
3 2044 012 570 685


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

ARCHIV
FÜR LATEINISCHE LEXIKOGRAPHIE UND GRAMMATIK

MIT EINSCHLUSS DES ÄLTEREN MITTELLATEINS

ALS ERGÄNZUNG ZU DEM

THESAURUS LINGUAE LATINAE

HERAUSGEGEBEN VON

EDUARD VON WÖLFFLIN

ORDENTL. PROFESSOR DER KLASS. PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

UNTER MITWIRKUNG VON

OSKAR HEY

GYMN.-PROF., SEKRETÄR AM THESAURUS LINGUAE LATINAE

FÜNFZEHNTER BAND



1908

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

Inhalt.

Miscellen.

Stellenregister.

ARCHIV
FÜR LATEINISCHE LEXIKOGRAPHIE UND GRAMMATIK

MIT EINSCHLUSS DES ÄLTEREN MITTELLATEINS

ALS ERGÄNZUNG ZU DEM

THESAURUS LINGUAE LATINAE

HERAUSGEGEBEN VON

EDUARD VON WÖLFFLIN

ORDENTL. PROFESSOR DER KLASS. PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

FÜNFZEHNTER BAND. HEFT 1

AUSGEGEBEN AM 26. JUNI 1906



1906

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

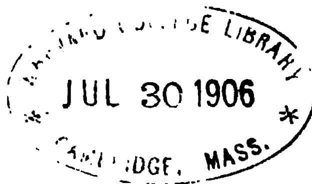
HERRN

PROFESSOR DR. FRANZ BÜCHELER

ZUGEEIGNET

ZU SEINEM FÜNFZIGJÄHRIGEN DOKTORJUBILÄUM

13. MÄRZ 1906



SENEX IVVENIS.

SENI IVVENI BONNENSI SAL.

Dem Wort *senex -is* stehen in den andern idg. Sprachen folgende etymologisch zugehörige Formen mit der Bedeutung „alt“ gegenüber: ai. *sána-* av. *hana-*, armen. *hin* (*o*-Stamm, Gen. *hnoy*), gr. ἕνος (ἕνη καὶ νέα), urkelt. **seno-* in gall. *Seno-gnatus Seno-condus* ir. *sen* bret. *hen*, lit. *sẽnas*. Hiernach hat jedenfalls **seno-s* „alt“ als uridg. zu gelten, und unmittelbar auf dieses sind aus dem Lateinischen beziehbar der Komparativ *senior*, dem die Formen ai. *sányas- sánīyas-* ir. *siniu* lit. *senẽsnis* (aus **sen-i̯es-n-*) als alte Komparative zu **seno-s* entsprechen, und *seneo senēsco.*

Daß von allem Anfang an **seno-* und **sen-* nebeneinander gestanden haben und dieses Wurzelnomen **sen-* sich einzig in lat. *sen-is sen-e* etc. behauptet habe, ist sehr unwahrscheinlich. Man hat zuzusehen, ob sich *sen-* als Fortsetzung des uridg. **seno-* begreifen läßt. Das Paradigma *senex -is* etc. aber zeigt zwei Stammesgestaltungen gepaart, wie sie bei keinem andern Nomen der lateinischen Sprache verbunden vorkommen. So ist man nicht nur vor die Frage gestellt, wie die Römer dazu kamen, die ursprüngliche *o*-Flexion von **seno-s* zu verlassen im Gegensatz zu den zahlreichen Wörtern wie *novos, cavos, caecus, longus, plēnus,* die ihr immer treu geblieben sind, sondern auch vor die Frage, was denn gerade diese beiden Stämme *sen-* und *senec-* sich in demselben Paradigma hat zusammenfinden und sich innerhalb des Paradigmas so und nicht anders hat verteilen lassen.

Fassen wir zunächst die casus obliqui ins Auge. Lindsay, Die lat. Spr. 406 meint *sen-* statt des zu erwartenden **seno-* damit erklären zu können, daß **seno-* den bei den Adjektiva so häufigen Übergang zur *i*-Deklination mitgemacht habe. Er scheint demnach zu glauben, **senos* sei als Adjektivum zunächst zu **senis* geworden, und bei substantivischer Verwendung seien alsdann die Formen *sene*, *senum* entsprungen. Aber erstlich ist die

Zwischenstufe eines adjektivischen **senis* nach Art von *turpis*, *dulcis* etc. völlig hypothetisch; nichts hiervon ist überliefert. Zweitens müßte gezeigt werden, wieso denn **senos*, das nach Ausweis von ai. *sána-s*, Fem. *sánā*, gr. ἕνος ἕνη, lit. *sẽnas*, Fem. *senà* von uridg. Zeit her als Femininum **senā* gehabt haben muß, also der Kategorie *novos nova* angehörte, zum *i*-Stamm hat werden können. Der Eintritt der Adjektiva in die *i*-Deklination hat — wie hier nicht näher ausgeführt werden kann und wohl auch nicht ausgeführt zu werden braucht — nur unter ganz bestimmten Bedingungen stattgefunden und unter Bedingungen, die auf ein als Fortsetzung von uridg. **seno-s* dem Uritalischen oder dem Urlateinischen zuzuschreibendes **senos* nicht zutreffen. Es ist somit nicht glaubhaft, daß zwischen **seno-* und *sen-* je ein **seni-* gelegen habe. Und drittens wäre, soviel ich sehe, auf dem von Lindsay beschrittenen Wege zu einer irgend befriedigenden Erklärung der Einnistung der Nominativform *senex* ins Paradigma unseres Wortes nicht zu gelangen.

Des Rätsels Lösung ist nach meinem Dafürhalten gegeben durch das, was W. Deecke, Erläut. zur lat. Schulgramm. (1893), S. 37 sagt: „Der Stamm **seno-* hat sich an *iuven-* assimiliert.“ Diese Deutung scheint bisher völlig ungewürdigt geblieben zu sein, und ich möchte ihr nunmehr durch nähere Begründung zur Anerkennung verhelfen. Übrigens bin ich unabhängig von Deecke zu der im Folgenden entwickelten Auffassung gekommen und stieß auf jene Worte erst, als sich meine Ansicht über die Geschichte des Wortes in allen Einzelheiten schon befestigt hatte.

Senex und *iuvenis* vereinigen bekanntlich substantivische und adjektivische Geltung ganz in derselben Weise. Nach Ausweis von ai. *yúvan-* ist diese Doppelnatur bei *iuvenis* aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft mitgebracht. **seno-s* aber war von dieser Zeit her zunächst nur adjektivisch, wie *novos*, *longus* etc. Ist nun der Übergang von **seno-* zu *sen-* der Einwirkung seines Oppositums zuzuschreiben, so hat *iuven-* unzweifelhaft zugleich den substantivischen Gebrauch dem *sen-* zugeführt. Daß dieser nicht erst durch die Einfügung der Nominativform *senex* ins Kasussystem aufgekommen ist, wird sich unten zeigen.

Eine flexivische Übereinstimmung zwischen den beiden Wörtern war schon von voritalischer Zeit her zunächst im Gen. Pl. vorhanden. Denn in *senum* den alten Gen. Pl. von **seno-s* zu sehen, hindert nichts. Weiter glichen einander von älterer Zeit

her in der formantischen Konstitution *senior* = ai. *sányas-* etc. (S. 1) und *iūnior*, wie auch das Paar *senēsco* und *iuvenēsco* schon existiert haben mag, ehe **seno-s* die *o*-Deklination verließ. An *senum* : *iuvenum* schlossen sich also zunächst die Formen *senēs*, *senibus* nach dem Muster von *iuvenēs*, *iuvenibus* an, und *sen-* griff alsdann auch im Singular Platz. Der Gen. Plur. war in ähnlicher Weise Ausgangspunkt für Neuschöpfung anderer Kasusformen bei *prīmōrēs*, das durch Mischung von *prīmī* und *priōrēs* entsprang: denn die Reimung *prīmōrum* : *priōrum* war es, die die Formen *prīmōrēs*, *prīmōribus* erzeugte (Sommer IF. 11, 64 ff.).*)

Man wird es nun vielleicht nicht gerade wahrscheinlich finden, daß *iuven-* diesen Einfluß auf die Flexion von **seno-* geübt habe, weil doch die den beiden Wörtern eigne Silbe *-en-* in *iuven-* die zweite und daher schwachtonige Wortsilbe war, in **seno-* aber die erste und daher haupttonige Wortsilbe. Eine genaue Parallele zu dieser Art flexivischer Neubildung weiß ich aus dem Lateinischen nicht beizubringen.**) Aber es bedarf auch

---

*) Prellwitz' Erklärung von *prīmōr-* als Zusammensetzung von *prīmus* und *ōs* (BB. 26, 46 ff.) ist unhaltbar. Höchstens wäre zuzugeben, daß die Römer, nachdem *prīmōr-* nach dem Muster von *priōr-* geschaffen war, bei Wendungen wie *versatur mihi in labris primoribus* (Plaut.), *labris primoribus attingere* (Cic.) infolge der lautlichen Ähnlichkeit und bei der durch den Begriffsinhalt gegebenen Berührung das Wort *ōs* heraushörten, ähnlich wie sie *aurum* gesucht haben in *thēsaurus* (daher *tēnsaurus*), *colere* in *umbrāticolus, servīlicolus* (Skutsch, Jahrb. f. klass. Phil. Suppl. 27, 102 f.), wir Deutsche *mund* suchen in *leumund, öde* in *einöde, rat* in *zierat* = mhd. *zierōt* (daher die Schreibung *zierrat*), die Inder die Wortsippe *úcyati* „er ist gewohnt" *ókas* „Wohnstätte" usw. gesucht haben in dem von *jala-* „Wasser" abgeleiteten *jalūka-* „Blutegel" (daher die Umbildung dieses Wortes zu *jalāukas-* d. i. „Wasserbewohner") u. dgl. mehr.

**) Aus dem Griechischen wäre, wie es auf den ersten Blick scheint, vergleichbar σκῶρ σκατ-ός „Kot, Mist". σκῶρ, σκωρίᾱ ist nebst lat. *mūscerda excrēmentum*, aisl. *skarn* „Mist", ai. *apa-skara-s ava-skara-s* „Exkremente" *kárīṣa-m* „Auswurf, Dünger" zu der Wurzel *sker-* „scheiden, trennen, sondern" (in ir. *scaraim* ahd. *sceran* lit. *skiriù* lat. *cerno* gr. κρίνω etc.) zu stellen. σκῶρ war dehnstufiges Wurzelnomen. Die Flexion σκατ-ός -ί ist ihm durch Anschluß an den altererbten Flexionstypus ὕδωρ -ατος (vgl. umbr. utur Neutr. 'aquam' aus **udōr*, Abl. une aus **udn-e*) entsprungen; die Endbetonung σκατ-ός -ί war ebenso wie die von κρᾱτ-ός (hom. κράατος), ὠτ-ός (hom. οὔατος), παιδ-ός u. dgl. durch die Einsilbigkeit der Nominativform hervorgerufen. Wie sollte aber das seinem Sinne nach nicht sonderlich nahe liegende ὕδωρ — denn in der historischen Zeit des Griechischen war dieses Neutrum das einzige seiner Art — so auf σκῶρ herübergewirkt

keiner solchen Parallele. Man muß nämlich bedenken, daß die Stammgestalt *iuven-* ursprünglich nicht unverändert durch alle Kasus durchgegangen war. Daß das Wort von uridg. Zeit her Stammabstufung hatte, wird nicht nur durch das Altindische bewiesen, wo der Nom. Sing. *yúvā*, der Akk. Sing. *yúvān-am*, der Gen. Sing. *yū́n-as*, der Dat. Abl. Plur. *yúva-bhyas* (*yuva-* = uridg. **i̯uu̯n̥-*) lautet, sondern auch durch das Lateinische selbst insofern, als hier die alte schwache Stammform in den Ableitungen *iūnīx* = ai. *yūn-ī* (vgl. *datrīx, genetrīx* = ai. *dātrī́, jánitrī* neben *dator, genitor*) und *iūnior* sich behauptet hat.*) Da nun das Lateinische

haben? Ich wage die Vermutung, daß es in der vorgeschichtlichen Gräzität ein *κόπωρ -ατος „Mist" gegeben hat, und daß die Flexion σκῶρ σκατός auf dessen Rechnung kommt. Nämlich wie ὕδρος zu ὕδωρ -ατος umbr. utur une steht (vgl. auch ὧρος ὥρᾱ aksl. *jara* zu av. *yār*ᵊ, ἡμέρᾱ zu ἦμαρ u. a. bei Verf. Grundr. 2² § 256), so verhält sich κόπρος zu ai. *śákr̥t*, Gen. *śakn-ás*, „Kot, Mist", und dies ai. Wort in ein gr. *κόπωρ -ατος umzusetzen, ist keine allzu große Kühnheit, wenn man freilich auch ebensogut ein *κόπαρ -ατος, nach Art von ἧπαρ -ατος u. a., erwarten könnte. Sollte nun wirklich das -ωρ von σκῶρ (neben Gen. *σκωρ-ός etc.) mit dem die zweite Wortsilbe bildenden -ωρ von *κόπωρ, ὕδωρ so parallelisiert worden sein, daß man nach *κόπατος, ὕδατος ein σκατός schaffen konnte? Ich denke, ja; nur müssen wir annehmen, daß sich die neue Flexion von σκῶρ zuerst nur in Komposita mit σκῶρ als Schlußglied, die uns nicht überliefert sind, wie *μύσκωρ „Mäusekot" (vgl. μυόσκατον und lat. *mūscerda*), *ὕσκωρ „Schweinekot" (vgl. lat. *sucerda*), eingestellt und das Simplex sich hinterher den Komposita angeschlossen hat. Ist das richtig, so würde σκῶρ -ατός zur Entstehung von *sen-* nach dem zweisilbigen *iuven-* insofern keine Parallele hergeben, als Komposita mit *senex* als Hinterglied keine Rolle gespielt haben (von *persenex* und *trisaeclisenex* ist natürlich abzusehen).

*) Daß *iunior* aus **i̯uu̯en-i̯ōs* durch Synkope der zweiten Silbe entstanden sei (Sommer IF. 11, 76 f.), ist nicht zu beweisen. Den uridg. Komparativ zu **i̯uu̯en-*, welcher in ai. *yávīyas-* (Superl. *yáviṣṭha-s*) und in ir. *ōa* kymr. *ieu* bewahrt ist, haben die Römer im Einklang mit dem sonst bei ihnen beliebten Verfahren (z. B. *sērior*, zu *sē-ru-s*, ist eingetreten für eine Form ohne *-ro-*, die im ir. Kompar. *sia* vorliegt, *svāvior* zu *svāvis* [= **su̯ādu̯-i-s*] für **svādior* = gr. ἡδίων, etc.) durch eine Neubildung vom Positiv aus ersetzt. Wenn nun auch bei der uridg. Komparativformation, die bekanntlich primären Charakter hatte, die Wurzelsilbe vollstufig gewesen ist, wie z. B. in ion. κρέσσων gegen κρατύς κρατερός (**kret-* gegen **kr̥t-*), ai. *mrádīyas-* gegen *mr̥dú-*, so folgt hieraus durchaus nicht, daß bei den viel jüngeren komparativischen Neubildungen, die Sekundärbildungen waren, und die sich auf Grund einer stammabstufenden Positivform mit irgendwelchem Nominalformans hinter der Wurzel vollzogen haben, gerade die starke Stammgestalt des Positivs zugrunde gelegt wor-

uridg. Ablautdifferenzen im Kasusparadigma in anderen Fällen sogar bis in die geschichtliche Zeit hinein aufrecht erhalten hat, z. B. *genus gener-is*, *ovi-s ovēs* = **oue[i]-ĕs*, *metus metūs* = alat. **metous*, *homin-em hemōn-em* (*-ōn-* ursprünglich nur in den starken Kasus), so brauchen wir die Annahme nicht zu scheuen, daß in der Zeit, als man von **seno-* zu *sen-* überging, im Kasussystem von *iuvenis* auch noch Formen mit *iūn-*, wie Gen. Sing. **i̯ūn-es* Gen. Plur. **i̯ūn-ōm*, gegolten haben. Es dürfte demgemäß hauptsächlich die einsilbige schwache Stammform **i̯ūn-* gewesen sein, welche **seno-* zur konsonantischen Deklination herüberzog, und zwar hat, nach dem oben Gesagten, den nächsten Anlaß zu dieser Flexionsänderung die formantische Ähnlichkeit des Gen. Plur., **senōm* : **i̯ūnōm*, geboten.

Nun zum Nom. Sing. *senex*. Diese Form ist nebst *senecio, senecta, senectūs* mit ai. *sanaká-s* „alt, bejahrt", gall. *Seneca Senicco* zu verbinden. Mit dem *k*-Formans war hier, wie in ähnlichen Fällen, ursprünglich artliche Zugehörigkeit zu dem, was das zugrunde liegende Nomen aussagt, bezeichnet, sodaß uridg. **senok-* **senoko-* von Haus aus etwa „was von alter Art ist" besagte. Dasselbe Formans in derselben Verwendung erscheint seit uridg. Zeit bei dem Gegenteilwort **i̯uu̯en-*, von dem abgeleitet war **i̯uu̯n̥-kó-* : lat. *iuvencus* umbr. *iuengar* 'iuvencae', kymr. *ieuanc* ir. *ōac ōc*, got. *juggs* urgerm. **i̯uu̯unga-z*, ai. *yuvaśá-s yuvaka-s*. Der Stamm *senec-* aber war in altlateinischer Zeit noch nicht ganz auf jenen éinen Kasus beschränkt. Es gab damals sporadisch auch noch den Gen. *senic-is senec-is* und andere Kasus*); die Belege s. bei Neue 1[3] S. 188, Georges, Lex. d. lat. Wortf. 630.

Wenn man nun für *senex seni-s* auf die anderen Heterokli-

---

den ist. Wenn die Stammgestalt *iūn-* in *iūnīx*, woran niemand zweifelt, der Gestalt *yūn-* in ai. *yūn-ī* gleichzusetzen ist, und wenn nach dem, was wir über die Komparativformen des Oskisch-Umbrischen wissen (oskisch **pústiris** 'posterius', *fortis* 'fortius'), die komparativischen Neubildungen nach der Form des zugehörigen Positivs in die Zeit der italischen Urgemeinschaft hinaufzudatieren sind, so ist es nur natürlich, daß wir auch *iūnior* auf die uridg. schwache Stammform **i̯ūn-*, nicht auf **i̯uu̯en-*, beziehen. Das erst in nachrepublikanischer Zeit aufgekommene *iuvenior* hat hier selbstverständlich aus dem Spiel zu bleiben.

*) *Senecis* zeigt dieselbe qualitative Assimilation des geschwächten Vokals der zweiten Silbe an den Vokal der Anfangssilbe wie *seget-is, genetīvos, elementum* etc. (Vendryes Rech. sur l'hist. et les eff. de l'intens. init. en lat. p. 294. 306).

sien des Lateins, wie *supellex -lectilis, femur -inis, iter -ineris,* verweist, so ist es für die sprachgeschichtliche Forschung damit nicht getan. Jede derartige Verbindung von Formen aus verschiedenartigen Stämmen zu éinem Formensystem hat ihren besonderen Anlaß gehabt, und man hat diesem Anlaß nachzuspüren. Bei den Neutra wie *femur, jecur, iter,* umbr. utur, gr. *ὕδωρ, ἧπαρ,* die einen schon seit uridg. Zeit bestehenden dithematischen Typus vertreten, ist den Motiven der Erscheinung wohl kaum mehr nachzukommen. Unser Fall dagegen war weit jüngeren Ursprungs, ebenso wie z. B. *supellex -lectilis* oder wie die häufige Mischung von *i*-Stamm und konsonantischem Stamm (*nāv-i-s,* Gen. *nāv-is, can-i-s,* Gen. *can-is* etc.). Da darf man hoffen, daß sich die Ratio der Entstehung noch finden lasse. Die folgende Deutung der Stammmischung *senex senis* wird nun zwar immer nur eine Hypothese bleiben, weil es sich um einen Vorgang handelt, der einer vorgeschichtlichen Vergangenheit angehört, und unsere Hypothese wird manchem vielleicht auch recht kühn erscheinen. Aber sie entbehrt, denke ich, nicht der inneren Wahrscheinlichkeit.

Auch *senex* erkläre ich durch das Oppositum *iuvenis.* Der Nom. Sing. *iuvenis* war, wenn auch eine andere Gestaltung dieses Kasus als diese nicht überliefert ist, verhältnismäßig jung, und zwar war er Ersatz für **iuvō* = ai. *yúvā,* vgl. *carn-i-s* für *caro, can-i-s, nāv-i-s, bov-i-s* für *bōs, su-i-s* für *sūs* u. dgl. In der Zeit, da die Umgestaltung von **seno-s* nach dem Vorbild der Kasus von *iuven- iūn-* begonnen hatte, war **iuvo* nach am Leben. Nach dem Muster dieser Nominativform aber hätte sich als Nominativus zu Gen. *sen-is* etc. nur ein **sō* ergeben können, ein etwas unheimliches Gebilde, unheimlich darum, weil es sonst im Lateinischen keinen Nom. auf *-ō* gab, der einer Wurzelsilbe entbehrte; mit diesem **sō* hätte man die beim Gen. Plur. begonnene flexivische Umkleidung des Wortes gewissermaßen ad absurdum geführt. In solchen durch sich fortpflanzende Analogiewirkung geschaffenen Notlagen weiß sich die Sprache immer irgendwie zu helfen und sich zu angemessenen Verhältnissen durchzuarbeiten. In unserm Fall bot sich die Form *senex* als brauchbarer Ersatz dar. Die Kasus des Stammes *senec-* waren damals noch in vollem Kampf ums Dasein mit den Kasus des gleichbedeutenden Stammes *sen-.* In der Hauptsache siegte das durch *iuven-* gestützte *sen-,* und auch der Nom. *senex* hätte schließlich den Schauplatz verlassen, wenn **sō* als Gegenpart von **iuvō* angängig gewesen

wäre. So aber war *senex* aus seiner Position nicht zu verdrängen. Als später im *iuven*-Paradigma **iuvō* der Neubildung *iuvenis* erlag, hatte sich das Kasussystem *senex senis* etc. bereits befestigt, und so hatte für dieses System der Übergang von **iuvō* zu *iuvenis* keine Folgen mehr. Es gilt ja nicht nur der Satz: Andere Zeiten, andere Lautgesetze, sondern auch: Andere Zeiten, andere Arten und andere Stärke der Ausgleichungstendenzen. Etlichen Anhalt hatte der Nom. *senex* übrigens immer noch außerhalb seines Paradigmas an *senectūs, senecta, senectūs, senecio*.

Aber nicht nur **seno-* ist unter die Einwirkung von *iuven-* geraten, sondern auch der Stamm *senec-*. Von den beiden Formenpaaren *senecta* : *iuventa* und *senectūs* : *iuventūs* war nämlich nur je die zweite Form aus voritalischer Zeit überkommen. *iuventa* ist das got. *junda* „Jugend“ urgerm. **i̯uu̯undṓ*, uridg. **i̯uu̯n̥-tā́*, *iuventūs* das ir. *ōitiu* (Dat. *ōitid*) „Jugend“ aus uririschem **[i̯]ou̯intū[t]-s*, uridg. St. **i̯uu̯n̥-tūt(i)-*. Für die erst auf römischem Boden geschaffenen *senecta, senectūs* aber können nur *iuventa, iuventūs* das Vorbild gewesen sein.*)

Soweit hat bei den Angleichungsvorgängen, die sich zwischen *senex* und *iuvenis* abgespielt haben, *iuvenis* die Rolle des Führenden und Gebenden gehabt. Aber in éiner Beziehung sicher, vielleicht in zwei Beziehungen, hat auch *senex* auf *iuvenis* formal hinübergewirkt.

Sicher war das *e* von *iuvenis, iuvenālis, iuvenīlis, iuvenor, iuvenēsco* dem *e* der ersten Silbe von *senex senis* nachgesprochen. Nach dem Lautgesetz nämlich, dessen Wirksamkeit aus vielen Dutzenden von Wörtern, wie *sanguin-is* (aus älterem **sanguen-es*) *sanguineus sanguināre, unguin-is, nōmin-is, fēmina*, zu erkennen ist, wäre bei ungestörter Entwickelung ein urlat. **iuvenis* zu **iuvinis* geworden. Zur Erklärung des *e* des historischen *iuvenis* beruft man sich auf die Formen *iuventa, iuventās, iuventūs*, die regelrecht *e* in geschlossener Silbe hatten, als seien sie mit ihrem *e* für *iuvenis* etc. vorbildlich gewesen (Stolz, Histor. Gramm. 1, 134). Aber warum *unguinis unguinōsus* trotz *unguentum* und auch trotz *unguen*, *sēminis sēminālis sēmināre* trotz *sēmentis* und

*) Eine Umbildung von *iuventa* war *iuventās*, nach der Art von *honestās, venustās, aestās* etc. Bei Varro Sat. Men. p. 229, 6 Riese liest Bücheler (Petron. Sat.[4] p. 221) mit cod. Guelferb. *iuvenitas* für *iuvenilitas*. *iuvenitās* wäre direkt von *iuvenis* aus geschaffen nach der Weise von *virginitās, libīdinitās, capācitās, hērēditās* etc.

auch trotz *sēmen* etc.? Soll denn zwischen *iuvenis* und *iuventa* ein intimerer Rapport gewesen sein als z. B. zwischen *unguinis* und *unguen unguentum*? Auch *iuvencus* ist nicht lautgesetzlich: nach *quinque* aus **quenque*, *attingo* aus **attengō* u. a. wäre **iuvincus* zu erwarten. *iuven-* verdankt also sein *e* dem Stamm *sen-*, und dem Zusammenwirken von *iuven-* und *iuventa iuventās iuventūs* wird *iuvencus* zuzuschreiben sein.

Der andere Fall ist der Komparativ zu *iuvenis*. Die Form *iūnior* blieb in der Zeit der Republik alleinherrschend. Alsdann stellte sich die Neubildung *iuvenior* daneben (Belege bei Neue-Wagener 2[3] S. 242). Wenn nun jemand allein die Form des Positivs *iuvenis* Anlaß zu dieser Neubildung gewesen sein läßt, so ist er nicht zu widerlegen. Durch die neueren sprachpsychologischen Untersuchungen haben wir jedoch gelernt, daß man sich das Spiel der psychischen Assoziationen bei Neubildungen kaum zu kompliziert vorstellen kann, und mich dünkt, daß *iuvenior* nicht bloß durch den Positiv *iuvenis* erzeugt worden ist, sondern zugleich und vielleicht in demselben Maß wie durch *iuvenis* durch das Oppositum *senior*, mit dem *iūnior* sich oft in éinem Gedanken zusammenfand: vgl. z. B. Seneca ep. 66, 34 *sed habent differentias aetatis: alius senior est, alius iuvenior*.

In diesen beiden Fällen der Einwirkung von *sen-* auf *iuven-* wäre also die Lautung einer Anfangssilbe vorbildlich gewesen für die Lautung einer zweiten Wortsilbe. Diese Wirkungsart darf getrost zugestanden werden. Die Herstellung des *e* von *iuven-* nach dem *e* von *sen-* gehörte dem Zeitalter der urlatein. Anfangsbetonung an, die von dem Dreisilbengesetz noch unabhängig war. Damals wurde auch z. B. *suprēmus* nach der Analogie von *dēmus* (*dēmum*) oder *quadrīmus* nach der Analogie von *bīmus trīmus* (= **bi-himos* **tri-himos*) geschaffen (vgl. IF. 12, 150 ff. und 14, 14 f., wo ähnliches auch aus andern Sprachzweigen zusammengestellt ist). Niemand wird diese Art von Neubildungen auffallend finden, der sich klar gemacht hat, daß sich alle Neuerungen an den Formen im Satzzusammenhang vollziehen. In diesem Zusammenhang ist auch bei prinzipiell durchgeführter Haupttonigkeit der ersten Wortsilbe diese Silbe doch keineswegs immer akzentuell dominierend, wie ja überhaupt im Satzganzen der Gegensatz von Anfangs- und Binnensilbe des Einzelwortes eines guten Teiles derjenigen Bedeutung entbehrt, die er bei der Betrachtung der isolierten Wörter zu haben scheint. Was aber

anderseits die Neuerung *iuvenior* für *iūnior* betrifft, die erst im Anfang der Kaiserzeit unter der Herrschaft der auf dem Dreisilbengesetz beruhenden Betonung aufgekommen ist, und für die wir das Oppositum *senior* mit verantwortlich gemacht haben, so kann verwiesen werden auf die ebenfalls erst in der Periode der Dreisilbengesetz-Betonung ins Leben getretenen Bildungen *quadri-angulus*, *multiangulus*, *aequiangulus* u. a., für welche *tri-angulus* das Modell gewesen ist (IF. 9, 354 f.), und auf spätlat. *senexter* nach *dexter*. Bei dieser Neuschöpfung *iuvenior* ist in den meisten Kasus der Tonsitz unverändert derselbe geblieben und war auch von vornherein Übereinstimmung mit dem Tonsitz der Musterform *senior* vorhanden, z. B. *iuveniṓrem* wie *iūniṓrem* und wie *seniṓrem*.

Ich kann nicht wissen, ob von dieser Darstellung in der lat. Sprache vollzogener formaler Verschmelzung der Gegensätze Alt und Jugendlich Sie, verehrter Herr Jubilar, und wer sonst sie lesen wird, den Eindruck bekommen werden, sie sei im großen ganzen oder gar in allem zutreffend, und es sei das Paar *senex iuvenis* ein gutes Beispiel für die im Sprachleben so oft zu beobachtende Angleichung durch Kontrast der Begriffe. Nur wünschen kann ich's mir und erhoffen. Um so gewisser aber bin ich dessen, daß für reale Vereinigung und Durchdringung von senecta mit iuventa und für sieghafte Behauptung der letzteren in der ersteren wir in Ihnen ein unanfechtbares Beispiel besitzen. Ich wünsche Ihnen zu Ihrem Ehrentage von Herzen, daß dem so noch auf lange hinaus sein möge.

Leipzig. **Karl Brugmann.**

Die Sprache des Claudius Quadrigarius.

Als Gellius mit Freunden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen das erste Buch des Claudius Quadrigarius gelesen hatte, gab er sich die Mühe hinterher aufzuzeichnen, was ihm als sprachlich bemerkenswert, nach der Seite des Lobes wie des Tadels, erschienen war, und so lautet denn die Überschrift von 17, 2: verba quaedam ex Q. Claudi annalium primo cursim in legendo notata. Wenn er nun auch in andern Büchern und Kapiteln Stellen aus den übrigen Teilen der Annalen zitiert, so ist doch dieses Probestudium des ersten Buches lehrreich für die Arbeits-, beziehungsweise Exzerptionsmethode der alten Grammatiker, weiß man doch, daß aus dem ersten Buche der Historien Sallusts viel mehr Fragmente zitiert worden sind als aus dem fünften. Ja wenn man erwägt, wie viele griechische wie lateinische Dichter und Prosaiker ein angehender Redner nach Quintilian lib. 10, 1 gelesen haben mußte, so wird man von selbst auf die Vermutung geführt, es könne sich in den meisten Fällen (§ 58 et elegiam vacabit in manus sumere) nur um eine Auswahl gehandelt haben. So hat auch Gellius in dem ersten Buche Beispiele für alles gefunden, von Vulgarismen, Graecismen und Archaismen, von Neubildungen oder neuen Bedeutungen und von poetischen Anklängen. Freilich entziehen uns solche diffuse Beobachtungen die Möglichkeit von einem einheitlichen Gepräge der Latinität zu sprechen, und wir werden uns eine genaue Nachprüfung nicht ersparen können, um herauszufinden, was die Hauptsache sei und was die Nebensache. Vielleicht werden wir auch auf wichtige sprachliche Erscheinungen stoßen, welche Gellius gar nicht beobachtet hat.

1. Am wenigsten überzeugend scheint mir, was Gellius über vermeintliche Graecismen gesagt hat; denn daß Q. überhaupt ein Kenner des Griechischen gewesen sei, hat er uns durch keine Fremdwörter verraten. Wohl lesen wir frg. 10[b]*) 'pugnae facta

*) Wir zitieren nach der Ausgabe von Herm. Peter 1870.

pausa est'; allein so hatte nicht nur Plautus geschrieben, sondern, was für den Historiker näher läge, Ennius annal. 586 V. pausam facere fremendi. Die Konstruktion aber in medium relinquemus mit εἰς μέσον ϑεῖναι zu erklären liegt wenigstens keine Notwendigkeit vor, so wenig als magnum viaticum (bildlich pro magna facultate et paratu magno) mit ἐφόδιον; denn da das Wort in der eigentlichen Bedeutung bei Plautus so häufig ist, bedurfte es zu einer Übertragung keines Impulses von Hellas. Was wir hinzufügen frg. 12 Pet. (1870) cognomen habuit Corvinus = ἔσχεν, bekam, beweist wenig, da schon Georges habere = erhalten mit Plautus und Nepos belegt hat. Die Zusammenstellung von grandia ingrediens mit μακρὰ βιβάς (vgl. unten S. 20) gehört jedenfalls nicht hierher, da Q. nicht direkt aus Homer geschöpft hat. So halten wir uns denn für berechtigt, diesen Gesichtspunkt der Betrachtung ganz fallen zu lassen.

2. Bei Gellius 13, 29, 2 wird Q. als vir modesti atque puri ac prope **cotidiani sermonis** bezeichnet, wozu als Belege dienen mögen frg. 24 das verbum castrense copiari und frg. 6 consermonari (rusticius videtur) statt sermocinari. Auch frg. 4 verba Gallis dedit, und frg. 16 sibi per fallacias verba data ist nach Nipperdey zu Nepos Hann. 5, 2 eine entschieden vulgäre Wendung. Aber daß ein Historiker absichtlich sollte **vulgär** geschrieben haben wie ein Komiker, ist doch wenig glaublich, und der vereinzelte Gebrauch solcher Wörter nur Folge des tenue dicendi genus, welches, wie Herm. Peter Proleg. CCLXXXXI richtig bemerkt, als der Grundcharakter hervortritt. Wir haben meist Parataxen kurzer Hauptsätze, mehr mündliche Erzählung*) (frg. 10^b. 12. 81) als literarische exornatio, mit starker Ausnützung des Praesens historicum, eine gewisse Breite, welche in Wiederholungen*) (supra ostendi, ante dixi, supra demonstravimus, frg. 10^b in der ungewöhnlichen Form 'ut dico' = ut modo dixi, d. h. 10 Zeilen weiter oben, frg. 22 arma abiciunt atque inermi etc.) und Häufung von Synonymen**) zum Ausdrucke kommt.

Ein Beispiel dieser Art bedarf einer näheren Erläuterung, frg. 81 bei Gellius 15, 1, 7: cum Sulla conatus esset tempore magno, eduxit copias. Es ist von der Verteidigung des Piräus

*) Frg. 10^b: Gallus . . . processit . . . is, ut dico, processit. ibid. subvertit. ubi eum subvertit. ibid. scuto scutum percussit . . . iterum scuto scutum percutit.

**) Frg. 39 comprehensare suos, amplexare. 10^b utrisque . . . utrisque.

durch Archelaus die Rede und dem Versuche Sullas einen Turm in Brand zu stecken, worauf als Resultat angegeben wird: satis sunt diu conati, numquam quiverunt incendere. Dies ist eine so deutliche Wiederholung des vorausgehenden Gedankens, daß es der Konjekturen opere magno (Lipsius), impete magno (Gronov) und der Zweifel des letzten Herausgebers nicht bedurft hätte. Hieße es longo tempore (franz. longtemps), so hätte kein Mensch Anstoß genommen; auch das im Spätlatein häufige multo oder plurimo tempore wäre kaum beanstandet worden, namentlich wenn man bedenkt, daß das kurze diu frühe abgestorben und durch lebenskräftigere Formen ersetzt worden ist. Vgl. meine Komparation S. 67 und Archiv VIII 595. Zu diesen gehören quanto tempore = quamdiu, z. B. epist. Gal. 4, 1 (*ὅσον χρόνον*); diutino tempore bei Apul. met. 5, 4; parvo tempore bei Martial 7, 13, 4. Somit kann auch magno tempore nicht befremden, welches wir bei Hieronymus und dem Epitomator des Petron 125 (dum haec magno tempore Crotone aguntur) finden; wenigstens kann die ungewöhnliche Wortstellung bei Quadrigarius nicht als ein genügender Einwand betrachtet werden.

3. Über **Neubildungen** oder veränderte Wortbedeutungen hat sich Gellius sehr vorsichtig geäußert. frg. 16 neque optimum quemquam (dii) inter nos sinunt diurnare] *inusitate* dixit pro 'diu vivere'. Vgl. Corp. gloss. s. v. frg. 5 putabant eos qui foris atque qui in arce erant, inter se commutationes et consilia facere] id est conlationes communicationesque *non usitate* dixit, sed non hercle inscite. Da indessen Gellius nicht gewagt hat *nove* zu schreiben, können auch wir kein bestimmteres Urteil abgeben, wie wir auch über die Geschichte des Wortes habentia (frg. 61. Prol. Trucul. 21) oder über hinnibundus (frg. 78) unaufgeklärt bleiben.

4. Zutreffendere Beobachtungen wird man von Gellius über die Zusammenhänge mit der **archaischen Latinität** erwarten, welcher der Grammatiker seine Studien in erster Linie zugewandt hatte. Es ist bekannt, daß unter Hadrian und unter den Antoninen in Kunst und Literatur der übersättigte Geschmack mit seinen Schönheitsidealen in die Zeit vor den Bürgerkriegen zurückkehrte und, die Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte als Sünde und Verderbnis (corruptum im Gegensatz zum purum und simplex) betrachtend, die Unschuld des Paradieses vor Cicero zu finden glaubte, ein Modewechsel, dem in der Literatur zuerst Fronto,

später Gellius und Apuleius das Wort redeten. Das Altertümliche, Vorklassische erschien darum als schön, weil es von dem Modernen abwich, und noch ganz besonders, wenn es selten war. Das neue Schlagwort war das 'elegans', das Gewählte und Erlesene, mit veränderter Bedeutung, da man unter Cäsars elegantia (vgl. Archiv VIII 142) die sprachliche Korrektheit verstanden hatte. Eine Definition des Archaischen gab man nicht, sondern lobte und tadelte nach Willkür. Man vgl. Gellius 17, 2, 17: sermonari rusticius videtur (weil es die Klassiker nicht gern gebrauchen), sed rectius est (als Ableitung von sermo, sermonis), sermocinari rectius (? crebrius? lectius?), sed corruptius est (als entstellte Ableitung, bzw. Komposition). Aber demselben Gellius gefielen fruniscor und fatiscor besser als fruor und fateor; denn er nennt das erstere iucundius amoeniusque, obschon es mit dem sonst gepriesenen 'purum, simplex, incorruptum' in Widerspruch steht. Und wenn Gellius 17, 2, 14 adprime und cumprimis (inprimis) als richtige Bildungen anerkennt, so mußte er cumprime als jüngere Analogiebildung (traductum) verwerfen. Weil man aber die Inkonsequenz des archaischen Lateins theoretisch nicht rechtfertigen konnte, so half man sich mit dem Epitheton lepidum (Fronto), iucundum, suave u. ä., eine Diskussion, welche man nur mit dem Sprichworte 'de gustibus non est disputandum' schließen kann. Die Archaisten waren blind, und Fronto selbst war sich dessen halb bewußt: nisi si me scriptoris istius (Quadrigarii) omnisque antiquae orationis amor atque veneratio caeco esse iudicio facit. Hören wir nun, was Gellius mit Wohlgefallen notiert hat.

sole occaso] non insuavi vetustate. Vgl. unten S. 20.

pugnatum in Gallos] mundius subtiliusque est quam 'cum Gallis' aut 'contra Gallos'; nam pinguiora haec obsoletioraque (?) sunt. Vgl. S. 14.

nihil sibi divitias opus esse] nos 'divitiis' dicimus. Beides üblich nach Dräger § 249.

ne id quoque] pro 'ne id quidem' infrequens nunc in loquendo, sed in libris veterum creberrimum.

arboreta magna] ignobilius verbum, arbusta celebratius.

sanctitudo fani] maioris dignitatis, wie duritudo statt duritia bei Cato.

Hier reizt die Bemerkung über in Gallos pugnare zum Widerspruche; denn es hat weder Quadrigarius richtig geschrieben, noch Gellius richtig kritisiert. Daß die Prosaiker je gesagt hätten

'in Romanos pugnare', müßte erst bewiesen werden; denn der übertragene Gebrauch eines Dichters, wie Ovid. am. 3, 1, 38 in me pugnasti versibus usa meis, kann dies nicht bestätigen. Wohl aber kannte das alte Latein eine offizielle Phrase von dem Verbote des Zweikampfes mit einem Feinde, welche Gellius 9, 11, 6 'in libris annalibus', wo von der Heldentat des Valerius Corvinus die Rede war, gebrauchte: impetrato, ut in Gallum tam adrogantem pugnare sese permitterent. Daß dieses Zitat aber aus Quadrigarius geschöpft sei, beweist eben die Wiederholung der Phrase bei demselben Annalisten. In der ähnlichen Erzählung von Manlius Torquatus hat sie auch der archaisierende Sallust beibehalten, Catil. 52, 30 Manlius Torquatus filium suum, quod is contra imperium in hostem pugnaverat, necari iussit = Catil. 9, 5 vindicatum in eos, qui contra imperium in hostem pugnaverant, wozu Dietsch bemerkt „seltener Ausdruck".*) Zum Überflusse kommt uns noch Livius zu Hilfe in seiner Erzählung von dem jungen Manlius. 8, 6, 16 edicunt consules, ne quis extra ordinem in hostem pugnaret. 8, 7, 15 adversus edictum nostrum extra ordinem in hostem pugnasti. In der Epitome Livii (Florus 1, 14, 2. De vir. illustr. 28) stand nur: quia contra imperium pugnaverat, vermutlich weil der Verf. an der Konstruktion 'in hostem' Anstoß nahm, während der gleichzeitige Valerius Maximus 6, 9, 1 dem modernen Geschmacke Rechnung tragend änderte: quod adversus imperium suum cum hoste manus conseruerat. Eutr. 2, 5 commissa adversum Gallum pugna. Sehen wir hier das Absterben der alten Formel vor Augen, so hätte sie Gellius als archaisch, aber nicht als besser bezeichnen müssen; andererseits hatte Quadrigarius, wenn er die engen Grenzen der Formel kannte, dieselbe nicht auf eine Feldschlacht (in Gallos) ausdehnen sollen; er wer also auch 'blind'.

Den Beobachtungen des Gellius sei hinzugefügt, daß die aus den alten Inschriften bekannte Form gnatus sich in der Literatur, oder wenigstens in der handschriftlichen Überlieferung nicht über Quadrigarius erhalten zu haben scheint. Vgl. Georges, Wortformen 444. Zur Stütze dienten ihr die Composita agnatus und prognatus (Cassiodor, orthogr. VII 208, 9), und die alliterierende Verbindung mit genere, Quadrig. frg. 10^b summo genere gnato;

*) Es mag beiläufig bemerkt sein, daß man diese Salluststellen nicht mit Constans zu dem kollektiven Singular ziehen darf, da von dem Zweikampf mit einem einzelnen Gegner die Rede ist.

frg. 15 adprime summo genere gnatus. Cato pg. 41, 6, Jord. bono genere gnatis. Wenn also auch bei Ennius annal. 45 V. vorkommt, 'o gnata', so werden wir doch weniger an den Einfluß der epischen Sprache als an die in der Prosa erhaltenen Phrasen von der vornehmen Geburt zu denken haben.

Speziell mit *Cato* stimmt nur weniges, allenfalls die Vorliebe für atque, welches sich bei Q. 20 mal findet gegenüber *einer* Stelle von ac, oder die erstarrte Kasusform partim an Stelle eines Nominatives oder Ablatives, frg. 89 neglegentia partim magistratûm an avaritia; frg. 87 cum partim copiis hominum adulescentium, wo übrigens die Einschiebung von copiis über das Vorbild von Cato (cum partim illorum aus einer Rede) hinausgeht. Vgl. Gell. 10, 13. Neue-Wagener I[3] 314 f. Quadr. frg. 90 pluria, compluria nach Gellius 5, 21, 6.

5. **Syntax.** Fast ganz hat uns Gellius mit Beobachtungen über den Satzbau im Stiche gelassen, so daß ein kleiner Nachtrag nicht überflüssig sein dürfte.

Das Subjekt des Hauptsatzes wird nach Einschiebung längerer Satzteile durch *is* wieder aufgenommen. Frg. 7 M. Manlius, quem ... ostendi cuiusque operam ... sensit, *is* ... nemini concedebat. Vgl. Cato agr. 157, 3 cancer ater, is olet. Sall. Cat. 37, 4 sed urbana plebes, ea vero praeceps erat de multis causis.

Temporalsätze. Quadr. frg. 80 bei Sen. benef. 3, 23 ut satiatus miles cito ad Romanos mores rediit = ut primum ist ein seltener Ausdruk. Vgl. Arch. XIV 252. continuo ut bei Plautus u. ä.

Unsicher ist frg. 10[b] Ende: neque recessit (Manlius) usquam, donec subvortit (Gallum); es muß vielleicht heißen usque donec. Vgl. Plaut. mil. 269 usque donec persecutus volpem ero vestigiis. Thielmann, Arch. VI 62.

Ablativus absolutus. Diese Konstruktion hat Q. nach verschiedenen Seiten ausgeweitet. Die oben aus Gellius 9, 11, 6 angeführte Quadrigariusstelle: impetrato ut ... pugnare sese permitterent ist zwar bei Dräger hist. Synt. II[2] 801 aufgeführt, aber chronologisch unter Gellius eingereiht, während sie jetzt an die erste Stelle rücken muß und als Vorbild für Livius 9, 16, 5 (impetrato ut sinerent); 9, 30, 10 (imp. ut manerent) gelten darf.

An die Seite stellt sich die noch wichtigere Stelle frg. 60 aliquantisper pugnato nihil promovet Poenus: denn sie zeigt neben der Partizipialform noch eine Zeitbestimmung, wie sie uns

ähnlich bei Tacitus hist. 4, 16 nec diu certato ... transtulit, und annal. 11, 10 multum (= diu) certato ... pervicit begegnet.

Über sole occaso (δύντος ἡλίου) vgl. unten S. 20. Von intransitiven Verben Ablativi absoluti der Vergangenheit zu bilden, war ein Notbehelf, welcher vielleicht in dem analogen Gebrauch der Deponentia eine Entschuldigung fand; wenigstens kann man custodibus discessis bei Coelius Antipater durch hostibus congressis erklären unter Annahme einer Form discedor. Allein wir reichen damit nicht mehr aus für Quadr. frg. 86 pugna acriter *commissa*, multis utrimque interitis.*)

Auch die Formen wie civibus salvis, dis inimicis (Dräger, hist. Synt. § 585) hat Q. weiter entwickelt frg. 12 ceteris inter metum pudoremque ambiguis, woraus seine stilistische Selbständigkeit deutlich hervorgeht.

Statt der Wendungen haud multum afuit quin u. ä. sagt Q. frg. 58 paene factum est, quin castra relinquerent; frg. 70 vix superat, quin triumphus decernatur. Vgl. Gellius 17, 13, 5. 6.

6. Wollen wir zum Schlusse Spuren **poetischen Kolorites** bei Quadrigarius nachzuweisen suchen, so werden wir voraussichtlich für einen so neuen Gedanken nur geringen Glauben finden, und in Catos Origines würden wir nicht einmal wagen, solchen nachzuspüren. Man begreift solche in der ersten Dekade des Livius oder bei Tacitus, nicht aber bei Caesar oder Sallust. Und doch bezeugt einen solchen Einfluß auf die Geschichtschreibung der Gracchenzeit Fronto p. 62 Nab.: Ennius eumque studiose aemulatus L. Coelius (Antipater), Worte, welche ihren vollen Sinn erhalten, sobald man die vorausgehenden vergleicht: M. Porcius eiusque frequens sectator C. Sallustius; und daß man einen ähnlichen Einfluß der poetischen Sprache auf die jüngere Annalistik des Quadrigarius anzunehmen habe, hat schon P. Maaß im Arch. XII 546 bemerkt. Das war auch die Anschauung von Gellius, dessen erste Bemerkung über Quadr. (frg. 22 = Gell. 17, 2, 3) lautet: arma abiciunt atque inermi inlatebrant sese] verbum poeticum visum est, sed non absurdum neque asperum. Die Verbalform, bzw. das Imperfekt paßt auch gut in den Hexameter.

Frg. 76 cum mortalibus multis erschien sogar einem

*) Fälschlich wird auch Cato agr. 156, 6 eo interito zitiert, da dieses von intero abgeleitet ist.

Frontonianer 'in historia nimis poetice' geschrieben, da es sich ja nicht um den Nomin. plur., sondern um den Halbvers cum mortalibu' multis (vgl. Lucr. 6, 28 in rebus mortalibu' passim) handelt.

Gellius 17, 2. 22. 23 (= frg. 27. 28) fährt fort: 'miserrimas vitas (Q vias) exegerunt' et 'hic nimiis in otiis consumptus est] elegantia utrobique ex multitudine numeri quaesita est', womit er offenbar den sogenannten poetischen Plural meint; und mit Recht. Gewiß war otia in der Prosa neu; denn von den etlichen 30 Stellen, welche Neue-Wagener I[3] 632 aus dem ciceronianischen und augusteischen Zeitalter dafür beibringt, fällt nur die eine auf Quadrigarius, der ganze Rest auf Dichter. Um den Sinn klarzustellen, so ergibt sich aus dem Gegensatze der Hungerleider, daß von einem Genußmenschen die Rede war, welcher in unmäßigem Luxus zugrunde ging, so daß es gewagt erscheint, das aus der Überlieferung *mimis* gewonnene *nimiis* gegen die Konjektur *annus* zu vertauschen.

Da ferner frg. 41 pretio aut praemio aut dolis pugnare sich auf die Vergiftung des Pyrrhus bezieht, so erwartet man eigentlich den Singular, wie bei Afr. 73 per virtutem, non per dolum dimicare und Caes. Gall. 1, 13 ut magis virtute quam dolo contenderent, ganz abgesehen von der Konzinnität mit pretio, vgl. Sall. Cat. 11 dolis atque fallaciis contendit. Vgl. Lebreton, Gramm. de Cic. p. 423.

Mit großer Wahrscheinlichkeit läßt sich ein weiteres nicht minder signifikantes Beispiel eines poetischen Plurals bei Quadrigarius aufdecken. Gellius hat den Vergiftungsversuch des Pyrrhus bei Quadr. und Valerius Antias gelesen und gibt zu seiner Erzählung den Nachtrag, daß der Verräter hier Timochares, dort Nicias heiße. In der Erzählung heißt es: promisit regem venenis necare. Daß hier von verschiedenen Giftdosen die Rede sei, wird damit widerlegt, daß alle anderen Berichterstatter nur von 'venenum' sprechen. Cic. off. 3, 86 und Valer. Max. 6, 5, 1 veneno necaturum; Periocha 13 und danach Sen. epist. Luc. 120, 6 venenum se regi daturum; Frontin 4, 4, 2 daturum se Pyrrho venenum; Tac. annal. 2, 88 venenum vetare. Wer hat nun den Plural gebraucht? Wie wir durch Maaß Arch. XII 522 Note wissen, Vergil und Ovid, vielleicht auch Ennius, dem venena daturum allein paßte; unter den Annalisten aber am ehesten Quadrigarius, womit indessen nicht ausgeschlossen ist,

daß Antias ihm gefolgt wäre.*) Vgl. veneficia bei Lebreton, Gramm. de Cic. p. 427.

Dieses alles klingt um so wahrscheinlicher, wenn wir finden werden, daß Quadrig. noch viel kühner in den Gebrauch des Numerus eingegriffen hat, wieder nach dem Vorgange der Dichter und zwar in umgekehrter Richtung durch Bevorzugung des Singular: wir meinen den kollektiven Gebrauch des Singulares von Völkernamen und Waffengattungen. Um die Bewegung historisch zu verstehen, beginnen wir nach dem Vorgange von Draeger hist. Synt. § 3 mit *Livius*, um dann den Gebrauch rückwärts bis zu seinen Anfängen zu verfolgen. Der verdiente Verfasser nennt uns: miles, eques, pedes, hostis, funditor, remex, Romanus, Poenus. Und daß diese Ausdrücke dem Livius besonders geläufig sind, bestätigt Quintilian 8, 6, 20: maxime in orando valebit numerorum libertas. nam et Livius *saepe* sic dicit: Romanus proelio victor, cum Romanos vicisse significat. Indessen ist es doch nötig, die verschiedenen Substantive auseinanderzuhalten.

Für *Sallust* ist zu konstatieren, daß zwar der Singular hostis nicht selten vorkommt, dagegen miles und pedes nur je an einer Stelle, Jug. 45 und 101, sowie, daß Numida und Maurus den Jugurtha und Bocchus bezeichnen. Daß das allgemeine hostis sich früher entwickelte als die Namen der Waffengattungen, erkennen wir deutlich aus Jug. 94, 3 hostem sagittariis et funditoribus terrere. So wird auch hostis von *Caesar* häufig gebraucht, miles selten, Gall. 6, 34. civ. 2, 15. Bei *Nepos* finden wir miles Thrasyb. 1, 4; hostis Dat. 6, 1; das neue adversarius Dat. 7, 3, womit man ἐνάντιοι neben πολέμιοι vergleiche.

Cicero als Redner hat den Gebrauch von seiner Prosa ausgeschlossen, denn er belegt de orat. 3, 168 die Figur 'ex uno plures' nur mit einem Enniusverse: at Romanus homo, tametsi res bene gesta est Corde suo trepidat. Nur vereinzelt steht Epist. 9, 25, 2 contra equitem Parthum negant ullam armaturam meliorem inveniri posse. Caelius hatte ihm Epist. 8, 1, 4 geschrieben: Caesarem equitem perdidisse, legionem vapulasse, was Cicero scherzhaft versteht, als ob von einem einzelnen Reiter die Rede sei, und das konnte er um so leichter, wenn der kol-

*) Der Plural per fallacias (frg. 16) scheint in der Zeit des Terenz aufgekommen zu sein, vgl. Heaut. 1041; der Vf. bell. Hisp. 22 schreibt noch per fallaciam, wie Ter. Phorm. 1038.

lektive Gebrauch damals noch neu war. Vgl. Lebreton, Gramm. de Cicéron, p. 78. 79.

Und doch hatten schon vor Cicero poetisierende Historiker oder Redner ausnahmsweise den kollektiven Singular angewendet, da schon *Cornificius* 4, 33 (45) zitiert: ab uno plura hoc modo intellegentur 'Poeno fuit Hispanus auxilio, fuit immanis ille Transalpinus' etc.

Dementsprechend lesen wir in einem *Quadrigarius*-Zitate bei Gellius 9, 1, 1: sagittarius cum funditore utrimque summo studio spargunt fortissime, womit sich frg. 66 bei Nonius verbindet: aliquantisper pugnato nihil promovet Poenus; frg. 11 Apuliam, quod his per militem licebat, expoliabantur, und frg. 46 hostem delectare, wir haben also hier einen Sprachgebrauch, welcher sich aus der gleichzeitigen Literatur scharf heraushebt, und noch weiter in einem scheinbar ungenauen Zitate des Philosophen Seneca, benef. 3, 23, 2 f. erhalten ist. Claudius Quadrigarius tradit . . . duos servos ad hostem transfugisse . . . discurrente victore . . . praecucurrisse . . . professos esse . . . deinde ut satiatus miles cito ad Romanos mores rediit, illos quoque ad suos rediisse etc. Denn wer wird noch zweifeln, daß die drei kollektiven Singulare dem Quadrigarius gehören?

Wenn durch diese Mitteilungen über Sallust rückwärts bis Quadr. der betreffende Paragraph der historischen Syntax neues Licht erhält, so wird die letzte und wichtigste Frage lauten: Ist Quadrigarius der Neuerer in der Prosa und nach welchen Vorbildern ist er vorgegangen? Man könnte an griechische Historiker denken, wenn Quadr. solche nachweislich benutzt hätte, und wenn nicht W. Krüger mit Recht bemerkte, der Gebrauch sei bei den Griechen seltener als bei den Römern. Und gerade bei Herodot ist *Μῆδος* soviel als der Perserkönig, was mit Sallust stimmt, nicht mit Quadrigarius. Aber auch an Catos Origines möchten wir nicht denken, einmal, weil keine Beispiele vorkommen, und ferner, weil sich dann mehr Spuren bei Sallust erhalten hätten. Somit glauben wir die Quelle am liebsten bei *Ennius* zu finden, der uns ein 'Romanus homo' bietet und durch das alte Orakel bei Livius unterstützt wird: Romane, aquam Albanam cave lacu contineri, sowie durch *Naevius**) frg. 45 Bähr.

*) Frg. 37 vermutet Leo ein kollektives Romanus statt des unmetrischen Romanus exercitus.

Censet eo venturum obviam Poenum. Die beiden Abweichungen im Gebrauche des Numerus fließen aber darin zusammen, daß sich für Ennius 'funditor audax' gerade so empfahl wie 'venena daturum', da funditores und venenum nicht in den Vers gingen. Wie weit griechische Autoren auf Ennius eingewirkt haben, bleibt hier unentschieden: nur hat Quadr. nicht aus solchen geschöpft, sondern aus den altlateinischen Epikern.

Damit haben wir das Recht erworben, bei Quadr. als poetisch zu bezeichnen, was mit der Sprache der alten Dichter stimmt, namentlich, wenn es mit der anderer Autoren in Widerspruch steht. Und nun drängen sich die Vergleichungen von selbst auf. Woher stammt frg. 3 sole occaso, dessen Beurteilung wir oben verschieben mußten? Man hat darin einen allgemein archaischen Sprachgebrauch erkennen zu dürfen geglaubt, da schon in den XII Taf. 1, 9 Schöll stehe: 'Sol occasus suprema tempestas esto'. Allein die maßgebende Überlieferung (Q) bei Gellius 17, 2, 10 bietet nach Hertz ſoƚ, d. i. solis, in Übereinstimmung mit Varro ling. lat. 6, 5. Auch dürfte man nicht als selbstverständlich für den Nominativ in Anspruch nehmen, was man nur für den Ablativ absolutus nachgewiesen hat. Da nun der Ausdruck des Quadr. nicht aus dem Zwölftafelgesetze erklärt werden kann, so antwortet Marx einfach: sumpsit Quadr. ex *Lucilio* (v. 68) sole occaso ductoque, wo die Konstruktion durch das Partic. perf. pass. gleichsam zeugmatisch gemildert ist.

Nachdem wir die Erzählung von der Waffentat des Valerius Corvinus oben S. 14 dem Quadrigarius zugewiesen haben, stoßen wir daselbst auf grandia ingrediens = *μακρὰ βιβάς*, dessen poetische Färbung niemand bestreiten wird. Seitdem ululare acuta bei Ennius (ann. 342 Vahl.) nicht mehr gehalten wird, bietet uns Quad. den ersten Beleg für den adverbiell gebrauchten Plural eines Adjektivs, den wir erst in den Aratea des Cicero nat. d. 2, 43 truculenta tuetur, und häufig bei Vergil (transversa tueri, *βλέπειν*; acerba fremens, insueta rudens, crebra ferit) wieder finden, während bei synonymem Verbum Catull (42, 8 turpe incedere) bei dem Singular stehen bleibt. Natürlich glauben wir nicht, Quadrigarius habe den Homer übersetzt, sondern sehen den Vermittler in Ennius (grandiaque ingrediens? am Anfange des Hexameters), und zwar um so lieber, als das danebenstehende 'manu telum reciprocans' uns ein ennianisches Verbum zeigt.

Ob Maaß mit der Behauptung recht behält, die von Adjek-

tiven der 2. Deklination abgeleiteten Adverbia auf -iter erinnerten an poetischen Stil, wird mehr als unsicher bleiben müssen. Zunächst muß die Liste von inimiciter, avariter, praeclariter, durch frg. 37 ignaviter und frg. 88 largiter ergänzt werden: da aber avariter bei Plautus und Cato vorkommt, so zeugt dies für keinen Zusammenhang mit dem Epos. Bei Priscian aber 15, 13 (Gramm. lat. III 71, 3) wird jetzt interpungiert: Ennius proterviter; so daß die folgenden Beispiele ignaviter, inimiciter sich nicht mehr auf das vorausgehende Subjekt beziehen. Largiter endlich ist plautinisch, und praeclariter ist überhaupt nur aus Quadrigarius bezeugt.

Mit besserem Rechte könnte man die neben Infin. praes. pass. erscheinenden Passivformen von posse hierher ziehen: frg. 33 cum non possetur decerni, utrius putaretur victoria esse; frg. 47 memorari vix potestur, weil sich damit Ennius ann. 611 V. retrahi potestur, und Pacuvius 100 si qua potestur investigari via vergleichen läßt, und Coelius frg. 7 bellum geri poteratur auf dieselbe Quelle zurückweist. Vgl. Wagener, lat. Formenlehre IV Register, s. v. possum, queo und nequeo.

Wir verhehlen uns nicht, wie gefährlich es sei, aus poetisch klingenden Wörtern, welche einmal bei Quadr. vorkommen, Schlußfolgerungen zu ziehen; gleichwohl halten wir uns für verpflichtet, wenigstens einige Proben vorzulegen. Desubito frg. 38 ist (wie derepente) ein fast nur von vorklassischen Dichtern gebrauchtes Wort. Enim an erster Stelle des Satzes ist den Dramatikern nicht unbekannt, bei Quadr. frg. 87 befremdlich, und, da diese Stellung bei Apuleius wiederkehrt, wahrscheinlich aus alten Dichtern gezogen. Provolare in viam frg. 19 würde bei Livius nicht auffallen, wohl aber in der Prosa vor Cicero. Nur aus einem Dichter kann stammen frg. 12 tali genere editus, was auch bei Cic. off. 1, 118 Herculi Iovis satu edito nicht bezweifelt wird. frg. 10 virtute ceteris antistabat] wie Ennius scen. 228 V. in hoc regi antistat. Gellius 6, 5, 1 ceteris. Congermanesco, welches Quadr. frg. 93 mit Apuleius teilt, dürfte dagegen eher der Prosa gehört haben. Exsuperabilis, aus Vergil und Statius bekannt und gut in den Hexameter passend, könnte aus Ennius herübergenommen sein, doch mit veränderter Bedeutung, da es frg. 7 (operam fortem atque exsuperabilem) in aktivem Sinne (= überwindend) gebraucht ist. Zu frg. 8 acrimonia, confidentia vgl. Naevius: animi acrimonia.

Daß von Redensarten pausam facere auf Ennius zurückgehe (vgl. oben S. 11), bleibt immerhin eine Möglichkeit. Vitae (animae, sanguinis) prodigus, bei augusteischen Dichtern und noch bei Statius eine gewöhnliche Verbindung, tritt schon bei Quadr. frg. 15 auf: nequitiam appellavit luxum vitae prodigum, vielleicht als dichterische Reminiszenz. Frg. 10 Ende pectus hausit (Hispanico gladio in der Torquatuserzählung) ist, wie schon Maaß bemerkt, in der Prosa vor Livius nicht bekannt, wohl aber bei Dichtern nicht selten, vgl. Hom. Il, 13, 507 ἤφυσε.

7. **Schluß.** Daß wir mit spärlichen Resten nicht viel weiter kommen, liegt in der Natur der Sache, und doch ist der Philologe oft gezwungen, aus Fragmenten sich eine Vorstellung zu bilden. Sollen wir daher die Sprache des Quadr. kurz charakterisieren, so werden wir sagen, daß sie nicht viel archaischer ist, als sie in der sullanischen Zeit sein muß, und daß jedenfalls Quadr. das archaische Gepräge nicht so absichtlich gesucht hat, wie etwa Sallust. Dagegen hat er manche Elemente der poetischen Diktion (zunächst der Epiker und Tragiker, aber gelegentlich auch der Komiker und Satiriker) in seine Prosa aufgenommen, namentlich einen freieren Gebrauch des kollektiven Singulares und des poetischen Plurales, syntaktische Freiheiten, welche ursprünglich wenigstens teilweise durch die Technik des Hexameters bedingt waren; aber auch durch die Ausweitung des Ablativus absolutus hat er in der Geschichte der lateinischen Sprache Spuren seiner Persönlichkeit hinterlassen.

München. **Ed. Wölfflin.**

Zur Textesgeschichte der Scriptores historiae Augustae.

Nachdem Mommsen und Dessau nachgewiesen haben, daß der Codex B(ambergensis) der Scriptores hist. Aug., den man für der älteren Bruder gehalten hatte, vom P(alatinus) sogar abgeschrieben ist, hat die Untersuchung der übrigen Handschriften an Bedeutung gewonnen. Auf eine dem P gleichzeitige oder nur wenig jüngere scheint man verzichten zu müssen; so gilt es, unter der großen Zahl der jüngeren, die eine weite Kluft von drei bis vier Jahrhunderten von dem genannten Paar trennt, an Stelle von B eine zweite Stütze für die Gestaltung der Überlieferung ausfindig zu machen, um durch zwei oder mehrere einen dem P ebenbürtigen Archetypus zu rekonstruieren und dem Urcodex um eine Stufe näher zu kommen.

Eine auf einen solchen hinweisende Spur glaubt E. Patzig (in der Byzant. Ztschr. XIII S. 44—50) entdeckt zu haben. In der zweiten Ausgabe der Historia Augusta (Venedig 1489) sind nämlich nicht nur einige Kapitel der Vitae Cari und Numeriani ergänzt, die in der princeps (Mailand 1475), aber nicht in P und anderen Hdschrr. fehlen, auch der Torso der V. Valerianorum ist durch Umstellung und zwei Zusätze zu einem scheinbaren Ganzen zusammengestückt worden und so in die Vulgata übergegangen. Patzig hat einen an sich richtigen Weg eingeschlagen, um die Vollständigkeit zu erweisen; er stellt ihre Teile neben die der einzigen lückenlos erhaltenen des Trebellius Pollio, die der V. Claudii. Aber gerade aus dieser Vergleichung ergibt sich, daß selbst mit Einrechnung jener Zusätze das gesamte Vorleben des Kaisers und seine Kriegführung außer Verhältnis kurz abgemacht wird, und da die sg. Urkunden 26 Paragraphen füllen, der übrige Text nur 11, was auch wieder außer allem Verhältnis ist, so wird schon dadurch denjenigen Hdschr., die uns einen Torso überliefern, ein Vorzug gesichert; die Einrichtung von Urkundenbüchern am

Schluß von Biographien hat Marius Maximus aus der griechischen Literatur übernommen, und die Historia Augusta hat ihm nachgeahmt (Die Script. hist. Aug. S. 108 ff.), auch in unserer Vita wie in der des Claudius. Ich stelle sie nebeneinander:

V. Claudii	V. Valerianorum
c. 1—4 Panegyricus.	fehlt.
c. 5—12, 1 Kriege.	fehlt.
	c. 1 (= c. 4 d. Vulg.) — 3, 3 Briefe von orientalischen Fürsten nach der (vorausgesetzten) Gefangennahme des Valerianus und c. 4, 1 Eintreten asiatischer Völker gegen Sapores.
c. 12, 2 *Finito sane bello Gothico* stirbt Cl.	c. 4, 2 — 4 (= c. 7) *Sed Valeriano apud Persas consenescente* schützte Odenathus die römische Grenze.
c. 13, 1 *Quoniam res bellicas diximus*, müssen wir über seine Abstammung sprechen, woran sich § 5—8 eine neue Lobrede über Cl. schließt.	c. 5, 1 (= c. 1) *Haec sunt digna cognitu de Val., cuius per annos septuaginta uita laudabilis etc.*, eine abschließende Lobrede.
c. 14, 1 — c. 17 *Nunc ad iudicia principum ueniamus etc.* (4 Briefe).	c. 5, 3 (= c. 1, 3) *Et ut scias, quanta uis in Valeriano meritorum fuerit publicorum, ponam senatus consulta, quibus etc.*, — 6, 9 (= 2, 9).
c. 18, 1—4 *Habuit et senatus iudicia ingentia. — Longum est tam multa, quam meruit uir ille, perscribere etc.*	c. 7 (= 3) *Poteram multa alia et senatus consulta et iudicia principum de Valeriano proferre etc.*

Von diesem Torso ist in der Venediger Ausgabe das dritte Stück, um einen Anfang zu bekommen, an die Spitze gestellt und anstatt der Worte *Haec sunt digna cognitu de Valeriano* folgende Einleitung vorgeschoben worden:

IV. *Valerianus imperator nobilis genere, patre Valeriano, censor antea et per dignitatum omnes gradus suis temporibus ad maximum in terris culmen ascendens*;

den Übergang zu den Briefen an Sapores bildet nach Wegschneidung der die Restauration störenden Worte folgendes Stück:

V. *Victus est enim a Sapore rege Persarum, dum ductu cuiusdam sui ducis, cui summam omnium bellicarum rerum agendarum commiserat, seu fraude seu aduersa fortuna in ea esset loca deductus, ubi nec uigor nec disciplina militaris, quin caperetur, quicquam ualere potuit. captus igitur in ditionem Saporis peruenit: quem cum gloriosae uictoriae successu minus honorifice quam deceret, superbo et elato animo detineret atque cum Romanorum rege ut uili et abiecto mancipio loqueretur, litteras ab amicis regibus, qui et ei contra Valerianum fauerant, plerasque missas accepit, quarum seriem Iulius refert.*

Das Ungeschick des Anfangs fällt sofort in die Augen, wenn man ihn mit den in dem echten Text folgenden Worten verbunden liest, die zweite Hälfte ist aus diesem entlehnt und nur in den Worten verändert; *nobilis genere* stammt aus 5, 7 (*nobilis sanguine*), *censor* aus dem erdichteten Senatsprotokoll c. 5 f., der Name des sonst unbekannten Vaters (vgl. epit. 32 *parentibus ortus splendidissimis*) ist erfunden. Dagegen ist der Inhalt des nächsten Stückes, der sogar mit Berufung auf eine Quelle schließt, Patzig überhaupt zur Veranlassung geworden, für die Echtheit der Zusätze in der Venediger Ausgabe einzutreten.

Es wird sich zeigen, daß sie durchaus keinen historischen Wert haben; trotzdem kann ich mir, obgleich ich sie schon in den Anmerkungen zu meiner zweiten Ausgabe (II p. 75. 77. 78.) habe abdrucken lassen, eine Zusammenstellung hier nicht sparen, weil dadurch ihre Verwandtschaft zu solcher Deutlichkeit herausspringt, daß ein Stück das andere stützt oder mit sich zu Falle bringt. Die von Patzig herausgehobenen Stücke sind also folgende:

I. Alex. 68: *Pomponius legem peritissimus, Alphenus, Aphricanus, Florentinus, Martianus, Callistratus, Hermogenes, Venuleius, Triphonius, Metianus, Celsus, Proculus, Modestinus: hi omnes iuris professores discipuli fuere splendidissimi Papiniani et Alexandri imperatoris familiares et socii, ut scribunt Acholius et Marius Maximus.*

II. Max. et Balb. 15: *Nec reticendum est, quod Maximus, cum et sibi et Balbino deferretur iudicio senatus imperium, Balbino dixisse fertur, ut Herodianus dicit, 'Quid tu, Balbine, et ego merebimus, cum hanc tam immanem bestiam exitio dederimus?' cumque Balbinus dixisset: 'Senatus po-*

pulique Romani feruentissimum amorem et orbis terrarum', *dixisse fertur Maximus: 'Vereor ne militum odium sentiamus et mortem'.*

III. Max. et Balb. 18: *Sed Fortunatio credamus, qui dicit Pupienum dictum nomine suo, cognomine uero paterno Maximum, ut omnium stupore legentibus aboliti uideantur.*

VI. Aurel. 19, 6: *carmen indicite: nos sumptum sacris, nos apparatum sacrificiis, nos agris ambarualia indicemus.*

Daß in I in die mit zwei Namen genannten Ratgeber des Kaisers eingeschobene Verzeichnis von Rechtsgelehrten und Freunden des Papinian erweckt schon deshalb Verdacht, weil sie alle nur einen Namen haben und nicht am richtigen Platze stehen; nachweislich aber haben wenigstens sieben gar nicht unter Alexander und als Freunde und Genossen Papinians gelebt; Hermogenes (oder Hermogenianus), der bekannte Sammler, gehört gar erst in das vierte Jahrhundert. Sie sind sämtlich aus dem Index der Pandekten entlehnt, wo sie auch nur einen Namen tragen, und die Autoren sind gefälscht, Acholius nach c. 64, 5, Marius Maximus nach den zahlreichen anderen Zitaten, dieser besonders unglücklich, da er nicht das Leben Alexanders geschrieben hat.

Die Anekdote in II oder etwas ihr Ähnliches suchen wir bei Herodian vergebens. Seine häufige Nennung in anderen Viten gerade der Gruppen der Maximi, Gordiani und des Maximus und Balbinus hatte auf ihn geführt, und sie konnte hier gewagt werden, weil Herodian erst 1493 (also 4 Jahre nach dem Erscheinen des Venediger Ausgabe) durch die lateinische Übersetzung des Politianus bekannt geworden ist. Die Antwort des Maximus rühmt Patzig als 'ahnungsvoll und prophetisch' (S. 45); sie ist ein Vaticinium ex euentu und durch die Vita nahe genug gelegt. Für die Worte vgl. aus dieser oder den vorausgehenden Viten Max. et Balb. 11, 3 *Non tacenda hoc loco deuotio est.* Gord. 11,5 *ab immani nos belua uindicauerunt.* Max. et Balb. 1, 3 *feruentissimo tempore.* Max. 23, 5 *orbem terrarum consensisse in odium Maximini.*

In III stammt der sonst unbekannte Autor aus c. 4, 5 derselben Vita. Die ihm untergeschobene Lösung ist sehr unwahrscheinlich, wenigstens unsicher. Der schon vor Egnatius in der Aldina (1516) weggelassene Schluß ist fehlerhaft überliefert und einfacher als mit Casaubonus *(ut omni iam stupore legentes haec absoluti uideantur)* so zu schreiben: *ut omnium (oder omnibus) stupores legentes aboliti*

uideantur; vgl. Max. 33, 4, wo die Vita nach gleichen Zweifeln über Maximus Pupienus endet: *nisi forte idem est Pupienus qui Maximus. quod ideo testatum posui, ne quis me hoc nescisse crederet, quod re uera magnum stuporem ac miraculum crearet.*

Das VI. Stück endlich hat erst Egnatius eingeschoben, derselbe, der kurz vorher (in dem nämlichen Paragraphen) zwischen die Worte *audiuimus litteras, quibus rogauit opem deorum* und *ut uir fortissimus adiuuetur* die Bemerkung *quae nunquam cuiquam turpis est.* Er glaubte die Anweisung an die Pontifices entsprechend den nachher berichteten feierlichen Handlungen selbst, in denen 20, 3 *cantata carmina, amburbium celebratum, ambarualia promissa* noch hinzugefügt wird, vervollständigen zu müssen.

Es sind demnach als Fälschungen erwiesen die Zitate in I und II, als aus dem Pandektenindex gedankenlos entlehnt das Verzeichnis der Juristen in I, als aus derselben oder aus benachbarten Viten zusammengestoppelt II und VI; für Echtheit ließ sich auch nicht das geringste Argument erbringen.

Um nun zu V zurückzukehren, so weiß Trebellius nichts von einer Erniedrigung oder Entehrung des gefangenen Kaisers; er nennt ihn über die Maßen unglücklich, '*uel quod senex apud Persas consenuit uel quod indignos se posteros dereliquit*' tyr. 12, 1 und faßt sein in der Historia Augusta bei jeder Gelegenheit betontes Unglück Valer. 4, 2 in den Worten zusammen: *Valeriano apud Persas consenescente.* Dies ist die heidnische Überlieferung (vgl. Eutr. IX 7 *a Sapore, Persarum rege, superatus est, mox etiam captus apud Parthos ignobili seruitute consenuit*, Fest. 23 *a Sapore, Persarum rege, superatus est, et captus in dedecori seruitute consenuit*), die bei Trebellius noch dadurch den Kaiser zu entlasten suchte, daß sie die Gefangennahme einem Betrug zuschob, was er einen der orientalischen Fürsten dem Sapores ausdrücklich vorwerfen läßt (c. 1, 2 *quod senem imperatorem cepisti et id quidem fraude*); er wollte aus politischen Gründen dem in den Schmutz herabgezogenen Gallienus in dem Vater eine Folie geben (Die Script. h. A. S. 9. 160 ff.). Die christliche Überlieferung liegt uns bei Lactanz De mortibus persecutorum c. 5 vor; sie gefällt sich darin, die Verhöhnung des lebenden und die Schändung des toten Christenverfolgers auszumalen. Die erste hat auch in die Epitome, die andere in die Caesares des Aurelius Victor Eingang gefunden, und Paulus Diaconus hat durch jene die Worte Eutrops

erweitert. Beide Überlieferungen kontaminiert unser Zusatz; wie Trebellius spricht er von einer '*fraus*' seines Oberbefehlshabers, dann aber berichtet er im Gegensatz zu ihm wie die Christen von der Entehrung des Kaisers, beides in, wie mir scheint, beabsichtigter Unbestimmtheit.

Als den Verräter hat Patzig den Oberfeldherrn Macrianus bezeichnet, dem Valerianus, wie Trebellius ihn in einem Brief an den Senat (tyr. 12, 16) schreiben läßt, die gesamte Kriegsführung gegen die Perser anvertraut hatte, und macht für die Zuverlässigkeit dieser Angabe geltend (S. 46), daß durch Eusebius (hist. eccl. VII 23) sein Verrat bestätigt werde. Indes ist dies nicht mit Recht von Bernhardt (Gesch. Roms I S. 282) geschlossen worden, da nur von der bekannten Empörung des Macrianus gegen Gallienus die Rede ist. Der Interpolator hat geglaubt, die '*fraus*' irgendwie genauer bestimmen zu müssen und dazu jene Stelle des Trebellius herangezogen, den Namen aber nicht hinzugefügt, weil Macrianus in der Biographie der Triginta tyranni in einem sehr günstigen Licht erscheint. Die Trennung des *superatum* und *captum esse* ist ihm mit den meisten Autoren gemeinsam, wie auch dem Egnatius, der in der Praefatio zu der Historia Augusta in den oben zitierten Satz (trig. tyr. 12, 1) noch *siue dolo suorum siue imprudentia id acciderit (nam utrumque traditur)* eingeschoben hat.

Schwierigkeit macht noch das Zitat, das auch in diesem Zusatz nicht fehlt; es soll die nun folgenden Briefe einleiten, tut dies aber mit einer bei Trebellius sonst ganz ungewöhnlichen Kürze, der die Erzeugnisse seiner rhetorischen Kunst breit und oft bombastisch anzukündigen pflegt. Und wer ist dieser Iulius? Man möchte an Iulius Capitolinus denken, dem nach der Überschrift wie die vorausgehenden Viten, so auch die des Valerianus zugerechnet wurden (Die Script. h. A. S. 25), und damit würde sich dieser Zusatz als das Werk eines mittelalterlichen Abschreibers, der die Lücke überbrücken wollte, kennzeichnen. Er würde damit nicht allein stehn; in jüngeren Handschriften ist die ganze Lücke zwischen dem dritten Gordianus und Valerianus in ähnlicher Weise durch ein Konglomerat aus Orosius und Eutrop und eigene Zutaten ausgefüllt worden, hier offen in der Form einer Inhaltsangabe eines ausgefallenen Abschnittes: *Hic ab historiographis obmittuntur duo Decii et q. s. — hic etiam obmittuntur ab eisdem duo alii — Gallus cum filio suo Volusiano*

(abgedruckt in meiner zweiten Ausgabe p. XXII sq.), und ebenso, nur in breiterer Fassung ist der Vita des Valerian ein Anfang vorgeschoben worden (l. s. p. XXI), nachdem die Kapitel umgestellt waren. Auch jene Inhaltsangabe ist uns nicht aus erster Hand überliefert; dies beweisen Korruptelen, wie für unsere Zusätze die in der dritten. So könnte also der Interpolator von V von dem Verdacht der Irreführung, d. h. einer Fälschung freizusprechen und auf dieselbe Stufe mit dem Verfasser jener Inhaltsangabe in anderen jüngeren Handschriften zu stellen sein; in ihnen ist der gesamte Text wie ein eigener mit großer Willkür behandelt worden. Indes, obgleich es nicht ohne Beispiel ist, daß ein Schreiber, in diesem Fall der der Handschrift, die bei der Herausgabe der Venediger Ausgabe benutzt worden ist*), (für VI der Herausgeber Egnatius) in seine Vorlage Einfälle eigener Weisheit hineingetragen und sie mit erdichteten Zitaten versehen hat, so müssen die Zitate der ersten zwei Zusätze der Venediger Ausgabe auch die des fünften stempeln; jene sind unzweifelhaft aus der Luft gegriffen und gefälscht und machen es unmöglich, den Verfasser des Anfangs der V. Valer. in der Venediger Ausgabe mit dem in jüngeren Handschriften gleich zu beurteilen. Er hat seine Autoren für alle drei in der nächsten Nähe gefunden und kann diesen Iulius aus trig. tyr. 6, 5 entnommen haben, wo ein Iulius Atherianus zitiert wird. Jedenfalls ist die Hoffnung hier eine von P. unabhängige Quelle der Überlieferung entdeckt zu haben fehlgeschlagen, und das Suchen nach einer solchen wird fortgesetzt werden müssen.

*) Den Namen des Herausgebers kennen wir nicht; erschienen ist die Ausgabe bei Bernardinus Nouariensis, d. i. Bern. Rizus (oder Ricius), der in den Jahren 1485—1492 (Panzer III 244. 1009) als Buchdrucker in Venedig wirkte, es aber nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Professor Dr. Haebler in Dresden rein geschäftsmäßig betrieb; um eine Ausgabe lesbar zu machen, hat er auch die bis in jüngere Handschriften hinein lückenhafte Überlieferung des Anfangs der V. Gallienorum verschleiert.

Meißen.

Dr. Hermann Peter,
Zuhörer im ersten Bonner Kolleg
Sommersemester 1858.

Lexikalisches aus Horaz.

Wieviel lexikalisches Material sich noch aus den Hss. längst bekannter und vielgelesener Texte gewinnen läßt, hat wohl niemand deutlicher und erfolgreicher gezeigt als der Meister, dem dieses Heft gewidmet ist. Ich erinnere nicht an Plautus, nur an die kleinen Gedichte des Vergil, aus deren Hss. er vocabula singularia wie *rhosum* und *putus*, Formen wie *fatebitur* (passiv) und *attodisse* für das — ist es zu glauben? — noch immer nicht geschriebene Vergillexikon gerettet hat.

So hat denn auch die erneute Durchforschung der Textgeschichte des Horaz eine ganze Reihe von Textvarianten als überliefert und echt ergeben, die im Zangemeisterschen Index und darum in den gebräuchlichen Handwörterbüchern fehlen. Sie alle hier aufzuzählen, hat kein Interesse, aber es sind einige wenige darunter mit ganz seltenen Wörtern: solche finden gut in dieser Zeitschrift einen Platz, auch bevor sie in den Thesaurus übergehen. Natürlich ist nicht eine einzige ganz unbeachtet und unbesprochen geblieben, aber eine sichere Entscheidung ist eben erst jetzt möglich nach Darlegung der Haupttatsachen aus der Textgeschichte (Philologus, Suppl. X 261—322).

So hatte schon Bentley nicht übel Lust carm. 4, 4, 36 *indecorant bene nata culpae* statt *dedecorant* für Horaz in Anspruch zu nehmen, und daher ist die Belegstelle wenigstens als Variante auch bei Zangemeister und in den Lexika angegeben. Auch Keller hat es in den Epilegomena verteidigt. Wir können heute beweisen, daß nur *indecorant* als Überlieferung zu gelten hat. Erstlich stand *Indecorant* im zweiten Apographon unseres Archetypon (*RΦ*), während das erste *Dedecorant* hatte (*ABC*). Ferner aber erklärt 'Porphyrio' *Indecorant autem 'indecora faciunt' ac per hoc 'dedecorant' significat.* Diese Erklärung braucht nun aber noch nicht echter Porphyrio zu sein, sie könnte von einem Karolinger stammen und zu der fehlerhaften Lesart einer älteren Hs. der

zweiten Klasse gehören. Zum Glück aber beweist der Scholiast des ersten Apographon (*AV*) mit seinem *Indecorant*: *indecora faciunt,* daß wir in der Tat es mit einer echt Porphyrioneischen Erklärung zu tun haben: wir treffen hier den Fall (vgl. Philol. l. l. p. 314), daß *A* im Texte die Glosse *dedecorant,* im Scholion noch die alte echte Lesung *indecorant* führte. Damit ist *dedecorant* endgültig gerichtet*): es stand nicht im Texte der Porphyrio-Ausgabe, sondern nur in der Erklärung, und im Mavortiusexemplar als Glosse über *Indecorant*: von hier, also aus dem Archetypon, übernahm Apographon I die Glosse, Apographon II die richtige Lesung. Das richtig gebildete Verbum findet sich sonst nur bei Acc. trag. 459 *quis erit qui non me spernens, incilans probris, sermone indecorans turpi fama differet.* Nur die Horazstelle macht die Kürze des *o* vollkommen unbezweifelbar.

Nicht ganz so sicher steht die wohl älteste Belegstelle für *inauspicatus* bei Horaz (sonst zuerst Liv. 7, 6, 11 *inauspicatam legem*) carm. 3, 6, 10, die in allen unsern Lexica fehlt; aber auch hier ergibt eine unbefangene Recension den Vorrang von *inauspicatos* vor der konkurrierenden Lesart *non auspicatos.* Zunächst ist *inauspicatos* metrisch ohne Bedenken: die Kürze im Anlaut des alkäischen Elfsilblers widerspricht weder der metrischen Theorie noch der Praxis des Horaz: zwar findet sich kein Beispiel in den vier alkäischen Gedichten des vierten Buches (anceps nur *nigrae* 4, 4, 58), aber mehrere (fünf) noch im dritten Buche (3, 1, 2 *favete,* 26 *tumultuosum,* 3, 3, 34 *inire,* 3, 4, 78 *reliquit,* 3, 5, 22 *retorta* und so sehr dürfen wir doch die metrische Observation nicht überspannen, daß wir mit Keller (Epileg. p. 214) die Kürze zurückweisen, weil zufällig im sechsten Gedicht sonst kein kurzer Anlaut vorkommt. Die Überlieferung aber teilt sich wie an der vorhergehenden Stelle nach den Apographa: I (*AB*) hatte *Inauspicatos,* II (*RΦE***)) *Non auspicatos.* Leider lassen uns nun hier die Scholien im Stich: sicher hatte Porphyrio *Inauspicatos* erklärt, aber im 'Porph.' ist überhaupt

*) Wenn Bentley seine Erklärung schließt mit den Worten *Tamen vetus enarrator Juvenalis ad Sat. XIV v. 1 citat in hoc Nostri loco 'dedecorant': sed et ibi consulendae erunt membranae*, so ist das bis heute noch nicht genügend geschehen. Aber der schol. Juv. zitiert auch nicht ausdrücklich wegen *dedecorant*; es wird hier, wenn die Lesung alt ist, wie oft in den Scholien das verständlichere Wort eingesetzt sein.

**) *E* ist wie oft von Klasse II her beeinflußt.

kein Scholion erhalten; die beiden Ps.-Acron-Scholien: *contemnentes auspiciorum necessariam veritatem* (*AΓV*) und *non comitatos diis* (*ΓV*) sind wohl beide, sicher das erste, karolingisch, geben auch für die Entscheidung zwischen den Varianten nichts aus. So bleibt für das Urteil nur*) die Frage: welche Lesart ist wahrscheinlich aus der andern entstanden? Da ist nun die Entstehung von *Inauspicatos* in *AB* aus $\bar{\bar{N}}$ *auspicatos* so unwahrscheinlich**), daß wohl jeder mit mir vorziehen wird zu glauben, *Inauspicatos* sei die alte Lesung und durch die denkbar einfachste Glossierung schon im codex Mavortianus das von Apographon II übernommene *Non auspicatos* entstanden; vgl. um nur ein paar Beispiele solcher sogar in die Scholien aufgenommener Glossen anzuführen, Porph. carm. 3, 20, 3 *inaudax* : *id est non audax.* Schol. carm. 3, 25, 8 *indictum ore alio* : *ab alio adhuc non dictum.* 3, 3, 49 ⟨*inrepertum*⟩ : *nondum repertum*; vgl. noch zu carm. 3, 6, 27. 3, 24, 12. serm. 1, 10. 1. 2, 7, 105 ars p. 188. Wie sehr aber Horaz solche negierende Bildungen mit *in-* liebt, zeigt ein Blick in den Index: nach Zangemeister sind ἅπαξ εἰρημένα oder ganz selten *inaudax*, *incastigatus*, *incuratus*, *ingustatus*, *inlacrimabilis*, *inmemoratus*, *inmersabilis*, *inmetatus*, *inmiserabilis*, *inmodulatus*, *inominatus*, *inpermissus*, *inresectus*, *inretortus*, *inrevocatus*, *inruptus*, *intaminatus*. Nach alle dem werden wir *inauspicatos* als überliefert und als echt zu betrachten haben.

Durch methodische Wertung der Tradition hoffe ich ferner schon a. a. O. p. 298, 83 *aequore* carm. 3, 29, 34 in der Bedeutung „glattes Flußbett“ und p. 306, 94 *terrenum omne* carm. 3, 24, 4 „das ganze Festland“ gesichert zu haben.

Leider kann ich ein sonst nirgend gelesenes Adjektivum *vagax* nicht ganz sicher stellen, nur wahrscheinlich machen. Die Verse carm. 3, 14, 19 f. *Spartacum siqua potuit vagantem fallere testa* zitiert nämlich Charis. gramm. I 66, 2 mit der Lesung *vagacem*, die ich sofort annehmen würde, wenn sie ausdrücklich von ihm bezeugt wäre.***) Denn das Suffix *-ax* ist allezeit im Latei-

*) Denn das Zitat bei Priscian gramm. II 518, 6 ist wegen *contudit* gebracht; Prisc. aber liebt es die Zitate verständlicher zu machen, vgl. Philol. l. l. p. 275, wo ich unsere Stelle noch falsch beurteilt habe.

**) *Inauspicatus* ist immer seltenes Wort geblieben, nur Ennodius gebraucht es öfters.

***) Denn falsch schreibt Keller, Epileg. p. 238 „Charisius p. 66 Keil führt ausdrücklich unsere Stelle als Beleg für das Wort *vagax* an“; vielmehr bringt Charisius die Stelle als Beleg für *testa*.

nischen lebenskräftig gewesen und der wohl für die übrigen ursprünglich vorbildlichen Bildungen von Verben mit *a*-Stämmen sind genug, wie *bellax crepax furax minax morax nugax pugnax sonax vigilax vorax.**) Man wende nicht ein, *vagax* sei neben *vagus* überflüssige Bildung: Ovid schreibt auch *vigilacibus excita curis* obwohl er daneben *vigiles curae* und *vigili cura* verwendet. So wird man die Möglichkeit der Ableitung *vagax* durchaus zugeben müssen; daß die verstärkte Bedeutung auf Spartacus zutreffe, zeigt am besten Flor. epit. 2, 8 (= 3, 20). Wie steht es nun um die Bezeugung der konkurrierenden Vulgata *vagantem?* Nicht zum besten; natürlich hat sie, da alle unsere Hss. sie bringen, im Archetypon, im codex Mavorti gestanden; daß sie aber schon der Ausgabe des Porphyrio angehört habe, läßt sich nicht erweisen: weder ist das einzige Scholion *A V vagantem*: *hostiliter bacchantem* sicher von Porphyrio, noch beweist für höheres Alter das Zitat im Schol. *Γ V* serm. 1, 4, 93 zu *siquae.* Es steht also in Wirklichkeit nur ein Zeuge, der codex Mavorti, gegen Charisius, d. h. eine Hs. des VI. Jahrh. gegen eine des VII/VIII. Nun ist ja die Möglichkeit, daß *vagacem* durch Schreibfehler aus *vagantem* entstanden sei, nicht ganz unbedingt abzuweisen**), aber unendlich viel probabler ist die Annahme, *vagacem* sei das ursprüngliche, und durch *vagantem* glossiert worden. So wird also der Thesaurus das Wort *vagax*, das bei Zangemeister, bei Forcellini, Georges, Lewis and Short fehlt, mindestens als ebenbürtige Variante zu buchen haben.

*) Die vielen bei Hor. üblichen Adjektiva auf *-ax* von verschiedenen Stämmen stellt zusammen Paldamus, Rhein. Mus. VI 633, der schon für *vagax* eingetreten ist, ohne die Herausgeber zu rühren.

**) Anzunehmen, daß ein Verlesen oder Verschreiben von *-antem* in *-acem* in der irischen Schrift der alten Charisiushs, von der mir Traube freundlichst einige Photographien zeigte, leichter hätte stattfinden können als in Unciale oder anderer Minuskel, wäre ein Irrtum. Keil scheint auch seiner Lesung ganz sicher gewesen zu sein, wenigstens weist er im Apparate die Lesart des Fabricius *vagantem* ab.

München. **Friedr. Vollmer.**

Zur lateinischen Syntax.*)

Während man sich in der lateinischen Lautlehre und Morphologie aus langer Sammelarbeit endlich zu einem wirklichen historischen und psychologischen Verständnis der Tatsachen aufzuraffen begonnen hat, sind wir in der lateinischen Syntax noch weit davon. Der Grund liegt zweifellos darin, daß zwar jene Felder sich der befruchtenden Arbeit von zugleich linguistisch und philologisch geschulten Forschern erfreut haben, die Syntax dagegen bis heute nur von Philologen ohne linguistische Schulung und daher ohne jeden Zusammenhang mit Lautlehre und Morphologie betrieben worden ist. Daß sie aber von diesen völlig unzertrennlich ist, daß die syntaktischen Vorgänge zum guten Teil durch die lautlich-formellen Eigentümlichkeiten und Veränderungen der Worte bestimmt sind, ist eines der einfachsten und zugleich wichtigsten sprachlichen Prinzipien. Die folgenden Einzelheiten sollen an Beispielen aus der Lehre vom Nomen zeigen, wie so manches sich in der Syntax aufs allereinfachste begreift, wenn man die unzeitgemäße Schranke zwischen ihr und und der übrigen lateinischen Grammatik niederreißt. Zugleich wird sich ergeben, daß auf dieselbe Weise auch für bekannte, in unseren Handbüchern bereits im ganzen richtig behandelte syntaktische Erscheinungen besonders alte und wichtige Belege neu zu gewinnen sind.

I. Adjektivierung des Substantivs.

Über diesen Gegenstand ist wohl in jeder syntaktischen Darstellung einiges zu finden, ebenso über den eng damit zusammenhängenden appositionellen Gebrauch von Substantiven. Aber über der breiten Aufzählung so gewöhnlicher Dinge wie *exercitus victor*,

*) Was ich hier bringe, ist im wesentlichen die Wiedergabe eines Vortrages, den ich vor der Philologischen und Indogermanischen Sektion der Hamburger Philologenversammlung gehalten habe. Mehr als dort habe ich im ganzen auch hier nicht zitieren mögen.

legio victrix übersehen unsere Philologen meist, daß sie aus den sprachvergleichenden Darstellungen der Syntax weit eigenartigere Fälle übernehmen könnten. Delbrück (Vergleichende Syntax I, 418f.) erwähnt nicht nur die allen indogermanischen Sprachen gemeinsame Adjektivierung der eigentlich rein substantivischen Bahuvrîhi- oder Possessivkomposita*), sondern auch die erst im Lateinischen zu Adjektiven gewordenen *vetus* = griech. *ϝέτος* 'Jahr' und *uber* 'reichhaltig' = *uber* 'Euter' griech. *οὖθαρ*.

Diese Adjektivierungen hängen offenbar mit einer bekannten Art des Bedeutungswandels zusammen: vielfach wird ein Gegenstand durch ein wesentliches Merkmal bezeichnet. *Curtius et Matho buccae* und die *cana gula* 'der graue Schlemmer' bei Juvenal**) mag unter dem Einfluß der Rhetorik gewagt sein; aber auch die Tropen der Rhetorik können nur in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Sprachpsychologie zustande kommen. So treten besonders häufig Körperteile als *pars pro toto* ein, und unter diesem Gesichtspunkt wird man die Ansicht wahrscheinlich finden, daß das plus, das *pernix* und *felix* am Schluß gegenüber den sonst genau identischen griech. *πτέρνη* und *θηλή* aufweisen, nicht Adjektivsuffix, sondern einfache Femininendung ist.***) Die Bedeutung hat sich, wenn es so ist, bei *felix* genau so entwickelt wie bei *uber*: ursprünglich können beide nur als Apposita zu solchen lebenden Wesen getreten sein, die ergiebige Nahrung spendeten, dann konnten sich leicht Wendungen wie *ager über* (wozu man längst das homerische *οὖθαρ ἀρούρης* verglichen hat) und *arbor felix* entwickeln, endlich das Wort seine ursprüngliche Beziehung vollkommen verlieren.

Aber, wie schon gesagt, nicht bloß Körperteile machen den eigentümlichen Bedeutungswandel durch, der hier geschildert ist, sondern ähnliches kann jedem Wort geschehen, das imstande ist, ein wesentliches Merkmal, eine Eigenschaft eines Gegenstandes auszudrücken. Um mich nicht weiter bei bekannten Dingen aufzuhalten, verweise ich auf Pauls Prinzipien[3] S. 90ff. Hier muß sich die Verwendung von *vetus* als Adjektivum einreihen.

Freilich erhebt gerade bei diesem Wort sich ein Bedenken, dessen Lösung die Philologen auch in linguistischen Werken nicht finden können — das Bedenken, um dessentwillen ich diesen

*) *Ἠὼς ῥοδοδάκτυλος* eigentlich 'Eos Rosenfinger', *senex albicapillus* eigentlich 'Greis Weißhaar'. **) XI 34, XIV 10.

***) Otto, Indogerm. Forschungen XV 41.

Abschnitt schreibe. Ist denn ein Ding, dessen Eigenschaft oder wesentliches Merkmal das Jahr ist, ohne weiteres auch ein „altes“ Ding? Diese Frage, so berechtigt sie jedem erscheinen muß, hat sich weder Delbrück gestellt noch die, die er zitiert; ich finde sie überhaupt nur von Thurneysen aufgeworfen.*) Aber diesem scheint sie so unlösbar, daß er für die Deutung von *vetus* einen andern eigenartigen Weg einschlägt. Er nimmt nämlich an, daß es im Latein ursprünglich nur *vetus, veteris* als Substantiv 'Jahr' und daneben als Adjektiv nur *vetustus*, Gen. *vetusti* gegeben habe. Letzteres, vom ersteren abgeleitet wie *onustus* von *onus* und 'bejahrt' bedeutend, sei dann durch sog. syllabische Dissimilation zu *vetus*, Gen. **veti* geworden wie etwa *Restitutus* zu *Restutus* und *Restus*. Dann habe es die Flexion des Substantivs übernommen, aber die Bedeutung von *vetustus* bewahrt. Sehr einleuchtend scheint mir diese Vermutung nicht. Man begreift insbesondere gar nicht, warum das Adjektivum *vetus *veta *vetum* Gen. **veti* usw. seine charakteristische adjektivische Flexion zugunsten einer beim Adjektivum nicht allzu gewöhnlichen aufgegeben haben sollte. Auch ist nicht wahrscheinlich, daß der maskuline Nominativus Singularis *(vetustus)*, in dem allein die syllabische Dissimilation eintreten konnte, die Kraft gehabt haben sollte, das ganze übrige Paradigma des Adjektivs seinem Einfluß zu unterwerfen.

Kann man also von der unmittelbaren Gleichsetzung des Adjektivs *vetus* mit dem Substantiv *ϝέτος* sich nichts abdingen lassen, so muß man offenbar versuchen, für die oben bezeichnete Aporie in der Bedeutungsentwicklung eine Lösung zu finden. Sie scheint sich mir mit Leichtigkeit zu ergeben, sowie man eine Frage stellt, die man längst hätte stellen sollen: welches war die älteste Verwendung des Adjektivs *vetus*? Ein glücklicher Zufall ermöglicht eine Antwort, die ich nicht nur für wahrscheinlich, sondern, gerade weil sie zugleich unsere Aporie restlos aufhebt, für sicher halte.

Plautus verwendet *vetus* so oft**) in Verbindung mit *vinum*, daß man umsomehr von einer festen Formel reden kann, als die beiden Worte ja alliterieren. Aber wir können diesen Gebrauch von *vetus* weit über die literarischen Zeugnisse hinauf verfolgen;

*) K. Z. XXX 489.

**) Aul. 571, Curc. 96, Poen. 259, Stich. 425, Truc. 903. Aber Cas. 5 ist nachplautinisch. Vgl. Cato agr. 102, 106.

Varro (de l. l. VI 21) und Paulus F. 123 haben die offenbar seit uralten Zeiten bei den Meditrinalien verwendete Formel erhalten: *novum vetus vinum bibo, novo veteri morbo medeor.**) Hier wird ganz klar, wie Ϝέτος 'Jahr' zur Bedeutung 'alt' kam: der jährige Wein, der 'Firnewein' ist allerdings 'der alte', denn er tritt in Gegensatz zum *novum*, dem heurigen. Für dies Ergebnis weiß ich keine schönere Bestätigung anzuführen als eine leider nicht mit völliger Sicherheit herzustellende Angabe Varros (de r. r. I 65) *quod mustum conditur in dolium, ut habeamus vinum, non promendum dum fervet, neque etiam cum processit ita, ut sit vinum factum, si vetus bibere velis, quod non fit, antequam †accesserunt anniculum prodit.* Keils Verbesserung *antequam accesserit annus: anniculum prodit* trifft, wie man jetzt sieht, jedenfalls den Sinn und stützt sich mit meinen Darlegungen gegenseitig.

Aber die Stelle Varros führt auch auf eine merkwürdige Parallele für *vetus* und die grammatischen Vorgänge, die sich an ihm abgespielt haben. Das Wort, mit dem Varro *vetus* sozusagen glossiert, das Adjektiv *anniculus* bedarf selbst noch einer genügenden Erklärung. Eine unmittelbare Ableitung aus *annus* mit ursprünglich adjektivischem Sinn kann es keinesfalls sein. Denn mit dem Suffix *-culo-* kann man Adjektiva wohl aus Verben ableiten wie *ridiculus*, aber nicht aus Substantiven. Daher sieht Thurneysen im Thesaurus s. v. *anniculus* als Deminutiv eines verlorenen Adjektivs **annicus* an. Die Erklärung, die ich vorschlagen möchte, rechnet nicht mit hypothetischen Zwischenformen und entspricht genau dem, was für *vetus* teils eben festgestellt ist, teils sofort festgestellt werden soll. Ich glaube, *anniculus* ist nichts als das Deminutiv zu *annus* wie *lecticulus* zu *lectus* usw., durch appositionellen Gebrauch adjektivisch geworden wie *vetus*. Die deminutivische Form kann unmöglich Bedenken erregen. Wir finden nämlich gar nicht selten in der Sprache einen Vorgang, den man Enallage der Deminution oder auch infektiöse Übertragung der Deminution nennen könnte: von dem Begriff, an dem sich die Verkleinerung allein wirklich manifestieren kann, wird ihr Ausdruck auf seine Attribute und alles, was mit ihm in Beziehung steht, übertragen. Während Livius (I 39) sagt *puer a parvo eductus*, schreibt Terenz (Ad. 48) *eduxi a parvolo*, und in der Umgangs-

*) Paulus stellt beidemal *vetus* vor *novum*, vielleicht richtig. Schlecht schiebt Varros Florentinus *vino* vor *morbo* ein. Wie *vinum vetus* der vorjährige Wein, so ist *vetus morbus* die Krankheit vom vorigen Jahr.

sprache ist nichts gewöhnlicher als der Zusatz von *parvolus* zu *puer, puella* u. dgl.*) So sagt man auch *puer bimulus, quadrimulus***), womit sich *anniculus* unmittelbar vergleicht. Durch meinen Schüler Jul. Schwede, der diese Dinge nächstens in anderem Zusammenhang berühren wird, werde ich darauf aufmerksam, daß plautinische Ausdrücke wie *ensiculus aureolus****) sich ebenfalls durch eine Art Assimilation der beiden Worte verstehen lassen.†) Ausdrucksweisen wie *puer anniculus, equa annicula* u. dergl.††) sind somit erklärt.

Begründet also die Deminutivform keinen wesentlichen Unterschied zwischen *vetus* und *anniculus*, so verleiht ihnen ein letztes wieder noch eine besondere Ähnlichkeit: der Zahlbegriff ist in diesen Worten für „einjährig" weder hier noch dort zum Ausdruck gekommen, während das Lateinische die eine Reihe mit [*bīmus* (=**bihimus* 'zweiwintrig') *trīmus quadrīmus*] *quinquennis* (d. i. eigentlich 'Fünfjahr') *sexennis* etc., das Griechische die andere Reihe mit *δι(ϝ)ετής τριετής τετραετής πεντετής* fortsetzt. Über diesen Gegensatz zwischen der Eins und den höheren Zahlen in der Zusammensetzung hat jüngst W. Schulze vortrefflich gehandelt.†††)

Wir haben nur noch ein Wort zur Morphologie des Adjektivs *vetus* zuzufügen. Die adjektivische Verwendung ist gewiß dadurch gefördert worden, daß *vetus* in Verbindung mit obliquen Casus *(vini veteris, vino veteri)* lebhaft an Verbindungen wie *equi celeris, equo celeri; hominis pauperis, homini pauperi* erinnert. Daher konnte sich zunächst der maskulin-feminine Akkusativ *veterem (arborem veterem)* nach *celerem pauperem*, ferner der maskulin-feminine N. Pl. *veteres* und schließlich bei Ennius sogar der maskulin-feminine Nominativ *veter (Priamus)* nach *celer pauper* bilden (ann. 17).

Ähnlich, nur noch einfacher gestaltet sich der morphologische

*) Gust. Müller, De linguae latinae deminutivis, Königsberg 1865, S. 25.

**) Müller S. 26.

***) Rud. 1156. Manches der Art bei Kühner I 667 Anm. 4.

†) In manchen süddeutschen Dialekten ist es üblich, wenn man mit einem Kinde spricht, nicht nur Substantive, sondern auch Verben mit Deminutivsuffixen zu versehen. Auch hier zeigt sich, wie in den meisten oben gegebenen Beispielen, der enge Zusammenhang zwischen deminuierenden und zärtlichen Ausdrücken.

††) Marx zu Lucilius 139.

†††) Zur Geschichte lat. Eigennamen S. 50 Anm. 3.

Prozeß bei *uber*. Denn hier stimmt auch der Nominativ von vornherein zum Paradigma der Adjektiva wie *celer* und *pauper*. Die Neubildung des maskulin-femininen Akkusativs *uberem* (z. B. Plaut. Rud. 636) war also der einzige Schritt, der hier zu tun blieb, um das Substantiv auch formell völlig zu adjektivieren.

Während die Adjektivierung von *vetus* und *uber* den philologischen Darstellungen der lateinischen Grammatik gänzlich unbekannt zu sein scheint, pflegen sie dagegen allerdings den Fällen wie *exercitus victor, legio victrix, deus ultor, ultrix flamma* auf gleicher Linie auch die neutrale Verwendung dieser Nomina agentis in *arma victricia, ultricia bella* beizusetzen. Aber gerade diese Gleichstellung scheint mir zu zeigen, daß man nicht einmal die Besonderheiten der Neutra bisher klar erkannt hat; eine Erklärung vollends habe ich auch bei Linguisten vergeblich gesucht.

Die Apposition des Nomen agentis zu Maskulinen und Femininen, und zwar in entsprechendem Geschlecht, hat, da die Nomina agentis auf *tor* movibel sind, nichts Auffälliges.*) An *arma victricia* aber muß nicht nur wundernehmen, daß ein solches Nomen agentis neutrale Form annimmt, sondern mehr noch, daß das neutrale Pluralsuffix *-ia* auf die feminine Suffixform *-trīc-* gepfropft erscheint. Sofort ist jetzt klar, warum unsere Syntaktiker das hier vorliegende Problem nicht einmal geahnt zu haben scheinen: es ist offenbar ein morphologisches und will mit morphologischen Mitteln gelöst sein.

Die Lösung gestaltet sich sehr einfach, sowie man ein paar historische und lexikalische Fakten klarstellt. 1) *Victricia*, und zwar eben in Verbindung mit *arma*, begegnet zuerst bei Vergil A. III 54, dann Prop. IV 1, 47 und Ovid M. XIV 572; und auch weiterhin gehört *victricia* in dieser und in anderen Verbindungen im wesentlichen der Dichtersprache an.**) Daß es in dieser entstanden ist, zeigen die prosaischen Belege, deren älteste bei den beiden Seneca und Valerius Maximus d. h. in der durch Vergil beeinflußten Prosa stehen, und es wird dadurch bestätigt, daß überhaupt erst bei Valerius Maximus und dem jüngeren

*) Ganz normal z. B. auch *litterae victrices* Cic. Att. V 21, 2.

**) Belege (auch für das folgende) bei Neue-Wagener II³ S. 40 f. Der Thesaurus ling. lat. gibt II 593 Z. 7 nur die Ovidstelle, also nicht einmal den ältesten Beleg!

Seneca die für den daktylischen Vers minder oder gar nicht geeigneten Casus *victricibus (armis)* und *victricium (armorum)* vorkommen.*) *Victricia arma* ist demnach offenbar eine Neubildung Vergils für den Hexameter.**)

2) Wenn wir von dem späten *lacte altrici* und *altricia terga* des Ennodius***) absehen, dessen analogischer Ursprung deutlich ist, bleibt *ultricia* in seinen Verbindungen mit *bella, tela, arma* u. dergl. das einzige genaue Gegenstück zu *victricia*. Auch hier ist es nötig, sich über das Vorkommen des Wortes klar zu werden. Es ist erstens nicht unerheblich jünger als *victricia*, denn es findet sich nicht vor Silius und Statius. Es ist zweitens durchaus auf die Dichtung eingeschränkt; nur Ennodius hat in Prosa *ultricium armorum* gewagt (p. 56, 7 Vogel), zugleich die einzige Kasusform, die sich außer *ultricia* findet. Auch hier ist also Entstehung in der daktylischen Poesie sicher; gleichzeitig tritt der mächtige Einfluß Vergils auf den Prosastil deutlich heraus: Silius und Statius waren nicht mehr imstande einer solchen Neubildung in der Prosa Kurs zu verschaffen. Aber auch ein weiterer und für uns entscheidender Schluß ist unabweisbar: Silius und Statius haben ihre *ultricia bella, tela* etc. nach dem Vorbild der *victricia arma, signa* usw. Vergils und seiner früheren Nachahmer geschaffen; hatten sie doch auch die *victricia signa, spicula, bella* von dort übernommen.†)

Was eine Erklärung braucht, ist sonach allein *victricia*, und nun, gerade nachdem diese Form isoliert ist, scheint mir ihr Ursprung auf der Hand zu liegen. Ich kann ihn am einfachsten mit Hilfe von zwei Ovidversen vor Augen führen:

M. XIV 572 tandemque Venus victricia nati
arma videt

*) Eine oberflächliche Bemerkung hierüber bei Postgate, Class. Rev. XVII 56 f.

**) Von anderen zugehörigen Formen findet sich nur noch *victrici solo*, und zwar erst bei Claud. VI cons. Hon. 25. Denn ganz unglaublich erscheint nach dieser Statistik, daß bereits gegen 96 n. Chr. der Dichter des Grabepigramms C. I. L. VI 7886 *facinus victrix* gewagt haben sollte; unseres Jubilars untrügliches Sprachgefühl hat auch hier einen besseren Weg gewiesen (anthol. epigr. 1143).

***) Thesaurus ling. lat. I 1770, 79 und 1771, 31. Der Verfasser des Artikels hat es sonderbarerweise nicht für nötig gehalten, die eigentümliche Gebrauchsweise nachdrücklich hervorzuheben.

†) Sil. I 31 u. ö., IV 167; Stat. silv. V 2, 150. Das weitere bei Neue a. a. O.

und am. I 2, 51

aspice cognati felicia Caesaris arma.

Der vollkommene formelle Parallelismus *felīx -īcis -īci -īcem -īces* usw. ∼ *victrīx -īcis* usw., die Bedeutungsähnlichkeit, die nicht nur durch den oben schon für Cicero nachgewiesenen appositionellen d. h. soviel wie adjektivischen Gebrauch von *victrix victrices*, sondern auch durch die z. B. an den Ovidversen klar zu erkennende Begriffsverwandtschaft von *felix* und *victrix* gegeben ist — beides vereint hat Vergil dazu verführt nach *felicia* auch *victricia* zu bilden.*)

Man sieht, daß die zeitliche Abfolge 1) *victricia* 2) *ultricia* kein Zufall ist. Bloße formale Gleichheit im Wortausgang hätte nicht genügt, um Vergil zu einer so kühnen Neubildung zu bestimmen; es mußte die Bedeutungsverwandtschaft hinzukommen, wie sie zwischen *victrix* und *felix*, aber nicht zwischen *ultrix* und *felix* besteht. Waren aber erst einmal *arma victricia* geschaffen, so konnten die dann ihrerseits *ultricia tela* leicht nach sich ziehen.**)

II. Zur Kasuslehre.

Nominativus pro vocativo.

Nominativ und Vokativ bieten mehr Probleme als unsere Grammatiken ahnen lassen. Aber ich will hier nur eins lösen, von dem sie alle reden, ohne die sehr einfache Erklärung zu finden. Der Nominativ kann für den Vokativ eintreten. Warum? und wann? Auf die erste Frage finde ich nirgends eine Antwort, auf die zweite wenigstens keine zutreffende. Meist heißt es, der Nominativ stehe bei feierlicher Anrede, wobei man wohl namentlich an die Ersetzung von *dee* durch *deus* denkt. Aber

*) Auch Vergil kennt (wie Livius) *felicia arma* (A. VII 745, XI 196). Für die Begriffsverwandtschaft von *felix* und *victrix* darf man namentlich auch daran erinnern, daß Felicitas σύνναος sowohl der kapitolinischen Venus wie der Venus Victrix war, und daß durch eine Art Kontamination dieser Göttinnen Sulla die Venus Felix geschaffen zu haben scheint. Wissowa, Religion der Römer, S. 237.

**) Besteht übrigens die Vermutung über die ursprünglich substantivische Natur von *felix* (und *pernix*) zu Recht, die oben S. 35 erwähnt ist, so hat *felix* selbst um Jahrhunderte früher einmal einen ähnlichen Prozeß durchgemacht wie *victrix*. *Felicia* ist dann eine Neubildung, die sich wohl durch Anlehnung von *felix* an die Adjektiva auf *-āx -ācis* erklärt.

bei Plautus Cas. 134ff., um nur wenige Stellen anzuführen*), soll das Mädchen zum Liebhaber sagen:

mi animule, mi Olympio,
mea vita, mea mellilla, mea festivitas,
sine amabo ted amari, meus festus dies,
meus pullus passer, mea columba, mi lepus,

und Augustus schreibt an seinen Enkel (Gell. XV 7, 3): *ave, mi Gai, meus asellus iucundissimus.* Delbrücks Skepsis gegenüber der landläufigen Erklärung (Syntax I 398) ist also wohl berechtigt.**) Zugleich ergibt sich auch aus den angeführten Fällen, daß metrische Rücksichten nur eine sekundäre Rolle spielen. Es fällt mir natürlich nicht ein zu leugnen, was schon Köne***) erkannt hat, daß z. B. Horaz A P 291 *vos, o Pompilius sanguis* und in seiner Nachfolge Pers. I 61 *vos, o patricius sanguis* die metrische Schwierigkeit kaum anders als durch den Nominativ umgehen konnten; ja ich bin sogar davon überzeugt, daß bereits *φίλος ὦ Μενέλαε* Δ 189 durch das Metrum bestimmt ist. Aber es ist andererseits klar (um von den Beispielen in Prosa ganz abzusehen), daß der Vers Cas. 137 nicht im geringsten schlechter wäre, wenn Plautus geschrieben hätte *mi pulle passer.*

Nun ergibt sich aus den zitierten Beispielen, daß eine Bedeutungsdifferenz zwischen Nominativ und Vokativ in der Anrede überhaupt nicht empfunden wird; man hätte sie sonst nicht so in einem Atem neben einander setzen können. Die Frage ist also, wie diese Gleichgültigkeit zu erklären ist. Auch hier wieder hilft eine einfache morphologische Betrachtung. Einen formellen Unterschied macht das Lateinische zwischen Nominativ und Vokativ überhaupt nur im Singular der zweiten Deklination. So gut wie sonst für das Sprachgefühl überall der Nominativ zugleich die Rolle des Vokativs spielte, glaubte man sie ihm auch im Singular der zweiten Deklination übertragen zu dürfen.†) Es kann sein,

*) Das vollständige Material bei C. F. W. Müller, Syntax des Nominativs und Akkusativs, Leipzig 1906, S. 2.

**) Delbrück selbst scheint dem vokativischen Gebrauch von *meus ocellus* bei Plaut. Asin. 664 mit der Wendung beikommen zu wollen: „vermutlich heißt doch *meus ocellus* ursprünglich soviel wie 'der du mein Augapfel bist', sodaß also eine Konstruktion vorläge wie *οἰνοβαρὲς κυνὸς ὄμματ' ἔχων* Α 225." Aber ich gestehe, daß mir dadurch der Nominativ um nichts begreiflicher wird.

***) Sprache d. röm. Epiker S. 29.

†) Psychologisch angesehen ist der Vorgang ähnlich wie der der sog.

daß das zuerst bei Appositionen wie in *meus pullus passer, meus festus dies* geschehen ist: da *passer* und *dies* sich im Vokativ nicht veränderten, ließ man auch den Beisatz unverändert. Aber es kann sich auch ohne weiteres in Anlehnung an Fälle wie *mea vita, mea columba, mea festivitas,* bei denen nur der klügelnde Grammatiker den Vokativ vom Nominativ scheidet, eine Anrede wie *Pompilius sanguis* oder *meus asellus iucundissimus* ergeben haben.

Sollte der griechische Gebrauch des Nominativs für den Vokativ den lateinischen beeinflußt haben (wofür ich einen entscheidenden Beweis nicht kenne), so war dies jedenfalls nur möglich, weil im Lateinischen die Voraussetzungen für den Gebrauch gerade wie im Griechischen gegeben waren. Denn gewiß muß der griechische Gebrauch sich genau ebenso erklären wie der lateinische.

Endlich wird man jetzt der Ansicht gerecht werden können, daß *deus* für *dee* aus euphonischen Gründen stehe. Euphonische Gründe können allein höchstens in subjektiven Stilarten wirken. Dagegen ist wohl denkbar, daß, nachdem erst aus dem andern zuvor geschilderten Grunde *deus* gleichwertig neben *dee* getreten war, euphonische Gründe ihm dauernd das Übergewicht gaben.

Vom Genetivus partitivus.

Wohl in jeder Syntax steht, daß dieser Genetiv sich auch bei Adverbien der Quantität wie *affatim largiter nimis satis paulatim* u. dergl. findet. Es sind Fälle gemeint wie Plaut. Rud. 1315 *largiter mercedis indipiscar,* Cic. or. 170 *nimis insidiarum adhibere videtur,* Petron. 71 *omne genus poma sint circa cineres meos et vinearum largiter.* Aber mir scheint hieran der Gebrauch des Genetivs viel weniger merkwürdig als etwas, was ich nirgends hervorgehoben sah: diese Ausdrücke aus Adverb und Genetiv sind nicht bloß fähig Subjekt und Objekt zu werden, sondern sie erscheinen durchaus nur als solches. Beides, die Verbindung mit dem Genetivus partitivus und die Setzung als Subjekt-Objekt,

„umgekehrten Schreibungen". Weil *inpius* wie *impius* klingt, findet sich *n* vor *p* auch statt des etymologisch berechtigten *m* geschrieben (z. B. *Ponpeianus* Not. d. scavi 1898, S. 42). Hier wie bei der oben behandelten syntaktischen Erscheinung hat eine Ausgleichung des Geltungsbereichs zweier grammatischen Phänomene stattgefunden. Ich komme im folgenden Abschnitt darauf zurück.

muß zugleich erklärt werden — oder es ist nichts erklärt. Den Weg zeigt, wie ich denke, unverkennbar eine Stelle des Munatius Plancus, die Asconius (S. 39, 11 K.-S.) zitiert: *existimare futurum, ut, cum pusillum edissent*) dulcedinis, largiter acerbitatis devorarent.* Die Adverbien wie *satis largiter affatim* sind nämlich funktionsgleich mit Adverbien wie *multum pusillum* etc. Letztere aber sind nicht bloß Adverbien, sondern auch Nominativ-Akkusativ des neutralen Adjektivs und können als solche ohne weiteres nicht nur den Genetivus partitivus zu sich nehmen, sondern auch als Subjekt und Objekt stehen; *pusillum mercedis indipiscar, multum vinearum erit* würden keine Erklärung brauchen. Nach ihrer Analogie haben *affatim largiter satis* sich gerichtet. Auch hier hat sich der psychologische Prozeß abgespielt, der oben S. 42 Anm. † geschildert ist. Wenn von zwei grammatischen Gebrauchsweisen die eine anfänglich nur einen Teil des Gebiets der andern umfaßt, so neigt sie doch dazu, sich über dies ganze Gebiet auszudehnen: der Nominativ deckt sich mit dem Vokativ zunächst nur im Singular der 1., 3., 4., 5. Deklination und im Plural, aber er okkupiert schließlich das Gebiet des Vokativs auch in der zweiten Deklination; die Schreibung *np* ist für *mp* zunächst nur da denkbar, wo sie etymologisch berechtigt ist, findet sich aber schließlich auch, wo sie etymologisch genommen nichts zu suchen hat.

Es lassen sich noch zwei Worte herausheben, die der hier geschilderten Übertragung als bequeme Brücke gedient haben können. Das eine ist *nimis*, dessen Ausgleichung in der Konstruktion mit dem doppelt, als Adverb und als Kasus, funktionierenden *nimium* sich besonders leicht begreift.**) Das andere, das in der ganzen Frage eine Sonderstellung einnimmt, ist *parum.* Denn so sehr dies Wort in historischer Zeit der Natur des Adverbs zuneigt, so ist es doch ursprünglich, wie ich in der Berl. philol. Wochenschrift 1895, 1333 gezeigt habe, das lautgesetzliche Neutrum von *parvus* gewesen. Der Zeit, die sich dessen noch bewußt war, werden die Vorbilder von Wendungen wie *parum malai rei* (Plaut. Merc. 692) entsprungen sein, das damals nicht anders gemeint war als *parvum sanguinis* bei Lucan II 128. Aber nachdem für das Adjektivum nach Analogie von *parvi parvo parva* etc.

*) *dedissent* die Überlieferung, verbessert von Mommsen.

**) Vgl. mit der oben angeführten Stelle aus Cic. or. z. B. Enn. trag. 205 V. *nimium boni est.* Über den Wechsel der Adverbien *nimis* und *nimium* vgl. Wölfflin, Comparation S. 24.

das neue Neutrum *parvom* geschaffen war und die nunmehr isolierte Form *parum* die Funktion des Adverbs übernommen hatte, ohne doch die alten Konstruktionsmöglichkeiten eines neutralen Adjektivs der Menge zu verlieren, wird sie gewiß auch ihrerseits nicht wenig dazu beigetragen haben, die Verbindungen wie *satis historiarumst, sit vinearum largiter* zu fördern.

Foras foris.

Diese beiden „Adverbien" sollten ein wichtiges Beispiel in den Darstellungen der Syntax bilden, weil sie alten Kasusgebrauch besonders deutlich exemplifizieren. Aber sie müssen dazu freilich erst morphologisch klargestellt sein, und das ist, soviel ich weiß, bisher nur unvollkommen oder gar nicht geschehen. Man wird den Ausgang von zwei unbestreitbaren Tatsachen nehmen dürfen: 1) *foras* steht in alter Zeit nur bei Verben der Bewegung (Typus *foras ire*), *foris* nur bei Verben der Ortsruhe (Typus *foris esse*)*); 2) *foras* und *foris* sind Formen eines Paradigmas.

Hiermit scheint mir der Weg vorgezeichnet: *foras* und *foris* verhalten sich zu einander nicht anders als etwa *Athenas (ire)* und *Athenis (esse)*, es gab einst im Lateinischen ein Paradigma **forae *forarum* etc. Dies findet seine Bestätigung darin, daß das Griechische die in jedem Laut genaue Entsprechung θύραι θύραις θύρας bietet: bekanntlich ist im Griechischen der Plural gegenüber dem Singular noch deutlich als ursprünglich zu erkennen.**) Die einzige Frage, die für das Lateinische zu stellen bleibt, ehe wir uns der semasiologischen Betrachtung zuwenden, ist die, wo das Paradigma **forae *forarum* hingekommen ist; es lebt ja doch nur *fores forium* etc.***) Die Vermutung, daß letzteres den konsonantischen Stamm repräsentiere, den wir aus dem Sanskrit kennen†), kann ich nicht gutheißen; *fores* ist *i*-Stamm, wie der

*) Vertauschung zuerst in der Vulgärsprache bei Petron; Friedländer zu 30.

**) Beachte die Adverbien θύραζε und θύρασι, sowie das Zahlenverhältnis des Plurals zum Singular bei Homer (64 : 9).

***) Daß der Singular *foris* sekundär ist, scheint mir so wenig zweifelhaft wie für θύρα. Bei Plautus steht er 18mal (16mal der Nominativ, außerdem nur zweimal der Akk.) gegenüber 93 Pluralformen (darunter Genetiv Dativ Ablativ, die im Singular überhaupt nicht vorkommen). Soweit ich gesehen habe, kann übrigens bei Plautus der Singular durchweg „der Türflügel" heißen.

†) Fick, Wörterb. 1⁴ 76.

Genetiv, aber wohl auch die Ableitung *forīre* (s. u.) zeigt. Ich sehe in *fores* eine Anbildung von **forae* an das in der Bedeutung so nahe stehende *aedes, -ium.**)

Es bleibt die semasiologische Frage, wie der Akkusativ *foras* zur Bedeutung 'hinaus' (resp. 'heraus'), der Ablativ *foris* zur Bedeutung 'draußen' kommt. Die Antwort ist für *foras* sehr einfach. *Foras* ist Richtungsakkusativ; wer nach der Tür geht, will hinaus. Griechisch *θύραζε ἰέναι* zeigt genau dieselbe Anschauung. Nicht ganz so kurz läßt sich *forīs* erledigen. Es ist alter Lokativ-Ablativ, aber daß jemand, der an der Tür ist, draußen ist, leuchtet vielleicht nicht so unmittelbar ein. Und doch spricht auch hier nicht nur unser eigner Sprachgebrauch ('es ist jemand an der Tür'), sondern vor allem der antike deutlich genug. *θυραῖος* heißt 'draußen, in der Fremde befindlich' obwohl das Adjektiv eine einfache Ableitung vom Stamm *θύρα* ist. *Quis ad fores est?* frägt Sosia den draußenstehenden Amphitruo (Plaut. 1021). Die schlagendste Analogie aber gibt der alte griechische Lokativ *θύρασι* 'draußen', dem ich unbedenklich *forĭbus* 'an der Tür' d. h. 'draußen' in der Ciris 208 zur Seite stelle.**)

Aus der eben belegten Anschauung heraus glaube ich den Ursprung von ein paar lateinischen Wörtern, die zweifellos mit dem Stamm von *θύρα* zusammenhängen, etwas genauer als bisher geschehen angeben zu können; sie werden dadurch zu neuen Belegen dafür, daß mit der Tür der Begriff 'draußen' oder 'hinaus' unmittelbar verknüpft ist. Lateinisch *forĭca* 'Abtritt' kann bei der Kürze seines *i* unmöglich vom Verbum *forire* abgeleitet werden. Es ist substantiviertes Femininum eines Adjektivs **foricus, -a, -um* (man kann *taberna* oder dergl. ergänzen), das sich zu dem vorhin nachgewiesenen *a*-Stamm *forā-* verhält wie etwa *vīlicus*: *villa*. Die *forica* ist der Form nach gewissermaßen *ἡ θυραία*; daß der *κοπρών* draußen ist, braucht man wohl nicht erst mit Stellen wie Plaut. Curc. 362 ff. zu belegen. Das Verbum *forire* ist zwar, wie ich eben sagte, mit *forica* unmittelbar aus

*) Ich halte die Annahme für einleuchtend genug, um sie nicht erst durch Fälle ähnlicher Angleichung stützen zu müssen (vgl. z. B. Wundt, Völkerpsychol. I 1 [1] 452). Im übrigen ist meine Erklärung von *foras foris* unbhängig von dem Urteil über *fores*.

**) Der bloße Ablativ hat beim Dichter wieder Lokativbedeutung (ebenso 95). Das Nähere über die Stelle in meinem im Druck befindlichen Buche 'Gallus und Vergil'.

morphologischen Gründen nicht zu vereinigen, aber zum selben Stamm gehört es zweifellos. An das Adverbium *foris*, wie Georges vorschlug, kann man es freilich nicht wohl anknüpfen. Denn ganz abgesehen von der Frage, ob man dann nicht eher eine Ableitung von *foras* erwarten müßte, scheint mir ein Denominativum vom Adverbium in dieser Form kaum denkbar. *forīre* ist gebildet wie *finire* von *finis*, *moliri* von *moles* etc., es führt auf den *i*-Stamm *fori-*, den Stamm des lateinischen Surrogats für das alte **forae*. *forīre* heißt also eigentlich ganz allgemein 'eine irgendwie auf die Tür abzielende Handlung vornehmen', d. h. 'hinausgehen', und mit demselben Euphemismus wie dies deutsche Wort ist es zur Bezeichnung des *χέζειν* geworden.

Ersatz des Komparationskasus.

Mit dem altererbten Ablativus comparationis scheint schon gemeinitalisch *quam* gewechselt zu haben (osk. *pruterpan* gewissermaßen *πρότερον quam*). Woher dies *quam* gekommen ist, läßt sich mit einem Worte sagen — und doch ist es nirgends gesagt. Man muß sich nur erinnern, daß ganz gewöhnlich in den indogermanischen Sprachen diejenigen Vergleichssätze, die man gleichstufige, und die, die man verschiedenstufige nennen könnte, ihre Ausdrucksweisen mit einander austauschen. Unser deutsches „A ist größer wie B“ statt „als B“ ist der Nachahmung von „A ist so groß wie B“ entsprungen. Genau so ist im Lateinischen *hic clarior est quam ille* statt *clarior est illo* eingetreten nach der Analogie von *hic tam clarus est quam ille*.

rēfert.

„Ein altes Problem“ nannte F. Schöll die Konstruktion von *rēfert*, als er sie in diesem Archiv II 203ff. behandelte, und obwohl seitdem kein Geringerer als Brugmann Idg. Forsch. VIII 218 ff. sich eingehend damit beschäftigt hat, scheint man auch heute noch nicht geneigt die Frage für gelöst zu halten. Ich glaube, die Antwort ist auch hier, namentlich nachdem Schöll und Brugmann einige wesentliche Vorfragen erledigt haben, recht einfach; ich habe auch nachträglich, als ich mit meiner ersten Niederschrift fertig war, aus Brugmanns Aufsatz ersehen müssen, daß es mir an Vorgängern nicht fehlt. Die Priorität muß ich unbedingt Wharton (Etyma Latina, 1890, S. 86) und O. Fröhde

(These der Dissertation De Nonio Marcello et Verrio Flacco, Berlin 1890) lassen. Aber beide geben das Richtige in kürzester Thesenform und, wie mir scheint, nicht völlig klar und einwandfrei formuliert. Hätte ich es zuerst in dieser Gestalt kennen gelernt, würde ich es vielleicht nicht für diskutabler gehalten haben als andere.

Soviel um anderer Rechte zu wahren. Und nun beginnen wir mit der Feststellung dessen, worin Übereinstimmung erzielt scheint.

1) *rēfert* enthält, wie sein langes *e* ausweist, irgend einen Kasus von *rēs*,

2) *rēfert* und *interest* haben sich gegenseitig in der Konstruktion beeinflußt. Und zwar sind a) sowohl die eigentümlichen Possessivformen *meā, tuā, nostrā, vestrā* ebenso wie der Genetiv der interessierten Person *(patris rēfert, interest)* von *rēfert* ausgegangen und auf *interest* analogisch übertragen. Denn selbst wenn unklar bleiben sollte, welcher Kasus in *rē* steckt, so wird doch niemand bezweifeln wollen, daß von *re* der Genetiv *patris* abhängt und daß *meā* etc. Apposita zu *rē* sind, während bei interest an sich weder der Genetiv *patris* noch das (anscheinend doch ablativische *meā tuā* etc.) erklärlich ist. Umgekehrt sind b) die Gradbezeichnungen *multum plus plurimum quantum minus minimum*, wie Brugmann erkannt hat, von *interest* ausgegangen. Denn dieses heißt ursprünglich nichts anderes als „es ist ein Unterschied“, *multum interest* also „es ist ein großer Unterschied“ usw. Hier aber möchte ich gleich ein weiteres zufügen: auch der hinter *refert* wie hinter *interest* übliche Doppelfragesatz ist anfänglich nur bei *interest* zu Hause gewesen. Denn ein Satz wie Cic. Tusc. I 102 *Theodori nihil interest, humine an sublime putescat* ist, auch wörtlich genommen, völlig verständlich: „es macht dem Theodoros (der Genetiv ist eben unter a erklärt) keinen Unterschied, ob er im Grabe oder am Galgen fault“. Nach Analogie dieser Ausdrucksweise hat sich dann die entsprechende bei *rēfert* eingestellt, z. B. Tac. ann. IV 33 *neque refert cuiusquam, Punicas Romanasve acies extuleris.*

Dies das für uns Nötige über das Verhältnis von *rēfert* und *interest.**) Der Hauptfrage sind wir freilich damit noch kaum

*) Auf weiteres will ich hier nicht eingehen, nur eine Bemerkung Schölls aufzufrischen will ich die Gelegenheit nicht versäumen. Nach Schmalz Syntax[3] § 70 tritt *interest* dem *refert* „erst später zur Seite“, „Lucrez

näher gekommen: Welcher Kasus von *res* steckt in *rēfert*? Wir wollen in der Kürze die bisher gegebenen Antworten überblicken und zugleich auf ihre Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit in lautlich-morphologischer Hinsicht prüfen.

1) Eine ältere und früher sehr verbreitete Auffassung sieht in *meā rē(fert)* den Nominativ; die ursprüngliche Gestalt der Formel wäre also *mea res fert.* Diese Annahme hat sich zur Hälfte durch die moderne lautgeschichtliche Forschung vollkommen gerechtfertigt. Daß die Gruppe *rēs fert* durch Satzphonetik zu *rēfert* werden mußte, läßt sich nicht wohl mehr bezweifeln (vgl. Brugmann S. 224f.). Die schönste Parallele liefern die Verben vom Typus *frigēfacio*, die, wie von Stowasser und mir nachgewiesen ist, aus *frigē(n)s facio* etc. entstanden sind.*) Aber auch *trāfero* für *trā(n)sfero* (Med. Cic. ep. V 20, 3) kann schon als ausreichendes Beispiel gelten. Allein so sehr die nominativische Erklärung in diesem Punkt den Lautgesetzen gerecht wird, so arg verstößt sie dagegen in einem anderen Punkte. Gewiß hat der Nominativ der ersten Deklination einst sein *a* lang gehabt. Aber diese Länge kennt die historische Zeit nicht mehr; die Spuren, die eine frühere Periode unserer Wissenschaft bei Plautus noch zu finden glaubte, sind längst als trügerisch erwiesen. Besonders früh aber mußten gerade *mea* und *tua* als iambische Worte sich kürzen.

2) Eine antike Erklärung, die auf Verrius Flaccus zurückgeht (Fest. p. 282 M.), hat Reifferscheid (Index lect. v. Breslau 1877/8 S. 14 und 1885/6 S. 4) wieder zu Ehren zu bringen versucht: *refert cum dicimus, errare nos ait Verrius. esse enim rectum rei fert, dativo scilicet, non ablativo casus, sed esse iam usu possessum.* Der Dativ *meā* läßt sich bei dieser Erklärung nur zur Not als stehen gebliebener Archaismus rechtfertigen.**)

3) Nach Schöll a. a. O. ist *meā rē* Ablativ, was lautlich und morphologisch natürlich keinerlei Bedenken ausgesetzt ist.

4) Nach Brugmann steht *meā rēfert* für *meās rēs fert.* Daß

---

kennt beispielsweise *interest* noch nicht." Kann man wirklich aus dem Fehlen des Wortes beim Daktyliker irgendwelche chronologischen Folgerungen ziehen wollen? Nur *intersit* und *intererit* geht in den Hexameter (Horaz sat. II 8, 32, AP 237; ebd. 114); das Späßchen der Tmesis (Hor. sat. I 2, 62) ließ sich außerhalb der Satire kaum verwenden.

*) Atti del congresso internaz. di scienze storiche II 1 (Rom 1905) S. 193 ff. **) Lindsay, Lat. Spr. S. 443.

rēs vor *fert* satzphonetisch zu *rē* werden müßte, ist schon unter 1 gesagt; ebenso begegnet der Wandel von *meās* zu *meā* vor folgendem anlautenden *r* keinen entscheidenden lautlichen Bedenken.

Mit diesen vier Ansichten ist tatsächlich der Kreis der Möglichkeiten beschlossen. Denn welcher Kasus sonst könnte für *meā rē* noch in Betracht kommen? Nicht einmal *meam rem(fert)* könnte lautlich zu *meā rē(fert)* geworden sein, geschweige denn irgend einer der andern Kasus von *mea res*, die noch übrig sind. Also muß von jenen vier Ansichten eine richtig sein. Den Lautgesetzen haben wir hiermit ihr Recht werden lassen; nun ist es Zeit die lateinischen Sprachgesetze reden zu lassen, denen man hier allzulange ihr Recht verkümmert hat (ich würde sagen „das lateinische Sprachgefühl“, aber das könnte subjektiv klingen, während es sich um Dinge handelt, über die, wie ich meine, gar kein Streit sein dürfte). Was heißt *refert* nach Reifferscheid? „Für meine Sache trägt es etwas ein“. Dafür beruft er sich auf Cato agr. 3 *et rei et virtuti et gloriae erit*, das bereits K. O. Müller zu Fest. p. 405 angezogen hatte. Wem kann das genügen? — Was heißt *meā rē fert* nach Schöll? „Vom Standpunkt meiner Sache aus trägt es etwas ein.“ Wann heißt der Ablativ im Lateinischen „von dem und dem Standpunkt aus“? Daß man Schölls Erklärung jemals hat gutheißen können, gehört für mich zu den syntaktischen Rätseln. — Was heißt *meā rē fert* nach Brugmann? „Es führt auf meine Angelegenheiten, geht auf meine Interessen“; der Akkusativ soll Zielkasus sein. Von diesem Zielkasus habe ich zwar eben unter *foras* ein neues lateinisches Beispiel nachgewiesen, aber ich kenne ihn nur bei Worten mit lokaler Bedeutung wie eben *foras*; nie dagegen, so bin ich überzeugt, konnte ein Römer den Akkusativ *res* bei *ferre* anders auffassen denn als Objektsakkusativ.*)

*) Brugmann nimmt allerdings an, daß man „im Anfang neben *id meas res fert* auch *id ad (in) meas res fert*“ gesagt habe. Aber was gibt ein Recht zu dieser Vermutung? Im übrigen scheint mir Brugmanns Erklärung noch insofern hinter den drei andern zurückzustehen, als er nicht den Singular, sondern den Plural von *res* in *refert* findet. Um zu erkennen, wie wahrscheinlich von vornherein der Singular ist, sehe man z. B. das Verhältnis zwischen Singular und Plural von *res* bei Plautus in Rassows Index nach. Im Oskisch-Umbrischen ist bis jetzt überhaupt kein Plural von *res* belegt.

Genügt schon dies, um diese drei Erklärungen als dem lateinischen Sprachgefühl zuwiderlaufend bezeichnen zu dürfen*), so stellt sich ein weiteres entscheidendes Bedenken ein, sowie man das Verbum ins Auge faßt. Kann denn *fert* impersonal gebraucht werden? Nur Brugmann hat S. 227 eine Antwort auf diese Frage versucht, aber sie ist sehr umständlich ausgefallen. Eine eingehende Kritik kann unterbleiben. Denn wenn man auch wirklich annehmen wollte, daß solcher impersonale Gebrauch sich irgendwie erklären lasse, so müßte man doch sofort die weitere Frage erheben: warum tritt denn nicht wenigstens hier und da einmal zu *meā rēfert* ein richtiges substantivisches Subjekt hinzu?**) Wenn *meā rēfert* heißt „vom Standpunkt meiner Sache aus trägt es etwas ein“ oder „es geht auf meine Interessen“, warum sagt man denn nicht *tua salus meā rēfert* „ich habe Interesse an Deinem Wohlergehen“ oder *bellum Caesaris refert* „Caesar hat Interesse am Kriege“ etc. etc.? Brugmann hat allerdings Beispiele solcher Konstruktion beigebracht (S. 222): „bei Lucretius IV 984 heißt es *usque adeo magni refert studium atque voluptas*; andere Beispiele bei Plinius mai.***) und Fronto.“ Kann es denn aber zweifelhaft sein, daß eine nur so zu belegende Erscheinung sekundär ist? Plautus, Terenz, Cicero, um nur diese drei zu nennen, haben Dutzende von Belegen für *refert*, aber eine der lucrezischen entsprechende Konstruktion kennen sie und die gesamte ältere Literatur nicht. Die Lucrezstelle ist völlig isoliert bis auf Plinius herunter; sie enthält also zweifellos ein individuelles Wagnis und darf für die Erklärung gar nicht in Betracht kommen.

Hiernach kann man nur wiederholen: nicht nur ihre im ganzen unlateinische Natur, sondern insbesondere noch der angebliche immer unpersönliche Gebrauch von *fert* spricht entschieden gegen die Erklärungen von Reifferscheid, Schöll und Brugmann. Und fände sich keine andere, so müßte eben *refert* unerklärt bleiben. Aber es ist ja nun schon per exclusionem bewiesen, welche Erklärung von *rēfert* die richtige sein muß — die einzige

---

*) Ich sehe zu meiner Freude, daß Delbrück über den Schöllschen und den Brugmannschen Versuch ganz genau wie ich urteilt (Vergleichende Syntax I 330, III 36).

**) Daß *id, illud* etc. bei *rēfert* keine Subjekte sind, wird sofort klar werden. Sieht man sie übrigens als Subjekte an, so ist das Fehlen substantivischer Nominative bei *refert* nur um so unbegreiflicher.

***) Belege z. B. bei Kühner II 338.

von den oben S. 49 zusammengestellten vieren noch übrige, die nominativische. Und gerade für sie fällt nun aufs schwerste in die Wagschale, was hier gegen die anderen drei eingewendet ist: sie ist die einzige, die nicht nur nicht mit dem unpersönlichen Gebrauch von *fert* rechnet, sondern die auch begreiflich macht, warum die alte Zeit eine Konstruktion von *refert* mit dem Nominativ (**salus tua mea refert* u. dergl.) nicht kennt: *refert* enthält eben das Subjekt schon in sich. Und auch die Ungleichheit, daß zwar substantivische Subjekte bei *refert* nicht zulässig sein sollen, wohl aber pronominal-neutrale*), verschwindet jetzt mit einem Schlage: diese Neutra sind offenbar nicht Subjekte, sondern Objekte von *rēs fert.***)

Aber was heißt nun dieses *rēs fert*? Auch die Antwort auf diese Frage kann zeigen, wie fest unsere Erklärung (im Gegensatz zu den anderen) im lateinischen Sprachboden wurzelt. *rēs fert* ist eine ganz geläufige lateinische Wendung, für die ich nur ein paar Cicerostellen hersetzen will: fam. I 7 *quid res, quid causa, quid tempus ferat, tu respicies*; Cluent. 9 *ut intellegatis, in tota illa causa quid res ipsa tulerit, quid error affinxerit*; Phil. IV 14 *si ita res tulisset.* Man kann weiterhin auch Ausdrücke vergleichen wie *ex animo omnia, ut fert natura, facere* Ter. Andr. 795, *rerum quas fert adulescentia* Haut. 215; *si ita commodum vestrum fert* Cic. II. leg. agr. 77, *ut opinio mea fert* ep. XIII 66, 2 u. ö. *Res fert* ist also etwa „die Sache bringt es mit sich“ oder „es liegt im Wesen der Sache“. Sehen wir von der Quantität des *mea* und *tua* vorläufig ab, so kann man die unten Anm. * angeführte Plautusstelle übersetzen „um nichts mehr***) bringt Deine Sache dies als meine jenes mit sich.“ Oder, um ein etwas anders geartetes Beispiel zu geben, Plaut. B. 518 *subblandibitur tum quom blandiri nihilo pluris referet quam si ad sepulcro mortuo narres logos* läßt sich wiedergeben „wenn die Sache Schmeicheln um nichts mehr mit sich bringen wird, als wenn ...“.

Aber was hilft's, wenn bis hierhin das Schiff noch so glatte Fahrt hat? Es muß ja doch notwendig an der Klippe scheitern,

*) z. B. *nihilo pluris hoc tua quam quanti illud refert mea* Plaut. Rud. 966.

**) Diese Möglichkeit hatte schon Brugmann S. 222 angedeutet, aber sie dann verworfen.

***) Die Gradgenetive (hier *nihilo pluris*) sind, wie Brugmann S. 226 gesehen hat, von den Verben des Geltens, Wertseins usw. her übertragen.

die die Länge des schließenden Vokals von *mea tua* etc. bildet. Oder läßt sich der Richtigkeit unseres Kurses so fest vertrauen, daß wir die Klippe umsegeln zu können hoffen dürfen? Das glaube ich allerdings. Daß wir bis hierhin richtig gesteuert sind, halte ich für unbestreitbar. Es muß also *meā nostrā*, da es der Nominativ in historischer Zeit nun einmal nicht sein kann, da es vielmehr deutlicher Ablativ ist, infolge einer Mißdeutung seitens der Sprechenden für den Nominativ eingetreten sein. Und kann denn nun irgendwie zweifelhaft sein, daß eine solche Mißdeutung geradezu mit Notwendigkeit eintreten mußte? Sobald durch die Lautgesetze *resfert* zu *rēfert* wurde, konnte kein Römer mehr etwas anderes darin empfinden als den Ablativ *rē*. Dafür haben wir den klarsten Beweis in Händen an dem Infinitiv *rēferre* und dem schon bei Plautus belegten Perfektum *rētulit*. *rem ferre* und *rēs tulit* konnten sich satzphonetisch nicht ändern; jene beiden Formen sind also nur als analogische Nachbildungen nach *rēfert* verständlich d. h. für das Sprachgefühl der plautinischen Zeit zerlegte sich *rēfert* bereits in *rē* und *fert*. Eine notwendige Konsequenz davon war, daß man das Possessivpronomen in den dem scheinbaren Ablativ *rē* entsprechenden Kasus umsetzte.*) Aber darin wirkte der Ursprung von *rēfert* noch bis zum Ende der republikanischen Zeit nach, daß man andere Nominative nicht dazu setzte.

Einwände gegen diese Ansicht kann ich nirgendwo erblicken. Allerdings sagt Brugmann S. 223 gegen Wharton und Fröhde „vergeblich sehe ich mich nach Analoga zu dem hier statuierten Prozeß um“, aber ich kann nicht recht begreifen, was hier das Vorhandensein oder Fehlen von Analoga besagen soll. Der Vorgang, wie ich ihn geschildert habe, ist nicht nur in allen seinen Teilen völlig der lateinischen Sprache gemäß — im Gegensatz, wie ich nochmals hervorhebe, zu den anderen Versuchen —, sondern er steht vor allem in jeder Einzelheit in vollkommenstem Einklang mit den Gesetzen der Sprachpsychologie — was so

*) Wenn man will, kann man auch annehmen, daß, als *res fert* zu *rēfert* wurde (einige Zeit vor Plautus natürlich), der Nominativ der ersten Deklination noch langes *a* hatte. Dann wird die Umdeutung von *meā rē(fert)* in den Ablativ, die dem Possessivpronomen die lange Endung rettete, noch begreiflicher. (Das Ablativ-*d* war schon vor Plautus tot; wer das nicht glaubt, muß doch zugeben, daß vor *r* auch *meād* nicht anders als *meā* klingen konnte.)

wenig einen Nachweis braucht wie es bestritten werden kann. Mehr kann man eigentlich nicht verlangen. Aber wenn denn nun einmal noch Analoga nötig sein sollen, so sei's drum. Ich greife ein beliebiges heraus. In Vollmöllers Jahresbericht IV 81 habe ich nachgewiesen, daß *iure peritus* und *iure consultus* aus *iuris peritus* und *iuris consultus* nach dem satzphonetischen Gesetz entstanden sind, wonach auslautendes *s* vor folgendem konsonantischen Anlaut abfällt. Auch hier kann wohl schon von vornherein kein Zweifel sein, daß dem römischen Sprachgefühl die Form *iure* in jenen Verbindungen nunmehr als Ablativ galt, und es wäre also nicht wunderbar, wenn sich eines Tages ein Beleg für *iure civili peritus* oder dergl. fände, der dann die vollkommenste Analogie zu *meā rēfert* sein würde. Inzwischen dürfte folgendes wohl ausreichen 1) zum Beweis, daß *iure* wirklich als Ablativ empfunden wurde, die Nachbildung *bello peritus* bei Velleius II 29, 3*); 2) zum Beweis, daß ein solcher falscher Ablativ natürlich auch seine Apposition im Ablativ zu sich nahm, *arte fabrica peritus* Paul. Dig. 33, 7, 19.**)

---

*) Mehr der Art gibt Wölfflin, Archiv XIII 409, dessen Erklärung ich aber nicht gutheißen kann.

**) Ich möchte zum Schluß nachtragen, daß die oben S. 37 f. behandelte „infektiöse Übertragung der Deminution" in das Bereich der Erscheinungen gehört, die Bréal nach einem kurzen Bericht des Bulletin de la société de linguistique XII (1903) S. XX unter dem Namen *αὐτομίμησις* zusammenfaßt.

Breslau. F. Skutsch.

Aus dem kaiserlichen Kanzleistil.

Vergleichen wir Sätze von der Art wie: 'puto nobis Lanuvium eundum' (Cic. Att. 15, 4, 2), 'hoc cuiquam ferendum putas esse' (Cic. Verr. 4, 9), 'qui (Lycurgus) regem non deligendum duxit, ... sed habendum (Cic. rep. 2, 24), mit Sätzen des folgenden Typus: 'de duobus generibus edicendum putavi' (Cic. Att. 6, 1, 15), 'praetoris iniurias tacite ... ferendas arbitrabatur' (Cic. Verr. 3, 84): so scheinen beide Gruppen syntaktisch-semasiologisch ganz gleichen Wert zu haben; hier wie dort finden wir ein verbum sentiendi mit einer Gerundivkonstruktion als Objekt, hier wie dort wird also die Ansicht des Satzsubjektes über die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit einer Handlung ausgesprochen. Bei der zweiten Gruppe kommt aber ein neues Bedeutungsmoment hinzu: das Subjekt des Satzes nämlich, welches seine Ansicht ausspricht, ist zugleich die einzige Quelle für die Ausführung des als notwendig (bzw. zweckmäßig) Erachteten: dadurch enthält die vorliegende Wortverbindung mehr als die Bezeichnung einer bloßen Meinung; sie wird zum Ausdruck des Willens zum Vollzug einer Handlung und weiterhin zur Umschreibung der ausgeführten Handlung selbst, indem sie diese als eine nicht schlechthin, sondern mit guter Überlegung vollzogene hinstellt.*) Wenn also Cicero als Prokonsul sagt: 'edicendum putavi', so meint er: edixi, quia necessarium (consentaneum) putavi = ich habe mit gutem Grunde, wie ich glaube, das Edikt erlassen. Entsprechend beim Präsens: Cic. fin. 1, 2 contra quos omnes dicendum breviter existimo = breviter dicam, quia rationem id poscere existimo.**)

---

*) Dabei ist es gleichgültig, ob die Ausführung direkt oder durch Mittelspersonen erfolgt; dagegen ist unbedingt notwendig die Identität des Satzsubjektes mit dem logischen Subjekte beim Gerundiv, z. B. hat der Satz 'pugnam committendam putavi' einen anderen Sinn im Munde des Kriegsherrn als in dem eines Ratgebers oder Unbeteiligten.

**) Selbstverständlich involviert die Konstruktion nicht in allen Fällen die vollzogene Handlung: wir ergänzen diese eben stillschweigend, wenn wir nichts von Umständen hören, die sie kreuzen.

Solche 'Gerundivkonstruktionen', wie wir sie kurz nennen wollen, finden wir natürlich überall in der Literatur, wo eine überlegte, mit dem Bewußtsein ihrer Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit ausgeführte Handlung ausgedrückt werden soll. So bei Cicero sehr häufig: er hatte ja als Sachwalter, Beamter, Schriftsteller oft genug Anlaß, die ratio seiner Entschlüsse (oder der seiner Klienten und Freunde) zu betonen; so bei Cäsar, dessen Commentarii de bello Gallico vielfach einen apologetischen Charakter tragen (vgl. hierzu beispielsweise Meusels Artikel *puto*, wo die Fälle mit dem Gerundiv in einem eigenen Abschnitt zusammengestellt sind, Sp. 1299); so bei allen Schriftstellern, wenn sie die Gründe für eine bestimmte Behandlung ihres Gegenstandes u. ä. angeben.

In allen solchen Fällen ist die Umschreibung wohl angebracht. Der Gebrauch konnte aber weiter um sich greifen, da schließlich jede nicht unbewußte oder unfreiwillige Handlung als aus der Überzeugung von ihrer Notwendigkeit hervorgegangen aufgefaßt werden kann. Durch ihre Breite und Volltönigkeit, die sie auch zur Klauselbildung gut geeignet machte, empfahl die Phrase sich für einen schwülstigen Stil; und so ist es denn kein Wunder, daß sie zu den stehenden Ingredienzien der spätlateinischen höhern Prosa gehört.

Und zwar besonders des Lateins der kaiserlichen Kanzleien, wo seit der Vollendung der Monarchie (3./4. Jh.) wohl die hochtrabendste Stilgattung gepflegt wurde. In den Constitutiones principum kommt die Gerundivkonstruktion zu fast formelhafter Verwendung. Ich unterscheide zwei Hauptgruppen.*) Die erste sei a parte potiore die Gerundivkonstruktion der ersten Person genannt. Der Princeps spricht hier von sich selbst, natürlich im pluralis maiestatis. Er umschreibt seine Regierungshandlungen. Von vielen Beispielen hier ein paar:

*) Eine dritte, die nicht in diesen Zusammenhang gehört, aber auch phraseologischen Charakter hat, sei beiläufig erwähnt. Es ist die Verbindung eines Verbums des Wissens im Jussiv mit dem Gerundiv zur Umschreibung eines einfachen Imperativs oder Futurs Passiv; so Cod. Theod. 6, 20, 1 (a. 413) sciant se ... nominandos; 10, 20, 10 pr. (a. 380) non ambigat (mulier) se ... eius condicioni esse nectendam; 9, 45, 4, 3 (a. 431) trahendos se ... esse cognoscant; 16, 10, 7 (a. 381) proscriptioni se noverit subiugandum. — Da wir uns hier nur mit der Umschreibung einer Handlung, nicht eines Erleidens befassen, so geht uns diese Gruppe nichts an; sie ist übrigens interessant, da sie einen Weg zeigt, auf dem das Gerundiv zur Substitution für das Futur Passiv im Infinitiv geworden.

Cod. Just. 9, 9, 19 (Diocletianus, a. 287) non putavimus confecto paene iudicio ... propositum ab excubiis limitis revocandum. Cod. Theod. 16, 5, 2 (Constantinus M., a. 326) Novatianos non adeo comperimus praedamnatos, ut iis, quae petiverunt, crederemus minime largienda. 1, 6, 10 (Valentinianus, ca. 384) ideo huic Bithyniam atque Paphlagoniam ... credidimus deputandas. 16, 10, 12, 2 (Theodosius M., a. 392) omnia loca, quae turis constiterit vapore fumasse, fisco nostro associanda censemus. 16, 6, 4 pr. (Arcadius, a. 405) intercidendam ... eam sectam nova constitutione censuimus. 16, 8, 21 (Honorius, a. 412) ut hoc ... volumus esse provisum, ita illud quoque monendum esse censemus; vgl. 16, 9, 3 (Honorius, a. 415). 16, 10, 20, 4 (Honorius, a. 415) chiliarchos ... censuimus removendos. Novell. Theod. II 5, 2 pr. (a. 439) remedium credidimus offerendum. Cod. Just. 10, 31, 65 (Anastasius, ca. 497) constitutionem ... duximus corrigendam. Ähnlich mit Umschreibung der ersten Person Avell. p. 69, 19 (Honorius, a. 419) nostra serenitas credidit ordinandum.

Die Kanzlei des Königs Theoderich weist natürlich die entsprechenden Wendungen auf: Cassiod. var. 1, 16, 2 quod nos ... considerandum esse iudicamus, ut ... relevandam aestimemus esse fortunam. 7, 21 illum et illum scriniarios officii nostri duximus destinandos. 7, 21 quem nos credidimus adiuvandum. 8, 14, 4 quod vobis adeo, patres conscripti, aestimavimus esse repetendum.

Die Wendungen dieser ersten Gruppe stehen der ursprünglichen Bedeutung der Gerundivkonstruktion noch ziemlich nahe: denn die Verfügung des Herrschers wird recht gut als ein auf der Überzeugung von seiner Notwendigkeit beruhender Akt bezeichnet.*) Gleichwohl empfinden wir sie im Zusammenhang der sonstigen Sprache der Konstitutionen nicht mehr als vollwertig. Der Monarch fühlt sich keinem zur Rechenschaft verpflichtet; wenn er sagt (wie z. B. oben Cassiod. var. 7, 21): illum et illum ... duximus destinandos, so heißt das ungefähr dasselbe wie unser: „wir geruhten zu schicken." Es liegt etwas vom 'Befehlen' in diesem 'Meinen', und daher kommen als Parallelwendungen vor solche wie: negotium constituimus differendum (Avell. p. 70, 28,

*) Daher schon entsprechende Wendungen in der Sprache der Republik; z. B. sagt Cicero in der Maniliana zum populus R. als dem Souverän (26): imperii diuturnitati modum statuendum vetere exemplo putavistis (vgl. 27).

a. 419), abstinendum sancimus (Cod. Theod. 11, 36, 19 a. 368), stationes ... statuimus esse reddendas (1, 6, 8 a. 382).*) —

Viel weiter von der ursprünglichen Bedeutung der Phrase weicht die zweite Gruppe ab, die der dritten (seltener zweiten) Person. Es handelt sich um die Umschreibung einer strafbaren Handlung, meist in einem Kondizionalsatz. Aus der sehr großen Fülle von Beispielen, welche die Konstitutionen bieten, greife ich auf gut Glück einige heraus:

Edict. Diocl. II 22 ab eius modi ... noxa immunis nec ille praestavitur, qui ... species ... necessarias ... existumaverit subtrahendas. Cod. Theod. 1, 22, 1 (Const. M. a. 316) quod si quis in publicum matrem familias posthac crediderit protrahendam, inter maximos reos ... capitali poena ... plectatur. 1, 16, 7 (Const. M., a. 331) qui si de civilibus causis quicquam putaverit esse poscendum, aderit armata censura, quae nefariorum capita ... detruncet. 12, 6, 21 pr. (Valent. a. 386) si quis ... ponderum normam putaverit excedendam, poenam se sciat competentem esse subiturum. 9, 4, 3 (Theodos. M. a. 393) si quis ... maledicto nomina nostra crediderit lacessenda ..., eum poenae nolumus subiugari. 2, 1, 9 (Arcadius, a. 397) si quis ... causam civilem ad militare iudicium crediderit deferendam, ... intelligat se deportationis sortem excepturum. 8, 5, 66, 2 (Arcadius, a. 407) quod si quis ducum ... temerario animo ea quae decernimus contemnenda putaverit, ... auri illatione multabitur. 16, 8, 19 (Honorius, a. 409) si quisquam id crediderit esse temptandum, auctores facti ... ad poenam ... praecipimus constringi. Avell. p. 75, 20 (a. 419) ut me quoque et ... vicarium crederent appetendos, dum seditioso furore nullam admittunt penitus rationem. p. 77, 19 u. a.

Cassiod. var. 2, 38, 3 (creditores) celsitudo tua faciat ammoneri, ne in hoc bienni spatio quicquam de credita summa existiment (aestiment and. Les.) postulandum. 7, 2, 1 si largitiones sacras per moram aliquam putaveris esse tardandas usw.**)

---

*) Verwandt damit sind an Beamte gerichtete Wendungen der zweiten Person, wie Cod. Theod. 1, 2, 1 (a. 314) annotationes solas existimes audiendas. 11, 36, 8 (a. 347) nullius provocationem tua gravitas censeat admittendam.

**) Aus einer merkwürdigen Konstruktionskreuzung scheint folgender syntaktischer Bastard hervorgegangen: Cod. Theod. 16, 4, 1 (Valent., a. 386) si turbulentum quippiam ... faciendum esse temptaverint = (facere) temptaverint + faciendum esse (putaverint). — Vereinzelt kommt unsere Wendung natürlich auch für nicht strafbare Handlungen vor: Cod. Theod. 1,

Können wir in diesen Fällen das Gerundiv aus seiner gewöhnlichen Bedeutung erklären? Bei der Übersetzung: „wenn einer glaubt, daß er dies und das tun müsse“ hätten wir anzunehmen, der Gesetzgeber stelle sich, gleichsam ironisch, auf den Standpunkt des Schuldigen, der seine Tat mit dem Glauben an ihre Notwendigkeit rechtfertigen will. Eine solche Erklärung ist wohl sehr gezwungen, und Beispiele wie: 'si quis ... temerario animo ea ... contemnenda putaverit' (vgl. oben) würden geradezu eine contradictio in adiecto enthalten. Könnten wir übersetzen: „wenn einer glaubt, dies und das tun zu dürfen“, so wäre der Ausdruck dem Gedanken allerdings adäquat, aber das Gerundiv hat im positiven Satze nezessitative Bedeutung, und der Begriff der Zulässigkeit entsteht erst aus der Negation der Notwendigkeit, kann also nicht einfach übertragen werden. Somit bleibt uns nur übrig anzunehmen, daß die Phrase durch ihren häufigen Gebrauch sich bereits so abgenutzt hatte, daß man ihre einzelnen Bestandteile nicht mehr herausfühlte: sie galt einfach als umschreibender Ausdruck einer mit Wissen und Willen vollzogenen Handlung, gleichviel ob sie überlegt war oder nicht, ob der Handelnde vom Gefühl ihrer Zweckmäßigkeit geleitet wurde oder nicht: faciendum putavi = volens, non invitus feci.

Der periphrastische Charakter unserer Wendung zeigt sich recht deutlich, wenn wir die analogen Ausdrücke der älteren Gesetzessprache damit vergleichen. Hier finden wir überall das einfache Verbum. S. C. de Bacch. 24 sei ques esent quei arvorsum ead fecisent. Corp. IX 872 sei quis arvorsu hac faxit. Vgl. Lex Mamil. 10. Lex Urson. 73. 74. 75 u. oft. Lex met. Vipasc. 29. Lex de imp. Vesp. 34 u. a. Lex vic. Furf. 14 sei qui heic sacrum surupuerit (vgl. 16). Corp. XIV 2112 (Colleg. Lanuv.) 2, 27 si quis ... quit contumeliose dixerit. Lex Urson. 130, 46 si quis aduersus ea ... rettulerit. Lex met. Vipasc. 16 quod si in triduo non dederit, duplum d(are) d(ebeto).

Noch deutlicher aber erscheint das Phraseologische derartiger Gerundivkonstruktionen im Lichte einer anderen Tatsache, die freilich mit der Kanzleiliteratur nichts direkt zu tun hat, aber

29, 2 (Valent., a. 365) si quis de tenuioribus ... interpellandum te esse crediderit, in minoribus causis acta conficias. 1, 5, 14 (Arcad., a. 405) si qui .. ad preces crediderint convolandum ..., de omnibus his ... rescripta .. rescribantur.

einen Schriftsteller aus der Blütezeit jenes Stils betrifft. Der sog. Hegesipp, der ältere Übersetzer von Josephus' Bellum Judaicum, einer der schwülstigsten Autoren der Spätzeit, hat eine ganz besondere Vorliebe für jene Wendungen. Bei ihm haben wir nun Gelegenheit, sein Latein an der Vorlage zu messen. Allerdings hat er diese Vorlage in sehr freier Weise behandelt, und so bietet sich oft keine Möglichkeit einer Vergleichung von Wort mit Wort dar: immerhin bleibt aber eine Reihe von Fällen, wo die Übersetzung dem Original fast bis aufs Wort folgt, und hier finden wir fast überall, daß die Gerundivkonstruktion dem einfachen Verbum bei Josephus entspricht. Ich habe die Beispiele des ersten Buches verglichen und nur einen einzigen Fall gefunden, wo die Gerundivkonstruktion die wörtliche Übersetzung der Vorlage ist: Hegesipp. 1, 41, 7 negandum ... patri non arbitratus potestatem = Jos. bell. Jud. 1, 27, 1 *οὐ μὴν ᾤετο δεῖν ἀφελέσθαι τὸν πατέρα τὴν ... ἐξουσίαν.* In einigen anderen Fällen dieses Buches ist die Konstruktion durch den Sinn des Satzes geboten (also nicht periphrastisch zu nehmen) und entspricht daher auch einer Verbalumschreibung im Josephus: Heg. 1, 21, 3 Parthi ... transeundum in Syriam crediderunt = J. 1, 8, 9 *ἐπιδιαβαίνειν ὡρμημένους.* Heg. 1, 29, 10 quod tanti nominis virum ducem militiae suis expetendum partibus arbitraretur (Cleopatra) = J. 1, 14, 2 *Κλεοπάτρας στρατηγὸν ἐλπιζούσης ἕξειν κτλ.* Heg. 1, 32, 5 eos Herodes ad defensionem sui erigendos putavit = J. 1, 19, 3 *ἐπειρᾶτο παρορμᾶν ἐπὶ τὴν ἄμυναν.* Heg. 1, 42, 9 (quod) ei quaedam quasi moriturus committenda arbitraretur = J. 1, 29, 4 *ἐβούλετο ... αὐτῷ τινας ἐντολὰς καταλείψειν ὡς τεθνηξόμενος.* Eine besondere Stellung nimmt auch ein 1, 15, 2 periculum potius subeundum quam obtemperandum ... arbitrabatur = J. 1, 6, 5 *τῷ δ' ἦν μὲν ὁρμὴ ... διακινδυνεύειν*; denn hier handelt es sich wirklich um einen nicht ausgeführten Entschluß.

Neben diesen wenigen Fällen steht die Reihe der Beispiele, wo Josephus das einfache Verbum hat:

Heg. 1, 1, 6 multitudini cedendum existimavit = J. 1, 2, 3 *ἐξεκρούσθη ... ὑπὸ τοῦ δήμου.* 1, 1, 9 opem ab Antiocho ... petendam arbitrati = J. 1, 2, 7 *ἐπικαλοῦνται ... βοηθὸν Ἀντίοχον.* 1, 10, 1 armis decernendum existimaverunt = J. 1, 4, 5 *διεκρίνοντο ... τοῖς ὅπλοις συμπεσόντες.* 1, 12, 2 quod ... ab immanitate viri semper alienam sese faciendam existimaverit = J. 1, 5, 1

τῆς ὠμότητος αὐτοῦ μακρὰν ἀποδέουσα. 1, 16, 3 decernendum ... existimant = J. 1, 7, 3 ἀμύνονται. 1, 19, 1 nisi .. occurrendum Alexandri temptamentis aestimavisset = J. 1, 8, 2 ἐπ' Ἀλέξανδρον ὥρμησεν. 1, 24, 2 conserendum ratus ... decertavit = J. 1, 9, 4 συνέβαλλεν ... εἰς μάχην. 1, 26, 3 temperandum putaret = J. 1, 10, 7 ἀπολύειν. 1, 28, 6 alter in Italiam regredi maturavit, alter in Syriam properandum credidit = J. 1, 12, 4 ἀνεχώρησαν εἰς μὲν Ἰταλίαν Καῖσαρ, ἐπὶ δὲ τῆς Ἀσίας Ἀντώνιος. 1, 29, 9 ne profugum ... recipiendum putaret = J. 1, 14, 1 ἐκβαλεῖν Ἡρώδην. 1, 30, 1 si ... Hierosolymam ... dirigendum iter aestimavisset = J. 1, 17, 6 ἐπὶ Ἱεροσολύμων ἤλασεν. 1, 30, 6 ne ... quid adversus Antigonum ... usurpandum arbitraretur = J. 1, 16, 1 ὡς μή τι νεωτερισθείη κτλ. 1, 30, 7 adversum latrones proelium adoriundum putavit = J. 1, 16, 2 ἐπὶ τοὺς ἐν τοῖς σπηλαίοις ὥρμητο λῃστάς. 1, 30, 7 armis occurrendum rati = J. 1, 16, 2 ἀπήντων. 1, 32, 6 qui legatos ... contra ius fasque iugulandos putaverunt = J. 1, 19, 4 οἵ πρέσβεις .. . ὠμῶς ἀπέκτειναν. 1, 35, 1 quorum gratiae nihil conferendum arbitreris = J. 1, 21, 1 οἷς οὐδὲ ναός πῃ συνεκρίνετο. 1, 39 apud eum ..., quem putaverit adulandum = J. 1, 23, 5 παρὰ τῷ θεραπευομένῳ. 1, 41, 6 quem rex interrogandum putavit = J. 1, 26, 5 πυνθανομένῳ τῷ βασιλεῖ. 1, 41, 10 qui adversum filios suos credendum improbissimis arbitraretur = J. 1, 27, 4 ὅστις κατὰ τῶν φιλτάτων πείθει τοῖς πονηροτάτοις. 1, 42, 5 quem (honorem) conferendum filio indicaret = J. 1, 28, 4 ἧς ἠξίωσεν τιμῆς. 1, 42, 9 visitandum existimavit = J. 1, 29, 4 ἐπανῆλθε. 1, 43, 7 quem ... de testamento delendum putavit = J. 1, 30, 7 τῆς διαθήκης ἐξήλειψεν. In den übrigen 19 Fällen ist die Wiedergabe des Originals so frei, daß sie überhaupt keine Anhaltspunkte mehr für die Vergleichung bietet.

Wenn also auch die Übersetzung in vielen Fällen ihren eigenen Weg geht, so ist doch eine erdrückende Fülle von Beweisen dafür vorhanden, daß dem Übersetzer die Gerundivkonstruktion nicht viel mehr bedeutete als einen stilistischen Schnörkel zur Umschreibung der einfachen Aktion. Und was für ihn gilt, das gilt erst recht für den Kanzleistil seiner Zeit.

Anhangsweise noch die Bemerkung, daß sich für die Frage der Identität von Ambrosius-Hegesippus aus der beobachteten

Eigentümlichkeit des letzteren kaum etwas gewinnen läßt. Denn wir finden die Konstruktion zwar bei Ambrosius wieder (z. B. off. 1, 12, 43. 1, 12, 44. 1, 13, 48. 1, 18, 68. 3, 10, 69. 3, 16, 97. 3, 17, 99. 3, 19, 112. 3, 21, 124 usw.), aber ebenso bei anderen Autoren dieses Zeitalters (wie Hier. epist. 46, 8. 96, 9 in Js. 6, 8 p. 96 Aug. epist. 91, 9 usw.). Freilich scheint Hegesipp den Rekord zu schlagen; doch beweist dies noch nichts gegen seine Gleichheit mit Ambrosius; denn das Plus erklärt sich entweder aus dem historischen Charakter des Werkes oder aus einer 'iuvenilis abundantia' des Verfassers: die letztere würde sogar für Ambrosius sprechen; denn das Bellum Judaicum soll ja eine Jugendarbeit des großen Mailänder Bischofs sein.

München. **Oskar Hey.**

Fatidicus.

Von den Bäumen, welche die Troianer fällen, um dem Misenus einen Scheiterhaufen zu errichten, sagt Verg. Aen. 6, 180 ff.:

Procumbunt piceae, sonat icta securibus ilex,
Fraxineaeque trabes cuneis et fissile robur
Scinditur, advolvunt ingentis montibus ornos.

Diese Worte erklärt Donat (p. 533, 19 Georg.): ornos quoque robora *facitidia, quae propter effectum rei Troiani deiciebant. Doch wohl: fatidica, ein Adjektiv, welches ursprünglich zu Göttern und Sehern, später auch zu Begriffen wie lucus, laurus, quercus u. ä. gesetzt worden ist. Vgl. Thesaurus von Mühlmann I 3, 139. Georgii vermutet: robora facit caedi, ein Sprachgebrauch (facere = iubere), welcher im Spätlatein häufig, dem Donat aber fremd ist. E. W.

Die Apicius-Exzerpte im codex Salmasianus.

Die in der Salmasianischen Handschrift (cod. Paris. 10318 saec. VII) enthaltenen Apicius-Exzerpte sind bereits veröffentlicht, aber in einer Fassung, die kein rechtes Bild von ihnen zu geben vermag. Schuch hat sie, in seiner Weise verbessert, ganz willkürlich den 10 Büchern der ars coquinaria, die unter dem Namen des Apicius geht, einverleibt und dadurch die handschriftliche Kapiteleinteilung dieses Kochbuches vollständig zerstört. Vorher sind die Exzerpte nur gelegentlich zitiert und benutzt worden, so namentlich von dem einstigen Besitzer der Handschrift; M. Haupt gibt nur eine kurze Inhaltsübersicht des betreffenden Abschnitts in seiner Abhandlung „Ungedrucktes aus einer Pariser Handschrift“ (1862, Opusc. III p. 150).

Mit jenen 10 Büchern des Apicius haben diese Exzerpte nichts zu tun, wenn sich auch einige Rezepte, auf die unten hingewiesen wird, näher berühren. Was von jenen oder von diesen auf den berühmten Kochkunstschriftsteller zurückgeht, ist ganz problematisch. Die Quelle der Salmasianischen Exzerpte kann sehr alt sein, entstanden sind sie aber in der heute vorliegenden Fassung sicher erst nach dem 4. Jahrhundert. Der Mann, dem wir sie verdanken, führt den germanischen Namen *Vinidarius*. So hieß u. a. ein Vorfahr des Königs Theoderich: *Vinitharius* (oder *Venetharius*) bei Jordanis (Get. 14, 79. 48, 246. 248—250), *Winitarius* bei Cassiodor (var. XI 1, 19). 'Got. *Vinithaharjis*, theod. *Winidheri*' bemerkt Müllenhoff im Index der Mommsenschen Jordanisausgabe p. 144 (vgl. E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch I² p. 1619). Die Geschichte der Kochkunst weist bis in die neueste Zeit vornehme Namen auf; auch unser Vinidarius war eine Standesperson, wie sein Titel *uir inlustris* beweist (so längst richtig von Salmasius erkannt, während Schuch aus der handschriftlichen Abkürzung — unten Zeile 7 — einen *uir intitulatus* machte; vgl. O. Hirschfeld, Rangtitel der römischen Kaiserzeit p. 594 ff.). Von Korrektheit ist der überlieferte Text weit entfernt, und einige Schwierigkeiten bleiben noch zu heben.

Ich gebe einen möglichst genauen Abdruck in Minuskeln; die Unziale der Handschrift ist ja durch Faksimiles hinlänglich bekannt. Die Fußnoten sollen eine Art Kommentar bieten, in dem aber Orthographisch-Grammatisches nicht in extenso berücksichtigt ist (Wechsel von acc. und abl. — Abfall des schließenden *m*, Wechsel von *e* und *i*, von *b* und *v*, und andere bekannte Vulgarismen); auch sind eine Reihe von Abweichungen im Schuchschen Text, weil unerheblich für das Verständnis, nicht registriert.

Vor den *Excerpta Vinidarii* steht ein *breuis pimentorum* und ein kleines Kapitel *de seminibus*, die ich mit abdrucke. Salmasius (in den Plinianae Exercitationes [Ausg. Trai. ad Rhenum a. 1689] und den Notae zu den scriptores hist. Aug. [Paris. a. 1620]) rechnet sie unbedenklich zu den Apiciana (die Stellen unten in den Anmerkungen zu Z. 1 ff.), was angesichts der Überlieferung nicht gerade wahrscheinlich ist.

* * *

p. 196 *Breuis pimentorū q: in domo esse debeant, ut condimentis nihil desit. crocu. piper. zingiber. lasar. foliu. baca murre. costu. cariofilu. spica indica. addena. cardamomu. spica nardi. De seminibus hoc. papaber. semen rude. baca rute. baca lauri.*

1 *pim-* als Beleg der Schreibung für *pigm-* angeführt von Salmasius Plin. exerc. p. 740[b] G ('uetus liber excerptorum Apicii') und Hist. Aug. p. 404[b] B. Salmasius nimmt ferner auf diesen *breuis* Bezug Plin. exerc. p. 261[a] E, 720[b] E, 753[b] E und besonders p. 750[b] D: 'excerpta eius auctoris (*Apicii*) habeo per Vinidarium uirum illustrem in antiquis membranis charactere uetustissimo descripta. in iis ita legas: *breuis pimentorum quae in domo esse debent, ut condimentis nihil desit.* hic titulus. sequuntur pimenta exotica: *crocum, piper, zingiber, lasar, folium, bacca murrhae, costum, cariofylum, spica Indica, addena, cardamomum, spica nardi*'. Er liest übrigens an allen Stellen *debent* (nicht *debeant*), auch Hist. Aug. p. 404[b] B, wo er den Titel (bis *debent*) in Kapitalschrift wiedergibt.

2 *zingiber* auch Z. 51 (Apic. IV 181 *zing-*, nicht *ging-* die besten Hss.). '*folium* est *malabathrum*' Salmas. Plin. exerc. p. 753[b] E.

3 *spica Indica, spica nardi*] Salmas. Plin. exerc. p. 750[b] D: 'maxime mirum mihi uidetur *spicam nardi* et *spicam Indicam* ueluti diuersas recenseri ab Apicio in Breui pimentorum' (folgt die zu Z. 1 ausgeschriebene Stelle); p. 753[a] D: 'in uerbis Apicii, quae spicam Indicam a nardi spica distinguunt, forte corrigi deberet *spica nardica* pro *Indica*, ὁ ναρδοειδὴς στάχυς, ut de hac eadem pseudonardo intellegatur. aut certe reponendum *spica Celtica*, ut de nardo audiatur. alterutrum necessarium est, nisi alia uia adgrediamur. forte *spicam Indicam* dixit de nardo Indica, quae absolute στάχυς i. spica dicta est quibusdam, aliis στάχυς Ἰνδικός. at *nardi spicam* de Celtica usurparit, quae et ipsa quoque absolute uocata est στάχυς, quam hodieque spicam plerique nuncupant'. *addena* unbekannt; verderbt? (Schuchs Vermutungen in der praef. p. 24).

4 Das folgende Kapitel *de seminibus* zitiert Salmas. Plin. exerc. p. 900[a] A

semen aneti. semen api. semen feniculi. semen ligustici. semen eruce. semen coriandri. cuminu. anesu. petrosilenu. careu. sisama.

Apici excerpta a Vinidario uir . inlut.

De siccis hoc. lasaris radices. menta. nepeta. saluia. cuppressu. origanū. zyniperum. cępa gentima. bacas timmi. coriandrum. piretru. citri fastinaca. cępa ascalonia. radices iunci. anet. puleiu. ciperum. aliu. ospera. samsucu. innula. silpiū. cardamomū. De liquorib(us) hoc. mel defritu carinu apiperiu passu. De nucleis hoc. nuces maiores. nuclos pineos. acmidula. aballana. De pomis siccis hoc. damascena. datilos. uba passa. granata. haec omnia in loco sicco pone, ne odorem et uirtutem perdant. Breuis cyborū. I. Caccabina minore. II. Caccabina fusile. III. Ofellas garatas.

(bis zu den Worten *semen coriandri*) mit der Verbesserung *semen rutae* (*d* für *t* auch Z. 32. 132; vgl. *adque* Z. 37. 152).

6 *sisama*] vgl. Gloss. III 267, 1 ὁ σήσαμος *sisamum*. 359, 72 *sisamum* σίσαμον. V 245, 6 *sisaman genus pomi* (auch sonst in Hss. *sis*-).

8 Salmas. Plin. exerc. p. 161ᵃ C: '*sicca* uocat Apicius: *de siccis haec: lasaris radices, menta, nepeta, saluia, cupressum, origanum* etc. cepas et allia in eo albo recenset.' Kürzere Anführungen aus demselben Kapitel p. 256ᵃ B. 261ᵃ E. 720ᵇ E.

9 *zyniperum* für *iuniperum* (ζουνιπερουν, -ουμ im griech. Dioscorides I 103 codd. Const. und Neapol.); Schuch praef. p. 23 verlangt *zinziberum* = *gingiber*. *gentima*] nach Salmas. Plin. exerc. p. 828ᵃ F '*gentia* (so) ... pro *getia*'. 'Graeci quoque γήτια. Hesychius: γήτια· κρόμμυα, ἃ καὶ γήθυα καλοῦνται' (bei Plinius schwankt die Überlieferung zwischen *geti*- und *gethy*- [n. h. 19, 107 *gentium* die Hss.]). Schuch praef. p. 23 vermutet *setanion*. An *gentiana* wird man kaum denken dürfen.

10 In *fastinaca* sucht Schuch das Catonische *fascina*. *F* für *P* verschrieben? (vgl. z. B. Apic. III 113). *ascalonia* von 1. Hd. aus *ascolonia* korrigiert.

11 In *ospera* steckt doch wohl *osprea* (*prasum* Schuch).

12 *defrit*- ständig in diesen Exzerpten (Z. 63. 71. 98. 115), während Schuch *defrict*- druckt (auch Apic. I 19 und sonst gegen die Hss.). *carenu* Z. 67 und 120 (so meist die guten Hss. bei Apicius, seltener *caroen*-); vgl. *inogaru* Z. 47. Was in dem folgenden *apiperiu* steckt, ist unsicher; jedenfalls nicht *apyrinum* (Schuch p. 24), vielleicht *piperatum* (Plin. n. h. 14, 108 usw.; oft in den Küchenrezepten des Apicius). Das Kapitel *de nucleis* zitiert Salmas. Plin. exerc. p. 425ᵃ B mit den Verbesserungen *nucleos* (die Schreibung *nucli* öfter in den Glossen), *amygdala avellana* und der Bemerkung 'Apicius *maiores nuces* uocat ut Graeci quoque μεγάλα κάρυα'. Zu der nicht uninteressanten Schreibung *acmidula* vgl. die sonstigen Vulgärformen (App. Probi 140 *amycdala non amiddula*) im Thes. l. l. I 2029, zu *aballana* den Artikel 'Abella'.

13 Das Kapitel *de pomis siccis* bei Schuch I 28 (vgl. praef. p. 22), der *uuas passas* emendiert (*uba* ist übrigens von 1. Hd. aus *uua* korrigiert; *b* für *v* und umgekehrt in diesen Exzerpten häufig).

15 Vgl. Anthim. 54 *perdent uirtutem et saporem (asparagi)*.

16 — 27 Auf die Varianten, die dieser Kapitelindex bietet, ist im Folgenden hingewiesen.

IIII. Ofellas assas. V. Aliter ofellas. VI. Ofellas graton. VII. Pisces p. 197 *scorpiones ‖ rapulatus. VIII. Pisces frixos cuiuscumq(ue) generis. VIIII. Item pisces frixos. X. Pisces assos. XI. Pisces inotogonon. XII. Sardas. XIII. Item pisces inotogonon. XIIII. Mullos anetatos. XV. Aliter mullos. XVI. Murenas et anguillas. XVII. Lucustas et isquillas. XVIII. Pisces elixos. XVIIII. Patinas oborum. XX. Porcello coriandratu. XXI. Porcello in occuctu. XXII. Porcello eo iure. XXIII. Porcello tymmocrapsu. XXIIII. Porcellu exozome. XXV. Porcellu lasaratu. XXVI. Porcellu iuscellu. XXVII. Agnu simplice. XXVIII. Hędu lasaratu. XXVIIII. Turdos apontomenus. XXX. Tutures. XXXI. Ius in perdices.*

I (*Schuch IV 119*). *Cacabina minore. olera diuersa elixa compone et pullina inter se si uolueris. condis liquamine et oleo, et bulliat. teres piper modicum et folium et cum tritura conmisces ouum et tribulas. alias tritura unde perfundes caccabina. teres ergo foliū quantum conpedat, cum cerifolio uno et quarta parte de lauri baca et medium caulis elixi et folia coriandri et solues de iuscello eius et uaborabis in cinere calido et adora. antequam fundas in uasculo, perfundis conditū et sic ponis.*

II (*IV 120*). *Caccabina fusile. malbas, porros, betas siue coliclos elixatos, turdos adquę esiciate pullu, copadia porcina siue* p. 198 *pullina et cetera, que in presenti habere poteris, conpones ‖ uariatim. teres piper, lygisticum cum uini ueteris pd. duo, liquamen p. I, mel p. I, olei aliquantu. gustata id. permixta et temperatam mittis*

28 *caccabina* Z. 16 (vgl. Z. 31. 36); so *caccabo* (92, vgl. *caccabulo* 63. 134) neben *cacabo* (146, vgl. 86). Schuch leugnet übrigens die Ableitung von *caccabus*. *diuerse* Schuch (vgl. 38 *conpones uariatim*).

29 *pullinam intersere* Schuch (vgl. Z. 38).

32 *conpedat*] zu Z. 4. 132.

34 *adorna* Schuch (Apic. V 206 *nucleis adornabis*, aber IV 137 *adordinabis* die besten Hss.). Das Simplex öfter in diesen Exzerpten (Z. 118. 131. 158).

36 Apic. IV 124 *patina fusilis*.

37 *esiciatum pullum* Schuch. Vgl. Apic. II 46 *in esiciato pullo* (falsch Schuch); VIII 384 *pullus esiciatus*, 402 *leporem esiciatum*. Aber hier vielleicht besser *esicia de pullo* (Apic. II 88 *esicia de lolligine* und dergl. öfter. IV 171 *esiciola de pisce minuta facies*). Salmas. Plin. exerc. p. 361[b] C 'Apicii nostri excerpta: *copadia porcina atque pullina et quae in praesenti habere poteris*.'

39 *lygisticum* von 1. Hd. aus *lig-* korrigiert. Neben *ligisticum* (69. 72. 80. 91. 101. 104. 138. 142) finden sich in unsern Exzerpten die Schreibungen *legisticum* (97) und *ligust-* (5. 66. 75).

40 Z. 128 *pondo* neben p. *iustata* liest Schuch (d. i. *ad iustam mensuram redacta*) unter falscher Berufung auf das Romanische (ital. *aggi-*

in patinam et fac ut modice ferueat. et cum quoquitur, adicies lactes ss uno, oua dissoluta cum lacte perfundes. patinā, mox constrinxerit, inferes.

III (VII 270). *Ofellas garatas. ponis ofellas in sartagine, adices liquamen libra una, olei similiter, mellis aliquantum et sic frigis.*

IIII (VII 270). *Ofellas assas. exbromabis diligenter et in sartagine mittis. friges inogaru. postea simul cum ipsu inogaru inferes et piper aspargis.*

V (VII 270). *Aliter ofellas, si in liquamine frigantur et calide melle unguantur et sic inferantur.*

VI (VII 270). *Ofellas garaton. lasar, zingiber, cardamomū et uno acitabulo liq misces cum his omnib(us) tritis et ibi ofellas quoques.*

VII (IV 153). *Pisces scorpiones rapulatos. cocis in liquamene et oleo et cum mediauerint coctura tolles. rapas elixas madidas et minutissime concisas manibus depressabis, ut umorē non habeant, et cum pisce obligas et bulliat cum oleo abunde. et iam bulliuit, teres ciminum, lauri baca dimidia, addes propter colore crocu. amulabis de oridia propter spissitudinem. superfundes et tunc inferes. addes modicum acetu.*

ustare) und auf Apic. III 67, wo er ebenso verkehrt *ad iustum cucurbitas coctas* herstellt (*gustum de cucurbitis* wird geschützt durch Apic. IV 181 —184; vgl. Heraeus, Sprache des Petron. p. 42). Ferner sieht er in *id. permixta et temperata* ein Glossem. '*gustare*' bei Apic. IV 145. V 191. 211.

42 lies: *lactis sextarium unum* (*lactes in uno* Schuch); vgl. Z. 133.

44 *garatas*] s. Z. 51. Apicius kennt *oeno-, hydrogaratus*. *adicies* Schuch; vgl. Z. 68. 73. 90.

46 Salmas. Plin. exerc. p. 255ᵇ E '*exbromare* pro emundare et purgare apud Apicium nostrum in excerptis Vinidarii.' Apic. II 52. VI 216. Anthim. 8 p. 9, 11.

47 *inogaru*] Salmas. Hist. Aug. p. 490ᵇ B '*inogarum* in antiquis Apicii excerptis nondum editis pro *oenogarum*. Vgl. *carinu* Z. 12, die Hss. bei Marcell. med. 20, 35. Anthim. 34 u. a.

49 *si* läßt Schuch weg.

51 *graton* Z. 17; vgl. 44. Schuch liest *lasaratas*.

52 *uno acetabulo liquaminis misces cominum* Schuch (*cominum* wegen Apic. VII 269).

54 *rapulatus* Z. 18.

55 vielleicht *cum mediauerit coctura*; Schuch: *cum in mediam uenerint cocturam*, nach Apic. VIII 369 *cum ad mediam cora* (*cocturam* die jüngeren Hss.) *uenerit* (ähnliche Wendungen bei den Medizinern häufig; Theod. Prisc. eup. faen. 5 *coques ut ad medietatem coctura perueniat*). Transitives *mediare* bei Apic. III 82. Vgl. Z. 82 *cum bene tenuerit*, 112 *cum duxerit*, 151 *cum decoxerit* u. a. (dergl. oft bei Apicius u. sonst).

56 Gloss. II 447, 58 *συνσφίγγω coarto constringo depresso*.

57 *et cum bullierit* Schuch.

59 Salmas. Plin. exerc. p. 358ᵃ C '*ὄρυζα*, *oridia* apud Apicium in ex-

p. 199 *VIII (IV 154). Pisces frixos cuiuscumq; generis sic facies.* ‖ *teres piper, coriandri semen, lasaris radices, origanu, ruta, cariota, suffundes acetum, oleū, liq;, adices defritum. hęc omnia temperabis et in caccabulo mittis et ferbeat. cum calefeciris, eosdem pisces superfundes asparso piper et inferes.*

VIIII (IV 155). Item pisces frixos sic facies. teres piper, ligusticu, baca lauri, coriandrum, melliq; uinu passu uel carenu temperas. coques igni lentu, amulo orizie obligas et inferes.

X (IV 156). Pisces assos. teres piper, ligisticum, saturegia, cipam siccam, suffundes acetu, adicies cariota, anetu, ouorū uitella, mel, acetū, liquamen, oleu, defritu. hęc omnia in uno mixta perfundes.

XI (IV 157). Pisces inotocano. friges pisces, teres piper, ligisticum, rutā, condimenta uiridia, cepa sicca. adices oleo liquamen et inferes.

XII (IV 158). Sardas sic facies. teres piper, ligustici semen, origanu, cępam siccam, ouorū cottor(um) uitella, acetu, oleum. hęc in unū temperas et perfundes.

XIII (IV 159). Pisces inotogono. a crudo pisces quos uolueris

cerptis Vinidarii quae penes me sunt'; Hist. Aug. p. 71ᵃ C 'sic *orydia* pro *oryza* in excerptis Vinidarii ex Apicio, quae manu scripta habemus: *amula bis de oridia propter spissitudinem superfundes et tunc inferes.*' Z. 68 *amulo orizie obligas.* Bei Apic. VII 282 *amulauis* die besten Hss. (*amula ius* Vulg.), ebenso II 52 *oridiam.* Vgl. zu Z. 130.

62 *radicem* Schuch (vgl. Z. 139), aber Plur. auch Z. 8 (u. 10).

63 *liquamen adicies* Schuch (s. zu Z. 44).

65 Z. 82 *piper⟨e⟩ asparso inferebis.*

67 *carenu*] zu Z. 12. *temperare* c. abl. Z. 86. 92. 140.

68 *ad ignem lentum* Z. 111. *orizie*] zu Z. 59.

69 *cipa* (*ciba*, *ciua*, *cyba*) für *cepa* auch in den Glossen. Z. 127 *ciba* (vgl. Z. 34 *uaborabis*).

71 Vgl. Z. 77 *in unum temperas*, 102 *mixta in unum.*

72 *inotogonon* Z. 19; s. zu Z. 78.

73 *adicies ex* Schuch unter Berufung auf Apic. VIII 400, wo aber die korrekte Überlieferung ist *adicies oleum*; vgl. zu Z. 44. 89.

78 *item pisces inotogonon* Z. 20. Ebenso *inotogonon* der ind. cap. XI, während Z. 72 *inotocano* überliefert ist. Schuch liest an beiden Stellen *in eleogaro*; ebenso unwahrscheinlich ist *in oenogaro* (vgl. Apic. X 476), *in tegano*, *diabotanon* (Apic. X 445 *ius diabotanon in pisce frixo*). Ob ein Kompositum von *οἶνος* (vgl. *inogaru* cap. IIII) und *τήγανον*? Wahrscheinlich steckt dasselbe Wort in dem Parallelrezept Apic. IV 147: '*Patina zomote ganone* (so cod. Philipp. Chelt. saec. X, *zomote ganona* Urbin. saec. X, *ganonas* jüngere Hss.; *patina piscium zomoteganite* Hummelberg, *zemate garoeneo* Schuch): *crudos quoslibet pisces in patina conpones; adicies oleum, liquamen, uinum coctum, fasciculum porri, coriandri. dum coquitur, teres piper, libusticum, origani fasciculum, de suo sibi fricabis, suffundes ius de suo sibi, oua cruda dissolues, temperas. exinanies in patinam. facies ut obligetur. cum tenuerit,*

labas, conponis in patinā, mittis oleū, liquamen, uinum, fasciculos porri et coriandri. coquitur. teres piper, origanu, ligisticum et fasciculos, quos elixasti, teres et suffundes inpesa de patina. facis ut
p. 200 *obliget.* ‖ *cum bene tenuerit, piper asparso inferebis.*

XIIII (IV 160). Mullos anetatos sic facies. rades pisces, lababis, in patinam conponis, adicies oleum, liquamen, uinu, fasciculos porri et coriandri, mittes ut coquatur. adicies piper in mortario, frecabis, adicies oleum et parte aceti, uino passo temperauis. traicies in cabo, ponis ut ferueat. amolo obligabis et patinam piscium perfundis. insuper piper aspargis.

XV (IV 161). Aliter mullos. rades, labas, conponis in pati-n⟨a⟩m. adices oleo, liq;, uinu, in coctura fasculum porri et coriandri, inponis ut coquatur. teres piper, ligisticum, origanum, adicies de iure suo hec de patella, uino passo tēperas, mittis in caccabo, ponis ut ferueat, amulo obligabis et patella postea perfundes, piper aspargis et inferis.

XVI (IV 162). Murena aut anguilas uel mullos sic facies. purgabis, conponis in patinam 'diligenter. adicies in mortario piper, legisticum, origanum, menta, cępā arida. effundes uinu acetabuli, liquaminis dimidiū, mellis tertiā partē, modice defritu ad clucliare.

piper aspergis et inferes. Das τήγανον (τάγηνον, Gloss. III 255, 15 τηγάνη *patella frixoria*) spielte in der alten Koch- und Backkunst eine gewisse Rolle: τηγανίτης vom Brod (Hesych.), τηγανιστός von Fischen (Athen. III 90[E]. 108[A] u. a.), massenhaft in den Glossen.

81 *inpesa*] s. zu Z. 156.

82 *pipere asparso inferes* Schuch (vgl. Z. 65). Zu *inferebis* vgl. beim sog. Chiron *auferebis, constringebis* etc. (Index von Oder p. 306), ähnliches in Italahss.

83 *anecatos* Schuch. Vgl. Apic. VI 239 *pullum antetatum*. VII 287.

86 *ca⟨ca⟩bo* (Schuch *caccabum*), vgl. z. Z. 99.

87 Nur hier *amol-*, was Schuch an allen Stellen herstellt, sonst *amul-*. Vgl. Salmas. Hist. Aug. p. 213[a] B '*amulum* . . . uel *amolum* scribebant, non *amylum*. ita semper scribitur apud Apicium et in uetustissimis quibusdam Vindiciani(!) ex Apicio excerptis, quae penes me sunt.'

89 *patina* Schuch; die Hs. hat *patinim*, aber das zweite *i* in Rasur. Weiter vermutet Schuch *adice ex oleo* (s. zu Z. 73). Zu *fas⟨ci⟩culum* vgl. Z. 99.

92 *hec de patella* Glossem nach Schuch.

95 *murenas et anguillas* Z. 21 (*uel mullos* fehlt).

97 *et fundes* Schuch, ebenso Z. 102. *uini acetabulum* Schuch; wie es scheint, hat der Schreiber die Endungen vertauscht.

98 *clucliare* = *cocliare* (Schuch denkt an *ad dulcorem* oder ein Verbum *glucliare* = γλυκίζειν und anderes Unmögliche). Analoge Fälle dieser Art von assimilatorischer Epenthese sind z. B. folgende: die alte Hs., aus welcher Politian den Pelagonius abschreiben ließ, bietet § 288 und 289 *clocliaria*; bei Apic. III 105 *cloclearii* und IV 245 *clocleare* der cod. Vat.

debent autem hoc iure coperi, ut super cotturā supersit aliquid iuris.

XVII (IV 163). Locusta. teres piper, ligisticum, api semen, effundes acetum, lique, ouorā uitella et mixta in unum perfundis et inferes.

p. 201 *XVIII (IV 164). In piscib(us) elexis. teres piper, ligisticum, appi semen, origanum, suffundes acetum, adicies nucleos pineus, cariota quod satis sit, mel, acetu, liq;, sinapem. temperabis et uteris.*

XVIIII (IV 165). Patina soliarum ex obis. rades, purgas, conponis in patinam. adicies liquamen, olei, uinum, fasciculum porri et coriandri semen. mittis ut quoquatur. teres piper modicū, origanum, suffundis iux suo sibi, adicies iuri dicem cruda oua, dissoluis et in unum corpus facies. traicies in patinam super solias. ad ignem lentum pones ut dequocat, et cū duxerit, piper adspargis.

XX (VIII 388). Porcellum coriandratum. assas porcellū diligenter. facies mortarium sic, in quo teres piper, anetu, origanum, coriandrū uiride, admisces mel, uinum, liq;, oleum, anetū, defritu.

Urbin. 1146 saec. X; *t(h)reatrum* erinnere ich mich öfter in Hss. gelesen zu haben (z. B. im Memmianus Suet. Iul. 44 *threatrumque*, Tib. 75 *amphitreatro*). Dieselbe Erscheinung findet sich, worauf mich Herr Prof. Pirson aufmerksam macht, im Romanischen. Meyer-Lübke (Italienische Grammatik p. 466 § 292) reiht Formen wie *triatro*, **clochlea* (letztere mit Hinweis auf G. Flechia, Archivio glottologico II 1876, p. 336) unter die Umstellungsfälle ein, während Nyrop (Gramm. histor. de la langue française p. 378 § 506, 4) dieselbe Erscheinung (z. B. *flabliau* für *fabliau*) auf eine rückwärts wirkende Assimilation zurückführt (assimilation [harmonique] régressive). Zum *u*-Laut vgl. z. B. Edict. Diocl. VI 46 *cuchliae* (Schuchardt, Vulgärlatein II 114).

99 *coperi* vielleicht nur Schreibfehler für *coperi⟨ri⟩* (vgl. die Silbenauslassungen in Z. 86 *ca⟨ca⟩bo*, 90 *fas⟨ci⟩culum*, 132). Schuch druckt übrigens *cop-* auch bei Apic. III 63. VIII 369. X 448 gegen die Hss. *supersit* von 1. Hand korr. aus *superset*.

101 *lucustas et isquillas* Z. 21, offenbar die vollständigere Überschrift (bei Apic. II 39 haben die beiden ältesten Hss. *scill-* und *iscill-*).

102 *effundes*] s. zu Z. 97. *lique* falsche Auflösung des auch inschriftlich vorkommenden Kompendiums *liq(amen)*; vgl. Z. 52. 63. 90. 106. 115. 119. 120. 133. *ouorā* für *ouorū* verschrieben.

104 *pisces elixos* Z. 22.

107 *patinas oborum* Z. 22. Vgl. das ähnliche Rezept Apic. IV 148: *Patina solearum. soleas battues et curatas conpones in patina. adicies oleum, liquamen, uinum. dum coquitur, teres piper, ligusticum, origanum, fricabis, suffundes ius, oua cruda ut unum corpus facies. super soleas refundes, lento igni coques. cum duxerit, piper aspargis et inferes.* Die Schreibung *solia* auch in den Gloss. und sonst.

110 *ius de suo sibi, adicies uinum* Schuch (Apic. IV 147 *suffundes ius de suo sibi.* IV 177 *ius de suo sibi.* VIII 381. 400 usw.).

114 *sic*] *siccum* Schuch (= *mundum, purum*).

115 *acetum* Schuch.

hec omnia calefacta perfundes et aspargis uua passa, nucleos pineos et cepā concisā et sic inferes.

XXI (VIII 389). *Porcello unococto. porcellū accipies, ornauis, quoq; in oleo et liq;. cum quoquitur, adicies in mortario piper, ruta, baca·lauri, liq;, passu siue carenu, uiño uetus. simul omnia teres, temperas et traicies in patinam heneā. mittis eum.*

XXII (VIII 390). *Porcellū eo iure perquoq;. cum autem leuas,*
p. 202 *amulo obligabis et sic in uas ‖ transferes et inferes.*

XXIII (VIII 391). *Porcellum timo crapsum. porcellum lactentē pridie occisum elixas sale et anetu et in aqua frigida adsidue intingis, ut candorem habeat. deinde condimenta uiridia, timmū, polleium modicum, oba dura, ciba concisa minuta, ea omnia superspargis et condis liquamen emina una, olei pondo uno, passo ꝑ uno, et sic ministras.*

XXIIII (VIII 392). *Porcello exodiomū. porcellū accuratum ornauis et mittis in iuscellum sic condito: aicies in mortario piper grana L., mellis quan conpedat, cepas siccas III., coriandri uiridis siue sicci modicum, liq; emina, olei ſ I., aq; emina I. simul temperas in caccabulo. mittis in eo porcellum. dum bullire cęperit, sępius agitauis, ut spissū fiat. si aliquid minus iuris facere ceperit, tunc adicies emina I. aq;. sic perquoq; et sic porcellū inferes.*

XXV (VIII 393). *Porcellum lasaratum. teres in mortario piper,*

118 *porcello in occuctu* Z. 23; *porcellum aeno coctum* Schuch. Vgl. Apic. VIII 381 *porcellum oeno* (so die ältesten Hss., *aeno* und *ceno* jüngere) *coctum*; VIII 386 *exossas porcellum et aptabis sicuti eno coctum* (Hss.); V 187 *pultes cum iure oeno cocti* (Hss.). Ferner Petron. 47 u. 74 (Heraeus, Sprache des Petron. p. 35). *ornabis coques* und dann *liquamine* Schuch. Vgl. zu Z. 102 und die Abkürzung *perquoq;* in Z. 122. 136.

120 *carenu*] zu Z. 12.

122 *eo*] *ex suo*? (Apic. VIII 400). Aber vielleicht gehören Z. 122—123 noch zum vorangehenden Rezept. *perquoq;* auch Z. 136 (s. zu Z. 118 f.).

124 *porcello tymmocrapsu* Z. 24. *timo sparsum* Schuch, der sich auf Apic. IV 139 (*thimum . . . asparges*) beruft; bessere Parallele Apic. VIII 406 *leporem sicco* (*succo* Vulg.) *sparsum*.

127 *ciba*] zu Z. 69. Schuch liest *cepam concisam minutatim* (Apic. II 59. IV 132. 171. 172). Z. 117 *cepam concisam*, 55 *rapas ... minutissime concisas*.

130 *porcellu exozome* Z. 24. Apic. VI 241 *pullum oxizomum* (ὀξύζωμον). So *oridia* neben *orizie* (zu Z. 59).

132 *quan⟨tum⟩ conpedat*, vgl. Z. 32 und zu Z. 99.

134 *dum*] richtiger *cum* Z. 147.

135 *saepius*] *cepa ius* Schuch, ebenso Z. 148 unter Berufung auf Apic. IV 143. VIII 334.

136 *perquoq(ues)*, zu Z. 119. 122.

137 Salmas. Plin. exerc. p. 261ᵇ B 'Apicius noster in porcelli lasarati apparitione: *misces cuminum, paululum laser uiuum, lasaris radicem, suffun-*

ligisticū, careum, misces ciminum paululū, lasar uiuum, lasaris radicem, suffundis acetum, addis nucleos pineos, cariotam, mel, acetum, liquamen, senape factu. oleo omnia temperas et perfundis.

XXVI (VIII 394). Porcellu iuscellatu. mittis in mortario piper, p. 203 *ligisticum aut anesū, coriandrū, ‖ ruta, baca lauri, fricauis, suffundis liquamen porro passi siue mellis modicum, uinum modicum, olei aliquantum. cum coxeris, amulo oblicauis.*

XXVII (VIII 370). Agnu simplice. de agno decoriato facies cupadiola, lababis diligenter, mittes in cacabo. adicies oleum, liquamen, uinum, porrū, coriandrum cultro concisum. cum bullire cęperit, sepius agitabis et inferes.

XXVIII (VIII 371). Ędum lasaratū. edi intestinas bene purgatas imples, piper, liquamen, lasar, oleū, et intra ędum mittes et bene consues et cum ędo simul cocuntur. et cum decoxerit, adicies in mortario ruta, baca lauri et lebato ędi adq(ue) exugato ipso iure perfundis et sic ponis.

XXVIIII (VI 255). Turdos apantomoenos. teres piper, lasar,

dis acetum, addis nucleos pineos.' Den *lasaratus porcellus* (nebst dem *haedus* Z. 149) erwähnt er noch p. 256ᵃ B, 261ᵃ E, 720ᵇ E.

138 *lasaris radicem* Glossem nach Schuch.

140 Apic. VIII 385 *sinape factum.* Ed. Diocl. I 35 *sinapis confectae* (Blümner, Maximaltarif p. 66 f.).

141 *porcellu iuscellu* Z. 25; *iuscellatus* öfter in den Glossen belegt (*διὰ ζωμοῦ*).

142 *anetum* Schuch.

145 *simplice* (*iure*) versteht Schuch (Apic. VIII 384 *ius simplex*).

146 *copadia lauabis* Schuch. Das Deminutivum nur hier, wie es scheint; *copadia* auch Z. 87, oft bei Apic. und in den Gloss.

148 *saepius*] zu Z. 135.

149 *hędu lasaratu* Z. 26. Vgl. zu Z. 137. Schuch liest *aedi intestinis bene purgatis.* Bei Petron. 76 ist *intestinas* überliefert, dagegen beruft man sich fälschlich auf Apic. II 59 (*intestina imples elixas et subassas* alle Hss.).

152 *leuato adque exiccato aedo* Schuch mit Verweisung auf Apic. VI 289 *lauas* (*leuas* Schuch) *pullum coctum et sabano mundo siccas*, VIII 376 *porcellum . . . sauano mundo siccatum* (dafür *exsiccare* VI 237, vgl. IV 128. 169). Aber ich glaube kaum, daß *exsiccare* hier besser ist als *exsucare*, worauf die Überlieferung *exugato* hinweist, ein Wort, das ziemlich selten, aber doch sicher überliefert ist: Vitruv. VIII praef. *animalia . . . si fuerint sine umoris potestate, exsanguinata et exsucata a principiorum liquore interarescent.* Cael. Aur. chron. II 169 *tanto ualentius mala exsucamus.* II 14, 206. IV 8, 122 *sinapi exsucatum.* acut. II 29, 155 *exagitans atque exsuccans* (?) *interiora*; und besonders Cassiod. inst. diu. litt. 1 p. 1112ᴬ Migne: *qui dum sacrarum condiat pulmentaria litterarum, ipse tamen decoctus exsuccatusque proicitur* (vgl. ebd. *ut sic inde succos saluberrimos assumamus*). Anthim. 81 *exsucata* (*et siccata* P) *alia pinguedine.*

154 *turdos apontomenus* Z. 27. Ich weiß keine plausible Erklärung; Schuch denkt an *ἀποκοπτομένους*, *Apamenos* u. a. Vgl. Olck, P. W. V 1727.

baca lauri, admisces cumino garu et sic turdo per guttor imples et filo ligauis. et facies ei impesa, in qua decocantur, quę habeat oleū, sales, aqua, anetu et capita porror(um).

XXX *(VI 256). Turtures. aperies, ornauis diligenter. teres piper, lasar, liquamen modicum, infundis ipsas turtures ut conbibant siui, et sic assas.*

XXXI *(VI 257). Ius in perdices. teres in mortario piper, apio, menta et ruta, suffundis acetum, addis cariotam, mel, acetū, liquamen, oleū. simul coques et inferes.*

Expli(cit) breuis ciborum.

155 *comino garum et sic turdos* Schuch.

156 *eis impensam* Schuch, vgl. Z. 81. Salmasius Hist. Aug. p. 344ᵃB: '*impesa* pro *impensa*; quomodo fere scriptum repperi in uetustissimo libro excerptorum Apicii a Vinidario uiro inlustri.'

158 *onerabis* Schuch; vgl. zu Z. 34.

159 *ipsos* Schuch, der *spissos* vermutet.

160 *siui*] Schuch liest *sicci* und verlangt dafür *sucum*; aber gegen *sibi* läßt sich wohl nichts Stichhaltiges einwenden, wenn ich auch die Wendung sonst nicht belegen kann. Das absolut gebrauchte *conbibere* schon bei Cato; bei Apic. z. B. VI 239. Man vergleiche ferner aus der Vulgärsprache Wendungen wie bei Chiron 58 *bene matura si iam sibi laxauerint* (*ossa*), 414 *et non post multum solet sibi refrigerare* u. a. m.

162 *acoetum* Schuch; vgl. Thes. l. l. I 419, 8 ff. (an allen Apiciusstellen ist *acet-* überliefert und beizubehalten; wäre IV 174 *acoeto* richtig, so müßte auch V 190. 191 so gelesen werden).

München. **Max Ihm.**

Einiges, was uns die Handschriften lehren.

Daß die Pfälzer Hss. des Plautus uns mehrfach wertvolle Orthographien erhalten haben, ist schon oft bemerkt worden. Ich hebe hier im Vorübergehen nur das *veherbero* hervor (Mil. 322; vgl. Der Hiat bei Plautus S. 182), oder das *dedici*, *dedicimus* (Poen. 554), das neben *memini*, *cecurri* doch Beachtung verdient, oder den Imperativ *catu* (Truc. 801), der notwendig auf *cav tu* weist und dem bekannten *cavneas*, d. i. cave ne eas, entspricht (s. Sprach man avrum S. 87 u. 137). Dies wird durch das *cav sis* bei Juvenal 9, 120 vollkommen gesichert; denn so geben dort die Hss.; und auch Pl. Cas. 627 darf man also *cav tibi* lesen; denn die Kretiker vermeiden dort Auflösungen. Etwas eingehender möchte ich von *hoccine*, von *ecquid* und *ecce*, sowie vom Dativ *quo* handeln.

hoccine.

In unseren modernen Plautusdrucken fallen folgende Verse auf:

Amph. 514 Héri venisti media nocte, nunc abis. *hocíne* placet?
As. 128 Prómerenti optume *hocíne* preti redditur?
As. 508 *Hócinest* pietatem colere, matri imperium minuere?
Bacch. 447 Ítur illinc iure dicto. *hocine* hic pacto potest . . .
Bacch. 1090 Perií, pudet. *hocine* me áetatis ludos bis factum esse indigne?
Curc. 200 *Hócine* fieri ut inmodestis hic te modereris moribus?
Truc. 537 Téne tibi. ‖ *Hocine* mihi ob labores tantos tantillum dari?

Die Schreibung *hocine*, die so durchgeführt wird, ist mindestens sonderbar, da sie der Etymologie ebenso wie der Überlieferung widerstreitet. Das Neutrum *hoc* hat kurzes *o**) und ist doch langsilbig; *hodce* ist zu *hocce* geworden. Bei Apokope ließ sich allerdings nur *hoc* schreiben; daß gleichwohl dies *hoc* ein *hocc* bedeutet, wußten Velius Longus, Marius Victorinus und

*) Daß der Vokal *o* von Natur kurz, zeigt schon die griechische Transkription in δκ ἄγε bei Plutarch Numa 14; Coriol. 25; ebenso *οχ* = *hoc* auf der Bleitafel von Hadrumetum; s. Sprach man avrum S. 59.

Priscian, die für Vergil sogar die Schreibung *hocc* bringen.*) Nun trat aber in der Frageform *hocci-ne* — aus *hocce-ne* — die Apokope nicht ein und die Doppelkonsonanz stand nicht am Wortschluß, sie mußte also bestehen bleiben, und so gut man im Plautus, den Hss. folgend, ein *ille* oder *sagitta* mit Doppelkonsonanz druckt, so muß auch das etymologisch allein berechtigte *hoccine* gedruckt werden. Denn das ist die Orthographie, die auch die Hss. selbst an den zitierten Stellen geben; ebenso noch cod. C im Merc. 356; Most. 9 u. 27. Ebenso bei Terenz *hoccin(e)* Andr. 186. 236 u. 625 richtig alle Hss. oder doch die besseren. Dazu Fronto p. 232 ed. Naber zweimal, usf. Ich wäre neugierig zu wissen, wie unsere Plautuseditoren, die jenes *hocine* in den Text bringen, die Länge der ersten Silbe erklären wollen.

Durch falsche Anologie übertrugen nun freilich die Gramatici vom Neutrum aus das Doppel-*c* auch auf andere Kasus; und so wie Victorinus und Priscian ein *hicce, haecce, huncce* ansetzen**), so sind von dieser Irrung auch die Hss. beeinflußt. Bährens druckte so gar im Properz I 17, 8. Daß also Plaut. Amph. 362 fälschlich *haeccine* steht und ähnliches As. 226, Aul. 335, Cist. 19 u. 695, Epid. 574, Most. 25, Pers. 544 u. 846, berechtigt nicht, das richtige Neutrum *hoccine* zu ignorieren. Dazu kommt, daß man häufig doch auch korrekt Pseud. 954 *illicinest*, Rud. 1133 *isticine*, Truc. 959 abl. *hocin*, Most. 508 und Mil. 181 *hicine* (vgl. Trin. 1079; Vidul. 58), Pacuv 119f. *heicine*, *hecine* (Non.), endlich *sicine* Curc. 589 (B), As. 127 liest. Die Librarii empfanden also doch wohl noch einen Unterschied. Caesar hat übrigens diese Frageformen vermieden, ebenso Vergil und Tibull und nach ihnen Claudian. Bei Martial 6, 63, 7 steht richtig *hicine; haecine* Iul. Valerius I 16.

Daß endlich Plautus die erste Silbe im Neutrum *hoccine*, *hoccin* gelegentlich kürzt, steht mit den Kürzungen in *nempe*, *unde*, *ecquis* u. a. auf gleichem Boden.***) Eben hieraus aber mag

*) Neue-Wagener II S. 412. Dazu Vel. Longus VII K. 54, 7: *unum c scribimus et duo audimus;* Pompeius V K. 119, 14. So wird auch bei Plautus Most. 640 in der Verschreibung *haec cedis* ein *haecc aedes* in P vorausgesetzt; vgl. Most. 1082, wo *has cedis* für *hasce aedis*.

**) Ich glaube hiernach, daß schon Apuleius selber Apol. p. 73, 14 ed. Krüger *hiccine est . . . haeccine est . . . hoccine est* schrieb, so wie es die Überlieferung gibt.

***) Ich möchte hier im Interesse der richtigen Beurteilung dieser Kürzungen auf meine Replik gegen Skutsch im Rhein. Mus. 52, Anhang des

sich die Schreibung *hocine*, auf die wir für das Neutrum doch auch gelegentlich stoßen, zum Teil erklären. Ganz ebenso findet die pyrrhichische Messung von *ecquis* in der Schreibung *equis* ihren Ausdruck; so bei Plautus Pseud. 484 in P; bei Livius im Puteanus 26, 33, 7 u. 27, 10, 2; dazu Ovid. Fast. 4, 488; in Glossaren *ecui* und *equando* (Löwe Gloss. nom. S. 107).

Ist aber in diesem *ecui* nun wirklich ein *c* und nicht etwa ein *t* ausgefallen? Es verlohnt auf die Schreibweise

etquis* neben *ecquis

genauer acht zu geben.

Die alten Grammatiker erklärten *ecquis* aus *enquis*, was unannehmbar. Die Librarii, die uns die Volksetymologie geben, wissen hiervon nichts, sondern zeigen für die betr. Formen vier Schriftbilder: außer *ecquis* und *equis* lesen wir *haecquis (hecquis)* sowie endlich *et quis*. Ganz ebenso tritt für *ecastor* bald *haeccastor*, Bacch. 1131 (B), bald *etcastor* ein, Asin. 888 (DE) und Men. 658 (D; vgl. C). So sinnlos jenes *haecquis*, so ansprechend dünkt mich die Etymologie, die in der Auflösung *etquis* vor uns tritt (vgl. *siccus* aus *sitcus*). Auch bin ich nicht der erste, der diese Ansicht vorträgt. Es wird sich herausstellen, daß man im Altertum oft wirklich noch *etquis* gesprochen hat.

Das Indefinit *quis* ist so enklitisch wie *enim*, brauchte also eine Anlehnung im Satze. Dem *etenim* entsprach somit *etquis*. In beiden Fällen hat das *et* seine Spezialbedeutung eingebüßt; es verstärkt nur, gibt aber keine Anknüpfung an die voraufgehende Aussage; vgl. *καὶ γάρ*, das abundierende *καὶ* in der Frage *καὶ τίς* bei Aristophanes Acharn. 86, u. ä. Daß durch das vorgestellte *ec* die Pronominalform *quid* als Indefinit gekennzeichnet wird, erhellt besonders da, wo das Interrogativ *quid* hart daneben tritt, Stich. 32: *ubi sint, quid agant, ecquid agant.* In *etquid vis?* findet demnach, während die Bedeutung abweicht, doch dieselbe Enklisis statt wie in *numquid vis?* Dort dient das *et* und hier das *num* dazu, die Frage durch deutlichen Einsatz vom Voraufgehenden abzuheben, wogegen sich ein *vis aliquid?* ungestalten und schwächlich ausnehmen würde.

Supplementheftes S. 170f., deshalb besonders hinweisen, da sie an etwas verborgener Stelle steht und darum selbst in Literaturübersichten unberücksichtigt geblieben ist. Ich hoffe die Frage damit erledigt zu haben. Daß *ille* im Volkslatein die erste Silbe schwächte und einbüßte, bestätigen Schreibungen wie *lis* für illis (s. Jubainville, La déclin. latine en Gaule etc., 1872, p. 66; ebenda p. 16 *la tota* f. illam totam und *la tercia* f. illam tertiam).

Gelingt es uns, dies weiter zu begründen, so wird auch für *ecce* dieselbe Erklärung gelten müssen, dessen zweiter Bestandteil mit dem in *hice*, *hosce* offenbar identisch ist. Das Präfix kann hier wieder nur *et* sein; *etce* hieß „da". Denn das *et* verlor auch hier wie in *etenim* die aufzählende Bedeutung. Das Bewußtsein hiervon ist dem Volkslatein jedoch früh verloren gegangen, und man behandelte die Form wie einen Imperativ: vgl. *eccum*, *eccam*, *ecce me* usf. Ursprünglich dagegen war der Akkusativ bei *ecce* der gleiche wie bei der Exklamation *o*. Die Verkennung geht so weit, daß *eccum* nicht einmal überall die erste Stelle im Satz behauptet, s. Amph. 897 u. a., ganz so, wie wir *sed ecquem* lesen, Poen. 1044. Ein *et ecce* gibt zuerst Varro Men. 141. Solche Wendungen dagegen wie *ecce autem uxor obviamst* (Cas. 969) oder *audin etiam?* Antwort: *ecce* (As. 109) bewahren den ursprünglichen Wortsinn. Erst das jüngere Latein seit Cicero bringt dann in *ecce tibi nuntius* u. a. den Nominativ neben *ecce*, was für den Grundwert des Wortes das Angemessene scheint.*)

Bei *accedo*, *accipio* hat das Latein der Buchschreiber, wenn ich nicht irre, eine Dekomposition nie versucht, und *adcedo*, *adcipio* wurde vermieden. Lesen wir nun trotzdem wirklich *et cum* für eccum, Mil. 1216 (B), Truc. 320 (P), so kann man noch geneigt sein, dies auf bloße Verschreibung zurückzuführen. Für das häufige *etquis* dagegen ist dies nicht möglich.

Auszugehen ist von Ovid, am. III 8, 1:

Et quisquam ingenuas etiamnunc suspicit artes?

An diesem *et quisquam* rührt niemand. Es ist aber dem Wesen nach von *ecquis* durch nichts verschieden. Bei den volleren Pronominalformen bewahrte sich *et* und entzog sich der Assimilation, wie dies Beispiel zeigt und wie wir auch weiterhin beobachten werden. Wie die Hss. nun oftmals richtig distrahierend *perlicio* f. pellicio, *ecfero* f. effero, *submittere* f. summittere setzen, so setzen sie bei Plautus, Vergil u. a. auch das ursprüngliche *etquis* oftmals richtig ein.

Es gibt Fälle, wie Properz II 8, 15, Seneca epist. 5, 4, wo sich die Hss. nach *ecquis* und *etquis* sondern**); bei Iul. Valerius III 27 *et quod* f. ecquid; I 17 dagegen *ecquid* T, *et quid* P (cf. A).

Bei Ammianus Marcellinus 18, 1, 4 wird sodann erst mit *ecquis*,

*) Vgl. übrigens Köhler im Arch. Lex. V S. 19 ff.

**) Bei Properz a. a. O. geht der Lusaticus, wie so oft, mit N.

darauf mit *etquis* gefragt: *Delphidius orator ... exclamavit: 'ecquis, florentissime Caesar, nocens esse poterit usquam si negare sufficiet?' contra quem Iulianus ... 'etquis' ait 'innocens esse poterit si accusasse sufficiet?'* Im Archetyp stand an der ersteren Stelle *haecquis*, an der zweiten *etquis*. Vielleicht wurde hier in der Gegenfrage des Iulian sogar die Bedeutung „und" empfunden.

Hier also der Archetyp. Aber auch bei Cicero nat. deor. I 80 stand *etquos* schon in der Grundhandschrift (in B *ecquos*, aber *ec* auf Rasur). In Vergils Ecl. 10, 28 gehen sogar Romanus und Palatinus (erste Hand) in der Schreibung *etquis* zusammen; P ohne R hat *etquis* Aen. IX 51; der Mediceus *etqua* Aen. III 341. Bei Terenz Eun. 519—523 gibt der Bembinus (mit E u. a.) viermal dasselbe; solche durchgeführte Schreibung kann doch keine Verschreibung sein. Und der Puteanus des Livius hat 23, 12, 16: *respondeat ... etquis ... defecerit, deinde ecquis ... transfugerit* und gleich darauf 23, 13, 1: *etquos legatos miserunt de pace? etquam denique mentionem* eqs.

Die Überlieferung Martials scheint ein *ecquis* gar nicht zu kennen; ich finde bei ihm nur II 25 *etquid sunt ista?*; X 103, 3 *etquid laeta iuvat*; XI 1, 7 *etquid te satis aestimas beatum*; und auch VII 6, 1 ist *Etquid Hyperboreis* bestbezeugt. So schrieb also gewiß Martial selbst. Und darin war Catull sein Vorbild, bei dem wir z. B. 88, 4 *etquid scis?* lesen (Weiteres unten); ein *ecquis* scheint auch ihm fremd. Ebenso *Etquid te* Properz I 11, 1 usf.

Wenden wir uns zu Plautus, so bietet P *ecquis* (oder *haecquis*) sehr häufig.*) Diese Neigung zur Assimilation des *et* wirkt auch sonst im P, und wir lesen Mil. 259 für et quidem falsches *ecquidem*; Truc. 493 *eccati* f. et cati ebenfalls schon in P; Bacch. 664 aber heißt es: *aurum erus sibi dempsit et quid suo reddidit patri;* auch hier gibt B irrtümliches *ecquid* für *et quid*, während *et* Kopula ist.

Durch ganz denselben Trieb ist nun fragendes *ecquis* aus *etquis* entstanden. Dies *etquis* ist uns z. B. erhalten:

As. 910 *etquis* currit pollictorem accersere? (so P).
Aul. 16 coepi observare *etqui* maiorem filius
mihi honorem haberet (so P; aber auch Nonius *et quide*).
Men. 132 heus adulescens *etqua* in istac usf. (P).

*) z. B. As. 432; Aul. 636. Bacch. 235. 581—583. 980. Capt. 830. Cist. 708. Men. 163 (auch A). Mil. 794 (auch A). 993. 1111 (708?). Most. 339. 445. 899 f. (auch A). 906 f. Poen. 985. 1118 (auch A). Trin. 717. 870. Truc. 505. 584. Pseud. 971. Auch die Korruptel As. 516 setzt altes *ecqua* voraus.

Übrigens neigt cod. B mehr zur Assimilation (vgl. oben über Bacch. 664); und so sind es CD, die uns geben Men. 149: *etquid audes?* Men. 673: *heus etquis hic est ianitor?* Truc. 542: *etquid amas me?* Gleichwohl bezeugt wiederum B im Mil. 1106 mit Nonius *etquid fortis visa est?* sowie Mil. 1297 *heus etquis hic est?* (vgl. auch Bacch. 65 *etquid ab hac metuis*).

Nonius stimmt also mit P in zwei Fällen (Aul. 16, Mil. 1106), und das *etquis* stand demnach sicher schon in den antiken Exemplaren. Ganz ebenso gibt Gellius VI (VII) 3, 36f. für Cato zweimal: *etquis est tandem?* und *etqua tandem lex est?* Dies ist bei Gellius die ausschließliche Tradition.

Schon hiermit ist diese Orthographie für die antiken Textexemplare selbst nachgewiesen; es fehlt aber auch nicht an Grammatikerzeugnissen, die dasselbe zur Evidenz erheben. Schreibt Albinus VII K. 301, 12 ausdrücklich vor, *ecquid* müsse mit *c* geschrieben werden, weil das Wort von *en* sich herleite, so polemisiert er damit gegen eine abweichende Orthographie; diese kann nur *etquid* gewesen sein. Denn wer so schrieb, machte eben die Ableitung von *en* unmöglich. Die Stelle des Agroecius aber VII K. 114, 12 ist von Keil nicht verstanden und darum falsch behandelt worden. Sie lautet: *'ecquando' increpando vel inquirendo interrogantis adverbium est, 'et quando' simpliciter loquentis.* Hier wird also der Römer vermahnt, *et quando* nur im einfachen Aussagesatz, im Fragesatz dagegen *ecquando* zu brauchen: woraus wiederum folgt, daß man in Wirklichkeit auch mit einem *et quando* fragte. Und so schreibt denn selbst Placidus *et quando* p. 41, 9 D.

Man wird daher gut tun, *etquis* da, wo es beste Zeugnisse hat, ruhig in den Text wieder aufzunehmen. Es macht keine Skrupel, ob man *quidquam* oder *quicquam* druckt; ganz ebenso steht es mit *etquis* neben *ecquis.* Wir haben kein Recht, die Autoren selbst zu korrigieren. Vor allem aber wird dies Verfahren für die volleren und mit *nam* verstärkten Frageformen nötig sein. Denn so wie wir oben bei Ovid Am. III 8, 1 den Fragesatz mit *et quisquam* anheben sahen, wozu Cic. pro lege Manil. 42 u. 45 zweimaliges *et quisquam dubitabit* ... hinzukommt, so ist auch in den verwandten Fällen mit *nam* die Dissimilation das vorherrschende. Bei Plautus steht Bacch. 206 *Et quidnam meminit Mnesilochi* in P. Poen. 619 kehrt es in B wieder: *Et quidnam adferunt?* Dazu stimmt das *quaero et quidnam sit in legibus* bei Cicero de legg. II 58, was dort wieder als einstimmige Überlieferung er-

scheint. Ganz ebenso aber auch Catull zweimal, 28, 6: *Et quidnam in tabulis patet lucelli* und 10, 8: *et quon[i]am.* Weiter Panegyrici lat. ed. Bährens p. 110,12: *dubitatio iniecta etquinam dei* eqs. Daneben steht freilich gelegentlich auch ein *ecquaenam*, z. B. Lukrez V 1212. Darin zeigt sich eben der Einfluß der Schulmeister, die wir in Agroecius und Albinus kennen gelernt.

Und Plautus selbst? Erstlich verrät uns seine Metrik, daß auch er schon *ecquis* als zwei Monosyllaba auffaßte. Er schrieb:

Poen. 482 Quid áïs? *ecquám* scis filium tibicinam.

Aul. 16 Coepi óbservare *etquí* maiorem filius.

Ein spondeisches Wort füllt ungern den zweiten und dritten Fuß des Senars. Hier scheint es geschehen*), und Aul. 16 fehlt überhaupt eine Cäsur, wenn wir das *etqui* nicht in seine Teile auflösen. Ähnlich steht es mit dem *ecquid* Ter. Phorm. 798.

Dazu kommen die freilich seltenen und unsicheren Fälle, wo das *et* in *ecquis* noch den Dienst der Kopula übernimmt. Daß *et quid* auch „und etwas" bedeuten kann, zeigte uns vorhin die Stelle Bacch. 664. So ließe sich nun das *et* vielleicht auch Ter. Eun. 519 auffassen: (quaerit) *rus Sunii et quod habeam et quam longe a mari;* und ebenda weiter, v. 521 ff.: *postremo* (sc. quaerit) *et qua inde parva periisset soror et quis cum ea una; quid habuisset, cum perit; et quis eam posset noscere.* Sehr ähnlich Pseudol. 745 ff.: *scitne in re advorsa versari? ... et quid argutust? ... et quid is homo scitust?* sowie Stich. 337—342: *celeri curriculo fui propere a portu ...;* worauf die Antwort: *et quid adportas boni? ... et quem convenisti?* („und bringst du was Gutes mit? ... und hast du wen getroffen?"). Truc. 663: *ecquis intust* (so Spengel) *et quis aperit hoc ostium?* (so P). Dazu endlich Catull 10, 6 f.: *quid esset iam Bithynia? quomodo se haberet? et quonam mihi profuisset aere?*

Die Annahme, daß in den hier vorgeführten Stellen das *et* mit „und" zu übersetzen sei, ist nicht zwingend, und nur ein gewisser Schein spricht dafür. Sicher dagegen ist in dem Vers

Stich. 222: qui cena poscit? *ecqui* poscit prandio?

ecqui in *et qui* aufzulösen und die Kopula anzuerkennen; denn die Fragen sind hier durchaus parallel, und das *qui* muß im zweiten Fall dieselbe Geltung wie im ersten haben.

---

*) Nur die Formen *ecquis* und *ecquid* kürzen ihre erste Silbe unter dem Iktus, resp. wenn ihre zweite Silbe nicht den Iktus trägt.

Der Dativ *quo*.

Zu *qui* und *quis* gibt uns die Überlieferung nicht nur den Dativ *cui* (resp. *quoi*, *quoiiei*), sondern auch die Dative *qui* und *quo*. Die Schreibung *qui* ist im Spätlatein tausendfältig anzutreffen und wuchert durch alle Handschriften. Es ist die jüngste Form, und es ist darum naiv, wenn man im Plautus oder Varro da, wo *cui* in den Hss. steht, *cui* druckt, dagegen, wo *qui* steht, ein *quoi* herstellt. Das *qui* ist kein Zeuge für *quoi*, sondern nachträglich aus *cui* entstanden (vgl. hierüber zuletzt Philol. 63 S. 425f). Wer *quoi* aus *qui* im Plautus herstellt, muß dasselbe auch in den Digesten tun; denn in der Florentina ist *qui* als Dativ gang und gäbe. Es leuchtet ein, wie absurd dies ist.

Nicht hiervon, wohl aber ist über den Dativ *quo* zu handeln. Denn er ist den Neueren durchaus unbekannt, und was ich darüber bei Erduin Schramm De Ciceronis libris de legibus recensendis, Marburg 1897, im Anhang gesagt, ist, wie nicht eben zu verwundern, unbeachtet geblieben.

Die Analogiebildung *quo* nach dem Vorbilde der Dative *viro* und *bono* mußte der depravierenden Volkssprache ziemlich nahe liegen. Brauchte doch Apuleius auch die Dative *isto* und *illo*, *toto* Cäsar. Als alt sind insbesondere die femininischen Formen *illae* (z. B. Pl. Stich 560) *istae* (Truc. 740), *hae* (Cato r. r. 14, 3) und *eae* bekannt (Cato r. r. 142; auch Mil. 348). Der Dativ *quo* ist nun aber viel häufiger zu belegen; ja, er hat auch ein inschriftliches Zeugnis*) und hat also um so mehr Anspruch darauf, sein Bürgerrecht in den Texten wieder zu fordern. Es wird sich ergeben, daß, während der Dativ *qui* nur jung und spät ist, hingegen *quo* schon in der Ciceronischen Zeit, ja, daß er vielleicht schon von Plautus gebraucht wurde.

Es ist mir eine Freude, hierbei von einer Inschrift, die der Sammlung der Carmina epigraphica angehört, auszugehen. Daselbst n. 420, 1f. lesen wir:

[Qui] legis hunc titulum, quid no[men] scire laboras,
[Qua]é fuerim, quo nupta viro [libe]rtave quoius.

Hier steht *quo* bei *nubere*; der Dativ ist gesichert. Diese Inschrift, aus Puteoli, gehört noch in das 2. Jahrhundert. Das danebenstehende altmodische *quoius* aber deutet an, daß das *quo* gleich-

*) So wie allerdings auch *illae* inschriftlich vorkommt CIL. I 1429 u. IV 1824.

falls aus älteren Zeiten stammen kann. Und in der Tat war es schon dem Varro selbst geläufig, wie die folgenden Stellen ergeben. Zunächst aus der Schrift De lingua latina, die uns S. 68, 3 ed. Spengel auch das *terruncius* gibt. Dort heißt es

S. 50, 3: *vas aquarium vocant futim quod in triclinio allatam aquam infundebant; quo postea accessit nanus**) *cum graeco nomine et cum latino nomine graeca figura barbatus.* Hier also *quo* bei *accedere.*

S. 205, 5 wird über *duo genera analogiae* gehandelt: *de his duobus generibus naturalem esse analogiam ut sit* (etwa *sicut?*) *in motibus caeli, voluntariam non esse, quod, ut quoque fabro lubitum sit, possit facere partis scenae.* Hier also der Dativ *quôque* bei *lubet.*

Dazu kommt aber noch Varros Schrift De re rustica, wo uns der Archetyp eben denselben Dativ gibt:

S. 269, 16 ed. Keil: *Axius aspicit Merulam et 'Quid igitur, inquit, est ista villa, si nec urbana habet ornamenta neque rustica membra?' Quo ille: 'Num minus villa tua erit'* e. q. s. Hier steht der Dativ *quo* bei zu ergänzendem *dixit* oder *respondit.*

Zu Varro aber stimmt weiter sein Zeitgenosse Cicero und des Cornificius Rhetorik ad Herennium. Ich gebe die Stellen:

Cornif. ad. Her. I 10: *dubitatione utemur quid potissimum dicamus aut quo loco primum respondeamus* e. q. s. So codd. HP*Π*[1]. Also *quo* bei *respondere.*

Ibid. IV 46: *nam cum canes funguntur officiis luporum, quonam praesidio pecua credemus?* So *quonam Π; quoniam HP*[1]. Hier also bei *credere.*

Cicero ad Attic. IX 14: *dabimus hoc Pompeio quo debemus.* Also bei *debere.***)

Cic. de legg. p. 60, 11 ed. Vahlen[2]: *quo tamen ego adsentiar;* so A und B, also der Archetyp.

Ibid. p. 64, 12: *tanta sententia est ut ea non homini quopiam, sed Delphico deo tribueretur.* So *quopiam* A u. B.

Ibid. p. 67, 9: *quid sit quôque contrarium.* So, *quoque,* A und wahrscheinlich auch B[1], wo Rasur; ebenso H.

Im Hinblick auf die letzten drei Stellen ist ferner zu beachten, daß in derselben Schrift De legibus auch p. 109, 1 *quoque* in A steht (B macht hier *quoique* daraus), sowie p. 95, 1 dasselbe *quoque* in A.

---

*) *magnus* die Hss.

**) Vgl. O. E. Schmidt, Rhein. Mus. 52 S. 146.

Cic. nat. deor. II 37: *neque enim est quicquam aliud praeter mundum quo nihil absit*; so *quo* A u. C; B[1] hatte *cum*?

Ebenda I 26, über Anaxagoras: *in quo non vidit neque motum sensu* (dieser Dativ ist richtig) *iunctum et [in] continentem in infinito ullum esse posse neque sensum omnino, quo non ipsa natura pulsa sentiret.* Wie viel Schwierigkeiten diese Stelle gemacht hat, ist aus Schömanns und Mayors Ausgaben zu entnehmen. Es ist aber alles gut, wenn man den Dativ *quo* anerkennt. Nach früherer Methode müßte man eben *quoi* drucken. Ablativ kann dies *quo* nicht sein; denn der *sensus* kann, wie schon nat. deor. II 144 zeigt, nicht stoßen, *pellere*, sondern nur gestoßen werden, *pelli.* Die Stelle besagt aber klar: „ein *sensus* kann nicht existieren, der nicht zugleich körperlich ist und dem seine Natur infolgedessen nicht auch, indem sie getroffen wird (*pulsa*), empfindet". Wir sagen im Deutschen freilich statt „dem seine Natur" besser „dessen Natur".*)

Dieser vulgäre Dativ *quo* wird dem Cicero, vor allem aber auch dem Varro zu belassen sein. Denn bestätigend kommen nun die Plautusstücke hinzu, welche als fabulae Varronianae mit ihrem Text auf Varronische Zeit und Liebhaberei zurückweisen. Ich stelle die Belege aus Cod. V voran; ihnen folgen die schwerer wiegenden aus B, C und aus P selbst**):

Curc. 538 (cod. V): Séd eopse illo quo mactare soleo, quo nihil debeo.

Curc. 543 (V): Scire volo quo reddidisti.

Curc. 531 (V ex corr.): quo homini.

Men. 493 (cod. B): quo ego ea quae(?) heres eram; s. unten.

Men. 623 (B): certe familiarium aliquo irata es.

Bacch. 616 (C D[2]): indignior quo di bene faciant.

Aul. 420 (BD und V): neque quo égo de industria amplius e. q. s.

Pseud. 682 (P; *quoi* A): stultum autem illum quo vortit male.

---

*) Angeführt sei auch noch Cic. rep. I 34 (bei Diomedes erhalten): *quam alimus adsimulare* für *cui malimus adsimulare*; auch dies weist vielleicht auf *quo.* Dagegen ist *quo* bei *addere* zweifelhaft und läßt sich anders deuten; hierfür bringt Heerdegen Beispiele, in Cic. Orator S. XXX.

**) Nicht benutzbar sind natürlich Stellen wie As. 80, wo in D *quo*i*, so daß das *i* auf Rasur steht. As. 589 gibt B *quo cui rei* dittographisch für *cui rei*(?). Mil. 588 (B corr.) ist die Lesung ganz zweifelhaft: *quon id adimatur?* oder etwa *quo mens adimatur?* Amph. 520 *quoid ego* B[1]; *quo lego* DEB[2]; ist *quo ilico iam hoc scipione* zu schreiben? Bacch. 426 *quo* CD[2], *quoi* B; aber es scheint *quom* zu lesen.

Cist. 574 (P): quo illám dedisset.

Capt. 787 (P): quo verba data sunt.

As. 184 (P): et quoque catulo meo subblanditur (vielleicht *quoquo* zu lesen? vgl. Aul. 503, wo P *quoque* f. *quoquo* bietet).

Weiter treten aber noch diejenigen Fälle hinzu, wo wir statt des Dativs in den Hss. ein *quod* lesen; so z. B. Capt. 157; 614; Trin. 1056. Solches *quod* läßt sich mit größerer Wahrscheinlichkeit für den Dativ *quo* als für *quoi* in Anspruch nehmen. Wird doch sonst auch der Ablativ *quo* mit *quod* immerwährend vertauscht, eine der geläufigsten Irrungen, und zwar nicht nur im Plautus (z. B. As. 663), sondern allerorts; ich zitiere den Puteanus des Livius 21, 14, 10 u. 22, 22, 10; *quodcumque* f. *quocumque* derselbe 21, 44, 1; *quod* f. *quo* auch Gaius II 197 u. III 170; auch Cic. rep. II 24. Auch Plaut. Trin. 1056 gibt nun P *quod dederam*; A hat *quoi*; hier kann das irrige *d* auch mit durch den Anlaut des folgenden *dederam* erzeugt sein. Bes. zwingend ein Beispiel in den Gromatici p. 118, 21; da steht gleichfalls *quod*, wo wir den Dativ heischen. Wer möchte aber in solchem Text *quoi* herstellen? *quod* weist auf *quo*.

Hiernach ist nun auch für Plautus Cas. 513 f. die Vermutung gestattet:

quo id quod paratum est ut paratum non siet
sitque ei paratum *quo* paratum non erat.

Der erste Dativ *quo* weist auf *cocus* im v. 511 zurück, und er ist in den Hss. außer B wirklich überliefert; der zweite ist von mir aus *quod* hergestellt.

Es ist also der Archetyp P, nicht A, der uns den Varronischen Dativ *quo* aus dem derzeitigen Plautustext erhalten hat. Wohl aber gibt A den Dativ *eo* Bacch. 522. Überdies bemerke ich, daß nicht jedem *quoi* der Hss. zu trauen ist. Daß nämlich *quoi* auch fälschlich für Abl. *quo* hergestellt wurde, zeigt As. 653, wo *nequoquam* zu lesen ist, B aber *nequoiquam* korrigiert. Ebenso ist Bacch. 369 *quo* das Richtige, P aber gibt *cui* (*qui*).*) Ähnlich Amph. 190. Somit kann *quoi* und *cui* auch öfter für den verkannten Dativ *quo* widerrechtlich eingesetzt worden sein.

Unsere Dativform ist durch diese Texte zunächst für das 1. Jahrh. v. Chr. gesichert; für das 2. Jahrh. n. Chr. ist sie ferner

*) *cui* irrig f. *quod* auch bei Livius 30, 1, 6 in der Handschriftengruppe Σ.

inschriftlich belegt. Gibt es weitere Nachweise, die etwa der Zwischenzeit zwischen Varro und den Antoninen angehören?

Da legen die kostbaren Schedae Vaticanae Vergils zweimal Zeugnis ab; in derselben Zeile, Georg. III 211, wo sie uns den wertvollen Genitiv *bovom* erhalten haben*), geben sie auch *sive est quo gratior usus equorum*; außerdem aber auch Aen. I 267: *Ascanius quo nunc cognomen Iulo additur.*

Aber auch bei Seneca epist. p. 97, 12 (Hense) steht in der Haupthandschrift, Parisinus p (saec. X init.): *quo non possit obstari.* Ganz ebenso ist bei Florus I 7 als Lesung des Archetyps der Dativ: *quo Gabiis ut voluerat recepto* gesichert, wo Roßbach zweifelnd „*quoi?*" Man erkenne hier das *quo* an, für das uns die etwa gleichzeitige Inschrift bürgt.

Denn dazu kommt auch noch Fronto p. 253 N.: *quo tu ... adprobaris* für cui tu adprobaveris; denn so ist diese Stelle zu verstehen; das *quo* weist auf *ego* zurück.

Und im Volkslatein Petrons c. 38 finde ich: *ego nemini invideo si quo deus dedit.* Es ist gewiß wahr, daß hier zu *dedit* ein Objekt fehlt; doch läßt sich *thesaurum* aus dem Voraufgehenden ergänzen**), und es wäre erwünscht, den so sinngemäßen Dativ zu konservieren. Die Entscheidung, was vorzuziehen, steht bei dem Arbiter des Petronius, dem ich dies darbringe.***)

Vor allem aber gewinnt Juvenal VII 61 m. E. jetzt Verständnis. Die Stelle lautet:

neque enim cantare sub antro
Pierio thyrsumque potest contingere maesta
paupertas atque aeris inops, *quo* nocte dieque
corpus eget.

Das *quo* schien sinnlos; daher Ribbeck *cum.* Wir aber dürfen jetzt *inops* als Maskulin interpretieren: „Dichten kann nicht die trauervolle Armut und der Mittellose, dem der Körper Tag und Nacht Mangel leidet".†)

*) Zu sonstigen Zeugnissen kommt das *bovom* im Bambergensis des Plinius n. h. 35, 137 hinzu.

**) Ähnlich Calpurnius 4, 118 *si fors dedit* und Tac. Hist. I 65 *si contra daret fortuna.*

***) Bei Quintilian III 9, 8 *quid quoque sit opus* wird wohl richtig *loco* zu *quoque* hinzugesetzt.

†) Andernfalls hätte *paupertas* hier zwei Adjektive. Die Dichter schmücken aber ein Substantivum regelmäßig nur mit einem Epitheton, mit

Es bleibt endlich die Frage übrig, ob im Plautustext selbst dies *quo* aus P hergestellt werden darf. Schon allgemeine Erwägungen, der Vergleich des Dativs *istae, hae* u. a., sind vielleicht geeignet, dies zu empfehlen. Beweisender scheinen mir die Fälle, wo *cui* (*quoi*) Verschleifung erleiden soll. Denn der Diphthong in *rei* und *fidei* kann allerdings elidiert werden (Poen. 49; 815; Trin. 142); man sprach in diesen Fällen mutmaßlich *re* und *fide*. Das *i* in *cui* ist jedoch anderer Natur, und konsonantisches *i* klingt darin nach; vgl. *quoiiei*. Ebenso ging *ei* aus *ejei* hervor.*) Daher ist einsilbiges *ei*, vor allem aber *cui* nie als organischer Diphthong empfunden worden. Ich kann die Frage nach den Elisionen in der alten Theatersprache hier nicht aufnehmen und muß mich begnügen, gegen die Annahme, daß durch Synizese einsilbig gewordene Worte total der Verschleifung verfallen sein sollen, meinen Zweifel kurz auszusprechen. Wo *eum, eam* davon betroffen scheinen, stand dem Plautus einsilbiges *em* zur Verfügung.**) Elidiertes *suo* (z. B. Mil. 262) hat konsonantisches *u*, wie zweisilbiges *duobus* (Mil. 290). Bezeichnend ist, daß *cui* und *ei* oft unverschliffen als Längen vor Vokal stehen und sich kraft ihres Jodlautes vor der Absorption sträuben; s. z. B. Amph. 861 *quói est servus Sosia*; As. 778 *né cui anulum*; Merc. 615 *cui est empta*? Truc. 501 *cui adhuc ego*; dazu Aul. 316 *éi eripuit miluos*; Curc. 43 *éi ancillula est*; Most. 250 *spéculum ei usus est.****) Noch Terenz Heaut. 685 *cui aéque audisti* e. q. s. u. 777 *éi ad nuptias*. Und die Spätzeit bringt, wie so manche andere Erscheinungen des Plautinischen Hiats, so auch dies wieder: *cui in fastigia cono* Auson. Mos. 312; *cui est origo caelum* Prud. Cathem. 6, 34. Ob man nun ansetzt, daß bei Plautus und Terenz zweisilbiges *cujei, ejei* seine zweite Silbe

---

mehreren nur in bestimmten Anlässen (s. C. Eymer, De adpositorum apud poetas Romanos usu, Marburg 1905), und es frägt sich, ob Juvenal in solchem Fall ein *atque* als Kopula verwendete. Dazu kommt, daß die Armut selbst doch kein darbendes *corpus* hat, sondern der Arme.

*) *cui* und *ei* gehören zu den Beispielen für das Lautgesetz, daß Jod-Konsonanz durch folgendes *i* zerstört wird, worüber vgl. Der Hiat bei Plautus S. 26 ff. u. 36.

**) s. Amph. 783; Cas. 542; 868; Cist. 132; Mil. 341. 461; Trin. 137 u. Rhein. Mus. 40 S. 543 f. Verschliffner nom. plur. *ei*, Mil. 385, ist mit *rei*, *fidei* zu vergleichen; Mil. 555 genau ebenso *méum hospitem* zu betonen wie 549 *méam esse*, u. ä. m.

***) Vielleicht ist auch Men. 493, Mil. 23 sowie Cist. 695 hier anzureihen. Aul. 775 lese ich mit Götz *cuium est*.

preis gab oder daß einsilbiges *cui, ei* vor Vokal sich hielt, in beiden Fällen lautete die Aussprache *quojadhuc ego, ejeripuit* u. s. f.*)

Durch die gegebenen Stellen wird jedenfalls erwiesen, daß man abgeneigt war, einen solchen anorganischen Diphthong der Elision auszusetzen, und dies ist schon an und für sich begreiflich. Da also, wo der Vers trotzdem Totalverschliff erfordert, empfiehlt sich die Annahme, daß Plautus die Form *quo* verwendete. Und so wird denn auch wirklich *quo* zweimal just in solcher Kombination überliefert:

Cist. 574 (P): *quo illám* dedisset exquisisse oportuit.

Aul. 420 (B D u. V): neque *quo égo* de industria ámplius male plús libens fáxim.

Diese Belege sind sicher. Der Dativ *quo* stand in Verschleifung. Dazu kommt noch

Capt. 157 *quo optígerat* postquam captus Philopolemús tuos.

Hier gibt P *quod*; A fehlt. Daß fehlerhaftes *quod* eher auf *quo* als auf *quoi* deutet, habe ich oben ausgeführt. Verderbt ist endlich der Vers Men. 493; es scheint, daß hier *quo* der Elision entzogen wurde; ich lese:

cur áusu's facere, quó ego *te aeque* herés eram?

Statt *te aeque* steht *ea quae* in den Hss. Das *te* ist hier für den Sinn nicht gut zu entbehren, und die Überlieferung gestattet die Schreibung. Für diesen Ablativ bei *aeque* aber hat Lorenz, zur Most. v. 30, Beispiele gesammelt.

Ich glaube demnach, daß der Dativ *quo* in der Tat schon bei Plautus und also zu allen Zeiten im lebendigen Latein neben der korrekten Form bestanden hat.

*) In *quoi* ist das *o*, wie in *ei* das *e*, selbstverständlich von Natur kurz. In den Vollformen *quojei, ejei* wurde es nur durch Position lang; denn intervokalisches Jod ist im Latein stets Doppelkonsonanz; s. Rhein. Mus. 51 S. 78. In *quoi adhuc* oder *ei eripuit* mußte sich also dies Jod halten, wenn die Silbe als Länge funktionieren sollte. — Hält *rei* sich dagegen vor Vokal, so wird es in Hebung gekürzt, Men. 234. Dazu stellt sich *fúi hac aetáte* Trin. 1090; vgl. Capt. 307. Also bleibt auch für solchen Fall wie Trin. 1061 *cúi imperés* die Wahl *cui* bei Jambenkürzung unverschliffen zu lassen und als Kürze zu rechnen oder aber *quo* zu schreiben.

Marburg i. H. **Th. Birt.**

Fefellitus sum.

Edidit Buechelerus in Petronii cap. 61, 8: 'siquid ab illa petii, nunquam mihi negatum; fecit assem, semissem habui, *quicquid habui,* in illius sinum demandaui, nec unquam fefellitus sum.' De uerbi fallere uel potius fallire forma rustica fefellitus sum dubitasse et criticos et grammaticos e Buecheleri et e Friedlaenderi editione intellegi potest. Neque tamen de infinitiuo fallire in sermone plebeio est quod dubites (conf. Diezii etymologicon ed. V p. 133), de forma perfecti passiui facta cum reduplicatione memini cum legerem acta iudicialia papyri Lipsiensis quae edita sunt in archiu. disputationum de papyris uol. III, 1903, p. 109 in quibus apparitor plebeius in Thebaide Aegypti hoc modo scripsit: 'Fl. Leontius Beronicianus u. c. pr. Tebaeidis dixit: *τίνος ἕνεκεν ἐπῆλθες τῷ βουλευτῇ;* Et ad officium dixit: *τυπτέσθω.* Et cumque buneuris caesus fuisset, Fl. Leontius Beronicianus u. c. pr. Tebaeidis dixit: *ἐλευθέρους μὴ τύπτητε.* Et ad officium dixit: Parce. Cumque pepertum ei fuisset, Fl. Leontius Beronicianus u. c. praetor Tebaeidis dixit' e. q. s. Et fallere et parcere uerba participio passiui generis quo commode uterentur homines carebant: inde opinor factum est ut homines plebei nil curantes grammaticos suo Marte fingerent illa *pepertum fuisset* et *fefellitus sum.*

Quibus de formis dum quaero, auctore Heraeo, qui in libello de Petronio et de glossis p. 40 illius formae meminit, deuenio ad Ottii schedium in Fleckeiseni annalibus uol. XXI, 1875, p. 652 positum quo demonstrauit ille apud Luciferum Caralitanum de regibus apostaticis cap. VII p. 51, 10 sqq. H traditum esse 'quando uideas huic Achab et uxori eius Iezabel pepercitum fuerit diutissime' (conf. arch. lexicogr. Lat. III, 1886, p. 36). Itaque eodem saeculo eadem in eodem uerbo angebatur penuria formarum et hic Sardus episcopus et ille Aegyptiacus scriba. Qui quod scribit caesus fuisset pepertum fuisset expoliatus fuisset similia pro esset, in ea ipsa consuetudine dicendi congruit cum Lucifero qua de re actum est in archiuio l. l. s. p. 39.

Lipsiae. **Fridericus Marx.**

Supplicium.

Wer in Catos Rede bei Sallust (Cat. 52) liest 'non votis neque suppliciis muliebribus auxilia deorum parantur', und gleich darauf 'de confessis, sicuti de manufestis rerum capitalium, more maiorum supplicium sumundum', dem muß sich unmittelbar die Frage aufdrängen, wie es kommt, daß das eine Wort supplicium sowohl „Gebet" wie „Todesstrafe" bezeichnet. Antworten auf diese Frage sind mannigfach gegeben worden, schon im Altertume. Leider ist die Festusglosse supplicium, aus der wir das meiste lernen würden (Sinnius Capito war zitiert), so arg verstümmelt, daß sich nur durch den Vergleich anderer, dürftigerer Grammatikernotizen noch eben einiges erraten läßt. Isidorus sagt (Orig. V 27, 2): supplicium proprie dicitur non quo quis punitur, sed qui ita damnatur, ut bona eius consecrentur et in publicum redigantur. nam supplicia dicebantur supplicamenta, et supplicium dicitur, de cuius damnatione delibatur aliquid deo. Aus Festus läßt sich dazu soviel entnehmen, daß Capito das vom konsekrierten Gute des Hingerichteten dargebrachte Opfer eines bidens*) der (Salus) Semonia zuschrieb, ohne daß wir irgend etwas über die Begründung oder Berechtigung dieser Behauptung sagen könnten.**) Verwandt ist die Erklärung des Servius (= Isid. Orig. VI 19, 82), der zu Virgils divorum templis indicit honorem (Aen. I 632) bemerkt: id est iussit fieri supplicationes ... indici autem dicuntur, quia paupertas maiorum ex conlatione sacrificabat, aut certe de bonis damnatorum: unde et supplicia dicuntur supplicationes, quae sunt de bonis supplicia passorum; vermutlich hat Servius seinen Gewährsmann nur mißverstanden, wenn er die

*) Nicht vervex bidens, wie Scaliger ergänzte, s. Krause, De Romanorum hostiis quaest. sel. (Marburg 1894) 15. — Salutis Z. 20 ist kaum anzutasten.

**) Erinnern darf man daran, daß im Jahre 329 das Haus des hingerichteten Vitruvius dem Semo Sancus konsekriert wurde, Liv. VIII 20, 8.

sakrale Bedeutung des Wortes von der Todesstrafe herleitet, statt umgekehrt. In neuerer Zeit hat man zwar davon abgesehen, die consecratio bonorum hereinzuziehen, aber doch vielfach die Bedeutung „Hinrichtung“ als sekundäre aus einer ursprünglichen sakralen hergeleitet, sei es, daß man an das der Semonia dargebrachte Opfer*) oder das bei der Hinrichtung gesprochene Sühnegebet**) dachte, sei es, daß man die Hinrichtung selbst als Opfer***) oder doch als Versuch, die Götter zu versöhnen†), auffaßte. Prinzipiell davon verschieden ist eine andere, gleichfalls verbreitete Erklärung, die beide Bedeutungen unabhängig von einander aus der ursprünglich-sinnlichen „Kniebeugung“ entstanden sein läßt, „Kniebeugung“ zum Gebet wie zum Empfang des Beilschlags: dieser Erklärung hat ganz neuerdings noch Mommsens Zustimmung Gewicht gegeben.††)

Bekanntlich bedeutet supplicium im klassischen und nachklassischen Latein nicht nur die „Todesstrafe“, sondern auch die „Strafe“ überhaupt. Alle die oben erwähnten alten wie neuen Erklärungen des Wortes haben das Gemeinsame, daß nach ihnen die allgemeine Bedeutung „Strafe“ aus der speziellen „Todesstrafe“ entstanden sein müßte. Das Gegenteil ist nicht nur an sich das Wahrscheinliche, es läßt sich auch historisch nachweisen. Und weiter: auch die Bedeutung „Strafe“ ist, wie noch offen zu tage liegt, erst sekundär aus einer anderen erwachsen, die gar nichts mit „Hinrichtung“ zu tun hat, wohl aber mit der sakralen Bedeutung „Opfer, Gebet“ in nahem Zusammenhang steht, ohne doch selbst sakraler Natur zu sein. Aus dem Gebrauche des Wortes bei Plautus (und zum Teil auch den zeitlich nächsten Autoren) ist klar, daß für ihn supplicium nicht entfernt die Todesstrafe, aber auch keineswegs die von irgend einem Magistrat oder Richter verhängte Strafe, sondern vielmehr die vom Täter freiwillig und

---

*) Nettleship, Contributions to latin lexicography p. 592.

**) Vaniçek, Gr.-lat. etymol. Wb. I 518.

***) Lübbert, Quaestt. pontificales 144 (s. dagegen Wissowa, Rel. d. R. 326, 4); auch Pernice, Ztschr. d. Sav. Stift. R. A. XVII 211. Bréal-Bailly, Dict. étymol.[5] 267 erinnern an den Bedeutungswandel des Wortes auto-da-fe.

†) Schrader, Reallex. d. idg. Altertumskunde p. 835.

††) Strafrecht 916; danach Hitzig in der Enquete Zum ältesten Strafrecht der Kulturvölker (1905), 32. Mommsen modifiziert die frühere Auffassung nur insofern, als er statt „Kniebeugung“ lieber „Niederbeugung des Hauptes“ setzen will, da die Kniebeugung beim Gebet erst mit dem griechischen Kultus in den römischen eingedrungen sei.

nach Übereinkunft mit dem Verletzten an diesen entrichtete Buße ist, durch die er sich von anderen üblen Folgen einer Tat, insbesondere dem Zorn oder der Rache des Beleidigten loskauft; Zweck und Erfolg des supplicium ist nicht Ahndung eines Vergehens, sondern Versöhnung zwischen dem Schädiger und dem Geschädigten.

Im Mercator wird dem alten Demipho hart zugesetzt, der des Sohns Geliebte für sich genommen hatte. Er verzichtet auf sie zu des Sohnes Gunsten; man belobt ihn höhnisch, das sei ein rechtzeitiger Entschluß — jetzt, wo er gar nicht mehr anders könne. Da erbietet er sich zu weiterem (991):

supplici sibi sumat quid volt ipse ob hanc iniuriam,
modo pacem faciatis oro, ut ne mi iratus siet.

Am Schlusse des Epidicus will der angeblich aufs schwerste in seiner Sklavenehre Gekränkte sich die Fesseln nicht wieder abnehmen lassen (724):

numquam hercle hodie, nisi supplicium mihi das, me solvi sinam.

Periphanes ist gern dazu bereit:

optumum atque aequissimum oras. soccos, tunicam, pallium
tibi dabo. — quid deinde porro? — libertatem. — at postea?
novo liberto opus est quod pappet. — dabitur, praebebo cibum.

Der Sklav verlangt noch eine letzte, den Herrn demütigende Genugtuung:

numquam hercle hodie, nisi me orassis, solves. — oro te, Epidice,
mihi ut ignoscas, siquid imprudens culpa peccavi mea.

Man sieht, es steht ganz im Belieben des Gekränkten, ob er das supplicium annehmen will, hier wie anderwärts; in der Cistellaria weist Selenium erst die Bitte des Alcesimarchus zurück, sich rechtfertigen zu dürfen, er geht weiter (455): supplicium polliceri volo (womit er seine Schuld eingesteht); aber sie bleibt hart: at mi abs te accipere non lubet (auf das wiederholte Angebot 477 fehlt die Antwort der Selenium). Dagegen ist die formelle Erklärung, daß das geleistete supplicium genüge, identisch mit der gewährten Verzeihung, supplici habeo satis Most. 1165 identisch mit neque iam illi sum iratus neque quicquam suscenseo (1163);

ein Vater, heißt es bei Terenz, verzeiht dem Sohne leicht: pro peccato magno paulum supplici satis est patri (Andr. 903), nachdem der Sohn sich zu jeder Buße erboten hat: tibi pater me dedo. quidvis oneris impone, impera (897). Phormio frohlockt über seinen Sieg (1027):

sic dabo: age nunc Phormionem qui volet lacessito:
faxo tali sit mactatus atque hic est infortunio.

Aber er ist nun befriedigt:

redeat sane in gratiam iam (sc. Chremes mecum): supplici satis est mihi:
habet haec, ei quod, dum vivat, usque ad aurem oggauniat.

Das ist freilich bittrer Hohn: weder hat der bestrafte Chremes irgend den Wunsch geäußert, sich mit Phormio wieder auszusöhnen, noch hat er freiwillig ein supplicium dargeboten. Eben solcher Hohn ist es, wenn im Persa das Sklavenvolk, nachdem es den leno bis aufs Blut gequält hat, großmütig erklärt: satis sumpsimus supplici iam (855).

Von scherzhaften Verdrehungen, wie in den zuletzt zitierten Stellen, abgesehen, ist den genannten Fällen bei aller Verschiedenheit im einzelnen das gemeinsam, daß die Bußgabe freiwillig, wenn auch gelegentlich auf Wunsch oder Verlangen des Verletzten dargeboten und zwischen den beiden Beteiligten vereinbart wird, ohne daß jemals die Entscheidung einem dritten, arbiter oder iudex, übertragen würde. Man begreift demnach leicht, daß die Strafe, die ein Sklav von seinem Herrn erleidet, niemals bei Plautus als supplicium bezeichnet wird: abgesehen davon, daß ein Sklav dem Herrn nichts zu geben vermag, fehlt das Moment des freiwilligen Angebots und der Vereinbarung durchaus. Wohl aber kann ein Freier, den ein Sklav beleidigt hat, von dessen Herrn Genugtuung verlangen, die dann zumeist der Rücken des Sklaven zu leisten hat; der Herr würde die Folgen zu tragen haben, wenn er die Buße verweigert. So droht im Miles, als Sceledrus auf das Dach des Nachbarn Periplectomenus gestiegen ist, dieser (502):

nisi mihi supplicium virgeum de te datur
longum diutinumque a mane ad vesperum ...
nisi mihi supplicium stimuleum de te datur,
dedecoris pleniorem erum faciam tuom,
quam magno vento plenumst undarum mare.

Begreiflich ferner, daß in den Beziehungen des Liebhabers zur meretrix das supplicium eine große Rolle spielt. So in der oben erwähnten Szene der Cistellaria, in der der Sklav schon vorher dem mit seiner Geliebten verzürnten jungen Herrn spottend geraten hatte: supplicium illi des: suspendas te, ne tibi suscenseat. Im Truculentus bringt der Liebhaber eine Mine Gold als supplicium (893. 900), fügt, als das nicht genug erscheint, eine weitere hinzu, erbietet sich schließlich tuo arbitratu quod iubebis dabitur (911). Jede Verstimmung des Mädchens heischt ein supplicium: quot illic iracundiae sunt, quot supplicia*) danda (dies Büchelers evidente Verbesserung: quot sui perclamanda ist überliefert) ebd. 28, wo die supplicia, als Extrasühnegabe, von den gleich darauf erwähnten ständigen munera verschieden sind. Hat das Mädchen den Liebhaber ihrerseits gekränkt, so kehrt sie den Spieß um: et te ultro accusabit, et dabis ultro ei supplicium Ter. Eun. 69. — Es versteht sich endlich, daß das supplicium zwar in der Regel, und ursprünglich wohl durchweg, eine materielle Gabe ist, an deren Stelle nur beim besitzlosen Sklaven die Prügel treten, daß aber auch, und zwar um so eher, je mehr die ursprüngliche Bedeutung in freierem Gebrauch zurücktritt, jede andere Genugtuung damit gemeint sein kann, also vor allem ein dem Schädiger zugefügtes Leiden (Persa 855. Phorm. 1027: s. o.), aber auch ein einfaches Bekenntnis der Reue: si hoc pudet, fecisse sumptum, supplici habeo satis sagt der Vater in der Mostellaria 1165; und so kann gelegentlich selbst eine formelle Entschuldigung, eine Ehrenerklärung u. dgl. als supplicium gegolten haben.**) —

Strafe also ist bei Plautus supplicium nicht, sofern der

*) Der Plural steht hier, da es sich um mehrere Fälle von Versöhnung handelt, mit Recht, sonst stets der Singular, wie auch bei Terenz, der Grundbedeutung des Wortes entsprechend. Wenn am Schlusse des Poenulus Hanno, der den leno als Mädchenräuber vor Gericht ziehen will, sagt (1352): et mihi suppliciis multis (scil. opus est), so ist sowohl die Pluralform wie die Bedeutung des Wortes (gerichtliche Strafe) ein neuer Beleg dafür, daß wir hier nicht den echten Plautus haben.

**) Im (unplautinischen) Schluß des Poenulus verspricht der leno supplex (1390) dem Agorastocles: iusiurandum dabo me malitiose nil fecisse; ähnlich verlangt die gekränkte Alcmene vom Gatten satis faciat mihi atque adiuret insuper nolle esse dicta quae in me insontem protulit 889; bei Terenz droht der schimpflich behandelte leno, er werde sich nicht mit Worten abspeisen lassen: novi ego vostra haec 'nollem factum: ius iurandum iniuria hac dabitur te esse indignum' Adelph. 165: das alles weist auf das Bestehen einer festen Sitte hin.

Begriff der Strafe einen Zwang in sich schließt, die Freiwilligkeit der Leistung ausschließt. Für diesen Begriff hat Plautus andere Bezeichnungen, unter denen poenae zu seiner Zeit schon den vollen Bedeutungsumfang unseres Wortes Strafe erreicht hatte.*) Freilich lehrt uns der überaus seltene Gebrauch von poenae bei Plautus wie bei Terenz**), daß das Lehnwort in der Umgangssprache damals noch nicht volles Bürgerrecht besaß***): Plautus wendet es nie im Sinne von freiwillig gebotenem Lösegeld an, aber auch nicht für gerichtliche Strafe†), sondern nur ein paar mal im Sinne von Züchtigung: deinde illi actutum sufferet suos servos poenas Sosia Amph. 1002; ante solem exorientem nisi in palaestram veneras, gymnasi praefecto haud mediocris poenas penderes Bacch. 424; dazu einmal im Wortspiel: ut vobis victi Poeni poenas sufferent Cist. 202; bei Terenz ist es einmal Züchtigung (Syrus mihi tergo poenas pendet Haut. 728), einmal gerichtliche Buße (an legibus daturum poenas dices, si illum eiecerit? Phorm. 626). Im übrigen unterscheidet Plautus scharf die Züch-

*) Mommsen, Strafr. 13 f. Außer den poenae der XII t. (Buße für Körperverletzung VIII 4) s. Cato bei Gellius VI 3, 36 poenas dare. 37 poena esto. Ennius ann. 100 (Romulus zu Remus) mi calido das sanguine poenas.

**) Der Singular poena findet sich nur einmal in der Wendung sine poena = impune Capt. 695. Accius 17 und 486 poenas sufferre, 659 poenis luendis. — Auch Lucrez sagt nur einmal (IV 1074) sine poena, achtmal poenae; ebenso Virgil regelmäßig poenae, außer in der für sich stehenden Wendung poenam traxe per omnem Aen. V 786 und einmal aus euphonischem Grunde: poenam scelerato ex sanguine sumit XII 949. Der Plural hat, weil man ihn als altertümlich empfindet, feierlicheren Klang.

***) Mommsen a. a. O.; er hat auch bemerkt, daß von den Ableitungen zwar impune früh zur Geltung gelangt ist, dagegen poenire dem älteren Sprachgebrauch noch weniger geläufig ist als poenae selbst. In der Tat scheint poenire erst beim auctor ad Herennium nachweisbar (IV 10, 15, nicht einmal ganz sicher, aber impunitus kennt er: IV 29, 39; 39, 51), dann bei Cicero de inv. I 13, 18 passivisch, II 22, 66; 27, 80; 28, 83 medial. In den Reden hat Cicero (nach Merguet) das Wort im ganzen nur 15 mal, wovon sechs auf die Miloniana kommen, Formen des Aktivums nur pro Mur. 67 zweimal (weil Zitat aus der Rede des Klägers?)

†) Seltsam die von Ussing als interpoliert erkannten Verse Asin. 480—488: in ius voco te (den Sklaven!). — non eo. - non is? memento. — memini. — dabitur pol supplicium mihi de tergo vostro. — vae te. tibi quidem de nobis, carnufex, detur supplicium? — atque etiam pro dictis vostris maledicis poenae pendentur mi hodie. Hier rechnet der mercator darauf, vor Gericht sowohl Züchtigung des Sklaven, wie Zahlung einer Strafsumme durchzusetzen.

tigung des Sklaven von der magistratischen oder gerichtlichen Strafe: für diese braucht er, in striktem Gegensatz zu supplicium, multa und multare, stets mit genauer Angabe der Strafsumme oder, in übertragener Wendung, dessen was an ihre Stelle tritt*); in den zahlreichen Fällen dagegen, wo Bestrafung des Sklaven durch den Herrn vorkommt, wird ganz objektiv das genannt, was der Sklave erleidet, ohne daß der Ausdruck die Ahndung eines Vergehens andeutete: also cruciatus, verbera, mala res oder malum, infortunium u. dergl., dem entsprechend verbale Ausdrücke wie excruciare, malam rem dare. Fragt man, wie Plautus „Todesstrafe" bezeichnet hätte, so könnte, da die lateinische Sprache so wenig wie die griechische und die deutsche ein eignes Wort hierfür gebildet hat**), höchstens an poena capitis gedacht werden, das m. W. vor Cicero nicht nachzuweisen ist; wahrscheinlich aber hat er ein Substantiv überhaupt nicht verwendet, sondern sich mit den verbalen Ausdrücken, einerseits necare, suspendere, collum decidere (Merc. 308) etc., andererseits capitis perdere u. dergl. begnügt.***)

Der Brauch des supplicium, der zu Plautus' Zeit noch durchaus lebendig gewesen sein muß, ist bei ihm auf die Fälle persönlicher Kränkung beschränkt, die sich gerichtlicher Verfolgung ihrer Art nach entziehen. So wenig es sich strikt nachweisen

---

*) is diem dicam, inrogabo multam, ut mihi cenas decem meo arbitratu dent Capt. 494. In den leges des Liebhabers haec multa ei esto, vino viginti dies ut careat As. 801. (Juppiter) maiore multa multat quam litem auferunt Rud. 20. uter demutassit, poculo multabitur. — bonum ius dicis Stich. 725 vgl. 727. ob stultitiam tuam ted auri multabo mina sagt Trin. 708 Stasimus, der in der Rolle eines den Spielen vorsitzenden Magistrats spricht. Freierer Gebrauch: (Pseudolus) me viginti modicis multavit minis 1228. hoc ego te multabo bolo: sex talenta magna dotis demam pro ista inscitia Truc. 844. duplici damno dominos multant (Köche) Cas. 722. numquid causam dicis, quin te hoc multem matrimonio Amph. 852. Unplautinisch (elegantia) quemque attigit magno atque solido multat *infortunio* Merc. 20.

**) Auf die Glosse *κεφαλικὴ τιμωρία* capitale (II 348) ist schwerlich Verlaß.

***) capital (Merc. 611 Men. 92) oder capitale scelus (Most. 475; facinus Caecil. 213; flagitium Ter. Ad. 723), capitalis fraus (Mil. 294) das todeswürdige Verbrechen; capitis comitia u. ä. Aul. 700; Truc. 819; (centuriata) Pseud. 1232; res capitalis Stich. 502 capitis Trin. 962; capitis perdere Mil. 371; Bacch. 490; As. 132 (zum Tode verurteilen lassen). Daß diese Ausdrücke wirklich, wie Mommsen Str. 916 meint, auf die Köpfung als älteste Todesstrafe führen, bezweifle ich.

läßt, so bestimmt darf man doch wohl behaupten, daß diese Beschränkung nicht von jeher bestanden, sondern daß die Sitte einst ein sehr viel ausgedehnteres Gebiet beherrscht hat. Ich sehe, um es kurz zu sagen, in der Sitte des supplicium ein Überbleibsel, das letzte lebendige, eines ältesten, vorkriminalistischen Zustandes, eines rein privaten Strafverfahrens, das kein Eingreifen der Gemeinde, sondern nur die Rache des Verletzten, oder, falls beide Teile friedlichen Ausgleich vorziehen, die Ablösung der Rache durch vereinbarte Buße kennt. Und zwar hat ursprünglich gewiß nicht das Lösegeld selbst supplicium geheißen, sondern die Bitte des von der Rache Bedrohten um Frieden und Versöhnung, deren notwendige Ergänzung und eigentlicher Rückhalt eben die Bußgabe ist: der Zusammenhang von supplicium mit supplicare und supplicem esse ist so klar, daß er keines Worts der Erläuterung weiter bedarf.*) Als dann allmählich die Privatrache ausgeschaltet ward und das Gesetz die Summe normierte, um die der Verletzte die Rache sich abkaufen lassen mußte, und die der Schädiger zahlen mußte — wir können bekanntlich im römischen Recht noch einzelne Stadien dieser Entwickelung

*) Supplicare und supplicem esse hat die zu supponierende ältere Bedeutung „um Frieden und Versöhnung bitten“ bei Plautus noch vielfach: te ego ulciscar, te ego ut digna es perdam . . at scelesta viden ut ne id quidem, me dignum esse existumat quem adeat, quem conloquatur quoique irato supplicet? As. 148. id adeo te oratum advenio ut animo aequo ignoscas mihi . . quin tibi ultro supplicatum venio ob stultitiam meam Aul. 739, 752. ut qui deliquit supplex est ultro omnibus Bacch. 1024. nec tibi supplico (um Verzeihung) Epid. 682. Daher sagt, wer dem Gegner Trotz bietet ne me supplicare censeas u. ä., Curc. 539; Bacch. 904; Pers. 270. — Daneben steht die andere Bedeutung „um Hilfe, Unterstützung bitten“: As. 246, 467, 682; Pseud. 311, 1319; Cist. 32. vestro subveniatis supplici Poen. 1390: am Anfang dieser Bedeutungsentwicklung steht das supplicium des ἱκέτης, der nicht den Feind um sein Leben, sondern einen andern um Schutz seines Lebens bittet. Abgeblaßt ist dies „um Hilfe bitten“ in der formelhaften Äußerung dessen, der keiner fremden Hilfe bedarf: nec cuiquam homini supplicare nunc certum est mihi Capt. 772, ähnlich Bacch. 225; Pseud. 507; Mil. 193. id quod domist, numquam ulli supplicabo Rud. 1335 (danach zu verstehn Cic. de fin. V 75 si tui nobis potestas saepius fieret, non multum Graecis supplicandum putarem). Einfaches Synonymum von oro atque obsecro ist supplico nur Merc. 171. Bei Terenz liegt die Bedeutung „um Versöhnung bitten“ vor Eun. 811 und wohl auch Hec. 500, die allgemeine And. 312; Phorm. 887. — Das Substantivum supplicium hat in der Bedeutung Hilfegesuch, die für alte Zeit vorauszusetzen ist, nur Sallust: Vagenses . . fatigati regis suppliciis Jug. 66, 2.

verfolgen —, da hat man für diese nunmehr von Gemeindewegen auferlegte Zwangsbuße das alte Wort, dessen Grundbedeutung noch zu deutlich empfunden wurde, fallen lassen und das fremde Wort poenae angenommen*); supplicium hat sich erhalten für die Fälle, in denen die alte Sitte fortbestand bis in die Zeiten des voll ausgebildeten Strafrechts.

In ältester Zeit steht der persönliche Feind, der durch irgend eine Kränkung sich außer Frieden mit dem Gekränkten gesetzt hat, auf gleicher Stufe mit dem Volksfeinde. Seinen letzten Sinn erschließt uns, meine ich, das Wort supplex erst, wenn wir darunter

*) Damnum war schwerlich je im Rechtsgebrauch speziell „deliktisches Lösegeld" oder „Buße" als die vom Beklagten dem Kläger zur Sühne dargebotene „Gabe" (Mommsen Strafr. 12f.; Mitteis Zeitschr. d. Sav. Stift. R. A. XXXV 112): es wäre bei dieser Grundbedeutung kaum erklärlich, warum damnum sprachlich nirgends als etwas erscheint, das gegeben, stets als etwas, das erlitten wird: damnum dare einen Verlust zufügen, capere oder facere erleiden. Also wohl ursprünglich, und im Grunde stets, = (Vermögens) Verlust, speziell auch der selbstverschuldete, also der als Verlust empfundene, d. h. das Vermögen schädigende Aufwand; daher damnosus der an Geld Geschädigte, sei es durch andere (Epid. 319), sei es durch eigene Verschwendung (Curc. 472; Pseud. 415); damnare aliquem einen am Vermögen schädigen (so ganz allgemein wohl noch Trin. 829 pauperibus te parcere solitum, dites damnare atque domare), aliqua re einen einer Sache verlustig machen, früh beschränkt auf die Rechtssprache und hier gebraucht sowohl vom obsiegenden Kläger wie vom verurteilenden Richter (wie auch vom Erblasser, der dem Erben ein Legat auflegt, also einen Teil des Erbes wieder entzieht), auf das strafrechtliche Verurteilen vermutlich erst übertragen von der Entscheidung vermögensrechtlicher Kontroversen, bei der die unterliegende Partei der lis verlustig geht, und zwar übertragen zunächst auf die Fälle, wo der Verurteilte einen Vermögensverlust erlitt. Das Substantiv hat diese Verengerung der Bedeutung nicht mitgemacht. Ein damnum kann also auch eine Strafe sein, gerade so wie mors, exilium, vincula (womit es Cicero zusammenstellt Off. III 5, 23); darum ist es aber noch kein technisch-juristischer Ausdruck für „Lösegeld" oder „Buße", so wenig wie malum je juristischer terminus geworden ist, obwohl z. B. Plautus sagt famigeratori res sit cum damno et malo (Trin. 219) und mit beiden Ausdrücken öffentliche Strafen meint. — In der Formel der XII t. (XII 4) fructus duplione damnum decidere und der beim furtum üblich gebliebenen pro fure damnum decidere wird damnum nicht als „Lösegeld", das schwerlich deciditur, sondern als der zugefügte Vermögensverlust zu fassen sein, der durch Zahlung der Strafsumme „abgemacht" wird. Unannehmbar ist auch Mommsens Erklärung von damnum iniuria als „Leistung wegen Unrechts" (ebd. 826); iudicium damni iniuria = δίκη βλάβης, damnum duplione decidere oder praestare vergleichbar διπλοῦν τὸ βλάβος ἐκτίνειν Demosth. 21, 43.

verstehen den besiegten Feind, der sich dem Sieger zu Füßen wirft und mit erhobenen Händen um sein Leben fleht.*) Von diesem urältesten supplicium her haben noch in viel späterer Zeit, als anstelle des einzelnen um sein Leben flehenden Kriegers das besiegte Volk getreten ist, das durch Gesandte den Frieden erfleht, die von diesen Gesandten getragenen Symbole der bittenden Unterwerfung den Namen supplicia behalten: darauf führt die Erwähnung der verbenae in Festus' supplicium-Glosse**), und der Archaist Sallust zieht auch diese antiquierte Bedeutung des Wortes wieder hervor, wenn er erzählt, daß Jugurtha legatos ad consulem cum suppliciis mittit, qui tantummodo ipsi liberisque vitam peterent, alia omnia dederent populo Romano (Jug. 64, 2), mag man nun unter den supplicia hier die Binden und Zweige des ἱκέτης, oder Gaben verstehen, die ein Symbol alles dessen sind, was der König bereit ist dem Sieger als Preis für sein Leben zu zahlen. Irre ich nicht, so ist aber bei Plautus noch das Gefühl dafür lebendig, daß das supplicium, die Bitte um pax, in letzter Linie auf den wirklichen Kampf zurückgeht. Nur aus dieser Vorstellung heraus ist doch wohl die aufgeblasene Rede des Pagen Pinacium im Stichus zu verstehen, der zu stolz ist, um seine frohe Botschaft aus freien Stücken der Herrin zu überbringen (290):

---

*) An dem etymologischen Zusammenhang von supplex mit plicare und demnach der ursprünglichen Bedeutung des sich „Beugenden, Unterwerfenden" würde man kaum je gezweifelt haben ohne die Festusglosse (p. 309) sub vos placo in precibus fere cum dicitur significat id quod supplico, die vielmehr den Zusammenhang mit placare an die Hand zu geben schien. Die grammatischen Bedenken, die nach anderen auch Mommsen dagegen erhebt, sind nicht völlig durchschlagend; schwerer wiegt mir, daß in placare nichts von der Selbsterniedrigung liegt, die supplex etc. stets enthält, was wohl kaum bloß auf der Präposition beruht; sodann aber möchte man doch von supplicare, dem „Schutz suchend sich unterwerfen", ungern trennen applicare, das „Schutz suchend sich anlehnen (arce et urbe orba sum: quo accedam, quo applicem? Enn. Andr. 88 V.)", besonders wenn man an das ius applicationis und seinen Zusammenhang mit der deditio denkt (Mommsen R. F. I 361 f.). Aber ich weiß mich mit der Festusglosse nicht befriedigend abzufinden. Übrigens würde auch die Ableitung von placare zu der von mir angenommenen Bedeutungsentwicklung gut passen.

**) Supp⟨licia autem sunt, quae caduceato⟩res portent: ⟨ea sumebantur ex⟩ verbena felic⟨is arboris⟩: so ergänzt Scaliger, dem Sinne nach wohl annähernd richtig. Verbenas tragen die schutzflehenden Priester von Henna, Cic. Verr. IV 50, 110.

aequiust eram mi esse supplicem
atque oratores mittere ad me donaque ex auro et quadrigas,
qui vehar, nam pedibus ire non queo. ergo iam revortar.
ad me adiri et supplicari egomet mihi aequom censeo;

und aus der gleichen Vorstellung heraus, weil er sich und den Sohn als kriegführende Mächte denkt, sagt wohl der Vater in der Mostellaria zu dem Freund des Sohnes, der für diesen um Verzeihung bittet und reichliche Sühngaben anbietet (1162):

non potuit venire orator magis ad me impetrabilis
quam tu; neque iam illi sum iratus neque quicquam suscenseo.
si hoc pudet, fecisse sumptum, supplici habeo satis.

Ein Nachklang des alten Brauchs findet sich aber vielleicht noch viel später, im letzten Gedichte unserer Catullsammlung. „Oft habe ich danach getrachtet" — so redet der Dichter seinen früheren Freund, den jetzt verfeindeten Gellius an — „dir eine Gabe senden zu können, um dich zu versöhnen, damit du von deinen Versuchen abließest, mich tödlich zu treffen":

hunc video mihi nunc frustra sumptum esse laborem,
  Gelli, nec nostras huc valuisse preces.
contra nos tela ista tua evitamus amictu,
  at fixus nostris tu dabis supplicium.

Also der Angegriffene, der vergebens gebeten hat, den Frieden erkaufen zu dürfen, geht nun selbst zum Angriff über, und seine Geschosse treffen sicherer und tiefer; bald wird der bisher unversöhnliche Gegner schwer verwundet — doch wohl nicht „gestraft werden", sondern „seinerseits mit Sühnegaben um Frieden bitten müssen"*): nur bei dieser Erklärung schließen Eingang und Ausgang des kleinen Gedichts völlig befriedigend zusammen.

Daß nun aus der bisher besprochenen Bedeutung von supplici-

*) Supplicium dare, der alten Sprache ganz geläufig, ist später in der Bedeutung „Strafe erdulden", soviel ich sehe, sehr selten: satis supplicii dederit auct. ad Her. IV 10, 15; als Gegensatz zu s. sumere Cic. de inv. II 28, 85; es fehlt (nach Merguet) in Ciceros Reden und philosophischen Schriften, sowie bei Caesar; Cornelius Nep. Ages. 5, 2 illa multitudine ... Persas supplicium dare potuisse meint Strafe für die einst zerstörten Heiligtümer (Schäfer, Demosth.[1] III 51). Hat vielleicht die Umgangssprache in der drohenden Formel dabis supplicium den alten Sinn des Wortes bewahrt? Dann würde es sich gut erklären, warum Catull gerade an dieser einen Stelle sich erlaubt, das schließende s verklingen zu lassen.

um sich im Laufe der Zeit die der „Strafe" oder besser der „Zwangsbuße" entwickelt hat, kann nicht wunder nehmen; es genügt, an die Bedeutungsentwickelung von ποιναί zu erinnern. Ausscheidet das Moment, daß die Buße einer bestimmten Person, eben dem Verletzten, und daß sie freiwillig, um Schlimmerem zu entgehen, geleistet wird. Den Übergang können einige Terenzstellen am besten veranschaulichen. Auch bei ihm ist, wie wir fanden, die alte Bedeutung noch nicht abgestorben, und es ist hübsch zu sehen, wie sich ihm der ἑαυτὸν τιμωρούμενος, der ipse se poeniens (Cic. Tusc. III 27, 65), in einen verwandelt, qui filio supplicium dat (138):

interea usque illi de me supplicium dabo
laborans, parcens, quaerens, illi serviens:

wobei das supplicium doch schließlich eine Bußgabe, eine Vermehrung des Vermögens ist. Hier schwebt in Gedanken der Sohn als Empfänger des supplicium noch vor; dies Moment fehlt ganz bei den Worten des Simo in der Andria (886):

sed quid ego? quor me excrucio? quor me macero?
quor meam senectutem huius sollicito amentia?
an ut pro huius peccatis ego supplicium sufferam?

Andererseits fehlt das Moment der Freiwilligkeit ganz, wenn der durch seinen Sklaven getäuschte junge Herr entrüstet zu ihm sagt (And. 623):

ei mihi, quom non habeo spatium, ut de te sumam supplicium, ut volo.
namque hoc tempus praecavere mihi me, haud te ulcisci sinit.

Das klingt freilich an die plautinischen Wendungen an nisi mihi supplicium stimuleum de te datur u. dergl. m.; aber bei Terenz spricht nicht der Fremde, der vom Herrn des Sklaven dessen Züchtigung als Buße empfängt, sondern der Herr selbst, der sich die Buße nimmt, d. h. den Sklaven züchtigt. In einer wenige Jahre nach Terenz' Tode, um 154, gehaltenen Rede (de Ptolemaeo minore contra L. Thermum, X 1 Jord.) hat Cato gesagt: sed si omnia dolo fecit, omnia avaritiae atque pecuniae causa fecit, eiusmodi scelera nefaria, quae neque fando neque legendo audivimus, supplicium pro factis dare oportet, „muß er für seine Taten büßen". Die Fragmente der nächstfolgenden Literatur bieten nur einen Fall, Accius 657 R.:

quinam Tantalidarum internecioni modus
paratur? aut quaenam umquam ob mortem Myrtili
poenis luendis dabitur satias supplici?

Möglich, daß an die Götter als Empfänger des supplicium gedacht ist; jedenfalls aber ist klar, daß poenae hier die konkret gedachte, auferlegte Strafe, supplicium allgemein die zur Verzeihung führende Buße ist. In dieser Zeit aber, in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, hat sich der Gebrauch von supplicium als „Buße“ im Sinne von „Strafe“ ausgedehnt und befestigt; in der Rhetorik an Herennius finden wir ihn in vollem Schwange. Freilich, technisch-juristische Bedeutung hat das Wort weder damals, noch, soviel ich sehe, überhaupt je erlangt; Cicero braucht in den Büchern de inventione supplicium fast ebenso oft wie poena, und oft so, daß sich beides vertauschen ließe; aber in Sätzen wie iurisdicialis (constitutio) est, in qua aequi et recti natura aut praemii aut poenae ratio quaeritur (I 1, 14, vgl. I 8, 10; II 23, 69; 36, 109), oder cum actio trauslationis aut commutationis indigere videtur, quod non aut is agit, quem oportet, aut ... apud quos, qua lege, qua poena, quo crimine, quo tempore oportet (II 19, 57) — in solchen streng juristischen Ausführungen würde Cicero schwerlich supplicium je an Stelle von poena gesetzt haben.*) Es ist eben das Gefühl dafür nicht ganz verloren, daß supplicium im Grunde mit Recht und Gericht nichts zu tun hat. Nähere Untersuchung wird ferner, glaube ich, bei Cicero festzustellen vermögen, daß er bei supplicium mehr an die Person des Gestraften, bei poena mehr an die gestrafte Tat denkt**): daher er denn wohl Wendungen wie supplicium civium Romanorum (Verr. V 58, 150) häufig braucht, aber kaum, wie poena maleficii, so auch supplicium maleficii sagt: die Tat büßt nicht.***)

In Wendungen wie supplicium sumere, supplicio adficere u. ä. meint nun oft genug das Wort nicht eine beliebige Buße, sondern prägnant die Todesstrafe; ausschließlich in dieser engeren Bedeutung ist es zu keiner Zeit in Gebrauch gewesen. Noch bei der Verhandlung über die gefangenen Catilinarier hat der Konsul D. Junius Silanus, der beantragt hatte de eis supplicium sumundum (Sall. Cat. 50), nachträglich erklären können, er habe damit nicht den Tod, sondern

*) Bezeichnend de inv. II 27, 82 esse indignum eum qui ne de damnata quidem poenas sumere ipse potuisset, de ea supplicium sumpsisse, quae ne adducta quidem sit in iudicium.

**) Daher sagt z. B. Cicero in de invent. von der Person stets supplicio, nicht poena dignus: II 15, 48; 31, 95; 97; 35, 107; 38, 113.

***) Supplicium est poena peccati Cic. in Pis. 19, 43.

Einkerkerung gemeint*): was noch auffallender wäre, wenn er statt des einfachen supplicium das ultimum oder summum supplicium beantragt hätte (wie Plutarchs Gewährsmann erzählt zu haben scheint), denn dies, auch maximum supplicium, ist bekanntlich die Bezeichnung der Todesstrafe da geworden, wo jede Zweideutigkeit ausgeschlossen sein sollte**), während das einfache supplicium sich bis in späteste Zeit die allgemeine Bedeutung Strafe bewahrt hat.***) Auch als poena kann die Todesstrafe selbstverständlich bezeichnet werden; aber von prägnanter Bedeutung kann man hier freilich nicht reden. Der Vorrang von supplicium schreibt sich keineswegs unmittelbar aus der Grundbedeutung des Wortes her; im Gegenteil muß man sagen, daß dieser Gebrauch der Grundbedeutung eigentlich stracks widerspricht, insofern ja das supplicium ursprünglich gerade der Abwendung des Todes dient. Das war vergessen, als man anfing für „hinrichten“ zu sagen supplicium de aliquo sumere, euphemistisch, indem man die harte propria vox vermied: eine Scheu, die noch deutlicher hervortritt, wenn für die gleiche Sache das harmlose animadvertere, für die Hinrichtung animadversio gebraucht wird (Mommsen Str. 911, 1), oder wenn die sizilischen Griechen sagten *ἐδικαιώθησαν* und damit meinten supplicio adfecti ac necati sunt (Cic. in Verr. V 57, 148), oder wenn später der Magistrat die zum Tode Verurteilten duci iubebat (Mommsen 924, 1). Wie ist aber die Sprache gerade auf dies supplicium de aliquo sumere verfallen? Es scheint nämlich, daß in eben dieser Wendung sich jene prägnante Bedeutung von supplicium zuerst festgesetzt hat.†) Wir

---

*) Plut. Cic. 21 *ὥςτε καὶ τὸν Σιλανὸν αὖθις μεταβαλλόμενον παραιτεῖσθαι καὶ λέγειν, ὡς οὐδ' αὐτὸς εἴποι θανατικὴν γνώμην· ἐσχάτην γὰρ ἀνδρὶ βουλευτῇ Ῥωμαίων εἶναι δίκην τὸ δεσμωτήριον* (vorher *Σ. εἶπε τὴν ἐσχάτην δίκην δοῦναι προσήκειν ἀχθέντας εἰς τὸ δεσμωτήριον*).

**) Eum qui parentem necarit maximo supplicio esse dignum Cic. de inv. II 15, 48; vgl. für die Sprache späterer Juristen Mommsen Strafr. 908, 1.

***) Mommsen zitiert (aber irrtümlich als charakteristisch für den abgeblaßten Gebrauch späterer Zeit) 916, 5 Cod. Theod. XII, 1, 108, wo von der zwangsweisen Einstellung in den Gemeinderat loco supplicii die Rede ist; vgl. z. B. Cic. pro Rosc. Am. 16, 46, wo die Rede davon ist, daß der Vater seinen Sohn supplicii causa aufs Land verwiesen haben soll.

†) Sie findet sich beim auctor ad Her. nur I 13 de illo supplicium sumitur und I 14 qui de eo servo qui dominum occiderat supplicium sumpsit; in Ciceros Büchern de inv. findet sich der prägnante Gebrauch eigentlich nur II 50, 149 de illo post supplicium sumitur (wo freilich auch die Bedeutung durch das Vorhergehende außer Zweifel gestellt ist), bei Sallust,

müssen vor allem diese Wendung scharf scheiden von dem supplicium sumere oder accipere ab aliquo: dies heißt, von jemand eine Bußgabe annehmen; jenes, an jemandem Sühne nehmen, wobei der Betreffende nicht als Geber, sondern als unfreiwilliges Objekt der Bestrafung gedacht ist; vergleichbar ist z. B. de improbis viris auferri praemium et praedam decet Pseud. 1225. Solange also supplicium seine ursprüngliche Bedeutung bewahrt, ist ausgeschlossen, daß es de aliquo sumitur, und in der Tat fanden wir die Wendung erst bei Terenz (oben S. 100), wo die Züchtigung eines Sklaven gemeint ist (von früherem steht dabitur pol supplicium mihi de tergo vostro u. ä. nahe): hierfür ist der Ausdruck auch ganz besonders bezeichnend.*) Möglich, daß gerade von solchen Fällen die prägnante Anwendung auf die Todesstrafe ihren Ausgang genommen hat: wird doch der freie Mann zu der Zeit, die uns angeht, von rechtswegen nur dann körperlich gezüchtigt, wenn er zum Tode verurteilt und dem Henker überantwortet ist: das ist das oft erwähnte verberari et necari, das als supplicium more maiorum sumptum anerkannte virgis ad necem caedi.**) —

Ich kehre zu der Frage zurück, von der ich ausging: sie kann durch das bisher Gesagte als beantwortet gelten. Von der erzürnten Gottheit wird pax und venia erfleht nicht anders als von dem beleidigten Mitmenschen, in dessen Gewalt man sich weiß: hier wie dort dient das supplicium dazu, der Rache vorzubeugen. Wer sich einer Versündigung gegen die Gottheit bewußt ist, oder wer durch Prodigien erfährt, daß sie Sühne heischt, der beeilt

---

der im Gebrauch des Wortes besonders stark archaisiert, findet sich unter 9 Fällen, die hierher gehören, 7 mal supplicium de aliquo sumere (Cat. 50, 4; 51, 39 [summum s.]; 52, 36 [more maiorum s. s.]; 57, 1; Jug. 33, 3 [more maiorum s. s.]; 35, 9; or. Ceth. 8; außerdem „Hinrichtung“ Cat. 49, 2; 55, 1; „Strafe“ Jug. 85, 35; or. Lep. 6. or. Ceth. 3).

*) Daß Körperstrafen gern supplicium, statt poena, genannt werden, ist hiernach begreiflich; begreiflich auch, daß das Wort schon bei Cicero die neue Bedeutung der körperlichen Qualen oder Leiden gewinnt, wobei der Gedanke an „Bestrafung“ ganz zurücktreten kann: eum regem, qui legatum p. R. consularem vinculis ac verberibus atque omni supplicio excruciatum necavit pro imp. Pomp. 5, 11 u. ö.; noch freier: quae suo ductu et imperio cruento illo atque funesto supplicia neque a sociorum moenibus prohibere neque hostium urbibus inferre potuerunt, excidium, inflammationem e. q. s. de har. resp. 2, 3.

**) Suet. Nero 49; vgl. Mommsen Str. 920, 5; 938.

sich, ihren Zorn zu besänftigen; wenn der Feind sich mit den Worten satis supplici habeo für versöhnt erklärt, so tut das die Gottheit durch gnädige Annahme des Opfers, und solange diese litatio nicht erreicht ist, dauert die ira des Gottes und des Sterblichen Furcht vor Strafe. Die Vorstellung, die dem sakralen supplicium zugrunde liegt, spricht sich in Plautus' Versen aus dem Rudensprolog deutlich aus (21):

atque hoc scelesti si in animum inducunt suom,
Iovem se placare posse donis, hostiis,
et operam et sumptum perdunt; id eo fit quia
nil ei acceptumst a periuris supplici.

Der Dialog zwischen dem periurus und dem Gott würde also lauten, wie in der Cistellaria der zwischen Jüngling und Mädchen (455): supplicium polliceri volo. — at mihi abs te accipere non lubet. Aber freilich, der Unterschied besteht, daß man seine Beziehungen zu den Mitmenschen deutlich genug übersieht, um genau zu wissen, wann ein supplicium angebracht ist; die pax deorum wird sich der Gottesfürchtige auch ohne drohende Vorzeichen dauernd und regelmäßig sichern: darum gelangt supplicium, wie uns außer den Grammatikern (oben S. 89) die Archaisten lehren, zu der allgemeinen Bedeutung Opfer und Gebet, supplicare zu der allgemeinen „opfern“: ea mihi cottidie aut ture aut vino aut aliqui semper supplicat sagt der Lar von der frommen Haustochter Aulul. 24*), und im Rudensprolog fährt Plautus nach den oben zitierten Versen, um zu seiner an die Zuhörer gerichteten Mahnung überzuleiten, fort:

facilius si qui pius est a dis supplicans
quam qui scelestust inveniet veniam sibi.

Ja selbst das Dankopfer darbringen heißt supplicare: quando bene gessi rem, volo hic in fano supplicare Curc. 527, und supplicatum cras eat heißt es Persa 447 von der soeben Freigelassenen. — Als man zur Prokuration von Prodigien, ungewiß wann, nach griechischem Ritus öffentliche Opfer- und Bittfeste einführte, wird man diese zunächst gleichfalls supplicia genannt haben; später heißen sie supplicationes — das Wort tritt für uns zuerst als Titel einer togata des Atta auf, — und sup-

*) (Vilica) kalendis, idibus, nonis, festus dies cum erit coronam in focum indat, per eosdemque dies lari familiari pro copia supplicet Cato de agricult. 143, 2.

plicium kommt überhaupt, seit es im Bereich irdischer Dinge die Bedeutung Strafe angenommen hat, auf sakralem Gebiete ab; Nonius zitiert es (p. 398, 20) je einmal aus Accius (nunc pergam ut suppliciis placans caelitum aras expleam 298) und Afranius (nullam profecto accessi ad aram, quin deos suppliciis sumptu votis donis precibus plorans obsecrans nequiquam defetigarem 170). Viel später haben Freunde altertümlicher Rede die verschollene Bedeutung wieder hervorgesucht; Varro spricht von Leuten, die gewisse Rinder ad victimas faciunt atque ad deorum servant supplicia (r. r. II 5, 10), und Sallust, als wollte er alle möglichen Bedeutungen des Wortes erschöpfen, fügt zu den zahlreichen, die wir besprochen haben, auch die sakralen; Opfer: in suppliciis deorum magnifici, domi parci Cat. 9, 2; Opfer- und Bittfeste: senatus ob ea feliciter acta dis immortalibus supplicia decernere Jug. 55, und Gebete schlechthin: non votis neque suppliciis muliebribus auxilia deorum parantur Cat. 52, 29.

Königsberg i. Pr. **Richard Heinze.**

Deforare.

'Hunc catapiratem puer eodem deferat unctum' fragment de Lucilius (1191 Marx) cité par Isidore. Les variantes *defore, deforet* montrent qu'il faut lire deforat (ou deforet au subjonctif). Le puer jette la sonde de dessus le pont du navire, les fori. Le verbe deforare est tiré de fori comme de-pontare de pons pontis. Il est d'un type rare, mais encore vivant pour la conscience linguistique des peuples modernes (la défenestration de Prague).

Paris. Louis Havet.

Lepturgus, chirurgus u. ä. bei Fronto.

Bei meiner Besprechung der kunstgeschichtlich interessanten Frontostelle (S. 113, 10 ff. Naber) in den Mitteilungen des k. deutschen archäologischen Instituts, römische Abteilung XIX, 317 ff. habe ich zwei wunde Punkte nur gestreift, weil ihre Behandlung auf das sprachliche, und zwar das lexikalische Gebiet führt, das dem „Archiv“ und dem hochgeschätzten Jubilar weit näher liegt.

Den ersten Anstoß bereiten die Worte, die auf den einleitenden Satz *Quid? si quis postularet, ut Phidias ludicra a⟨u⟩t Canachus deum ⟨sim⟩ulacra fi⟨ng⟩eret?* unmittelbar folgen: *aut Calamis Turena aut Polyc⟨l⟩etus Etrusca?* So lauten sie nämlich nach Mais und Du Rieus Angabe auch bei Naber; nur wird *Turina* als Verbesserung der zweiten Hand angegeben. Studemund aber, der dieser Palimpsestseite nur kurze Zeit gewidmet hatte, las diese Zeilen so: *aut Calamis | ut Turena*) aut ut Polycle'tus Etrusca.* Auch Brakman (*Frontoniana* I 26) wollte nach *Calamis* die Wörter *ut Turena (Turina: m.*[1]*) aut ut Polycletus* ersehen haben.

Diese doppelte Setzung von *ut* unmittelbar nacheinander, zuerst nach dem einen, dann vor dem anderen Namen der gegenübergestellten Bildhauer muß schon deshalb befremden, weil im nächsten ganz ähnlich über die Maler handelnden Satze die Konjunktion *si* nur ein einzigesmal erscheint, obwohl er doppelt so viel Glieder umfaßt.**) Auch kann das Paar Synonymen *Tur⟨r⟩ena* und *Etrusca* hier, wo man nach dem ganzen Zusammenhange und der Fassung der übrigen Glieder Gegensätze erwarten muß, gewiß nicht die Hand Frontos wiedergeben. An *Turena* hatte übrigens schon R. Ellis im *Cambridge Journal of philology* 1868, S. 18 (wiederholt in *The correspondence of Fronto and M. Aurelius*, London 1904,

*) Statt *e* schien ihm auch *o* denkbar.

**) Nur kurz sei gleich hier bemerkt, daß mir das zweite vor *Polycletus* tatsächlich geschriebene *ut* korrigiert zu sein scheint; ich betrachte es als Dittographie der letzten Zeichen des gerade vorhergehenden *aut*.

S. 26) Anstoß genommen und dafür das wenigstens mir nicht verständlichere *Turintina**) vermutet. R. Schöll dachte an *Corinthia* zwar inhaltlich bestechend, aber ganz gegen die Züge des Palimpsestes. Denn dieser bietet, wie ich nach wiederholter Einsicht behaupten kann, statt der sechs Buchstaben Mais deren zehn. Ich lese *lepturgata,* dessen *e* wohl schon die erste Hand in *i* geändert hat; nur das zum größeren Teil durch eine Lücke verlorene *u*, das abgeschürfte *g* und die Schlußsilbe sind mir nicht ganz sicher. Das sonst im Latein unbelegte Wort ist natürlich nach dem griechischen *λεπτουργεῖν* gebildet. Dieses Verbum findet sich für feine Kunstarbeiten z. B. bei Plutarch vit. Aemilii Pauli c. 37 *Ἀλέξανδρον, εὐφυᾶ μὲν ἐν τῷ τορεύειν καὶ λεπτουργεῖν γενέσθαι φασίν, ἐκμαθόντα δὲ τὰ Ῥωμαικὰ γράμματα,* so auch bei Eustath. vom Spinnengewebe (vgl. Hom. ϑ 280 *ἠύτ' ἀράχνια λεπτά*) und übertragen von der feinen, spitzfindigen Rede Eur. Hippol. 923, für das subtile Teilen und Unterscheiden bei Plato Politik. 262 B. Ebenso gebraucht schon Homer *κ* 223 *λεπτά* (*τε καὶ χαρίεντα*) *ἔργα* (vgl. Theokr. 15, 79 *λεπτὰ καὶ ὡς χαρίεντα*) von feinen Arbeiten; ferner steht so *λεπτός* vom Stil (fein, gefeilt, sorgfältig) z. B. bei Dion. Halic. *Περὶ μιμ.* 5 (p. 435). Für den Musterbildner Polyklet (Plin. N. H. 34, 55) paßt dieser Begriff der feinen, bis ins einzelne genauen, völlig ausgeglichenen Arbeit (Cic. Brut. 70, Plut. Moral. p. 86 A) sehr gut; die noch wenig feine Technik des Kalamis steht dazu in passendem Gegensatz. An der Bildung des Wortes ist kein Anstoß zu nehmen, da ja bei den aus dem Griechischen entlehnten Zeitwörtern die Form auf *-are* regelmäßig ist; so lauten z. B. von weit mehr als hundert Verben auf *-ιζειν* die latinisierten Formen auf *-issare* oder *-izare* aus.**) Wie sehr überhaupt die Formen auf *-are* bei griechischen Fremd- und Lehnwörtern überwiegen, kann man aus den vielen Beispielen bei Rönsch (Itala und Vulgata, S. 154—215), die sich zudem leicht ergänzen lassen (z. B. durch *paedagogare παιδαγωγεῖν* Pacuv. 192), ersehen. Griechische

---

*) Seine Begründung lautet: *Polycletus was an Argive.*

**) Eingehend hat über diese A. Funck in dieser Zeitschrift III, 398 ff. und IV, 317 ff. gehandelt. Um von den älteren Intransitiven, wie *comissari, cyathissare, rhetorissare,* und von den zahlreichen medizinischen und kirchlichen Ausdrücken (wie *euangelizare, baptizare, thesaurizare*) abzusehen, möchte ich nur kurz auf Transitiva, wie *gargarissare,* das nach Fronto p. 69, 14 f. aus Novius stammt, auf *malacissare,* weiter auf die musiktechnischen Ausdrücke, wie *citharizare, cymbalissare* und *thymbanizare* hinweisen.

Komposita finden sich aber auch sonst bei Fronto zuerst belegt, so p. 31, 5 *encomiographos*, 54, 12 *in epidicticis*, 43, 21 *negotio pannychio*, 176, 1 *philostorgus* u. a. Es scheint daher an der Form *lepturgata* selbst kein Anstoß zu nehmen. Nahe liegt es aber, da die Schlußsilbe *ta*, wie schon oben angedeutet, minder klar und vielleicht von *m.*[2] getilgt ist, an das Adj. *lepturga* zu denken, das dem entgegengestellten *Etrusca*, das aber wohl nur Lesung der zweiten Hand ist, auch hinsichtlich der Silbenzahl besser entspräche. Auf *lepturgus* machte bei einer Besprechung der Stelle im '*Eranos Vindobonensis*' Landesschulinspektor Scheindler zuerst aufmerksam. Bezüglich der Form verweise ich einerseits auf Hom. Hym. 31, 14 *καλὸν δὲ περὶ χροῒ λάμπεται ἔσθος* | *λεπτουργές*, andrerseits auf *λεπτουργός*, substantivisch gebraucht, bei Diod. 17, 115, 1, die Verbindung im Edict. Diocl. 7, 3 ⟨*λε*⟩*πτουργῷ τεχνείτῃ* und *λεπτουργικά* Dittenberger[2] 932, 56. Für die Erklärung des m. E. von *m.*[2] dem *lepturga* gegenübergestellten *Etrusca* kann ich mich am besten der Worte O. Benndorfs in seinem den 20. Juni 1879 an Studemund gerichteten Briefe bedienen: „Mit *Etrusca* ist ein noch altertümlicher Stil gemeint (Müller, Etrusker ed. Deecke II, p. 275 f.), den man bei Kalamis noch finden konnte, obwohl Quint. 12, 10, 7 sagt: *duriora et Tuscanicis proxima Callon atque Hegesias, iam minus rigida Calamis* etc.*) Dem müßte dann bei Polyklet als Gegensatz entsprechen ein Wort, das auf die Proportionen, die Symmetrie, den Dekor, das Kanonische etc. Bezug hätte. *Urbana*, was mir zunächst einfiel, ist es gewiß nicht. Ob *Etrusca* nicht Glossem für *Tyrrhena* ist und die Verderbnis tiefer steckt?“ Es hatte also schon Benndorf an der Richtigkeit von *Etrusca* gezweifelt, obwohl ihm die Unsicherheit der Lesung dieses Wortes und seines Gegensatzes unbekannt gewesen war. Was die Schreibung der ersten Hand anlangt, so scheint mir *m.*[2] die Zunge des unzialen *e* und das Köpfchen des *t* (in *Etrusca*) dem ursprünglichen *ci* hinzugefügt zu haben; das Weitere deutet auf *rorga* von *m.*[1], also *cirorga*, womit offenbar *chirurga* gemeint war. Ich glaube, daß dies in formeller und wohl auch in sachlicher Hinsicht dem *lepturga* besser entspricht als *Etrusca*. Bei *χειρουργός*, *χειρουργία*, *χειρουργικός*, *χειροτέχνης* usw. fällt nämlich der Nachdruck ohne Zweifel auf das Manuelle und Handwerksmäßige.

---

*) Vgl. Cic. Brut. 70 *Calamidis (signa) dura illa quidem, sed tamen molliora quam Canachi.*

Abgesehen von der auch uns geläufigen medizinischen Anwendung (vgl. übertragen bei Cic. Att. 4, 3, 3: *Ipse occidi potuit, sed ego diaeta curare incipio, chirurgiae taedet* von gewaltsamen, gröberen Mitteln) verweise ich auf Aristot. Pol. 8, 6 χειρουργικῆς ἐπιστήμης von der Fertigkeit, Musikinstrumente mit der Hand zu schlagen; Pollux 2, 148 bezeichnet das Wort χειρουργὸς als εὐτελές; in üblem Sinne steht das Zeitwort übertragen bei Antipho p. 113, 34, Cass. Dio 57, 22, Philo I p. 615, 3, obszön bei Diog. Laert. 6, 46. Wenngleich die abträgliche Bedeutung gelegentlich (so bei Aelian Hist. an. 4, 27) zurücktritt, so bleibt sie im Gegensatz wie hier ungeschwächt erhalten. Ist das Ausgeführte richtig, so wird der Thesaurus diese neue Gebrauchsweise von *chirurgus* und *lepturgus* (*m.*[1] *corr.*: *lipt.*) zu verzeichnen haben.

Nach der von mir schon in den Mitteilungen des k. deutschen archäolog. Institutes a. O. gegebenen Behandlung des folgenden über die griechischen Maler Parrhasios, Apelles, Nealkes, Protogenes, Nikias und Dionysios handelnden Satzes erübrigt nur dessen fragwürdiger Schluß *aut lascivia Euphranorem aut Pausiam ⟨p⟩roe-⟨l⟩ia*. So schreibt Mai; dazu will aber schon seine eigene Bemerkung nicht stimmen: '*Carie exesa est tum hoc tum aliis locis membrana huius paginae. Et quidem heic quatuor aut quinque litterae amissae videbantur in lacuna, praeter incertas duas quas uncis inclusi. Scripsi autem* p r o e l i a *propter Euphranoris tabulam proelii equestris, quam celebrat Plinius 35, 11 cum Pausania 1, 3.*' Ebensowenig entspricht die von Brakman (a. O. I p. 26) gegebene Ergänzung *amplifica* seiner eigenen Angabe bezüglich der Lücke.*) Daß zu *lascivia* (denn so ist sicher und ohne Korrektur überliefert) *amplifica* (großmächtig) keinen Gegensatz bildet, ist nicht

*) Er gibt zunächst in einer Nachzeichnung der Stelle den Rest eines *a*, dann eine Lücke von drei Buchstaben, ferner vier gerade Hasten und *la* als vorhanden an, indem er *l* und die zwei davorstehenden Striche als fraglich bezeichnet. Dazu fügt er folgende Erläuterung: *Post Pausiam in fissura perierunt tres quattuorve litterae, quarum primam fuisse a etiamnunc in codice me demonstrare posse confido. Statim post fissuram li exaratum est, tum sequuntur 4 litterae incertiores, ultima certe est a. Quid plura? Fuit* a m p l i f i c a *(nisi omnia me fallunt), quod egregie ad sensum quadrat. Conferri potest 150 : 4 'Tibi .... sublime et excelsum et amplificum ingenium ab dis datum est.'* Daß Widersprüche zwischen der Nachzeichnung, der Erklärung und der angeblich daraus sich ergebenden Konjektur vorliegen, brauche ich nicht eigens auszuführen. — R. Klussmann hatte an *grandia* gedacht.

minder klar. Studemund hat sich über diese Stelle keine nähere Notiz gemacht. Ich selbst habe bei mehrfacher Einsicht in den Palimpsest und unter Zuhilfenahme einer gelungenen Photographie ein *t* (sicher eine entsprechende gerade Hasta, die in ein nicht ganz klares *s* verbessert erscheint) bemerkt, dann von unsicheren Resten des zweiten und dritten Buchstabens abgesehen als Überbleibsel des weiterhin nur mehr vorhandenen siebenten (bezw. achten) die rechte Seite von *a*, weiter sicher *sa*, endlich nur teilweise leserlich wahrscheinlicher *tura* als das wohl auch mögliche *llita*. Der Raum ist durch die vom Korrektor, wie gewöhnlich, zum Satzschluß gesetzte Interpunktion (die Virgula über der Zeile) abgegrenzt und dadurch wird anderes, z. B. *-turata* als zu lang ausgeschlossen. Die mir glaublichste Lesung *satura* ergibt zudem eine formell und inhaltlich passende Fassung. Danach werden wir *lascivia* in Verbindung mit dem schon bei Plaut. Poenul. Prol. 8 (*saturi fite fabulis*) so konstruierten *satur* als Ablativ fassen und in den nach *Pausiam* erhaltenen kümmerlichen Resten *t . . . . a* den Gegensatz dazu suchen müssen. Wie dem Pausias und seinen Werken übersprudelnde Lebenslust, so wird dem 'Malerprofessor' Euphranor großes Behagen an würdevoll strengen, ernsten, ja traurigen Szenen und Gestalten*) zugeschrieben werden können. Es wird der *lascivia* sonach die *tristitia* entgegenstehen, wie z. B. Sall. Cat. 31, 1 und Plin. N. H. 9, 34; für *tristitia* als Synonymum von *severitas* und *gravitas*, vgl. Cic. Lael. 66, Off. I 108, Nep. Epam. 2, 2. — Die wohl von *m.*[2] herrührende Änderung des anlautenden *t* in *s* führt zunächst auf *s⟨aeviti⟩a*, das aber für Euphranor viel weniger charakteristisch wäre, obwohl es formell mit *satura* alliterierte; vgl. auch Livius 2, 29, 2: *lascivire magis plebem quam saevire.* Das den Raum gleichfalls deckende *segnitia***) scheint für den Genannten geradezu unpassend (Plin. N. H. 35, 128). An der Verbindung *lasciviā (tristitiā) satura* wird aber kein Anstoß zu nehmen sein. Denn *satur* steht bekanntlich gern von satter Farbe oder farbensatten Gegenständen, wie

*) Man denke an seine Götter- und Heroenbilder, die verfolgte Latona, den wahnsinnigen Ulixes, die Schlacht bei Mantinea, die Statue der betenden Matrone, die Gemälde *palliati cogitantes* und *dux gladium condens* (Plin. N. H. 35, 129).

**) Das sachlich entsprechende *symmetria* überschritte den Raum und würde ebenso wie *sollertia* keinen entsprechenden Gegensatz zu *lascivia* bilden.

bei Verg. Georg. 4, 335 *vellera hyali saturo fucata colore;* Plin. N. H. 37, 170 *rarum ut (ion) saturo colore luceat*; Sen. Thyest. 956 *vestes Tyrio saturae ostro*; so auch das Substantiv bei Plin. N. H. 9, 138 *ille pallor saturitate fraudata* und vom Partizip findet sich das. 21, 46 auch die Komparativform *(color) saturatior.* Die Verknüpfung von *satur* mit *lascivia* und *tristitia* ist allerdings kühner als etwa Cic. Div. 1, 61 *(mens) erecta saturataque bonarum cogitationum epulis,* Flacc. 17 *omni largitione saturati,* Planc. 20 *in hominibus iam saturatis honoribus,* Re publ. VI 2 *gravitatis suae liquit illum tristem et plenum dignitatis sonum* u. ä. Vielleicht gab die griechische Schrift, die Fronto für diese Stelle eingesehen haben mag, hierfür wie für die Übertragung von *lepturga* und *chirurga* den nächsten Anstoß.

Gegen das dem verfügbaren Raume und den Zügen des Palimpsests allenfalls auch Genüge leistende *sallita* scheinen mir sprachliche Bedenken zu bestehen*); übrigens empfiehlt schon der Sinn die Verbindung nicht.

Daß an unserer Stelle auf eine Reihe einfacher substantivierter Adjektive die Konstruktion mit Abl. folgt, entspricht nur der auch sonst und gerade im Vorhergehenden und Nachfolgenden von Fronto beobachteten Variatio; denn die Reihe von Adjektiv-

*) *Sallita* findet sich seit Cato bis in die späteste Zeit (vgl. Vulg. Ez. 16, 4 *sale sallitus*) in der Grundbedeutung „eingesalzen" nicht eben selten. Ob aber auch neben dem in übertragener Bedeutung klassisch gebräuchlichen *salsus* im Sinne von „gesalzen, beißend, scharf"? Bei Novius Com. 117 ⟨*Si*⟩ *sallitürus istaec est, mittam salem* wird es wörtlich zu verstehen sein. Cornelius Severus, der Dichter des Epos *bellum Siculum,* könnte allerdings mit seinem Fragmente bei Diomedes p. 375, 22 '*distractos atque sallitos*, das J. Bekker (Zeitschr. f. Altertumwiss. 1848, S. 594 ff.) mit den Worten bei Priscian 10, 57: *Cornelius Severus in VIII de statu suo: ad quem salliti pumiliones afferebantur* scharfsinnig in der Weise zu vereinigen suchte, daß er *Cornelius Severus in VIII: distractos atque sallitos pumiliones aspernabantur* schrieb, nicht zerstückte, gesalzene Zwerghühner, sondern vom Völklein der *acuti et dicaces Siculi* stammende mißgestaltete Zwerge gemeint haben, die sich produzierten, wie auch sonst noch Bruchstücke desselben zitiert werden, die sich auf Theatralisches beziehen, so *tragica syrma* und *flavo praetexerat ora galero*; doch bleibt der Bezug sehr fraglich. Auch die bekannt frühe Übertragung von *sal* und Verwandtem auf Geistiges (Plaut. Stich. 92: *Quia ita meae animae salsura evenit,* Rud. 517: *Qui te ex insulso salsum feci opera mea* u. a.) und die weit häufigere von *condire* (z. B. Lucil. 1123 Mx, Cic. Att. 12, 40, 3, De or. 2, 227) könnte die Verbindung *lasciviā (tristitiā) sallita* hier nicht rechtfertigen.

formen wird durch *ludicra aut .. deum simulacra* eingeleitet und nach unserer Stelle werden die zur Charakterisierung von römischen Historikern verwendeten Adverbia *structe, incondite, lepide, invenuste, longinque* durch das Glied *verbis Cato multiiugis, Coelius singulis* abgeschlossen, auch hier mit Traiectio, an unserer Stelle überdies noch durch Chiasmus hervorgehoben.

Die Fassung des ganzen Satzes ist daher nach meinen obigen Ausführungen und denen in den Mitteil. d. deutschen arch. Inst., röm. Abt. a. O. folgende: *Quid? si quis postularet, ut Phidias ludicra aut Canachus deum simulacra fingeret aut Calamis lepturga[ta] aut [ut] Polycletus c⟨h⟩irurga (m.²: Etrusca)? Quid? si Parrhasium versicolora pingere iuberet aut Apellen unicolora aut Nealcen magnifica aut Protogenen minuta aut Nician obscura aut Dionysium inlustria aut lascivia Euphranorem aut Pausiam t⟨ristiti⟩a (m.²: s⟨aeviti⟩a) sa⟨tura⟩?*

Findet der hochverehrte Altmeister, daß damit die Wahrheit wenigstens zum Teil gefördert worden ist, so wäre ich für die Zeit und Mühe, die ich auf die Lesung und Behandlung dieser durch ihre Lückenhaftigkeit, Rasuren und Korrekturen besonders schwierigen Stelle verwendet habe, reichlich belohnt; wenn nicht, so hilft gewiß sein glänzender Scharfsinn und sein feines Sprachgefühl weiter.

Wien. **Edmund Hauler.**

Mania und Lares.

Nonius überliefert uns an zwei Stellen, p. 538 und 542, dieselben Verse aus Varros Satire Sesculixes (Bücheler 463): suspendit Laribus marinas mollis pilas, reticula ac strophia. An beiden Stellen gibt er das unmögliche marinas, das Meursius in manias verbessert hat. Diese Konjektur hat fast allgemeinen Beifall gefunden.*) Die hohe Bedeutung der varronischen Verse liegt darin, daß sie uns ein Bild aus dem lebendigen Larenkult geben, ohne gelehrte Deutungen und Kombinationen. So haben denn auch alle, die diesem ihre Aufmerksamkeit zuwandten, in ihnen eine wertvolle Begründung bezw. Bestätigung ihrer Theorien gefunden.

Die Frage ist zunächst: Wer hängt die Gegenstände auf, und was ist das, was aufgehängt wird? Nach Paul. Fest. p. 121 und 239 werden den Lares pilae et effigies viriles et muliebres ex lana an den Compitalia am compitum aufgehängt, und durch Macrob. sat. 1, 7, 35, wo vom Aufhängen von effigies für die dea Mania mater Larum erzählt ist, wird es sehr wahrscheinlich, daß die aufgehängten Puppen maniae hießen. Das legt in der Tat nahe genug, auch bei Varro maniae zu lesen, wie seit Meursius geschieht.

Wäre uns auch nichts von antiker Spekulation über diesen Punkt erhalten, so dürften wir doch getrost glauben, daß die römischen Antiquare ım Aufhängen jener Puppen die Ablösung ehemaliger Menschenopfer gesehen hätten. Wirklich ist es auch so gewesen, wie die angeführten Stellen bei Paul. Fest. und Macrob bezeugen. Die Neueren sind in der Annahme solcher Substitutionsopfer nur allzu gelehrige Schüler der Alten gewesen und haben sich natürlich auch in unserem Fall ihnen angeschlossen. Nach ihrem Vorgange hielt man die Lares für die Seelen der verstorbenen, die man am Feste durch stellvertretende Opfer, nämlich das Aufhängen eben jener Puppen, begütigen müsse. Mit

*) Lindsay vermutet in seiner Ausgabe amarinas (für Amerinas).

wie wenig Kritik diese Meinung festgehalten worden war, haben Wissowas Darstellungen im Artikel Lares in Roschers Lexikon und in dem betreffenden Kapitel seines Buches Religion und Kultus der Römer schlagend erwiesen. Nach ihm besteht nicht der leiseste Grund, die Lares in den Kreis der Unterirdischen einzureihen.

Kürzlich fand jedoch die alte Anschauung einen hartnäckigen Verfechter in E. Samter, der seinem Buche über die Familienfeste der Griechen und Römer ein eigenes, gegen Wissowas Ausführungen gerichtetes Kapitel über den Larenkult anschloß, worin er den Glauben, die Laren seien die Seelen der verstorbenen Vorfahren, neu zu begründen und durch allerlei Parallelen aus anderen Religionen zu befestigen suchte. Das veranlaßte wiederum Wissowa, sich noch schärfer zu fassen, und alles von Samter zugunsten der Seelentheorie Vorgebrachte nach sorgfältiger Prüfung für völlig beweislos zu erklären (Archiv für Religionswissenschaft VII S. 42 ff.: Die Anfänge des römischen Larenkultes). Ich glaube, daß diese Kritik in fast sämtlichen Punkten zu Recht besteht. Wir müssen die antiken Zeugnisse viel schärfer ansehen, als es Samter tut, wenn er, was Wissowa ungerügt läßt, in den Worten des Plinius nat. hist. 28, 27 den bekannten verbreiteten Glauben wiederzufinden glaubt, daß die bei der Mahlzeit zur Erde gefallenen Brocken den „armen Seelen“ gehören. Plinius spricht unmißverständlich nur von der schlimmen Vorbedeutung, die ein zu Boden fallender Bissen hervorbringe; deren piatio sei das Verbrennen des Bissens im Herdfeuer (ad Larem) — ein von dem erwähnten völlig verschiedener Gedanke.

Trotzdem scheint es mir nicht unnütz, auf einige Punkte hinzuweisen, die bisher zu wenig Beachtung gefunden haben, und durch die Wissowas Schlüsse doch etwas von ihrer zwingenden Beweiskraft verlieren könnten.

Eine wichtige Rolle in seinem zuletzt erwähnten Aufsatze spielen die eingangserwähnten Verse Varros (S. 54). Was schon früher von anderen vermutet worden ist, gilt ihm für evident: es handle sich um ein Mädchen, das beim Austritt aus dem Kindesalter den Laren ihr Spielzeug, Puppen (manias) und Bälle, sowie Teile ihrer Kinderkleidung (reticula ac strophia) aufhänge, wie die Knaben ihre bullae zu weihen pflegten. Gegen diese gewiß bestechende Erklärung scheint mir aber doch manches zu sprechen. Ein strophium kann nicht zur Kinderkleidung gehört

haben, die Notwendigkeit, es zu tragen, tritt erst ein, wenn die Periode der Kindheit vorüber ist. Eben wegen des Wortes strophium führt Nonius Varros Verse an, nachdem er die drastische Erklärung vorausgeschickt: strophium est fascea brevis, quae virginalem horrorem cohibet papillarum (p. 538). Das Mädchen in dem Epigramm der Anthol. Palat. 6, 280, das offenbar direkt beim Austritt aus dem Kindesalter heiratet, weiht der Artemis zwar ihre Puppen, den Ball und anderes Kinderspielzeug, zusammen mit dem Haarnetz und der Kinderkleidung, aber kein Busenband. Es muß aber noch ein viel wichtigeres Bedenken erhoben werden. Sind denn maniae Puppen, mit denen die Kinder spielen? Der Scholiasta Cruq. zu Horaz sat. 1, 5, 69, den Wissowa im Arch. für Religionswiss. VII, S. 54, 2 anführt, sowie Persius 2, 70 mit den Scholien sprechen von pupae, wie zu erwarten. Maniae dagegen sind, wie wir durch Aelius Stilo (Fest. p. 129) und Sinnius Capito (Fest. p. 145) wissen, fratzenhafte Schreckgestalten, zuweilen in Teig nachgebildet, mit denen die Ammen den Kindern zu drohen pflegten (vgl. noch Schol. zu Persius 6, 56). Zum Schimpfwort wurde mania ähnlich wie larua. In Aricia scheint man aus einem Lappen eine Puppe hergestellt zu haben, die mania genannt wurde (so nach dem Vorschlag von Otto, Sprichwörter unter Multi Mani Ariciae bei Fest. p. 145 zu lesen). Wie sollte sich eine solche Gestalt zum Kinderspielzeug eignen? Kinderpuppen sind also sicherlich in dem varronischen Verse nicht gemeint Aber auch abgesehen davon wäre es doch kaum verständlich, wie den römischen Erklärern, die sich bemühten, den Sinn und Ursprung des Aufhängens der Puppen und Bälle an den Compitalia zu eruieren, so völlig hatte entgehen können, daß die Aufhängenden nur Kinder waren, und, was sie aufhingen, nichts anderes als Kinderspielzeug.

Ganz anders der Gedankengang von Wissowa (Roschers Lexikon s. v. Mania). Nach ihm ist mania der Name für eine Kinderpuppe, die den Laren am Ende der Kinderzeit aufgehängt worden ist. Das Wort mania sei „dann“ zur Bezeichnung eines Popanzes geworden, und maniae im Volksglauben an die Seite der laruae als Gespenster und Spukgestalten getreten; und so sei man schließlich zu der Mania in der Einzahl, als einer selbständigen Göttin gekommen. Das heißt denn doch den Sachverhalt gewalttätig umkehren. Daß je eine Kinderpuppe mania genannt worden, ist nirgends bezeugt; wo vom Aufhängen solcher die Rede ist, heißen

sie pupae. Dagegen ist gut bezeugt, daß man unter mania ein Fratzengesicht verstand, und daß die Ammen den widerspenstigen Kindern mit der Mania drohten. Das macht doch den Eindruck großer Altertümlichkeit. Sollte der Grund lediglich ein gelehrtes oder volkstümliches Mißverständnis sein, weil man in einer gewissen Zeit vergessen hatte, daß die an der Kompitalkapelle und an den Haustüren aufgehängten Puppen in Wirklichkeit nur Kinderspielzeug waren? Ich vermag das nicht zu glauben.

Welcher Art waren die Wesen, die man als maniae in Puppenform darstellte? Ihre charakteristische Häßlichkeit weist sie unbedingt in den Kreis der unheimlichen, gespenstigen Kreaturen, wie die laruae es waren, deren Name ebenfalls zur Bezeichnung eines Fratzengesichtes verwendet worden ist. Dann muß ihr Name aber mit dem der manes zusammenhängen, und so tut sich plötzlich die Einsicht auf, daß die manes mit den Lares in enger Verbindung gestanden haben müssen, daß das Wesen der letzteren von dem der ersteren nicht prinzipiell verschieden gewesen sein kann. Und jetzt wird es auch erlaubt sein, das nächtliche Aufhängen der Puppen, trotz Wissowas Einspruch (Arch. f. Religionswiss. VII S. 55) in diesem Sinne zu verstehen. Leider gibt uns unsere Überlieferung keinen brauchbaren Wink darüber, was man sich ursprünglich dabei dachte, wenn man die maniae den Laren aufhing. Denn die Behauptung, jede mania sei als ein stellvertretendes Opfer für einen lebenden Menschen aufgehängt worden, gehört zum festen Bestand der in den allermeisten Fällen sicherlich falschen gelehrten Spekulation der Alten, die wir uns hüten sollten, immer wieder nachzusprechen. Jedoch sehe ich nach all diesem keinen Grund, mit Wissowa dem Zeugnis Varros (de ling. lat. 9, 61; vgl. Macrob. sat. 1, 7, 35), daß Mania ein Name für die mater Larum gewesen sei, zu mißtrauen, wenn auch die Arvalakten (vgl. Henzen p. 145) ihn nicht nennen. Varros Bemerkung macht gar nicht den Eindruck, auf gelehrter Spekulation zu beruhen, und mag auch ursprünglich die mater Larum ohne weiteren Namen so bezeichnet worden sein, wie wir sie in den Arvalakten finden, so ist damit noch nicht erwiesen, daß ein später hinzugetretener zweiter Name, nämlich Mania, ihrem Charakter nicht entsprochen hätte, sondern gelehrter Kombination sein Dasein verdankte.

Die Überlieferung scheint also zu verlangen, daß wir die Lares dem Kreise der Unterirdischen zurechnen. In früheren

Zeiten schien dieser Zusammenhang evident schon im Namen ausgedrückt zu sein, der so sehr an die Unterwelts- bezw. Totengöttinnen Larenta und Larunda erinnert. Die Sicherheit dieser Überzeugung hat Mommsen Röm. Forsch. II S. 3 nachhaltig erschüttert durch den Hinweis auf die verschiedene Quantität der a in Lăres einer- und Lārenta, Lārunda andrerseits. Wissowa schloß sich an und hat zuletzt (Archiv f. Religionswiss. VII S. 51) den sehr unmethodischen Versuch Samters (Familienfeste S. 115 ff.), der unbequemen Verschiedenheit der Quantität durch Annahme dichterischer Lizenz in der Messung auszuweichen, gebührend zurückgewiesen. Ist denn aber damit die Sache wirklich erledigt? Sollen wir der Quantität der Wurzelsilbe wegen Worte für unbedingt verschiedenartig halten, die sonst so große lautliche Ähnlichkeit zeigen und deren Begriffe möglicherweise nahe miteinander verwandt sind? Soll die bekannte Vokalabstufung in der Wurzelsilbe hier garnicht in Betracht gezogen werden dürfen? Kennen wir nicht, um ein triviales Beispiel zu wählen, ăgo-ambāges, ja lautet nicht der Nominativ Lār neben Genetiv Lăris, wie mās-măris, pār-păris, vās-vădis?*) Wenn irgendwelche andere Überlegungen es nahelegen, die Laren in den Bereich der Unterweltsgottheiten hineinzuziehen, so wird, meine ich, die Möglichkeit einer Verwandtschaft zwischen den Namen Lăres und Lārenta, Lārunda zur hohen Wahrscheinlichkeit.

Die hauptsächlichste öffentliche Verehrungsstätte der Lares ist das Compitum, der Kreuzweg. Dort stand ihre Kapelle, die so viele Eingänge hatte, als Grundstücke dort zusammenstießen, und vor jedem der Eingänge stand auf jedem der Grundstücke ein Altar, so daß der Eigentümer auf eigenem Boden vor der offenen Kapelle den Laren opfern konnte (vgl. Wissowa, Archiv f. Religionswiss. VII S. 48). Wissowa meint nun dies so auffassen zu müssen, daß in dem Kompitalheiligtum so viele Lares verehrt worden seien, als es Öffnungen hatte, d. h. als Grundstücke dort zusammenstießen. Diese drei oder vier Lares seien die Beschützer der einzelnen Felder gewesen und dort von den Anwohnern gemeinsam verehrt worden. So viel ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Verehrung der Laren am Kreuzweg für sich allein betrachtet nichts mit dem am Kreuzweg konzentrierten Seelenglauben

---

*) So richtig auch De-Marchi, Il culto privato di Roma antica I S. 36 Anm. 1.

anderer Völker (vgl. Samter a. a. O. S. 120 f.) zu tun zu haben braucht. Hätten wir nicht von gewissen anderen Arten der Verehrung der Laren Kunde, so müßten wir Wissowa zustimmen, wenn er den Lar familiaris, der im Hause waltet, für denselben Lar erklärt, der ursprünglich mit den Lares der benachbarten Güter zusammen am compitum verehrt worden sei. Allein es gab nicht bloß Lares compitales, sondern auch Lares viales, semitales, viatorii (vgl. Wissowa, Rel. u. Kultus S. 150). Die Lares waren also Gottheiten der Wege überhaupt. Charinus, der in die Fremde zieht, bittet die Lares viales um ihren Schutz auf die Reise (Plaut. Merc. 865). Daraus muß der Schluß gezogen werden, daß das compitum als der Kreuzpunkt mehrerer Wege die hauptsächlichste Kultstätte der Laren in der Öffentlichkeit war, und nicht als die gemeinsame Grenze mehrerer Grundstücke. Ja sogar der Seeweg stand unter dem Schutze von Lares permarini (Wissowa a. a. O.). Unter diesen Umständen fällt es schwer, den Gedanken an einen Vergleich mit Unterwelts- und Totengottheiten, wie Hekate und Hermes, den Gottheiten der Wege, fernzuhalten.

Als Fruchtbarkeitsgottheiten wird man sich ja doch die Lares am liebsten denken, wenn man sie in dem uralten Liede der Arvalbruderschaft an erster Stelle anrufen hört. Als Erzeuger begegnet uns der Lar familiaris in der berühmten Geburtslegende des Servius Tullius (darüber Wissowa in Roschers Lexikon II S. 1887). Ein Phallos richtet sich aus der Herdasche auf und befruchtet die bräutlich geschmückte Mutter des Servius Tullius. Der Grieche Promathion erzählte des Romulus Erzeugung ganz ähnlich (Plut. Rom. 2). Das gibt uns aber noch kein Recht, die Sage für griechische Erfindung zu halten. In beiden Fällen spielt der Vorgang in einer nahezu gleichnamigen etruskischen Familie: in Rom im Hause des Tarquinius, in Alba in dem des Tarchetius. Die bräutlich geschmückte Geliebte der Herdgottheit erinnert an einen echt römischen Brauch, mit dem jene Legende im Zusammenhang zu stehen scheint. Im cubiculum war ein göttlicher Phallos, Mutunus Tutunus genannt, auf den die Braut sich setzen mußte, ehe sie sich dem Manne ergab (Preller-Jordan, Röm. Myth. II S. 218; Agahd, Fleckeisens Jahrbb. Suppl. 24 S. 175; Wissowa, Relig. u. Kultus S. 195). Mutunus Tutunus besaß zwar ein eigenes Heiligtum auf der Velia (Wissowa a. a. O.); es muß aber gefragt werden, ob es sich in unserem Falle nicht vielleicht um eine Form des Lar familiaris handelt. Man darf nicht vergessen, daß

ein göttlicher Phallos zusammen mit der Herdgöttin Vesta verehrt wurde (Plin. nat. hist. 28, 39 fascinus ... deus inter sacra Romana Vestalibus colitur). Der Lar familiaris dürfte also doch seine Stätte im Hause, am Herde schon in sehr alter Zeit eingenommen haben, und nicht erst nachträglich vom Compitum dorthin gewandert sein. Samter bemerkt treffend (a. a. O. S. 120), daß auch Hekate sowohl am Kreuzweg, wie in der Tiefe des Herdes hause.

Andere Züge des Larenkultes, deren Erklärung eine verschiedenartige sein kann, beiseite lassend, will ich schließlich noch einen Blick auf die künstlerische Darstellungsform der Laren werfen. Ihre charakteristische Haltung ist der Tanz. So malte man sie schon zurzeit des Naevius (frg. com. [3] 99 ff. Ribbeck Wissowa in Roschers Lexikon II S. 1891 ff.). Ein dionysischer Typus wurde zu ihrer Darstellung von den Griechen entlehnt. Haben Tanzschritt, Trinkhorn und Schale (beim ruhig stehenden Lar auch Füllhorn; s. die Abbildungen bei Wissowa a. a. O.) mit dem eigentlichen Wesen der Laren wirklich so garnichts zu tun, daß nur die Lustigkeit der Kompitalienfeier (uncta Compitalia, Verg. catal. 13, 27) die Veranlassung gegeben haben könnte, sie so darzustellen (Wissowa, Gesammelte Abhandlungen S. 289 f.)? Sind die Laren Dämonen der Fruchtbarkeit gewesen, woran ich nicht zweifle, so ist nichts natürlicher, als ihr Tanz. So tanzen die Nymphen, so die Chariten mit Hermes (Harrison, Proleg. to the Study of Greek Religion 286 ff.). Über den Tanz der Fruchtbarkeitsgottheiten von Griechenland bis Mexiko hat uns kürzlich Th. Preuß reiche Belehrung zuteil werden lassen (Archiv f. Anthropologie 1904 S. 164 ff., Globus 86 S. 377 ff.). Vielleicht wird man doch wieder auf Jordans Vermutung (s. Wissowa in Roschers Lexikon II S. 1869) zurückkommen, daß der Name der Lases mit lascivus verwandt ist. Der neuerdings wieder von Walde, Latein. etymolog. Wörterbuch S. 325 empfohlene Vergleich mit dem althochdeutschen lāri („Wohnung") in Gōz-lāri faßt den Begriff der Laren nicht in seinem ganzen Umfang.

Unsere Überlieferung ist zu dürftig, um weitergehende Vermutungen über die ursprüngliche Vorstellung von den Laren zu rechtfertigen. Doch wird sich nach den vorangegangenen Ausführungen schwerlich bestreiten lassen, daß eine Verbindung zwischen den Laren und den Gottheiten der Erde und der Toten bestanden hat, daß sie als seelische Wesen gelten müssen. Ahnenseelen der Familien, in denen sie als Lares familiares, als Beschützer

der bäuerlichen Familie samt dem Gesinde, verehrt werden, sind sie jedoch nicht, denn kein Zug der Überlieferung deutet dies an. Sie haften am Boden, oder schweifen auf den Wegen.

Zum Schluß noch eine Einzelheit. Die Lares hostilii erklärt Wissowa, Rel. u. Kult. S. 150 für die Beschützer in Feindesland, und glaubt an sie denken zu müssen, wenn in der Devotion des P. Decius Mus auch die Lares angerufen werden. Die einzige Stelle, der wir die Kunde von ihnen verdanken (Paul. p. 101), behauptet allerdings diesen Zusammenhang mit den hostes; allein das ist nichts als eine schlechte Konjektur eines Mannes, der ebensowenig wirkliches Wissen besaß, wie wir heute. Der Beiname hostilii ist gewiß identisch mit dem Gentilnamen Hostilius, und die Lares Hostilii sind die Lares der Hostilier*), genau wie Janus Curiatus der Janus der Curiatier. Das Verständnis dieser und ähnlicher Benennungen verdanken wir Wilhelm Schulze (Zur Geschichte latein. Eigennamen S. 200 und 355). Auf demselben Wege finden noch eine ganze Reihe römischer Götternamen eine befriedigende Erklärung, wie ich an anderem Orte zu zeigen hoffe.

*) Den Zusammenhang der Lares hostilii mit der gens Hostilia hat auch E. Pais, Storia di Roma 1, 1 S. 300 geahnt, aber durch Vermutungen begründet, die schwerlich einleuchten dürften.

München. **Walter F. Otto.**

Zum Thesaurus Glossarum emendatarum von G. Goetz.

Corp. V 560, 8: a[c]cucula vel cicicula qua utuntur mulieres ad ornatum capitis. Ich lese acicula.

Corp. II 237, 7: ἀποκένωσις exinanitas. Zahlreiche Belege für diese Bildung s. bei *Paucker*, Suppl. Lexic. Lat. s. v.

Corp. V 649, 33: concorporare interficere (cf. Non. 20, 17, ubi corporare). Concor- ist wohl als eine Art Dittographie für einfaches cor- zu betrachten.

Corp. V 567, 32: disserasset disserenasset (cf. Liv. XXXIX 46, 4). Diese Unform ist wohl am besten als compendium scripturae (etwa *disserāsset) anstatt des richtigen, im Interpretamentum gegebenen disserenasset aufzufassen. Vgl. einen ähnlichen Fall Corp. V 496, 53: dicius dilicius. *Hruschka*, Untersuchungen auf dem Gebiete der latein. Wortbildungslehre (russisch, Moskau 1900, S. 190) leitet disserasset unmittelbar von einem prähistorischen adjektivischen Stamm *sero- ab, der serēnus und seresco zugrunde liegt; mir scheint eine derartige Herleitung übereilt zu sein.

Thesaur. I 437: fascinat gravat, fascinant gravant (*Goetz*: farcinat?), I 435: fascinatus oneratus, carrecatus (*Goetz*: sarcinatus?). Ich lese ohne Bedenken farcinare, farcinatus. Vgl. *Rönsch*, Coll. 237.

Corp. V 358, 9: ebilantur mutilantur. *Goetz*: evirantur? hebetantur? Ich lese evirantur angesichts der Glosse des verwandten*) „Abavus“ IV 337, 35: evirantur evacuantur *mutilantur*. Die Korruptel kann etwa durch die Orthographie *ebi-

*) Überhaupt ist die Verwandtschaft der Glossaria Amploniana mit dem Glossarium „Affatim“ und den beiden „Abavus“ nicht außer Acht zu lassen. Vgl. z. T. meine „Materialien zur historischen Grammatik der lateinischen Sprache“ (russisch, Moskau 1898), 200 ff.

rantur entstanden sein; nachher bekam wohl dies etymologisch undeutlich gewordene Wort sein *l* von dem Interpretamentum mutilantur. Ich beachte diese Glosse deswegen, weil sie schon zwei Gelehrte verführt hat, dieses ebilantur mit debilis (freilich mit Bedenken) zusammenzustellen. (*Hruschka*, o. c. 265, *Walde*, Latein. etym. Wörterb. unter ebilantur).

Corp. V 569, 52: gluttus id est gulosus, a gula. Vielleicht gluttosus, das in den Scholien der Codices P[4] und P[5] der Rätsel von Aldhelm direkt belegt ist (LXIX 7: lurcones glutosi.*)

---

*) Diese Scholien sind zum ersten Male in der (russischen) Philologischen Rundschau XXI von *A. Malein* herausgegeben und z. T. erörtert. Vgl. jetzt von demselben Verfasser „Die handschriftliche Überlieferung der Rätsel Aldhelms" (Petersburg 1905). Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir aus dieser Schrift ein paar Details zu zitieren, die in lexikographischer Hinsicht interessant sein können. Corp. Gl. IV 21, 36 arsis evatio liest *Bücheler* elatio, *Goetz* elevatio (zumal da elatus selbst durch elevatus glossiert wird). Richtiger ist das letztere: vgl. bei *Malein* 129 aus epist. ad Acirc. 274: arsis interpretatur elevatio = Schol. P[2] u. a. zu LVII 5 (s. 129, 211). Fast in allen Handschriften Aldhelms findet sich crepacula (XXXI 3), das von seinen Scholiasten durch tremulos sonos oder sonitus übersetzt wird; nur der Codex Br. I hat crepicula (aber wie *Malein* zeigt, gibt derselbe Codex XXXIV 1 laudibilis für laudabilis). Für crepacula zitiert der Verf. noch Euseb. aenig. LVI 2 und die angelsächsischen (freilich von *Goetz* angezweifelten) Glossen aus den Glossaria Amploniana Corp. 282, 28 und 351, 52.

Die besten Handschriften Aldhelms (LXVII) geben die sonst nicht belegte Form cribellus (*Malein* 131). Das scheint eine volkstümliche Form zu sein — vgl. Placidus Corp. Gl. V 10, 6 = 59, 25 cribrum non ciribrum (cribrus Deuerling cum Maio) *neutro genere magis dicimus quam masculino.*

Interessant ist die Lesart des Cod. P[2] LXXVII 5 feritur für fertur — wohl eine volkstümliche Konjugation; vgl. *Rönsch* Itala 294, *Neue-Wagener* III[3] 617 (hinzuzufügen wären Belege aus Glossarien, z. B. IV 146, 36; 147, 30 u. a. — s. Thesaurus s procrastinat — differ[e]t oder differ[i]t . . .; II 20, 45 anteferit, IV 329, 26 u. 503, 5 proferit u. a.).

In der Glosse Ampl. sec. V 311, 33: momentum stilus in quo ⟨mo⟩-mentana ex⟨a⟩equatur; nam ideo momentana vocabulum sumpsit, quia cito et admodicum inclinatur, si aequaliter non pensetur schlug *Landgraf* Arch. IX 396 anstatt ad modicum ad momentum vor. Die Scholien S und P[2] zu XXIII (*Malein* 121) geben gerade folgende Glosse: trutina] libra (omiss. P[2]), quae mom(en)tana d(icitu)r eo q(uo)d ad mom(en)-tu(m) inclinata vergit.

Im Cod. Royal 15 A. XVI (L) hat Verf. (S. 196) eine sehr interessante angelsächsische Glosse gefunden (zu C. 66), die als Ergänzung zu den ähn-

Corp. V 305, 15: ..... ammos enim arenari g. *Goetz* (unter Iovis Ammon), arena graece, ich: arenam graece (ri anstatt m). Vgl. syntaktisch aus demselben Glossar V 263, 59: Agamus sine nupti⟨i⟩s. Graecus a pro non ponit; gamus nuptias.

Corp. II 272, 37: *διαμαρτύρομαι* pertestor. Ich lese entschieden protestor — vgl. *Rönsch*, It. u. Vulg. 197, wo protestari *διαμαρτύρεσθαι* sehr gut bezeugt ist. Vgl. in demselben Codex Harleianus folgende charakteristischen Schwankungen zwischen per und pro — II 271, 41: *διακεχυμένος* perfusus und daneben N 42 richtiger *διακεχυμένως* profuse; 346, 51: *κατωφερές* declivum perclivum, aber 50: *κατωφερὴς τόπος* proclivus u. dgl. mehr. (S. „Materialien" 248 ff.)

Corp. IV 400, 4 (Abavus Minus): ubertit [h]abundat, exubera⟨t⟩. Mit *Goetz*, aber unabhängig von ihm, bin ich geneigt uberat zu lesen. Für das paläographische Schwanken von ti (te) und a vgl. Abavus Maius IV 594, 51: buleuta decurio sentitor (sc. sen*a*tor) und umgekehrt ibid. V 626, 6: ancipi*as* (sc. ancipites) inritas. — Diese Glosse erwähne ich deshalb, weil sie bei *Georges* ohne Bedenken angeführt ist, was für linguistische Konstruktionen nicht ungefährlich sein kann (vgl. z. B. *Hruschka* o. c. 268).

Corp. V 559, 6: abrogatus aufertus. Sehr treffend stellt *Goetz* diese Glosse mit IV 3, 21 abrogatur aufertur zusammen. Angesichts dessen ist es wohl erlaubt, ebenso die Glosse von *Mai* (Thesaurus Gloss. s. manditus) manditus manducatus zu betrachten (d. h. manditur manducatur), aus der *Georges*, Lex. d. Wortf. s. mando Part. Perf. Pass. manditus entlehnt.

V 130, 22: peculium proprie minitiarum personarum et (*Goetz*: ut) servorum et pastorum. *Goetz* liest minimarum, ich ziehe minutarum vor. Vgl. den schon alten Gebrauch von minutus etwa im Sinne von minor (z. B. di minores : di minuti bei Plaut. Cas. 332 u. 336), der sich im späteren Latein

---

lichen Glossen bei *Goetz*, Thesaurus s. briensis(?) gelten kann: verme] i. e. briensis, hond veorm.

Meinerseits bemerke ich, daß die Glosse der Scholien S (*Malein* 125) zu XLIII 3 bibulis buccis] bibentibus oris (sic) sich mit Corp. Gl. V 347, 26 (Amplon.!) V 404, 6 (Cantabrig.!) buccis oris merkwürdigerweise deckt. Übrigens hat der Verf. selbst viel dazu beigetragen, die Verwandtschaft der von ihm herausgegebenen Scholien mit den Glossarien von *Goetz* und mit Isidor festzustellen.

erhalten hat (z. B. Petron. 44: populus minutus laborat: nam isti maiores maxillae semper Saturnalia agunt) und nachher in die romanischen Sprachen übergegangen ist (z. B. le menu peuple, le menu officier).

Corp. V 326, 42: quaestio disputatio vel interpellatio ist eine evidente Kontamination von quaestio *disputatio* und questio *interpellatio*; vgl. in demselben Glossar 326, 45: queritur *interpellat* und außerdem noch folgende Belege für den semasiologischen Zusammenhang von queri mit interpellare: interpellat κατηγορεῖ (II 90, 27), interpellatio κατηγορία (II 90, 18), queritur αἰτιᾶται (III 415, 51; 461, 75), queritur accusat (IV 158, 5) u. dgl. mehr.

Praeverbia de-, dis- in den Glossarien.

Das Schwanken zwischen de- und dis- ist bekanntlich sehr charakteristisch für das Spätlatein, ebenso wie für die romanischen Sprachen, die z. B. anstatt dedignari, decolorare, deformare, depretiare vorzugsweise disdignare etc. haben. Aus den Glossarien möchte ich, außer dem von mir Arch. XI 358 dismirando erwähnten, noch folgendes anführen: ὑπολύω wird gewöhnlich durch discalcio (oder excalcio) glossiert, aber vgl. II 466, 55: ὑπολύω decalcio; neben den gewöhnlichen Part. und Subst. discinctus (ἀπόζωσις u. dgl.) vgl. II 236, 52. ἀποζωννύω decingo; διαδρομή wird entweder durch discursio (was richtig ist — vgl. II 275, 16: διατρέχω discurro) oder durch decursio, decursus (Thesaur. s. v.) übersetzt; decoriare wird neben discoriare gebraucht; ἀποχώρησις und ἀναχώρησις sind durch decessus et discessus glossiert II 38, 6; discessus entspricht sogar κατάβασις II 488, 18 u. dgl. mehr.

IV 371, 1 (Abavus Min.): obstenatu rogatu vor der benachbarten Glosse N 2 obstenatus (oder obstinatus). *Goetz* (unter obstinatus): obtestatu? Das ist ja ganz evident wegen obtestatu rogatu in demselben Glossar 371, 17 und in dem Abavus Maius V 630, 20. Charakteristisch ist, daß in der Haupthandschrift des Abavus Minus 371, 17 obtestatu belegt ist, woraus das irrtümliche obstenatu entstanden sein kann. Nebenbei sei bemerkt, daß das Schwanken zwischen ob- und obs- sehr üblich ist, z. B. obstrivit (anstatt obtrivit) Abav. Min.

371, 16 und Amplon. sec. (verwandt!) V 315, 16, obstruncat (= obtruncat) V 315, 17, obsterris (= obteris) IV 129, 54 und V 471, 1; obsculatur (osculatur) IV 118, 49 und sogar obscuratur V 330, 20, obscines (oscines) V 376, 44 u. dgl.

Nun kommen wir aber auf eine Tatsache, die für die lexikographische Kritik der Glossarien von großem Belang ist. Es ergibt sich nämlich, daß *eine und dieselbe Glosse in einem und demselben Glossar zweimal vorliegen kann, sowohl in der richtigen wie in der verderbten Form; mit anderen Worten, die mittelalterlichen Lexikographen konnten die von Abschreibern verderbten Wörter für neue und dazu originelle halten.**) Vgl. aus dem oben erwähnten Abav. Min. 371, 18: obtrivit *peremit*, aber 16: obstriit (abde: obtriit) *tremit* (vgl. in der erwähnten Glosse des verwandten Amplon. II *premit*); oder aus dem Liber Glossarum V 212, 48: intercapedo interiectum tempori[bu]s neben der unrichtigen Glosse 213, 1: intercapetio interiectio temporum; V 211, 13: infinitabilis negabilis und daneben (14) ganz richtig infitiabilis negabilis und dgl. mehr.

Mit dieser Tatsache muß man besonders in den Fällen rechnen, wo in den Glossarien solche unica vorkommen, die beim ersten Anblick einen gewissen Wert zu haben scheinen.

Ohne zur Zeit über erschöpfende Materialiensammlungen zu verfügen, finde ich es dennoch ratsam, über das alte, sehr wich-

*) Ebenso verfuhren auch die mittelalterlichen Scholiasten, indem sie evidente Schreibfehler, Compendia scripturae u. dgl. als beachtenswerte Lesarten empfahlen. Ich erlaube mir ein paar Beispiele aus den von *Malein* o. c. herausgegebenen Scholien zu Aldhelms Rätseln anzuführen. Schol. P[4] u. P[5] zu VIII 4: tenebris] ⟨ve⟩l terris (terris ist ein evidentes compendium scripturae und wirft gewissermaßen Licht auf das oben erörterte disserasset anstatt disserenasset). XVIII 5: fungar] ⟨ve⟩l fingar; XXXVI 7: thoros] ⟨ve⟩l choros; XLII 5: teretes] rotunditates P[4] u. P[5], ⟨ve⟩l veteres P[4]; XCI 3: regum] ⟨ve⟩l rerum. Schol. V zu XII 2: setigeris] ⟨ve⟩l setegenis (vgl. Codex K, XX 2: florigenis für florigeris). Schol. A Prol. 29: verbi] alias servi; LXX 2: nigrescens] vel rigescens; XCIV 2: dum] al(ias) nam u. dgl.

Noch frappanter ist der Mißbrauch des „glossematischen" Lateins bei den gelehrtesten Latinisten des Mittelalters. Z. B. zeigte *Abbo von St. Germain* eine besondere Vorliebe für solche «Wörter», wie appodix (sc. appendix), aprilax (sc. apricitas) usw. S. *Goetz*, Über Dunkel- und Geheimsprachen im späten und mittelalterlichen Latein (Berichte der sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Phil.-Hist. Cl. I, 1896, S. 72).

tige Glossarium Vaticanum 3321 (s. Vorwort von *Goetz* zum IV. Bande) in diesem Sinne ein paar Beobachtungen zu machen, um nachher ein paar interessante und schwierige unica näher zu betrachten.

Das berühmte Glossar ist eben an den erwähnten Doubletten sehr reich, z. B. neben bacchanalia (cod. baccanilia) unter ba- IV 24, 24 kommt IV 25, 19 unter be: beatanalia in der Nachbarschaft von belbe (beluae) und benigne vor; Allobrox steht unter ad als Adrobrus 10, 26 ebenso wie unter al als Allobrus 14, 36; conus erscheint ebenso in der richtigen (45, 12 und 36, 14) wie in der unrichtigen Schreibung canum unter ca 27, 22. Vgl. noch diellium 57, 52 und duellium 58, 46, ennici 63, 15 und ethnici 66, 9 cod. a, enclyta 63, 25 und inclyta 91, 18, ingiter 95, 14 und iugiter 102, 44, accleta 5, 42 und at⟨h⟩leta cod. *c* vor 22, 23, adrectores imitatores 9, 27 und adsectatores imitatores 7, 36; porrogatum prolongatum unter po 147, 17 (fehlt im Cod. *a*) und prorogat prolongat unter pr 149, 31 (ein ähnlicher Fehler liegt vor IV 146, 23: portuosus locus habundans portibus, cod. *c*: pro tribus); Pannica terra 137, 7 und Punica terra 152, 46; saviatur 165, 42 und subia 178, 49; lactare 104, 36 und labefactare 103, 34 u. 104, 37; macius 113, 9 und maturius 114, 20; maturat 113, 19 und mutarat 121, 24, mutulat 121, 5; famereas 73, 34 und funereas 79, 48; fibola 76, 52 und frivola 80, 43; auttetus 23, 17 und haud secus 84, 51; aegrum 13, 39 und atrum 22, 26; artimecus 19, 48 und arit⟨h⟩meticus 21, 40; cementum 33, 44 und commentum 25, 40 u. 38, 51; c⟨a⟩ecutientes lippientes 33, 7, cecumentes 33, 15 und cicutientes 34, 20; conset 37, 38 und censet 31, 36; equatus 64, 28, equotus 64, 25, evitatus 66, 22 u. dgl. mehr.

Nun zu den versprochenen Unica!

1) Postcrastinat oder procrastinat?

Postcrastinat differ[e]t liegt IV 146, 36 vor, und *Hruschka* o. c. 175 hat es ohne weiteres als ein interessantes addendum lexicis latinis angenommen; aber eben die normale Glosse kommt etwas weiter unter der Rubrik pr und zwar mit derselben Eigentümlichkeit im Interpretamentum: procrastinat differ[e]t 147, 30; dieselbe Glosse ist auch von den anderen Glossarien ange-

nommen, die auf dem Vaticanum basieren (z. B. Sangall. procrastinat *differit*, Affatim: procrastinat *deferat*, *deferet*, *deferit*). S. Thesaurus s. procrastinat, wo postcrastinat mit Recht angezweifelt ist.

Am einfachsten ist das post- als ein unrichtig entziffertes compendium scripturae des Wortanfanges zu verstehen, vgl. bei *Malein* o. c. 157 post vulnera für per vulnera (XXXVI 5 Cod. R[1]), oder umgekehrt prosedit für possedit Corp. Gl. IV 301, 30 (Hauptkodex und *e*).

2) Helitor oder holitor?

Die von *Löwe* Prodr. 339 aus den Glossarien angeführte «alte» Form helitor (vgl. Paul. Fest. 71 Th. d. P. 71: helus et helusa antiqui dicebant, quod nunc holus et holera) ist bekanntlich teilweise in Handbücher der histor. Grammatik der latein. Sprache übergegangen (z. B. *Stolz*, Hist. Gramm. 129, Lat. Gramm. bei Iw. Müller II[3] 38, *Lindsay-Nohl* 263).

Nun aber wird die Existenz einer solchen Bildung weder durch die vorhergehenden Erörterungen noch durch die Materialiensammlung im Thesaurus von *Goetz* unter holitor bestätigt.

Das Vaticanum 3321 gibt zwar 86, 57 hilitor ortica neben N 56 hilidri serpenti aquatici, aber unten kommt die normale Glosse mit einem richtigeren Interpretamentum 87, 53: holito⟨r⟩ horticula. Dasselbe Glossar gibt noch holitor 87, 30 mit dem Interpretamentum horti sive olerum cultor und unter ol 132, 10: olitores hortulani (ortulani). Nach dem oben Gesagten sind wir wohl berechtigt, das korrupte hilitor ortica neben dem richtigen holitor horticula ebenso zu betrachten wie canum, diellium, ingiter neben conum, duellium, iugiter etc.

Nochmals kommt diese Glosse hilitor ortica im Liber Glossarum vor = V 208, 3; aber hier ist sie evident aus dem Vaticanum (oder aus seiner Quelle) entlehnt und hat also keinen selbständigen Wert; wenigstens gibt der Liber Glossarum in dieser Abteilung noch ein paar mit dem Vaticanum gemeinsame Glossen, z. B. hilidri (sc. chelydri) serpentes aquatici V 208, 2.

Heletor orti vel olerum cultur im Sangall. 912 (IV 245, 9) enthält einen offenbaren Schreibfehler, weil die übrigen Handschriften (*abd*) holitor geben, was auch in der Quelle des Sangallensis, d. h. im Vaticanum 3321, Corp. IV 87, 30 steht.

Ferner hat der Sangallensis samt dem Vaticanum die Glosse olitores ortulani (hortulani) 264, 31 = 132, 10. Freilich kommt in demselben Sangallensis 243, 27 helitores ortolani (*abd*: hortulani) vor, und zwar zwischen heremum und herbedum. Aber erstens bietet die Lage der Glosse keinen zwingenden Beweis für ihre richtige Orthographie, zumal da dasselbe Glossar zwischen hoscitans und hoscine 245, 14 horonia (sc. hironia) hat. Außerdem ist fast die ganze Abteilung von Wörtern auf *h* im Glossar sehr schlecht abgeschrieben und redigiert: z. B. horonia stammt von den Nebenhandschriften des Vaticanum (Codd. *c* u. *d*), wo diese nach 87, 38 steht; vgl. 243, 38: heculaneus eunuchus = IV 85 *cd* u. *c* (der Hauptkodex des Vat. gibt: herculaneus heunuchus); 244, 23: himeus (*d*: himeneos) nuptias vgl. mit. IV 86, 31 codd. *cd*: himeos.

Also ist helitores in diesem Glossar durchaus nicht mit Sicherheit bezeugt, hilitor ortica im Vaticanischen evident verderbt.

In beiden Fällen kann ebenso ein Schreibfehler stecken wie in der Glosse des Lib. Gl. V 206, 31 unter ha: halitores olerum cultores. (Vgl. *Landgraf*, Arch. IX 384.) Die Schreibung elera III 567, 67 ist wegen der äußerst schlechten Überlieferung der betreffenden Hermeneumata absolut wertlos.

Moskau. **Michael Pokrowskij.**

Zur lateinischen Orthographie:

ei für ī auf lateinischen Inschriften der Kaiserzeit.

I.

Es ist bekannt, daß seit der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. in der lateinischen Schrift *ei* und *ī* durcheinander gehen, nachdem sie auch in der Aussprache zusammengefallen waren*): während noch im SC. de Bacch. streng geschieden wird, ist in den Inschriften seit etwa 150 ein Schwanken bemerkbar. Die gerade damals in Rom aufkommende grammatische Wissenschaft war sich alsbald ihrer Aufgabe bewußt, feste Regeln für die Rechtschreibung aufzustellen, um der eintretenden Unklarheit und Verwirrung nach Kräften zu steuern. Um kein Kapitel der lateinischen Orthographie bemühte sie sich heißer, als um die Frage, wie für die Scheidung von *ei* und *ī* in der Schrift feste theoretische Regeln aufgestellt werden könnten; die Lehre vom Unterschied des *ei* und *ī* bildete eine stehende Rubrik in den Schriften der lateinischen Grammatiker.**)

Die Versuche beginnen in der Gracchenzeit mit Lucilius und Accius und endigen damit, daß in der augusteischen Zeit, wie schon längst in der Sprache, auch in der Schrift das i so ziemlich zur Alleinherrschaft gelangte, mit der bekannten Modifikation, daß für ī mehr oder weniger regelmäßig und richtig die i-*longa* eintritt.***)

Es ist selbstverständlich, daß die theoretischen Erwägungen der lateinischen Grammatiker über die Scheidung von *ei* und *ī*

---

*) Solmsen, Indogerm. Forschungen IV (1894) S. 240 ff.; Lindsay, Die lateinische Sprache S. 281; Sommer, Handbuch der latein. Laut- und Formenlehre S. 85 § 64.

**) '*Denique omnes qui de orthographia scripserunt, de nulla scriptura tam diu quam diu de hac quaerunt.*' Mar. Victorin. gramm. VI p. 17, 25.

***) Diom. gramm. I p. 427, 14: *ex his dipthongis 'ei' cum apud veteres frequentaretur, usu posteritatis explosa est.*

ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Natur des ī-Lautes angestellt wurden: ihr Zweck war rein praktischer Natur, wie die modernen Vorschriften über Rechtschreibung. Das einfachste, weil radikalste, Mittel, um Ordnung in das Chaos zu bringen, war entschieden, für ī überall *ei* einzusetzen. Es mag Accius gewesen sein, welcher, wie er die Vokaldoppelung den verwandten italischen Schriftsystemen entlehnte, so nach der griechischen Übung jene Orthographie empfahl.*)

Genauer sind wir über Lucilius unterrichtet, dank der ausführlichen Kritik, welche Varro an den Lehren des Dichters übte.**) Lucilius schränkte die allgemeine Verwendung des *ei* ein. Sein Prinzip war: im allgemeinen ist *ei* für ī zu schreiben, aber bei gleichlautenden Worten und Formen ist zu scheiden. Im Nom. plur. der 2. Deklination und im Dat. sing. der 3. Deklination ist *ei* zu schreiben, in den übrigen auf ī ausgehenden Kasus *i*.***) Die Waffe des römischen Legionärs ist *peilum*, zum Unterschied von *pīlum*, die Mörserkeule usw.

Gegen diese Theorie erhob sich scharfe Opposition. Unser inschriftliches Material reicht aus, um zu konstatieren, daß sie noch nicht einmal soweit durchgedrungen ist, wie die des Accius. Varro richtete an diesen seine Schrift De antiquitate litterarum, in anderen tadelte er die Inkonsequenz des Lucilius und beschränkte den Gebrauch des *ei* auf die Pluralendung.†) Nigidius Figulus gab auch das auf, indem er *ii* schrieb, also die Vokaldoppelung auch auf *i* übertrug.††) Ein unglücklicher Ver-

*) Mar. Victorin. gramm. VI p. 8, 13; weniger deutlich p. 17, 17. 66, 26 (*nostri veteres*) und Vel. Long. VII p. 55, 27: *nonnulli ea quae producerentur sic scripserunt* (nämlich *ei* für *i secundum consuetudinem Graecorum*; vgl. Quint. inst. 1, 7, 15).

**) Varro gramm. p. 174 Wilm. Lucilius ed. Marx v. 358—370 nebst Kommentar p. 133 ff.

***) Darin schloß sich Lucilius an die Tradition des 6. Jahrh. d. St. an: die Beispiele bei Bücheler, Grundriß der lateinischen Deklination S. 36; Solmsen l. c.

†) Ter. Scaur. gramm. VII p. 19, 6 der selbst dies als eine inconstantia des Varro tadelt. Nach demselben p. 32, 21 schied Varro auch *facilis* sing. und *facileis* plur., vgl. Char. gramm. I p. 129, 19 (nach Plinius).

††) Gell. 13, 26, 4 (*ex commentariorum grammaticorum vicesimo quarto* frg. 36 Swob.) ist überliefert: *si 'huius amici' vel 'huius magni' scribas, unum i facito extremum, sin vero 'hi magni' 'hi amici'* (*hii -ei* v. l.) *casu multitudinis recto, tum ante i scribendum erit* (*Q*, erite ω) *atque id ipsum facies in similibus.* Hertz richtig: *ante i ⟨i⟩ scribendum erit*, also *hii*

such, umsomehr, als man damals *ii* ganz anders verwertete*), und seit einiger Zeit ein neues Zeichen erfunden war zur Bezeichnung von ī: die *i longa.***) Dies Zeichen hat, wie der apex die Vokalgemination, so die Verwendung des *ei* endgültig beseitigt.***) Seit Ciceros Zeit schwindet *ei* mehr und mehr auf den Inschriften und fristet seit der definitiven Fixierung der Orthographie unter Augustus und den julischen Kaisern nur ein kümmerliches Dasein. Im folgenden soll versucht werden, die Benutzung des *ei* auf den Inschriften der römischen Kaiserzeit zu verfolgen.

In den offiziellen Inschriften läßt sich das Schwinden des *ei* für ī Schritt für Schritt wahrnehmen. Die Inschriften der Ciceronisch-cäsarischen Epoche zeigen noch reichlich diese Verwendung des ei.†) Dann nimmt sie allmählich ab. Der Bogen von Ariminum (XI 365 a. Chr. 27) hat *celeberrimeis, vieis, mu]niteis*, kein sicheres Beispiel für ī.††) Die Inschrift des Cornelius Gallus (III 14147[5]) hat *deivi, die[is] patrieis* neben *auditis, interceptis, communi* u. a. In den acta ludorum saecularium vom Jahre 17 a. Chr. (VI 32323) lesen wir: *eid(us)*; *singuleis, iei, ieis, illeis* (einmal *illís*), *libreis, libeis, heis, tibei* (zweimal *tibi*); daneben *vobis, mihi, sellis positis* etc. Auf dem Bogen von Susa (V 7231, a. Chr. 9) steht *ceivitatium ceivitates*. Die Cenotaphia Pisana (XI 1420, 1) haben fast durchweg ī, nur an zwei Stellen *ei*: 1421, 11 *devicteis aut in fidem receptís* und Z. 34 *spoleis*, das letztere,

magnii etc. Die Schreibung *ante i scribendum erit e* (Marx, Lucilius p. 136) würde dem Nigidius dieselbe Theorie wie Varro zuschreiben.

*) Quint. inst. 1, 4, 11 *Ciceroni placuisse 'aiio' 'Maiiam'que geminata i scribere*, ähnliches öfters in Inschriften. Für die Theorie des Nigidius finde ich keinen Beleg; oder sind Schreibungen wie *fatiís* (not. d. scavi 1890 p. 388, Rom, a. 1 p. Chr.) aus ähnlichen Erwägungen entstanden?

**) Älteste Beispiele bekanntlich aus sullan. Zeit. Es dürfte nützlich sein, darauf hinzuweisen, daß auch die Inschrift des praeco A. Granius (Carm. epigr. 53. C. I. L. VI 32311) nach Ausweis eines durch Prof. Haverfield vermittelten Abklatsches die i longa zeigt (Zeile 4 OLI).

***) Vel. long. gramm. VII p 55 *alii contenti fuerunt huic productioni i longam aut (ut* Usener) *notam dedisse . . . satis ergo collectum, quaedam per e et i non debere scribi sed tantum per i.* Diom. oben S. 129 n. ***. Ter. Maur. 430 sqq. Quint. inst. 1, 7, 16.

†) Es genügt z. B. auf die lex Iulia municipalis zu verweisen.

††) Die 2. Zeile (*divi*) fehlt, doch ist nach Analogie anderer Inschriften allerdings *divi* anzusetzen.

da für *spoliis*, *spolīs* stehend, noch besonders motiviert.*) Von den Elogia des Augustusforums zeigt nur dasjenige des Marius (C. I. L. I² p. 195) zweimal *ei*: *ieis* und *quei*, während die Arretiner Wiederholung wie alle übrigen Elogien nur *i* zeigen. Es ist für die Auffassung der Augusteischen Zeit charakteristisch, daß die Inschrift des Fertor. Resius (I² p. 202) in ihrer affektierten Altertümelei stets *ei* setzt: *Aqueicolus*, *preimus*, *discipleinam*, ebenso wie die gleichartige und gleichzeitige Inschrift *Remureine* (C. I. L. VI 566).**) In den kapitolinischen fasti der Konsuln und Triumphe findet sich *ei* nur in ganz bestimmten Formen: bei den Konsuln d. J. 575 *hei*; auf der Triumphtafel fast durchweg in den Völkernamen: *Aequeis*, *Etrusceis* etc., während *-is* nur zweimal (*Etruscis* a. 183. 460) steht. Die Barbarinische Tafel ist weniger sorgfältig: wir finden *Eillurico* a. 712, *ieeidus* a. 733. Auf den erhaltenen Kalendern finde ich nur *Veinalia* fast. Caer. zum 23. April. Auf dem Monumentum Ancyranum endlich steht den vielen Beispielen mit *i* nur dreimal *ei* gegenüber: *emeriteis*, *quadrigeis*, *Dalmateis*; ähnlich wie auf der laudatio Murdiae *meriteis*, *causeis*, *praecepteis*, *cetereis*, *probeis* (neben *feminís*), während die laudatio der sog. Turia *ei* gar nicht hat. Nach Augustus finde ich kaum eine offizielle Inschrift, die das *ei* zeigte.***) Selbst in der Zeit des Claudius erstreckt sich der Archaismus nur auf die Wiederbelebung des *ai*.

Wir sehen also, daß im strengen Gebrauch, mit wenigen Ausnahmen, *ei* als archaischer Schmuck vorwiegend in den Flexionsendungen, und auch hier meist im Plural, angewendet wurde und mit dem Ausgang der augusteischen Zeit aus dem Gebrauch verschwindet.

II.

Nicht anders ist das Bild, welches uns die Privatinschriften zeigen. Als typisch mögen die Wandinschriften von Pompei

*) So auch VI 1301 (a. Chr. 18) *manubeis* u. ä.

**) Die Inschrift der columna rostrata hat zweimal *primos*, in den Endungen immer *ei*, außer *Cartaciniensis*; *eis* ist nach Quint. inst. 1, 7, 15 zu beurteilen.

***) In der lex metalli Vipascensis Z. 47 steht *scaureis*, in den acta ludorum saecularium v. J. 204 *utei*, *sibei*. Die lex arae Narbonensis (XII 4333) hat immer *i*, ist jedoch erst im 2. Jahrhundert eingehauen. Die Arvalakten haben soweit ich sehe nur das übliche *eidus*, und auch dies nur in der älteren Zeit.

voranstehen; sie zeigen uns ja am besten, wie das Volk schrieb.*) Hier finden wir folgende Beispiele:

Queintus IV 4563.

eid(us) öfters bis in die Zeit des Tiberius, darüber hinaus *id(us)*.

eibat IV 1237 in der Wiedergabe von Verg. Aen. 9, 269.

veivant IV 2457 (neben *utreisque*).

virei, bonei, sei IV 2430. *seiquis* 64.

mucei IV 2391. *queiquomque* IV 1857.

seiquis IV 64. *nisissei* 1261.

mihei (zweimal), *explestei* IV 1846.

si quei (= *si cui*) IV 3864.

vobeis IV 26.

Das ist bei der großen Menge der erhaltenen Inschriften eine verschwindend kleine Zahl. Die Beispiele verteilen sich auf den Stamm bestimmter Wörter (Queintus, eibat, eidus, veivant, sei) und auf Flexionsendungen, von denen der Nom. plur. besonders hervortritt. Eine Inschrift aus Herculaneum zeigt dasselbe Bild: X 1453 lesen wir *vitieis, eei* (Nom. plur., Dat. sing.), *quei, ambitionei* (neben *iactationi*), *agei, veiverent*.

Die Beispiele gruppiere ich daher am besten nach der Stellung, welche *ei* für ī innerhalb des Wortes hat.**) Im Stamm der Eigennamen findet sich *ei* für ī***):

Queintili Varei VI 33332 (vgl. das *Queintus* aus Pompei).

Deidiae Didia l. VI 33870.

Sceipio VI 33312.

Sceidia XI 5534 (Assisi).

Screibonius XI 6948 (a. Chr. 2).

Preimae X 4044.

Neico VI 17113. *Neice* VI 17282.

*) Außer acht gelassen werden natürlich die in griechischen Buchstaben bezw. Sprache geschriebenen Worte. Da findet man auch *Ειου-κο(ύνδῳ)* = Iucundo. tab. cer. XXXII 26. Nicht berücksichtigt sind ferner die anscheinend der republikanischen Zeit angehörigen, z. B. Carm. epigr. 934. 935.

**) Auf absolute Vollständigkeit mache ich natürlich keinen Anspruch, doch hoffe ich Charakteristisches nicht übersehen zu haben.

***) In einer Anmerkung notiere ich *Queita* VI 15573 (Zeit des Claudius) = *Qu(i)eta*, wie man auch regelmäßig *Veidius, Teidius* geschrieben findet; ebenso *Helveiti* XV 5925.

Eicarus XV 5753.
Eileiso IX 4909 (= *Ilisso*).
Heieronimus Not. d. scavi 1905 p. 407 (Rom).

In den Bildungssuffixen:

Serveilius VI 7883. 31616. XI 2945 und sonst öfters.
Ambeivia VI 11534. *Fufeicia* VI 20824.
Feleicula VI 29551 (1. Jahrh. n. Chr.).
Palateina (tribus) VI 17106 (= Carm. epigr. 1250, 1).

Häufiger sind die Beispiele für die Appellativa. Hier hat sich bei bestimmten Worten das *ei* außerordentlich fest erhalten, so namentlich bei *leibertus*: vgl. VI 21771 (Freigelassene des Maecenas). 26928. X 5568 wo nebeneinander *leibertis libertabus* steht, und sonst oft; *leibereis* III 7117 (august. Zeit, Ephesus); *Leiber* VIII 2632 (= Carm. epigr. 1519. 2. Jahrh.). Beispiele für *eidus* habe ich bereits oben S. 131. 132 gebracht und notiere noch *eidibus* VI 1454 (a. 222).

ceivitas IX 5834 (aug. Zeit; ein zweites Beispiel oben S. 131).
cleivom X 1698.
deivus II 3829 (p. Chr. 15); oben S. 131.
feilius XII 2600 (august. Zeit). 2665. 5095 *feilius matrei*. IX 5629 *feiliae*.

meiles aus augusteischer Zeit VIII 14697; Dessau 2274 (Alexandreia). Ferner III 12059. 12283 (a. 121).

preivatim VIII 10525 (Anf. des Aug.), in derselben Urkunde auch sonst *ei*: *beneficieis* etc., während die gleichartige Urkunde vom J. 12 a. Chr. (VIII 68) nur *sueis* hat (neben dem falschen Archaismus *quom* = *cum* praep.). *preivat* VI 17130.

veicorum XIV 2121.

deicundo X 4876 zweimal (Anf. der aug. Zeit, daneben *urbis moeniundae*).

promeisit III 14204 (Amphipolis, spätestens aus dem Anfang der Kaiserzeit, wie die Nomenclatur *Pamphilus Percen. Q. ser.* zeigt).

reseiste Carm. epigr. 117, aus Picenum (in derselban *mereitis* und *coiugei*).

veixit VI 13801 (neben *hic*). XI 2945. VIII 284 *beixit*, spät.). *veivus* V 1301, veive IX 4922 (und *veitae*).

Ich komme nun zu den Flexionsendungen. Verhältnismäßig selten ist *ei* im Gen. sing., häufiger im Nom. plur.,

der ja auch von der Theorie jenem gegenüber bevorzugt worden war.*)

Gen. sing.:

Queintili Varei VI 33332.

Bellicei VI 12522. *Paullei* VI 34282.

Rufei XII 647, in derselben Inschrift *Donnei*, *Attei*, *fierei*.

tuei rogí VI 28810.

aquiliferei IX 5527. *agrei* V 4108.

Bei den Worten auf *-ius* notiere ich:

Geminei X 6476.

Nonei VI 33987.

Attei und *Donnei* XII 647.

Nom. plur.:

Gortyniei X 1434 (Herculaneum).

Suessetanei VI 1446 (aug. Zeit).

adlegatei V 2845. *colonei* II 3414 (a. u. 734).

liberei V 2866.

magistrei III 458.

naviculariei XII 3603 (aug. Zeit). *virei bonei* in Pompei.

hei ... *queí* X 3757 (daselbst *voteis sueis*). *hei qui* VI 27024. *quei* VI 31598 (Carm. epigr. 967). 22625.

eei X 1453 (Herculaneum).

Bei weitem die größte Anzahl der Beispiele liefern der Dat. und Ablat. plur. In diesen Fällen hat sich, namentlich bei den Formeln, die Form *-eis* außerordentlich oft erhalten: *sibi sueisque, liberteis libertabus, postereis* lesen wir so häufig, daß ich auf Aufzählung einzelner Stellen verzichte. Ich beschränke mich auf die übrigen Worte:

Lumphieis X 6797**); damit stelle ich zusammen: *manibieis* VI 1301 (a. Chr. 36); *beneficieis* VIII 10525; *officieis* V 2803. VI 21200 (= Carm. epigr. 973; hier sonst immer ī außer *o.* und *sei*). *sarieis* X 5055; *socieis* V 2732. VI 6150; *iudicieis* II 3504 (= I 1480, in derselben: *multeis cognateis atque propinqueis*), da in diesen Worten das Doppel-i der Endung durch die Schreibung *-eis* augenscheinlich vermieden werden sollte.***) In anderen Fällen schrieb man für *ii* einfach *ei*†):

*) Auch Petron. c. 57, 8 läßt seinen Freigelassenen *ridiclei* sprechen.

) Wohl noch republikanisch. *) Vgl. auch *mieis* für *meis* VI 35887.

†) ī: *manibis* X 6087 (Zeit des Augustus).

Lumpheis X 4644 (a. Chr. 5), *macereis* V 6473. XIV 730. *manubeis* VI 1301 (a. Chr. 18). cf. *redei* S. 137.

Mytileneis III 455 (a. Chr. 31).

amiceis VI 14397 (mit *sueis*).

cetereis leibereis sueis III 7117 (Ephesus; aug. Zeit).

sibi et nateis sueis VI 15676. *propinqueis* VI 27044.

incoleis serveis ancilleis XI 6167.

lamenteis VI 17130 (a. Chr. 12).

meriteis VI 26192. V 17130 (a. Chr. 12). *inmeriteis* IX 5041 (= Carm. epigr. 984. In demselben Gedicht *infirmeis,* vielleicht auch *neimis*).

pageis IX 3173. *parveis* VI 6051.

publiceis XI 4206. *robusteis* II 3479.

vitieis X 1453 (Herculaneum).

voteis sueis X 3757 (aug. Zeit, in derselben *hei, quei*).

in suis horteis II 6031 (1. Jahrh.).*)

Auch für den Dat. sing. der 3. Dekl. hatte einst Lucilius das *-ei* gefordert. Es gibt einige wenige Beispiele aus späterer Zeit:

ambitionei oben S. 133.

coniugei VI 33921. *coiugei* Carm. epigr. 117.

fratrei suo VI 24472. *patrei* V 3786. *matrei* XII 5095.

Helenai sororei meai Antistianai VI 33444.

Eronei VI 23195 (= *Heroni*? oder mit vulgärer Flexion = *Eroti*?).

Salutei: Roem. Mitth. 1889 p. 121 (= Not. d. scavi 1891 p. 265. Wohl republikanisch). *Venerei* III 641.

Ich füge hinzu: *ipsei* VI 24334 (*ipseius* III 287, 2. Jahrh. X 1528. 7790 aus später Zeit).

mihei IV 1846. *tibei* VI 34116.

sibei sehr häufig z. B. III 5277. 6507 *sibei et sueis.* XI 1464. VI 33095 usw.**)

quei = *cui* IV 3864. VI 6051.***) *eei* X 1453 (Herculaneum).

Im Akkus. plur. finde ich nur:

civeis VIII 2391 (3. Jahrh.) und

turreis X 5683.

fineis huius ortei VI 29779 (dub. antiq.).

---

*) Vielleicht gehört dahin auch *deis manibus* (VI 33976, Zeit des Domitian).

**) *seibi* VI 28106. 35996 (aug. Zeit). Ebenso *nobeis* und *vobeis* häufig.

***) Cf. Rhein. Mus. 45 p. 334 (Bücheler).

Für die Verbalendungen finden sich einige Beispiele, sämtlich aus älterer Zeit.

fierei V 2928. XII 647 (zweimal).

inferri humarei V 1345. *agei* X 1453.

esureis auf der glans Perusina n. 84 Zang.

praestitei V 6808 (= Carm. epigr. 63; in derselben *heic*, *seis*).

explestei IV 1846.

legeisti Carm. epigr. 429, 9 (Mauretanien; in derselben *seic nobeis; seimitum* von *semis*).

redei IV 2246 (= *redii*).

Es bleiben noch einige einsilbige Worte übrig, in denen mit Vorliebe *ei* für *ī* gesetzt wird. So namentlich in dem vielgebrauchten *heic* = hic, für das Beispiele anzuführen überflüssig ist. *sei* (z. B. VI 32272 a. Chr. 23. V 2866), namentlich in den Zusammensetzungen: *sei quis* (VI 6051). *nisei*, *sein* (VI 35887 = Carm. epigr. 1532), *seive* (VI 22625).

Ferner kommt wiederholt *seic* vor: Carm. epigr. 429, 6. 967. 968 (Rom). *nei* = ne Pais suppl. 633.*) *ubei* VI 29790, *utei* IX 3173.

Die Verwendung des *ei* für *ī* in den Inschriften der Kaiserzeit beschränkt sich, wie man sieht, auf wenige ganz bestimmte Fälle, namentlich in den Endungen des Plurals der 2. Deklination, und nimmt, zu Beginn der Kaiserzeit ziemlich häufig, bald ab, um mit Ausnahme einiger erstarrter Worte so gut wie ganz zu verschwinden. Die archaistische Bewegung unter Claudius und später im 2. Jahrhundert hat wohl versucht, den ai-Diphthong wieder einzuführen: für *ei* läßt sich in keiner der beiden Epochen eine vermehrte Verwendung feststellen.**)

---

*) Bekanntlich gehen *ni* und *ne, nive, neve* etc. auf Inschriften häufig durcheinander.

**) In Kürze weise ich auf einige Fälle hin, wo ei = ĭ steht: V 28228 *ceinis* (= Carm. epigr. 1054). XI 5307 *Clodeius*. VIII 284 *Marteialis*. Carm. epigr. 117 *mereitis*. Die ersten Fälle sind wohl aus der Aussprache zu erklären, der letzte aus Verschreibung für *meriteis*.

München. E. Lommatzsch.

Zu CARM. EPIGR. n. 2.

Für dies Gedicht, die bekannte Weihung faliskischer Köche in Sardinien an die Götter ihrer Heimatstadt, waren wir bisher auf Garruccis Lesung und Facsimile angewiesen (danach zuletzt C. I. L. XI 3078); die Kollation eines Anonymus in der *civiltà Cattolica* ser. XV vol. XI 1894, p. 221 ist, soweit ich sehe, nirgends beachtet worden. Den Bemühungen W. Amelungs ist es jetzt gelungen, das Original aufzufinden, zu photographieren und genau zu vergleichen. Bei der Wichtigkeit des Denkmals werden einige Bemerkungen über das Resultat willkommen sein.

Die Bronzetafel ist fast vollständig erhalten, aus vier Stücken zusammengesetzt; eine Ecke, den Rest des Wortes age(n)d[ai enthaltend, ist abgebrochen; ferner fehlt ein Stück in der Mitte, wodurch die mittleren Buchstaben von Z. 4—6 des Gedichtes, wenige Buchstaben der Dedikation verloren gegangen sind. Die Schrift ist vorzüglich, beide Seiten anscheinend von derselben Hand eingegraben, so daß an der Zusammengehörigkeit von Widmung (*a*) und Gedicht (*b*) nicht zu zweifeln ist. *a* ist bereits von Garrucci richtig gelesen. In *b* bereiten Z. 2. 3 Schwierigkeit, da hier die Bronze abgescheuert ist. Doch ist Z. 2 *ad veitam* deutlich zu erkennen. Z. 3 gab Garrucci: A VTIEIS und ergänzte *a[st]utieis*; Bücheler *a[rg]utieis*, Leo (*Der Saturnische Vers* p. 42) *l]autieis*. Prüfung des Originals und der Photographie beweist die Richtigkeit der Lesung Garruccis, ja noch mehr: es steht deutlich AASTVTIEIS da (so auch der Anonym.): also ā durch *aa* wiedergegeben, wie in der faliskischen Inschrift (XI 3081) *vootum* geschrieben wird; jenes jetzt das älteste Beispiel für die lateinische Sprache (das nächste erst auf dem miliarium Popilianum). Denn die Inschrift wird man wegen gewisser Schwankungen der Schreibung (*dederunt, sunt, donum, Latrius*, aber *coiraveront*; *aciptum*, aber *summeis*) etwa um 180 setzen müssen. Von den *astutiae* der Köche gibt uns ja Plautus genug Beispiele. — Zeile 4 ist nur *sai[pi]sume* möglich: die Hasta des Ꮁ ist noch kenntlich, dann nur noch Platz für éinen Buchstaben. Z. 5 endlich ist deutlich *inperat.oribus* interpungiert. In den vier Ecken befanden sich Löcher, die Tafel an einem Gegenstand zu befestigen; sie sind so angebracht, daß sie nirgends mit der Schrift kollidieren. Auffällig ist, daß demnach éine Seite der Bronze unsichtbar war; ob jedoch *a* oder *b*, läßt sich nicht ausmachen. Mir ist ein zweites Beispiel einer solchen zweiseitig beschriebenen Tafel nicht bekannt; denn die Zweiseitigkeit der Tiburtiner Inschrift XIV n. 3563 ist anders zu erklären.

München. E. Lommatzsch.

Simpuvium — simpulum.

Als Bezeichnungen eines im römischen Kultus üblichen Gefäßes von der Gestalt des κύαθος werden bekanntlich zwei Wörter genannt: simpuvium und simpulum. Beide sind gerade in jüngster Zeit wiederholt Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchung gewesen. Freilich, wer unbefangen die von Solmsen (K. Z. 34, 11), Brugmann (Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1897, 23 ff.), v. Planta (Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 2, 194) u. a. (s. Walde, Lat. etym. Wörterbuch S. 573) aufgestellten Erklärungen prüft, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß die Rechnung bei keiner ohne Rest aufgeht, und leicht inne werden, daß der hauptsächliche Grund, warum es nicht gelungen ist, zu einem in jeder Hinsicht befriedigenden Ergebnisse zu gelangen, eben darin zu suchen ist, daß die beiden Wörter nebeneinander stehen. Dies Nebeneinander ist allerdings in mehrfacher Beziehung höchst verwunderlich.

Simpuvium und simpulum treten in genau der gleichen Bedeutung auf. Sie können auch der Form nach nur als verschiedene Abwandlungen desselben Wortstammes angesehen werden, obwohl für den Wechsel der Suffixe, wie er in diesem Falle anzunehmen wäre, irgend ein Beispiel nicht zu Gebote steht. Beide Wörter sind ferner in ihrer graphischen Gestalt einander so ähnlich, daß eine Vertauschung ungemein nahe liegt. So wechseln sie in der Tat nicht nur in der Überlieferung derselben Autoren wie des Varro und Cicero, sondern oft auch einer und derselben Stelle: bald bevorzugt ein Teil der Handschriften diese, der andere jene Form wie bei Cicero de harusp. resp. 11, 23, Plinius n. h. 35, 158, Juvenal 6, 343, bald bietet dieselbe Handschrift beide zur Auswahl, wie der Florentinus in Apuleius apol. 18 *in hodiernum diis immortalibus simpulo* (am Rande *at simpuuio*) *et catino fictili sacrificat,* oder es ist die andere Form von zweiter Hand nachgetragen, wie im Parisinus der Ciceronischen Rede, und im Pithoeanus des Juvenal. Und weiter, wie kommt es, daß in der gesamten gram-

matischen Literatur immer nur die eine der beiden Wortformen angeführt und erklärt wird, ohne daß der Existenz einer Nebenform jemals auch nur die leiseste Erwähnung geschähe? So interpretiert das Glossar des sog. Philoxenus C. Gl. L. II 184, 17 *simpulum κύαθος*, aber Martyrius und nach ihm Cassiodorius de orth. S. 181, 6 K. *simpuvium εἶδος σκεύους ἱερατικοῦ*. Bei Varro de l. l. V 124 heißt es *qui vinum dabant ut minutatim funderent a guttis guttam appellabant, qui sumebant minutatim a sumendo simpulum nominarunt. in huiusce locum in conviviis e Graecis successit epiclysis et cyathus, in sacrificiis mansit guttus et simpulum*, und damit stimmt Paullus' Auszug aus Festus *simpulum vas parvulum non dissimile cyatho quo vinum in sacrificiis libabatur unde et mulieres rebus divinis deditae simpulatrices* (S. 337 M. vgl. Festus u. piatrix S. 213), aber genau dasselbe wird von simpuvium ausgesagt im Scholion zu Juvenal 6, 343 *simpuvium vas parvulum sacrificiis aptum, in quo pontifices libare solebant ... inde simpuviatrix illa dicitur, quae porrigit poculum ipsum*, u. z. ist die Übereinstimmung des Scholions mit der Glosse des Paullus eine so vollkommene, daß beide unzweifelhaft aus derselben Quelle abzuleiten sind, mithin für den Text des Festus selbst beide Formen konkurrieren. Und endlich, soll man im Ernste glauben, daß der römische Kultus sowohl simpulatrices als simpuviatrices gekannt habe?

Das alles muß stutzig machen und Bedenken erregen, der Verdacht läßt sich nicht länger von der Hand weisen, ob wirklich beide Formen gleiche Daseinsberechtigung besitzen, und nicht vielmehr die eine nur handschriftlicher Verderbnis der anderen ihren Ursprung verdankt. Ist diese Frage aber einmal aufgeworfen, so fällt von vornherein zu gunsten von simpuvium der Umstand ins Gewicht, daß je älter und reiner die Überlieferung eines Schriftwerks, desto sicherer eben diese Form bezeugt ist. Vorab sind wie billig zwei Aktenstücke auszuscheiden: der Traktat de dubiis nominibus, wo G. L. K. V 590, 25 simpulum auf Konjektur M. Haupts beruht, und das überlieferte *simbulum* (oder *simbolum*) *generis neutri ut Varro ad Neronem* ohne jeden Tadel ist, sowie Tertullians apol. 13 *quo differt ab epulo Iovis silicernium, a simpulo* (*simpuvio* Gelenius' Ausgabe) *obba*, da ein urkundlicher Text dieser Schrift nicht vorliegt. Von diesen beiden Stellen abgesehen, kommt folgender Tatbestand in Betracht. Bei Cicero liest man in den Gesetzen, deren Handschriften nicht über das 12. Jahrh.

hinaufreichen, III 16, 36 *excitabat enim fluctus in simpulo ut dicitur*, in der Rede de harusp. resp. 11, 23 dagegen hat der aus dem 9. Jahrhundert stammende Parisinus von erster Hand *si aedilis verbo aut simpuio aberravit*, zudem erhält diese Lesart eine weitere Stütze durch die Benutzung der Stelle bei dem in gleichaltriger Überlieferung vorliegenden Arnobius 4, 31 *si ... quispiam simpuuio deerraverit*, und dieselbe Form bietet der Text des streitbaren Apologeten auch 7, 29 *date quaeso immortalibus diis ut bibant scyphos brias pateras, simpubiaque depromite.* Für simpuvium bei Cicero liegt überdies noch ein anderes, nicht minder wertvolles Zeugnis vor: die alten Handschriften (saec. IX/X) des Nonius lesen in einem Zitat aus de republica (6, 2) S. 398 M. *quam simpuia pontificum dis immortalibus grata sint Samiaeque ... capudines.* Dieselbe alte Nonius-Überlieferung bietet auch für Varro die Form simpuium, indem sie unter diesem Stichwort den Satz aus der Menippea 'est modus matulae' (bei Bücheler fr. 115) anführt S. 544 *non vides ipsos deos, siquando volunt gustare vinum, derepere ad hominum fana et tamen tum ipsi illi Libero simpuio vinum dari* (*vinitari* die Hss.), sie hebt damit das Gewicht auf, das der Laurentianus (s. XI) der Bücher de lingua Latina etwa zu gunsten von simpulum in die Wagschale werfen könnte.

An den angeführten Stellen Ciceros und Varros handelt es sich freilich immer um Flexionsformen, bei denen die Ähnlichkeit der beiden Wörter besonders groß ist: da man in republikanischer Zeit allgemein und auch später noch vielfach doppeltes u nicht zu schreiben pflegte (s. F. Solmsen, Studien zur latein. Lautgeschichte, S. 158 ff.), so besteht ja der ganze Unterschied in den meisten Kasus darin, daß wo das eine Wort I hat, das andere L aufweist, Buchstaben, die ungefähr in allen Schriftarten im gleichen Maße der Verwechslung ausgesetzt sind. Nur in zwei Fällen ist die Abweichung eine etwas größere: im Genetiv des Singulars simpui — simpuli und im Dativ und Ablativ des Plurals simpuis — simpulis. Von ihnen ist der erste Kasus nicht belegt, wohl aber der andere gebraucht von Plinius n. h. 35, 138. Und hier ist denn auch die Überlieferung besonders lehrreich. Der alte Bambergensis schreibt *sed fictilibus prolibatur simpuls* d. h. *simpuis* mit eben jener — man könnte fast sagen — obligaten Vertauschung des i und l, und simpuis bietet auch die C-Klasse, nur die Handschriften des Hermolaus Barbarus sollen simpulis gehabt haben.

Hat diese Musterung der Prosaliteratur zu einem für simpulum äußerst ungünstigen Ergebnis geführt, so kann doch selbst die sicherste Überlieferung eines prosaischen Textes nicht derart zwingende Argumente liefern, wie es die gebundene Rede vermag. Wie steht es nun mit dieser? Zwei Dichterstellen kommen in Betracht. Bei Juvenal 6, 343 hat zwar der Pithoeanus von erster Hand simpulum, allein der Vers fordert gebieterisch, wie der Korrektor schreibt *simpuvium ridere Numae nigrumque catinum.* An der zweiten Stelle bei Prudentius peristeph. 2, 515 wäre zwar metrisch simpulum ebensogut zulässig (obwohl bei ihm der dritte Fuß des jambischen Dimeters nur selten rein ist), aber schon die charakteristische Form der handschriftlichen Lesart simpubium bürgt dafür, daß der Dichter wirklich geschrieben hat *quidquid Quiritum sueverat orare simpuvium Numae.*

Den Ausschlag endlich gibt die Epigraphik. Freilich auf den ersten Blick scheint es sich anders zu verhalten. Denn gerade aus einer Inschrift wird die Berufsbezeichnung simpulariarius angeführt, und diese eben von simpulum abgeleitet. In der Tat könnte man auch das Wort nicht wohl anders deuten, wenn es nur wirklich beglaubigt wäre. Allein die Inschrift, der es entnommen wird, Orelli N. 4283, ist längst als eine ligorianische Fälschung (C. I. L. VI 2399*) entlarvt. So treten denn mit dem vollen Gewicht des klassischen Zeugen für simpuvium die offiziellen Akten der Arvalbruderschaft ein, indem sie das Wort im lebendigen Gebrauch eines altertümlichen Gottesdienstes vorführen: in dem Berichte des Jahres 218 n. Chr., der das Arvallied erhalten hat, steht zu lesen Z. 27 (Henzen S. CCIV C. I. L. VI S. 568) *flamen et promagister scyfos argenteos cum sumpuis vino repletis ante osteum et acerras ferentes ture et vino fecerunt.* Die Stelle lehrt aber noch etwas anderes. Erst durch sie wird es verständlich, wie Varro dazu kommen konnte, das Wort a sumendo abzuleiten: die ursprüngliche Form ist eben *sumpuium.* Und damit zerbricht auch die letzte Stütze, mit der man versuchen könnte, die auf allen Seiten erschütterte Autorität von simpulum noch aufrecht zu erhalten. Das umbrische seples der Iguvinischen Tafeln (III 17 *seples ahesnes tris kazi ustintu*), das als simpulis gedeutet zu werden pflegt, wird hinfort wohl oder übel aus der Diskussion über die Bezeichnung des im römischen Kultus gebräuchlichen Schöpfgefäßes auszuscheiden haben.

Wenn sich somit sumpuium — sumpuvium als die allein

echte Wortform herausgestellt hat, so kehrt doch ihr Ersatz durch simpulum in der handschriftlichen Überlieferung so oft wieder, daß man nach einer Erklärung für den Irrtum suchen möchte. Und so mißlich es ist, das Irrationale auf Gründe zurückzuführen, wird doch, abgesehen von der Häufigkeit der Vertauschung des l und i im allgemeinen, auf zweierlei insbesondere hingewiesen werden dürfen. Einmal mag die Verbreitung und Geläufigkeit der Endung -ulum einigen Einfluß ausgeübt haben. Andrerseits scheint aber auch der Anklang an symbolum mit im Spiele gewesen zu sein. Wenigstens hat man im Mittelalter das (wie P. Weßner, Comm. philol. Jenenses VI 2 S. 124 zeigt) zuerst in Fulgentius' sermones antiqui 47 auftauchende symbolator (das mit conviva erklärt wird [C. Gl. L. VII 325] und offenbar den bezeichnen soll qui de symbolis edit *ἀπὸ συμβολῶν δειπνεῖ πίνει*, [vgl. das Scholion zu Attos Polypticum S. 56]) nachdem es bereits bei Fulgentius selbst zu simpolator geworden, und in dieser Schreibung oder als simpulator in die Glossare aufgenommen war (C. Gl. L. V 514, 3. 557, 49. 610, 54), geradezu mit simpulum in Verbindung gebracht. Bei Ps.-Philoxenus ist der Glosse *simpulum κύαθος* (C. Gl. L. II 184, 17, s. oben S. 140) am Rande die Notiz hinzugefügt *simpolum cyatus unde simpolator*. Doch wie dem auch sei, jedenfalls stellt sich simpulum als mittelalterliche Korrumpierung von simpuium den Bildungen lactatio und lentaculum (s. R. Helm, Philol. 58, 474 ff.) ebenbürtig an die Seite.

Dem Sieger aber im Streit der beiden Formen geziemt es, dem verehrten Manne, dem die lateinische Sprache für die Wiederherstellung und Deutung ihres alten Wortschatzes wie keinem anderen zu Dank verpflichtet ist, am goldnen Ehrentage seiner wissenschaftlichen Laufbahn sich zu weiterer Prüfung zu empfehlen.

Bonn. **A. Brinkmann.**

Miscellen.

— —

Hercules, 5. Dekl.

Bei Plautus gehört 'Hercules' zur fünften Deklination. Der Gen. hat immer die zweisilbige Endung -*ēī*: Cas. 398 (*P, A n. l.*)

> 'útinam tua quidem ísta, sicut Hérculeī praédicant (ista *om. P, A n. l.; cf. Bach, Studem. Stud. 2, 216*)
> quóndam prognatís in sortiéndo sors delíquerit' (in *Non.*, ista in *P, A n. l.*);

?Most. 984 'Tránio, is vel Hérculeï (-li *AP*) cónterere quaestúm potest' mit syllaba anceps vor der letzten jambischen Dipodie, vgl. Most. 1100, Men. 877, Pseud. 147 usw.; Pers. 2 'superávit aerumnís suis aerúmnas Herculéï' (-li *P, A n. l.*); Rud. 161 'qui | Hérculeï (-li *T*, -le *CD*, -lis *B*, *A n. l.*) sócius esse díceris'; Rud. 822 'iam hoc Hérculeï (-li *P, A n. l.*) est, Véneris fanum quód fuit'. Der Dativ ist Herculi: Epid. 179 (*AP*), Stich. 233 (*AP*).

Auf einem titulus Mummianus (Corp. I 541, vgl. X 8075) findet sich der Gen. Herculis; dagegen müssen wir bei Naevius, com. 28, wohl eher Herculi als Herculis lesen.

Wackernagel hat Archiv XIV 5 mit Recht behauptet, daß ein griechischer Eigenname auf -ης im Lateinischen eher zur 3. oder 5. als zur 1. Deklination übergeführt wurde (doch *Apella* Epid. 626, vgl. Poen. 1271), während bei Worten wie *poeta, tarpessita* der Übergang in die erste Deklination sich unter Vermittlung des Plurals (gr. -αι, lat. -ae) vollzog. Da nun nur eine beschränkte Anzahl von Nominativen der 3. Dekl. auf -es (*canes* usw., nicht *vates, nubes, caedes, strages* usw.) im Latein des Plautus erscheint, so lag die Anwendung der 5. Dekl. (vgl. *fames, sorderum*) näher als die der dritten.

Die Deklination dieser Namen auf -*ēs* ist folgende: Nom. -*ēs*. — Gen. 1) -*ēī*: Callíclei Trin. 1183 (-li *P, A n. l.*), Charmidei Trin. 359 (-di *ut vid. A*, -de *P*), Periphanei Epid. 246 (-ni *A*, -ne *P*), 508 (-ni *AP*), 635 (-ni *P, A n. l.*); 2) -*ē*?, *ēi*? Philolache<i> Most. 374 (-e *P, A n. l.*); 3) -*ī*, die gewöhnliche Form in den Hss. — Dat. -*ī*: z. B. Agorastocli Poen. 1341 (*AP*), Callidamati Most. 938 (*AP*) etc. — Acc. -*em*. — Voc. -*es*. — Abl. -*ē*: Naucrate Amph. 860. Ich weiß nicht, ob es Zufall oder Absicht ist, daß der Abl. immer ans Ende des Verses gerückt erscheint, wo die Quantität des *e* nicht bestimmt

werden kann (Bacch. 686, Capt. 546. 565, Epid. 251, Trin. 403. 420), ausgenommen Most. 245 (wo wir aber wegen der Elision im gleichen Fall sind): Philolache omnis. Ist es Absicht, so müssen wir vielleicht mit Guyet Amph. 860 lesen: Naucrate id cognato cognoscam (cognato id *P, A n. l.*).

Der Name Atrides begegnet uns im Nom. plur. Bacch. 925 (-dae *A*, -des *CD*, -das B^1, e *superscr.* B^2). Capt. 975 ist Philocrates (-tes *CD*, -tis *B*), wie ich glaube, der Vokativ, nicht der Genetiv. Bei Pseud. 989 haben wir die Wahl zwischen Polymachaeroplagides Nom. und -di Gen. (-di *ut vid. A*, -des *P*). Der nachplautinische Gen. sing. Achilli, Socrati etc. steht so wie dii für diei, progenii usw

St. Andrews, Schottland. W. M. Lindsay.

Persōna.

Vor vielen Jahren hat unser Jubilar bereits aus historischen Erwägungen heraus sich für die Wahrscheinlichkeit einer gegenseitigen Beeinflussung des Lateinischen und Etruskischen ausgesprochen. Der experimentelle Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht ist jüngst von W. Schulze in großartigster Weise geführt worden. So wird man den Versuch, ein lateinisches Wort, für das im Latein anscheinend keine Verwandten zu finden sind, als etruskisches Lehnwort zu erklären, wenigstens nicht von vornherein belächeln dürfen.

Bei einem Besuch der Nekropole von Corneto Tarquinii im Jahre 1902 besichtigte ich auch die zuerst von Dasti (N. Sc. 1878, 129 ff.), dann von Helbig (Bullet. Corr. Arch. 1878, 184 ff.) geschilderte tomba degli auguri, deren Inschriften nach jenen Publikationen auch von Gamurrini Appendice al Corpus Inscr. Ital. (1880) S. 67 f., aber ungenau, abgedruckt sind. Ich las übereinstimmend mit Dasti und Helbig sowohl „nella parete a sinistra presso il volto mascherato di un mimo“ wie auf der rechten Wand bei der gleichfalls maskierten Person, die einen Hund hetzt, die Beischrift *φersu* (nicht *φertu* oder *θersu*, wie Gamurrini angibt). Etruskisch *φersu* muß im Lateinischen **perso* klingen wie *aplu* Apollo ist, *φersipnai* Persephone usw. Dies **perso* konnte wohl nur wie *caupo, -ōnis* u. dgl. flektiert werden; ein denominatives Verbum „maskieren“ mußte nach Analogie von *cauponari* u. dgl. **persōnare* lauten (*persōnāta fabula Naevi* Fest. p. 217). Wer sich nun erinnert, wie oft aus den Verben auf *-āre* durch retrograde Ableitung Nomina auf *-a* geschaffen sind (*proba* „Probe“ aus *probare, lucta* aus *luctari, pugna* aus *pugnare* usf.; vgl. Bezzenb. Beitr. 21, 90), übersieht den Weg, auf dem etrusk. *φersu* zu lat. *persōna* werden konnte.

Es wäre ein sonderbarer Zufall, wenn *φersu* als Beischrift zweier maskierter Leute und das lateinische *persōna* nichts miteinander zu

tun hätten. Was aber ihrer Verbindung noch besondere Wahrscheinlichkeit gibt, ist dem Leser längst eingefallen: schon die alte Tradition führt das römische Theaterwesen auf Etrurien zurück, und *histrio* soll von etrusk. *ister* herkommen (Liv. VII 2).

Breslau. F. Skutsch.

Zur Aussprache des C.

Oskar Hey hat in dieser Zs. XIV 112 aus dem *παρόμοιον* '*s*alo — *s*olo — *c*aelo' (Auson. epigr. 52 p. 331 Peiper) geschlossen, daß der Assibilierungsprozeß des C im Gallien des 4. Jahrh. wohl schon vollendet war. Wenn wir nun bei Ps.-Quint. decl. mai. '*c*aeli *s*iderumque' (p. 157, 13 Lehnert) verbunden und ebenso '*c*aeli — *s*ideribus' (p. 70, 7 f.), '*c*aelo — *s*iderum' (p. 83, 7), '*c*aelum — *s*idus' (p. 233, 5 f.) '*s*aecula — *c*aelestis' (p. 179, 27 ff.), '*c*aelestis — *s*iderum' (p. 181, 15 f.), '*s*acrilegos in*c*endiarios' (p. 186, 13), '*c*aelestes — *s*ideribus — *s*aeculo' (p. 244, 24 f.) einander nahegerückt finden, so darf man (nach dem Sprachgebrauch des Rhetors) auch hierin beabsichtigte Alliteration vermuten. Dies setzt aber die Aussprache 'saelum', 'saelestis', 'insendiarios' voraus. Anderseits zeigen alliterierende Verbindungen wie 'ac*c*identia *c*asusque' (p. 77, 19), 'ac*c*identium *c*asus (p. 110, 5), *c*ustodia — *c*ellarum (p. 186, 15), '*c*asibus in*c*ertisque' (p. 315, 10), daß die altlateinische Aussprache des C sich auch vor hellen Vokalen noch behauptete. Es muß also schon eine Zeit des Übergangs gewesen sein, in der die Deklamationen entstanden sind (Wende des 2. Jahrh.). Damit wird aber auch die von Hammer (Beiträge zu den 19 größeren quintilianischen Deklamationen S. 29 f.) literarhistorisch nahegelegte Vermutung durch sprachliche Momente gestützt, daß nämlich diese wunderlichen Gebilde ein Produkt gallischer Rhetorik sein mögen. Daß dort '*c*aelum — *s*aeculum' mit Absicht verbunden wurde, geht aus folgenden Beispielen hervor: in '*c*aelo', in '*s*aeculo' Greg. Tur. vit. patr. 14 praef., '*c*aelestis et *s*aecularis' ebenda 4 praef., glor. martyr. 105. Vgl. weiter '*c*aelestis (ac) *s*empiternus' Paneg. lat. III 6, 106, Greg. Tur. vit. patr. 4 praef., zu der von Hey a. a. O. besprochenen Ausoniusstelle: Ruric. epist. II 22, 406 ille enim vadit ad *c*aelum, qui se contulit ad *s*olum.

Ludwigshafen a. Rh. Albert Becker.

Literatur 1905. 1906.

Siegmund Schloßmann: **Persona und Πρόσωπον im Recht und im christlichen Dogma.** Kiel 1906 (Einladungsschrift der Univ. zu Kaisers Geburtstagsfeier). 128 S. 8°.

Der auch den Archivlesern wohlbekannte Jurist wirft die Frage auf, ob der Personenbegriff, wie die moderne Rechtswissenschaft ihn gebraucht, in den antiken Gebrauchsweisen von persona seinen Ursprung habe. Zum heutigen juristischen Begriff der Person gehört auf der einen Seite die „Rechtsfähigkeit" — der antike Sklave z. B. ist keine Person —, andererseits ist das Wort nicht an das einzelne Individuum gebunden, sondern umfaßt auch Körperschaften u. dgl. Geht nun diese, nach der Ansicht des Verfassers jedes wissenschaftlichen und praktischen Wertes entbehrende Bedeutung auf die Sprache der römischen Juristen zurück? Die Frage wird verneint auf grund einer eingehenden Untersuchung der Bedeutungsgeschichte von persona unter Heranziehung von *πρόσωπον*, das als nächstliegende griechische Parallele die Entwickelung von persona zum Teil beeinflußt, zum Teil mitgemacht hat.

Persona gehört schon deswegen zu den heiklen bedeutungsgeschichtlichen Problemen, weil die Etymologie, somit also der Anknüpfungspunkt an vorhandene Begriffe, im Dunkel liegt; denn auch die Stowassersche, von Walde im Etymologischen Wörterbuch angenommene (von Schloßmann nicht gekannte) Zusammenstellung mit *perzonare „verkleiden" hat nichts Überzeugendes. Zu dieser Schwierigkeit kommt die zweite, daß das Wort an der ältesten Belegstelle (Plaut. Pers. 783) unklar, jedenfalls mehrdeutig ist. So bleibt die Ansetzung der ältesten Bedeutung hypothetisch: Schloßmann entscheidet sich für „Maske" (Larve); nach Stowasser-Walde wäre vom Begriff „Verkleidung" auszugehen. Wie kommt nun das Wort zu der Bedeutung, die es noch heute im allgemeinen Sprachgebrauch hat, zur Bezeichnung eines „menschlichen Wesens in einem Zusammenhange, in welchem seine Eigenschaft als Mensch selbstverständlich gilt" (S. 12)? Der Verfasser denkt sich die Entwickelung phraseologisch vermittelt, wie z. B. durch die Verbindung 'personam alicuius (parasiti, regis etc.) gerere', was sachlich = partes alicuius agere*); persona kommt auf diese Weise zunächst (bei Terenz, vgl. S. 19) zur

*) Dem Einwand, daß die Maske sich erst etwa in augusteischer Zeit im röm. Theater eingebürgert habe, sucht Schloßmann S. 30 ff. zu begegnen.

Bedeutung „Typus von Menschen, wie sie in der Komödie geschildert werden"; von hier aus erfolgt die Übertragung von der Bühne aufs Leben: eine Rolle spielen = im Leben eine Funktion verrichten — bei uns gilt ja das gleiche Bild. Der entscheidende Schritt zur allgemeinen Bedeutung „Person" vollzieht sich nach Schloßmann durch Loslösung des Wortes aus dem phraseologischen Zusammenhang und zwar mit Hilfe folgender Gleichung (S. 24): personam regis gerere = regem gerere, somit: persona regis = rex. So ist persona „ein jedes eigenen Gehaltes entbehrendes Rudiment geworden, zu einem bloßen Füllwort degradiert". Schließlich (s. S. 26) löst sich auch noch der Attributgenetiv von dem Worte, so daß als letztes Ergebnis dieses „Abspaltungsprozesses" das bleibt, was auch wir noch „Person" nennen.

Von dieser Konstruktion der Bedeutungsentwickelung ausgehend, untersucht Schloßmann den juristischen Gebrauch des Wortes, für den in spätrömischer Zeit auch die Verwendung in der christlich-dogmatischen Literatur von Wichtigkeit wird. Besondere Schwierigkeit macht hier die Verbindung 'personam habere (non habere)', denn hier scheint in der Tat eine spezifisch juristische Bedeutung, eine Beziehung auf die „Rechtsfähigkeit" vorzuliegen; doch wird auf grund weit ausholender Untersuchungen, die tief in die Bedeutungsgeschichte der Wörter πρόσωπον, ἀπρόσωπος, ὑπόστασις hineinführen, diese Meinung abgelehnt; p. habere bedeute einfach: Existenz haben, existieren (S. 96). Die Untersuchung des Gebrauchs von persona in der Trinitätslehre und der Christologie wirft weitere Schlaglichter auf die zugrunde liegenden allgemeinen Bedeutungen: hiebei zeigt sich nirgends etwas, das auf den Begriff einer „juristischen Person" in unserm fachtechnischen Sinne führen könnte. Auch in dem einzig dastehenden Falle, wo in der nicht-patristischen Literatur persona nicht mit dem Genetiv eines Menschen verbunden erscheint — Frontin. grom. p. 54, 23 L. 'persona coloniae' —: auch hier steht das Wort einfach in seiner Funktion als Füllwort, also periphrastisch für 'colonia' (vgl. S. 125); ebensowenig lassen die 'personae publicae', wie Agennius Urbicus (grom. p. 16, 8) die coloniae nennt, auf einen besondern juristischen Sprachgebrauch schließen. Und wenn Ulpian (dig. 4, 2, 9, 1) die 'singularis persona' dem populus, collegium etc. begrifflich gegenüberstelle, so beweise das erst recht nicht, daß ein populus oder collegium als persona bezeichnet werden konnte. Somit ergibt sich als Endresultat der Untersuchung, daß persona, ebenso wie πρόσωπον, „irgend einen juristisch wertvollen Gehalt nicht in sich birgt."

Es ist nicht gut möglich, den Ausführungen des Verfassers gegenüber einen festen eigenen Standpunkt einzunehmen, wenn man nicht Gelegenheit hat, das Stellenmaterial von p., das ja nur bruchstückweise vorgeführt wird, selbständig und in anderem Zusammenhang durchzuarbeiten; der Bearbeiter von persona für den Thesaurus wird ja einmal in dieser Lage sein. Der Nachweis, daß es keine juristische Spezialbedeutung des Wortes gibt, ist zweifellos gelungen; dagegen wäre, denke ich, für die Bedeutungsgeschichte des Wortes noch eine

eingehendere Beobachtung darüber nötig, inwieweit es an das einzelne Individuum gebunden ist; Wendungen wie gerere personam civitatis (Cic. off. 1, 124), personam populi Romani sustinere (dom. 133) beweisen ja an sich noch nichts für das Vorhandensein eines absoluten Begriffs 'persona civitatis' usw., zeigen aber die Möglichkeit einer Entwickelung in dieser Richtung hin; auch verdient die Tatsache Beachtung, daß der Singular persona mit dem Genetivattribut im Plural verbunden erscheint, z. B. Rhet. ad Her. 1, 4, 8 ab adversariorum persona benivolentia captabitur; ähnlich 3, 6, 11 u. 12 und Cic. inv. 1, 22 ab auditorum persona ... ab iudicum persona; vgl. orat. 88. Und so ist p. auch in der oben erwähnten 'persona coloniae' Frontins kein bloßes „Füllwort“: das legen die Ausführungen Schloßmanns selbst a. a. O., sowie die 'personae publicae' des Agennius Urbicus nahe. Überhaupt kann ich mich nicht entschließen, persona in dem Sinne als Füllwort anzusehen, daß etwa 'persona regis' und 'rex' vollständige Wechselbegriffe wären, also die Umschreibung beliebig an die Stelle des einfachen Wortes treten könnte. Man wird z. B. nicht schlechtweg sagen können 'persona regis mortua est', denn p. regis bedeutet eben nicht einfach rex, sondern 'rex, qua rex' oder 'rex ipse', d. h. den König nach der Summe seiner Funktionen und Eigenschaften, die ihn zum König machen.

Aber wie sich diese Dinge auch verhalten mögen, die Abhandlung Schloßmanns hat ein über die Bedeutungsgeschichte von persona hinausgehendes Interesse, durch ihre Fülle feiner und guter Beobachtungen, die zum Nachdenken über prinzipielle Fragen der Sprachgeschichte anregen, und durch die gründliche Analyse des Materials, die die Behandlung des Wortes in mancher Hinsicht vorbildlich macht: diese Eigenschaften mögen auch die besonders ausführliche Besprechung in dieser Zeitschrift rechtfertigen.

Von Kleinigkeiten, die zu korrigieren, sei bemerkt, daß S. 35 Anm. 1 das Zitat aus Georges nicht Lampridius ist, sondern Cicero (Mur. 6) und daß für 'appetivi' an der zweiten Stelle 'sustinui' zu lesen. S. 41 lies Dionysius (nicht: Diogenes) Longinus, wobei übrigens wegen der Namen selbst Christs Griech. Lit.-Gesch.[3] S. 787 zu vergleichen ist. S. 67, Cod. Theod. 8, 18, 3, ist zu lesen: ultra misericordiam (nicht -ae) sanguinis.

München. Oskar Hey.

J. H. Schmalz: **Antibarbarus der lateinischen Sprache.** 7. Aufl. 4. 5. Lief. Basel 1906. S. 481—811. 8°.

Das verdienstliche Werk, welches wir bereits XIV 438. 607 besprochen haben, hat in der ersten Hälfte genau das halbe Alphabet (Einleitung und Buchstaben A. B. C. D. E. F. G. H. I.) erledigt, und obschon der Umfang um vier Bogen gestiegen ist, bleibt der Preis derselbe. Man sieht aus diesem Zuwachse, daß das Buch auf dem Titel mit Recht als „siebente genau durchgesehene und vielfach um-

gearbeitete Auflage" bezeichnet worden ist. Da vor illegitimus gewarnt wird, konnte auch ein Wort über inlex beigefügt werden, welches durch Plautus, Caecilius Statius und Epitome Livii (Archiv XIV 231) nicht genügend empfohlen wird. — Der Grund, warum improspere von den Klassikern vermieden wurde, ist Arch. XIV 184 angegeben.

Joannes Zwicker: **De vocabulis et rebus Gallicis sive Transpadanis apud Vergilium.** Diss. inaug. Lipsiae 1905. 94 pgg. 8⁰.

Der Verf. welcher laut Curriculum vitae bei 30 Dozenten gehört hat, bekundet auch in seiner Marx gewidmeten Promotionsschrift einen weiten Blick und eine ungewöhnliche Gelehrsamkeit. Nachdem man den Vergil in neuester Zeit bald zum Umbrer, bald zum Etrusker gestempelt hat, unternimmt es Z. seine gallische Nationalität zu erhärten. Zusammengesetzte Eigennamen, welche in dem ersten Bestandteile den Gaunamen Andes enthalten, finden sich auf keltischem Boden nicht wenige. Um aber die These weiter zu stützen, wird der sermo Gallicus des Vergil untersucht, welcher in den Benennungen von Pflanzen, Tieren, Waffen usw. durchschimmert. Vergleiche amellus (amellum?), saliunca, viburnum, carex, corulus, hibiscus, labrusca, ruscum, siler; urus, damma; cateia, lancea, gaesum, caetra, parma; sagulum, turma, essedum. Viele dieser Wörter kommen in der Tat nicht vor Vergil vor, was freilich nicht so viel beweist; von vielen ist der gallische Ursprung bezeugt; von manchen wenigstens wahrscheinlich. Ohne das einzelne zu beurteilen, müssen wir doch zugeben, daß die Fülle des vorgebrachten Materials überraschen muß.

Das folgende Kapitel (de rebus Gallicis) bezieht sich namentlich auf die Bucol. und Georg. Es wird untersucht, wie weit die Schilderungen von Natur, Landleben usw. auf die Verhältnisse der transpadanischen Landschaft passen. Wenn also Vergil zur Düngung des Bodens die Asche empfiehlt, so wird das Zeugnis des Plinius verwertet: Transpadanis cineris usus adeo placet, ut anteponant fimo. Lemmata dieses Abschnittes, aus denen man sich eine Vorstellung machen kann, sind: tilia, taxus, alnus, centaureum, cytisus, salix, ulmus; bos, olor, aper. Nicht jedes einzelne Argument beweist, daß Vergil ein Gallier von Geblüt gewesen sein muß, vielmehr bleibt manches subjektiv; aber es paßt alles sehr gut, wenn wir uns ihn so vorstellen, analog Catull, Nepos und Livius. Oder waren seine Eltern schon latinisiert?

A. J. Lindblom: **In Silii Italici Punica quaestiones.** Commentatio academica. Upsaliae 1906. 140 pgg. 8⁰.

Da die neue Siliusausgabe des Engländers Summers (Lond. 1904 in Postgates Corpus) nicht unbedeutend von Bauers Text abweicht, so bleiben eine Reihe von Kontroversen durch Beobachtung des Sprachgebrauches zu lösen. Ein Muster für eine solche Untersuchung boten

dem Verf. die Studia in Valerium Flaccum von Samuelsson; Commentatio academica. Ups. 1899. Freilich beschränkt er sich auf den Gebrauch der Tempora und Modi, und im Infinitiv und Partizip auf den Infin. historicus und die Bedeutung des Partic. Fut. act. (welche bei futurus und venturus einem Adjektive gleichkommt), während die Syntaxis casuum fehlt. Aber wenn man alle gleichgearteten Sätze und Ausdrücke zusammenstellt, ergeben sich immer nützliche Beobachtungen, welche man für die Kritik verwerten kann, S. 119—140, z. B. über die Messung Porsĕna, etr. Porsna, griech. auch *Πορσίνας*, oder das Fehlen von etsi, dummodo. Wie sich die Sprache des Silius zu der der andern Dichter verhält, geht aus der Schrift nicht hervor, außer in den Verweisungen auf Valerius Flaccus; in der Regel wird auf Dräger Bezug genommen, der uns freilich keine Autorität sein darf.

Alexander Souter: **A study of Ambrosiaster.** (Texts and Studies vol. VIII. nr. 4.) Cambridge 1905. 267 S. 8°.

Erst nach dem Erscheinen der Wiener Ausgabe, für welche S. die Quaestiones veteris et novi testamenti, der Jesuit Brewer die Pauluskommentare übernommen hat, wird eine abschließende Studie über die Sprache des A. möglich sein. Vorläufigen Ersatz bietet S.'s Buch in seinem dritten Kapitel. Auf ein paar interessante Ergebnisse sei hingewiesen.

Einmal begegnet die Verbindung pessima eorum et pergravi causa, sehr häufig, für diese Zeit wenigstens, der innere Genetiv und auf Schritt und Tritt Verkoppelungen synonymer Adjektive. si quo minus = *εἰ δὲ μή* kommt sonst fast nicht vor, hier neunzehnmal. cum quando sechsmal. Am meisten befremden Fälle von Tmesis: de non esse für non deesse an acht Stellen, de non fieri an einer und pseudo enim apostoli an drei.

Der Abschnitt, welcher die „Community of illustrations and allusions" in beiden Werken behandelt, reizt vielleicht einmal jemanden, den A. auf seinen Wert als Quelle für die Kulturgeschichte zu untersuchen. Der Zweck des ersten der zwei Teile des Buches: die Identität des Verfassers der Kommentare und dessen der Quaestiones endgültig zu erhärten, ist erreicht.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Fragen: Wer ist der Verfasser und Welche Bibelübersetzung hat er benützt? Der Paulustext des A., welcher dem des Cyprian sehr fern, dem des Lucifer sehr nahe steht, wird vielleicht, wie S. hofft, nach Vollendung der Wiener Ausgabe separat vorgelegt. S. unterstützt Morins jetzigen Kandidaten für die Verfasserschaft, den Decimius Hilarianus Hilarius, und nicht dessen früheren, den Juden Isaak. Ref. bleibt mit Schanz letzterem treu.*)

*) Nach Abfassung dieser Anzeige erfahre ich noch, daß in allerjüngster Zeit Turner und besonders Wittig aus ganz ähnlichen Gründen für Isaak eingetreten sind.

A.s intime Vertrautheit mit allem, was auf Juden und Judentum hinausläuft, kann S. nur erklären durch die in der Luft schwebende Hypothese eines ägyptischen Aufenthalts seines Hilarius, sie paßt aber vortrefflich zu dem Judenchristen Isaak. Und die Hauptstütze von Morins zweiter Vermutung läßt sich auch zugunsten seiner ersten verwenden. Ansehnliche soziale Stellung, genaue Bekanntschaft mit dem ganzen Getriebe des römischen Gerichts-, Staats- und Rangwesens kann und muß vielleicht die Persönlichkeit besessen haben, der es gelang eine sehr erhebliche Rolle zu spielen in dem Streit, ob Damasus oder ob Ursinus der erste Mann von Rom sein solle.

Unerklärlich bleiben bei Morins zweitem Vorschlag die Tatsachen, daß in der Überlieferung sich nicht die mindeste Spur findet, die auf eine literarische Tätigkeit jenes hohen Beamten schließen läßt, und daß Hieronymus, der doch freundschaftliche Beziehungen zur Familie des Decimius Hilarius hatte, vollkommen über den letzten und bedeutendsten vor dem seinigen erschienenen Pauluskommentar schweigt. Steht aber Isaak, der spätere Apostat, der Gegner von Hieronymus' Gönner Damasus, hinter der größten exegetischen Leistung, welche das Abendland vor dem 16. Jahrhundert hervorgebracht hat, so ist es begreiflich, daß Hieronymus, der gute Hasser und Neider, die Methode des Totschweigens befolgte. — Alle Versuche, irgend einen Hilarius als Verfasser ausfindig zu machen, stützen sich darauf, daß ja doch von Augustin (Contra duas epistolas Pelagianorum 4, 4, 7) eine Stelle des Ambrosiaster dem sanctus Hilarius zugeschrieben wird. Augustin dachte dabei natürlich an den alle anderen Hilarii durch seinen Ruhm überstrahlenden Bischof von Poitiers ebenso wie wir, wenn wir ohne weiteren Zusatz Seneca nennen, den Philosophen meinen und nicht den Rhetor. Nehmen wir nun aber an, daß der Pauluskommentar von dem Juden Isaak stammt — und daß dafür gewichtige Gründe sprechen, hat Morin durch seinen ersten Aufsatz bewiesen, durch seinen zweiten nicht bloß meiner Meinung nach nicht widerlegt —, so läßt sich wohl verstehen, wie Isaaks Werk und der Name Hilarius zusammenkamen. Der Name Hilarius verdeckt und verrät zugleich den wahren Verfasser. Isaak bedeutet „Lachen, Freude" (Hier. nom. hebr. p. 7, 15 u. p. 61, 26 Lagarde: Isaac risus vel gaudium) und Hilarius hängt zusammen mit hilaris freudig. Hilarius ist eine lateinische Übersetzung des Namens Isaak. Freunden des Werks mag diese Bedeutungsähnlichkeit den Gedanken, der Umstand, daß Hilarius von Poitiers wirklich Kommentare zu Paulusbriefen geschrieben hatte (Schanz, G. d. r. L. IV 1 p. 261), den Mut eingegeben haben, das wertvolle literarische Erzeugnis des wieder abgefallenen Judenchristen gerade durch diesen Schild vor dem Untergang zu bewahren.

München, den 12. März 1906. F. X. Burger.

Inhalt.

Miscellen.

Literatur 1905. 1906.

Für die Leitung verantwortlich:
Prof. Dr. **E. von Wölfflin,** München, Heßstraße 16,
an den Beiträge, Bücher usw. zu senden sind.

Das Archiv erscheint jährlich in 2 Heften, von denen 4 einen Band zum Preise von 14 Mark bilden.

Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, Poststr. 3.

ARCHIV
FÜR LATEINISCHE LEXIKOGRAPHIE UND GRAMMATIK

MIT EINSCHLUSS DES ÄLTEREN MITTELLATEINS

ALS ERGÄNZUNG ZU DEM

THESAURUS LINGUAE LATINAE

HERAUSGEGEBEN VON

EDUARD VON WÖLFFLIN

ORDENTL. PROFESSOR DER KLASS. PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

FÜNFZEHNTER BAND. HEFT 2

AUSGEGEBEN AM 4. JUNI 1907



1907

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

Doppelformen im Lateinischen.

elementum und *alimentum*.

Den Begriff und Wortgebrauch des latein. *elementum* hat H. Diels in lehrreicher Weise erörtert: *elementum* bezeichnet die primitivsten Bestandteile in den Körpern, darum auch im Wort die Einzellaute, im Schriftbild die Buchstaben (Lukr. V 1445). Denn *στοιχεῖα* und *γράμματα* im Wort werden auch unterschieden.*) Die von Diels gegebene Etymologie aber leidet ernste Bedenken, die schon von anderer Seite hervorgehoben worden sind. Die Endung *-mentum* ist gut lateinisch. Es sind die bekannten Ableitungssilben, die nur an Verbalstämme treten. In der ersten Silbe steckt also gewiß ein solcher Stamm, und dieser kann, wie schon Frühere sahen, nur der in *alere*, *altus* oder in *proles* (*pro-oles*), *adulescens* sein. Dies läßt sich noch mit weiteren Argumenten empfehlen, und ich glaube, Lukrez selbst war sich sogar dieser Etymologie bewußt.

Schon *altus* „hoch" zeigt, daß *alere* nicht bloß „nähren", sondern in erster Instanz „wachsen machen", „treiben", „den Körper aufbauen" bedeutet hat. In diesem Sinne waren die elementa wirklich *alimenta*. So wird denn das Verbum *alere* selbst in Lehrsätzen der Physik gebraucht; bei Cicero heißt es nat. deor. II 118: *stellae aluntur aquarum vaporibus*; ib. 101: *aer spiritu ductus alit* und ib. 50 steht *ali* von den Pflanzen und Tieren, deren Körper durch die Teile, die der Mond absondert, sich aufbauen. So aber schon Lucilius 1201 M.: *luna alit ostrea*, wo *implere* daneben tritt, dann Vergil VI 725: *spiritus alit astra*; vor allem Cic. Tim. 6: (mundus) *se ipse consumptione et senio alebat sui*; daher bedarf dieser mundus keiner weiteren *alimenta corporis* (ebenda).

Dies *alere* ist das Zuführen der aufbauenden Elemente, wie es nun auch Lukrez sich denkt. Zunächst I 191: *quicque sua*

*) Diels, Elementum S. 36.

de materia grandescere ***alique***. Diesem *ali* entspricht das *pascere*, I 230: *aether sidera pascit.*

Vor allem aber gilt es Lukr. I 809 ff. zu betrachten:

adiutamur enim dubio procul atque *alimur* nos
certis ab rebus, certis *aliae atque aliae res.*

Also nicht nur die Menschen, sondern auch die **Dinge** werden „genährt“, *aluntur**), und zwar durch gewisse Dinge, *certis ab rebus.* Diese letzteren aber sind eben die *primordia* oder ersten Bestandteile, von denen nun wieder das *alere* ausgesagt wird, v. 814:

quia multimodis *primordia* mixta
sunt, ideo variis *variae res* rebus *aluntur.*

Die *primordia* in den Dingen also sind es, die die Dinge „nähren“; die Elemente sind die *alimenta rerum.* Sie sind es, wie es weiter heißt, die Himmel, Meer, Sonne, usf. „konstituieren“. Das Wichtigste aber ist nun, daß von Lukrez mit diesen „primordia quae **alunt**“ direkt die *elementa* des „Wortes“ im v. 824 verglichen und gleichgesetzt werden. Der Dichter empfindet die Etymologie ganz ohne Zweifel. Denn die „elementa verborum“ sind nach ihm die primordia „quae verbum alunt“**), sowie die „primordia quibus res aluntur“ die „elementa rerum“ sind. Nach Lukrez können jene elementa im Wort ihre Stellung ändern; ebenso die alimenta in den Dingen: daher die Verschiedenheit der Wörter, daher die Verschiedenheit der Dinge. *elementa* und *alimenta* sind für Lukrez dasselbe. Am deutlichsten hat dies später Macrobius ausgedrückt, der Sat. I 11, 6 geradezu *alitur elementis* verbindet; aber auch Ennodius noch schreibt epist. I 18: *altricia terga . . . elementi.*

Übrigens sind sich diese elementa an Qualität, Volumen und Gewicht nicht gleich: sie können vielmehr leichter oder schwerer sein (daher z. B. Ovid Met. I 29 *elementa grandia*). Vor allem haben die Elemente, die den Körper konstituieren, ganz so wie die Nahrungsmittel oder Alimente ihren *exitus* und *introitus* im Körper (Lukr. VI 494).

Und die nachgewiesene Grundbedeutung wirkt weiter. Denn auch im übertragenen Sinne sind elementa nicht nur erste Be-

*) Zu diesem Gebrauch von *alere* sei noch Lukr. II 546; V 257 u. 322 verglichen.

**) Hieran kann der Tropus bei Cicero erinnern, wenn er Orat. 37 schreibt: *verborum copia alitur.*

standteile, sondern stets fördernde erste Bestandteile; und immer entspricht dem auch hier der Gebrauch des *alere*.

Von den *elementa naturae* heißt es, daß sie im Menschengeist zum Keimen gebracht werden müssen, Cic. De fin. 5, 43; dazu stimmt das *animus alitur* ad Att. 12, 6, 2. Die *puerorum elementa* sind ihre geistigen nutrimenta, De orat. 1, 163; damit ist das *mens discendo alitur* De off. 1, 105 zu vergleichen. Den *elementa virtutis*, Cic. fin. 5, 59, stehen die *elementa mali*, Grattius 393 (vgl. Horaz Od. III 24, 52), entgegen; und es sind wieder die fördernden ersten Bestandteile zu verstehen; dem entspricht aber das *virtutem alere*, Seneca epist. 88, 19 und das *alitur malum*, Sen. Phaedra 101. Noch deutlicher aber wird dieser Wortsinn in den *prima elementa Caesaris*, Ovid. Fast. III 709, und den *prima elementa Romae*, ebenda III 179; das sind eben wieder die nutrimenta ihres Wesens, und gerade so lesen wir auch *alere Caesarem*, Cic. ad Att. 8, 8, 1, und *alere civitatem* bei Cäsar selbst, bell. Gall. 7, 33, 1.

Die begriffliche Ableitung ist hiernach klar.*) Aber auch die lautliche hat keine Bedenken. Die begriffliche Differenzierung von *alimenta* und *elementa* muß nach oder mit der lautlichen eingetreten sein, wie dies bei *faveo* und *foveo* u. a. ganz ebenso geschah. Lautlich aber ist eine Angleichung des Vokals der Stammsilbe an den *e*-Vokel der Nachbarsilben zu konstatieren. Man denke dabei zunächst an *similis* neben *semel*; sodann aber an *soboles, rutundus*, an *lucunas* f. lacunas (Lachmann Lukr. S. 205), an *hebenas* f. habenas (Schuchardt Voc. I S. 193), *socors* f. secors, *cotonia* f. cydonia, *Dolorestes* f. Dulorestes.**) Übrigens stand *elementa* neben *alimenta* wie *sertrix* neben *sartrix*, *Delmatae* neben *Dalmatae, secratum* neben *sacratum*, *keminada* neben *caminata*, aus dem es hervorging (Seelmann, Auspr. d. Lat. S. 172 f.).

Vor allem aber fällt nun auch Licht auf das Wort *fescennini*. Wenn Deecke, Falisker S. 112, behauptete, dies Wort könne des-

*) Es würde zu weit gehen, wollte man behaupten, daß Juvenal noch XI 14 in dem Satz *gustus elementa per omnia quaerunt* die Identität des Wortes mit *alimenta* gefühlt habe. Eher ließe sich beim Horaz vermuten, daß er sich des Etymons bewußt war, wenn er Sat. I 1, 25 schreibt, daß die Knaben Zuckerplätzchen, *crustula*, bekommen, damit sie die *elementa* lernen: die leiblichen Alimente sollen zu den geistigen ermutigen.

**) s. Aurumschrift S. 169; *Aerelius* f. Aurelius ebenda S. 159 Note. Vgl. auch *culumnatum* Plaut. Mil. 211 in A; *sibiremus* f. subiremus Seneca epist. 124, 2. — *enes* im Bernensis C bei Caper VII K. 107, 15 ist seltsame Verschreibung, nicht aus *anas*, sondern aus *anus, anes*.

halb nicht von *fascinum* hergeleitet werden, weil das zum Vokal der ersten Silbe nicht passe, so irrte er. Vielmehr können sowohl *fescennini* wie das alte *fescemnoe* bei Fest. p. 86, 6 M. wie endlich auch der Stadtname *Fescennium* selber sehr gut zu *fascinum*, ob dies nun griechisches Lehnwort war oder nicht, gestellt werden; dies zeigt eben *elementum* neben *alere* und was ich hier sonst noch verglichen habe. In später Zeit wird dann gar *fiscinninos* daraus (Ennod. p. 443, 16 ed. H.); mehr derart, wie *dilicias, distinare,* hat Hartel im Ennodius praef. S. LXVIII f. zusammengestellt.

Aber noch eins ist zu beachten, der Umstand nämlich, daß im Schriftgebrauch *elementa* selbst keineswegs durchgängig herrscht; *elimenta* steht vielmehr zu lesen Seneca epist. 7, 11; ebenso Ambros. Hexam. VI 7, 8 (S. 235 Schenkl), Ennodius p. 5, 7; 29, 17 ed. H. u. sonst. Man findet leicht weitere Beispiele; und nur die intersyllabische Vokalangleichung hat das zweite *e* im *elementum* in vielen Handschriften davor bewahrt, in *i* umzulauten, wie es die Analogie der Wortbildung erforderte. So sagte man auch *eleganter* f. eliganter und *delerare* f. delirare.*)

coïtus und *coetus*.

Eine ähnliche Differenzierung wie in *alimenta, elementa* liegt auch in *coïtus, coetus* vor. Dies ist gleichfalls ein Wort in zwei Gestalten, und seine Spaltung vollzieht sich im Latein vor unsern Augen. Die Grundform *coïtus* beschränkt sich vornehmlich auf die Bedeutung des Zusammentreffens von zwei Individuen, sei es feindlich oder in Liebe, die Form *coetus*, die aus demselben *coïtus* durch Synizese des *oi* hervorgegangen war, bedeutete daneben im weiteren Sinne das Zusammenkommen Vieler. Dem hier im einzelnen nachzugehen ist nicht meine Absicht. Daß auch jenes *coitus* zweisilbig mit Synizese gesprochen wurde, beweist der Lukrezvers II 1061:

Tandem coierunt ea quae convecta repente;

ebenso schrieb aber auch Catull 68 B 69, wie ich glaube, *cōeuntes* mit einsilbigem Diphthong *oe*; vgl. hierüber Rhein. Mus. 59 S. 432.**) Bemerkenswerter ist, daß einerseits der älteste Zeuge,

*) Caper VII K. 109, 6 u. 11, der ein *eliganter* fordert; wirklich steht *eligantia* z. B. bei Ennodius p. 27, 20 ed. H.

**) Etwas anders, aber doch anführenswert, das *discas* f. dehiscas bei demselben Catull 98, 6, das von Hendrickson, Rhein. Mus. 59 S. 478, treffend erklärt ist.

Plautus, *coetus* statt coïtus vom Treffen der Gegner in der Schlacht braucht, Amph. 657, umgekehrt aber in der Spätzeit sowohl Statius Theb. XII 76 als auch Tertullian I S. 26, 6 R. (De spectac. 27) *coïtus* da schreiben, wo das Zusammenkommen Vieler gemeint ist und der Usus *coetus* erwarten ließe. Denn so ist bei Statius und ebenso bei Tertullian zu drucken, und es fehlt an Anlaß, das Zeugnis der besten Hs. preiszugeben. Augenscheinlich ist die Sonderung nie ganz zur Durchführung gelangt.

vafer und *faber*.

Die Herkunft des verhältnismäßig seltenen Adjektivs *vafer* „klug, pfiffig" ist unaufgeklärt. So volkstümlich es scheint, fehlt das Wort doch bei Plautus und Terenz noch gänzlich. Ich möchte dasselbe, kurz gesagt, für identisch mit *faber* halten; also auch dies wieder eine Differenzierung in der Schreibung und Aussprache, die zugleich eine Bedeutungsdifferenzierung mit sich brachte; *vafer* ist im allgemeinen „klug", *faber* speziell „der in der Handarbeit Kluge". *Vafer* tritt in der Literatur erst in derselben Ciceronischen Ära zutage, die auch das Wort *elementa* bringt, auch dies, wie wir sahen, nur eine Differenzierung zu *alimenta*. Solche Doppelformen kennt die Sprache auch sonst; vgl. das besprochene *coïtus* und *coetus*, sowie *honos* und *(h)onus**) u. a.

Der Begriff des *vafrum*, des Klugen, Erfinderischen, war auch mit *faber* stets verbunden. Und so wie nun *vafer* das Adverb *vafre* bildete, so war das Adverb *fabre* „pfiffig" schon vorher dem Plautus bekannt; *fabre* ersetzt für Plautus einfach das *vafre*. Dies bezeugen die Stellen bei Pl. Stich. 570: *apologum fecit quam fabre*; Poen. 577: *basilice exornatus incedit et fabre ad fallaciam*; Cas. 861: *nec fallaciam astutiorem ullus fecit poeta atque ut haec est fabre facta ab nobis.*

Der adjektivische Charakter von *faber* = *vafer* ist hier also noch wohlerhalten, und die Identität der Wörter scheint mir augenfällig. Von der Spezialbedeutung des „Handwerkers" weiß dies Adverbium *fabre* bei Plautus noch nichts; es steht eben einfach für *vafre*. Dazu kommen dann noch *affabre* und *infabre*; für letzteres sei Pacuv. 271 angeführt; diese Adverbien sind

*) Hierüber Der Hiat bei Plautus S. 211 f.

jünger und stehen im engeren Sinne bei technischen Verrichtungen.

Derselbe adjektivische Charakter tritt dann noch später bei Ovid. Met. 8, 159 in der Verbindung *ars fabra,* sowie bei Apulejus Flor. p. 11 (Krüger) im Superlativ *faberrimo signaculo* hervor; er entspricht dem Superlativ *vaferrimus.*

Aber auch auf *fabrica* sei acht gegeben. Die technische Bedeutung dieses Wortes, ob wir nun „Kunstverrichtung, Handwerk, Handwerkstätte" zu übersetzen haben, findet sich bei Terenz (Ad. 548) zuerst, und sie wird erst seit Ciceros Zeit herrschend. Das älteste und echte Volkslatein des Plautus kennt hingegen *fabrica* noch nicht in diesem Sinne, sondern nur in dem allgemeinen der List und des pfiffigen Ratschlages; so steht *fabricam apparare* Poen. 1099; ganz ebenso Cist. 540; Mil. 147; 772; 875; Bacch. 366; Epid. 690; nicht anders auch noch Terenz Heaut. 545: *fingere fabricam.* Ja, auch das Verbum *fabricari* heißt bei Plautus noch allgemein „klug ersinnen": *fabricare quidvis* As. 102; *fabricare finge quod lubet* Bacch. 693; so schreibt auch Afranius 169; und wiederum erst später heißt das Wort „verfertigen". Daraus ergibt sich klar: *fabrica* ist Substantiv zu *vafer* oder doch zu dem Adjektiv *faber* „klug", das eben mit *vafer* identisch war.

Daneben steht endlich *faber* bei Plautus schon als Substantiv und bezeichnet den Handarbeiter*); das war eine Verengung der Grundbedeutung etwa von derselben Art, wie *liber* adjektivisch „frei" heißt, substantivisch aber *liberi* ganz speziell nur „die Kinder".**)

Betrachtet man die Ableitungssilbe in *fa-ber* und in *va-fer,* so liegt auf der Hand, daß sie ein und dieselbe ist, aber in verschiedenen „Lautschichten" der lateinischen Sprache verschiedene Gestalt angenommen hat; es ist *cistiber* neben *cistifer, fiber* neben *beber, exfafillare* neben *exfabillare bracchium* u. a. m. zu vergleichen, wofür ich auf Bücheler, Rhein. Mus. 42 S. 585, verweise. Man

*) Nicht der Erfinder der Intrigue im Stück, sondern wer sie klug ausführt, wird mit dem *faber* verglichen: Poen. 915; Mil. 919.

**) Der Bedeutungsübergang stellte sich hier folgendermaßen her. Unter dem *patronus* und römischen Hausherrn teilte sich seine *familia* regelmäßig in *liberi* und *servi*, Freie und Unfreie. Erstere aber waren die Kinder. Aus dem Zusammenleben der Hausgenossenschaft oder *familia* erklärt sich der Sprachgebrauch also auf das natürlichste. Die Kinder des Hauses sind die Freien des Hauses. Wie sich jedoch der Gott *Liber* dazu verhält, lasse ich auf sich beruhen.

beachte auch, daß das Romanische statt *fabrica* vielmehr die Aussprache *favrica* voraussetzt*), und *faverrime* steht wirklich Apul. Flor. p. 18, 5 (Krüger).

So muß nun aber auch die Stammsilbe *va* in *vafer* nur eine abweichende Schreibweise für die Silbe *fa* in *faber* gewesen sein.

Die Vertauschung von *f* und *v* ist zunächst aus dem Verfallslatein geläufig. Wie ital. *fiasco* aus *vasculum* hervorging, so schrieb man *revellit* f. refellit, *vestivalia* f. festivalia, *scrova* f. scrofa usf., wofür ich in meiner Aurumschrift S. 149 f. u. 156 f. Belege gesammelt habe. Auch *b* tritt nach Belieben dafür ein (*scroba* u. a.). Bezeichnend für die Verwechselung von *f*, *b* und *v* in diesen Zeiten ist, daß Albinus VII K. 312, 2 einschärfen muß: *„vel" si coniunctio est, per v; si humorem significat, per f; si idolum, per b scribendum est.* Bei Ammianus Marcellinus 22, 7, 5 liest man dann weiter *vedentius* f. fidentius; und schon die Vorlage des Charisius**) fand bei Horaz Sat. I 9, 13 *ficos* statt vicos im Texte.

Andere Vertauschungen weisen uns in ältere Zeit. Daß in *aufero*, *aufugio* die erste Silbe *av* gesprochen wurde, habe ich a. a. O. S. 147, bes. S. 149 f. durch handschriftliche Testimonien sicher gestellt. Auch *aufatim* f. *affatim* bei Aethicus (ed. Wuttke p. 91), *austullit* (sic) f. abstulit bei de Rossi, inscr. christ. II p. 53 n. 3 v. 15 (7. Jahrh.) zeigt dasselbe vorkonsonantische *av*; dasselbe Prinzip in *diufracti*, d. i. *divfracti* f. diffracti bei Nonius I S. 105, 12 Müller. Jenes Präfix *av* erscheint aber als *af* im älteren Latein; vgl. *af Lyco* u. a.: *af*, *av* und *ab* standen also damals gleichwertig nebeneinander.

Betrachtet man, herkömmlichen Etymologien zu Liebe, dieses Beispiel vorläufig noch mit Mißtrauen, so bleibt doch jedenfalls *formica* neben *vermis* als vollgültige Analogie bestehen, die auch die Gleichung *af* = *av* erhärten kann. Denn auch jene Worte lassen sich nicht voneinander trennen, und daß die Ameise ursprünglich *vormica* hieß, leidet keinen Zweifel.***) Das Problem, das in dem Anlaut von *formica* vor uns steht, löst sich nur, wenn man es mit der Betrachtung der Parallelformen *faber* und *vafer* kombiniert.

---

*) s. Gröber im Archiv II 281.

**) s. Jeep, Rhein. Mus. 51 S. 435.

***) s. Archiv f. Lex. XI S. 174 Anm. und A. Walde, Latein. etymolog. Wörterbuch.

Der eigenartige Umstand, daß im ältesten Latein sporadisch die Schriftzeichen *V* und *F* zum Ausdruck ein und desselben Lautes verwendet wurden und daß dann nachträglich auch in ihrer Aussprache eine Sonderung eintrat, erklärt sich m. E. aus dem Schriftzeichen *F* selbst, das im griechischen und in mehreren italischen Alphabeten ja doch nur *v* bedeutete, im latein. Alphabet aber auf den Konsonanten, den wir in historischer Zeit als *f* kennen, übertragen wurde. Gibt uns die uralte Maniosfibula das *FHE FHAKED*, so ist da noch durchaus unsicher, ob wir nicht *vh* zu lesen haben.*) In der Verbalendung von *ama-vit* schrieb man durchgängig *v*, obschon sie die gleiche ist mit der des oskischen *amanafed.***) Weiter steht ebenbürtig im Latein *mavors* und *maforte* nebeneinander, und dem dialektischen *Safini* entspricht nicht etwa bloß lat. *Sabini*, sondern Varro (und vielleicht auch Florus) schrieb vielmehr *Savini*, und dies *v* ist gewiß echt und authentisch; denn es kehrt ebenso in der griechischen Transkription *Σαυνῖται*, d. i. Savnitai, wieder.***) Ist *fascinum* wirklich altes Lehnwort und aus *βάσκανον* hervorgegangen, so wird sein Anlaut doch auch nur auf demselben Wege verständlich. Es darf sonach als wahrscheinlich gelten, daß das *f* italisch ursprünglich nicht das rauh geblasene *f* war, das Quintilian 12, 10, 28 beschreibt, sondern nach Art des deutschen *w* weicheren Klang hatte. Ging es doch auch aus aspirierter Media, vielfach *bh* hervor. Wie wir durch Velius Longus wissen, klang auch das lat. *v* „cum aliqua aspiratione“. Das ist eine nützliche Mitteilung. Und so trat also endlich auch *formica* neben *vermis*; so trat *faber* neben *vafer*. Die Wörter, die ursprünglich identisch oder desselben Stammes waren, entfremdeten sich im Lauf der Zeit, da man *F* von *V* in der Aussprache zu sondern begann, immer mehr, bis ihre Zusammengehörigkeit unkenntlich wurde.

Der Altlateiner hätte den Handwerker oder den Klugen wohl

---

*) Eingehenderes hierüber Der Hiat bei Plautus S. 16; Rhein. Mus. 51 S. 77.

**) Die Dopplung des *f* in *aamanaffed* entspricht der in umbrisch *avvei*, lat. *ciuues* u. a.; s. Aurumschrift S. 49 f.; dazu *Rauuennae* C. I. L. III 8836.

***) Weitere Nachweise a. a. OO. sowie Aurumschrift S. 148 f. und 136. *Σαυνειται* auch auf einem Papyrus, s. Philol. 58 S. 560 u. 564. So wie bei Livius 22, 14, 12 *Sabnite*, d. i. Savnitae, sich erhalten hat, so tritt umgekehrt *Samnis* f. Sabinis ein bei Sueton S. 225, 10 ed. Roth. — Der Familienname *Avillius* wurde früher mit *Afillius* identifiziert; W. Schulze, Lat. Eigennamen S. 114, setzt dagegen verschiedenen Ursprung an.

auch *fafer* schreiben können. Warum tat er dies nicht? Das zweifache *f* erschien mißliebig. Das zweifache *f* in *forfex* ist nicht ursprünglich, und für zu forderndes *avavus* schrieb man stets sinnwidrig *abavus*. So stellen sich auch *vafer* und *faber* als zwei Versuche dar, jenem kakophonen *fafer* zu entgehen.

Schließlich sei aus Seneca Apotheos. 6 das *Herculi minime fabro* zitiert. Ist dies wirklich für *vafro* verschrieben, so muß die Irrung doch auf lautlichem Wege erklärt werden. Die ursprünglich identischen Wörter waren demnach wieder zusammengefallen.

nevel und *neve*.

Das Problem, von dem ich hier ausgehe, ist der Anfang des Arvalliedes, den ich unlängst im Anschluß an Büchelers erste Fassung folgendermaßen konstituiert habe: *enos lases iuvate nevel verve Marmar sins incurrere in pleores*, wo *nevel* etwa die Funktion eines *neve* ausübt: „iuvate, nos, Lares, neve sinas, Mars, ver ad plures abire," wobei jedoch unsicher bleibt, ob wir für *nevel* lange oder kurze erste Silbe anzusetzen haben.*) Ich sehe mich in der Lage, das Wort *nevel* und überhaupt enklitisches *vel* noch weiter sicherstellen zu können, wobei ich zugleich das in diesem Archiv XI S. 190 Gesammelte wiederhole. Zunächst steht das Hauptzeugnis im Corp. gloss. V S. 528, wo uns *neve* mit *nevel* erklärt, das letztere also offenbar als allgemein bekannt vorausgesetzt wird. Daran reiht sich Horaz Sat. II 5, 89, wo dasselbe *nevel* in einer Anzahl bester Hss., auffälligerweise als Pyrrhichius, steht:

Nev desis operae *nevel* immoderatus abundes.

Solch pyrrhichisches *nevel* könnte nur Imperativ zu *nevolt* sein. Anders Cledonius. Wenn dieser Grammatiker V K. 74 ausführlich über enklitisches *vel* redet, eine Ausführung, auf die W. Kohlmann, De vel imperativo, Marburg 1896, die Aufmerksamkeit lenkte, so denkt auch er dabei offenbar vornehmlich an dasselbe *nevel* (was sonst soll er gemeint haben?), aber er betrachtete als ersten Bestandteil des Wortes die Konjunktion *nē*, maß das Wort demnach trochäisch. Denn nur unter dieser Voraussetzung konnte *vel* als Enklitikon gelten. Diese Messung bestätigt nun Ausonius Ludus sept. sap. 81 auf das schönste. Da lesen wir:

*) Vgl. jetzt auch v. Grienberger in Indogerm. Forsch. XIX (1906) S. 156.

Ne prímus esset *nevel* imus quispiam.*)

Dieser Beleg ist evident, und hier tritt das Wort in das helle Licht der Literatur; *ne vel* getrennt zu drucken hat keinen Sinn.

Übrigens fand ich *nevel* noch bei W. Schmitz, Miscellanea Tironiana S. 8: *nevel irascaris* (Augustinzitat) und bei Caesar Bell. civ. III 16 im cod. T saec. XI: *interea manerent indutiae ... nevel alter alteri noceret.*

Aber auch sonst stand, wie Cledonius voraussetzt, die Partikel *vel* in Enklisis, und wenigstens ein *provel* konnte ich a. a. O. aus den Digesten nachweisen. Aus Gaius aber notiere ich noch I 59 *parentum liberorumvel hoc* (lies *locum* f. *hoc*) und nochmals *parentum liberorumvel loco*; II 134 *ita et nepotemvel neptemve* (sic); endlich ebenda III 2 (Text, in der Collatio erhalten; nach den besten Hss.): *filius filiavel.*

Die Stelle des Cledonius ist hiermit erklärt; im Arvallied aber wird für *nevel* dieselbe Prosodie wie beim Ausonius anzusetzen sein. In der Horazstelle endlich haben die Schreiber das ihnen geläufige *nevel* mit Zerstörung des Metrums in den Text gebracht.

phydrio für *phrygio.*

Diese merkwürdige Schreibung, die sich bei Plautus findet, hat im Griechischen selbst ihre Analogie. In den „Sethianischen Verfluchungstafeln" erscheint ein und dieselbe Gottesanrufung bald als δεε Φρυγια, bald als δεε Φυδρια, erstere 14 mal, letztere 8 mal (ed. Wünsch S. 82). Die Identität ist sicher, die Aussprache schwankt; die Stellung des ρ verschiebt sich, während γ in δ übergeht. Daß dabei ein Gott des Feuchten gemeint sei, führt Wünsch a. a. O. aus. So wird nun auch in den Menächmen des Plautus v. 563 für den Goldsticker die rezipierte Lesung *phrygionem* durch cod. A bestätigt. Statt dessen stand aber in P *phydrionem* (so B; *fridionem* CD). Auch hier also das *g* mit *d* vertauscht, während das *r* in die zweite Silbe hinüberdrang. Die Verballhornung in P ist demnach gewiß antik und war durch ähnliche Motive beeinflußt. Dazu kommt dann noch die Stelle im Gedicht Aetna 533, die ich Philol. 57 S. 637 f. besprochen. Wird der Steinname *diphryges* dort richtig hergestellt, so ist auf-

*) Ebendaselbst sagt Solon v. 76:

Neque me esse primum †verum unum† existimo.

Das *verum unum* ist korrupt; ich emendiere:

Neque me esse primum vel secundum existimo.

fällig, daß der Dichter des Aetna von diesem Stein sagt, ihm hafte die Bedeutung des Flüssigen oder Feuchten an (*fusilis esse notae*). Auch er muß demnach den Wortstamm von *ὕδωρ* oder aber von *ὑγρόν* herausgehört haben.

alter und *adulter*.

Ich möchte endlich noch darauf aufmerksam machen, daß sich im cod. Argentoratensis der Briefe Senecas 97, 5 die Schreibung *adalterium* f. adulterium findet. Da in dem zitierten Brief des Seneca sonst wiederholt *adulterium* überliefert wird, kann jene Schreibung gewiß auf bloßes Versehen zurückgehen; vielleicht liegt aber doch eine Rekomposition vor, so wie man *demedius, obaudire, exquaerere, consacrare, incausare**) und vieles ähnliche liest. Alsdann war sich der Schreiber bewußt, daß *adulter* Kompositum von *alter* ist — vgl. *aduncus* zu *uncus* —, eine Tatsache, die am schönsten Plautus Mil. 288 u. 320 verdeutlicht:

Atque ego illi aspicio ausculantem Philocomasium cum *altero.*
Vidisse aibas te ausculantem atque amplexantem cum *altero.*

Hier ist *alter* = *adulter*; vgl. Properz II 9, 2 u. 21, 17. Noch eine Stelle aus Seneca bei F. Bock, Aristoteles Theophrastus Seneca de matrimonio (Leipz. Stud. XIX) S. 55 sei hinzugefügt: ... *virgo filia audito sponsi Leosthenis interitu ... se interfecit asserens, quamquam intacta esset corpore, tamen si alterum accipere cogeretur, quasi secundum accipere, cum priori mente nupsisset.* Die Schwierigkeit dieses Wortlautes ist von Immisch, Rhein. Mus. 54 S. 313 hervorgehoben, und sein Änderungsvorschlag: *si alterum accipere cogeretur, quasi adulterum accipere*, hat etwas Bestechendes. Vielleicht war also auch dem Seneca der etymologische Zusammenhang von *alter* und *adulter* bewußt. Freilich läßt sich das Überlieferte verteidigen und folgendermaßen verstehen: *accipere* wird von der Ehe selbst gebraucht; *secundum* aber steht pointiert für *duo*. Der Sinn ist somit: *si alterum accipere cogeretur, se quasi duo esse habituram maritos cum priori mente nupsisset*; sie sagte, daß, obschon sie dem Körper nach Jungfrau geblieben, sie doch, wenn ein „Anderer“ ihr aufgezwungen würde, damit gleichsam einen zweiten Gatten erhalten würde, da die Vermählung mit dem ersten Verlobten im Geist vollzogen sei und also auch, obschon er tot, im Geist weiterbestehe.

*) Amm. Marcell. 14, 7, 14.

Marburg i. H. Th. Birt.

Zur Enallage adiectivi.

Zu den Beispielen für die Doppel-Enallage, welche O. Hey (Archiv XIV 111 f.) aus Horaz, Vergil und dem Gedicht Aetna angeführt hat, möchte ich noch eines aus Ovid hinzufügen: Ov. am. III 7, 21 heißt es:

Sic flammas aditura pias aeterna sacerdos
Surgit et a caro fratre verenda soror.

Ovid verließ sein Mädchen, ohne sie zu berühren: „So erhebt sich die Vestalin, um das ewige Feuer der Göttin aufzusuchen, und die Schwester, die der teure Bruder heilig hält.“

pias paßt sowohl (besser? D. Red.) zu flammas als auch sacerdos, doch aeterna kann sich nur auf flammas beziehen, wie das Adjektiv nach Thes. I 1142 f. Epitheton des Vestafeuers ist; denn es geht nicht an, das Wort aufzufassen als „durch ihr ganzes Leben“.

Böhm. Leipa. L. Brichta.

Fraumentum = fragmentum.

Dracont. laud. dei 3, 715 hat Vollmer aus cod. Brux. saec. XII in seiner Ausgabe der Mon. Germ. auct. antiq. mit Recht die Form *fraumenta* aufgenommen, während der jüngere Codex Vaticanus die Form *fragmenta* bietet. Im Index verborum verweist er auf Sallust. hist. 3, 54, wo in den Handschriften des Nonius *frumentis* statt fragmentis überliefert ist. Da indessen frumentis auch aus framentis (= fragmentis) verschrieben sein könnte, so wird es immerhin erwünscht sein, einen sicheren Beleg für fraumenta aus den Acta apostolorum apocrypha von Lipsius (Act. Petri cum Simone, cap. 11, p. 59, 17) beizubringen, wo es heißt: sparge super *fraumenta* statuae etc. Der Codex Vercellensis, welcher diese Schrift enthält, gehört in das VII. Jahrhundert, der Übersetzer in das V. VI. Jahrhundert, wie Dracontius der Wende des fünften.

München. Jos. Denk.

Que — que bei den römischen Hexametrikern (bis etwa 500 n. Chr.).

§ 1. Statistisches.

a. Zahl der durch q verbundenen Wörter.

Das weitaus Gewöhnlichste ist, daß zwei auf einander folgende Wörter durch q—q verbunden werden. Bisweilen kommt es indessen auch vor, daß drei Wörter so mit einander verbunden werden, und zwar geschieht dies am häufigsten bei Ovid, der diese Verbindung 19 mal gebraucht (erst von den Metamorph. an, z. B. 2, 312. 354. 505; tr. 2, 501; ex P. 4, 10, 47 usw.), darunter 16 mal nach der männlichen Penthemimeres, dreimal in den ersten vier, bzw. fünf Versfüßen. Überhaupt ist die erstere Stelle hierfür die gebräuchlichere, außer bei Vergil, der sie garnicht dazu verwendete, da sich bei ihm (A. 5, 826. 6, 483 nach der Trithemimeres; nach dem ersten Fuße E. 6, 32; über die 4 ersten Füße A. 7, 186), wie auch bei einzelnen anderen Dichtern (Ov. m. 4, 10. 12, 460. 13, 293; Grat. 130; Germ. 1, 262; von späteren nur noch bei Aus. epp. 25, 106) nur in den ersten Versstellen dreimaliges q findet. Viermaliges q erscheint bei Ovid einmal (m. 8, 22); in der Weise, daß alle Wörter im Verse dadurch verbunden sind, gestattet es sich nur Vergil an drei Stellen (G. 4, 336; A. 9, 767 = Hom. Il. 5, 678. 12, 363), und Ovid hat ihm oder Homer den an zweiter Stelle angeführten Vers (13, 258) entlehnt. Ebenfalls eine Eigentümlichkeit Vergils ist ein doppeltes zweimaliges q in einem Verse, getrennt einmal (A. 6, 683) durch einen zu den vier Substantiven gehörigen Genetiv, das andere Mal (A. 9, 344) durch das alle vier Akkusative regierende Prädikat, von Silius (2, 444) weniger geschickt nachgemacht. Sehr viel häufiger kommt es vor, daß sich an die durch q verbundenen Wörter im folgenden Verse unmittelbar wieder ein Wort mit q anschließt. Zur Eigentümlichkeit ist es aber eigentlich nur bei Ovid geworden, bei dem es sich 58 mal, darunter fünfmal nach

einem dreifachen q vorher (m. 7, 197. 536. 11, 642. 13, 687. 15, 671) findet, während es bei allen anderen Dichtern zusammen doch nur 57 mal vorkommt, darunter nur bei Germanicus (1, 262) und Valer. Il. (1, 691) nach dreimaligem q. Am häufigsten erscheint es bei den Dichtern des ersten Jahrhunderts nach Chr., und zwar 8 mal bei Silius und Statius, 7 mal bei Valer. Fl., 6 mal bei Manil., 5 mal bei Lucan, 4 mal bei Vergil, 2 mal bei German., in der Consol. und bei Mart.; außerdem noch je dreimal bei Claud. Vict. und Dracont., zweimal bei Claudian, und je einmal bei Petronius, Juvenc., de pond., Cyprian und Hilarius. Bedeutend seltener wird zweimal q im folgenden Verse wiederholt, und zwar wiederum am häufigsten bei Ovid (m. 1, 286, 3, 529. 4, 11. 8, 525. 13, 52), sonst nur bei Vergil (G. 3, 344) und Statius (Th. 7, 404 und 6, 835, wo im vorhergehenden Verse dreimal q steht). Nur bei Ovid endlich findet sich im folgenden Verse ein dreimaliges q, so daß im ganzen fünf auf einander folgen (m. 4, 9. 12, 460), und ein viermaliges in der oben angeführten (aus Vergil stammenden) Stelle, so daß, da auch noch im nachfolgenden Verse das erste Wort mit q angeknüpft ist, im ganzen sieben q auf einander folgen.

Bisweilen folgt auf das zweite q in demselben Verse unmittelbar ein et, doch findet sich dies häufiger nur bei Vergil (9 mal, G. 1, 164. 352; A. 6, 650. 7, 326. 8, 425. 10, 91. 11, 634. 675. 12, 89) und Statius (7 mal, Th. 3, 196. 4, 595. 668. 7, 314. 9, 354. 10, 275; silv. 2, 6, 67), sonst begegnet es nur bei Ovid (dreimal, m. 1, 193. 7. 265. 8, 307), Ausonius (XVIII, 221. XXXIV, 27), und je einmal bei Horaz (a. p. 73), Gratius (183) und Silius (5, 664). Mit Ausnahme der beiden Stellen bei Horaz, wo et den Schluß des vierten Fußes bildet, und Ausonius (XXXIV, 27), wo es im fünften Fuße steht, kommt es nur in der Mitte vor, so daß et entweder den dritten Fuß schließt oder die männliche Penthemimeres bildet; nur bei Vergil in den Georgicis folgt darauf noch eine kurze Silbe. In allen Fällen soll offenbar dadurch markiert werden, daß die eigentlich gültige Cäsur vor dem zweiten q anzunehmen ist; der Vers des Ausonius ist durchaus unregelmäßig gebaut und steht gänzlich vereinzelt (vgl. unten über die Verschleifung).

Etwas häufiger kommt es vor, daß im folgenden Verse sich unmittelbar ein et an die beiden q anschließt, am häufigsten verhältnismäßig bei Statius (14 mal, Th. 1, 108. 154. 591 usw.), Ovid

(17 mal, her. 16, 159; m. 3, 171, 4, 592. 680. 5, 271; tr. 3, 3, 13 usw.) und Silius (8 mal, 2, 75. 9, 222. 577. 10, 155 usw.). Außerdem findet es sich nur je einmal bei Lucrez (2, 345), Consol. (413), Juvenal (6, 3), Juvencus (1, 449), Prudentius (ham. 746) und Apoll. Sid. (7, 268); je zweimal bei Manilius (3, 62. 5, 237) und Petronius (XXX, 9. XXXVIII, 13), je dreimal bei Lucan (5, 247. 6, 759. 10, 443) und Dracontius (de d. 1, 46. 2, 392; Or. 696) und viermal bei Martial (1, 3, 5. 6, 86, 5. 7, 88, 3. 8, 50,7).

b. Stelle im Vers.

An sich ist natürlich die Stelle, wo das doppelte q stehen kann, unbeschränkt, aber bestimmte Stellen erfreuen sich doch einer besonderen Vorliebe. Aus der angehängten Tabelle ergibt sich die Häufigkeit dieser Stellen bei den verschiedenen Dichtern; ich will hier nur die wichtigsten Resultate zusammenstellen. Weitaus am häufigsten findet es sich nach der männlichen Penthemimeres und Hephthemimeres, nämlich 1264 mal von 1605 Stellen. Es ist interessant, und charakteristisch, daß gerade diese Stellen von den römischen Dichtern so bevorzugt wurden, denn bei Homer ist dies keineswegs der Fall, und schon bei Ennius ist doch in den uns erhaltenen Fragmenten die Stelle nach der Hephthemimeres die weitaus am meisten beuutzte. Dagegen ist es charakteristisch, daß die beiden Dichter, die sich doch am nächsten an Homer anlehnen, Vergil und der Dichter der Ilias, in einer Beziehung wenigstens sich enger an diesen anschließen, nämlich darin, daß sie diese Verbindung in den ersten Füßen im Verhältnis zu denen nach den Cäsuren häufiger anwenden, als die übrigen Dichter, wie denn Vergil allein sie beinahe eben so oft an dieser Stelle zeigt, wie alle andern Dichter zusammen (51 : 68). Bei Vergil sowohl wie in der Ilias kommen ungefähr, bzw. genau noch einmal so viel Verbindungen nach den Cäsuren wie in den ersten Füßen vor, was fast genau mit dem Verhältnis in der griechischen Ilias übereinstimmt, während in der Odyssee auf 103 Stellen nach den Cäsuren sogar 81 in den ersten Füßen, also etwa $^4/_5$, kommen. Bei Ovid dagegen und den folgenden Dichtern ist die Anwendung in den ersten Füßen doch verhältnismäßig recht selten; bei Ovid z. B. betragen, wie die Tabelle ausweist, die Stellen nach den Cäsuren etwa 0,75 %, die in den ersten Füßen nur 0,05 %. Völlig ablehnend fast haben sich aber

alle römischen Dichter gegen das q q nach der weiblichen Cäsur verhalten — ganz vereinzelt erscheint es nur bei Vergil, Ovid, Silius, Paulinus Nol., Claud. Vict. und in der Anthologie — während bei Homer die Stellen nach der weiblichen Cäsur in der Ilias sogar ³/₄, in der Odyssee jedenfalls etwas über die Hälfte ausmachen.

Im einzelnen stellt sich das Resultat übrigens folgendermaßen:

2)	337	=	21,7 %
3)	927	=	57,8 %
8)	167	=	9,8 %
9)	96	=	6,0 %
Rest	78	=	4,7 %
	1605		100

Nur zweimal findet es sich, wie die Tabelle ergibt, im ersten Teile des Pentameters (Properz), während es im zweiten Teil ziemlich häufig, ganz besonders bei Ovid, vorkommt, und in beiden Hälften nur einmal bei Properz. Nur einmal finden wir es auch nach der weiblichen Trithemimeres in einem dem Augustinus zugeschriebenen Gedichte, und überhaupt, wie bereits erwähnt wurde, sehr selten nach der weiblichen Cäsur, ebenso wie in den ersten vier (Vergil und Ovid) und den ersten fünf Füßen (Ovid und Gratius). Die einzigen Dichter, die das doppelte q nach der männlichen Hephthemimeres überhaupt nicht setzen, sind Properz, Gratius und die oder der Dichter der kleineren Gedichte Culex, Ciris und de phoenice, während seltener an dieser als an der sonst weniger beliebten Stelle nach der Penthemimeres nur Horaz und Persius es gebrauchen. Nur an der ersteren Stelle finden wir es in den Fragmenten des Lucilius, und bei Lucrez mit Ausnahme einer Stelle (4, 32). Im übrigen ist nach Ausweis der Tabelle der am meisten wechselnde Ovid, während Vergil doch einige Stellen ausläßt.

Bei dem nach dem dritten Fuße stehenden q q gilt seit Ennius, der es bereits an dieser Stelle verwendet (372), bei den klassischen Dichtern durchaus die Regel, daß der dritte Fuß mit einem Spondeus schließt, d. h. daß entweder ein an sich einsilbiges oder durch Verschleifung einsilbig werdendes Wort vorhergeht (ersteres bei Verg. A. 1, 94; Ov. m. 6, 179. 9, 217. 754. 14, 673; ex P. 4, 12, 23; auch bei Sil. 17, 400 und Juvenc. 1, 628;

letzteres bei Enn. 372; Ov. m. 11, 686; Sil. 12, 189; Stat. Th. 8, 251). Ein zweisilbiges Wort vorher gestattet sich ohne Verschleifung nur Statius (Th. 3, 128. 7, 714) und Apoll. Sidon. (16, 62), durch Verschleifung wiederum Statius (Th. 7, 648) und Avienus (3, 18).

Nach den Hauptcäsuren ist es gebräuchlicher, daß — abgesehen von Eigennamen — mit einem zweisilbigen spondeischen Worte fortgefahren wird nach dem Schema

1) ‖ – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
2) ‖ – – ⏑ ⏑ – ⏑

Indessen werden die dreisilbigen Wörter doch nicht völlig gemieden, so daß dann das Schema herauskam

1) ‖ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
2) ‖ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Die nachfolgende Tabelle wird, wie ich hoffe, ein übersichtliches Bild von der Häufigkeit des letzteren Schemas bei den hauptsächlich in Betracht kommenden Dichtern geben.

	Penthemimeres			Hephthemimeres		
	Gesamtanzahl	Subst.	andere Wörter	Gesamtanzahl	Subst.	andere Wörter
Ennius	3	1	1	8	—	—
Lucilius	—	—	—	4	2	1
Lucrez	1	—	—	14	—	1
Vergil	43	10	4	67	8	2
Horaz	5	1	1	4	—	—
Ovid	88	19	5	246	75	17
Manilius	7	—	—	41	2	4
Lucan	3	1	—	46	13	1
Ilias	4	—	—	4	1	—
Valer. Flacc.	14	5	—	42	7	2
Silius	16	2	1	78	17	—
Statius	54	6	4	106	29	6
Martial	19	7	2	22	9	—

Daß nur bei Ennius nach der Hephthemimeres garkeine dreisilbigen Wörter folgen, bei Lucilius dagegen häufiger diese als zweisilbige, liegt vielleicht nur an der Mangelhaftigkeit der Überlieferung. Dagegen haben Horaz nach der Hephthemimeres und Manilius nach der Penthemimeres offenbar absichtlich dieses Schema des Verses gemieden. Jedenfalls ergibt sich, daß die Fortführung

des Verses nach den Cäsuren bei doppeltem q in den meisten Fällen durch ein zweisilbiges Wort erfolgt. Ich bemerke dazu noch, daß in den verhältnismäßig seltenen Fällen, wo qq nach der Trithemimeres steht, Horaz zweimal mit numeris (-os), Ovid viermal mit einem dreisilbigen Worte fortfährt.

Noch eine andere Bemerkung drängt sich bei genauerer Betrachtung der dreisilbigen Substantive auf. Manche kehren nämlich ganz besonders häufig wieder und sind, besonders nach der Hephthemimeres fast konventionell geworden. So besonders populus (schon bei Ennius, ferner bei Vergil z. B. zweimal, bei Ovid drei-, bei Statius zweimal), animus (-a; bei Ovid z. B. vier-, bei Statius zweimal), patria (bei Ovid z. B. sechsmal); aber auch andere wie clipeus, dominus, humeri, lacrimae, pecus und pecudes, proceres, puer, volucres u. a. kehren bei verschiedenen Dichtern immer wieder. So bietet z. B., um nur einige Beispiele anzuführen, Lucan unter den Substantiven nur zwei (fluvius und meritum), die nicht schon vor ihm, von Vergil, Ovid und Manilius angewandt wären; Statius unter den 29 Substantiven nur drei (avibus, feritas, stimulus), von denen das zweite offenbar nach den sonst nur bei Ovid erscheinenden Substantiven gravitas, probitas u. ä. verwandt ist. Bei Val. Flacc. findet sich nur das zweimal gebrauchte trahitur und das Substantiv furiae selbständig, die anderen Substantive sind bereits alle von Vergil und Ovid eingeführt. Auch Manilius hat die beiden einzigen Substantive (numerus, odium) an dieser Stelle wie Ovid, und auch von den bei ihm häufiger vorkommenden Verbalformen finden sich nur zwei (veniunt, recipit) nicht bei früheren Dichtern. Silius ist verhältnismäßig am selbständigsten, da er neben den 12 bereits vor ihm angewandten Substantiven fünf andere (caput, litui, sonipes, solium, tenebrae) gebraucht. Die Dichter der späteren Zeit schließen sich in dieser Beziehung vollständig an die der früheren Zeit an; nur Ausonius hat sich einmal similis (auch bei Orient. tr. 16), und Claud. Vict. famulos erlaubt, und bei Dracontius kommen gregibus oculos (übrigens auch schon bei Ovid m. 10, 549 nach der Penthemimeres) und ratibus vor.

Ganz ähnlich ist es nach der Penthemimeres, wo sich auch die Substantive animus, dominus, homines, patria, pecudes, populus u. a., und besonders das Adverbium iterum (bei Statius z. B. viermal) in der bekannten Formel, bei verschiedenen Dichtern, wenn auch nicht in der Häufigkeit, wie nach der Hephthemimeres

wiederholen. Außerdem kehren manche Substantive, die wir nach der letzteren finden, wie z. B. clipeus, comes, numerus, puer, studium, volucres u. a. nach der ersteren wieder.

Daß beide Wörter nach der Cäsur dreisilbig sind, findet sich nur bei Vergil (dreimal) und Ovid (einmal) in sogenannten Hypermetern, und einmal bei Silius. Ein zweisilbiges Substantiv mit folgendem dreisilbigen treffen wir zuerst bei Ennius (zweimal) in der bekannten Formel divumq hominumq (nachgemacht von Silius), ferner in Hypermetern bei Vergil (fünfmal) und Ovid (einmal), und einmal bei Silius. Nur einmal begegnet ein viersilbiges und einsilbiges Wort bei Ovid (her. 2, 137).

c. **Wortarten.**

Am häufigsten werden durch doppeltes q natürlich Substantive mit einander verbunden, darunter 146 mal Eigennamen, am meisten, wie leicht erklärlich, bei den Epikern Vergil (34), Lucan (8), Silius (13), Statius (14), in der Ilias (8) und bei Ovid (41). Von ihnen vermeidet es Lucan eigentümlicherweise durchaus Personen- oder Götternamen so zu verbinden; es finden sich bei ihm am häufigsten Flußnamen, darunter zweimal das Ovidische Rhodanumq Padumq (s. S. 194), und einmal ein Flußname mit einem Ländernamen (8, 499), was sonst nur noch einmal bei Martial (8, 11, 3) begegnet, sonst nur Länder- und Volksnamen (7, 514. 540. 8, 277). Nur Ländernamen treffen wir bei Gratius (183). und — neben Sternnamen (1, 317. 2, 174. 406) — bei Manilius (4, 566. 638), Juvencus (1, 449. 3, 177), Seneca, Ausonius und Avienus, von denen die drei letzten das Vergilische Europamq Asiamq nachgebraucht haben, das auch Statius dreimal herübergenommen hat (s. S. 194). Nur Personennamen dagegen begegnen bei Properz (4, 1, 29 = Il. 235), Germanicus (Ar. 262), Val. Flacc. (4, 224. 719 Flußnamen) und Tibull (4, 1, 11). Völlig fehlen Eigennamen, wenn wir von den kleineren Gedichten absehen, in dieser Verbindung in den Fragmenten des Ennius (der sie aber wohl sicher so gebraucht hat) und Lucilius, bei Lucrez, Horaz und Juvenal (nur 10, 152 ein Eigenname mit einem Appellativum), und von den späteren Dichtern bei Prudentius, Paulinus Nol., Claudian, Claud. Vict. und Dracontius, während sie bei Cyprian ziemlich häufig vorkommen.

In Verbindung mit anderen Wörtern begegnen Eigennamen

im ganzen 40 mal, und zwar mit Substantiven weitaus am häufigsten bei Vergil und Ovid, da von den 17 derartigen Zusammenstellungen nur vier bei anderen Dichtern vorkommen (Luc. 10, 258; Sil. 7, 515; Val. Fl. 1, 350 und Juven., s. o.). Mit Adjektiven — darunter dreimal ein pron. possess. — werden Eigennamen 22 mal verbunden, von denen gerade die Hälfte sich bei anderen Dichtern als den beiden eben genannten finden, immer mit einem Hyperbaton (vgl. unten). Von dem pron. pers. findet sich nur tibi bei einem Eigennamen zweimal bei Ovid (m. 15, 442; ex P. 4, 9, 69); mit einem Adverbium (iamq) nur einmal bei Ovid (f. 4, 479).

Nomina appellativa werden etwas häufiger mit Adjektiven auf diese Weise verbunden (78 mal), darunter fast die Hälfte (37) mit einem pron. possess. und viermal mit dem Adjektiv von einem Eigennamen, bei Vergil (G. 3, 345; A. 1, 550), Ovid (m. 8, 22. 12, 466) und Gratius (130). Abgesehen von dem pron. possess. ist hier mit einer einzigen Ausnahme immer ein leichtes Hyperbaton anzunehmen, insofern das zweite q eigentlich ein zweites Substantiv mit dem ersten verbinden sollte, wie nach dem Vorgange von Ennius (189): scuteisq feroq ornatus ferro eine ganze Reihe von Dichtern nachgemacht haben. Doch vermeiden solche Verbindungen, um nur die hauptsächlichsten zu nennen, gänzlich Lucrez, Tibull, Horaz, Val. Flacc. (nur 3, 191 mit einem Eigennamen), Silius (nur 7, 87 mit einem Eigennamen), und von den späteren Prudentius, Paulin. Nol. und Claudian. Nur mit einem Possessivpron. haben diese Zusammenstellung Catull, Properz, Lucan (sonst nur zweimal Eigennamen) und der Dichter der Ilias. Am meisten beliebt ist sie bei Vergil (6 mal), Ovid (11 mal) und Statius (10 mal); eine Ausnahme in der Weise, daß das Adjekt. mit q zu einem vorhergehenden Adjektiv gehört und das folgende q zwei Substantive einfach mit einander verbindet, finden wir nur bei Ennius (244):

cui res audacter magnas parvasq iocumq | eloqueretur.

Bei dem pron. poss. dagegen findet sich diese Art des Hyperbaton bei allen Dichtern — mit zwei Ausnahmen bei Ovid m. 12, 109 mit starkem Hyperbaton, und f. 6, 47 — nur in Verbindung mit einem pron. person., wie z. B. teq tuumq bzw. tuamq (caput Cat. 66, 40; domum Prop. 2, 8, 14; numen Germ. 1, 102; genus Auson. XV, 10, 3), meq meumq (pignus Il. 89; larem Aus.

app. V, 3, 4), meq tuumq (caput Luc. 10, 364), seq suamq (domum Prop. 4, 11, 28; laurum Juv. 7, 34). Sonst ist die gewöhnliche, durch Ovid eingeführte und von ihm auch verhältnismäßig häufig gebrauchte, von späteren Dichtern aber doch nur vereinzelt nachgemachte, Verbindung die mit dem Genetiv eines Substantivs, die zusammen dann die Attribute zu einem andern Substantiv bilden, wie terraeq tuumq bzw. suumq (nomen, m. 4, 680. 686), patriaeq meosq (penates, m. 8, 91) und sonst noch an 11 Stellen. Nachgemacht ist diese Form nur von Lucan (5, 48. 8, 420), in der Consolatio (413), von Silius (16, 1), in der Ilias (338), von Statius (Th. 10, 838) und Claud. Vict. (prec. 60; 2, 374). Substantivisch erscheint das pron. poss. nur vereinzelt, und zwar am häufigsten in Verbindung mit einem pron. pers., wie meq meosq (Ov. f. 5, 438; Luc. 7, 663; Paul. Pell. 191), teq tuosq (Ov. tr. 2, 562; Ib. 56; Sil. 6, 510; Claud. Vict. 3, 492); seq suosq (Cat. 64, 201; Aus. XV, 7, 8), sonst nur natumq suosq bei Ovid (f. 6, 465), externosq suosq bei Statius (Th. 3, 128) und bei Vergil in der Weise, daß das Substantiv zu einem andern Verbum gehört als das pronomen (A. 5, 6, 78: piget incepti lucisq, suosq | — agnoscunt (vgl. S. 174).

In Verbindung mit einem pron. pers. oder refl. erscheint ein Substantiv am häufigsten bei Ovid, der sie überhaupt, für die erste Person wenigstens, zuerst gebraucht (im ganzen 13 mal), mit dem pron. refl. nur einmal (m. 9, 771); Vergil hat nur die zweite Person (A. 4, 94. 7, 360). Von anderen Dichtern gebrauchen diese Verbindung nur Persius (2, 25), Lucan (7, 30), Silius (6, 418), Val. Flacc. (1, 308), Statius (Th. 11, 522), Juven. (10, 201 = Ov. 9, 771), Juvencus (2, 345) und Claudian (c. m. 30, 205).

Von anderen pronominibus kommt nur ipse substantivisch mit einem Substantiv zusammen vor, und zwar nur bei Vergil (A. 8, 490, nachgemacht von St. Th. 5, 639) und Ovid (m. 2, 505. 4, 784. 9, 111. 196. 14, 377); Cicero (frgm. bei Baiter p. 95) hat einmal ipsi mit dem Personalpronom. zusammen. Nur ein einziges Mal findet sich das pron. relat. mit einem Substantiv zusammen in einem starken Hyperbaton bei Val. Flacc. (6, 760 agnoscit Jasona — | armaq quiq — superest . . vultum), ähnlich, aber mit einem pron. poss. und dreimaligem q bei Ausonius (epp. 25, 106): reverentia | quaeq meoq tuoq fuit concordia patri.

Ganz vereinzelt kommt diese Verbindung auch bei Substantiven und Adverbien vor; außer der oben (S. 172) bereits er-

wähnten Stelle mit einem Eigennamen noch bei Vergil (A. 6, 752) und Ovid, der zweimal pariterq so gebraucht (m. 2, 505 s. o. und 2, 312 mit zwei Substantiven) und einmal semper (ex P. 4, 15, 29), sonst nur noch bei Silius (2, 605). Pariter wird überhaupt, wenigstens von manchen Dichtern des ersten Jahrhunderts, so zu sagen als Verstärkung der Verbindung gebraucht, besonders von Ovid; vermutlich hat aber auch schon Ennius es so angewandt, da Vergil (A. 2, 729) und Lucilius jedenfalls pariterq, wenn auch nicht unmittelbar vor dem q q, so anwendet in dem bekannten Verse (1224): totus item pariterq die populusq patresq. Eigentlich eingeführt hat es aber doch wohl erst Ovid, bei dem es sich, abgesehen von den beiden eben angeführten Stellen, wo mit q unmittelbar auch pariter verbunden ist, 9 mal findet (her. 3, 47; m. 5, 267. 11, 369. 12, 238. 597. 15, 25; ex P. 2, 10, 7; f. 1, 299. 2, 437), ähnlich, aber nicht unmittelbar vor dem doppelten q auch m. 2, 601; tr. 5, 14, 20; f. 4, 295 (nachgeahmt von Dracont. de d. 2, 395) 523. Sonst begegnet es noch bei Luc. 4, 34. 558 (= Claud. Vict. 3, 422); Petron. p. 89, 194; Val. Fl. 2, 247. 7, 459. 8, 2. 281 (vgl. auch 1, 297); Stat. Th. 1, 537; Sammon. 123; Juvenc. 3, 671 und Cypr. Jud. 705. Dies pariter gehört immer zu den folgenden Wörtern, während simul, das hin und wieder in derselben Weise gebraucht wird, meistens nachgestellt wurde, so bei Verg. G. 3, 473; Ov. m. 1, 286; f. 5, 584; Il. 235. 405; Sil. 6, 510. 7, 618. 10, 155. 17, 69; Sen. (Anth. 455, 3 = B. 65); vorgestellt finden wir es nur bei Luc. 2, 59, Sil. 8, 356 und den späteren Dichtern Avitus (4, 484) und Cyprian (Jos. 487).

Verbindung von Substantiven in verschiedenem Kasus durch q q kommt nur ganz vereinzelt vor, und immer mit einem leichten Hyperbaton, so bei Verg. A. 7, 639: clipeumq auroq trilicem | loricam induitur und G. 3, 7: Latonia Delos | Hippodameq humeroq Pelops insignis eburno, ferner bei Ovid (m. 3, 226), Silius (9, 559), und dem späten Hilarius (Macc. 313). Zweimal begegnet sie in der Weise, daß die beiden durch q verbundenen Wörter garnicht zusammengehören, beide Male mit einem Pronomen, und zwar bei Vergil mit einem substantivierten pron. poss. 5, 678: piget incepti lucisq, suosq | mutatae agnoscunt (vgl. S. 173) und bei Ovid nach einem pron. pers. tr. 4, 7, 21: montes inter me teq, viaeq | fluminaq ...; endlich begegnet bei Val. Fl. (6, 760) in derselben Weise bei einem Subst. im Akk. ein pron. rel. im Nominat. (s. oben). Sonst kommen verschiedene

Kasus in dieser Verbindung nur bei Substantiven und Adjektiven vor, und zwar ist es in 22 von den 24 Fällen ein pron. possess. in der oben (S. 172) charakterisierten Weise; ein anderes Adjektivum findet sich nur bei Vergil (A. 1, 550) und Ovid (m. 13, 191).

Daß die so verbundenen Wörter in verschiedenem Numerus stehen, kommt ziemlich viel häufiger (148 mal) vor, und zwar am häufigsten Substantive (122 mal), darunter Eigennamen sieben mal (Prop. 4, 22, 10; Ov. m. 3, 595; tr. 3, 11, 55; Luc. 7, 392; Sil. 4, 220. 13, 590; Calpurn. 5, 25); Eigennamen mit einem Adjektivum fünfmal (Ov. m. 13, 293. 15, 727; Consol. 239; Il. 338; Stat. silv. 5, 5, 36). Nomina appellativa werden mit einem Adjektiv 21 mal in dieser Weise verbunden, darunter 9 mal mit einem pron. possess. und zweimal mit einem Zahlworte (Ov. m. 7, 596; Auson. V, 8, 5).

Sehr viel seltener als Substantive werden Adjektive allein mit einander durch q q verbunden. Im ganzen kommt diese Verbindung nur 46 mal, mehr als einmal überhaupt nur bei Ovid (11), Statius und Martial (5), Dracontius (3), Manilius, Lucan, Ausonius und Claudian (2) vor. Darunter finden sich von Eigennamen abgeleitete Adjektive zwei (Ov. a. a. 1, 293; Stat. silv. 2, 1, 161) und ein einziges Mal Zahlwörter (Manil. 4, 446). Ein pron. possess. mit einem andern Adjektiv verbunden begegnet fünfmal (Ov. m. 7, 853. 12, 597; Mart. 3, 36, 9; Stat. Th. 7, 648; Drac. sat. 51), zwei Possessiva zusammen bei einem Substantiv treffen wir nur bei Ausonius (epp. 25, 106), zwei adjektivische Interrogativpronomina einmal bei Ovid (am. 2, 8, 28). Gewöhnlich werden die Adjektive attributiv gebraucht; als Prädikate oder prädikativ kommen sie nur vor bei Tib. 1, 2, 27; Ov. tr. 5, 4, 43; f. 2, 758; Luc. 1, 479; Stat. silv. 2, 6, 52 und Prisc. 1, 42. Zusammen mit einem Adverbium findet sich ein Adjektiv nur einmal bei dem späten Orientius (trin. 14), und mit einer Präposition das Pronomen ipse bei Stat. Th. 8, 220, aber so, daß die erstere zu dem vorhergehenden Worte gehört.

Weit häufiger werden Verba in dieser Weise mit einander verbunden, im ganzen 176 mal. Gewöhnlich werden aktive Verba so zusammengestellt; ein Verbum deponens und aktivum zusammen treffen wir 11 mal, davon fünfmal bei Ovid (her. 14, 105; m. 4, 461 = Manil. 4, 862; 10, 256. 343; f. 1, 295), außerdem noch Consol. 137; Stat. A. 1, 568; Th. 8, 251; Prud. ham. 936 und Sedul.

c. p. 4, 135; zwei Deponentia verbindet so nur Ovid (tr. 3, 7, 47). Weitaus am häufigsten wird hierbei die dritte Person Singul. gebraucht, nämlich 98 mal, und zwar hier wieder am meisten im Indikativ Präsentis. Den Konjunktiv Präs. finden wir nur fünfmal, Verg. A. 6, 893; Manil. 1, 253. 4, 98 (wo bei beiden an zweiter Stelle ferantq steht) und Cypr. Gen. 885; Lev. 39 (der an zweiter Stelle beide Male locetq bietet). Das Perfekt. Ind. Akt. begegnet je einmal bei Vergil (A. 11, 840), Ovid (m. 3, 128) und Silius (5, 623). Das Futurum Akt. und das Präsens Pass. je einmal bei Manilius (5, 49) und Ovid (m. 13, 53). Verschiedene Tempora zusammen erscheinen sechsmal; viermal bei Ovid (m. 1, 517. 3, 435; tr. 3, 8, 12 = ex P. 4, 1, 26) je einmal bei Paulinus Nol. (11, 17: coluitq colitq, nachgemacht dem Ovidischen coluiq coloq, m. 8, 350), und überdies noch in verschiedenem Genus bei Sil. 4, 799: fixumq [est] sedetq. Danach begegnet am häufigsten die dritte Person Plural. (42 mal) und zwar nur je einmal im Konjunkt. Präs. Akt. bei Stat. A. 1, 499, und im Ind. Perf. Pass. bei Cat. 76, 8, sonst immer nur im Indik. Präs. Akt. Die erste Person Singul. findet sich 13 mal, darunter im Konj. Präs. Akt. zweimal (Lucil. 1042; Prud. ham. 936); im Indik. Fut. Akt. einmal (Ov. m. 10, 343), von verschiedenen Temporibus bei Ovid a. a. O. Die zweite Person Singul. kommt 9 mal vor, darunter je einmal im Konjunktiv Präs. Akt. (Verg. A. 3, 459) und im Futur. Akt. (Sammon. 331), und die erste Person Plural. begegnet nur bei Hor. a. p. 11. Verschiedene Personen wendet nur Ovid einmal an mit einem impersonalen Verbum (m. 3, 446).

Von den substantivischen Verbalformen findet sich am häufigsten das Partizipium Präs. Akt. (6 mal), bei Verg. A. 11, 150 (= Sedul. c. p. 3, 106); Ov. Ib. 173; Sammon. 123; Paul. Nol. 26, 326 und Sedul. c. p. 4, 135; einmal das Part. Perf. Pass. Paul. Pell. 384; zweimal ein Partiz. in verschiedenem Tempus und Genus Verg. A. 12, 833; [Ov.] her. 15, 199. Vom Infinitiv treffen wir nur den des Präsens im Passiv, bzw. Deponens bei Verg. A. 7, 101, Mart. 4, 31, 1 und Paulin. Nol. 18, 157.

Es ergibt sich also, daß das Präsens in verschiedenen Modis weitaus am meisten in dieser Verbindung gebraucht wurde, denn da auch dort, wo verschiedene Tempora erscheinen, mit Ausnahme von einer Stelle ([Ov.] her.), doch auch immer ein Präsens steht, so gibt es überhaupt unter den 176 Stellen nur 9, wo dieses Tempus nicht vorkommt (Cat. 76, 8; Verg. A. 11, 840; Ov. m. 3,

128, 5, 395. 10, 343; Manil. 5, 49; Sil. 5, 623; l. med. 331 und Paul. Pell. 384).

Adverbia werden im ganzen 59 mal (wobei ich einmal domi als Adverbium rechne) so verbunden, darunter nimmt fast die Hälfte (26) terq quaterq ein, das von Vergil nach dem Homerischen τρίς- καὶ τετράκις geprägt und von den Dichtern des ersten Jahrhunderts häufig — aber nie nach der Penthemimeres und Hephthemimeres — nachgebraucht wurde, Verg. G. 2, 399; A. 1, 94. 4, 589. 12, 155; Tib. 3, 3, 26; Prop. 4, 7, 6 (einmal 4, 12, 15 ter quater); Ov. am. 3, 1, 32; m. 1, 179. 2, 49. 9, 217. 12, 288 (dafür 6 mal ter quater, m. 4, 734. 6, 133. 12, 133. 14, 206; ex P. 4, 9, 34; f. 1, 657); Luc. 5, 497; Aetna 322; Sil. 8, 645. 9, 159. 13, 677; Stat. silv. 4, 1, 37 (in der Thebais dagegen zweimal ter quater 7, 594. 9, 484); Mart. 1, 103, 6. 3, 17, 4. 6, 93, 10. 10, 1, 3. 11, 6). Bei den späteren Dichtern kommt es dagegen nur ganz vereinzelt vor, Auson. VI, 51; Claud. c. m. 23, 18; Drac. Or. 262 und Avit. 5, 547. Horaz hat diese Verbindung völlig gemieden und gebraucht statt dessen einmal ter — quaterq (s. 2, 7, 76, nachgemacht von Stat. Th. 9, 881; silv. 1, 4, 81). Es folgt an Häufigkeit iterumq iterumq (13 mal), das ebenfalls von Vergil geprägt wurde, aber, abgesehen von zwei Stellen des ihn nachahmenden Juvencus (3, 665. 4, 615) nur bis Statius im Gebrauch blieb, Verg. A. 2, 770. 3, 436; Tib. 3, 3, 26; Ov. a. a. 2, 127; Cons. 219; Sil. 10, 365; Stat. Th. 1, 695. 9, 355. 10, 133; auch diese Verbindung hat Horaz gemieden und dafür (s. 1, 10, 39) iterum atque iterum gesagt und Ausonius (V, 7, 3) verwendet statt dessen rursumq iterumq. Übrigens finden sich andere Adverbia so verbunden bereits bei Ennius 247 (= Cons. 184), 315 und Lucrez (4, 32), so daß es mir nicht unwahrscheinlich ist, daß der erstere auch die beiden eben genannten angewandt hat, zumal da sie bei Vergil, Tibull und Properz begegnen; ferner bei Verg. A. 7, 32 (= Stat. Th. 9, 114; de phoen. 91; Avien. 2, 859); Ov. a. a. 2, 577; m. 4, 668 (= Stat. A. 1, 56) 6, 201; Luc. 5, 741; Sil. 17, 614; Mart. 7, 92, 5; Stat. silv. 1, 3, 20; Paul. Nol. 15, 208. 21, 410; Avien. 3, 249.

Mit einem Substantiv zusammen finden wir ein Adverb bei Vergil, Ovid und Silius (s. S. 174); mit substantivisch gebrauchtem Pronomen nur bei Ovid (m. 2, 505; ex P. 4, 15, 29), mit einem Adjektiv nur bei Orientius (S. 175), mit einem Verbum nur bei Martial (10, 48, 2). Hier mögen auch die beiden Stellen ange-

merkt werden, wo eine Präposition mit einem Substantiv (Ov. m. 1, 287) und mit einem Verbum so verbunden wird (Verg. A. 8, 619); über Präposition und Pronomen s. S. 175.

d. Verschleifung.

Die Verschleifung des q in diesen Zusammenstellungen wurde gänzlich gemieden, wenn sie nach dem vierten Fuße standen, und bei dem zweiten q nach dem ersten und dritten Fuß. Ebenso unterblieb sie bei dem zweiten q nach der Penthemimeres mit einziger Ausnahme des Ausonius, der aber beide q elidierte (s. unten). Unterlassen wurde sie auch bei dem zweiten q nach der Hephthemimeres, abgesehen von der Verschleifung mit est bei Horaz (s. 1, 5, 104), an zwei Stellen bei Ovid (m. 11, 11; ex P. 1, 4, 25) und in den von Vergil besonders gern angewandten sogenannten Hypermetern, die sich in seinen Gedichten bei doppeltem q an 9 Stellen finden (G. 2, 344. 443. 3, 242; A. 1, 332. 2, 745. 4, 558 = 9, 650; 5, 753. 10, 895); fünfmal steht im folgenden Verse ein einsilbiges (darunter dreimal et), zweimal ein mit einer einsilbigen Präposition zusammengesetztes Wort; außerdem das sonst auch von ihm bei der Synalöphe mit q gern angewandte inter, und erramus. Nachgemacht sind diese Hypermeter nur von Catull (115, 5) und Ovid (m. 4, 11. 6, 507, wo besonders die erste Stelle durchaus das sicherlich beabsichtigte Gefühl engster Zusammengehörigkeit hervorruft). Daß man sie in der Augusteischen Zeit sonst absichtlich mied, darf man vielleicht aus Manil. 1, 226 schließen, wo das Vergilische hominumq ferarumq sehr gut in den Vers paßte, aber statt dessen hominum atque ferarum gewählt wurde. Ferner finden sich nie Verschleifungen bei dieser Verbindung im Pentameter, außer bei Properz, der einmal das q in der ersten Hälfte des Verses elidiert (4, 17, 12) und sich sogar erlaubt, das erste q am Ende des ersten Halbverses mit dem ersten Worte des zweiten zu verschleifen (4, 22, 10).

Am häufigsten tritt Verschleifung ein bei dem ersten q, und zwar besonders häufig an der Stelle nach der Penthemimeres, wo nur Horaz und einzelne andere Dichter, die überhaupt nur einmal diese Verbindung hier haben, sie vermeiden (s. Tab.), während Statius an allen Stellen, wo er diese Verbindung gewählt hat, verschleift, und eine Anzahl von anderen Dichtern an

der einzigen Stelle, wo sie q q nach der Penthemimeres gesetzt haben, Verschleifung zulassen (s. Tab.). Wenn auch einzelne Wörter häufiger wiederkehren (wie z. B. bei Ovid animus 10 mal, habitus bei Statius fünfmal, homo zuerst bei Ennius), so tritt hier doch keine Beschränkung weder in der Silbenzahl noch im Rhythmus des in der Verschleifung stehenden Wortes ein. Hervorzuheben ist vielleicht nur, daß Silius und Statius den rascheren anapästischen Rhythmus des Wortes vorziehen, während im allgemeinen sonst spondeischer und anapästischer sich ziemlich gleichmäßig finden.

Weit seltener ist die Verschleifung des ersten q nach den beiden anderen Cäsurstellen. Nach der Trithemimeres, wo ja allerdings überhaupt q q nicht allzu häufig angewandt wird, findet sie sich nur bei Ovid (fünfmal, am. 1, 6, 57; m. 3, 109. 226. 9, 279. 13, 614) und Martial (11, 104, 7), und auffallend selten nach der Hephthemimeres, da hier offenbar der daktylische Rhythmus bevorzugt wurde. Ennius hat sie allerdings zweimal in der Formel divumq hominumq (254. 567), was Silius einmal (2, 484) vollständig und einmal in der veränderten, etwas leichteren Form superumq h. (1, 182) nachgemacht hat, während Vergil hierfür das weniger schwere h. deumq ohne Verschleifung einführte (vgl. S. 201). Von klassischen Dichtern wendet sonst nur Vergil einmal (A. 9, 344), und zwar bei einem Eigennamen, hier die Verschleifung an, sonst begegnet sie nur bei späteren Dichtern, je einmal bei Prudentius (c. Sym. 2, 319), Dracontius (de d. 2, 404) und in der Anthologie (2, 2 = B 178), zweimal bei Paulinus Nol. (22, 46. 27, 77) und dreimal bei Cyprian (Gen. 225. 1097; Jud. 326, darunter zweimal mit Eigennamen).

Nur vereinzelt kommt die Verschleifung des ersten q auch in den freilich überhaupt nicht häufig benutzten Stellen nach dem ersten und dritten Fuße vor, nur je einmal bei Vergil (ecl. 6, 32), Ovid (m. 9. 754), Gratius (242) und Avien (3, 18, aus Vergil, vgl. S. 194). In den beiden ersten Füßen finden wir sie nur einmal bei Statius (silv. 3, 3, 13) in dem formelhaften diq hominesq.

Nicht unbeliebt war dagegen diese Verschleifung in den drei ersten Füßen, besonders bei Statius, der sie 12mal in den 19 Stellen, wo er q q in diesen Füßen gebraucht, anwendet, und zwar in der Achilleis dreimal Europamq Asiamq (1, 82. 410. 730) nach Vergil, wie es ihm auch Seneca, Ausonius und Avienus

nachgebraucht haben (s. S. 194). Vergil verwendet sie überhaupt ziemlich häufig (13 mal), während sie bei Ovid nur zweimal (m. 4, 15. 6, 597), und in der Ilias dreimal (235. 237. 405, bei Eigennamen) begegnet. Von anderen Dichtern brauchen sie noch je zweimal Val. Fl. (1, 673. 4, 224) und Silius (7, 87. 11, 40), je einmal Gratius (346), Persius (6, 47) und der Dichter des Culex (405). Endlich kommt diese Verschleifung auch vor bei Eigennamen in der über fünf Füße sich erstreckenden dreimaligen q-Verbindung bei Ov. m. 12, 460, und bei dem über alle Füße sich erstreckenden viermal wiederkehrenden q in dem aus Homer (Il. 5, 678) entlehnten Verse bei Vergil (9, 767), den Ovid (m. 13, 258) herübergenommen hat.

Über die Elision des zweiten q allein ist zum Teil bereits oben gesprochen worden; vereinzelt findet sie sich nach der Trithemimeres bei Vergil (A. 2, 417 mit et, und 10, 749 mit einem Eigennamen), Horaz (a. p. 73 mit et und epp. 2, 2, 144 mit *e*discere) und Ovid (m. 13, 768 mit *im*mensa), außerdem in dem schlecht gebauten Verse eines dem Augustinus zugeschriebenen Gedichtes (s. o.).

Wenig häufiger begegnet diese Verschleifung in den ersten Versfüßen; bei Vergil mit folgendem zweisilbigen Worte in spondeischem Rhythmus in der vielleicht aus Ennius stammenden (s. Norden, Vergil, S. 141) und vermutlich auch von Properz (4, 13, 41) nachgeahmten Formel diq deaeq omnes (G. 1, 21; A. 6, 64), und mit inter (A. 1, 218), was von Avitus zweimal (unmittelbar 6, 72, und 4, 15) nachgemacht ist; einmal mit daktylischem Rhythmus A. 11, 634 (= Stat. Th. 7, 314). Statius dagegen, der im Gegensatz zu Vergil im zweiten Fuße immer daktylischen Rhythmus hat, gebraucht an den sechs Stellen (Th. 4, 595. 668. 6, 836. 7, 314. 9, 354. 10, 275) immer et, und auch in der Aetna folgt an der einzigen Stelle, wo diese Verschleifung vorkommt (322) *ex*hausta. Offenbar dienten beide Arten dazu, die Penthemimeres als die eigentliche Cäsur zur Geltung zu bringen.

In den ersten drei Versfüßen wendet Vergil diese Verschleifung verhältnismäßig häufig an (10 mal), aber mit Ausnahme einer Stelle (A. 1, 514) immer mit einem einsilbigen Worte (fünfmal et, G. 1, 164. 352; A. 3, 271. 8, 425. 12, 89; a A. 1, 550; aut 1, 566; has 11, 840) oder einem mit einsilbiger Präposition zusammengesetzten Worte (G. 3, 385; A. 9, 454, ingens,

wo die Präposition doch wohl noch empfunden wurde). Und ebenso ist es bei Ovid, der das zweite q dreimal mit et (m. 1, 193. 7, 265. 8, 307) und einmal mit *ig*nota (m. 3, 530) verschleift; nur einmal (m. 4, 12) gebraucht er iterum bei der Aufzählung der Beinamen des Bacchus, die alle durch q oder et verbunden sind, und wo auch vielleicht die Rücksicht auf den Gleichklang satúmq iterúmq den Dichter bestimmt haben mag, um die Zusammengehörigkeit der beiden Wörter mehr hervorzuheben. Denn sonst dient dieser Gebrauch der einsilbigen Wörter offenbar auch hier dazu, die Penthemimeres als die gültige Cäsur zu kennzeichnen. Dieselbe Erscheinung finden wir nämlich auch in dem Verse bei Vergil, wo sich drei q über vier Füße erstrecken, den Ovid in seinem Bau vollständig nachgemacht hat

A. 7. 186: spicula*que* clipei*q* *e*reptaq
m. 4, 10: telas*que* calathos*q* *in*fectaq,

während Vergil in den Georg. (1, 153) noch inter und Gratius (130) in fünf Füßen einen adjektivischen Eigennamen hier in Synalöphe gestellt hat.

Die Verschleifung beider q findet sich nur selten; bei den eigentlich klassischen Dichtern nur in den drei ersten Füßen, und zwar bei Vergil nur so, daß auf das zweite q ein et folgt (viermal, A. 6, 650. 7, 326. 10, 91. 11, 675, zweimal mit Eigennamen), ebenso wie bei Properz (4, 1, 29), während Ovid (m. 3, 595. 13, 53) mehrsilbige Wörter verwendet. In den wenigen sonstigen Stellen folgen dem ersten Gebrauch je einmal Petronius (p. 91, 257), Statius (Th. 8, 752, ut) und Ausonius (XVIII, 221), während der Dichter der Ilias (245) und Silius (13, 583) sich Ovid anschließen. Im übrigen findet sich diese doppelte Verschleifung nur noch nach der Trithemimeres je einmal bei Persius (1, 48), Lucan (7, 451) und Statius (Th. 8, 220), nach der Penthemimeres einmal bei Ausonius (XXXIV, 27) und in den ersten beiden Füßen einmal bei Statius (Th. 6, 371).

e. **Verlängerung des que.**

Eine Verlängerung des zweiten q durch folgende Konsonanten findet überhaupt nicht statt. Dagegen wird allerdings nach dem Vorgange Homers das erste q bei Vergil ziemlich häufig verlängert (18 mal), einmal in der Arsis des fünften Fußes in einem direkt aus Homer herübergenommenen Verse (s. oben),

was sonst auch nur noch in der Ilias (168) bei Eigennamen, die in derselben Verbindung bei Homer (Il. 2, 495) stehen und in einer vermutlich doch auch aus dem Griechischen entlehnten Verbindung bei Germanicus (Ar. 1, 262) in Eigennamen vorkommt. Sonst wird von römischen Dichtern das erste q nur in der Arsis des zweiten Fußes verlängert, doch tun dies außer Silius bei einem Eigennamen (7, 618), überhaupt nur Vergil, Ovid und einmal Gratius, wie es aller Wahrscheinlichkeit nach auch Ennius getan hatte, wenn uns auch zufällig ein derartiger Vers nicht erhalten ist, da auch bei Accius eine solche Verlängerung vor c sich findet (Norden, Vergil, S. 439), nachgemacht von Ovid (m. 4, 10. 10, 308. 11, 290). Außerdem begegnet sie vor den einfachen Konsonanten j (Verg. G. 1, 279, Eigenname), l (Verg. A. 3, 91), p (Ov. m. 10, 262; Grat. 130), r (Ov. m. 11, 36) und v (Ov. m. 5, 484). Im übrigen geschieht es nur vor muta c. liquida, cl (Verg. A. 7, 186, 12, 89 und Il., s. o.); dr (Verg. A. 4, 146, Eigenname); fl (Verg. A. 12, 181; Ov. m. 7, 265); pl (Verg. G. 1, 352); pr. (Ov. m. 3, 530 = 8, 526, und in dem aus Hom. Il. entlehnten Verse); tr (Verg. ecl. 4, 51 = G. 422; G. 1, 153 = 3, 385; 1, 164); ferner vor den beiden Mutis mn (Verg. A. 12, 443, Eigenname) und den Zischlauten s, st, x und z, aber nur vor Eigennamen (Verg. A. 12, 363; Ov. m. 1, 193 — Verg. G. 4, 336. 1, 371). Die späteren Dichter, schon die des ersten Jahrhunderts haben diese Verlängerung auch vor Eigennamen durchaus gemieden, und auch Vergil und Ovid verlängern das q vor muta c. liquida im allgemeinen nicht.

f. Gleichklang und Alliteration.

1. Daß wegen der vielen gleichen Endungen im Lateinischen auch bei den durch q q verbundenen Wörtern häufig solche mit gleichen Endungen erscheinen mußten, so daß ein Gleichklang entstand, liegt auf der Hand. Bei den Verbalformen ist es so natürlich, daß von den 176 Fällen, in denen diese so mit einander verbunden werden, nur 57 nicht die gleichen Endungen haben. Besonders in der ersten Person Singul. Akt. mußte dieser Gleichklang immer eintreten, wie es denn auch in den verhältnismäßig seltenen Fällen, in denen diese Formen so verbunden werden (s. o. S. 176) tatsächlich mit einer Ausnahme (Ov. m. 8, 350), wo das Tempus verschieden ist, der Fall ist. Bei Nomi-

nibus kommt dieser Gleichklang im ganzen 488 mal vor; welche Silben so gereimt wurden, und wie häufig die einzelnen angewandt wurden, ergibt sich aus der folgenden Tabelle.

Von der Endung um sind 47 Genetive, und unter diesen machen wieder über die Hälfte (26) Verbindungen von hominum mit einem andern Genetiv aus, wie divum, deum, boum u. a. (vgl. die Stellen unten). Neben dem Neutr. Sing. erscheint dann am häufigsten dieser Gleichklang in der Formel iterumq iterumq (13 mal; s. die Stellen S. 177).

Von der Endung auf em und es kommen am häufigsten die formelhaften Verbindungen noctemq diemq und noctesq diesq (s. S. 200) vor seit Ennius, der die letztere zum ersten Mal gebraucht hatte.

		Gesamtzahl	darunter Eigennamen	
1)	um	132	22	
2)	em	44	1	darunter 17 mal noctemq diemq.
3)	i	39	8	
4)	us	36	12	darunter zwei Eigennamen auf eus.
5)	es	34	3	darunter 17 mal noctesq diesq.
6)	o	33	2	
7)	er	31	—	darunter 26 mal terq quaterq.
8)	is	28	—	
9)	or	20	2	
10)	ae	18	4	
11)	am	17	7	
12)	u	15	—	
13)	a	14	1	
14)	as	14	4	
15)	os	9	—	
16)	e	4	1	
		488	67	

Doch vermeidet eigentümlicher Weise Ovid diese Zusammenstellung durchaus, während Silius nur die singularische, und auch Manilius diese viermal, die pluralische nur einmal verwendet, Statius dagegen umgekehrt die letztere bevorzugt (6 mal), die singularische nur zweimal gebraucht.

Die Endung us erscheint am häufigsten im Nomin. Sing.; im Nom., bzw. Akk. Plur. nur bei Vergil (G. 1, 52 = Auson. XVIII, 298), Ovid (m. 6, 491), Gratius (242), Statius (Th. 6, 241) und Juvencus (1, 225); im Dativ Plur. nur bei Ovid (her. 11, 83)

und, vermutlich diesem nachgemacht, bei Dracontius (de d. 2, 204).

Auf er findet sich außer dem formelhaften terq quaterq nur viermal materq paterq bei Ovid und in der Aetna, und darnach gebildet fraterq materq bei Statius (s. d. Stellen S. 196).

Die Endung is kommt am häufigsten im Dativ oder Ablativ Plur. vor; im Nominativ Sing. nur von den Adjektiven tristisq hilarisq bei Statius (s. S. 206), und im Genet. Sing. dreimal bei Ovid (her. 3, 47; m. 3, 645. 13, 243) und je einmal bei Valer. Flacc. (1, 345) und Statius (silv. 4, 6, 20).

Die Endung am kommt außer im Sing. noch zweimal vor in den Adverbien clamq palamq bei Ennius und in der Consolatio (s. S. 206).

Bei der Endung a, die ja überhaupt sich verhältnismäßig sehr selten im Gleichklang findet, ist es bemerkenswert, daß am wenigsten der Ablativ der ersten Deklination gebraucht ist, nur dreimal von Substantiven (Ov. her. 11, 57; m. 11, 274; Stat. Th. 8, 752) und einmal von Adjektiven (Mart. 3, 36, 9); an allen anderen Stellen steht das Neutrum Plur., wo dann der Ton auch nicht auf der Endsilbe ruhen kann (s. unten).

Der Gleichklang auf as findet sich schon bei Lucilius (1033), die volle Hälfte aber nimmt, abgesehen von Eigennamen, die Verbindung fasq nefasq ein (s. S. 202).

Den Gleichklang auf e hat nur Ovid an zwei (m. 7, 648 — nachgemacht von Paulin. Nol. 10, 169 — 11, 369) oder, wenn man teq viaeq (tr. 4, 7, 21) mitrechnen will, an drei Stellen.

Im allgemeinen liegt bei allen diesen Zusammenstellungen der Iktus auf den beiden Flexionssilben. Eine Abweichung kommt vereinzelt nur vor bei den Endungen um, em, i, ae, os und besonders a. Auf um finden wir sie dreimal in einem Hypermeter bei Vergil: hominúmq locórumq (A. 1, 332), hominúmq deórumq (A. 2, 745), hominúmq ferárumq (G. 3, 242) und bei Silius (7, 87): Phóebumq ármigerúmq; auf os nur bei Vergil (G, 2, 443) auch in einem Hypermeter: cedrósq cupréssosq; auf i bei Ovid (m. 1, 193), Lucan (7, 541) und Silius (11, 40); auf ae in den gleichartigen Verbindungen íraeq insidiaéq (Verg. A. 7, 326 = 12, 336 und Cúraeq Insidiáeq bei Silius (13, 583), und bei Statius (Th. 1, 200). Bei der Endung a ist dagegen die Mehrzahl der Verbindungen in dieser Weise gebaut, weil, wie bereits

gesagt wurde, das Neutrum Plur. bevorzugt wurde, und zwar dreimal an zweiter Stelle corporaq (Verg. A. 11, 634; Sil. 5, 664; Stat. Th. 7, 314), dreimal bei Statius pectoraq (Th. 4, 595. 6, 836. 10, 275), und einmal tympanaq (Stat. Th. 4, 668), stets am Anfange des Verses mit folgendem et. Außerdem kommt diese Art des Gleichklangs in anderem Tonfall nur noch vor nach der Trithemimeres bei Ovid (am. 1, 7, 15) und nach der Penthemimeres bei Mart. (3, 69, 7).

2. In ähnlicher Weise wie im Auslaut der Gleichklang finden sich auch im Anlaut Assonanzen und Alliterationen ziemlich zahlreich, aber häufiger doch eigentlich nur bei Vergil und Ovid, die manche von ihnen eingeführt, und denen spätere Dichter dann nachgeahmt haben. So kehren besonders die formelhaften Wendungen fertq refertq, itq reditq, terq quaterq, iterumq iterumq, wie teilweise schon bemerkt wurde, außerordentlich häufig wieder. Ferner ist die Zusammenstellung des pron. person. und possessiv. meqmeumq, te tuumq, seq suumq u. a. nicht selten, die einzige Form, in der die Alliteration auch bei Catull und Properz vorkommt, während Tibull sie vollständig vermeidet. Sonst begegnen am häufigsten Alliterationen mit f und v, auch schon bei Lucrez viresq vigorq (5, 1110), frigusq vaporq (6, 952) der sie im übrigen verschmäht. Ich führe ferner an virtutesq virosq (Verg. A. 1, 566), fataq fortunasq (ibid. 6, 683), furesq feraeq (Hor. s. 1, 8, 17), fontesq fluviosq (Ov. m. 2, 238 u. s.), frigusq famesq (Sil. 15, 110; Juv. 6, 360), fasq nefasq (s. S. 202); fasq fidemq (Sil. 17, 69), vilisq vetusq (Ov. m. 8, 658; Mart. 9, 100, 5); von Verben fugiasq ferasq (Verg. A. 3, 459; 6, 893), franguntq feruntq (Verg. G. 2, 441), fertq feretq (Ov. tr. 3, 8, 12; ex P. 4, 1, 26) u. a. Auch anlautendes p wird häufiger so verwandt, wie in dem nicht selten vorkommenden populusq patresq (s. S. 203), ferner Panaq pastoresq (Verg. E. 5, 59), patriaeq patriq (Hor. s. 1, 10, 27; Ov. m. 8, 130), pietasq pudorq (Ov. m. 7, 72), pontusq polusq (Stat. Th. 11, 67). Ebenso erscheint c nicht selten, wie cedrosq cupressosq (s. o.), corpusq colorq (Ov. her. 3, 141), cinnamaq costumq (Ov. m. 10, 308), caeduntq caduntq (Sil. 12, 385) u. a. Außer b und q werden überhaupt alle Konsonanten verwandt, und ebenso außer u auch die Vokale, wie z. B. austroq ostroq (Verg. A. 11, 72), auriq argentiq (Sil. 11, 40), aerisq eborisq (Stat. silv. 4, 6, 20), iraeq insidiaeq (s. o.) u. a.

§. 2. Anwendung.

Angewandt wird q q von den Dichtern eigentlich nur als Polysyndeton, d. h. in dem Sinne, wie im Lateinischen überhaupt, auch in der Prosa, mehr als zwei Substantive im allgemeinen stets polysyndetisch oder asyedetisch an einander gefügt werden, so daß jene beiden Partikeln im Grunde nur gleich dem prosaischen et-et stehen. Zweitens wird das mehr als zweimal wiederholte q gerade wie das mehrfach wiederholte et als eigentliches rhetorisches Polysyndeton angewandt, eine Figur, die aber, wie oben nachgewiesen wurde, doch verhältnismäßig nur selten zur Verwendung kam, ebenso wie die unmittelbare Anfügung neuer Glieder durch et auch verhältnismäßig nur selten begegnet. Ich nenne diese Art, im Gegensatz zu der folgenden „einfache Verbindung".

Am eigenartigsten und für die dichterische Sprache eben charakteristisch ist die Verwendung des doppelten q in der Weise, daß nur zwei oder, seltener, drei Wörter durch diese Partikeln mit einander, aber nicht mit dem vorhergehenden Worte verbunden werden.

A.

I, 1. Einfache Verbindungen von Substantiven kommen garnicht vor in den Fragmenten des Lucilius, bei Germanicus, Persius und Lucilius, die allerdings ja das doppelte q überhaupt nicht sehr häufig anwenden. Einmal finden wir sie bei Ennius (190), Catull (115, 5 Hypermeter), in der Consol. (361), bei Properz (4, 12, 27), Calpurnius (5, 26, Eigennamen), Juvenal (10, 201), Sammonicus (396), Nemesian (ecl. 3, 55), Tiberian (2, 20), Apollin. Sid. (2, 242), Avitus (6, 220), und in den kleineren Gedichten ad Theodos. (1, 11) und ad Ocean. (4). Am häufigsten verwendet diese einfache Verbindung Ovid (72 mal, z. B. am. 1, 10, 57; her. 7, 5. 12, 161; a. a. 3, 614; m. 1, 129. 2, 96. 793. 3, 609; tr. 3, 14, 43; f. 2, 805. 4, 295 usw.; darunter 8 mal Eigennamen am. 1, 2, 35; m. 2, 258 = f. 4, 571 usw.; zweimal Eigennamen mit Appellativen m. 1, 193. 3, 595, und einmal mit Hyperbaton m. 3, 226, s. S. 175; 8 mal 3q hinter einander). Ihm am nächsten, aber doch in einigem Abstande, kommt Statius (24 mal, z. B. Th. 1, 108. 154. 3, 308. 4. 16 usw., darunter dreimal Eigennamen, in den silv. 3, 2, 45. 4, 63. 5, 161, zweimal zusammen mit Appellativen A. 2, 13; Th. 12, 580; ein-

mal 3 q Th. 5, 305). Die übrigen Dichter des ersten Jahrhunderts vor und nach Chr. G. halten sich ziemlich auf gleicher Höhe, Vergil 16 mal (z. B. G. 1, 164. 3, 451; A. 1, 566. 2, 744 usw.; einmal Eigennamen A. 10, 413; zweimal Eigennamen mit Appellativen, A. 4, 510. 12, 336; dagegen sind 7, 326, wo auch iraeq insidiaeq vorkommt, diese Appellative; einmal mit Hyperbaton G. 3, 7, s. S. 175; einmal 3 q 7, 186); Manilius 10 mal (z. B. 2, 60. 3, 52. 95. 535 usw., darunter einmal Eigennamen), Silius 17 mal (z. B. 1, 303. 2, 550. 6, 366 usw., darunter viermal Eigennamen 5, 194. 9, 222. 13, 583. 590; einmal 3 q 13, 884); Martial 12 mal (z. B. 1, 14, 1. 7, 88, 3. 9, 8, 9 usw.; darunter zweimal Eigennamen mit Appellativen 6, 86, 5. 8, 11, 3); 9 mal bei Lucrez (2, 345. 557. 3, 730. 4, 1216 usw.), Lucan (6, 617. 803. 7, 845 und 6 mal Eigennamen 6, 374. 7. 392. 442. 514. 8, 277. 9, 751 vgl. Ov. m. 2, 258), und Valer. Flacc. (z. B. 1, 544. 755. 3, 84 = 7, 629 usw.). Bei dem letzteren erscheint zweimal ein Hyperbaton in der Weise, daß zwei attributive Genetive durch q q verbunden werden, von denen das erste aber die beiden zu bestimmenden Substantive, das letztere die beiden Genetive mit einander verbindet 5, 575: defletosq duces terraeq marisq labores und 6, 633. Diese Eigentümlichkeit tritt uns sonst nur bei Manil. (1, 763, wo auch terraeq marisq so verwendet wird) und Silius (2, 690. 15, 607) entgegen, der an der letzten Stelle außerdem noch ein Hyperbaton anbringt in der Weise, daß das erste q zwei Substantive im Nominativ, das zweite, an einen attributiven Genetiv angehängt, ein drittes Substantiv im Nominativ mit dem ersten verbindet: signum — sonipesq viriq — corpus. Mit Bezug auf die anderen Dichter bemerke ich noch, daß diese Verbindung zweimal vorkommt bei Avienus (2, 1855. 3, 18, Eigennamen), Claudian (15, 397. 26, 360) und Orientius (1, 59. 2, 377); dreimal bei Gratius (130. 329. 346), in der Ilias (1049 und zweimal Eigennamen 118. 237 nach Homer), Prudentius (ap. 148. ham. 192; psy. 707), bei Claud. Vict. (1, 356. 3, 367. 578), und in den Gedichten der Anthologie (2, 2 = B 178; 687, 54; 605, 1 = B 141, 13); viermal bei Juvencus (1, 118. 148. 486. 3, 671) und Paulin. Petr. (1, 111. 2, 120. 612 = Verg. A. 12, 600; 3, 108); fünfmal bei Paulin. Nol. (15, 14. 18, 13. 21, 425. 26, 139. 35, 161); 7 mal bei Ausonius (XV, 5, 9. XVIII, 155. 409 usw.); 8 mal bei Dracontius (de d. 1, 46; sat. 41; c. prof. 6, 8; Or. 96 usw.) und Cyprian (Gen. 248; Ex. 356; Iud. 326 usw., dreimal Eigennamen).

2. Viel seltener kommt es verhältnismäßig vor, daß Verba so einfach mit einander verbunden werden; bei Virgil zweimal (A. 6, 122. 567), Ovid 5 mal (m. 5, 395. 9, 524. 10, 256. 343. 12, 134). Valer. Flacc. viermal (2, 92. 4, 305. 7, 112. 594), Statius dreimal (Th. 4, 558. 6, 109. 8, 647), Prudentius zweimal (ham. 237. 418); je einmal in der Consolatio (113), bei Martial (6, 51, 3) und Sammonicus (743).

3. Noch bedeutend seltener begegnet diese Verbindung bei Adjektiven, nur je einmal bei Lucrez (6, 782). Horaz (a. p. 207), Ovid (am. 2, 8, 28), Lucan (5, 91), Martial (9, 100, 5), Optatian (3, 8), Dracontius (sat. 51) und Priscian (1, 42).

II. Eine andere Art dieser einfachen Verbindung besteht darin, daß von den beiden q das erste nicht eigentlich zu den beiden so verbundenen Substantiven gehört, sondern vielmehr zwei Prädikate, bzw. Sätze, und das zweite dann die beiden Substantive mit einander verbindet. So z. B. bei Verg. A. 3, 72: *provehimur* portu terrae*que* urbesq *recedunt* und außerdem noch sechsmal (A. 4, 605. 5, 678. 7, 165. 8, 60. 12, 285. 755); an der zweiten der angeführten Stellen verbindet das erste q zwei Substantive, das zweite die beiden Prädikate: piget incepti lucisq, suosq | mutatae agnoscunt, eine Eigentümlichkeit, die sich in ähnlicher Weise nur bei Statius (Th. 8, 220) wiederholt: producunt sidera- | ante domos intraq, ipsaeq ad moenia marcent | excubiae. Nicht selten findet sich diese Verbindung auch bei Ovid (12 mal, her. 6, 55; m. 3, 550. 4, 10, 5, 484. 9, 111. 196. 10, 308. 11, 561. 13, 200. 14, 608. 775. 15, 310) und Statius (8 mal, A. 1, 333. 472; Th. 2, 35. 3, 574. 4, 9. 141; silv. 2, 5, 23. 6, 104); bei Juvenal häufiger als die erste Art (viermal, 6, 3. 360. 583. 14, 273). Im übrigen je einmal bei Horaz (sat. 1, 1, 76), Manilius (4, 158), Gratius (242), Sammonicus (316), Nemesian (cyn. 200), Juvencus (1, 24), Ausonius (XV, 24, 5, wo zwei Relative verbunden werden: sapiens quicunque fuit, verumq fidemq qui coluit) und Sedulius (c. p. 1, 335); je zweimal bei Properz (4, 13, 41. 17, 12); Lucan (8, 480. 10, 252); Ilias (685. 714), Val. Flacc. (2, 590. 3, 453), Silius (7, 515. 15, 110), Prudentius (c. Sym. 2, 70; ham. 913, wie bei Ovid m. 9, 111), Paulin. Nol. (20, 403. 35, 437), Claudian (15, 72; c. min. 25, 52). Apollin. Sid. (2, 122. 22, 13).

II, 1. Auch zwei ungleichartige Wörter, d. h. häufiger Substantive und Adjektive, vereinzelt auch Substantive und Adverbia

werden in derselben Weise durch q q verbunden, öfter in der zuerst besprochenen Weise, daß die beiden Wörter einfach mit einem dritten verbunden werden, dann aber stets mit einem Hyperbaton, insofern das an das Adjektiv geknüpfte zweite q eigentlich zwei Substantive mit einander verbinden soll. So bei Verg. A. 1, 550; sunt.... urbes arvaq Troianoq a sanguine clarus Achates, und noch dreimal (G. 1, 306. 4, 14; A. 11, 195). Ähnlich, aber eigentümlicher noch in der Beziehung schon bei Ennius (244): res magnas parvasq, iocumq eloqueretur; und in Stellung wie Beziehung der Ennianischen Ausdrucksweise nahe kommend, nur daß hier pron. person. und Substantiv verbunden sind, auch bei Ov. tr. 4, 7, 21: montes inter me teq viaeq | fluminaq et campi. Im übrigen hat Ovid in der gewöhnlichen Weise diese Verbindung noch achtmal (her. 9, 37; m. 3, 109. 6, 417. 7, 596. 8, 22. 520. 12, 466; f. 6, 47); Statius sechsmal (Th. 3, 114. 6, 94. 9, 452. 10, 372; silv. 2, 1, 161. 3, 11, 66); je zweimal Manilius (2, 106. 3, 62) und Martial (9, 3, 11. 11, 104, 7); sonst nur je einmal bei Gratius (130), Lucan (7, 541), Val. Fl. (3, 191), Ausonius (XVI, 20, 5) und Claud. Vict. (prec. 60).

2. Ganz vereinzelt, und zwar nur bei Vergil und Ovid kommt es vor, daß bei zwei ungleichartigen in dieser Weise verbundenen Wörtern, wie bei den an zweiter Stelle behandelten substantivischen Verbindungen durch das erste q die Prädikate, durch das zweite die beiden anderen Wörter verbunden werden, wobei dann gewöhnlich auch ein Hyperbaton eintritt. So bei Vergil A. 7, 407: postquam visa .. *acuisse* furores | consilium*que* omnemq domum *vertisse*; 7, 639; *cogit* equos clipeum*que* auroq trilicem | loricam *induitur*; bei Ovid m. 1, 418: humor .. | *percaluit* — coenum*que* udaeq paludes *intumuere*; 13, 614: iras | *exercent* ala*sque* adversaq pectora *lassant*. Mit einem Averbium bei Verg. A. 6, 752: *dixerat* Anchises, natum*que* unaq Sibyllam *trahit*.

Bei Verben kommt es, doch auch nur vereinzelt vor, daß zu den beiden durch q q verbundenen Verben ein neues Subjekt eintritt, so daß durch das erste q also eigentlich die Subjekte verbunden werden. So zweimal bei Ovid in den Fasten (3, 360. 4, 304), und je einmal bei Pers. 3, 117; Val. Fl. 6, 414; Sil. 2, 600; Auson. XVIII, 66; Drac. de d. 1, 592; sat. 86.

B.

1. Substantiva.

Zwei Hauptgruppen lassen sich bei der Besprechung dieser Art unterscheiden. Einmal dient diese Verbindung dazu, eng zusammengehörige Gegenstände, Personen oder Sachen, bzw. Tätigkeiten und Zustände, auch äußerlich als zusammengehörig zu kennzeichnen, und zweitens Gegensätze hervorzuheben und bisweilen auch zu einer höheren Einheit gewissermaßen zusammen zufassen.

I, 1. So wird zunächst eine Person durch verschiedene derartig verbundene Substantive bezeichnet. Diese Ausdrucksweise findet sich zuerst bei Horaz (ep. 1, 7, 37: rexq paterq von Mäcen); aber eingeführt hat sie doch eigentlich erst Ovid, und dem entsprechend auch weitaus am meisten verwandt, wie denn die meisten anderen Verwendungen sicher, d. h. wörtlich, oder doch jedenfalls wahrscheinlich auf ihn zurückgehen. Nach dem Vorgange Vergils, bei dem Juno sich selbst als et soror et coniux (Jovis) bezeichnet, nennt Ovid sie coniuxq sororq (m. 13, 574; nachgemacht von Sil. 12, 693 und Claud. app. 8, 2). Dem entsprechend bezeichnet er Juppiter (her. 4, 35) als fratremq virumq, und gibt ihm den Titel rexq paterq (deum) (f. 3, 334, nachgemacht von Manil. 2, 2, auf Priamus bezogen; vielleicht stammt diese Bezeichnung aus der oben angeführten Horazstelle) und als rectorq paterq (m. 9, 245, danach vermutlich Germ. Ar. 1, 4: r. satorq). Ferner treffen wir dominoq viroq (Achill, her. 3, 5), materq sororq (Althäa m. 8, 463); sich selbst bezeichnet er als iuvenemq virumq (am. 3, 7, 19; nachgemacht von Auson. XV, 5, 9*): me puerum iuvenemq virumq, allerdings in etwas anderem Sinne), ebenso als duxq comesq (tr. 3, 7, 18), eine Bezeichnung, die er auch auf Minerva oder vielmehr auf ihr Bild an seinem Schiffe (tr. 1, 10, 10) und auf Tuticanus (ex P. 4, 12, 23) anwendet. Vom Minotaurus heißt es letum tauriq viriq (her. 10, 127, während her. 12, 195 taurosq virosq getrennt die von Jason gebändigten Stiere und die aus der Drachensaat aufgegangenen Krieger bezeichnet), und scherzhaft nennt er den Bock virq pa-

*) Der Vollständigkeit halber führe ich im Folgenden auch die Stellen an, wo nur einfache Verbindung stattfindet, bezeichne sie aber mit einem Stern.

terq gregis (a. a. 1, 522). Etwas anders gebraucht er einmal die beiden Adjektive divesq miserq gegensätzlich so zur Charakterisierung des Midas (m. 11, 127), und einmal ein Substantiv und Adjektiv zusammen vivosq virosq (am. 3, 7, 59). Außer bei Ovid finden wir diese Art eigentlich nur noch bei Statius: iuvenemq ducemq (Achill, A. 2, 8), dominoq duciq (allgemein, Th. 5, 687) und fratremq ducemq (Eteokles, Th. 11, 269), wo in allen drei Stellen das erste Wort an Ovid erinnert, während als zweites immer dasselbe erscheint. Anders ist es aufzufassen, wenn Ovid (m. 4, 11—15) die gehäuften Beinamen des Bacchus alle mit q verbindet, und Statius (Th. 10, 684*) sagt, das Volk habe den Menoikeus begrüßt als auctorem pacis servatoremq deumq. Sonst begegnet diese Bezeichnungsweise für eine Person nur bei christlichen Dichtern in verschiedener Form für Gott oder Christus, am häufigsten dominusq deusq in verschiedenen Kasus, das übrigens zuerst bei Martial (9, 66, 3) auf den Kaiser Trajan angewandt wird, bei den christlichen Dichtern aber schwerlich aus dieser Stelle, sondern aus der Bibel stammt. In der angegebenen Form haben es Juvenc. 4, 49; Auson. IV, 3, 46 (= Paulin. Nol. 5, 46; das Gedicht wird beiden zugeschrieben); Paul. Nol. 27, 418; Ps. Tert. adv. Marc. 4, 221; Sedul. c. p. 2, 216 und Dracont. sat. 41; außerdem begegnet regiq hominiq deoq (Juvenc. 1, 250), ähnlich hominemq deumq (Ps. Tert. adv. M. 5, 246) und regemq deumq (ebenda 5, 252); verbumq cibusq von Christus (Sedul. c. p. 2, 266) und sanctus dominusq paterq (der Heil. Felix, Paul. Nol. 19, 366).

2. Ziemlich häufig findet sich q q auch so in der Figur des sogenannten ἓν διὰ δυοῖν angewandt, wie ja einige der eben erwähnten Formen teilweise dahin gehören; so schon bei Lucil. (1033: maculasq notasq). Besonders beliebt war das Wort decus, um „herrlich, glanzvoll, strahlend" zu bezeichnen, so bei Verg. A. 2, 89 nomenq decusq, nachgemacht von Sil. 10, 475; Optat. 20, 34; Cypr. Ex. 1018; Jud. 191; remq decusq (Ov. f. 3, 86, zusammen mit arma = glänzende Waffentaten), famamq decusq (Val. Fl. 7, 459), animosq decusq (Sil. 9, 547), (über roburq decusq St. A. 1, 787 vgl. S. 199), spemq decusq (Rut. Nam. 1, 208), laudemq decusq (Anth. 632, 9 = B 148), lumenq decusq (Anth. 605, 1 = B 141, 13). Eine besondere Vorliebe für locus, das wegen seiner guten Verwendbarkeit für den Vers auch sonst übrigens beliebt war, hat in dieser Verbindung Ovid, so nubemq locumq (m. 5,

631), lectusq locusq (a. a. 2, 329; m. 11, 472; tr. 4, 3, 23), resq locusq (am. 1, 4, 54; tr. 1, 1, 92) und andere (s. m. 6, 320. f. 6, 423; tr. 3, 3, 13 ex P. 4, 7, 33), für „Tageshelle“ gebraucht Vergil coelumq diemq (A. 1, 88 = Stat. Th. 11, 6), danach bei Tiberian solemq diemq (4, 20), luxq diesq (Anthol. 587, 4 = B 139, 36), und ähnlich gebraucht Ovid (m. 2, 377) coeloq Joviq, womit Stat. A. 1, 373 verglichen werden kann. Häufiger begegnen auch die Wörter „Wut, Zorn, Haß, Furcht“ u. ä. in solchen Verbindungen, wie z. B. iramq minasq (Verg. A. 8, 60 = Sil. 2, 208), dafür bei Val. Fl. 8, 2 furiaeq minaeq, bei Stat. A. 1, 706 rabiemq minasq; vgl. ferner Verg. A. 8, 341; Luc. 4, 240; Val. Fl. 5, 650. 7, 350; Stat. Th. 6, 297; Ov. m. 9, 328. 11, 369 (rabieq fameq, vom Wolf). Auch das Wort fides finden wir bei Ovid (m. 12, 365, pignusq fidemq), wie bei den christlichen Dichtern in dem Sinne von „Glauben“, Juvenc. 1, 751; Paul. Nol. 6, 129. 19, 151. An Einzelheiten führe ich noch an deusq soporq (Sil. 3, 214 = Schlafgott, während bei Ov. m. 15, 25 somnusq deusq der Schlaf und der im Traume dem Myscelus erschienene Herkules gemeint ist), bellaq resq (Caesaris = Kriegstaten Prop. 2, 1, 25), Alpemq nivemq (Juv. 10, 152), testaq lutoq (Pers. 3, 61 = Tonscherben; schol. lapidibus), finemq manumq (imponere = letzte Hand anlegen, Manil. 1, 96, womit zu vergleichen ist Pers. 1, 48), nodumq moramq (Verg. A. 10, 428 = Prud. ham. 210). Im übrigen verweise ich noch auf Verg. A. 8, 433. 11, 775. Ov. her. 3, 141. 12, 167*; m. 3, 645. 7, 195. 238. 9, 328. 10, 656; tr. 3, 12, 44; ex P. 2, 5, 29; Manil. 2, 130. 5, 554 (= Stat. Th. 4. 746); Val. Fl. 2, 123. 3, 375. 8, 135; Sil. 6, 500. 8, 14. 13, 272; Stat. Th. 7, 721. 10, 641; Petron. XXXVIII, 13; Juvenc. 1, 277 (= 3, 356); Auson. XV, 6, 7. XVIII, 347; Paulin. Nol. 22, 148; Merobaud. 2, 170.

3. Mehrere Personen oder mehrere Sachen, oder auch Personen und Sachen können natürlich in beliebiger Auswahl durch die beiden Partikeln verbunden werden, so gut wie in der Prosa durch et-et oder sonstige kopulierende Partikeln. Das geschieht denn auch selbstverständlich, aber doch trifft man für Personen in dieser Form am häufigsten Substantive und pronomina person. oder possess., wie es auch bei der Zusammenstellung von Personen und Sachen am häufigsten der Fall ist. Man vgl. z. B., um nur einige Beispiele anzuführen Ov. m. 6, 179. 9, 771; f. 5, 438 (= Luc. 7, 663); Val. Fl. 1, 308; Verg. A. 8, 490 (= Stat. Th. 5, 639); Luc. 7, 30 usw. Im allgemeinen ist aber solche Zu-

sammenstellung verschiedener Gegenstände doch selten und findet sich hauptsächlich nur bei Ovid. Man kann vielmehr bei der Benutzung dieser Partikeln doch gewisse Richtungen unterscheiden, durch die bestimmte Gruppen entstehen, die sich häufiger, bzw. seltener finden.

Von den Göttern erscheinen in dieser Zusammenstellung eigentlich nur die di minorum gentium, wie Pleiadesq Hyadesq (Ov. m. 13, 293 = Manil. 1, 371; vgl. m. 3, 595), Faunumq Laresq (Calp. 5, 26) Fauniq Satyriq (Ov. m. 1, 193), Spioq Thaliaq Cymodoceq (Verg. A. 5, 826, aus Homer, s. S. 207 A.); oder personifizierte Leidenschaften und Leiden der Menschen, wie Letumq Laborq (Verg. A. 6, 277; vgl. Letumq Insidiaeq bei Petron. p. 91, 257), Luctusq Furorq (Stat. Th. 10,558), Pallorq Tremorq (Ov. m. 8, 790, aus Homer, s. S. 207 A.), Errorq Furorq (Ov. am 1, 2, 35), Iraeq Insidiaeq (Verg. A. 12, 336; danach Sil. 13, 583 Curaeq I.) u. a. Von den oberen Göttern kommen nur vor Marsq Venusq (Ov. a. a. 2, 562; m. 3, 132) und bei Apollin. Sidon. Phoebumq Jovemq (2, 122 = Hom. Il. 19, 197), sonst finden wir sie nur in Verbindung mit einer Personifikation, und zwar nur bei Ovid, Cereremq Famemq (m. 8, 785), Forsq Venusq (a. a. 1, 608); ferner Götternamen überhaupt nur in Verbindung mit einem Appellativum oder Adjektiv, z. B. Phoebumq polumq (Luc. 10, 258), Panaq pastoresq (Verg. E. 5, 59), Faunosq ferasq (Verg. E. 6, 27), Faunusq satorq Quirinus (Sil. 9, 294, mit Hyperbaton), noxq Venusq (Ov. her. 3, 116), Phoebumq armigerumq deum (Sil. 7, 87); Clothoq duasq sorores (Cons. 239) und sonst.

Aus der Natur im allgemeinen begegnen die Elemente in dieser Weise zusammengefügt nur zweimal bei Vergil (E. 6, 32; A. 7, 230) und einmal bei Manilius (3, 52, vgl. auch 4, 881). Häufiger treten uns Naturerscheinungen entgegen, wie „Wind, Regen, Schnee“ u. dgl. Verg. G. 1, 352; A. 10, 687; Tib. 4, 1, 157; Ov. am. 3, 6, 93; Val. Fl. 1, 691; Stat. Th. 2, 35 (= Anth. 5, 8, in jambischen Versen) 3, 435. 7, 721; Mart. 6, 59, 3*; Nemes. 1, 343; dazu kommen die Namen von Winden, von denen die Zusammenstellung Eurusq Notusq bei Vergil (A. 1, 85) bekanntlich aus Homer stammt, die dann Tibull (1, 5, 35) und Statius (Th. 6, 288; silv. 3, 2, 45*) nachgemacht haben, wie denn auch wohl Silius (9, 493: Coriq Notiq) sie ihm nachgemacht hat, da auch sonstige Verbindungen von Windnamen sich nur bei Vergil finden (G. 1, 371; A. 2, 417). Von Erdteilen finden wir nur die

von Vergil (A. 10, 91) zuerst gebrauchte Zusammenstellung Europamq Asiamq, die dann in verschiedenen Kasus nachgebraucht ist von Seneca (Anth. 455, 3 = B 65), Statius (A. 1, 82. 410. 730), Ausonius (XVIII, 291; epp. 19, 17) und Avienus (3, 18). Beliebt sind ferner Zusammenstellungen von Gegenständen der Natur, wie „Wald, Fluß, Berg“ u. a., besonders häufig an zweiter Stelle das Wort lacus und dabei wieder am häufigsten fontesq lacusq (Lucr. 2, 345*; Ov. m. 2, 238; Stat. Th. 4, 700; ad Oc. 4*), ferner bei Verg. A. 12, 756; Ov. m. 7, 197 (= Man. 5, 237*; Sil. 14, 294*) 15, 490; Sil. 15, 751 (= Aus. XIX, 118); Claud. app. 2, 128; außerdem andere Zusammenstellungen bei Cat. 115, 5*; Verg. A. 12, 181; Ov. m. 7, 547; Val. Fl. 1, 331; Stat. Th. 9, 394. 11, 742; Cypr. Jud. 244*. Namen von Flüssen kommen außer der von Ovid geformten Zusammenstellung Rhodanumq Padumq (m. 2, 258*; f. 4, 571*, nachgemacht von Luc. 9, 751. 10, 278) nur vereinzelt vor bei Verg. G. 4, 367. Luc. 6, 374. 10, 252 (s. S. 188); Sil. 1, 234. 14, 227. 16, 287 und Martial 6, 86, 5. Es folgen Zusammenstellungen von Bäumen, Blumen, Früchten u. dgl. bei Verg. G. 1, 153 (= 3, 385); 444 (= A. 3, 139) 2, 443. 3, 451*. 4, 182*; Cul. 405; Prop. 4, 12, 27; Ov. m. 4, 393. 10, 308*; f. 5, 267; Nux 29; zur Bezeichnung von Medikamenten bei Samm. 316. 396*. 762. 771.

Am meisten tritt uns, wie leicht erklärlich, in diesen Zusammenstellungen die Menschenwelt in den mannigfaltigsten Beziehungen und Äußerungen entgegen. Das Aussehen der Menschen wird in dieser Form allerdings nur zweimal charakterisiert (Ov. m. 7, 290; Luc. 6, 759); dagegen wird das doppelte q gern verwandt, um einzelne Körperteile zusammenzustellen, so besonders den Kopf mit seinen verschiedenen Teilen, bei Verg. A. 1, 477; Germ. 1, 145; Luc. 6, 178 (= Val. Fl. 8, 6; Stat. silv. 5, 1, 219) 10, 139; Stat. Th. 6, 600. 8, 486; silv. 1, 2, 14; Mart. 12, 64, 1; Prud. ham. 746*. 913*; Anthol. 205, 3 = B 384; seltener die Extremitäten wie bei Ov. m. 1, 500 (= Mart. 6, 64, 29) 6, 363. 14, 64*; Paul. Nol. 35, 161*; Apoll. Sid. 22, 13*. Auch andere Körperteile, teilweise ohne Rücksicht auf ihre körperliche Zusammengehörigkeit, aber immer doch für den speziellen Fall in bedeutungsvoller Verbindung, werden so zusammengefügt, so bei Ov. her. 6, 70; m. 1, 741 (= m. 2, 354*. 4, 592. 658. 12, 397*; Stat. Th. 9, 457) 5, 434*. 12, 362; f. 2, 732; Cons. 115; Pers. 4, 35; Val. Fl. 8, 86; Sil. 12, 308. 17, 35; Stat. Th. 4, 595 (= 9, 354) 6,

836. 10, 275. 12, 92; Mart. 3, 5, 7. Juv. 6, 583; Drac. Or. 696* (= Paul. Petr. 2, 120). Auch Körperteile in Verbindung mit der Tätigkeit oder Funktion eines solchen begegnen, so besonders häufig vox und manus, bei Sil. 9, 501*. 15, 640; Stat. Th. 2, 52. 7, 111. 12, 768; Mart. 6, 34, 5; ferner Stat. Th. 11, 643 (= 12, 386) 9, 289 (= 10, 877), zuerst, aber nur vereinzelt, bei Lucr. 4, 1216* und Ov. m. 6, 491*.

Nicht selten ist auch die Zusammenstellung von Wörtern zur Bezeichnung des Auftretens und Behabens der Menschen, fast immer mit dem Worte habitus an zweiter Stelle, wie bei Verg. G. 1, 52 (= Aus. XVIII, 298); Stat. Th. 7, 222. 10, 678; silv. 5, 5, 35; Aus. XVI, 18, 3; Manil. 1, 342 (von Sternen); und besonders vultusq habitusq, aber erst seit Calpurnius (7, 77) bei Stat. Th. 2, 230. 6, 241; Paul. Nol. 6, 40; Cl. Vict. 1, 356*; andere Wörter gebrauchen nur Hor. s. 1, 5, 98. 8, 50 und Ov. tr. 3, 8, 37*.

Beliebt ist ferner die Verbindung von Wörtern, die Heimat, Haus und Hof, Besitz u. ä. bezeichnen, wobei besonders häufig die Wörter domus und lar an zweiter Stelle wiederkehren, so domus bei Verg. A. 2, 579; Tib. 1, 9, 72; Ov. her. 14, 111. 16, 159 (hier ist zu lesen: resq domusq | et . . . hospes, nicht „res"q und so das erste q zu ait zu ziehen); Val. Fl. 1, 769; Sil. 13, 515 (= 16, 594; Aus. XI, 2, 3. XVIII, 440. per. 35; Paul. Nol. 15, 14. 21, 425*. 26, 139*) Stat. Th. 3, 652; Juvenc. 3, 545, und dahin mag auch die Verbindung temploq domoq Ov. m. 13, 633 (= Sil. 6, 653) gerechnet werden. Mit lar finden wir Zusammenstellungen bei Hor. sat. 1, 2, 56; Verg. G. 3, 344 (danach ist wohl bei Avien. 2, 1855 statt lectumq zu lesen tectumq); Ov. f. 5, 652; Val. Fl. 4, 45 (übertragen auf das Vogelnest); Optat. 1, 15*. 8, 16*. Außerdem finden wir nur noch eine Verbindung mit focus bei Sil. 2, 444 und Mart. 10, 44, 4, und endlich dürfte hierher auch die Zusammenstellung pecoriq satisq bei Val. Fl. 3, 452 zu ziehen sein. Vereinzelt werden auch die Bezeichnungen für den Besitz mit denen für Menschen verbunden, wie bei Vergil hominumq locorumq (A. 1, 332) und hominumq urbisq (A. 2, 284, ähnlich Sil. 8, 356 gentiq urbiq), nur von wenigen späteren Dichtern nachgemacht (Juvenc. 2, 345; Auson. XVIII, 381. epigr. 71, 7; Avit. 4, 484).

Gern werden Bezeichnungen für Geräte der Menschen so mit einander verbunden, wie bei Verg. G. 1, 164*; A. 9, 358. 12, 285*; Luc. 4, 245 (= Stat. Th. 8, 257; silv. 5, 1, 125); Ov. m. 5,

393. 11, 36; Il. 1049*; Sil. 9, 554; Stat. Th. 4, 668; Mart. 1, 34, 5 (= 11, 45, 3*); Prud. ap. 148*; Paul. Nol. 36, 116; als Insignien bei Verg. A. 6, 233; und besonders Waffen, so das, auch in der Prosa, aber natürlich nur mit einem q gebräuchliche „Feuer und Schwert“, aber nur bei Ovid (am. 1, 6, 57; m. 3, 550*. 698. 13, 91; vgl. 384*), ferner andere Verbindungen bei Enn. 390; Verg. A. 7, 186*. 10, 638 (= Sil. 6, 8; Stat. Th. 4, 18) 12, 89; Tib. 1, 10, 65; Ov. m. 3, 166*; Il. 1050; Sil. 13, 350, und auch Zusammenstellungen von Menschen und Waffen bei Verg. A. 11, 634 (= Stat. Th. 7, 314); Val. Fl. 1, 673; Sil. 5, 664. 12, 189. 17, 400. Damit im Zusammenhange kommen denn auch die Stoffe, aus denen Geräte oder sonstige Besitztümer der Menschen bereitet werden, wie Gold, Silber u. a. vor, wie bei Verg. A. 11, 72. 333; Sil. 11, 40; Stat. silv. 2, 2, 63. 4, 6, 20. Eine solche Verbindung von Bezeichnungen für Tiere, insofern sie für den Menschen inbetracht kommen, bietet abgesehen von Nemesian (cyn. 200) nur Ovid (13, 832. 14, 255), dem es Avienus einmal (3, 935) nachgemacht hat. Hierher möchte ich auch rechnen die Verbindung von Wörtern, die mit der Schiffahrt im Zusammenhang stehen, nicht nur die von Menschenhand dazu verfertigten Gegenstände, wie Schiff, Ruder, Tau u. dgl., sondern auch Wind und Wetter u. a., insofern sie mit der Schiffahrt in Beziehung stehen, und endlich von derartigen Wörtern mit Bezeichnungen für die Menschen selbst, wie das direkt aus Homer (Od. 11, 10) herübergenommene bekannte ventusq gubernatorq bei Verg. A. 3, 269; so bei Verg. A. 5, 733. 6, 336; Ov. her. 10, 63. 13, 123 (= 17, 53. Stat. A. 1, 687); Val. Fl. 1, 350. 2, 14. 59. 8, 285.

Zahlreich sind Verbindungen verwandtschaftlicher Bezeichnungen, die allerdings fast ausschließlich von Vergil und besonders von Ovid gebraucht werden, bzw. von ihnen herrühren. Nur Val. Flacc. (1, 739 natumq nurumq = Avit. 4, 402) und Statius (Th. 4, 16*: nuptaeq patresq, 5, 200: nuptaeq nurusq, wo vielleicht beide Male absichtlich nuptaeq statt der gebräuchlicheren Wendung matresq angewandt ist) erlauben sich Besonderheiten. Sonst kommen am meisten vor: Vater und Mutter, Ov. m. 4, 290. 10, 401. 15, 729; f. 4, 543. 6, 153; Aetna 631; Mart. 11, 7, 9*; Stat. silv. 5, 5, 38; Cl. Vict. 2, 375*; Vater und Sohn (Tochter) Verg. A. 4, 605*. 6, 116. 10, 525. 11, 178; Luc. 6, 785; Val. Fl. 1, 150. 6, 127. 7, 101; Stat. Th. 11, 279*; Juvenc. 2, 645; Auson. XVIII, 422; epigr. 4, 3; Prud. ap. 242; Drac. de d. 2, 395; Or. 62; Vater

und Bruder, Ov. m. 7, 51*. 11, 542; Manil. 5, 466*; Stat. silv. 1, 1, 97*; Vater und Mann, nur bei Ovid her. 7, 166; a. a. 1, 522; f. 2, 836. 3, 217; Vater und Schwiegervater Ov. m. 11, 561 (= Drac. de d. 2, 301). Außerdem kommt am häufigsten in dieser Verbindung nurus vor, hauptsächlich mit Mutter Ov. m. 3, 529. 4, 9; tr. 2, 23; f. 4, 133; Val. Fl. 8, 141; Stat. Th. 12, 786; Drac. Or. 116; mit Tochter Ov. f. 4, 295*. Val. Fl. 2, 247; Cypr. Ex. 1140; mit Sohn (s. o.), mit Schwiegersohn Ov. m. 6, 183; mit Mann Ov. m. 13, 509*; mit Mann werden außerdem zusammengestellt Frau, Kind, Bruder bei Ov. her. 6, 164; f. 2, 437 — Verg. A. 2, 744*; Ov. m. 6, 302*. 13, 489* — Ov. her. 3, 143. Schließlich finden wir noch Mutter und Schwester bei Ov. m. 8, 463 s. S. 190 (= Avit. 6, 220*) und Tochter und Enkel bei Ov. m. 6, 507 (vgl. S. 207 A.).

Nicht gerade häufig werden Ausdrücke für die Tätigkeit der Menschen so zusammengestellt, wie bei Verg. A. 7, 754; Ov. am. 3, 10, 47; m. 11, 11. 14, 424; Val. Fl. 3, 84* (= 7, 629); Stat. Th. 6, 297; Nemes. 3, 55, und nur ganz vereinzelt finden wir so die Menschen selbst und ihre Tätigkeit verbunden, wie Verg. A. 8, 550; Stat. Th. 8, 551; Aus. XVIII, 305. Häufiger dagegen werden Bezeichnungen für Eigenschaften der Menschen, gute wie schlechte, so verbunden wie bei Ov. her. 8, 2 (= a. a. 1, 200; Cons. 24); m. 1, 130 (= Drac. de d. 2, 782*) 4, 767. 5, 44. 7, 648 (= Paul. Nol. 10, 169. 35, 400; Sedul. c. p. 1, 335); Luc. 5, 297; Mart. 5, 27, 1*; Paul. Nol. 10, 179; Optat. 3, 8 und Verg. A. 1, 566*, wo Menschen und ihre Eigenschaften sich vereinigt finden. Ebenso ist die Zusammenstellung von Ausdrücken für Aufregungen, Leidenschaften und dadurch hervorgerufene Tätigkeiten der Menschen ziemlich häufig, so bei Lucr. 3, 461*; Verg. A. 7, 326* (= Aus. XXIX, 14) 7, 345; Luc. 10, 443 (= Sil. 13, 71; Drac. de d. 2, 403); Manil. 5, 221*; Sil. 13, 279; Stat. Th 5, 4; und so begegnen wir auch den verschiedenartigen Leiden der Menschen in solcher Verbindung, wobei besonders das Wort fames an zweiter Stelle wiederkehrt, wie bei Lucr. 3, 730*; Verg. G. 4, 318 (= Ov. m. 13, 52; St. Th. 1, 108*); Sil. 15, 110 (= Juv. 6, 360*); Juv. 6, 424. 14, 273*; Claud. 22, 388; und an erster Stelle das Wort cura, wie bei Ov. m. 11, 274. 12, 156; Val. Fl. 7, 350 (= Stat. silv. 1, 2, 26); Claud. 26, 360*. Außerdem verweise ich auf Ov. m. 10, 233 (= Sil. 14, 557*; Stat. Th. 12, 734), 13, 316 (= Stat. Th. 3, 395; Claud. 26, 550) 14, 426. 483; Luc. 4, 34. 8, 262.

4. Endlich begegnet diese Verbindung von Wörtern in der Weise, daß wenn sie an sich eigentlich auch nicht in dem Sinne zu einander gehören, wie es bei den eben besprochenen Zusammenstellungen der Fall war, sie doch in dem speziellen Zusammenhange so eng mit einander verbunden sind, daß sie entweder eine Art Einheit bilden oder trotz ihrer engen Zusammengehörigkeit als zwei getrennte Handlungen oder Tatsachen aufgefaßt werden sollen.

a) Zu den ersteren sind besonders zu rechnen Verbindungen mit modus, so das in verschiedenen Formen wiederkehrende numerusq modusq, zuerst von der Rhythmik der Musik bei Horaz (a. p. 211; epp. 2, 2, 144, auf das menschliche Leben übertragen), dann bei Verg. A. 11, 328 von der Art und Zahl der Schiffe, darnach wohl bei Luc. 1, 562 von der Art und Zahl der Glieder (ganz nachgeahmt ist die Stelle von Drac. de d. 1, 46), bei Manil. 4, 158 (von der Meßkunst) und bei Cypr. Jos. 94 von Zahl und Art der Steine. Ähnlich wird von Valer. Flacc. (5, 388) tempusq modumq verwandt (Zeit und Art, wie mit dem Könige zu sprechen ist). Man vgl. ferner requiemq modumq (Ov. m. 3, 618) von dem Keleustes der Ruderer, viresq modosq (Stat. silv. 5, 1, 87); specieq modoq (Avien. 3, 363); formamq modumq (Aus. IV, 3, 4). Dreimal finden wir so spes gebraucht Verg. G. 3, 473: spemq gregemq (die Herde und die Hoffnungen, die sich daran knüpfen), Ov. her. 3, 94 (spemq caputq) und f. 5, 652 (spemq laremq, vgl. S. 195). Ich verweise noch auf Verbindungen wie patriaeq patrisq (Hor. s. 1, 10, 27 = Ov. m. 8,130), ultima voxq diesq (Prop. 4, 7, 66), arcumq manumq (Ov. m. 2, 615 = Claud. c. m. 25, 139), remq diemq (f. 3, 656 = de phoen. 154), generisq toriq (m. 1, 620, sociae = Juno), formaq armisq (decoram, m. 2, 773 von Athene; vgl. formaq aevoq bei Stat. silv. 2, 1, 178), patriamq iramq (m. 3, 7), regnumq aurumq (m. 15, 485), campusq forumq (am. 3, 8, 57 = Rom; vgl. Mart. 6, 64, 9), legesq forumq (Petr. XXX. 9), belliq equitumq (magister = Minucius, 7, 495); patrumq equitumq (Stat. silv. 1, 4, 39), Senat und Ritterschaft im Gegensatz zum Volke, während Mart. 14, 120, 1 equitesq patresq Vornehme = Gebildete sind, im Gegensatz zu indocti. Ich verweise ferner auf Mart. 4, 7, 3; Prud. ham. 553; Cypr. Jos. 486; Paul. Petr. 1, 113 (donumq datorq, substantivische Erläuterung zu dem vorhergehenden quae dedimus vel qui dedimus).

b) Nicht zahlreicher sind die Stellen der zweiten Art, wo die

verbundenen Wörter zwar aufs engste zusammengehören, aber doch getrennt gedacht werden sollen. So findet sich modus im Gegensatz zu den vorher angeführten Stellen bei Sil. 12, 726: indocilem pacisq modiq (von Hannibal, der nicht Friede und nicht Maß zu halten versteht). Dahin gehört auch das häufiger wiederkehrende nomenq genusq Verg. A. 10, 149; Manil. 3, 95*; Il. 554; Val. Fl. 2, 468; Juvenc. 1, 148*, während es in der Satire der Sulp. (37) mehr verwandt ist wie das oben besprochene nomenq decusq, als verkehrte Reminiscenz an eine andere Stelle Vergils. So gebraucht Ovid häufiger Verbindungen mit locus, wie tempusq locusq (a. a. 2, 367, Zeit und Ort zum Stelldichein) u. a., s. her. 2, 55; m. 4, 250. 5, 267. 271; f. 1, 299, auch von Valer. Fl. zweimal so angewandt 4, 654 remumq locumq (nicht gleich Ruderplatz, sondern = Ruder und Platz zum Rudern) und 8, 200. Ich führe noch einzeln an aus Vergil comitiq oneriq (A. 2, 729); aurumq animusq (12, 23 = Gold und Bereitwilligkeit es zu geben); aus Horaz chartaeq viaeq (s. 1, 5, 104); Lucan partesq ducesq und causamq ducemq (2, 59. 5, 247), regniq fugaeq (10, 465); Statius roburq decusq (A. 1, 787, konkret = alle kräftigen und vornehmen oder berühmten Männer, anders wie sonst gewöhnlich decusq gebraucht wird; nachgemacht von Cypr. Jud. 705 und übertragen auf das Haar Simsons), und verweise im übrigen noch auf Verg. A. 8, 601; Ov. am. 1, 7, 15; her. 11, 57. 12, 195 [15, 29]; a. a. 1, 246 (vgl. m. 11, 90), 2, 450 (vgl. m. 2, 601); m. 4, 469. 8, 327. 522. 10, 414. 638. 13, 243. ex P. 2, 10, 7; f. 3, 428; Aetna 79. 186; Val. Fl. 1, 208. 345. 769; Mart. 6, 35, 5; Stat. Th. 4, 341. 6, 244. 648; Juv. 14, 219; Juvenc. 2, 101. 4, 311. Aus. XVIII, 221. Claud. c. m. 25, 42; Cypr. Jos. 487.

II. Ausgedehnt ist die Verwendung dieser doppelten q Verbindung bei Gegensätzen, besonders, wenn diese dadurch zu einer höheren Einheit zusammengefaßt werden sollen. Mit Beziehung auf die Natur und Naturerscheinungen treffen wir auf „Himmel und Erde“, gewöhnlich terra und polus. Verg. A. 2, 251; Sil. 7, 121; Stat. Th. 7, 216; silv. 3, 3, 48; Anth. 586, 3 = B 139, 31; zweimal tellusq polusq Stat. Th. 7, 216; Anth. 687, 54*; „Himmel und Wasser“ in verschiedenen Ausdrücken, bei Vergil und Ovid nur coeliq marisq Verg. A. 5, 802. 7, 301. 10, 695; Ov. m. 14, 471; andere Wendungen bei Germ. 4, 121; Luc. 5, 413; Sil. 17, 260; Stat. silv. 3, 2, 10; Th. 3, 308*. 11, 67*; Prud. ham. 192*; Paul. Petr. 1, 111*; „Himmel und Hölle“ in der von Vergil geschaffenen

Form mit caelum und Erebus (A. 6, 247. 7, 140), von späteren Dichtern mit einer Ausnahme (Luc. 6, 617*) nachgemacht, Stat. Th. 4, 509. 12, 560, 580 und Prud. c. Sym. 1, 360. „Erde und Wasser“, gewöhnlich mit terra und mare im Genetiv oder Ablativ, so Lucr. 3, 835. 5, 219. 6, 678*; Verg. A. 1, 598. 9, 492. 10, 162; Ov. m. 2, 96; tr. 3, 1, 25. 4, 8, 15; Manil. 1, 763. — vgl. S. 187 — 4, 763. 795. 889*; Luc. 1, 201. 306. 4, 537. 5, 262; Val. Fl. 5, 575; — vgl. S. 187 — Sil. 1, 192. 13, 865. 14, 339; Stat. Th. 3, 519; Juv. 14, 222. Juvenc. 1, 486*; Prud. c. Sym. 2, 578; Paul. Nol. 13, 10. 26, 381. Claud. 20, 469. Cl. Vict. 1, 335; Orient. 1, 59*; Paul. Petr. 3, 108*. Hil. Macc. 302*; außerdem mit terra und fretum besonders im Akkusativ, da die erstere Formel in diesem Kasus nicht in den Vers zubringen war, Ov. am. 3, 13, 33; m. 12, 39; Cons. 361*; Manil. 2, 61*. 5, 99*; Sil. 4, 818. 5, 70, 14, 689, 17, 37; Drac. de. d. 2, 599*[1]); endlich bei Vergil zweimal (E. 4, 51 = G. 4, 222) terraeq tractusq maris. „Wasser und Feuer“ im Gebrauche der Menschen nur bei Verg. A. 12,119. „Hitze und Kälte“ Lucr. 6, 952* (vgl. bei Ov. m. 1, 430 humorq calorq); Verg. G. 2,344 (= Cl. Vict. 1, 435). „Tag und Nacht“, im Akkusativ Sing. oder Plur. sehr gebräuchlich von Ennius an bis in die spätesten Zeiten (vgl. S. 183), Enn. 338; Cic. Ar. III, 2; Hor. s 1, 1, 76*, Verg. A. 5, 766. 6, 556, 8, 94; Manil. 1, 578. 3,231. 383. 396. 463; Germ. 1, 434. 498; Luc. 8, 292; Val. Fl. 2, 89; Sil. 4, 813. 15, 579 (vgl. S. 183); Stat. A. 1, 637; Th. 3, 76. 6, 313. 7, 398. 503. 12, 396. 485; silv. 2, 1, 210; Mart. 12, 38, 1; Avien. 2, 1023; Damas. VII, 17; Paul. Nol. 15, 205; Claud. c. m. 21, 1; de pond. 27; Hil. Macc. 307; Prisc. 1, 247. Andere Formen begegnen nur bei Q. Cicero (Anth. 642, 2, auch unter den Gedichten des Ausonius V, 17, 2); Octavian (Anth. 672, 21 = B 183) und Ovid (her. 7, 26 = a. a. 2, 348; Manil. 4, 772; Avien. 2, 1624), endlich auch tenebraeq diesq bei Sil. 6, 562.

Von Bezeichnungen für Götter sind hierher zu rechnen diq deaeq Verg. G. 1, 21 (vgl. S. 180) und semideiq deiq bei Ov. m. 14, 673. Nur einmal ist gegensätzlich gebraucht casusq deiq Manil. 2, 847, sonst ist der am häufigsten begegnende Gegensatz „Götter und Menschen“, meistens in der von Ennius geprägten

1) In allen Stellen mit sogenannter einfacher Verbindung geht vor terraeq marisq, terraq fretoq usw. caelum vorher, mit Ausnahme von Man. 4, 889 und Paul. Petr. 3, 108.

Form divumq hominumq, die Vergil allerdings vollständig vermeidet (wie er denn auch das Ennianische divumq hominumq pater, rex in das gefälligere divum pater atque hominum rex geändert hat; nur einmal A. 12, 18 hat er den Nominativ angewandt), oder in der von diesem unmittelbar nach dem Homerischen ἀνδρῶν τε ϑεῶν τε gebildeten Form hominumq deumq (wofür einmal in einem Hypermeter hominumq deorumq A. 2, 745 vorkommt). S. Enn. 254. 566. 567; Ov. m. 14, 807; Sil. 2, 484. 4, 805; Stat. Th. 12, 644; Mart. Cap. p. 194, 567 — Verg. A. 1, 229; von Ovid (am. 1, 2, 37; a. a. 3, 653; ex P. 2, 9, 35) und Statius (silv. 2, 1, 220) nur im Akkusativ gebraucht; Manil. 1, 146; Sil. 15, 263. 545; Tiberian. 4. 24. Außerdem finden wir diq hominesq bei Ov. m. 9, 754 (= Stat. silv. 3, 3, 13), diq viriq Ov. f. 6, 517, superumq hominumq bei Sil. 1, 152 und divorumq hominumq bei Stat. Th. 3, 297.

Aus der Menschenwelt hebe ich zunächst hervor den Gegensatz „Leben und Tod“ vitaq morsq bei Ov. her. 12, 74, mit nex bei Ov. m. 10, 487 (= Manil. 4, 23. 549; Drac. Or. 181); Luc. 6, 99. Ein in den verschiedensten Formen zum Ausdruck kommender Gegensatz ist dann „Äußeres und Inneres“, ganz allgemein oder mit Beziehung auf eine augenblickliche Situation, wobei natürlich das Wort animus, selten auch anima, die größte Rolle spielt. So ganz allgemein corpusq animusq Ov. ex P. 2, 7, 71 (darnach Juvenc. 3, 304 und Paul. Nol. 20, 234 carnemq a.); ähnlich ist formaq animisq bei Stat. silv. 4, 4, 8, und körperliche und geistige Kräfte werden von Lucrez (5, 1110) mit viresq vigorq in Gegensatz zu einander gestellt. Dann werden aber auch einzelne Körperteile im besonderen Falle und bei einer besonderen Situation mit animus zusammengestellt, so mehrmals vultumq animumq Ov. m. 7, 133 (demisere); Stat. A. 1, 615 (remisit); Paul. Nol. 22, 46; ferner oculosq animosq Ov. m. 10, 549 (= f. 6, 673, Nom.), dafür Silius (17, 644) mentesq oculosq; vocemq animosq Stat. Th. 3, 254 (tenebant dei), und in umgekehrter Stellung animiq manusq Ov. m. 7, 347 (cecidere illis), deutlich nachgemacht von Val. Flacc. 4, 673: rediere viris a. m., und darnach auch wohl Il. 712 und mentemq m. (firmat Felix) bei Paul. Nol. 23, 257. Etwas anders, aber doch auch den Gegensatz zwischen äußerlich und innerlich bezeichnend animaeq m. bei Verg. A. 10, 376 (nachgemacht von Stat. Th. 3, 232 und Rut. Nam. 1, 87), und consilioq manuq (= mit Rat und Tat) bei Ov. m. 13, 205. Weiter finden wir mensq pedesq Ov. a. a.

1, 590 (praestant officium) und animusq pedesq Ov. a. a. 3, 763 (constant; beides vom Weintrinken), und ähnlich gressusq a. bei Prud. c. Sym. 2, 319. Doch auch Bezeichnungen für außerhalb des Menschen liegende Gegenstände treffen wir so in engster Verbindung mit animus, um Äußeres und Inneres hervorzuheben, so besonders bei Ovid, animoq domoq (excipit) m. 14, 78, dafür tectoq a. her. 6, 55* und mentisq domusq (exsul) m. 9, 409; ähnlich m. 9, 279: thalamoq a. (receperat), und darnach gebildet ist wohl auch von Paul. Nol. 14, 80: animisq locisq. Als Einzelheiten führe ich noch an Ov. m. 9, 612: horamq animumq (vacantem, den Augenblick, wo Caunus innerlich und äußerlich frei war); tr. 1, 11, 9; animiq marisq (fluctibus, die Aufregung des Meeres — äußerlich — und der Seele — innerlich —); Stat. Th. 2, 170: stirpemq animosq (körperliche und geistige Abstammung); und hierher rechnen darf man wohl auch das bekannte Ovidische (2, 312) animaq rotisq.

Den mannigfachen sonstigen Gegensätzen im Menschenleben begegnen wir ferner in verschiedenartigen Wendungen. Recht und Unrecht, fasq nefasq bei Ov. m. 6, 585; Luc. 5, 313; Sil. 11, 185; Avit. 4, 15; divitiisq deoq in ähnlichem Gegensatze bei dem christlichen Dichter Juvencus (1, 628); Gut und Böse bei den christlichen Dichtern Juvenc. 1, 568; Apoll. Sid. 16,62; Drac. de d. 1, 561; Furcht und Hoffnung bei Verg. A. 1, 218; Prop. 4, 17, 12; Ov. her. 6, 38; f. 1, 486; Luc. 6. 419; Stat. silv. 2, 2, 125. Avit. 6, 72; Furcht und Freude Verg. A. 1, 514; Freude und Zorn Stat. Th. 8, 752; Zu- und Abneigung Luc. 2, 377; Gewalt und List Ov. f. 2, 780; Bitten und Drohungen Ov. am. 1, 6, 61. Auf Äußerlichkeiten beziehen sich Gegensätze wie Röte und Blässe Stat. Th. 1, 537; Drac. c. pr. 6, 8*; Maxim. 4, 29; Essen und Trinken, Ov. f. 2, 725; Juv. 5, 49; Juvenc. 1, 637; vgl. bei Luc. 4, 381 fluviusq Ceresq (Wasser und Brot).

Von Gegensätzen unter den Menschen selbst treffen wir am häufigsten auf „Jung und Alt", am meisten mit iuvenis und senex, Verg. A. 9, 309; Ov. m. 7, 612*. 8, 525. 12, 464 (inter iuvenemq senemq, von Ovid noch einmal so gebraucht m. 15, 210 und nachgemacht von Claud. 18, 469); Cons. 203; Luc. 7, 37; Stat. Th. 5, 149; Mart. 1, 3, 5. 7, 35, 5. 9, 8, 9*; Orient. 2, 377*; Drac. de d. 2, 392; Epit. Ter. 3 (Anth. 734 = B. V, p. 385); außerdem puer und senex Pers. 5, 64; Sil. 6, 366*; Claud. Vict. 3, 693, und bei Statius je einmal primaeviq senesq und parvosq senesq (Th. 3, 196.

7, 520); puer und vir werden so gebraucht von Ov. tr. 2, 501*; Stat. silv. 2, 6, 34; iuvenis und puer von Mart. 7, 88, 3* (über iuvenemq virumq s. S. 190). Häufiger begegnet auch der Gegensatz „Hoch und Niedrig", gewöhnlich mit populus und patres, Lucil. 1229. Verg. A. 4, 682*. 9, 192; Ov. m. 15, 486*; Val. Fl. 8, 281; Sil. 10, 635; Stat. silv. 1, 4, 115. 2, 5, 25; Mart. 7, 5, 1. 8, 50, 7*. 9, 48, 7; Aus. XVIII, 409; Merobaud. 2, 106; Cypr. Num. 402*. Jos. 495*, oder mit populus und dux, bei Luc. 5, 65. 7, 417. Stat. Th. 2, 683. 3, 574*; Paul. Petr. 6, 133; außerdem finden wir noch plebisq patrumq bei Verg. G. 2, 509; Stat. Th. 2, 443, vulgiq ducumq Stat. Th. 12, 798 und vulgusq proceresq Ov. m. 3, 530*. 8, 526*. Zweimal finden wir den Gegensatz Gesamtheit und Einzelne bei Sil. 11, 163 und Prud. c. Sym. 2, 70; nur je einmal Dichter und Feldherr bei Stat. A. 1, 15 in der Widmung, Fremde und Angehörige Stat. Th. 3, 128, Freund und Feind Stat. Th. 9, 757. Krieg und Frieden in den, abgesehen von dem doppelten q, auch in der Prosa üblichen Formen belliq domiq bei Ov. m. 12, 185; Sil. 4, 499 und domiq forisq bei Paul. Nol. 21, 410; sonst mit der Metonymie von toga bei Ov. ex P. 2, 1, 61; Sil. 6, 617; Stat. silv. 5, 1, 82. Reiter und Fußvolk mit den gewöhnlichen Ausdrücken bei Stat. Th. 12, 657 und Apoll. Sid. 2, 90. 7, 377; mit anderen Bezeichnungen bei Petron. p. 89, 194; Sil. 9, 559; Stat. silv. 4, 1, 25.

Menschen und Tiere im Gegensatz treffen wir bei Verg. G. 1, 118 (= Aus. XVIII, 459) 3, 242; Ov. m. 1, 286; tr. 1, 3, 27; f. 4, 763; Stat. Th. 12, 239. Unter den Tieren treten wieder in Gegensatz Vögel und Vierfüßler Ov. her. 11, 83; m. 7, 185 (= 536; f. 3, 193; Luc. 3, 223. 10, 158; Stat. Th. 7, 404; silv. 5, 4, 3; Drac. de d. 2, 404; Cypr. Gen. 248) Stat. Th. 12, 153, einmal auch Schlangen und Vierfüßler Ov. m. 11, 21. Seltener finden sich zahme und wilde Tiere so entgegengesetzt, immer in der Formel pecudesq feraeq, Stat. Th. 4, 141. 10, 141; Mart. 9, 71, 9; Cypr. Ex. 356; Menschen und Sachen nur bei Manil. 1, 904.

Ganz allgemeine Gegensätze begegnen in Auf- und Niedergang Ov. m. 15, 310; Stat. silv. 5, 3, 243; Juvenc. 1, 225; Ab- und Zugang Grat. 242; Anfang und Ende Terent. Maur. 1022; Höhe und Breite de pond. 59; Taten und Gebete Hilar. ev. 59.

2. Verba.

Bei den Verben finden wir ähnliche Zusammenstellungen, wie bei den Substantiven. Doch mangelt es hier, weil nur Zustände

und Tätigkeiten angegeben werden können, an der Mannigfaltigkeit der Verbindungen, die Zusammengehöriges an einander fügen; häufiger treffen wir daher auf die Figur des ἓν διὰ δυοῖν und auf Gegensätze.

I. Verbunden werden so zusammengehörige Worte wie sehen und hören Verg. A. 4, 83 = Ov. m. 1, 769; sich kleiden und nähren Ov. m. 13, 53; schreiben und lesen Ov. tr. 4, 1, 91; essen und trinken Samm. 331. Ferner werden Verba gern so zusammengestellt zur Verstärkung des einen Begriffs, eine Verwendung, die bisweilen der Figur des ἓν διὰ δυοῖν nahe kommt; so schon bei Ennius 435 frangitq quatitq; Lucr. 4, 1005 faciuntq geruntq; Verg. A. 9, 787 miseretq pudetq; faciatq feratq Man. 1, 253; mittuntq feruntq (tela) Ov. m. 12, 495; vgl. außerdem Cons. 113. 137; Val. Fl. 2, 230; Stat. A. 1, 499 (wenn die Lesart richtig ist); Th. 8, 251. 307; Paul. Nol. 26, 326.

Nicht selten werden Verba so verbunden, um die unmittelbare Folge zweier Handlungen recht energisch zum Ausdruck zu bringen; so wohl schon bei Enn. 372, dann besonders bei Vergil G. 2, 441; A. 8, 312 (exquiritq auditq); 9, 340 (= Sedul. c. p. 2, 112) 10, 883. 11, 840 und Ovid m. 3, 435 (vēnitq manetq) 3, 446 (videoq placetq) 5, 395. 10, 256. 343. 11, 563; tr. 1, 2, 38, vereinzelt bei Manil. 5, 49; Val. Fl. 2, 92; Sil. 12, 169; Mart. 4, 31, 1; Samm. 743; Sedul. c. p. 4, 135 und mehrfach bei Cyprian, Gen. 587. Ex. 938. Jud. 56. 629.

Mehr verwandt wird die Figur des ἓν διὰ δυοῖν entweder, wie sie auch in der Prosa oft genug angewandt wird, um den Begriff nach Art oder Umfang näher zu bestimmen, oder um einen unmittelbar begleitenden Nebenumstand als etwas Wesentliches zum Ausdruck zu bringen. So wird z. B. gern das Verbum ruere verwandt, wie rapiuntq ruuntq, Verg. A. 4, 581 (= Prud. ham. 237), volvuntq ruuntq Verg. A. 9, 516, turbatq ruitq Ov. m. 12, 134, vgl. ferner Sil. 5, 428. 14, 299. 15, 576; Stat. Th. 4, 558; auch trahere, z. B. ferioq trahoq Ov. m. 5, 595, ferner tr. 4, 1, 80; Sil. 2, 600; Stat. Th. 10, 867. Sonst finden wir die Figur noch bei Lucr. 6, 612; Verg. 6, 567 (vgl. Norden, Vergil S. 273) 7, 101. 11, 150 (= Sedul. c. p. 3, 106), ziemlich zahlreich bei Ovid, wie habeoq regoq (m. 1, 197), reficisq fovesq (m. 7, 818), vgl. m. 8, 536; tr. 3, 7, 47; Ib. 173, besonders auch in den Wendungen flentq paventq (f. 2, 822) stantq paventq (f. 4, 304), stantq silentq (f. 3, 360), noruntq timentq (f. 5, 641), auch die dreifach verbundenen

Verba refugitq abigitq timetq (m. 14, 62) sind hierher zu ziehen. Bei Silius finden wir außer den bereits angeführten Verbindungen mit ruere noch 4, 799 fixumq (est) sedetq und 5, 623 stravitq tulitq; man sehe ferner Val. Fl. 1, 297. 4, 305. 5, 493 (speratq cupitq = er hofft in seinen Wünschen), häufiger bei Statius 8, 647. 663. 10, 867. 11, 404. Selten begegnet die Figur bei späteren Dichtern, Samm. 753; Juvenc. 1, 71. Prud. ham. 418. Paul. Nol. 14, 31. 19, 201; Cypr. Gen. 885; Lev. 99.

II. Gern werden Verba so verbunden, um Gegensätze zu kennzeichnen, am häufigsten die béiden von Vergil geprägten Wendungen fertq refertq und itq reditq (A. 4, 438. 12, 866; Ov. tr. 1, 7, 6 (zweite Person); f. 6, 334; Luc. 2, 13; Val. Fl. 7, 112; Sil. 3, 60 — Verg. A. 6, 122; Tib. 2, 6, 46 [Ov.] her. 15, 118; tr. 5, 7, 14; Val. Fl. 1, 725. 8, 331; Sil. 13, 561; Stat. Th. 1, 102. 8, 49; Drac. de d. 1, 592; sat. 86, 244; Anthol. 352, 4 (= B 506). Beliebt ist es auch cadere mit verschiedenen gegensätzlichen Verben so zu gebrauchen, so caeduntq caduntq bei Sil. 12, 385; und vielfach Ähnliches bei Ov. ex P. 2, 3, 10 (= f. 1, 18); f. 1, 295. 6, 678; vgl. ferner Manil. 1, 537; Luc. 4, 558 (= Cl. Vict. 3, 422); Stat. Th. 8, 420. Bei Vergil findet sich sonst nur noch fugiasq ferasq A. 3, 495 (= 6, 893, dritte Person Sing.); und victusq volensq A. 12, 833; aber sehr gern bedient sich solcher Wendungen Ovid, so dantq negantq her. 7, 170 (= a. a. 3, 134; tr. 2, 154) am. 2, 9, 50 (zweite Person Sing.); petiitq deditq m. 3, 128 (vielleicht nach Hor. a. p. 11, erste Person Plur. Präs.), sequiturq fugitq m. 4, 461; her. 14, 105 (zweite Person Sing.); Man. 1, 862; refluit fluitq m. 8, 163; parentq iubentq m. 8, 636; außerdem noch a. a. 1, 545 m. 3, 464. 7, 202. 9, 524. 13, 769. 15, 309; f. 2, 234. 6, 308. Im übrigen wird diese Ausdrucksweise von den Dichtern des ersten Jahrhunderts vor und nach Chr. G. nur noch gebraucht von Cat. 76, 8; Manil. 1, 253. 862. 2, 88; Pers. 3, 117; Val. Fl. 2, 121. 166. 4, 47. 6, 414 (= 7, 594) und Stat. A. 1, 309. Th. 7, 506 (= Drac. Or. 183) 9, 38. Von den späteren Dichtern wenden solche nur noch an Samm. l. med. 123; Auson. XVIII, 66; Prud. ham. 936; Paul. Nol. 18. 117 (= Ps. Tert. adv. Marc. 5, 95) 27, 77 (= Optat. 25, 18) und Hilar. Macc. 334. Zu diesen gegensätzlichen Verbindungen darf denn auch die nur von Ovid und nach ihm von Ausonius verwandte und bereits (S. 176) besprochene Zusammenstellung verschiedener Zeitformen gerechnet werden.

3. Adjektiva.

Von der Verwendung der, wie oben nachgewiesen wurde, weit seltener vorkommenden Adjektiva ist nur zu bemerken, daß auch hier die Verbindung von zwei ähnlichen oder synonymen Adjektiven besonders häufig ist, wie bei Hor. a. p. 207 castusq verecundusq (populus), bei Ovid vilisq vetusq (m. 8, 658 = Mart. 9, 100, 5), immansuetumq ferumq (m. 15, 85), leviorq minorq (labor, ex P. 1, 4, 25), rigidumq trucemq (vultum, her. 4, 73). Ferner magnusq potensq (deus, Luc. 5, 91); castumq probumq (Manil. 4, 571); venerandaq sanctaq (verba, Mart. 3, 69, 7); sanctumq bonumq (Prud. ham. 337); tenerumq rudemq (Claud. 15, 302); rutilusq micansq (Lucifer, Drac. c. prof. 40, 471) usw., in ähnlicher Weise, wie in der Prosa zwei Adjektiva durch et oder einfaches que verbunden werden. Außerdem aber werden auch bei Adjektiven durch diese Verbindung Gegensätze hervorgehoben, wie veteresq novosq (Enn. 253; Ov. Ib. 83, Nom. Plur.; Paul. Nol. 26, 369, Gen. Sing. Paul. Pell. 415); primaeq occiduaeq (domus, Stat. Th. 1, 200), iratusq bonusq (pater, Stat. Th. 7, 161), hostilemq suumq (Stat. Th. 7, 648), tristisq hilarisq (erat, Stat. silv. 2, 6, 52, vgl. S. 175); maiorq minorq (Claud. 15, 215 = Anth. 441, 1, B 51); iustasq reasq (animas, Orient. 2, 365); pravaeq bonaeq (vitae, Drac. de d. 2, 561).

4. Adverbia.

Adverbia werden in dieser Verbindung einmal zur Verstärkung des Begriffes gebraucht, wie in den oben (S. 177) angeführten Zusammenstellungen terq quaterq und iterumq iterumq. Ähnlich ist es jedenfalls auch in den Verbindungen circumq supraq bei Vergil (A. 7, 32 vgl. S. 177; über die Messung des supra vgl. Norden, Vergil S. 223; Lucrez 5, 318 hat dafür circum sūpraq), circumq infraq bei Ovid und circaq superq bei Ovid (m. 4, 668 = Stat. A. 1, 56 — a. a. 2, 577, bei Avien. 3, 249 circumq s.), satisq superq bei Ovid (m. 6, 201, dafür Sil. 17, 614 satq superq) und clareq palamq bei Mart. 7, 92, 5. Gegensätze finden wir in clamq palamq bei Enn. 247 (= Cons. 184); ultroq citroq Lucr. 4, 32; nimiumq parumq Luc. 5, 741; intusq forisq und domiq forisq Paul. Nol. 15, 208. 21, 410; infraq superq Stat. silv. 1, 3, 20.

§ 3. Ergebnisse.

1. Das weitaus Gewöhnlichste ist es, daß zwei Wörter, und zwar am allerhäufigsten Substantive, mit einander durch doppeltes q verbunden werden. Verbindungen von mehr als zwei Wörtern finden sich bei Adjektiven und Adverbien überhaupt nicht, bei Verben nur zweimal (Ov. m. 14, 62 und, vielleicht darnach gebildet, Stat. Th. 6, 109), und auch bei Substantiven verhältnismäßig doch nur selten.

2. Daß diese Verbindung durch Ennius aus Homer in die lateinische Poesie eingeführt ist, bedarf keines besonderen Beweises. Ich mache nur aufmerksam auf die direkten Entlehnungen[1]) mancher Wendungen und auf die unzweifelhaft auf Homer zurückgehende Verlängerung des q vor einfachen Konsonanten.

3. Im Gegensatz zu Homer ist die bei den lateinischen Dichtern am meisten beliebte Stelle die nach den Cäsuren, so daß diese, wie sich aus der Tabelle ergibt, mehr als $^3/_4$ sämtlicher Stellen ausmachen.

4. Von den Wortarten kommen am häufigsten Substantive in dieser Verbindung vor. Nur diese verwenden Germanicus, Calpurnius, der Dichter der Ilias, Juvenal (einmal mit einem Adjektiv), Apollinaris Sid. und Paulinus Petr.; nur diese und die Verbindung terq quaterq Properz (zweimal Pronomina) und Avienus.

---

1) Ohne irgendwie auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, stelle ich hier nur einige der bekanntesten Entlehnungen zusammen. Außer dem bekannten divumq hominumq (vgl. S. 201) stammt bei Ennius aus Homer auch statuamq sepulcraq (403 = Hom. Il. 16, 457. 675). Aus Vergil ist anzuführen die Verbindung mancher Eigennamen, wie Dulichiumq Sameq (A. 3, 271 = Od. 1, 246 u. s.), Eurusq Notusq (vgl. S. 193, Il. 2, 145 u. s.), der ganze Vers A. 9, 767 (s. oben), der aus zwei Hälften zusammengesetzte Vers A. 5, 826 (= Il. 18, 39. 40), die Zusammenstellung der Namen A. 6, 483 (= Il. 17, 216) und ventusq gubernatorq (= Od. 11, 10. 12, 152). Ebenso finden sich Namenzusammenstellungen in der lateinischen Ilias (168 = Il. 2, 495; 237 = Il. 2, 823. 405; Akk. = Il. 5, 11, Nom.). Homerisch sind auch wohl die Verbindungen bei Ovid filiaeq nurusq (s. S. 196 = Od. 3, 451); materq paterq (S. 197; Od. 4, 224 u. s.), natamq nepotemq (S. 197; Od. 24, 515; Il. 5, 631, υἱός); pedibusq manuq (m. 6, 363 = Od. 11, 595 u. s.; im Akk. bei Paul. Nol. = Od. 11, 497 u. s.); Pallorq Tremorq (m. 8, 790 = Il. 11, 37 u. s.). Auch portumq petrasq bei Val. Fl. 1, 131 und vocesq manusq bei Lucr. 4, 1216 stammen wohl aus Homer (Il. 24, 13. Od. 10, 239). Ich weise noch hin auf Stat. Th. 12, 657 (= Apoll. Sid. 2, 90; Od. 24, 70; Il. 2, 810 u. s.); Apoll. Sid. 2, 122 (S. 193; Il. 19, 197); Paul. Petr. (= Drac. Or. 696; Il. 17, 387).

Adjektive allein in dieser Verbindung finden sich, abgesehen von den oben erwähnten Dichtern, nicht bei Lucilius, Catull, in der Consolatio, bei Valer. Fl., Silius, Sammonicus, Juvencus, Claud. Vict., Sedulius und Cyprian; Verba gar nicht bei Gratius, Avienus und Orientius, nur einmal bei Horaz, Lucan, Persius, Ausonius und Claud. Vict.

5. Was die Anwendung anbetrifft, so vertritt qq einmal das prosaische et—et, und es liegt auf der Hand, daß im allgemeinen diese Verwendung der Leichtigkeit der Benutzung und der Bequemlichkeit des Dichters ihren Ursprung verdankt. Das wird besonders bewiesen durch die Mannigfaltigkeit der Verbindungen, in denen zwei oder mehr gleichartige oder ungleichartige Wörter nicht einfach mit einander verbunden werden sollen, sondern die beiden q zu verschiedenen Satzteilen zu beziehen sind. Man darf daher wohl behaupten, daß in den meisten derartigen Fällen, wie sie oben zusammengestellt wurden, das Bedürfnis des Versbaus diese doppelte Verdindung hervorgerufen hat. Und auch in vielen Fällen, wo das doppelte q des Verses ein einfaches q oder et der Prosa vertritt, darf man wohl diesen Grund als mitbestimmend in Anschlag bringen. Denn wenn der Dichter prosaische Verbindungen, wie dies noctesq, hominum et deorum, ferro igniq, iuvenes senesq u. a., dazu manche verwandtschaftliche Bezeichnungen u. a. in den Vers bringen wollte, so war es jedenfalls leichter und bequemer das doppelte q zu verwenden, als in anderer, etwas widerstrebender Form diese Verbindungen in den Vers zu zwängen. Andrerseits unterliegt es aber doch keinem Zweifel, daß dem Dichter so mancherlei Möglichkeiten der Stellung und der Wendungen zu Gebote standen, daß wir nicht berechtigt sind, diesen Grund als den allein maßgebenden hinzustellen. Ich mache hierbei auf folgende Punkte noch besonders aufmerksam. Von Horaz z. B. und Tibull wurde die so bequeme Verbindung terraq mariq völlig gemieden und dafür tellure mariq (s. 2, 5, 63, nachgemacht von Apoll. Sid. 2, 371), bzw. terra—mariq (Tib. 1, 1, 53) gesetzt; ebenso meidet Horaz die beliebten adverbialen Wendungen terq quaterq und iterumq iterumq, und verwendet statt des damals doch bereits aufgekommenen itq reditq (z. B. bei Tibull) it redit (im Pentameter nachgemacht in der el. Maec. 1, 6; vgl. Norden, Vergil, S. 157); auch ep. 1, 1, 55 hätte statt iuvenes — senesq, a. p. 113 statt equites peditesq mit leichter Änderung das doppelte q gebraucht werden können. So vermeidet ferner Ovid, der doch sonst in der Anwendung dieser Ausdrucksweise nicht sparsam

war, ebenso wie Lucrez durchaus die für den Vers so bequeme und bereits von Ennius eingeführte Verbindung noctesq diesq, und von dem letzteren wird auch statt der von Ennius geprägten Verbindung divumq hominumq lieber hominum divumq gebraucht, das dann von Juvenal (13, 31) ihm nachgebraucht ist. Charakteristisch ist in dieser Beziehung vielleicht besonders die Verwendung von Europaeq Asiaeq bei Vergil und von it redit bei Ovid. Ersterer hat diese Verbindung geprägt (S. 193), aber A. 7, 224 schreibt er mit der harten Verschleifung eines Diphthongs Europae atque Asiae, wo mit leichter Änderung (z. B. malis statt fatis) die Form Europaeq Asiaeq hätte angewandt werden können. Ovid gebraucht auch itq reditq (S. 205), aber a. a. 1, 93; m. 2, 409 setzt er redit itq. An der zweiten Stelle, wo der Vers beginnt: dum redit itq würde, wenn er die andere Form gebraucht hätte, eine, wenn auch nicht unerhörte, so doch harte und häßliche Elision eintreten, an der ersten könnte mit einer leichten Umstellung das doppelte q verwandt werden, und es erscheint nicht zweifelhaft, daß er auch den ersten Vers anders hätte bauen können, wenn er diese Formel hätte in den Vers bringen wollen. Es scheint unnötig weitere Beispiele zu häufen. Die angeführten genügen, um zu zeigen, daß wohl das Bedürfnis des Verses den Dichter, wie bekanntlich nicht nur bei qq, nötigte, zu dieser Verdoppelung seine Zuflucht zu nehmen, wenn er bestimmte Wendungen gebrauchen wollte; aber sie beweisen zugleich, daß es keineswegs nur der äußere Verszwang war, der ihn gerade zu dieser Ausdrucksweise veranlaßte. Vielmehr hat sich, wie ich hoffe, durch die vorstehende Untersuchung herausgestellt, daß größtenteils doch bestimmte Gesichtspunkte für die Verwendung dieser Verbindung maßgebend waren. Ich darf hier als diese großen Gesichtspunkte noch einmal zusammenfassend hinstellen die Zusammengehörigkeit und den Gegensatz von Gegenständen, Tätigkeiten und Eigenschaften.

Noch ein Punkt ist aber in diesem Zusammenhange zu berücksichtigen. Gewisse Zusammenstellungen sind offenbar gewissermaßen formelhaft geworden, und gehörten, wenn ich so sagen darf, zu dem eisernen Bestande der dichterischen Ausdrucksweise. Charakteristisch ist hierfür vielleicht ein Beispiel von terraeq marisq. Bei Manil. 1, 763 heißt es:

Tydidenq ferum terraeq marisq triumphis
Naturae victorem Ithacum,

wo das erste q die beiden Namen, das zweite die beiden Attribute verbindet; die Formel war aber so geläufig, daß der Dichter sie wählte, obwohl er z. B. ebenso gut et terrae pelagiq hätte schreiben können; ähnlich ist es, wenn auch eine Änderung nicht so einfach wäre, bei Valer. Fl. 5, 575. Ich darf hinweisen auf die große Zahl der bei den Dichtern der verschiedensten Zeiten immer wiederkehrenden, von mir oben zusammengestellten formelhaften Verbindungen von Substantiven, Adjektiven und Adverbien.

Demnach darf als Resultat festgestellt werden, daß wohl der Verszwang die ursprüngliche Veranlassung zu dem Gebrauche des doppelten q gewesen ist, daß aber, wie in Hinsicht auf die Stelle im Verse und sonstige äußerliche Beziehungen, wie Verschleifung, Verlängerung u. ä., so auch in bezug auf die Anwendung bestimmte Regeln und Gesetze sich ausgebildet haben, die von den meisten Dichtern durchaus befolgt wurden.

Hamburg. H. Christensen.

Tabelle.

Vorbemerkung. Die Ziffern am Rande der Tabelle bezeichnen die Stelle, an der qq steht, und zwar 1) nach der Trithemimeres — 2) nach der Penthemimeres — 3) nach der Hephthemimeres — 4) nach dem ersten Fuße — 5) nach dem dritten Fuße — 6) nach dem vierten Fuße (bukol. Diärese) — 7) im ersten und zweiten Fuße — 8) im ersten bis fünften Fuße — 9) im Pentameter — 10) alle Wörter.

Die eingeklammerten Zahlen und der Buchstabe E bezeichnen die Anzahl der Verschleifungen.

Unter „gelegentliche Dichter“ habe ich Cicero (2), Petronius (4), Martianus Capella (2), Seneca (3) und Pseudo-Tertullian (7) gerechnet; unter „kleine Dichter“ Amönus (1), Damasus (4), Hilarius (5), Maximian (1), Merobaudes (2), Namatian (2), Nemesian (2), Optatian (6), Paulinus Pell. (4), Priscian (2), Sulpicia (1), Terentianus Maurus (1), Tiberian (3); unter „kleine Gedichte“ Aegrit. Perd. (3), de Jona (1), laus Domini (1), Nux (1), ad Ocean. (1), contra pag. (1), de phoen. (1), de pond. (2), Priap. (1), ad Theod. (1). Die Anthologie ist zitiert nach Riese, B = Baehrens, p. l. m.

Die Prozente drücken das natürlich nur annähernd berechnete Verhältnis zu der Gesamtzahl der hexametrischen Verse des betreffenden Dichters aus.

	Ennius	Lucilius	Lucrez	Catull	Vergil	App.Verg.	Consol.	Horaz	Tibull	Properz	Ovid	Gratius	Manilius	Germanic.	Persius	Lucan	Calpurn.	Ilias	Val. Fl.	Silius	Statius	Martial	
1)					5 (2)	3		4 (2)			7 (5)				1 E.	1 E.		1	1		2 (1)	2 (1)	27
2)	3 (1)		1		43[1] (21)		2 (1)	5		1 E.	88[2] (56)	1 E.	7 (5)		3 (2)	3 E.	1 E.	4 E.	14 (4)	16 (8)	54 (44)	19 (3)	265
3)	8 (2)	4	14	1	67 (1)		6	4 (1)	6		246 (2)		41	4	2	46	1	4	42	78[3] (3)	106	22	702
4)	1				1 E.						1 E.	1		1 E.									5
5)	1				1						6 (1)									2	4		14
6)	1							1			5		1		1	2		1		4	2		18
7)					7 (3)	2 (1)				2 E.	5			1		3			4	4	9 (8)	1	38
8)					51[4] (30)	1 E.			1	1 E.	20[5] (14)	3[6] E.	1 E.		1 E.			4 E.	3	6 (3)	18 (15)		110
9)				2			2		3	6[7] (2)	62											8	83
10)					3 (1)						1 E.												4
Sa.	14	4	15	3	178	6	10	14	10	10	441	5	50	6	8	55	2	14	64	110	195	52	1266
Proz.	2,3	0,5	0,2	0,3	1,4		2,0	0,3	0,23	0,25	1,3	0,9	1,2	0,6	1,3	0,7	0,3	1,3	1,15	0,9	1,4	1,53	
	Juven.	Samnon.	Juvenc.	Avien.	Auson.	Prudent.	Paulin. Nol.	Claudian	Claud. Vict.	Orient.	Apoll. Sidon.	Sedul.	Paulin. Petr.	Dracont.	Avit.	Cypr.	gelegentl. Dichter	Kleine Dichter	Kleine Gedichte	Anthol.			
1)																				2[8] (1)			2
2)		1	9 (5)		13 (9)	7 (6)	10 (3)	1 E.	2 (1)	1	3	2	1			1 E.	7 (1)	6 (2)	2 E.	5			71
3)	10	7	16	6	17	10 (1)	24[9] (2)	17	10	4	3	3	5	20	3	24 (3)	9	24 (2)	8[10]	5			225
4)																1		1					2
5)			1	1 E.							1							1					4
6)	1								1									1					3
7)				1	1		2	1				1		1	2 E.			1					10
8)			1		5 (3)												2 E.	1					9
9)					3		1	2						2				1	1	3			13
Sa.	11	8	27	8	39	17	37	21	13	5	7	6	6	23	5	26	18	36	11	15			339
Proz.	0,3	0,7	0,8	0,24	0,85	0,32	0,5	0,2	0,7	0,4	0,27	0,3	0,16	0,35	0,15	0,47							

[1] Einmal nach der weiblichen, A. 10, 412. [2] Zweimal nach der weiblichen, m. 13, 257. 258. [3] Zweimal nach der weiblichen 1, 303. 3, 214. [4] Zweimal über vier Füße; G. 1, 153; A. 7, 186. [5] Zweimal über vier Füße, m 4, 10. 13, 293; zweimal über fünf Füße, m. 8, 22. 12, 460. [6] Einmal über fünf Füße (130). [7] Zweimal in der ersten Hälfte, 4, 17, 12 und 4, 22, 10, s. S. 178. [8] Einmal nach der weiblichen 489, 49 (Augustin.). [9] Zweimal nach der weiblichen, 18, 157. 21, 410. [10] Einmal nach der weiblichen, ad Theod. 11.

Zu Lucrez 4, 990.

'quippe videbis equos fortis, cum membra iacebunt,
in somnis sudare tamen spirareque semper
et quasi de palma summas contendere viris
aut quasi carceribus patefactis . . . . .
venantumque canes in molli saepe quiete
iactant crura tamen subito vocesque repente
mittunt et crebro redducunt naribus auras,
ut vestigia si teneant inventa ferarum,
expergefactique secuntur inania saepe
cervorum simulacra' usw.

Den unvollständigen Vers ergänzte Lachmann durch '*colligere aestum*', Munro begnügte sich mit dem Zusatze '*velle volare*'. Beide Vorschläge haben ihr Bedenken, da sie den Parallelismus der Verse 987—990 und 990 ff. nicht hinreichend berücksichtigen. Es stehen sich nämlich gegenüber: *cum membra iacebunt* (987) — *in molli quiete* (991); *sudare* (988), die Folge des crura iactare etc. — *iactant crura* (992); *spirare* (988) — *redducunt naribus auras* (993); *contendere viris* (989) — *expergefactique secuntur*; bleibt also nur eine dem *voces repente mittunt* inhaltlich gleichbedeutende Ergänzung übrig. Nun ist aber eine bekannte Tatsache, daß Pferde ihrer Freude und Frische, ihrem Mute und auch ihrer Angst durch Wiehern Ausdruck geben; vgl. außer 5, 1073 ff. Aristot. probl. anecdot. 2, 163 *ὁ μὲν χρεμετισμός ἐστι φωνὴ θυμοῦ.* Hor. carm. 2, 16, 34. Homer Il. 12, 51. Daß auch Renner wiehernd die Bahn durchlaufen, beweist Claudian. 8, 562 velox Aurorae nuntius Aethon, qui fugat hinnitu stellas (vgl. rapt. Pros. 2, 192); nichts liegt demnach näher als unsern Vers durch *edere vocem* zu vervollständigen. 'Edere voces' als Versschluß Val. Flacc. 4, 24.

München. O. Probst.

Malus vel pravus.

Eine der zahlreichen Ermahnungen, aus denen sich das vierte Kapitel der Regula S. Benedicti zusammensetzt, lautet 'os suum a malo vel pravo eloquio custodire.' Es ist charakteristisch für den früher überschätzten codex Oxoniensis, daß er auch hier eine falsche Sonderlesart (vgl. Traube, Textgeschichte S. 60) bietet, nämlich die Umstellung 'pravo vel malo'. Denn seit Sallust, den Benedikt vielleicht gekannt hat (vgl. Wölfflin, Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1895 S. 440) ist 'malus pravusque' eine ständige Verbindung. Vgl. Cat. 5, 1 'ingenio malo pravoque'. Lucifer mor. esse pro dei fil. 6 p. 297, 11 H. 'malo pravoque consilio'; Gelas. I contra Pelag. haeres. ad. Picen. 8 (Collect. Avell. p. 359, 50 G.) 'affectum mali pravique'. Das 'vel' bei Benedikt steht, wie auch sonst häufig (vgl. Wölfflins Index p. 85), für 'et'.

München. C. Weyman.

Qua — qua. Lympha. Eruptum = ereptum.

qua — qua.

Bedeutung und Gebrauchssphäre von *qua — qua* sind, seit Pareus im Lexicon Plautinum Beispiele zu sammeln begonnen hat, längst festgestellt, wenigstens in den Grundzügen. Von Plautus in ähnlichem (doch, wie sich zeigen wird, nicht in ganz gleichem) Sinne wie *et — et* gebraucht, wird es von Terenz an in der Hochsprache gemieden, ist aber daneben in der gesprochenen Sprache lebendig geblieben. So konnte es einerseits in vertraulichen Briefen Ciceros Verwendung finden, andererseits wie etwa *civitas* „Stadt", *obturbare* „verwirren" in der Kaiserzeit wieder emporsteigen und in der Prosa (zuerst bei Livius) hoffähig werden. Dies alles ist klar; unklar die Wurzel des ganzen Gebrauchs.

Die wenigen, die sich darüber geäußert haben, fassen das *qua* indefinit. So Kvičala, Wiener Sitzungsberichte 65 (1870), 111 und Riemann, Etudes sur la langue et la grammaire de Tite-Live 280 n. 2. Jener vergleicht den „korresponsiven partitiven" Gebrauch des Indefinitums in den slavischen Sprachen, z. B. kirchenslavisch *kogda — kogda* „bald — bald" (Miklosich, Vergleich. Gramm. IV 87); Riemann, französische Phrasen, wie *„ils cherchèrent la source du mal, qui d'un côté qui d'un autre"*, wo *qui* das indefinite *quis* des Latein fortsetze. Beide hätten auch, als auf eine noch näher liegende Parallele, auf *πῇ μὲν — πῇ δέ* des späteren Griechisch (unten S. 215) verweisen können.

Aber diese verglichenen Gebrauchsweisen weisen eine abweichende Bedeutung auf, dienen nicht wie *qua — qua* zur Zusammenfassung im Sinne von „sowohl — als auch", sondern zur Teilung im Sinne von „teils — teils", „bald — bald". Nun ist zuzugeben, daß im Böhmischen *jednak* (gebildet aus *jedno* „unus") doppelt gesetzt nicht bloß „teils — teils", sondern (wenigstens nach der Angabe von Kvičala) auch „sowohl — als auch" bedeutet, daß also *qua — qua*, wenn es auch vorhistorisch mit

πῆ — πῆ synonym war, nachträglich die überlieferte Bedeutung erlangen konnte. Immerhin ist diese Bedeutungsentwicklung eben nur vereinzelt und nicht bei einem von Haus aus indefiniten Wort belegt; denn *que — que*, das Kvičala auch heranzieht, bleibt besser aus dem Spiel, da die Herleitung aus dem Indefinitum rein hypothetisch ist.

Aber man übersieht bei dieser Deutung eine formale Schwierigkeit. Wenn *qua* zum Indefinitum gehört, muß es enklitisch sein; aber daß es dies nicht ist, zeigt die Stellungsverschiedenheit zwischen *qua mares qua feminas* und *maresque feminasque*. Wir werden dadurch auf die Frage geführt, ob und wieweit Indefinita ihre ursprünglich enklitische Natur ablegen und orthotonisch werden können. Im Griechischen ist dies unstreitig der Fall.*) Zunächst unter dem Einfluß der eigentümlichen Akzentgesetze des Griechischen. Das ursprünglich enklitische *ποτερος* „alteruter" konnte kraft seiner Dreisilbigkeit überhaupt nicht anders betont werden als das interrogative *πότερος* „uter?" Weiterhin weil die zweisilbigen Enklitika in gewissen Stellungen einen Akzent auf der zweiten Silbe haben, konnte dies dazu führen, sie überhaupt als Oxytona zu behandeln und sie etwa auch an den Anfang von Satz oder Vers zu stellen. Das älteste Beispiel ist wohl Euripides Or. 44 *ποτὲ δὲ δεμνίων ἄπο πηδᾷ*, wenn man Sophokles OR. 1084 f. *οὐκ ἂν ἐξέλθοιμ' ἔτι | ποτ' ἄλλος* in Anbetracht der Neigung des Dichters für Synaphie zwischen den Trimetern und weil *ποτὲ* inmitten des Satzes steht, nicht als vollgültiges Beweisstück anerkennen will. Dazu Demosth. 36, 50 *ποτ' εἶχεν ἀγρόν* nach starker Interpunktion und *ποτὲ μέν ... ποτὲ δέ* bei Plato u. a. unter sich oder mit anderen verbunden, mit entschieden selbständigem Akzent. Ferner *ποιός* und *ποσός* z. B. Plato Rep. 4, 438 E nach einem Vordersatz *ποιὰ δή τις ξυνέβη καὶ αὐτὴ γενέσθαι.* Soph. 263 A *ποιὸν δέ γέ τινά φαμεν ἀναγκαῖον ἕκαστον εἶναι τῶν λόγων.* Phileb. 37 C *ποιώ τινε δὲ οὐ γίγνεσθον*, sowie Soph. 245 D *ποσόν τι γὰρ ὄν* usw.**) Ebenso von Plato an die zweisilbigen Formen von

*) Einige der Beispiele verdanke ich Kühner-Blaß I 345, dessen Material allerdings ungleichartig ist.

**) Ebenfalls volltoniges *ποιός, ποσός*, nicht etwa das Fragewort *ποῖος, πόσος* liegt den Abstrakten *ποιότης, ποσότης* zugrunde, wie außer aus der Bedeutung der Worte aus Plato Theaet. 182 A folgt, wo wir *ποιότης* vor unsern Augen entstehen sehen: *ἐλέγομεν . . . τὸ μὲν πάσχον αἰσθητόν, ἀλλ' οὐκ αἴσθησιν ἔτι γίγνεσθαι, τὸ δὲ ποιοῦν ποιόν τι, ἀλλ' οὐ ποιότητα; ἴσως*

τὶς, z. B. Theaet. 147 B *τινὸς γὰρ ἐπιστήμην ἀποκρίνεται.* — Nach solchem Vorbild und infolge des Begriffswertes der Indefinita (gemäß dem schon Plato *τὸ τὶ* sagt wie *τὸ τινὲς* und *τὸ τινέ*) werden drittens, anscheinend zuerst bei Aristoteles, auch die einsilbigen Enklitika gelegentlich ganz als Orthotona gebraucht. *τὶ* z. B. Politik 3 p. 1282[b] 20 *τὶ γὰρ καὶ τισὶ τὸ δίκαιον*, *πῶς* „irgendwie" z. B. in der Metaphysik p. 1030[a] 23 *ὑπάρχει ..... τὸ τί ἐστιν ἁπλῶς μὲν τῇ οὐσίᾳ, πῶς δὲ τοῖς ἄλλοις*, *πῇ* id. z. B. 266[a] 4 nach einem Vordersatz, *πῇ κινεῖσθαι, ἁπλῶς δὲ κινεῖσθαι οὔ φαμεν*, und dem entspricht es nun, wenn im hellenistischen Griechisch [kaum schon Xenophon Anab. III 1, 12, wo vielmehr *τῇ* den Vorzug verdient] an Stelle des attischen *τῇ μὲν ... τῇ δέ* „teils ... teils", „bald ... bald", das auch Aristoteles noch geläufig ist, *πῇ μὲν ... πῇ δέ* tritt, wohl zunächst nach dem Vorbild von *ποτὲ μὲν ... ποτὲ δέ*.

Können wir dem Latein eine ebensolche Entwicklung zutrauen? Sicher läßt sich solche beobachten nur bei *quisque*, das ursprünglich schlechterdings enklitisch war, dann allmählich die Fähigkeit zur Anfangstellung erwirbt. (Vgl. Skutsch, Jahrbb. Suppl. 27, 88 f.) Schon Plautus sagt (Amph. 241) *quisque ut steterat iacet* und aus Vergil A. 6, 743 *quisque suos patimur manes* folgert Norden, Aeneis Buch VI p. 304 denselben Gebrauch für Ennius. Offenbar war *quisque* durch seine Zusammensetzung gewichtig genug geworden, um etwa auch als Orthotonumenon zu gelten. Nur halb beweiskräftig sind Stellen, wo *quisque* oder ähnliche Zweisilbler am Vers-, aber nicht am Satzanfang stehen (so *quisque* Accius Ann. fr. 3, 5, Lucr. 2, 372. 5, 84, *quisquam* 5, 934), was besonders klar ist aus den Horazstellen, wo Formen von *unusquisque* mit Tmesis auf Schluß und Anfang aufeinanderfolgender Hexameter verteilt sind. Die lateinischen Hexameter, auch die des Lucrez, sind nicht notwendig durch Pause getrennt. Demgemäß darf auch aus Lucrez 5, 362 *neque extra | quî locus est, quo dissiliant* nicht geschlossen werden, daß *quî* und die anderen einsilbigen

---

οὖν ἡ ποιότης ἅμα ἀλλόκοτόν τε φαίνεται ὄνομα καὶ οὐ μανθάνεις ἀθρόον λεγόμενον, worauf dann das Verhältnis *ποιόν: ποιότης* mit *θερμόν: θερμότης*, *λευκόν: λευκότης* erläutert wird. Wenn Cicero *ποιότης* mit *qualitas*, andere nach ihm *ποσότης* mit *quantitas* wiedergaben, so ist damit allerdings das Interrogativum als Grundlage genommen. Aber eben notgedrungen. Und auch wenn Cicero wirklich *ποιότης* aus *ποῖος* ableitet, so ist damit für Plato nichts bewiesen.

Formen des Indefinitums volltonig und der Anfangsstellung fähig gewesen seien. Wie ausschließlich *quis* nur angelehnt gebraucht wird, ist bekannt. Für seine Tonschwäche ist es bezeichnend, daß der Lateiner griechisch τὶς τὶ im Sinne von „jemand —, etwas von Bedeutung" nur mit *aliquis aliquid* wiedergeben kann. Allerdings Petronius bietet c. 45 p. 30, 12 *aut hoc aut illud erit, quid* (die Handschrift *quod*) *utique* „entweder dies oder das wird es geben, etwas Ordentliches auf alle Fälle". Hier liegt nach der herrschenden Schreibung die kurze Form des Indefinitums in der prägnanten Bedeutung vor: man könnte damit etwa italienisch *un chè* und ähnliches bei Meyer-Lübke, Roman. Syntax 97 § 86 vergleichen. Immerhin ist *quid* nur Konjektur und außerdem kein Grund vorhanden, mit den Herausgebern hinter *erit* zu interpungieren; warum nicht *erit quid utique* mit normaler Wortfolge? In keinem Falle folgt aus dieser Stelle etwas für das alte Latein. Noch weniger aus französ. *qui — qui* (oben S. 213, dessen Erklärung durch Meyer-Lübke 258 § 223 nicht überzeugt). Orthotonie von ursprünglich enklitischem *qua* wäre für die plautinische Zeit eine völlige Singularität.*)

Übrigens wozu all das? Eine Belegstelle, und zwar gerade eine plautinische, schließt die Auffassung als Indefinitum von vorn herein aus: Asin. 96 *qua me qua uxorem qua tu seruom Sauream potes circumduce.* Sinn und syntaktischer Aufbau dieser Stelle sind völlig klar. Passend verweist Ussing auf Ovid Tr. I 9, 65 *qua potes excusa nec amici desere causam* III 7, 54 *effuge venturos qua potes usque rogos.* Ein auf jede mögliche Weise stattfindendes, ein möglichst allseitiges Tun wird angeraten, und zwar gegenüber drei Objekten, deren völlig gleiches Verhältnis zum Satzinhalt durch die asyndetische Wiederholung des *qua* angezeigt wird. Das Asyndeton hat denselben Wert wie das von *si . . si* z. B. in *si deus si dea* oder Pl. Rud. 1257 *quidquid in illo uidulost, si aurum si argentumst,* Capt. 114 *sinite ambulare si foris si intus volent* (vgl. Lindsay zu d. St.). Koordiniertes *qua* bietet z. B. Petronius c. 119 vs. 2 *orbem iam totum victor Romanus habebat qua mare qua terrae qua sidus currit utrumque.* Natürlich liegt eine Kürze des Ausdrucks vor. Aus den *qua*-Sätzen sind zu *circum-*

*) *qui* als Einleitung von Wunschsätzen ist natürlich eigentlich interrogativ; vgl. *utinam.* — Das zweimalige *quid* Lucilius vs. 700 *ceterum quid sit, quid non sit, ferre aequo animo ac fortiter* faßt Marx laut Index als Indefinitum. Warum nicht als Interrogativ?

duce die Objekte zuzudenken, aus *circumduce* der zu *potes* gehörige Infinitiv. Solche Kürze sind wir bei *posse* gewohnt.

Nun wird zwar diese Stelle gewöhnlich (z. B. auch bei Ussing) von den Sätzen mit kopulativem *qua — qua* völlig getrennt gehalten. Aber wenn bereits Pareus sie mit diesen zusammennimmt, ist er im vollsten Recht. Die völlige Gleichwertigkeit beider Ausdrucksformen ist leicht zu erweisen. Man kann in der Asinaria das *potes* weglassen (*qua me qua uxorem qua tu seruom Sauream circumduce*) oder z. B. Miles 1113 ein *potes* einsetzen (*qui consectare qua maris qua feminas potes*), der Sinn bleibt da und dort genau derselbe. Wie es für *qua — qua potes* spezifisch ist, erstens allseitige, zweitens gegenüber den Objekten gleichmäßige Geltung des Satzinhalts auszusagen, so auch für die gewöhnlichen *qua — qua*-Sätze. Die Allseitigkeit: Miles 1113, sowie Miles 1392 *eum oderunt qua uiri qua mulieres* ist umfassender als Most. 1047 *eaque eduxi omnem legionem et maris et feminas*, wo eben bloß die zur legio gehörigen mares und feminae gemeint sind. Man vergleiche auch Cicero ad Qu. fr. 3, 1, 5 *omnia convestivit hedera, qua basim villae qua intercolumnia ambulationis*; Cic. Att. 9, 12, 1 *quam ... honesta ... tua consilia ... qua itineris qua nauigationis qua congressus cum Caesare. omnia cum honesta tum cauta*; Liv. 2, 45, 16 *omnium illo die qua plebis qua patrum eximia virtus fuit*; Fronto ad M. Aurel. I p. 24 N. *me obsecro omnimode ames qua ioco qua serio*. Und ebenso wird durch *qua — qua* stetsfort für die dadurch verbundenen Glieder Gleichmäßigkeit ihres Anteils am Satzinhalt ausgesagt, besonders deutlich z. B. Cicero Att. 2, 19, 3 *nam gladiatoribus qua dominus qua advocati sibilis conscissi*; 15, 18, 2 *te distentissimum esse qua de Buthrotiis qua de Bruto*.

Wenn *qua — qua* ohne *potes* mit *qua — qua potes* völlig gleichwertig ist, andererseits *qua — qua* unerklärlich, *qua — qua potes* eine normal geformte Wendung ist, so werden wir ersteres aus letzterem hervorgegangen sein lassen. Dazu stimmt erstens die Chronologie: *qua — qua potes* ist so alt als irgend ein Beleg von *qua — qua*. Ferner dürfen wir ohne Anstand Ellipse von *potes* oder einer anderen Form von *posse* (z. B. Pl. Trin. 1044 *rapere properant qua sacrum qua publicum* Ellipse von *possunt*) annehmen. Es liegt ganz derselbe Fall vor, wie bei *quam* mit dem Superlativ. In beiden Ausdrucksformen konnte das ursprünglich habituelle Verbum *posse* darum wegbleiben, weil *qua* so gut als *quam* in den betr. Verbindungen durch *posse* einen so

bestimmten Sinn bekommen hatte, daß es gar nicht mehr nötig war, dieses beizusetzen. Nur ist bei *qua* die Ellipse älter. Während sie bei *quam* bis tief in die klassische Zeit fakultativ bleibt, und z. B. Caesar sowohl *quam maximum potest numerum* (b. g. 1, 7, 2) sagt, als *quam maximum numerum* (b. g. 1, 3, 1), ist sie bei *qua* schon in plautinischer Zeit fast durchgedrungen. Daher findet sich *posse* bei dieser Phrase nur noch einmal, und eben nur in älterer Zeit, und während an *quam* c. superl. das Begriffsmoment „möglichst" immer haften bleibt, ist dieses bei *qua* späterhin ausgeschaltet.

lympha.

Seit Mommsen (Unterit. Dial. 256) und Bergk (Kl. Schriften II 333) herrscht die Meinung, daß es ein nationalitalisches Wort **dumpā* „Wasser, Wasserfrau" gegeben habe, in seiner ursprünglichsten Form erhalten in oskisch diumpaís (Tafel von Agnone [175 Conw., 200 Pl.] 7. 34), und daß hieraus im Latein mit dem bekannten Übergang von *d* in *l* *lumpa* und hieraus durch Angleichung an das früh damit gleichgesetzte griechische *νύμφη* *lympha* geworden sei. Nun daß *lympha* jünger ist als *lumpa*, ist selbstverständlich. Aber damit ist über die eigentliche Herkunft des Wortes nichts entschieden. Da es für das angeblich gemeinitalische **dumpā* keine brauchbare Etymologie gibt (trotz Petr in Bezzenbergers Beitr. 25, 142), darf wohl die Frage nochmals aufgeworfen werden, ob nicht doch die ältere Meinung von griechischem Ursprung des Wortes, die Herleitung von *lumpa* aus *νύμφη*, zu recht besteht?

Formal ist diese untadelhaft. Wenn in einem Worte auf einen Nasal nur durch Vokal davon getrennt ein zweiter eventuell mit Muta verbundener folgt, macht sich in den verschiedensten Sprachen eine Neigung zur Dissimilation geltend. Entweder tritt für den ersten Nasal die entsprechende Media ein, da überhaupt den Nasalen die Mediae am nächsten stehen. So gr. *Βενδῖς* neben *Μενδῖς*, rhaetorom. *dumbrar: numerare, diember: numerum.* Oder *n* wird durch *l* ersetzt: so nannten die Inder den König Menandros *Milinda* (vgl. Göttinger Nachr. 1906, 165 A), und heißt es zigeunerisch *lindr* „Schlaf" aus *nindra* (Pott, Zigeuner 2, 338. Miklosich, Über die Mundarten der Zigeuner 8, 7. 9, 27) altspanisch *lombre: numerus*, franz. *Château-Landon: Castellum Nantonis* usw., vgl. Meyer-Lübke, Gramm. der Roman. Spr. I 480 und

Grammont Dissimilation 66 ff., der auch auf *Schevelingen* für *Scheveningen* im Munde von Nicht-Holländern hinweist. Sonach sind osk. **dumpa* wie altlat. *lumpa* für italisiert-griechisches **numpa* gleich natürlich. Man darf nicht einwenden, daß die Lateiner *n* in eigenen Wörtern bei ganz gleicher Lautfolge unangetastet gelassen haben, z. B. in *nimbus nempe*, wie auch, wenn gutturales oder dentales *n* in solcher Weise folgte, z. B. *ninguit nanciscor nundinae nuntius*. Denn erstens treten Dissimilationserscheinungen überhaupt nur sporadisch auf. Und sodann sind derartigen Lautübergängen Fremdwörter, weil nicht durch verwandte Wortformen gestützt, überall mehr ausgesetzt als einheimische. Es heißt im Griechischen Βενδῖς trotz μάνδρα, μάντις, μανθάνω, und auch mit Übergang von *N* in λ Λαβύνητος für *N.* trotz νηποινεί oder νεογνός. (Vgl. Schulze, KZ. 33, 226 A. 3.)

Formal sind also beide Auffassungen des Wortes gleich berechtigt. Den Entscheid muß der Gebrauch des Wortes geben. Außer als Bezeichnung von (Quell-)Nymphen ist es am frühesten und sichersten belegt in der Ableitung *lymphatus* „wahnsinnig" (zuerst bei Pacuvius und Catull) und dem daraus nach Art von *fanaticus multaticus umbraticus uenaticus* gebildeten, schon von Plautus (Poen. 345f.) gebrauchten *lymphaticus*. Von Livius an sind beide in der Prosa belegt. In der Kaiserzeit finden wir daraus (z. T. vielleicht nach dem Vorbild von *fanari: fanaticus*) ein Verbum *lymphari* „rasen" nebst den Verbalabstrakten *lymphatio* und *lymphatus* entwickelt, aus *lymphari* dann wieder ein transitives *lymphare* „wahnsinnig machen". Wie nun aber das der ganzen Sippe zugrunde liegende *lymphatus* „wahnsinnig" aus *lympha* „Quellnymphe, Wasser" hätte abgeleitet werden können, ist unerfindlich trotz dem Deutungsversuch der Glossare *lymphaticus qui ex aqua quasi diuinat* (vgl. Paulus 120, 12). Die späteste Latinität hat zwischen beiden Wörtern eine Brücke geschlagen, indem sie *lymphatus* im Sinne von „wasserscheu" nimmt. Aber das geht den älteren Sprachgebrauch nichts an. Unweigerlich müssen wir mit Varro l. l. 7, 87 und Paulus ex Festo 120, 12 anerkennen, daß *lymphatus* nach griechisch νυμφόληπτος gebildet ist, also Gleichsetzung unseres Wortes mit νύμφη bereits für vorplautinische Zeit zwingend voraussetzt. Ist es dann aber nicht am einfachsten, *lumpa* schlechtweg mit νύμφη zu identifizieren? Sein ganzer Gebrauch läßt sich mit Leichtigkeit auf νύμφη zurückführen. Erstens *lumpa lumpha lympha* als Bezeichnung von Wassergöttinnen: ohne genügenden

Grund behauptet Wissowa, Religion d. Römer 182, Zugehörigkeit der *Lymphae* zu den *Di indigetes*. Zweitens *lympha* „Wasser": Bergk wendet ein, daß *νύμφη* nur durch Metonymie zu solcher Bedeutung gelangen konnte. Nun, einmal haben die Griechen *νύμφη* und nach ihnen die Lateiner *nympha* tatsächlich in diesem Sinne verwandt. Haupt, Opusc. II 169 A, verweist auf Euenos 2, 3 *χαίρει κιρνάμενος δὲ τρισὶν νύμφαισι τέταρτος*, Stat. Silv. I 3, 37 *emissas per cuncta cubilia nymphas*, 46 *ridet anhelantes uicino flumine nymphas;* Cat. 61, 30 *rupis Aonios specus nympha quos super irrigat frigerans Aganippe,* vgl. auch Mart. VI 43, 2. 47, 1, (Lucr. VI 1178?, Prop. III 16, 4?), sowie auch Lygd. 6, 57 *Naida Bacchus amat.* Sodann ist zu beachten, daß *lympha* auf die Dichter beschränkt ist, die in Rom derartigem Gebrauch der Götternamen von je her stark zugeneigt waren aus bekannten Gründen.

Bessere Belehrung vorbehalten, lege ich mir die Geschichte des Wortes so zurecht: In alter Zeit lernten die Italiker *νύμφη* teils als Bez. von Wassernymphen, teils in *νυμφόληπτος* kennen, welch letzteres an sich, wie *Δημητρόληπτος*, *Πανόληπτος*, *Μητρόληπτος* zeigen, mit Wasser nichts zu tun hat. Das Wort wurde teils zu **dumpa*, teils zu *lumpa* umgebildet, *νυμφόλημπτος* aber nach Maßgabe von *cerritus: Ceres, laruatus: larua* durch *lumpatus* wiedergegeben (vgl. Haupt, Opusc. II 366f. Schulze, Lat. Eigennamen 467 A. 6). Die Vertreter der hohen Poesie (zuerst in unserer Überlieferung Pacuvius tr. 244) wandten auf dieses stetsfort als mit *νύμφη* gleichwertig empfundene *lumpa* den metonymischen Gebrauch an. Später folgte dann die lautliche Annäherung an das griechische Grundwort, zuerst durch Annahme des *ph* (CIL. I 1238 = X 6797), dann durch solche auch des *y*. — Daneben drang auch *nympha* ein (natürlich in der Form *numpa*). Zuerst wohl nur ganz sporadisch, wo es sich um wörtliche Wiedergabe von Griechischem handelte (Liv. Andron. bei Prisc. 6, 18 *apud nympham . . . Calypsonem: α* 14 *νύμφη . . . Καλυψώ*); später allgemein im Sinne von „Nymphe", da es dann mit *lympha* vielfach koordiniert und vertauscht wurde (ganz gelehrt Ciris 435 *nymphae* „junge Mädchen", vgl. Leo Hermes 37, 46. Skutsch Gallus und Vergil 95). Das äußerste war, daß schließlich auch *nymphaticus* „verrückt" gesagt wurde: Löwe, Archiv I 25. Corpus Gloss. VI 753.

Schwierigkeit macht Lucils *inpermixtum limporem* (vs. 1196 M.) „ungemischtes Naß". Ein Wort auf *-or* scheint echt lateinischer

Herkunft sein zu müssen. Aber *limpor* steht nicht im Sinne von *lympha,* das stets auf das Wasserelement geht, sondern von *liquor* und scheint eine Mischbildung aus *lympha* und diesem, wobei die Frage offen bleiben kann, ob Lucilius *i, u* oder *y, p* oder *ph* geschrieben hat. Ganz gleichartig in diesem Sinne mit *limpor* ist das archaische *tonor* (Quint. I 5, 22), das aus griechisehem *tenus* und echtlateinischem *tenor* zusammengeschweißt ist.

eruptum

bei Appuleius de mag. 28 p. 457 Oud. (p. 33, 19 Helm) ist in allen Ausgaben, weil der Zusammenhang des Satzes *curae meae e.* eine Form von *eripio* fordert, zu *ereptum* korrigiert. Aber wie kann man einen so evidenten Archaismus beseitigen wollen? Vgl. *surruptus surrupticius corruptus* von *surripio corripio;* speziell aus der archaistischen Literatur habe ich zwar kein zweites Beispiel von derartigem *-ruptus* zur Hand, aber doch *surrupuisset* bei Fronto De fer. Alsiens. p. 227, 9 N. und *corrupuerat* (??) bei Licinian p. 27, 9 Bonn. (die Handschrift *corruperat*).

Göttingen. J. Wackernagel.

Pontifex. Kalendae. Idus.

Etymologien.

Es ist bekannt, daß in einer ganzen Reihe von Worten anlautendes *s* vor *p* oder *c* ausfällt, daß z. B. parum, parco, parsimonia auf denselben Stamm wie unser „sparen", caveo auf ein *scaveo, carpo auf *scarpo zurückgehn. Man vergleiche auch quatio (für *squatio) mit as. scuddjan schütten, (per-)cello (für *scello) mit unserem „zerschellen", vielleicht auch culter, cultri (für sculptri) mit dem Verbum sculpere. Diesen lautlichen Vorgang wird man zur Erklärung von pontifex heranziehen können, das einer befriedigenden Deutung bisher widerstrebt hat. Denn daß pontifex wirklich „Brückenbauer" bedeutet haben soll, bleibt verwunderlich, selbst wenn man zugibt, daß gewisse „technische Unternehmungen" in den Händen von Priestern gelegen haben. Und mit Recht haben Marquardt (Staatsverwaltung III 229) und Wissowa (zu der Stelle vgl. auch dessen Religion und Cultus der Römer, S. 413) jene alte Erklärung abgelehnt. Wenn wir aber ein ursprüngliches *spontifex ansetzen, erscheint uns der römische Staatspriester als derjenige, der Gelöbnisse, feierliche Willenserklärungen sei es für die Gesamtheit, sei es für einen einzelnen, vollzieht oder

bewirkt: a spondendo oder sponte, welche Worte bekanntlich schon Varro zusammengestellt hat. (Gemeinsamer Begriff: Willenserklärung.) In der Tat sehen wir die römischen Pontifices bei Weihungen, Gelübden, Gebeten, Konsekrationen, bei der kirchlichen Trauung und Scheidung, bei der Arrogation und testamenti factio, kurz bei jenen zahlreichen Anlässen, in denen der profane Mensch oder der Beamte des Staates nicht suae spontis est (cf. Celsius 1, 1) mitwirken. Ich würde daher nicht Bedenken tragen, in dem Pontifex einen spontifex zu sehen: und nur die Frage, warum in spondeo und sponte das *s* erhalten blieb, in pontifex aber ausfiel, bleibt ungelöst, ebenso ungelöst und ungeklärt, wie die Erhaltung des *s* in specio und spurcus gegenüber parum, parco oder in scala gegenüber caveo, sto gegenüber tundo usw.

Zu der Amtstätigkeit der Pontifices gehörte auch die Anordnung des Kalenders. Es ist von alters her überliefert und bekannt, daß die drei Haupttage des Monats, die Kalendae, Nonae und Idus den Mondphasen entsprachen, und zwar die Idus dem Vollmonde, die Kalendae dem Neumonde.

Für īdus, altlat. eidus läßt sich dies auch aus dem Wortstamm beweisen, jenem Stamme *ἰϑ εἰϑ αἰϑ*, der im Griechischen *αἴϑω*, lat. aedēs, germ. Idhunn enthalten ist, und „glühen, leuchten“ bedeutet. Und die Äpfel der Iduna sind die vollleuchtenden Monde. Übrigens weist Stokes in Bezzenbergers Beitr. 16 S. 51 diesen Stamm in der Bedeutung „Mond“ auch für das Keltische nach.

Den Idus stehen die Kalendae gegenüber, die man gewöhnlich als die „Ruftage“ erklärt, quod his diebus calantur eius mensis Nonae a pontificibus, quintanaè an septimanae sint futurae, in Capitolio in curia Calabra sic: Dies te quinque calo, Juno Covella, Septem dies te calo, Iuno Covella. Danach wäre der Neumond nach einer sakralen Einrichtung benannt, die wenn auch noch so alt der zu bezeichnenden Naturerscheinung gegenüber immer etwas Sekundäres bleibt, und das ist unwahrscheinlich; auch würde man Kal*a*ndae erwarten, da die calatores und die „berufenen“ Versammlungen, die comitia calata deutlich den A-stamm zeigen. Hingegen läßt sich Kalendae als der Neumond, d. h. der versteckte Mond direkt aus der W. cal erklären, die in occulo, clam, cēlo deutlich vorliegt; vgl. auch cāligo und griech. *κελαινός*. Und dazu stimmt denn auch jene Anrufung der Iuno Covella, d. h. der verdunkelten, verschatteten Mondgöttin. Denn scu- in obscurus heißt dunkel, z. B. obscurum caelum, obscura nocte, obscuro lumine, obscura luce, obscura *luna* und scûva, scûa im Angelsächsischen „Schatten“. Und auf diesen Stamm läßt sich die Deminutivbildung covella (für älteres *scovella) unmittelbar zurückführen. So weist auch diese Deutung auf den oben vorausgesetzten Schwund des *s* vor *p* und *c* zurück.

Königsberg i. Pr. A. Döhring.

Aus der Werkstatt der daktylischen Dichter.

Im dritten und vierten Heft des XIV. Bandes dieser Zeitschrift habe ich nach dem Vorgange von Koene zu zeigen versucht, wie der Zwang des Verses auf die Sprache der lateinischen daktylischen Dichter, besonders des Catull und Ovid, eingewirkt hat. Wir hatten da schon des öfteren gesehen, wie die Rücksicht auf den Rhythmus den Dichter nötigte, statt eines gebräuchlichen Wortes, das sich dem daktylischen Versmaße nicht fügte, ein neues bis dahin nicht belegtes Wort zu setzen, das dann, wie man wohl in den meisten Fällen annehmen darf, vom Dichter selbst in usum hexametri erfunden wurde.[1]) Aber die Dichter hielten sich nicht innerhalb dieser engen Grenzen, sondern bei dem großen Mangel an Kürzen gingen sie bald dazu über, aus freien Stücken derartige daktylische oder einen Daktylos enthaltende Wörter entweder als Fremdwörter aus der griechischen Sprache herüberzunehmen oder selbst zu erfinden.[2]) So entstand allmählich ein Vorrat von gebrauchsfähigen Wörtern, aus dem ein jeder der Dichter schöpfte, nicht ohne ihn mit eigenen Erfindungen zu bereichern. Denn vor allem von den daktylischen Dichtern gilt das Wort des Horaz in seiner Ars poetica v. 55—59

Ego cur acquirere pauca
Si possum, invideor, cum lingua Catonis et Enni
Sermonem patrium ditaverit et nova rerum
Nomina protulerit? Licuit semperque licebit
Signatum praesente nota producere nomen.[3])

---

1) Ein Analogon dazu im Deutschen würde uns der Reimzwang bieten, dem zuliebe sicherlich oft auch von unseren größten Dichtern neue Wörter gebildet worden sind, obwohl eine Zusammenstellung hierüber mir nicht bekannt ist. Manches Wort, das jetzt als „poetisch“ kursiert, würde wohl so seine Erklärung finden.

2) Vgl. Hultgren, N. Jb. f. Ph 107 p. 763—764: Weise, Charakteristik[2] p. 99—101.

3) Einen großen Zuwachs verdankt also der Wortschatz der lateinischen Sprache dem Verszwang; denn die Römer waren im allgemeinen

Daher habe ich es der Mühe wert erachtet, alle von epischen oder elegischen Dichtern neu gebildeten Wörter, die ihnen zwei oder doch wenigstens eine kurze Silbe boten, hier zusammenzustellen[1]), soweit sie mir bei der Lektüre der von mir untersuchten Gedichte (Catulls Distichen, Ovids Amores, Ars amatoria und Ex Ponto I) aufgestoßen sind.

Catull.[2])

1. Aus anderen Dichtern übernommenes älteres Gut:

-ĕus. nĭvĕō 68, 125. Obwohl dies Wort zuerst bei dem Auctor ad Her. II 44 sich findet, so glaube ich doch, daß es von daktylischen Dichtern gebildet worden ist, weil dieser Prosaiker seine Redeweise mit dichterischen Wörtern zu schmücken sucht[3]) und das Adjektiv *niveus* sich sonst nur bei Daktylikern findet: Catull. Verg. Hor. Tib. Ov. Val. Fl. Calpurn. Mart. Juv. Auson.; außerdem nur noch bei dem Prosaiker Seneca, der die Sprache der daktylischen Dichter sehr häufig nachahmt. Dazu kommt, daß der größte Teil der Adjektiva auf *-eus* dichterisch ist; denn nach Paucker, Materialien p. 105—110[4]) sind von 100 auf *-eus* gebildeten Adjektiven 31, 5 Bildungen der nachhadrianischen Zeit, von den übrigen älteren Wörtern finden sich nicht weniger als 31, 5 nur bei Dichtern. Ob für das Adjektiv *rŏsĕus* die Priorität Lucrez I 610 oder Catull 80, 1 gebührt, wage ich nicht zu entscheiden. Dasselbe gilt von dem Adjektiv *sāxĕă*[5]) 64, 61 (Lucr. I 316).

---

sehr vorsichtig in der Neubildung von Wörtern. Dies beklagt und tadelt Quintilian VIII 3, 31 mit den Worten: *nostri autem in iungendo aut derivando paulum aliquid ausi vix in hoc satis recipiuntur.* Und bald darauf sagt derselbe Quintilian mit Bezug auf einige Neuerungen Ciceros und anderer: *quae cur tantopere aspernemur nihil video nisi quod iniqui iudices adversus nos sumus ideoque paupertate sermonis laboramus.* Vgl. auch die bekannten Worte des Lucrez I 139. 832. III 260 über die *egestas patrii sermonis.* s. Schubert, De Lucr. verb. form. p. 25.

1) Zugleich soll damit das Versprechen erfüllt werden, das ich ALG XIV p. 318 und 604 gegeben habe.

2) Vgl. Teufel, De Catulli Tib. Prop. vocibus singularibus, Frib. Brisig. 1872.

3) Vgl. Maas, ALG XII p. 545—546.

4) Cf. p. 592—593. Die Ziffern beziehen sich, wenn nichts Näheres angegeben ist, auf die Seitenzahlen des XIV. Bandes dieser Zeitschrift und verweisen auf meine beiden daselbst veröffentlichten Aufsätze unter dem Titel De sermone dactylicorum Latinorum quaestiones.

5) Cf. p. 588.

Composita. *caelicŏlum*[1]) (Enn. a. 483) 68, 138.

2. Catulls eigene Neuerungen.

α) Aus dem Griechischen hat er zuerst herübergenommen: *Hȳdrŏchŏī*[2]) 66, 94; *Ōărīōn*[2]) 66, 94. — *Āmphĭtrȳōnĭădēs*[3]) 68, 112; *Bāttĭădaē* 65, 15; 116, 2. Derartige Patronymica von choriambischem Fall haben die daktylischen Dichter ganz besonders bevorzugt. — *Āmăthūsĭă* 68, 51; *Lātmĭă* 66, 5; *Lycāŏnĭae* 66, 66; **Mālĭă*[4]) (Gr. n.) 68, 54; *Stymphālĭă*[5]) 68, 113; *Trīnăcrĭă* 68, 53; *Trōĭă* 65, 7. — *Ārĭădnēīs*[6]) 66, 60; *Pīmplēum*[7]) (Gr. n.) 105, 1; **Prōtĕsīlāēam*[5]) 68, 74. — **Cănōpīīs*[4]) (Gr. n.) 66, 58. — *Īlĭăcōs*[8]) 68, 86. — **Zĕphȳrītĭs*[9]) 66, 57. — *Daūlĭăs* 65, 14. — **cārpătĭnās*[10]) 98, 4; *ĕpīstŏlĭūm*[11]) 68, 2; ebenso ist das Wort *pŏdăgrā* 71, 6 von Catull zuerst in die lateinische Sprache eingeführt worden, während das Adiectivum *podagrosus* schon von Plautus und *podager* von Ennius sat. angewendet wird.[12]) *thălămī*[13]) 66, 17.

β) Lateinische Neubildungen.

ămārĭtĭem[14]) 68, 18; *harūspĭcĭum*[14]) 90, 2; *sāvĭŏlum*[15]) 99, 2. 14; **sīcŭlă*[16]) 67, 21.

pāllĭdŭlūm[17]) 65, 6; **pellūcĭdŭlī*[17]) 69, 4; **ūvĭdŭlām*[17]) 66, 63. — *vīrgĭnĕīs*[18]) 66, 14. — *fālsĭpărēns*[19]) (∼ ψευδοπάτωρ) 68, 112; *mūltĭvŏla*[19]) 68, 128; **ōmnĭvŏlī*[20]) 68, 140.

---

1) Cf. Fr. Stolz, Die lat. Nominalkomposition, Innsbr. 1877. Paulus Udolph, De linguae Lat. vocabulis compositis, Vratisl. 1868. Carolus Besta, De verb. compositione Plautina, Vratisl. 1876. Fridericus Seitz, De adiectivis poet. Lat. compositis, Bonnae 1878. F. Skutsch, De nominum Lat. compositione quaest. selectae, Nissae 1888. Stolz p. 9: 'mit dem Aufschwung, den die Poesie durch die daktylischen Dichter im Anschluß an die Hellenen nahm, [fing] auch das früher öde Gebiet der Komposition auffallender Pflege sich zu erfreuen an.' 2) Cf. p. 579. 3) Cf. p. 579—580.

4) Mit einem Sternchen * sind die ἅπαξ εἰρημένα bezeichnet, mit einem Kreuz † diejenigen Wörter, die nur bei einem Schriftsteller, aber zu wiederholten Malen, vorkommen; die Buchstaben (Gr. n.) bedeuten, daß das betreffende Wort sich in den uns erhaltenen griechischen Schriftdenkmälern nicht findet.

5) Cf. Teufel p. 33. 6) Cf. p. 583. Stephani p. 28.

7) Codd. *Pipleum*; Hesych. Πιπλ(ε)ιαι. 8) Cf. Norden Verg. p. 337.

9) Cf. Teufel p. 10. 10) Cf. Teufel p. 31. Weise 18. 186.

11) Cf. Teufel p. 18, bei dem die Stellen aus Appuleius apol. 6 und 79 fehlen, vgl. oben p. 586. 592.

12) Weise p. 269. 270. 496. 13) Cf. p. 586. 14) Cf. p. 592.

15) Cf. p. 592. Teufel p. 18. Die deminutiva Catulls sind gesammelt von Heußner p. 35—39.

16) Bei Paucker, Die Deminutiva auf -ulus p. 14 fehlt das Sigel s, mit dem er diejenigen Wörter bezeichnet, die nur bei einem Schriftsteller vorkommen. 17) Cf. p. 592. Teufel p. 26. 18) Cf. p. 593.

19) Cf. Teufel p. 28. Hupe p. 25—27. Reisig-Haase, Vorlesungen p. 265. 20) Cf. Teufel p. 29.

cōnscĕlĕrāssĕ[1])[2]) 67, 24; *hĭūlcāt*[2]) abgeleitet vom Adjektiv *hiulcus* (Plaut. Cic.) 68, 62. — **perdēpsŭĭt*[3])[4]) (simpl. *depso* Cic.) 74, 3. — **tĕpĕfāctĕt*[5]) (nach Bergks Konjektur für die Lesart der codices *tepefacit*).

Ovid.

Von den Neuerungen älterer daktylischer Dichter hat Ovid verwertet:

α) Griechische Wörter.

Aenĕădēn (außer bei Accius, der dieses Patronymicon in dem Titel eines Stückes anwendet Non. 484, nur bei Daktylikern seit Lukrez) P. I 1, 35. *Aeăcĭdēs*[6]) (Enn. a. 179) a. II 736; *Aesŏnĭdēn*[6]) (Prop. I 15, 17) a. II 103. P. I 4, 36; *Alcīdēs*[6]) (Verg. Aen. VI 801) am. III 8, 52. a. III 156; *Māeŏnĭdēs* (Verg. Aen. XI 759) am. I 15, 9; *-en* III 9, 25; *Phĭllўrĭdēs*[6]) (Verg. g. III 550) a. I 11; *Phўlăcĭdēs* (Prop. I 19, 7) a. II 356; *-ae* am. II 6, 41; *-en* a. III 17; *Prĭămĭdēs* (Verg. Aen. III 295) a. III 759. — *Tĕgĕāeă*[7]) (Verg. g. I 18. Gr. n.) a. II 55. — *Prĭămēĭŭs*[8]) (Verg. Aen. II 403. Gr. n.) a. II 5; *Rhŏdŏpēĭŭs* (Verg. g. IV 461) a. III 321; *Tēĭă* (Hor. c. I 17, 18) a. III 330. — *Argŏlĭcā* (Cic. Arat. 227 in anderem Sinne, von dem Schiff Argo gebraucht; in demselben Sinne, auf das Land Argolis bezogen div. II 30. 63 in einem hexametrischen Gedichte) P. I 3, 70; *Gĕtĭcō*[7]) (Verg. Aen. III 35) P. I 1, 2; *-i* I 8, 55; *-is* I 9, 45. I 10, 32. — *Gōrgŏnĕō* (Verg. A. VII 341. Gr. n.) a. III 504; *Hēctŏrĕō* (Verg. A. III 304) a III 778; *Hērcŭlĕō* (Verg.[9]) A. VII 669) a. I 68; *Tārtărĕōs* (Cic. poet. Tusc.[10]) II 22) a. III 322. — *Ăchaemĕnĭīs*[7]) (Hor. c. III 1, 44) a. I 226; *Aesŏnĭōs* (Prop. III 11, 12)

---

1) Cf. p. 596.

2) Cf. Paucker, Verborum denominativorum a substantivis declinatorum in -are breviarium, Anhang z. Beitr. z. lat. Lexik. und Wortb., Dorpati 1875 p. 1 sqq. Die verba denominativa auf -are, Zeitschr. f. vgl. Sprachf. XXVI (1883) p. 261—301.

3) Cf. Teufel p. 35.

4) Paucker, Die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba, Materialien p. 1—26. 5) Cf. p. 598. Teufel p. 38. 6) Cf. p. 580.

7) Cf. p. 581. 8) Cf. p. 584.

9) Vielleicht aus Ennius entlehnt. Vgl. Norden, comm. Verg. p. 158.

10) Obwohl diese Stelle aus den Tusculanen jambische Verse enthält, habe ich sie dennoch hier angeführt, weil sie mehrere choriambische Wörter aufweist, die außer bei Cicero fast nur bei daktylischen Dichtern vorkommen: *Tartareus* Cic. Tusc. Verg. Ov. Val. Fl. Stat. Claudian.; *fēmĭnĕus* Cic. Tusc. Verg. Ov. Val. Fl. Lucan. Sil. It. Juv. Stat., außerdem bei zwei Prosaschriftstellern, die meist mit den Dichtern übereinstimmen, Quintilian und Plinius d. Ä. Überdies hat an dieser Stelle Cicero einen Tragiker benützt, was Norden Verg. p. 128 aus anderen Gründen erschließt, und da zwischen der epischen und der tragischen Diktion fast gar kein Unterschied besteht (Norden p. 364), so ist es leicht möglich, daß Cicero, der sehr oft aus Ennius geschöpft hat, dieses epische Wort dem Ennius entlehnt hat. Vgl. auch p. 583.

a. III 34; *Āŏnĭae*[1]) (Cat. 61, 28) am. II 18, 26; *Ărīŏnĭae* (Prop. II 26, 18 Gr. n.) a. III 326; *Aūsŏnĭī* (Verg. A. III 385; einmal Varr. fr.) P. I 2, 82[2]); *Bīstŏnĭī*[1]) (Lucr. V 31) P. I 2, 110; *Cārpăthĭī*[1]) (Lucil. 821) am. II 15, 10; *-um* II 8, 20; *Caūcăsĭă*[3]) (Verg. g. II 440) a. III 195; *Cȳdōnĭă*[4]) (Verg. ecl. X 59) a. III 705; *Cȳnthĭŭs*[5]) (Verg. ecl. VI 3) a. II 239; *Ĕpĭdaūrĭŭs*[5]) Hor. s. I 3, 27) P. I 3, 21; *Haemŏnĭās*[1]) (Tib. I 5, 45) a. II 99; *Hēspĕrĭīs*[1]) (Verg. A. III 418) am. I 15, 29; *Īdălĭae* (Verg. A. I 693. Gr. n.) a. III 106[6]); *Īsmărĭī*[1]) (Prop. II 13, 6) am. II 6, 7; *-o* III 9, 21; *Lātmĭŭs* (Cat. 66, 5) a. III 83; *Maenălĭūs* (Verg. ecl. VIII 21) a. I 272[6]); *-as* am. I 7, 14. a. II 193; *Phărĭī*[1]) (Tib. I 3, 32) a. III 270; *-ae* III 635; *-ā* P. I 1, 38; *Pīĕrĭīs*[7]) (Hor. a. p. 405) P. I 5, 58; *Pȳlĭō* (Hor. c. I 15, 22) P. I 4, 10; *Sīthŏnĭī*[1]) (Verg. ecl. X 66) a. II 137; *-a* am. III 7, 8; *Stȳgĭās* (Verg. g. III 551) a. II 41. P. I 3, 20. I 8, 27; *Tīrȳnthĭŭs*[8]) (Verg. A. VII 662) a. I 187. II 221. — *Cȳthĕrēa*[9]) (Verg. A. I 657) am. I 3, 4. a. II 15. 607. III 43; *Prŏmēthēō*[8]) (Prop. I 12, 10) am. II 16, 40. — *Īlĭăcis* (Cat. 68, 86) am. III 6, 76. a. I 686; *Īsĭăcōs* (vor Ov. einmal bei Cic. div. I 58, vielleicht aus Ennius[10])) P. I 1, 52.[11]) — *Īthăcī*[5]) (Verg. A. II 128) P. I 3, 33. — *Cōlchĭdă*[8])[4]) (Culex 249) am. II 14, 29; *Īnăchī* (Verg. catal. IX 33) a. III 464; *Mīnōĭdă*[5]) (Cat. 64, 60) a. I 509; *Nāĭdĕ* (Varr. sat. 130. Verg. ecl. X 10) a. I 732; *Pīĕrĭdes*[7]) (Verg. ecl. IX 33) a. III 548; *-um* am. I 1, 6; *Tȳndărĭ*[5]) (Lucr. I 464) a. I 746. — *Appĭăs* (Gr. n.; Cic. ad fam. III 1, 1 als scherzhafte Neubildung) a. I 82; *-ădes* III 452; *Plēĭădum*[12]) (Verg. g. IV 233 *Plĭās*; Ov. bald *Plias*, bald *Plēĭās*, je nach dem Bedürfnis des Verses) P. I 5, 82.[13])

ăcŏnītă[14]) (Verg. g. II 152) a. III 465; *călăthīs*[15]) (Verg. ecl. II 46) a. I 693; *pĕlăgī*[16]) (Pacuv.[17]), dann die Daktyliker seit Lucretius) P. I 5, 39; *thălămō*[18]) (Catull. 66, 17) a. I 311; *zĕphȳrīs*[15]) (Lucr. V 738) a. III 693.

β) Lateinische Wörter.

Substantiva, von Adjektiven abgeleitet: *cānĭtĭēm*[19]) (Cat. 64, 224) a. III 163; *sīmplĭcĭtās*[20]) (Lucr. I 548) a. III 113.

---

1) Cf. p. 581. 2) Falsch Riese ind.: 84.

3) Cf. p. 583. 4) Cf. p. 582.

5) Cf. p. 580. 6) Fehlt im Rieseschen Index.

7) Cf. Cic. nat. d. III 21, 54 *Musae quas Pieridas et Pierias poetae solent appellare.*

8) Cf. p. 580. 584. 9) Cf. p. 330.

10) Cf. Orelli ad h. l.

11) Riese im Index fälschlich: trist. I 1, 52.

12) Fehlt bei Weise, Die griech. Wörter im Lat.

13) Falsch Riese: I 2, 82. 14) Cf. p. 541. 15) Cf. p. 587.

16) Cf. Weise p. 54. 58. 261. 484.

17) Plaut. Pers. 178 ist mit cod. P *placidum* zu lesen; A *pelagus.*

18) Cf. p. 586. 19) Cf. p. 592.

20) Wörter auf *-tas* sind von den daktylischen Dichtern selten gebildet worden; im Gegenteil, sie mußten des Metrums wegen von ihnen gemieden werden. Cf. p. 322. Stephani p. 41. Paucker, Zeitschr. f. vgl. Sprachf. XXIII (1877) p. 138—169.

Substantiva, von Verben abgeleitet: *cănŏr*[1]) (Lucr. IV 181) a. III 315. — *ăllŏquĭō*[2]) (Hor. epod. 13, 18) P. I 6, 18; *ēlŏquĭō*[3]) (Verg. A. XI 383) a. I 462; *oblīvĭă*[3]) (Lucr. III 828) P. I 5, 55. — *mōlīmĭnă*[4]) (Lucr. IV 902) P. I 2, 73; *mūnīmĭnă*[4]) (Verg. g. II 352) am. I 6, 29; *tĕgĭmĕn*[4]) (Lucr. V 1350. Cat. 64, 129) a. III 112; *vēlāmĭnă*[4]) (Verg. A. I 649) a. III 267. — *sĕcŭbĭtŭs*[4]) (Cat. 64, 380) am. III 10, 43; dies Wort findet sich nur bei Catull und Ovid; Solin. 26, 4 bildet ein Substantivum *sĕcŭbātĭō*, was den Daktylikern unmöglich war.

Adiectiva: *aequŏrĕī* (Cat. 64, 15) P. I 1, 70; *-ām* am. II 17, 17; *-ā* a. I 410; *-ās* a. II 124; *-īs* I 528. II 62. III 402; *ărbŏrĕās*[5]) (Verg. g. I 55) am. II 16, 36; *crŏcĕō* (Verg. ecl. II 44) a. III 179; *-ās* I 530; *-īs* am. II 4, 43; *fēmĭnĕŭm*[6]) (Cic. Tusc. II 22) a. III 286; *-ŏs* I 253; *fūlmĭnĕō* (Lucr. II 382) a. II 374; *lītŏrĕā*[7]) (Verg. A. XII 248) am. I 1, 29; *nĭvĕō*[8]) (auct. ad Her. II 33, 44) am. III 2, 42. III 3, 6; *-ā* a. III 271; *-ae* III 309; *-ās* III 189; *-īs* I 214; *pōpŭlĕās*[9]) (Enn. a. 577) am. I 7, 54; *rŏsĕae*[8]) (Lucr. V 610. Cat. 80, 1) a. III 84; *-īs* am. I 8, 4; *săxĕā*[8]) (Lucr. I 316. Cat. 64, 61) P. I 2, 30; *sīdĕrĕās* (Verg. A. X 3) a. II 39; *spīcĕā* (Verg. g. I 314) am. III 10, 36; *strāmĭnĕīs* (Prop. II 16, 20) am. II 9, 18; *vīpĕrĕō*[7]) (Verg. A. VII 351) am. III 12, 26. P. I 2, 16; *vīrgĭnĕŭm*[7]) (Cat. 66, 14) a. III 168; *-ā* am. I 3, 24; auch von der aqua Virgo gebraucht: *Virgineus liquor* P. I 8, 38. — *lūcĭdē* (Lucr. I 147; bei Cicero findet sich nur das Adverbium *lucidē*) a. III 204; *răbĭdae* (Lucr. V 892 Cic. Arat.) a. III 8; *-ōs* am. III 12, 22. a. I 332. II 374. III 501; *tābĭdă* (Verg. A. III 137) P. I 1, 67; *trĕpĭdŭm* (Lucr. III 137) a. III 608; *-ā* am. II 2, 6; *-ī* a. III 722; *-īs* P. I 2, 116; *-ōs* a. I 460. — *plăcĭtăm* (Sall. Jug. 81, 8; sonst nur bei Dichtern seit Vergil) am. I 10, 28. a. I 37. — *bĭbŭlī*[10]) (Lucr. II 376) am. II 11, 14; *-ās* a. I 223; *caerŭlă*[7]) (Enn. a. 49) a. I 224. II 518; *quĕrŭlās* (Verg. g. III 328) am. II 4, 27. — *spătĭōsŭs*[11])

1) Cf. Stuenkel, De Varr. verb. f. p. 14—15. 20. Schubert, De Lucr. v. f. p. 23. Bernhardy, Grundriß[5] p. 34. 2) Cf. p. 589. 592.
3) Cf. p. 592. 4) Cf. p. 591. 5) Cf. p. 593. 594.
6) Cf. p. 594 und oben p. 226 n. 10. 7) Cf. p. 592—593.
8) Vgl. oben p. 224.
9) Cf. p. 593. 594. Das Wort kommt nur bei daktylischen Dichtern vor: Enn. Verg. Hor. Ov. Sil. It. Auson., außerdem einmal bei Seneca in den Tragödien. Falsch ist es also, wenn Plin. h. n. XVI 24 *quibus adicit Cato decidua a populo* (so die Hss.; die Vulgata *populo*) in der Ausgabe des Gelenius die Lesart *populea* gewählt wird, zumal Cato selbst agr. 5, 8 an der Stelle, die Plinius hier wiedergibt, und auch sonst immer (agr. 30; 54, 4) das prosaische Adjektiv *populnea* (*frons*) anwendet. Ebenso hat Columella VI 3, 6. XII 44, 4 stets die Form *populnea*. (Dagegen Enn. a. 577 *populea frons*).
10) Paucker, Die lat. Deminutive auf einfaches *-ulus* p. 25 führt fälschlich Horaz als ersten Zeugen an. Das Cognomen *Bibulus* ist freilich älter; es begegnet uns schon zur Zeit des zweiten punischen Krieges. Vgl. Pauly, Realenzyklopädie s. v. Publicii.
11) Paucker, Mater. p. 72—92. Schönwerth-Weyman, Über die lat. Adj. auf *-osus* ALG V (1888) p. 192—222. F. Stolz, ALG. V p. 368. Hist. Gr. p. 278. Insbesondere werden von Properz an gern fünfsilbige Adjektiva wie *invidiosus desidiosus* in der zweiten Pentameterhälfte angewendet.

(Verg. Mor. 35) am. III 6, 85; *-ă* a. I 491. 497; *-iŏr* II 645. — *lăcĕrāē* (Lucr. III 403) a. I 412. — *pŭdĭbŭndă* (Hor. a. p. 233) am. III 7, 69. — *gĕnĭtālĭă*[1]) (Enn. a. 115) am. II 3, 3; *iŭvĕnālĕ* (Verg. A. V 475) a. III 781; *-ĭă* am. III 9, 61. — *nĕxĭlĭs*[2]) (Varr. sat. Men. 385, 2. Lucr. V 1350) am. I 14, 26. — *vĕnĕrābĭlĕ*[2]) (Verg. A. VI 408) a. III 407. — *cōnspĭcŭăm*[3]) (Hor. c. III 16, 19) am. II 11, 4; *-īs* a. III 394; *cōntĭgŭŭs* (Verg. A. X 457) a. III 410; *īnnŏcŭī*[3]) (Verg. A. VII 230) am. II 6, 53; *īnnŭmĕrō*[4]) (Epigramm auf Plautus bei Gell. I 24, 3) P. I 8, 18; *-īs* am. I 3, 9. a. I 760; *ĭnŏpīnō*[4]) (Verg. A. V 857) P. I 8, 15; *īntĕmĕrāta* (Verg. A. II 143) am. III 4, 24. — *dĕcŏlŏr* (Cic. poet. Tusc. II 22[5])) a. III 130; *ĕgĕlĭdūm* (Cat. 46, 1) am. II 11, 10; *ĕxănĭmī* abl. (Lucr. VI 705 *exanimum*; Verg. A. V 517 *exanimis* nom.) a. I 540; *praevĭŭs* (Cic. Arat. bei Non. 65, 9) a. II 57; *-ă* I 542.

Composita[6]): *tūrĭcrĕmās* (Lucr. II 353) a. III 393. — *aurĭfĕrī*[7]) (Cat. 29, 19) am. I 15, 34; *fātĭfĕrō* (Verg. A. VIII 621) am. III 3, 27; *lēgĭfĕr* (Verg. A. IV 58) am. III 10, 41; *pălmĭfĕrām* (Prop. V 5, 25) am. II 13, 8; *pīnnĭfĕrīs* (Verg. ecl. X 14) P. I 8, 43; *pōmĭfĕra* (Hor. c. III 23, 8) am. III 6, 46. — *lānĭfĭcām*[8]) (Lucil. 202 im Hexameter; Plaut. Merc. 520 hat das Substantivum *lanificium*) am. I 13, 24. — *bĭfōrmem* (Verg. A. VI 52[9])) am. II 12, 19.[10]) — *īndĭgĕnām* (Verg.[11]) A. VIII 314) am. III 13, 4. — *cōrnĭgĕr* (Cic. Arat. 172. Lucr.) am. II 13, 14. III 15, 17. a. III 789; *laŭrĭgĕrō* (Prop. IV 12, 53) a. III 389. — *quădrĭiŭgōs* (∼ τετράζυγος; Enn. tr. 26, 92) am. III 2, 66. — *cēntĭmănŭm* (Hor. c. II 17, 14) am. II 1, 12. — *cōrnĭpĕdī* (Verg.[12]) A. VI 591) a. I 280. — *sēmĭvĭrūm* (Varr. sat. Men. 132) a. II 24.

Ovid und Martial bieten manches Beispiel für diesen Gebrauch, während sich bei Catull und Tibull nichts derartiges findet. Cf. W. Zingerle, Untersuchungen z. Echtheitsfrage der Heroiden Ovids, Innsbr. 1878, p. 70. A. Zingerle, Z. spät. lat. Dichtern II p. 36—37.

1) Cf. Paucker, Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXVII (1885) p. 113—156. Stuenkel p. 40—43.

2) Über die Adjektiva auf *-bilis* (*-ilis*), die sich meist als epische Neubildungen erweisen, vgl. Paucker, Mat. p. 46—71. Rönsch, It. u. Vulg.[2] p. 109—118. 515. A. Zingerle, Ov. u. sein Verh. I 15. II 112. III 30. Stephani p. 69. 3) Cf. Paucker, Mat. p. 125—128. 4) Cf. p. 594.

5) Vgl. oben p. 226 n. 10. 6) Siehe oben p. 225 n. 1.

7) Die daktylischen Dichter bilden solche Adjektiva auf *-fer* oder *-ger* für die unbequemen Prosaableitungen auf *-atus*. Stephani p. 63. Norden p. 274. Cf. Bordellé, De linguae Latinae adiectivis suffixo -to a nominibus derivatis, Duesseldorfiae 1873. B. Deipser, Über d. Bildung u. Bedeutung der lat. Adjectiva auf fer u. ger, Bromberg 1886 mit der Rezension von Georges, Burs. Jb. 48 (1886) p. 52—53. Berl. Phil. Wochschr. VII (1887) p. 181—185. 8) Cf. Norden p. 280.

9) Cf. Seitz, De adiect. poet. Lat. compositis p. 18.

10) Die Stelle fehlt im Index von Burmann.

11) Bei Vergil begegnet uns dies Compositum zuerst, obwohl es wegen seines ersten Teiles *indi* älter sein muß.

12) Forcellini, Klotz und Georges führen in ihren Lexika als erste Belegstelle für dieses Wort Catull 19, 16 an; allein dies carmen Priapeum

Verba. Auch auf dem Gebiete der Verbalbildung haben die Daktyliker sich Neuerungen gestattet, um sich die für ihren Vers unentbehrlichen Kürzen zu verschaffen; namentlich haben sie mit Hilfe des Präfixes *re-* neue Composita gebildet.[1]) Von solchen Verben begegnen uns bei Ovid folgende:

fŭlmĭnăt[2]) (Verg. g. I 370) am. II 2, 64; *hĕbĕtārĕ* (Verg.[3]) A. II 605) am. II 61; *mĕdĭcārĕ*[4]) (Verg. g. I 193; *medicari* hat schon Plautus) am. I 14, 1; *tĕmĕrāvĭt*[5]) (Verg. A. VI 840) a. I 743; *tŭmŭlātus* (Cat.[6]) 64, 153) P. I 6, 49.

āttŏnĭtī[7]) (Verg. A. V 529) a. III 714; *-ō* P. I 6, 12; *-ūm* a. II 296; *-ā* I 538; *-ās* III 144; *dīssĭlĭūnt* (Lucr. I 385) am. II 1, 25; *īnsĕnŭīssĕ* (Hor. epist. II 2, 82) P. I 4, 48; *ŏbūmbrăt* (Verg. A. XI 223) am. II 16, 10; *pĕrerrantur* (Verg. A. IV 363) am. II 16, 5; *rĕcincta* (Verg. A. IV 518) am. I 5, 9. a. I 529; *rĕfulget* (Lucr. II 800) a. II 722; *rĕluctanti* (Verg. g. IV 301) am. II 9, 12; *rĕnidens* (Lucr. II 27) a. II 49; *rĕsumit* (Enn. var. 48) am. II 9, 34; *resumpsi* II 1, 21; *rĕsurgunt* (Verg. A. IV 531) am. I 9, 29; *sēcŭbŭīssĕ* (Cat. 61, 105) am. III 9, 34.

2. Ovid hat aber nicht nur die Erfindungen anderer übernommen, sondern er ist auch selbst als Neuerer[8]) aufgetreten und hat die lateinische Sprache bereichert um neue Wörter, die er teils aus dem Griechischen herübernahm, teils in seiner Muttersprache völlig neu bildete.[9])

(P. L. M. II 160) ist nicht catullisch, sondern vielleicht der Zeit des Kaisers Claudius zuzuweisen. Vgl. Schwabe zu Catull 21. Baehrens P. L. M. II p. 38.

1) Cf. Hultgren, Jb. f. Ph. 107 p. 770. 2) Vgl. oben p. 226 n. 2.

3) Cf. Norden 304. 4) Cf. p. 597. 5) Cf. p. 596.

6) Catull a. a. O. bildet die Form *tumulabor* für das dem daktylischen Versmaß widerstrebende Futurum *sĕpĕlĭar*.

7) Einmal nur bei Sallust; daher vielleicht aus Ennius entlehnt. Cf. Wölfflin, ALG XIII 449. Norden p. 138. Oben p. 226 n. 4.

8) Hultgren, Observationes metricae I p. 29: 'operae pretium erit disquirere de Ovidio verborum opifice et vocum potissimum dactylicarum inventore.'

9) Als wertlos erwies sich mir die Arbeit von Linse, De P. Ovidio Nasone vocabulorum inventore, Tremoniae 1891, weil seine Angaben keine Gewähr der Zuverlässigkeit bieten. So habe ich bei Linse, der Drägers Buch über Ovid als Sprachbildner, Aurich 1888, kompiliert und um die griechischen sowie um einige lateinische Wörter erweitert hat, bei oberflächlicher Nachprüfung folgende Fehler gefunden:

Unter den Neuerungen Ovids fehlen *Belis Cecropis Cepheis Chaonis Danaeius Gnosis †Gnosias Memphiticus Memphitis *Mimallonis Niliacus Odrysius Oeclides; pyrethra; inassuetus nemoralis *pervagus; fuscare perennare recurvare refovere repectere; innocue *minanter.* — Bei den Wörtern

α) Griechische Wörter.

†*Phĕrētĭădāē* (bei Sil. It. einmal, aber als Coniectur) a. III 19; *Thȳēstĭădēn* a. II 407; — *Actŏrĭdēs* a. I 748; *Āgēnŏrĭdēs* P. I 3, 77; †*Āmȳntŏrĭdēs* a. I 337; **Sĭsȳphĭdēs*[1]) a. III 313.[2]) — *Cȳbēlēĭă* (Gr. n.) a. I 507; *Dănăēĭă* (Gr. n.) a. I 225; *-ŭs* am. III 6, 13; †*Phyllēĭă* a. III 783. — *Memphītĭcă* a. I 77; **Părăētŏnĭcās*[3]) (Gr. n.) a. III 390; *Sārmătĭcūm* P. I 2, 58; *-ā* I 3, 60; *-ōs* I 5, 50; *-ās* I 2, 45; *Taūrĭcă* P. I 2, 78. — *Caēsărĕō* P. I 1, 27. — *Măchāŏnĭōs* a. II 491; *-īs* P. I 3, 5; *Ōdrȳsĭī*[3]) a. II 130; *-ūm* am. III 12, 32; *-īs* P. I 8, 15; †*Poeāntĭŭs*[4]) P. I 3, 5; **Tălăĭŏnĭae* (Gr. n.) a. III 13. — †*Īŏnĭăcās*[5]) (Gr. n.) a. II 219; *Nīlĭăcīs*[3]) (Gr. n.) a. III 318. — *Bēlĭdĕs* a. I 74; *Bithȳnĭdĕ*[6]) am. III 6, 25; *Cēcrŏpĭs*[3])[6]) am. III 12, 32; *-ĭdes* a. III 457; *Cēphēĭ*[1]) a. III 191; *Chāŏnĭs*[6]) a. II 150; **Gangētĭdĕ*[6]) am. I 2, 47; *Gnōsĭs*[1]) (Gr. n.) a. I 527; *-ĭ* III 158; *Lēsbĭs*[6]) am. II 18, 26. 18, 34[7]); *Lȳrnēsĭ* a. II 403; *-ĭdĕ* II 711; *Māeŏnĭs*[6]) am. II 5, 40; **Medēĭdĕs* (Gr. n.) a. II 101; *Memphītĭdŏs*[3])[6]) (Gr. n.) a. III 393; **Mĭmāllŏnĭdes* (Gr. n.) a. I 541; *Pērsĭdăs*[6]) a. I 172; *Phāsĭdă* (Gr. n.) a. III 33; *Pīrēnĭdă*[3]) (Gr. n.) P. I 3, 75; †*Prĭămēĭdă* (Gr. n.) a. II 405; †*Sārmătĭs*[6]) P. I 2, 112; †*Schoenēĭdă*[6]) am. I 7, 13; *Sīdŏnĭ* a. III 252; *Thēbăĭs*[1]) a. III 778. — †*Gnōsĭăs*[1]) (Gr. n.) a. I 556; *-ădes* I 293; †*Īphĭăs* a. III 22; *Lēmnĭăsĭn* a. III 672; *Pēlĭăs*[6]) a. I 696. P. I 7, 52; †*Phāsĭăs* a. II 103. 382; *Scȳrĭăs*[6]) (Gr. n.) a. I 682.

**āēlĭnŏn*[8]) am. III 9, 23; *ămĕthystos*[9]) a. III 181; **ănălēmptrĭdĕs*[10]) (Gr. n.[11])) a. III 273; *ĕlĕgēĭă*[12]) am. III 1, 7. 9, 3; **nāblĭă*[13]) (Gr. n.) a. III 327; *ōesȳpă*[14]) a. III 213; *pȳrēthră*[15]) a. II 418.

β) Lateinische Wörter.

Substantiva: *prōxĭmĭtātĕ*[16]) a. II 662; *rūstĭcĭtās* a. I 672. III 128. — **scrīptŭlă*[17]) a. III 364. — *vātĭcĭnātŏr*[18]) P. I 1, 42.

Medeis nablia scriptula hat Linse das Sternchen (vgl. oben p. 225 n. 4) weggelassen; bei *Iphias* fehlt das Kreuz.

Von den Wörtern hingegen, die Linse aufführt, sind vorovidisch *Achaemenides* (Verg. A. III 614); *Cecropius* (Plaut. Trin. 928. Lucr.); *Phillyrides* (Verg. A. 550. Prop.); *iuvenalis* (Verg. V 475).

1) Cf. p. 580. 2) Riese im Index falsch: 315. 3) Cf. p. 581.

4) Cf. p. 584. 5) Cf. p. 582. 6) Cf. p. 583.

7) Die Stelle fehlt im Rieseschen Index.

8) Weise p. 330. 9) Weise p. 161. 334.

10) Cf. Schulze, Orthographica, ind. lect. Marpurg. 1894 p. XV. Weise p. 182 n.

11) Freilich muß das Wort schon bei den Griechen existiert haben.

12) Oder vielmehr *elegēĭă*? Cf. Lachmann, comm. Lucr. p. 405—407. K. P. Schulze, Beitr. I p. 27. Weise p. 228. 410.

13) Weise p. 66. 289. 466.

14) Weise p. 191. 471. Cf. supra p. 345. 15) Cf. p. 547 n. 5.

16) Cf. p. 590 u. oben S. 227 n. 20. 17) Riese *spicula*.

18) Cf. Paucker, Mater. Berol. 1884 p. 28 sqq. Meletemata lexist. altera pars I Dorpati 1875 p. 52—65.

Adiectiva: *flūmĭnĕā* am. I 3. 22. — *ūmĭdŭlī*[1]) a. III 629. — *prōdĭgĭōsă*[2]) am. III 6, 17. — *nĕmŏrālĕ*[3]) a. I 259; *-ĭbŭs* am. III 1, 5. — *excusābĭlĭs*[4])[5]) P. I 7, 41; *mĕdĭcābĭlĭs*[5]) P. I 3, 25; **mercābĭlĭs*[5]) am. I 10, 21; **mŏdĕrābĭlĕ*[6]) am. I 6, 59; *rĕpărābĭlĕ* am. I 14, 55. — *incaedŭă*[7]) am. III 1, 1 (*caeduus* Cato). — *ĭnassueta*[5]) a. I 300; *īrrĕlĭgātă* a. I 530; *īrrĕsŏlūtă* P. I 2, 20. — **pērvăgŭs*[5]) a. II 18 (*pervagari* Cic.); *pērvĭgĭl* auf dem Wege der retrograden Derivation erschlossen aus dem Verbum *pervigilare* (Plaut.) am. I 6, 44; **praenūbĭlŭs* am. III 13, 7.

Composita[8]): *rūrĭcŏlae* am. III 2, 53. — *ārmĭfĕrae* am. II 6, 35; *-īs* a. II 5; *bācĭfĕrām* am. II 16, 8; †*grānĭfĕrō* a. I 94; †*pōpŭlĭfĕr*[5]) am. II 17, 32. — *Mārtĭgĕnaē* am. III 4, 39. — *bēllĭgĕrās*[5]) a. II 672; *ēnsĭgĕr* a. II 56; *līnĭgĕrāe* a. I 77. P. 1, 51; *-ām* am. II 2, 25; — *bīnōmĭnĭs* (∾ *cognominis* Plaut.) P. I 8, 11; — **sēm(ĭ)ădăpērtă*[9]) am. I 6, 4; †*sēmĭbŏvēm* (∾ *semivirum* s. o. p. 229) a. II 24; **sēmĭrĕdūctă* a. II 614; *sēmĭsŭpīnă*[5]) am. I 14. 20. a. III 788.

Verba: *fūscĕt*[5])[10]) a. III 197 (derivatum von dem gebräuchlichen Adjektiv *fuscus*). — *ădăpērtă*[11])[12]) am. I 5, 3; *cōntĕmĕrāssĕ*[13]) am. II 7, 18; **ēmŏdŭlāndă* am. I 1, 30; *ēxŭlŭlātă* a. I 508; *pĕrārētŭr* a. I 455; *-ātas* am. I 11, 7; *pĕrēnnăt*[5]) a. III 42; **pērlătŭĭssĕt*[5]) a. III 416; **praetĕpŭĭssĕt* am. II 3, 6; *rĕcālfăcĕ* a. II 445; *rĕcōmpŏsĭtās*[5]) am. I 7, 68; *rĕcurvat*[5]) (Verg. A. VII 513 hat schon das Adjektiv *recurvus*[14]) am. I 8, 6; *rĕfoverat*[5]) am. II 19, 15; **rĕlentescat*[5]) am. I 8, 76; *rĕpēxă*[5]) a. III 154; *rĕsānŭĭt*[5]) am. I 10, 9; *sūbrŭbĕt*[5]) am. II 5, 36. a. II 316.

Adverbia: *īnnŏcŭē*[5])[15]) a. I 640; †*iŭvĕnālĭtĕr* (*iuvenalis* Verg. A. V 475) a. III 733; **mĭnāntĕr*[5]) a. III 582; *vēlōcĭtĕr*[5])[15]) a. I 235.

---

1) Cf. p. 592. Das Wort fehlt bei Dräger, Ovid als Sprachbildner.

2) Vgl. oben p. 228 n. 11.

3) Siehe oben p. 229 n. 1. Fälschlich behauptet Dräger p. 12, daß das Wort *nemoralis* nur bei Ovid vorkomme; es findet sich auch Stat. Silv. I 3, 76 und bei Ausonius.

4) Cf. p. 229 n. 2. 5) Fehlt bei Dräger.

6) Cf. p. 594. 7) Siehe oben p. 229 n. 3.

8) Die zusammengesetzten Adjektiva Ovids sind gesammelt bei Paucker, Mel. lex. alt. pars I p. 3. 9) Cf. p. 328.

10) Siehe oben p. 226 n. 2. 11) Siehe oben p. 226 n. 4.

12) Forcellini, Klotz, Georges und Quicherat führen als ersten Beleg Lucr. IV 321 (Klotz: IV 146) an; aber weder codex O noch codex Q haben dieses Wort, sondern nur Flor. 31; die ersten Zeugen für dieses Wort sind also Ovid und Livius. Vgl. Drakenborch zu Liv. XXV 30, 10.

13) Cf. p. 596.

14) Das Verbum *recurvare* muß also schon vorher existiert haben, da das Adjektivum *recurvus* erst durch retrograde Derivation von ihm gebildet sein kann. 15) Cf. p. 599.

Leobschütz. **Ernst Bednara.**

Die wirkliche Verfasserin der „Peregrinatio Silviae“.

Die Veröffentlichung einer neu aufgefundenen Pilgerfahrt ins heilige Land aus dem 4. Jahrhundert durch den glücklichen Entdecker Gamurrini unter dem Titel S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta, Romae 1887 hat seinerzeit begreifliches Aufsehen erregt und eine nicht unbeträchtliche Literatur hervorgerufen, die auch in dieser Zeitschrift ihre Spuren hinterlassen hat (Band IV 259—276. 611—615. VI 568). Während aber der Text durch eine Anzahl neuer Ausgaben — eine zweite von Gamurrini 1888, eine russische von Pomialowski 1889, eine englische von Bernard 1891, eine Wiener im 39. Band des Corpus script. eccl. lat. von mir 1898, neuerdings auch eine amerikanische von Bechtel, Chicago 1902 (s. die Anzeige im XIII. Band dieses Archivs, S. 592) — eine wesentliche Förderung erfahren hat und auch die Sprache vielfach genauer erforscht worden ist, ist man über die Person der Verfasserin lange Zeit zu keinem neuen Ergebnis gekommen, bis es dem Benediktiner Dom Marius Férotin gelang, die bisher über diese Frage verbreitete Dunkelheit zu lichten in einem Aufsatz in der Revue des questions historiques, Oktober 1903, auch als Sonderabdruck erschienen unter dem Titel Le véritable auteur de la Peregrinatio Silviae, la vierge espagnole Éthéria, Paris aux bureaux de la Revue, rue Saint-Simon 5, 1903, während ein anderer französischer Gelehrter die Konsequenzen gezogen hat, die sich aus dieser Veränderung der Sachlage für die Beurteilung der Sprache der Verfasserin ergaben. Es ist dies die Dissertation von Joseph Anglade, De latinitate libelli, qui inscriptus est Peregrinatio ad loca sancta, thesis facultati litterarum in Parisiensi universitate proposita, Parisiis apud Fontemoing 1905. Zu einer richtigen Würdigung der beiden bedeutungsvollen Schriften ist es notwendig, sich die Geschichte der Frage zu vergegenwärtigen.

Wir finden, da der Anfang wie der Schluß der Peregrinatio verloren ist, eine Dame, offenbar von vornehmem Stand, mitten auf der Reise nach dem Berge Sinai. Die Besteigung dieses Berges und des benachbarten Horeb wird geschildert; an allen heiligen Stätten werden Kirchen, Altäre, Klöster und Einsiedler aufgesucht, überall die betreffenden Stellen der heiligen Schrift gelesen und Gebete gesprochen. Mit besonderem Interesse wird der Zug der Israeliten verfolgt und die Spuren mit dem Buch Exodus verglichen. Durch das Land Gosen kehrt sie über Clysma und Pelusium nach Jerusalem zurück, um nach einiger Zeit den Berg Nebo (Nabau) zu besteigen und die Heimat Hiobs in Nabathaea aufzusuchen. Als schon drei Jahre seit ihrer Ankunft in Jerusalem verflossen sind, tritt sie eine neue Reise an, über Antiochia und Edessa nach Charrae in Mesopotamien, der Heimat Abrahams, und kehrt dann über Tarsus, Seleucia und Chalcedon nach Konstantinopel zurück. Von dort schreibt sie an ihre geistlichen Mitschwestern in der Heimat ihren Reisebericht und knüpft an denselben eine ausführliche und für die Geschichte der Liturgie hochwichtige Schilderung der Gottesdienste in Jerusalem, insbesondere am Epiphaniasfeste, in der Fasten- und Osterzeit, der Vorbereitung und Taufe der Katechumenen und des Encänienfestes. Aus einigen Äußerungen der Pilgerin selbst, sowie aus dem Auszug, welchen Petrus Diaconus im 12. Jahrhundert gefertigt hat, können wir schließen, daß der Reisebericht viel länger war, daß er unter anderem natürlich auch eine Schilderung des heiligen Landes selbst und Ägyptens mit seinen bedeutendsten Städten, des Landes Gosen und des Eremitenlebens in der Thebais enthalten hat, die sie auf einer früheren Reise besuchte (P. 49, 21 notus mihi iam satis de eo tempore, a quo ad Thebaidam fueram).

Die Zeit, in welcher unsere Pilgerfahrt verfaßt wurde, hat Gamurrini mit großem Scharfsinn festgestellt; recht klar und übersichtlich sind besonders in der Ausgabe von Bernard die Hauptmomente hervorgehoben. Die von Konstantin erbaute Auferstehungskirche in Jerusalem, Anastasis, wird unzähligemale erwähnt, sowie sonstige Bauten des Kaisers, desgleichen die im Jahre 337 vollendete Apostelkirche in Konstantinopel. Auf der Reise nach Charrae (Haran) erfährt sie von dem dortigen Bischof, P. 67, 21: Hinc usque ad Nisibin mansiones sunt quinque ... sed modo ibi accessus Romanorum non est; totum enim illud Persae tenent. Das weist auf die Abtretung von Nisibis an die Perser unter

dem Kaiser Jovianus 363 hin, die wie modo=nunc sagt, noch nicht sehr lange vorher erfolgt sein konnte. Die Kirche des heiligen Thomas in Edessa, nach Socrat. hist. eccl. IV 18 unter Kaiser Valens 372 erbaut, ist „nova dispositione" P. 61, 29. Da aber das Martyrium des Heiligen von der Kirche noch unterschieden wird (P. 61, 24 statim perreximus ad ecclesiam et ad martyrium sancti Thomae), scheint die unter Bischof Cyrus 394 vorgenommene Überführung der Gebeine in die neue Kirche noch nicht erfolgt gewesen zu sein. Da die Bezeichnung des Bischofs von Edessa als confessor nach dem, was sonst von dem Bischof Cyrus überliefert ist, auf ihn weniger zu passen scheint als auf seinen 388 verstorbenen Vorgänger Eulogius, so scheint die Pilgerin vor 388 nach Edessa gekommen zu sein. Die Benennung confessor, welche P. 61, 20 auch dem Bischof von Batana und P. 65, 8 dem von Charrae gegeben wird, weist auf eine Verfolgungszeit hin. Die Leiden, welche über die Katholiken durch die Arianer gebracht wurden, hörten aber mit dem Tode des Kaisers Valens 378 auf. Das Fehlen jeder konfessionellen Polemik in unserer Schrift — es müßte denn sein, daß das oft wiederholte Christus deus noster (s. den Index meiner Ausgabe S. 345) eine Betonung des katholischen Glaubens im Gegensatz zu den Arianern sein soll — läßt auf eine Zeit wiederhergestellten kirchlichen Friedens schließen. Somit fällt die Abfassungszeit wahrscheinlich zwischen 378 und 388.

Als Heimat der Verfasserin betrachtete man bisher ausnahmslos Gallien. Daß sie aus einem, wahrscheinlich am Atlantischen Ozean gelegenen Land stammte, schloß man aus Petrus Diaconus 117, 14: Mare rubrum adeo est limpidus et perlustris et frigidus ac si mare Oceanus, eine freilich nicht ganz sichere Folgerung, weil sie unmittelbar darauf den Wohlgeschmack der Fische des Roten Meeres mit dem des Italischen vergleicht P. 117, 17: Omne autem genus piscium in eodem mare sunt tanti saporis ut pisces maris Italici. Die Stelle beweist also nur, daß sie das Wasser des Oceans und die Fische des italischen Meeres aus eigener Erfahrung kannte. Bedeutungsvoller für die Feststellung ihres Vaterlandes ist, wenn der Bischof von Edessa zu ihr sagt P. 62, 5: Video te, filia, gratia religionis tam magnum laborem tibi imposuisse, ut de extremis porro terris venires ad haec loca. Die Worte deuten auf ein fernes Land; man könnte an Gallien, Spanien, auch an Britannien denken. Sagt doch

Livius V 37 von den Kelten: tunc inusitato atque inaudito hoste ab Oceani terrarumque ultimis oris bellum ciente und Hieronymus ep. CXXI über eine Pilgerin: De Oceani littore atque ultimis Galliarum finibus Roma praeterita quaesivit Bethleem. Und von Spanien heißt es in einer von Férotin S. 23 angeführten Stelle aus Idatius: Gallaeciam Wandali occupant et Suevi sitam in extremitate Oceani maris occidua; desgleichen sagt Augustin über Orosius: Qui ab ultima Hispania, id est ab Oceani littore, advenit. Da sie ferner, um den Schwestern in der Heimat die reißende Strömung des Euphrat zu veranschaulichen, ihn mit dem Rhodamus vergleicht, P. 61, 10: (Eufrates) quasi terribilis est; ita enim decurrit habens impetum, sicut habet fluvius Rhodanus, nisi quod adhuc maior est Eufrates, hat Gamurrini nicht ohne Schein geschlossen, daß die Adressaten Insassen eines Klosters an der Rhone gewesen seien. Aber abgesehen davon, daß der praeceps Rhodanus, wie ihn Ausonius nennt, oder velox (Lucan und Claudian), ferox (Silius und Claudian), gurges Rhodani (Lucan und Silius) fast sprichwörtlich war, konnte die Bekanntschaft mit dem reißenden Strom von der Verfasserin auf der Hinreise, bei der sie die Rhone passieren mußte (die Schwierigkeit des Übergangs zeigt die Schilderung bei Livius XXI, 31), gewonnen sein. Die Schwestern aber konnten den Eufrat vergleichen mit der Beschreibung der Rhone, die sich wahrscheinlich in dem verlorenen Teil der Peregrinatio befand.

Ja Gamurrini glaubte auch den Namen der Verfasserin gefunden zu haben. Offenbar war es eine Dame von vornehmem Stande. Auf ihrer Reise zum Sinai, in Ägypten, zum Nebo, nach Idumaea, in Mesopotamien, überall wird sie von einem Gefolge von Klerikern, Presbytern, Diakonen und Mönchen begleitet, in Ägypten, in Carneae, in Edessa, in Carrhae, in Isaurien, empfangen die Bischöfe sie voll Ehrerbietung, gehen ihr entgegen, bieten ihr ihre Begleitung an, die Befehlshaber der römischen Festungen gewähren in unsicheren Gegenden militärische Eskorte. Dies führte Gamurrini zu der Annahme, daß wir die Schwester des bekannten Ministers des Arcadius Rufinus vor uns haben, die fromme Jungfrau Silvia, welche den Bischof Palladius von Helenopolis auf einer a. 388 unternommenen Reise in Ägypten begleitete. Dieser charakterisiert sie in seiner historia Lausiaca (s. Gamurrinis erste Ausgabe p. XXXIVf.) c. 143 als eine Dame von streng asketischer Lebensweise — sie rühmte sich in ihrem Leben nie eine Sänfte

benutzt, nie in einem Bett geschlafen zu haben und außer mit den äußersten Fingerspitzen bei der Eucharistie nie mit Wasser in Berührung gekommen zu sein, trotzdem sie 60 Jahre zählte — und von außerordentlicher Belesenheit in den griechischen Kommentatoren der heiligen Schrift — sie soll die Schriften des Origenes und Stephanus, Pierius und Basilius und noch mancher anderer gelehrter Männer nicht nur flüchtig gelesen, sondern sieben- bis achtmal durchgearbeitet haben. Die Hypothese stieß auf manche Bedenken. Zwar behielten die Herausgeber bis auf Pomialowski den von Gamurrini der Schrift gegebenen Titel aus Zweckmäßigkeitsrücksichten bei, aber Bernard erhebt in seiner Ausgabe gewichtige Einwände, und ich selbst habe meinem Zweifel im Titel meiner Ausgabe S. Silviae, quae fertur, peregrinatio ad loca sancta, Ausdruck gegeben und denselben in der Praefatio p. XIII begründet. Auch Wölfflin hält Band II dieses Archivs S. 259 mit seiner Zustimmung zurück. Einmal verrät unsere Verfasserin keine besondere Neigung zur Askese. Das Lob der wohlschmeckenden Fische des roten und italischen Meeres P. 117, 16: Ibi elecesse nimii saporis et suavitatis sunt. Omne autem genus piscium in eodem mare sunt tanti saporis ut pisces maris Italici klingt nicht sehr asketisch, auch stimmt das Lob des kühlen Wassers ‘sed adeo est limpidus et frigidus ac si mare Oceanus’ nicht zu der Wasserscheu Silvias. Daß sie lieber reitet als zu Fuß geht verrät sie P. 45, 32 incipitur totum iam iuxta mare ambulari, sic tamen iuxta mare, ut subito fluctus animalibus pedes caedat und 56, 23 descendimus de animalibus; auf den Berg Nabau (P. 53, 10) kann man großenteil auf Eseln reiten (ut pars eius maxima sedendo in asellis possit subiri), der eigentliche Gipfel aber ist so steil, daß nichts anderes übrig bleibt als zu Fuß zu gehen (pedibus necesse erat subiri cum labore). Auch bei der Besteigung des Sinai klagt sie: et sic cum grandi labore, quia pedibus me ascendere necesse erat, quia prorsus nec in sella ascendi poterat. Selbst wenn man sella nicht mit Sänfte übersetzt, was in direktem Widerspruch mit jenem Selbstlob Silvias stände, daß sie nie eine Sänfte benützt habe, da auch die Deutung als Sattel möglich ist, wie Wölfflin in diesem Archiv VI 568 gezeigt hat, eine besondere Askese verrät diese Äußerung nicht. Ausschlaggebend ist aber, daß die Verfasserin der Peregrinatio des Griechischen kaum oder nur in sehr geringem Grade mächtig ist, wie besonders P. 57, 29 zeigt (s. meine Ausgabe p. XIII). Die von

Kohler aufgestellte Hypothese, daß sie mit Galla Placidia, Tochter Theodosius des Großen zu identifizieren sei, welche nach einer Tradition auch Jerusalem besuchte (jedenfalls nach 423), sei hier nur erwähnt; sie wurde zu einer Zeit ausgesprochen, als die Chronologie der Peregrinatio noch nicht festgestellt war.

So schien zwar das Vaterland der Schriftstellerin mit Sicherheit ermittelt zu sein, die Forschung nach ihrem Namen aber aussichtslos zu bleiben, bis die Entdeckung Férotins Spanien als ihre Heimat und Etheria (Echeria und Egeria lauten andere Varianten) als ihren Namen festsetzte, während ihr Stand durch Dom Lambert entdeckt wurde, der in einem alten von Delisle veröffentlichten Handschriftenkataloge von Saint-Martial de Limoges dreimal den Titel Itinerarium Egeriae abbatissae verzeichnet fand. Férotin stieß nämlich im 16. Band von Florez España sagrada, 1. Ausgabe 1762, 2. Ausg. 1787, p. 391—416 auf die Autobiographie eines spanischen Einsiedlers Valerius (abgedruckt bei Migne, Patrol. lat. LXXXVII col. 439—456), der um die Mitte des 7. Jahrhunderts in Galicien lebte. Aus seiner Einsiedelei im Bergidense territorium bei Vierzo, zwischen Astorga und dem Atlantischen Ozean, schrieb er einen Brief Ad Fratres Bergidenses, um sie zum Eifer im Dienste Gottes anzufeuern durch das leuchtende Vorbild einer frommen Jungfrau Etheria (Echeria, Egeria), welche zu einer Zeit, wo das Christentum in Spanien noch in den Anfängen lag, unter den größten Anstrengungen und Gefahren eine weite Pilgerreise unternommen habe. Die Einzelheiten, welche er in diesem Briefe über jene Pilgerfahrt mitteilt, stimmen nun so genau mit den Angaben unserer Peregrinatio überein, daß über die Identität kein Zweifel sein kann. Dieser wird vollständig dadurch ausgeschlossen, daß nicht nur die bei lateinischen Schriftstellern sehr seltene, aus der Septuaginta stammende Namensform Nabau (vgl. darüber Gamurrini, 1. Ausg. S. 51, Anm. 1) für den Berg Nebo (Vulg.) auch hier gebraucht wird, sondern außerdem eine ganze Anzahl von Wendungen aus der Peregrinatio entlehnt ist.

Muß darum auch die Verfasserin selbst aus Spanien stammen? Mit Recht sagt Anglade p. VI: Epistulae abbatis Valerii non me fugit nullum certum inesse indicium, quo patria Etheriae exacte definiatur, sed Gallaeciam eam esse omni modo veri simile. In der Tat sagt Valerius am Anfang seines unten abgedruckten Briefes nur, als das Christentum in Spanien noch in den An-

fängen war, habe die Nonne Etheria eine ungeheuer weite Reise durch die ganze Welt unternommen, ohne, wie doch nahe gelegen wäre, hinzuzusetzen „von hier aus". Daß auch die Phrase: quae extremo occidui maris Oceani littore exorta Orienti facta est cognita nicht unbedingt auf Spanien bezogen werden muß, habe ich bereits oben gezeigt. Aber es ist ein großer Unterschied, wer einen solchen Ausdruck gebraucht. Ein in Italien, Afrika oder dem Orient wohnender Schriftsteller kann damit wohl auch Gallien oder Britannien bezeichnen. Ganz anders aber ist es, wenn derselbe aus der Feder eines im nordwestlichen Spanien heimischen Autors stammt.*)

Um eine Nachprüfung zu erleichtern — die España sagrada oder Mignes Patrologie, geschweige denn die Revue des questions historiques sind nicht überall leicht zugänglich — folgt anbei ein Abdruck des Briefes von Valerius, der im wesentlichen dem Texte Férotins folgt. Diesem ist es gelungen eine neue Handschrift des Briefes zu finden in der Bibliothek des Escurial, cod. a II 9 geschrieben im Jahre 954, während Florez nur die Abschriften zweier westgotischer Handschriften zu Gebote standen, eine von Carracedo unbekannter Datierung und die eines Codex der Kapitelsbibliothek von Toledo, die ihm von P. Burriel geliefert wurde und jetzt in der Nationalbibliothek von Madrid aufbewahrt wird, während das Original verloren zu sein scheint. Gleichzeitig mit ihm und unabhängig von ihm hat ein anderer Benediktiner, Dom A. Lambert der Abtei S. Martin in Herck-la-Ville (Limbourg), in drei Handschriftenkatalogen von Saint-Martial de Limoges (XIII. Jahrhundert), veröffentlicht von Delisle, Le cabinet des manuscrits de la bibliothèque nationale t. II 1874, p. 494, 497 und 500, ein Itinerarium Egeriae abbatissae erwähnt gefunden, dessen Identität mit der sogenannten Silvia er vermutete. Die Hoffnung, der Férotin am Schlusse seiner Abhandlung Ausdruck gibt, eine womöglich vollständigere Handschrift dieses Itinerars, als die von Arezzo ist, noch aufzufinden, ist, wie mir Férotin brieflich mitgeteilt hat, trotz aller aufgewandten Mühe nicht in Erfüllung gegangen.

*) Ganz unmöglich wäre es freilich nicht, daß Valerius nur die Stelle P. 62, 5 de extremis porro terris rhetorisch erweitert und occidui hinzugesetzt hat, um durch den Gegensatz zu orienti eine hübsche Antithese zu erzielen. Neigt er doch auch sonst zu rhetorischen Übertreibungen, indem er z. B. von einem immanissimi montis Thabor supercilium spricht.

Incipit vita et epistola de[1] *beatissimae Etheriae*[2] *laude conscripta fratrum Bergidensium monachorum*[3] *a Valerio conlata.*

Quaeso, ut intento corde pensetis, sancti et deo placiti[4] *fratres, quanta sit exercitatio operum diversorum praemia adipiscendi regni caelorum. Dum fortissimorum*[5] *sanctorumque virorum virtutum*[6] *adtendimus acta, femineae fragilitatis magis constantissima admiratur*[7] *virtutis efficacia, sicut beatissimae Etheriae cunctorum saecularium fortioris*[8] *virorum eximia narrat storia.*

Itaque dum olim almifica fidei catholicae ⟨pullularent⟩[9] *crepundia lucifluaque sacrae religionis inmensa claritas ⟨in⟩ huius occiduae plagae, sera processione, tandem refulsisset extremitate*[10], *eadem*[11] *beatissima sanctimonialis Etheria flamma*[12] *desiderii gratiae divinae succensa maiestatis domini opitulante virtute*[13] *totis nisibus intrepido corde inmensum totius orbis arripuit iter. Sicque paulisper duce domino gradiendo pervenit ad sacratissima et desideravilia loca nativitatis, passionis et resurrectionis domini atque innumeravilium sanctorum per diversas provincias vel civitates*[14] *corpora martyrum orationis gratia*[15] *haedificationisque peritia. Quanto plus sancto dogmate indepta, tanto amplius inexplicabilis exaestuabat in corde eius sancti desiderii flamma*[16].

Cuncta igitur veteris ac novi testamenti omni indagatione percurrens volumina[17], *et quacumque sanctorum*[18] *mirabiliorum loca in*

E = cod. Escurial. a II 9 script. anno 954. T = copia codicis Toletani scripti anno 902, quae nunc in bibl. Madridensi asservatur. C = copia codicis de Carracedo. P = Peregrinatio edita a P. Geyer Vindobonae 1898.

1) de om. E. 2) Echerie T Egerie C. 3) = fratribus Bergidensibus monachis, *nisi forte* consortio *excidit.* 4) sanctis et deo placentis E. 5) fortissimum ETC. 6) virtutum *om.* TC. 7) admiratur *sensu passivo.* 8) fortiosis E fortior TC. 9) pullularent *supplevi ex loco a Ferotino allato,* Esp. sagr. t. XVI p. 388: 'Cum in ista ultimae extremitatis occiduae partis confinia rara videlicet et exigua pullularent sacrae religionis crepundia'. 10) extremitas ECT in-extremitate *scripsi cum Ferotino.* 11) idem E. 12) flama *codd.* 13) maiestatis opitulatione domini virtute E, *sed confer etiam* opitulante domino *in extrema epistula.* 14) cf. P. 100, 20 de diversis omnibus locis vel provinciis. 15) *saepissime in P* p. 55, 21. 22. 28; 60, 9. 14. 21; 69, 28; 71, 3. 16) P. 46, 26 desiderii ergo fuit; 38, 30 completo desiderio; 39, 20 desiderium, quod habebam, videbam compleri; *similiter* 41, 10; 55, 26; 70, 10; *confer etiam indicem editionis meae s. v.* desiderare. 17) P. 41, 23 id enim nobis vel maxime consuetudinis erat, ut ubicunque ad ea loca, quae desideraveram, venissemus, semper ipse locus de libro legeretur; *cf etiam* 42, 3; 27; 47, 8 singula loca, quae ego semper iuxta scripturas requirebam; 51, 31; 52, 4; 53, 3; 57, 27 etc. 18) sanctarum E.

diversis mundi partibus, provinciis, civitatibus, montibus caeterisque desertis reperit[1] *esse conscripta, sollicita*[2] *expeditione, licet per multa annorum spatia*[3], *peregrinatione proficiscens, tamen cuncta cum dei iubamine perlustrans, tandem partes*[4] *Orientis ingressa, sanctorum summo cum desiderio Tehbeorum*[5] *visitans monachorum gloriosissima congregationum caenobia similiter et sancta anachoretarum ergastula, unde benedictionibus*[6] *sanctorum plerumque munita et dulci alimonia caritatis refecta*[7] *ad cunctas se Egypti convertit provincias et omnes antiquae peregrinationis Srahelitici populi summa intentione perquirens habitationes*[8] *singularumque provinciarum magnitudines, uberrimas fertilitates*[9] *atque praecipuas*[10] *urbiumque munitiones et varias pulchritudines*[11], *per singula describens*[12] *cunctarum venustissimam laudam.*

Post haec sacratissimi montis domini orationis gratia, desiderio denique inflammata egressionis filiorum Srahel ex Egypto sequens vestigia ingressa est vastas solitudines et diversa eremi deserta[13], *quae ad singula Exodi*[14] *libri declarat historia. Ubi Sraheliticus populus triduo sitiens ambulans sine aqua atque ubi illis murmurantibus ex durissima petra eduxit dominus per Moysen inaestimabilem aquam et eorum fides permansit ingrata: ibi in corde istius dominum sitientis influit fons aquae vivae salientis in vita aeterna. Et ubi multitudo illa esuriens ex dispensatione divina sancta de caelo fluente percepit manna, insuper fastidiens Egypti exsecranda quaesivit alimenta: ibi ista cibo*[15] *verbi dei refecta*

1) repperitque E. 2) sollicite E. 3) P. 60, 7 transacto aliquanto tempore cum iam tres anni pleni essent, a quo in Jerusolimam venissem, volui iubente deo etiam et ad Mesopotamiam accedere. 4) parte *codd.* 5) P. 100, 19 Thebaida, ubi plurimi monazontes sunt; 49, 22 de eo tempore, a quo ad Thebaidam fueram. 6) P. 40, 10 dederunt nobis presbyteri loci ipsius eulogias, id est de pomis; 40, 19; 52, 25 eulogias nobis dare dignati sunt, sicut habent consuetudinem dandi his, quos humane suscipiunt; 58, 15; 68, 22. 7) referta E. 8) P. 43, 26 Ostenderunt etiam, quemadmodum per ipsam vallem unusquisque eorum abitationes habuerant, de quibus abitationibus usque in hodie adhuc fundamenta parent; 51, 15. 9) *cf. descriptionem terrae Gessen* 47, 1; 50, 3 ff; 115, 13 Egyptus autem cum sit ubertissima, loca tamen, quae tenuerunt filii Israhel, sunt meliora. 10) praespicuas *codd.* perspicuas *Férotin.* 11) et varias pulchritudines *om* E. 12) P. 44, 14 quae quidem omnia singulatim scribere satis fuit. 13) *cf. indices ed. meae s. v.* desertum, deserta loca *et* hermus. 14) *cf. indicem scriptorum ed. meae p. 325.* 15) civo *codd.*

infatigabiliter[1] *agens gratias deo*[2] *carpebat iter intrepida. Illi autem crebro vocem domini audientis gratiam eius die noctuque in columna nubis atque ignis praecedere cernebant, insuper ambigui retro redire*[3] *cogitabant: haec evangelica voce semel indepta ad montem domini procul dubio gaudens properabat nulla haesitatione detenta. Illi quadraginta dierum spatio Moysen cum lege domini non sustinentes idolum sibi pro deo fabricaverunt*[4] *sculptile: haec autem adventum domini post finem saeculi exspectans velut praesentem attendens*[5] *ad montem sanctum Sina*[6]*, unde eum speramus in nubibus coeli suo tempore advenire, feminea fragilitate oblita huius montis ardua⟨m⟩ proceritate⟨m⟩, cuius cacumen usque ad nubium altitudinem contiguum eminet*[7]*, infatigabili gressu*[8] *dextera divina sublevata pervolat.*

Sic ope divinae pietatis evehente ad eius saxei montis[9] *pervenit summitatem*[10]*, ubi ipsa divina maiestas, omnipotens deus, dum beato Moysi sanctam praeberet legem, dignatus est habitare. Ubi cum omni exultationis laetitia*[11] *inter crebra orationum praeconia salutares deo obtulit hostias*[12] *et infinitas gloriosae maiestati[s] eius referens gratias ad visenda ulteriora processit.*

Denique super quod universi paene orbis terrarum lustravit confinia, etiam et[13] *aliorum similiter curavit ingentissimo-*

1) P. 39, 15 Hac sic ergo iubente Christo deo nostro adiuta orationibus sanctorum et sic cum grandi labore — tamen ipse labor non sentiebatur — quia desiderium, quod habebam, iubente deo videbam compleri. 2) P. 52, 2 et gratias deo agentes movimus inde; 60, 4 gratias agentes deo semper regressi sumus; 70, 23 agens Christo deo nostro gratias; 70, 28 non cessabam deo nostro Jesu gratias agere. 3) P. 47, 14 retro revertebantur. 4) fabricare P. 64, 2; 68, 7. 5) cf attendere = observare, venerari *in indice edit. meae s. v.* 6) P. 37, 7 mons sanctus dei Syna; 39, 22 in summitatem illam montis dei sancti Syna. 7) P. 38, 19 et cum hi omnes, qui per girum sunt, tam excelsi sint, quam nunquam me puto vidisse, tamen ipse ille medianus, in quo descendit maiestas dei, tanto altior est omnibus illis, ut cum subissemus in illo, prorsus toti illi montes, quos excelsos videramus, ita infra nos essent, ac si colliculi permodici essent, *cf. etiam p. 40, 27 ss.* 8) P. 39, 10 qui montes cum infinito labore ascenduntur e. q. s 9) P. 40, 11 cum ipse mons sanctus Syna totus petrinus sit, ita ut nec fruticem habeat. 10) P. 39, 21 hora ergo quarta pervenimus in summitatem illam montis dei sancti Syna, ubi data est lex, in eo id est loco, ubi descendit maiestas domini. — Summitas = cacumen *duodecies in P. cf. indicem.* 11) exultatione et letitia E. 12) P. 40, 7 Lecto ergo ipso loco omni de libro Moysi et facta oblatione ordine suo hac sic communicantibus nobis. — *cf. etiam* P. 56, 21 ubi obtulit Melchisedec hostias deo puras. 13) etiam et *vicies in P.*

rum[1] *conscendere cacumina montium, id est praecelsum montem*[2] *Nabau*[3] *saepe dicti Sinae simile⟨m⟩, de cuius summitatis vertice beatus Moyses terram repromissionis est intuitus et in eodem loco decedens dicitur ab angelis fuisse sepultus*[4]*, alium supereminentem Faran*[5] *valde procerrimum, in cuius summitate erectis brachiis oravit Moyses pugnante populo, donec victoria fieret, nec non et*[6] *immanissimi montis Thabor supercilium*[7]*, ubi dominus cum Moyse et Eliam discipulis glorificatus apparuit, atque alium eiusdem comparem valde ingentem, qui vocatur Hermon*[8]*, in quo se dominus cum discipulis suis reficere consuevit, aliumque valde excelsum*[9]*, in quo dominus discipulos beatitudines docuit*[10]*, qui appellatur Eremus, et alium similiter altum nimis, qui dicitur mons Eliae, in quo habitavit Elias propheta et centum prophetae absconsi sunt*[11]*, iterum horum similem super Jericho imminentem*[12] *similiter a domino consecratum: quos cunctos pari praedestinatione conscendens, et quia per singula eadem loca*[13] *singula sanctarum ecclesiarum constructa sunt altaria, ubique cum gaudii exsultatione et gratiarum actione sua omnipotenti deo obtulit vota.*

Igitur palam datur intellegi, quia dum altitudinem regni celorum, consortium sanctarum virginum in paradiso deliciarum et praemia gratiarum ardenti animo et totis visceribus summoque desiderio impetrare quaesivit, tot montium infatigabiliter inaccessibilibus[14] *saltim*

1) P. 37, 16 ingens valde. 2) P. 53, 9 pervenimus ad radicem montis Nabau, qui erat valde excelsus. P. 55, 12 ostensus est mons praecisus valde, *fortasse legendum* praecelsus. 3) *Attendas quaeso hanc nominis formam in latina lingua rarissimam ex graeca versione, quae Septuaginta dicitur, sumptam. Hac semper utitur P., cf. indices.* 4) et in eodem loco — fuisse sepultus *om.* T, *cf.* P. 53, 19 hic positus est sanctus Moyses ab angelis, quoniam sicut scriptum est, sepulturam illius nullus hominum scit; quoniam certum est eum ab angelis fuisse sepultum. 5) Faran, *non* Pharan *semper in P. et apud Petrum Diaconum; ibi 118, 20*: Locus vero, ubi oravit Moyses, quando Jesus expugnavit Amalech, mons excelsus est valde et erectus imminens super Faran. 6) nec non et *quater* in P., *saepius* nec non etiam *et* nec non etiam et. 7) P. 112, 22 valde autem est excelsior et altior quam Hermon. 8) P. 111, 28 a monte vero Hermon, qui excelsus valde est, omnis Galilea videtur. 9) excelsus *P. et P. D. in deliciis habent cf. indices.* 10) P. D. 113, 15 inde in montem, qui iuxta est, est specula, in qua ascendens beatitudines dixit salvator. 11) P. 114, 2 mons est altissimus, in quo sunt duae speluncae, in quarum una absconditi sunt prophetae sub Jezabel, in altera autem sedit sanctus Helias. 12) P. 118, 32 imminens super Faran. 13) per singulis hisdem locis E. 14) incessabilibus *codd.*

inlata verticibus opitulante domino tam ingentis fastigii penuriam[1] *ferventi animo leviter tulit. Quis pensare poterit, quantus in corde eius riguerit futuri iudicii timor, quantus dilectionis summae charitatis fluctuaverit amor, quantusque exarserit spei divinae ac fidei ferventissimus ardor, quam totius mundi iter non quassavit*[2], *maria procellosa ac flumina ingentia*[3] *non conclusit, montium immanitas diraque asperitas non imminuit, gentium impiorum truculentissma atrocitas*[4] *non perterruit, nisi omnem sui desiderii devotionem iuvante domino usque in finem inrevocabili audacia procul dubio perpetravit*[5]*?*

Ideo, fratres dilectissimi, cur non erubescimus, qui viribus corporis et integritate salutis consistimus, mulierem patriarchae Abrahae sanctum complesse exemplum, qui femineum fragile⟨m⟩ sexum propter vitae aeternae praemium sempiternum in fortitudine produxit ut ferrum? Quoniam dum in penuriis constrictionum[6] *calcat hunc mundum, in requiem et gloriam exultationum adepta est paradisum. Quae extremo occidui maris Oceani litore*[7] *exortu orienti facta est cognita. Dum animae suae quaereret remedium, multarum animarum*[8] *sequendi deum mirabile praebuit documentum. Hic requiem noluit habere, ut ad sempiternam gloriam*[9] *fiducialiter cum palma victoriae perveniret. Hic terrenum corpus terreno onere maceravit, ut caelesti domino caelicolam animam innocuam praepararet*[10]*; hic se exercuit ultronea libertate peregrinam, ut in choro sanctarum virginum cum gloriosa coeli regina, domini genitrice Maria, etherea*[11] *hereditaret regna.*

• *Interdum, dilectissimi, qui ultro nos vovimus in religionis habitu fideliter domino deservire, ac sic non praevalemus*[12] *huius ineffabilis exempli tantae feminae meritis aequiparando gratia⟨m⟩ domini promereri, tamen, quia multae sunt viae meritorum, quae ad unam patriam pergunt*[13] *regni caelorum, in quantum opitulante domino virtus substiterit, in laboribus, in vigiliis, in ieiuniis crebrisque*

1) P. 40, 11 cum ipse mons sanctus Sina totus petrinus sit, ita ut nec fruticem habeat. 2) itinera non quassabat E. 3) P. 61, 7 ss *ubi transitus Eufratis describitur.* 4) *velut Isaurorum*, P. 70, 4 propter Hisauros, quia satis mali sunt et frequenter latruculantur; 116, 16 hoc castrum ibi positum est pro defensione pro incursione Saracenorum. 5) *Saepe dicit se desiderium suum complevisse* 38, 30; 39, 20; 41, 10; 55, 26; 70, 10. 6) contrictionum *codd.* contritionum *Férotin.* 7) litoris *codd.* 8) *pro* multis animis. 9) requiem EC. 10) repararet E. 11) *allusio videtur ad nomen virginis Etheriae.* 12) prevaleamus E. 13) tendunt E.

orationibus atque diverso regulari⟨s⟩ officiositatis exercitio, sic nos debemus die noctuque infatigabiliter praeparare[1] *ab omnibusque inlicitis voluptatibus et mundanis illecebris atque diversis flagitiis abstinere, ne forte, dum sub neclegentia hoc exiguum temporis spatium expendimus, tunc, quando illa cum sanctis virginibus illic, ubi in hac vita pedibus peregrinavit, venienti domino clarificae sanctitatis oleo fraglante lampade cum ceteris sanctis in medio aere cum omni gaudio occurrerit, nos quippe, quod absit, ianuis clausis, fuscatis lampadibus foris exclusi atque nequiter abiecti remaneamus et frustra introitum vitae poscamus, qui adventum domini cum desidioso torpore segniter expectamus.*

Reminiscamur domini nostri verba dicentis: „Ambulate, dum lucem habetis, ne tenebrae vos comprehendant" et „Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit", quia qualis hinc quisque egreditur, talis in iudicio praesentatur, ut recipiat unusquisque secundum opera sua. Finit. Explicit epistula de laude Etherie virginis.

1) reparare E.

Das Ergebnis der wichtigen Férotinschen Entdeckung ist zunächst eine Enttäuschung derer, welche auch nach Sittls Palinodie seiner Anfangsschrift über das afrikanische Latein noch an Provinzialismen in der vorhandenen lateinischen Literatur glaubten; denn alles was man (auch ich) bei „Silvia" an Gallizismen zu finden glaubte, hat sich nun auch als hinfällig erwiesen. So stehen wir der Annahme von Hispanismen bei Férotin S. 26 f. von vornherein sehr skeptisch gegenüber. Mit Recht ist Anglade in seiner Dissertation viel behutsamer, wenn er nur sehr wenige und dürftige unzweifelhafte Spuren von Hispanismen anerkennt. In ähnlicher Weise wie ich im VIII. Jahrgange dieses Archivs S. 481 urteilt er über die ganze Frage. Die Schriftsteller wollten eben im Gegensatze zu der lebenden Volkssprache die von ihnen schulgemäß erlernte Schriftsprache anwenden, und es ist ihnen bei ihrer Bildung auch im allgemeinen gelungen. Wenn unserer Verfasserin hier und da doch Romanismen entschlüpften, so finden dieselben meist ebenso ihre Bestätigung in der französischen und italienischen Sprache wie in der spanischen und portugiesischen. Der Grund ist darin zu suchen, daß die meisten Verschiedenheiten der romanischen Sprachen untereinander weniger auf dem Gebiet des Wortschatzes oder der Syntax zu suchen sind als in der Aussprache, für welche die schriftliche Fixierung uns keine

genügenden Anhaltspunkte bietet. Auch die Untersuchung der Inschriften, wie sie Pirson, La langue des Inscriptions latines de la Gaule, Liège 1901 für Gallien und Carnoy, Le latin d'Espagne d'après les Inscriptions, Louvain 1902 (s. d. Anzeige im XII. Band dieses Archivs S. 298 und im XIII. S. 294) versucht haben, hat nur sehr geringe Ausbeute geliefert. Dazu kommt noch, daß die meisten Differenzierungen, z. B. in der Wortbildung, in eine Zeit fallen, die viel später liegt als unsere lateinischen Denkmäler. So erweisen sich denn auch die von Férotin gesammelten Hispanismen großenteils als nichtig, wie Anglade zeigt. Formen wie offeret, praeferit (= offert, praefert S. 37) dürfen nicht für Spanien in Anspruch genommen werden, da sie auch in Gallien und Italien nicht selten vorkommen; noch weniger kann susum = sursum (S. 43) ein Zeichen spanischer Latinität sein. Dasselbe gilt von der Behauptung Férotins, daß der Accusativus absolutus gerade in alten Texten Spaniens besonders häufig sei, sowie von habet = il y a, das in allen romanischen Sprachen üblich und auch sonst im Spätlatein öfter belegt ist, s. z. B. die Indices meiner Itinera S. 390, 430, 433, 443. Auch Anglade selbst scheint mir noch zu weit zu gehen (Zusammenstellung S. 124—126). Sedere wird allerdings einigemale in etwas ungewöhnlicher Weise angewendet, aber eher für residere als für esse, in consuetudinem tenere ist sicher tenere nicht soviel als spanisch tener = habere, und obwohl cada als Präposition im Spanischen, freilich auch im Provençalischen, sich erhalten hat, so geht der Gebrauch cata mane, cata pascha, cata singulos ymnos bei Etheria kaum wesentlich über den des sonstigen Kirchenlateins hinaus, wie er sich entwickelt hat aus Wendungen wie in evangelio *κατὰ Ματϑαῖον*. Speziell cata mane ist sicher aus der Bibelsprache entlehnt, s. Roensch, Itala und Vulgata S. 247 und 451. Genaue Nachweise wird die nächste Lieferung des Thesaurus bringen. Sonst weise ich nur hin auf die Bemerkungen Anglades über virgultas, bedeutsam wegen span. verguita (S. 25), venitum, wichtig, weil im Spanischen und Portugiesischen Partizipien auf ido (venido) häufiger sind als in anderen Sprachen, intro statt intra: 'in hispanica lingua nihil ex intra informatum est, sed ex intro' (S. 73) und 'Intro successe ad intra', Gorra, Lingua e letteratura spagnuola della origine, Milano 1898. Qua = quando entspricht altspanischem ca (S. 97), subire = ascendere span. port. subir (S. 120). Endlich meint Anglade auch, der häufige Gebrauch des Fut. II nach tem-

poralen Konjunktionen (s. d. Index meiner Ausg. S. 417) sei ein Zeichen spanischen Lateins, weil sich in der spanischen Konjugation allein Spuren des Fut. II erhalten hätten. Gewiß aber darf nicht der häufig vorkommende Ausgang der 3. Person Pluralis in der 3. Konjugation auf -ent statt auf -unt als Zeichen spanischen Lateins betrachtet werden. Ungemein häufig hat ihn der Italiener Antoninus (s. Index S. 438), und der gallische Grammatiker Vergilius Maro warnt speziell vor diesem Fehler, wie ich an einer von Anglade übersehenen Stelle meiner Dissertation über Antonin, Augsburg 1892 S. 30 gezeigt habe, Virg. Maro ed. Huemer p 167, 8: In omni verbo tertiae coniugationis *u* in tertia persona pluralis numeri semper adsumitur, ut audiunt, legunt, metiuntur. hoc ideo, nam si *e* scribatur, futurum tempus aestimatur.

Dagegen verhehlt Anglade nicht, daß sich auch manche Eigentümlichkeiten finden, die man nicht ohne Grund als Beweis für die gallische Latinität betrachtet habe, weil sie nur in der französischen Sprache ihr Analogon fänden, während andererseits Hispanismen, die man erwarten möchte, ganz fehlen, so z. B. Akkusativ für Nominativ, nach Mohl, chron. du latin vulg., das sicherste Zeichen des spanischen Lateins; quintana P. 95, 10 existiert in den meisten romanischen Sprachen außer der spanischen und portugiesischen. Etheria schreibt immer dies dominica, nie dominicus, wie spanisch domingo erwarten ließe (S. 107).

In drei Kapiteln wird I. die Lautlehre und Deklination, Adverbia und Wortbildung, II. die Syntax mit Einschluß der Präpositionen, Pronomina, Verba und Konjunktionen, III. der Wortschatz abgehandelt. Vorzüge der Abhandlung sind das Bestreben die sprachlichen Erscheinungen zu erklären, die reichen Belege aus anderen Schriftstellern, wobei die Spaniens besonders berücksichtigt sind — es sind freilich nur sehr wenige und späteren Zeiten angehörende, die in Betracht kommen können —, die genaue Kenntnis und sorgfältige Benützung der modernen Literatur und die beständige Bezugnahme auf die romanischen Sprachen. Am wenigsten Gewinn wirft meines Erachtens die Behandlung der Lautlehre und Orthographie ab. Denn, daß alle Barbarismen der Orthographie, alle abgefallenen oder zu Unrecht angehängten *m*, die Unsicherheit in der Aspiration usw. der Schriftstellerin selbst zuzuschreiben sind, möchte ich doch nicht so ohne weiteres deshalb als gewiß annehmen, weil ein Abschreiber des 11. Jahr-

hunderts (aus diesem stammt die Handschrift von Arezzo) eher das Bestreben gehabt haben würde zu glätten und zu verbessern. Wissen wir denn, ob die Handschrift von Arezzo direkt aus dem Archetypus abgeschrieben ist? Konnte nicht eine Handschrift des barbarischen 6. oder 7. Jahrhunderts die Vermittlung bilden? Ohne mit Anglade über diese schwierige Frage rechten zu wollen, will ich lieber zunächst eine Anzahl von Stellen besprechen, wo offenbare Mißverständnisse vorliegen.

Zu rectus ad Anastase 82, 25, wo rectus ähnlich wie sonst versus zum indeklinablen Adverb geworden ist, wird (S. 44) angeführt Idatius: ad Italiam directus ascendit. Hier scheint directus Part. von dirigere schicken zu sein, was gewiß der Fall ist bei Valerius 87, 450 C: veni directus a domino. — Falsch verstanden hat Anglade den Text, wenn er (S. 66) sagt: Adverbii vim praepositionem *circa* tenere hoc loco (P. 40, 13) existimo: prope radicem montium ipsorum, id est seu circa illius, qui medianus est, seu circa illorum qui per giro sunt. Beidemal ist zu circa der Akkusativ radicem zu ergänzen, der um so eher wegbleiben konnte, weil circa dieselbe Bedeutung hat wie prope. — Ebenso unrichtig ist die Bemerkung contra mature 75,17 = mature. Die Stelle lautet (ymni) tam qui nocte dicuntur, quam qui contra (= dagegen, umgekehrt, s. Georges) mature. Ferner 'de' significat 'quod attinet ad' (S. 68): quod de arboribus est 81, 11. Der Sinn der Stelle ist: Sie genießen nichts was von Bäumen kommt, d. h. keine Baumfrucht. — Anglade nimmt in folgenden Fällen mit Unrecht an, statt de mit Ablativ sollte man den Akkusativ erwarten: accipientes de presbyteris eulogias, id est de pomario sancti Johannis 58, 16; das heißt: wir erhielten von den Pr. Gaben, und zwar aus dem Obstgarten des h. Johannes. Auch 88, 17 dicitur quidam furasse de sancto ligno hat die Präposition de ihre volle Bedeutung, da der Dieb nur ein Stück von dem Kreuzesholz gestohlen hatte. — Ex monacho 57, 1 kann nicht bedeuten conformément à, comme il convient à (S. 70), sondern nur 'ein ehemaliger Mönch', wofür zahlreiche Beispiele bei Georges unter ex II, 3, c S. 2326 zu finden sind. — S. 80 Aliquis pro quidam videtur esse positum hoc loco: aliquo biduo (id est fere biduo?) 49, 20. Es ist wie im Griechischen τὶς gebraucht, um eine ungefähre Summe anzugeben, einige, etwa: tres aliqui aut quattuor Cic. de fin. II, 62 mit der Anm. Holsteins; velim mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos Cic. ad. Attic. IV 4 b, 1; aliqui viginti dies Plaut.

Men. V 5, 47. Auch Thesaurus I 1612 sind Nachweise zu finden. — Eine aus Valerius angeführte Stelle muß noch besprochen werden, weil Anglade auf ein eklatantes Mißverständnis falsche Folgerungen aufbaut, S. 83: In Peregrinatione denique nullum exstat exemplum genetivi *cuius* pro ceteris obliquis casibus ursurpati, velut hoc loco ex Valerio excerpto: in cuius prae ceteris eram charitatis amore conexus P. L. 87, 431 C; confer: repperi christianum fidelissimum, cuius meritum vocabulum comitabatur suum, ib. 443 C ('meritum' adiectivum cum 'vocabulum' coniunctum accipio). In quo aliquid peculiare hispanicae latinitati libenter viderim, cum in hispanica (lusitana) lingua *cuyo* ex *cuius* derivatum exstet. Aber auf den ersten Blick erkennt der unbefangene Leser, daß an der ersten Stelle der wirkliche Genetiv cuius von caritatis amore, an der zweiten von dem Substantiv meritum abhängig ist: Ich fand einen sehr treuen Christen, dessen Verdienst (Leistungen) mit seinem Namen (christianus) gleichen Schritt hielt (ihm entsprach). — Nur ein Versehen kann es sein, wenn Verfasser (S. 106) das französische hauteur (élévation) von altarium (autel) ableitet, statt von einem Substantiv *altor Höhe. Ebenso scheint es mir lautgeschichtlich unmöglich zu sein, die Form quadragesimerum, ein offensichtlicher Schreibfehler für quadragesimarum, halten zu wollen, da sonst nie die Endung des Genetiv Pluralis der ersten Deklination arum zu erum wird. Unrichtig ist die Begründung (S. 1): Equidem credo litteram *r* ad sonum litterae *a* mutandum plurimum valuisse. Liquida enim *r* ea est natura, quae facile sonum *a* praepositum in *e* permutet. Wenn als Beweis angeführt wird — arium in — erium in sermone vulgari versum, so ist doch diese Änderung durch das folgende *i* veranlaßt; ähnlich wird es sich verhalten in hilera = hilara in einer spanischen Inschrift; das wird wohl zurückführen sein auf hiler*is* statt hilaris; dann wird erst hilerus analog mit hilarus gebildet worden sein. Aus einer Urkunde bei Pardessus Diplom. Nr. 559 a. 739 ist mir bekannt: Jocos lerator (= hilarator Spaßmacher) noster. — Wenn S. 119 rugitus et mugitus als Allitteration bezeichnet wird, so ist das wohl verschrieben statt Reim. Nebenbei bemerkt ist es unvorsichtig in P. 87, 5 tantus rugitus est, ut porro ad civitatem gemitus auditus sit die ersten Spuren der romanischen Umschreibung des Präsens Passiv zu erblicken, also auditus sit = audiatur zu erklären. Eher erinnert dies an den gnomischen Aorist: „daß schon oft das Seufzen weithin bis zur Stadt gehört worden ist." —

Unverständlich ist mir, was mit vexare milites 50, 2 „Die Soldaten bemühen, plagen" oder 49, 9 Ipse ergo cum se dignatus fuisset vexare et ibi nobis occurrere „sich bemühen, plagen" vexare = bellum facere bei Idatius zu tun hat. — An der S. 99 aus Valerius zitierten Stelle ita refrigerat membra ac sic antra tegunt ist zu lesen ac si antra tegant, wahrscheinlich nur Druckfehler wie S. 44 loco pro ubi (statt ibi), S. 55 sedete nobis (statt vobis), S. 104 libri Sapienta (statt Sapientiae), S. 106 thymiatara (statt thymiataria).

Warum soll 57, 8 in giro colliculo isto, wo in giro = circa ist, die ablativische Form colliculo für den Genetiv stehen? Es ist diese Annahme unmöglich, weil gar nie sonst der Akkusativ-Ablativ ohne die Präposition de den Genetiv vertritt. Ebenso willkürlich ist die Behauptung (S. 59) zu 73, 4, daß ad manum episcopo acceditur die Form episcopo nicht Dativ, sondern Akkusativ-Ablativ sei, da doch 71, 27 ad manum ei accedunt, 72, 4 similiter ei ad manum accedunt, 74, 8 et exeunti episcopo omnes ad manum accedunt, 75, 9 egredienti episcopo omnes ad manum accedunt (dagegen 95, 29 accedunt omnes ad manum episcopi, wenn richtig überliefert ist) über den Dativ keinen Zweifel bestehen lassen. S. 62: 'Nil mirum, adverbia *ibi*, *ubi* pro *eo*, *quo* saepissime posita fuisse' sollte gesagt sein 'semper posita esse'. — Ad bezeichnet nicht, wie S. 64 behauptet wird, quantum locus ab altero distet; denn in dem Beispiel 66, 22 ad mille passus de civitate ist ad = circiter, nicht etwa = a mille passibus. Ungeeignet ist die Bezeichnung genetivus possessivus S. 68 fundamenta de castris parent (warum steht 57, 8 ecce ista fundamenta, hae sunt de palatio unter einer anderen Rubrik?), diaconibus de Jerusolima, episcopus de Segor, in dextro de itinere, sorbitione de farina. Fast alle S. 69 für den temporalen Gebrauch von de angeführten Beispiele sind anderer Art als das Horazianische surgunt de nocte latrones; denn de bezeichnet den Anfangspunkt, von dem an eine Handlung dauert, wie 90, 15 maxima autem turba pervigilant, alii de sera, alii de media nocte; in anderen der angeführten Stellen ist sogar der Endpunkt hinzugefügt, wie 90, 3 aguntur ea, quae per ipsa septimana de hora nona, qua ad Martyrium convenitur, consueverunt agi, usque ad sero. Ebenso gibt de den Anfangspunkt an in dem ersten der Beispiele für den partitiven Genetiv (S. 70), 77, 19 sane quadragesimae de epiphania valde cum summo honore hic celebrantur = der 40. Tag von Epiphanias an gerechnet. — Zu den Fällen, in welchen ille ganz

tonloses Personalpronomen geworden ist (S. 79 quibus omnibus locis ille, contra rectam consuetudinem, nullam oppositionem significat) gehört jedenfalls nicht das zweite und dritte Beispiel: ille vituperatur, ille laudatur 81, 87; die Stelle lautet vollständig: nec ille laudatur, qui satis fecerit, nec ille vituperatur, qui minus. Es liegt also nicht nur ein ausgesprochener Gegensatz vor, sondern das Demonstrativ-Pronomen ist auch notwendig wegen des sich daran anschließenden Relativums.

Ein methodischer Fehler ist es, Fälle, in welchen je nach der jeweiligen Auffassung des Autors die eine oder die andere Ausdrucksweise möglich ist, zu dem Zweck nebeneinander zu stellen, um daraus Bedeutungsgleichheit zu folgern, wie Anglade S. 63 tut; denn wenn 42, 27 steht in horto ad rubum, zwei Zeilen weiter aber in horto ante rubum, so berechtigt dies nicht zu dem von ihm gesogenen Schluß: ergo *ad* significat *ante*. Ähnlich verfährt er S. 75. Bei Cicero steht einmal: in rebus minimis socium fallere turpissimum est, in der Peregrinatio 54, 23 fallere vos super hanc rem non possum; bei Terenz inspicere tamquam in speculum, in der Peregrinatio 43, 21 summitas montis super ipsa valle inspiciebat. Daraus schließt Anglade: *super* pro *in* positum. Aber 54, 23 bedeutet super über, in betreff, wie schon bei Cicero hac super re scribam ad te; 43, 21 dagegen ist super *über* in lokalem Sinn. Adamnanus sagt dafür 255, 15 murus valliculis hinc et inde circumiacentibus supereminet und Petrus Diaconus 118, 30 locus vero, in quo oravit Moyses imminens super Faran, Valerius in dem oben abgedruckten Brief alium supereminentem Faran. Zum drittenmal wird derselbe Fehler gemacht S. 108 operari = baptizari (lies baptizare), weil 57, 16 steht retinebam scriptum esse baptizasse sanctum Johannem in Enon, 57, 27 aber fons ubi parebat fuisse operatum sanctum Johannem baptistam. Eine zu enge Bedeutung wird auch für operatio 71, 10 und 73, 8 angesetzt, wenn es mit missa identifiziert wird nebst dem Zusatz: desideratur, hoc quidem sensu, apud Roensch, Ital. Vulg.; denn wie eine Prüfung des Zusammenhangs lehrt, umfaßt operatio = Gottesdienst sämtliche Kultgebräuche während der ganze Woche. Endlich sind nicht nur Zitate, sondern auch Anspielungen auf Stellen der heiligen Schrift für den Sprachgebrauch des Autors nicht beweiskräftig, z. B. S. 68 de spiritu Moysi acceperunt septuaginta viri 44, 5 aus Num. 11, 23 und S. 112 in corpo⟨re⟩ esse 71, 4 (auch 67, 30) aus II. Cor. 12, 3.

Zum Schluß noch einige kleine Ergänzungen. Unter den orthographischen Eigentümlichkeiten, deren wichtigste ich in der Praefatio meiner Ausgabe p. IX—X ebenfalls zusammengestellt habe, vermisse ich hac für ac (vgl. p. X). Apud = in (S. 64) schon im Altlatein, besonders häufig bei Tacitus, s. Thesaurus linguae latinae II, 337 f.; bei quod, quia, quoniam (S. 91) ist zu zitieren die bekannte Dissertation von Mayen; über eo quod nach den Verba dicendi hinzuweisen auf meine reichhaltige Beispielsammlung in den Kritischen Bemerkungen zu Silvia, Augsburg 1890, S. 6—8; quod als temporale Konjunktion (ebendaselbst S. 8) fehlt ganz. Als temporale Konjunktion findet sich endlich iam ut 40, 9; 44, 8; 81, 27 in einer Bedeutung, die der von dum nahekommt. Wenn 40, 9 steht iam ut exiremus (= cum iam in eo esset, ut exiremus), so liegt die Annahme einer Reminiszenz aus Terenz nahe, der ja allgemein als Schulbuch benutzt wurde, nämlich an Hecyra 378: Mater consequitur; iam ut limen exirem, ad genua accidit. Über die S. 59 nur kurz erwähnte attractio inversa gibt es eine gute Monographie von Bach, Programm des bischöflichen Gymnasiums in Straßburg 1888. Ausführlich habe ich darüber gehandelt in meinen kritischen und sprachlichen Erläuterungen zu Antonin, Augsburg 1892, S. 42.

Das Latein der Abhandlung Anglades endlich ist nicht immer mustergültig, z. B. S. 56 nostram linguae graecae parum esse gnaram; S. 66 hic usus satis notus est, quam ut de eo longius disseramus; S. 93 iam vero cum fere quaque coniunctione idem evenit; S. 99 quod ad quomodo spectat; *quoniam* raro solum occurrit, nisi, at falso, post verba declarandi; S. 123 evolventibus annis und ähnliches. Bei allen oben anerkannten Vorzügen der Angladeschen Dissertation ist jedenfalls bei der Benutzung Vorsicht geboten und eine Nachprüfung der Belege unerläßlich.

Augsburg. P. Geyer.

Pullus = gallus.

Nur aus der Peregrinatio Etherias war bisher bekannt pullorum cantus = gallorum cantus 71, 13. 73, 10. 14. 19. 82, 29; pullus primus 73, 20. 78, 13. 85, 8. 19. 93, 1. 17. 95, 23. 96, 1. 10. 12. Dazu kommt eine im Index latinitatis der Chronica minora von Frick fehlende Stelle der Consularia Ravennatia p. 398: His cons. (a. 492) terre modus factus noctu ante pullorum cantus; ebenso im Excerptum Sangallense p. 422. Im Spanischen hat sich bekanntlich gallus erhalten.

Augsburg. P. Geyer.

Die Interpretationes Vergilianae des Claudius Donatus.

Eine Hauptaufgabe der alten Vergilerklärer bestand ohne Zweifel darin, dem poetischen Ausdrucke das prosaische Äquivalent gegenüberzustellen und die Metaphern durch das vocabulum proprium zu erklären. Manche Grammatiker begnügten sich indessen nicht damit, die einzelne Stelle zu interpretieren, sondern erörterten zugleich, welche Bedeutungen ein Wort an andern Stellen des Vergil, speziell der Aeneide habe, wodurch man den Dichter aus sich selbst erklärte. Wir sehen in den Schulunterricht hinein, wenn wir bei Donat lesen: arma] hoc est scutum et alia, quae Aeneae Vulcanum fabricasse perscripsit; bei Servius: per 'arma' *bellum* significat, et est tropus metonymia; in den Scholia Veronensia: arma ponuntur pro [cestibus] . . pro rebus navalibus . . pro *velis* . . pro pistorum instrumentis . . ponuntur cum (= neben) telis . . accipitur pro *bello* . . per *μετωνυμίαν bellum.* Diese nach den Versen der Aeneis geordneten Interpretamente wurden dann auch alphabetisch nach den Stichwörtern zusammengestellt, in welcher Form sie unsere Glossare füllen. So lesen wir im Corp. gloss. IV 430 unter den Glossae Virgilianae s. v. arma] pro belis*) (bellis Goetz im Index gloss. emend.; velis Wölfflin) posità ut (aut?) pro cestibus; arma] armamenta; currus Iunonis; arma virumque] *bellum* dicit Aeneae. In dem Magnus glossarum liber (= Appendix Serviana ed. Hagen, p. 470) a. bellum significat — navis armamenta — societatem — gladium.

Entsprechend heißt es in den Scholia Veronensia zu virum] ponitur natura, virtute, adfinitate mit drei Zitaten aus Vergil. Donat lehnt für den Anfangsvers der Aeneide die erste Bedeutung ab mit den Worten: non ut sexum significaret, und schließt sich der zweiten Erklärung an.

*) Es müsste heißen *bello*, allein die Erklärung bezieht sich überhaupt nicht auf den Anfangsvers der Aeneide.

Zu cano bemerkt schon Servius: polysemos sermo (Wort) est. tria enim significat: aliquando laudo, aliquando divino, aliquando canto, ut in hoc loco. Ähnlich die Scholia Veronensia. Canere quattuor significationes habet; ponitur pro cantare . . pro p[raedicare: et mihi iam] multi crudele canebant exitium; ponitur pro vaticinari. Pro carmine hic accipitur. Diese letzte Erklärung ist an sich unverständlich und zugleich auffallend, warum das von Servius an die Spitze gestellte 'laudo' fehlen sollte, da es doch nicht in praedicare stecken kann, wie das beigefügte Beispiel beweist. Da nun aber die Glossen geben: dico, refero, canto, carmine meo refero, per carmen (romanische Auflösung des Ablat. instrum.) refert, praedicat, praedixit, so ist in den Schol. Ver. referre nach carmine ausgefallen, und uns freigestellt statt des zweideutigen p[raedicare] zu ergänzen p[raedicere], welches Verbum dann das Vorhersagen nach rein menschlichen Erwägungen bedeutet. Jedenfalls leuchtet ein, daß die Vergilscholien und die Vergilglossen einander gegenseitig erklären.

Daß freilich der Grammatiker außer der Formenlehre und Semasiologie auch die Syntax in seinen Kreis ziehen mußte, versteht sich sowohl von selbst, als auch gibt uns Aen. 1, 2 (Italiam . . venit) zahlreiche Belege, indem die Glossen mit ad Italiam und in Italiam erklären, und Servius die Konstruktion der Länder- und Städtenamen sowie den Locativ-Ablativ silvis = in silvis mit Beispielen aus Cicero und Vergil erläutert.

Sehr im Rückstande nach unseren Begriffen blieb dagegen die historisch-sachliche Erklärung; man vergleiche Gloss. Verg. Abydos] urbs Hellesponti in parte Asiae; Achates] comes Aeneae; Acheron] fluvius inferorum; Acestes] Siculorum rex. Und da Donat der Ansicht war, es lasse sich darüber nichts Neues sagen, so entschloß er sich, den Katalog von Göttern und Menschen, Ländern und Städten, Flüssen und Bergen, Meeren und Inseln als 13. Buch später folgen zu lassen, hat es wohl aber nie geschrieben. Das Beste nach dieser Richtung ist erst in später Zeit durch den Ergänzer des Servius (Servius Danielis) hinzugekommen.

So definiert denn Servius die Aufgaben eines Interpreten dahin: in exponendis auctoribus haec consideranda sunt: poetae vita, titulus operis, qualitas carminis, scribentis intentio (neueres Wort für consilium), numerus librorum, explanatio. Davon erinnern einige Punkte an die Kataloge der alexandrinischen Biblio-

thekare; die Hauptsache aber, die explanatio, war durch die grammatisch lexikographisch reale Betrachtung noch lange nicht erschöpft; denn wo blieb die künstlerische, ästhetische, psychologische Würdigung? Sie kam dem Rhetor zu, und zwar schon lange vor Donat, und mit Recht, wenn Vergil selbst, wie man glaubte, ein durchgebildeter Redner ersten Ranges gewesen war.

Schon Quintilian hat den Homer wohl nach griechischen Vorgängern als den größten Redner bezeichnet: non poetica modo, sed oratoria virtute eminentissimus (10, 1, 46). So erscheint er ihm, auch von dem Standpunkte der Kunst (Rhetorik) aus betrachtet: omnibus eloquentiae partibus exemplum et ortum dedit. Er beherrscht das genus sublime (grande) wie das tenue; die Sprache des *ἦθος* wie die des *πάθος*; das *γένος ἐπιδεικτικόν* (*πανηγυρικόν*) wie das *δικανικόν* oder das *συμβουλευτικόν*. Denn was anderes sollen die Worte bedeuten: hunc (Homerum) nemo in magnis rebus sublimitate, in parvis proprietate superaverit. Nam ut de laudibus .. taceam, nonne dictae sententiae omnes litium ac consiliorum explicant artes? adfectus quidem vel illos mites vel hos concitatos etc. Was die Theorie entwickelt hat, ist in praxi alles schon dagewesen. Aber wenn dann Quintilian § 85 den Vergil als den nächsten nach Homer, ja als den römischen Homer bezeichnet, so folgt, daß auch er der Cicero der römischen Poesie sein muß. So schrieb denn Florus einen Dialog 'Vergilius orator an poeta'. Ist Vergil als Redner zu beurteilen oder als Dichter? Und der nach damaliger Wertschätzung bedeutendste Historiker Sallust wurde wegen seiner Reden so sehr bewundert, daß Granius Licinianus die Behauptung aufstellte, man müsse den Sallust nicht als Historiker, sondern als Redner lesen.

An dieses muß erinnert werden, wenn man die Vergilkommentare des Altertums richtig verstehen will. Claudius Donatus hat nicht den ersten rhetorischen Kommentar zur Aeneis geschrieben, sondern er hat Vorgänger gehabt, und die höhere Vergilbetrachtung, welche den 'purior intellectus' erschließen sollte, war so alt als der Streit zwischen Grammatikern und Rhetoren überhaupt. Wenn Donat schreibt (p. 4, 26 Georg.): invenies in poeta rhetorem summum, atque intelleges Vergilium non grammaticos, sed oratores praecipuos tradere debuisse, so will er damit sagen: man unterschätzt den Vergil, wenn man an der Hand der Schullektüre Latein lehrt; er verdient es vielmehr, daß man an seinen Dichtungen den Musterredner heranbilde. Aber da er fand, daß bei

dem praktischen Schulunterricht der magistri (Grammatiker) nichts Gescheidtes herauskomme, und daß die Verfasser von 'commentarii' nur ihre Gelehrsamkeit zur Schau tragen, ohne die Schwierigkeiten zu erklären, so entschloß er sich zugunsten seines Sohnes selbst zur Feder zu greifen. Seiner Vorgänger gedenkt er an zahlreichen Stellen, wie: ut alii putant, imperitorum vel obtrectatorum Vergiliani carminis voces inimicae, scio nonnullos calumniari, ut alii volunt, hoc loco doctores falluntur, woraus zugleich hervorgeht, daß der Verf. mit seiner Arbeit eine apologetische Absicht verbindet. Mochte sich nun auch die Erklärung des Rhetors in einzelnen Punkten mit der des Grammatikers berühren, so muß doch festgestellt werden, was im großen und ganzen Donatus wegließ und was er hinzufügte. Es fehlen die verschiedenen Bedeutungen von arma, vir und cano, woraus wir ersehen, daß die Lexikographie ausgeschlossen werden sollte, unter allen Umständen die Frage, was ein Wort an anderen Stellen bedeute. Ebenso bleibt die Konstruction Italiam venit ohne Note (er erläutert nur: ire ad Italiam et in eam venire), sowie auch die Bemerkung der Scholia Veronensia, daß 'arma' ein Plurale tantum sei, unter der Würde des Rhetors steht.

Dagegen legt Donat großen Nachdruck auf folgendes: primum et ante omnia sciendum est quod materiae genus Maro noster adgressus sit; hoc enim nisi inter initia fuerit cognitum, vehementer errabitur. Et certe laudativum est, etc. Während Servius von den drei genera *dicendi* (humile, medium, grandiloquum) dem Vergil das letztere zuspricht, quod constat alto sermone magnisque sententiis, vindiziert ihm Donat von den drei 'materiarum genera' (deliberativum, iudiciale, demonstrativum = ἐπιδεικτικόν) das laudativum, was zwar eine Verschiebung des Gedankens, aber nicht gerade unrichtig ist, da auch Servius als Absicht des Dichters anerkennt 'Augustum laudare a parentibus'. Nur geht der Rhetor insofern weiter, als er sich die Pflicht des Advokaten auferlegt, den Helden rein zu waschen (excusare, purgare, crimine absolvere), bzw. nachzuweisen, daß Vergil den Aeneas als 'pius' dargestellt habe. Fragt man uns aber, ob Donat den Serviuskommentar (ohne die Zusätze von Daniel) gekannt und benützt habe, so antworten wir mit Georgii: „höchst wahrscheinlich“. Denn es finden sich, wie Burckas nachgewiesen, viele Übereinstimmungen in Gedanken, und die Abweichungen beweisen darum nichts, weil die alten Autoren sich nie zum

Gesetze gemacht haben, alles abzuschreiben, sondern vielmehr nach eigenem Urteile zu kontaminieren und zu ergänzen.

Weiter findet Donat in den ersten Versen der Aeneis eine rhetorische Regel beobachtet, nämlich das Thema dem Leser vorzulegen. Der Ausdruck ist unciceronianisch; in klassischer Latinität sagte man 'propositum' oder 'propositio', Quint. 7, 1, 4; aber es ist doch sonnenklar, daß Vergil nicht der 'rhetorica disciplina' (p. 2, 17 Georg.), sondern dem Homer gefolgt ist, wie Donat selbst die Anrufung der Muse auf den 'mos poetarum' zurückführt. Fast scheint es, daß Donat den Homer und den Ennius *absichtlich* den Grammatikern überlassen habe, wodurch freilich die Rhetorik ein unverdientes Gewicht erhält.

Zu arma virumque cano] schreibt Donat: in hac brevitate et angusta propositione multa conplexus est; nam et proposuit et divisit. Hier mußte er zu dem Hendiadyoin (virum armatum) Stellung nehmen, und er tat es, indem er dasselbe ablehnte. „Cano bis accipitur; cano arma, cano virum."

Er glaubt aber auch den Vergil verteidigen zu müssen, daß er die Sache vor die Person gestellt habe, und er verweist auf den Anfang der Historien des Sallust (res populi Romani .. composui), womit er Koordination und Subordination (μῆνιν .. Ἀχιλῆος) durcheinander wirft. Indem er aber selbst arma buchstäblich, nicht metonymisch erklärt, als die von Vulcan (S. 370) geschmiedeten Waffen, wird er genötigt ein *ὕστερον πρότερον* anzunehmen, da in der Propositio eine andere Reihenfolge beobachtet sei als in der Ausführung.

Dann findet er eine zweite divisio, quid Aeneas fatali ratione (fato profugus), quid extra fatum (vi superum) perpessus sit, und eine dritte Unterrubrik (species): quae in terris, quae in pelago perpessus sit (terris iactatus et alto). Bei diesem Grübeln ist die wirkliche partitio verloren gegangen: denn die natürliche Gliederung des Stoffes ist doch:

I. Italiam venit iactatus alto; Abenteuer und Irrfahrten. Odyssee. lib. 1—6.

II. multa bello passus; Kämpfe und Schlachten. Ilias. lib. 7—12.

Vollends leidet Donat Schiffbruch, wenn das Prooemium des Vergil der rhetorischen Forderung (commendatio) entsprechen soll, den Zuhörer benevolum, attentum, docilem zu machen, was allerdings schon Homer nach Quint. 10, 1, 48 geleistet hat. Donat

fährt an der oben zitierten Stelle fort: (et proposuit et divisit) et in eo ipso se commendat, quod non ludicra .. sed spectata elegerit ad scribendum. Deutlicher spricht er sich aus zu Aen. 1, 667 (= p. 131, 25 Georg.) peracta principiorum parte, qua fecit benivolum, consequenter facit attentum .. incipit docilem facere. Ebenso zu 7, 359. Hier zeigt sich aber das Hinkende des Vergleiches; denn wenn der Advokat der captatio benevolentiae bedarf, so doch nicht in gleichem Maße der Epiker. Und wenn die Rubriken der narratio, probatio, refutatio, peroratio nur auf die gerichtliche Rede passen, so kann man sie vielleicht auf eine Satire des Juvenal anwenden, nicht aber auf die Aeneis.

Von den übrigen Kategorien der Rhetorik sind das Allgemeine und das Besondere (Gattung und Art, bei Cicero genus und pars; von Quintilian an genus und species), sowie von locus, tempus, persona die bekanntesten und von Donat an hunderten von Vergilstellen nachgewiesen; ob aber das Verständnis des Dichters dabei gewonnen habe, dürfte zu bezweifeln sein. Vgl. p. 117, 30: prima pars rhetoricae disciplinae fuit, quod loci et temporis et personae optime gnarus etc. Ein neuer Begriff wie ein neues Wort ist moralitas (p. 2, 16 Georg. u. oft), die Psychologie und Charakteristik der Personen. 122, 31 moralitas sequitur, qua ostendatur humanitas plena. Wir brechen indessen damit ab, da es uns genügt, den rhetorischen Standpunkt des Verf. klar gemacht zu haben. Da er uns kein neues Material bietet, so können uns seine Betrachtungen nicht viel nützen, und es läßt sich daher begreifen, warum seit bald dreihundert Jahren das Bedürfnis einer neuen kritischen Ausgabe sich nicht herausgestellt hat. Vgl. Archiv XIV 448. Doch ist man mit dieser Geringschätzung zu weit gegangen, und wir haben allen Anlaß, Georgii für seine Recognitio auf Grund der ältesten Handschriften dankbar zu sein. Denn das gehört doch zu Vergilstudien, daß man wisse, welcher Vergiltext dem Donat vorgelegen habe. Und dann ist jedes Buch eines gebildeten Schriftstellers, was den Interessen des Archives am nächsten liegt, ein Denkmal der Latinität seines Jahrhunderts, und gerade der Donatkommentar zu Vergil noch wenig ausgebeutet. Bevor wir indessen auf diesen Punkt übergehen, müssen wir noch fragen, welche Autoren Donat abgesehen von den Vergilerklärern benützt habe.

Daß für einen Rhetor Cicero die höchste Autorität sei, versteht sich von selbst, und der Index auctorum bei Georgii

zeigt uns auch die Spuren der Benützung, namentlich der rhetorischen Schriften.

Unter den Historikern ist Livius nicht, dagegen Sallust, wie überhaupt im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. fleißig gelesen, und zwar die Historien nicht minder als die beiden Monographien, ein Verhältnis, welches sich dann im 6. Jahrhundert bekanntlich zu ungunsten der Historien ändert. Vol. 1 p. 25, 13 ist zwar Sallust nicht genannt, aber 'carus acceptusque' ohne Zweifel aus Jug. 12, 3. 70, 2 gezogen und gegen die Lesart 'clarus' zu verwerten, Thes. I 320, 321. Die Lesart libido accensa sic, ut saepius peteret viros (I 577, 16) stimmt mit den jüngeren Sallusthandschriften Catil. 25, 3 gegen die bessere Überlieferung lubidine. Vol. I 282, 16 supra vota cessisse erinnert an Sall. hist. 5, 25 rebus *supra* vota fluentibus, jedenfalls gegen *super* vota, wie Kritz im Index schreibt. Vgl. Val. Max. 5, 1, 1 supra vota felicem. Justin 23, 3 s. v. fluentibus. Heges. 1, 35 s. modum fluentibus. Symm. 1, 20, 2 cui s. v. fortuna fluxit. Erkennt man diese Beziehungen, so darf man auch irritamenta gulae (I 49, 10) auf Sallust zurückführen (Jug. 89, 7), nicht auf Tac. hist. 2, 62; enumerare glorias eius (I 614, 31) gleichfalls auf Sallust, obschon die Konjektur loreae (= laureae) triumphique viel für sich hat. Vol. II 10, 335 gladiis res geritur geht auf Ennius-Sallust zurück. Einzelne Redensarten des Sallust sind geradezu sprichwörtlich geworden und kommen daher außer bei Donat auch bei andern Schriftstellern vor, z. B. silere melius fuit I 1, 4; I 73, 14 avaritia fidem subvortit . . omnia venalia habere edocuit; I 18, 12 talia incepta ni in consultorem vertissent (vgl. Varro rust. 3, 2 = Gellius 4, 5, 5); fluxa fide etc. Die an drei Stellen gemachte Bemerkung, daß Sallust conari von dem Unmöglichen gebrauche, bezieht sich wahrscheinlich nur auf Jug. 71, 5 primo persequi conatur, — postquam id *frustra* fuit. Sall. Jug. 60, 7 unae et alterae scalae zitierten die Grammatiker natürlich in der Formenlehre, und darum braucht es Donat II 210, 13 nicht notwendig direkt bei dem Historiker gelesen zu haben. So könnten wir noch allerhand Anklänge notieren; ob es der Mühe wert wäre, wagen wir nicht zu entscheiden, begreifen aber vollkommen, daß der neue Herausgeber dergleichen nicht mit peinlicher Genauigkeit im Apparate verzeichnet hat. Verhältnismäßig am meisten ist der Catilina ausgebeutet.

Am meisten wird aber Terentius zitiert, ganze Verse und

Halbverse. 12 Zitate beziehen sich auf die Andria, 5 auf den Heautontim., 4 auf den Eunuchus; je 2 auf Hecyra und Phormio: keines auf die Adelphi. Zwei Verse werden zweimal zitiert, einer dreimal. Vermutungen daran zu knüpfen wollen wir lieber unterlassen; aber die Hauptsache muß betont werden. Niemals wird Terenz als sprachliche Autorität zitiert, sondern nur als Vertreter der menandrischen Lebensweisheit, als Psychologe; keine Vokabeln oder Konstruktionen werden aus ihm belegt, sondern meist nur sententiae, dicta, verba (Sprüche). So das verbum 'sine Cerere et Libero friget Venus', welches wir früher schon bei Cicero, Charisius, Diomedes u. a. finden. Vgl. Otto, Sprichw. In dem Spruche 'Quoniam non potest id fieri, quod vis, id velis, quod possit' hat Donat zweimal quando abgeändert, während Augustin quoniam beibehalten hat. Frei umgestaltet: Ut quimus, aiunt, quando ut volumus non licet. Andr. 4, 5, 10. Prisc. II 337. Der rhetorische Interpret des Vergil spielt also hier den Moralphilosophen, nicht den Sprachgelehrten.

München. **Ed. Wölfflin.**

Caput unguento deducere.

In der Revue d'hist. et de litt. religieuses III (1898) p. 565 habe ich den bei Paulinus von Nola epist. XIII 7 p. 90, 13 überlieferten Ausdruck 'squalidum pulvere caput deduxit unguento' (nämlich der König David), an dem Hartel Anstoß genommen hat, unter Hinweis auf Faust. Reiens. p. 282, 8 Eng. 'per superficiem corporis molle deducat unguentum' aus dem Zusammenfließen zweier Konstruktionen, nämlich 'caput unguento induxit' (daran dachte Hartel) oder 'perduxit' (vgl. Verg. Georg. IV 416 'quo [odore] totum nati corpus perduxit' und Tertull. adv. Marc. IV 18 p. 480, 14 ff. Kr. 'pedes domini — unguento perduceret') und 'per caput unguentum deduxit' zu erklären gesucht. Es bedarf dieses Umweges nicht. 'Caput unguento deducere' ist — allerdings mit einer ganz leichten Katachrese — nach Analogie von 'crinem u. deducere' gesagt. Vgl. Stat. silv. I 2, 111 f. 'nec pingui crinem deducere amomo cessavit mea, nate, manus' und dazu Vollmer S. 248.

München. C. Weyman.

Die Argumente zur Thebais des Statius.

Mit den metrischen Argumenten zur Thebais des Statius hat sich niemand beschäftigt, seitdem R. Opitz in seiner vortrefflichen Arbeit *de argumentorum metricorum latinorum arte et origine**) p. 305sq. über sie gehandelt hat. Auch er hat sie nur der Vollständigkeit wegen herangezogen, sein Hauptaugenmerk ist auf die Argumente zu den Szenikern gerichtet. Poetischen Wert haben die statianischen Argumente natürlich gar nicht, aber sie müssen bei der Textgeschichte mit berücksichtigt werden und darum verdienen sie eine nähere Prüfung, ebenso wie die zu Plautus und Terenz.

Zum ersten Buch ist das Argument in keiner bis jetzt bekannten Handschrift erhalten. Das ist um so weniger verwunderlich, als ja auch die prosaische Inhaltsangabe des ersten Buches durch äußeren Defekt verloren gegangen ist: auf sie weist zurück Schol. Stat. Theb. 1, 61 *harum omnium seriem fabularum in argumento digessimus.* Auszuscheiden hat für unsere Betrachtung auch das Argument des sechsten Buches, das in der alten Überlieferung fehlt und erst in der jüngeren Vulgata auftaucht.**) Es hat einen verschiedenen Charakter, da das Enjambement streng gemieden ist und ein ganzer Statiusvers (3 = 6, 250) entlehnt ist, was in den übrigen Argumenten nicht vorkommt. Da wir also an zwei Stellen einen handschriftlichen Verlust anzuerkennen haben, sind wir zu der Annahme genötigt, daß die Argumente — ebenso wie der Text der Vulgata ω — auf eine Handschrift zurückgehen: da sie mit der alten Vulgata zusammenhängen, ist dies wahrscheinlich das Exemplar, in dem diese aus Frankreich nach Britannien verpflanzt worden ist.***)

---

*) Leipz. Stud. VI 1883, p. 193sq.

**) Hier ist in v. 5 natürlich statt *Dorion* einzusetzen *Arion*, in v. 6 die Interpunktion nach *Oeclides* zu tilgen, *sed* steht an dritter Stelle; v. 11 hat Barth statt *Lex* richtig geschrieben *Rex*, was näher liegt als *dux*, wofür Theb. 6, 914 zu sprechen scheint.

***) Ich werde dies an anderer Stelle eingehend begründen.

Da der Text in der Queckschen Statiusausgabe nicht auf der handschriftlichen Tradition beruht, sondern nur die Vulgata der Ausgaben weitergibt, so ist es erforderlich, damit auch die Überlieferung klar gestellt wird, eine neue Ausgabe dieser Argumente zu veranstalten. Ich verfüge über Kollationen des Bambergensis B (Otto Müller), des Roffensis r für 2—5 (Kinkel), des Sangermanensis S (Kohlmann), des Cassellanus C (Weber), sowie über eigne Vergleichungen des Lipsiensis L*), des Mediceus Laur. plut. 38, M, des Frisingensis *f*, des Bernensis *b*, ferner der beiden Münchner Handschriften 312 (*μ*) und 19481 (*ν*). Obwohl damit die Zahl der alten Handschriften, die uns die Argumente bieten, nicht erschöpft ist, so scheint doch diese Auswahl völlig zu genügen, um festzustellen, was wirklich in diesen Stücken überliefert ist. Ich lasse also zunächst den Text mit dem notwendigen kritischen Apparat folgen und füge diesem die Statiusstellen bei, die der Verfasser benutzt hat.

Arg. 2: *at Maia genitus superas remeabat ad auras*
excitusque Erebo iam saevus Laius ibat
Tiresiae vultum in somnis mentitus et ora.
armari in fratrem dirum Eteoclea perurguet
perfossumque senis iugulum faciemque recludit.
moxque suas thalamis natas sociavit Adrastus
Deipylen Tydei, Argian Polynicis amati.
sed cupidus regni fortem Cadmeius heros
Tydea legatum mittit, qui foedera fratrem
posceret imperii. ille suae non inmemor irae
quinquaginta viros legatum obsidere iussit.
quos stravit telis victor patriamque revisit.

1) *Maia satus* 2,1. *remeat* 2,2. 3) *Tiresiae vultus* 2,96. 4) (*a*)*etheoclea* ***B L C r μ***: etheocla ***M f ν***. 5) *iugulum mox caede patentem nudat* 2, 123. 8) fortem *cf.* 2, 371 *fortissime gentis Aetolum.* *Cadmeius heros* 7, 492. 10) non inmemor irae *cf.* 1, 41. 2, 411. 12) *cf.* 2, 743.

Arg. 3: *perfidus interea missorum sera virorum*
tempora dum queritur, dum spectat colla recisa
Tydeos invisi, tunc unus tanta ex caede relictus

1) *perfidus* 3, 1. 2) spectat, d. h. *expectat.* 3) *heptameter*, tunc unus tanta ex caede relictus (-tis *r*) ***Br***: tunc unus ex caede tanta relictus

*) Über diese Handschrift *cf.* Hermes 40 (1905) p. 349.

advenit Haemonides, sociorum funera pandens.
Juppiter hinc Martem stimulis flammavit amaris
spargeret ut Thebis Argisque incendia belli.
at Venus Harmoniam memorat Thebasque tuetur.
tunc duo gliscentis pugnae praesagia vates
explorant divos cernuntque instare futuras
crudelis populo strages, sed dicere mussant.
hic ferus insistit Capaneus bellumque lacessit
vociferans spernitque deos sociosque fatigat.

μ: ~~tunc unus~~ tanta $\overset{\text{de}}{\text{ex}}$ cede $\boldsymbol{\nu}^2$: tunc unus ex caede relictus *S*: tunc tanta ex caede relictus ***Mf***: tunc tanta ex cedere dictis *L*. 5) hic ***LMf***. amaris **μν**: avaris (— as *L*) **ω**. ut **ω**: in ***f*ν**. 8) gliscentis **μ**: cliscentis (disc- *M*) ***Mf***: gliscentes (di- *L*) ***L*ν**: clissentis ***B***: clisentis ***r***: diserti *S*. praesagiae ***B***. 9) *divos Explorant* 3, 457. 10) crudeli *vulgo*, aber *cf. arg.* 4, 2. 5, 7. *dicere mussant* Verg. Aen. 11, 345. *cf.* Theb. 3, 92. 11) *cf.* 1, 413 *lacessere pugnam.* 12) *vociferans* 3, 348 (an derselben Versstelle). fatigat *cf.* 2, 244.

Arg. 4: *mox septem Bellona viros in proelia cogit.*
primus init bellum maestus longaevus Adrastus.
itque gener fulgens patriis Dircaeus in armis.
inde ferox animi Tydeus iam saevit in hostes.
Herculeam Hippomedon pubem movet inclitus armis
et Capaneus atrox Thebas excindere quaerit.
Amphiaraum prodit coniunx iam perfida vatem.
Parthenopaeus init trepida genitrice maniplos.
at contra Eteocles Thebanos instruit omnes.
nec non Tiresias infernas consulit umbras.
Argivisque sitim Bacchus molitur et aestus.
Hypsipyle monstrat lymphas Langiae perennes.

1) *Bellona* 4, 6. 2) *tristis* 4, 38. *longaevo .. Adrasto* 4, 74. 3) Itque *ex* Itaque L^1: Inde (*e. v.* 4) **ν**. *gener* 4, 75. patriis *cf.* 4, 85. *Dircaeus* 4, 74. 4) ferox animi *cf.* 4, 113. iam *cf.* 4, 94. 5) Herculeam *cf.* 4, 147 sq. 6) *Thebas excindere* 4, 752 (*cf.* 7, 55. 8, 516). 7) *perfida coniunx* 4, 193. 8) $\overset{\text{in}}{\text{subit}}$ $\boldsymbol{\nu}^1$: irat **μ**. 11) sitim *om. S.* 12) langiae ***BLr***: langia **ω** (den Vokativ versteht ***f***).

Arg. 5: *postquam pulsa sitis membraque levata fluentis,*
Inachidae iuvenes, ante omnes mitis Adrastus

1) *pulsa sitis fluvio* 5, 1. *moribunda levabat Membra* 2, 630. membraque levata **ω**: et membra levata f^2 ς. 2) *mitis Adrastus* 1, 467 *al.*

Hypsipyles caelum gentem patriamque requirit.
ingemit illa quidem et tandem vix maesta profatur:
Lemnos erat patria, princeps mihi sanguinis Euhan.
hic Veneris rabie aetas cuncta perempta virorum est.
ast ego sola meum carum miserata parentem
committo incolumem ventis. mox ipsa per undas
excessi geminam linquens ⟨de⟩ Iasone prolem.
haec fata Archemorum sacro serpente peremptum
conspicit. Eurydice genitrix miseranda querelis
intonat et placat Graecorum turba Lycurgum.

3) caelum *cf.* 5, 24. 4) *ingemit et* 5, 28. et *om.* **ν**. 5) patri^a^e **B**[1]: patriae **ω**. 6) rabie *cf.* 5, 281. 7) cara **f**. 8) Comittet **L**: Comite **S b r**: Comite^si^ **M**[1]. *patrem committe profundo* 5, 283. 9) de **r**: *om.* **ω**: ex **μ ν**. *cf.* 5, 464. 11) *distinctionem correxi.* euridice **μ ν**: eurydicen (*vel* — em) **ω**. 12) Intimat **S r μ**: Inti^o^mat **ν**[1]: Ingemit **C**.

Arg. 6: *periit.*

Arg. 7: *hic Iovis imperio Martem Cyllenius ales*
excitat in Graios resides; tunc ille furorem
instaurat belli ac Thebas ardentibus offert.
Labdacios tendit lacrimis defendere Liber.
Antigone e muris sociorum discere vultus
exquirit, fidus cui pandit singula Phorbas.
mox Iocasta gemens natum Graiosque precatur,
ut placidus Thebas ineat fratremque reposcat
imperium. Tydeus prohibet sua vulnera narrans.
tigrium interitus partes pugnare coegit.
bellantem curru Amphiaraum telluris hiatus
obruit ingemuitque cadens lucemque reliquit.

1) Iovis imperio *cf.* 7, 77. *Cyllenius* 7, 34. ales *cf.* 2, 89. 1, 292. 2) reside~~n~~s **B**[1]: residens **L b** *cf.* 7, 83. 3) instaurat *cf.* 7, 94. offert **ω**: aufert **S μ**: effert **b**. 4) Labdaci ostendit **B L**: Labdacus ostendit **μ**. *cf.* 7, 151. 5) Antigone *cf.* 7, 255. phorbas **ω**: pho^r^bas **B**[1]: pho^r^bas **f**[2]: phoebas **L b** *cf.* 7, 253. 7) precatur *cf.* 7, 483. 8) placidus *ex* -tus **B**[1]: -tus **L b**. *cf.* 2, 9. 7, 509. 9) in den Handschriften außer **f** nach 12, in **B** von erster Hand richtig eingeordnet. sua vulnera *cf.* 7, 556. 10) Tigrium (Tigrum **B L C**) interitus **B L C f**: Interitus tigrium **ν**: Tigridis interitus **μ**: Hi tigrium interitus **b**: Hic tigrium i. ς. 11) curru (-ro **ν**) **L f ν**: curru~~am~~ **B**[1]: curruam **μ**: curvam **S b** (**M** ist nicht zu lesen). hiatu **S**. 12) ingemuitque *cf.* 7, 790.

Arg. 8: *tunc graviter superos obiurgat rector Averni*
ipsumque Amphiaraum terret, cui pauca furenti
iam tenui voce et pavidus supplexque revolvit
coniugis infandae indicium subitamque ruinam.
anxius Inachidas vatis dolor angit amissi.
Sidonii exultant memorantque insignia gentis.
at Graium proceres similem pietatis honore
Thiodamanta legunt, vatis qui munera servet.
hinc Thebana phalanx, illinc ruit Inacha pubes:
vulnera vulneribus geminant funduntque vicissim
corpora magna virum; tunc multa in caede furentem
Tydea deiectum telis Tritonia flevit.

1) *rector Averni* 8, 193. 3) iam tenui voce *cf.* 8, 86 *iam tenuis visu.* revolvit (reso-*C*)ω: profatur ς; *cf.* 8, 227 *facta (fata P) revolvunt.* 4) subitamque f^1 (*sine ras.*): subi~~ec~~tamque B^1: subiectamque ω. 5) dolor angit *cf.* 5, 326 *dolor angere sensus.* 6) insignia gentis *cf.* 8, 227 *sq.* 7) proceres *cf.* 7, 490 *Argolici proceres.* similem *cf.* 8, 282. 8) Thiodamanta legunt *cf.* 8, 279 *Thiodamanta volunt.* 9) phalanx 8, 368. Inacha pubes 8, 363. 10) funduntque *cf.* 7, 725.

Arg. 9[1]): *Oenidae interitu magni Dircaea iuventus*
eminet, at Danai contra pro corpore amici
arma ferunt. furit ante alios Cadmeius heros.
hic ferus Hippomedon hostes prosternit et instat
exanimem rapiens socium, sed imagine falsa
luditur. Aonii incumbunt retrahuntque cadaver.
tum Ismenon fluvium Thebano sanguine mutat
fervidus Hippomedon tumidoque in gurgite mersus
Crenaeum obtruncat, moriens semel increpat amnem.
moxque Dryas Martis stimulis rapit arma superbus

2) eminet *cf.* 8, 717. 3) ferunt ω: fertur *S* (d. h. fert̃). fuerit ante *S*: funtante *L*. *Cadmeius heros* 7, 492. 4) *ferus Hippomedon* 9, 196 *al.* prosternit *cf.* 9, 848. 5) imagine falsa *cf.* 2, 94. 6) retrahunt paßt hier gar nicht, es stammt aus 9, 141. 7) Ismenon fluvium *cf.* 9, 225 *sq.* 8) tumidoque in gurgite mersus *cf.* 9, 242 und 9, 314. 9) Crenaeum ς: Creneam μν: — nean ω: — noan *L*; vielleicht Crenea wie Parthenopea v. 11: Hiat dann wie arg. 12, 9. increpat *cf.* 9, 476. amnem ς: agmen ω.

---

1) fehlt in *b*.

Parthenopea sternit iacientem tela Dianae.
ille cadens Dorceum alloquitur matremque requirit.

11) sternit iacientem ***BS***: sternit iacentem (iacientem f^1) ***LMf***: iacentem sternit ***μ***: //ster$^{\tilde{n}}$nit// iacentem v^2: ferit facientem *C*. 12) dorceum ***f***: dorcem ***BSC***: -en ***LMμ***: diane dorcem ***v***. alloquitur *del.* ***L*** *rubr.*: alloquatur ***μ***.

Arg. 10: *quattuor afflictis ducibus fiducia belli*
Sidoniis crescit Graiorum obsidere castra.
tunc Iuno mittit quae Somnum concitet, Irim.
Thebanis subito solvuntur membra sopore.
Thiodamas stimulat nocturna in proelia Graios,
fata docens iugulantque iacentia corpora ferro.
decipit incautos pietas Hopleum atque Dymanta,
Oenidae exanimis laeti dum membra reportant.
pandere Tiresian conpellunt debita Thebis.
tunc patriae vitam largitur sponte Menoeceus.
mox Capaneus scalis conscendit moenia saevus,
fulmine percussus turrim conplectitur ardens.

1) *om.* ***f***. quattuor *cf.* 10, 12. *fiducia belli* 6, 264. 2) obsidere *cf.* 10, 270. 3) continet *C*. 4) solvuntur (*cf.* 10, 150) ***ω***: solventur ***b***. 5) nocturna in proelia *cf.* 2, 485. 6) fata docens *cf.* 10, 200. 216. vigilantque ***b***: iugulatque ***μv***: iugulant ς. iactantia ***μ***. corpora *cf.* 10, 284. 7) hopleum (op. ***Cb***) atque ***Cfbμ***: hopleumque atque ***BSMLv***; auch Hopleumque Dymanta ist möglich, dann *-que* wie *Carm. lat. epigr.* 672, 1 Paulusque Iohannes. dimanta ***bμ***: dumanta ***ω***. 8) reportant *cf.* 9, 373. 11) saevis ***Mbμ***: seus ***L***. 12) perculsus *S*. nunc plectitur ***L***. *cf.* 10, 933. 931.

Arg. 11[1]): *tunc Capanei ardentis Danaos incendia terrent:*
castra petunt miseri. Eumenis inpar tempore belli
Tisiphone gentis geminae exsaturata cruore
germanae auxilium poscit, fratresque nocentes
diversis agitant stimulis. tunc omina dira
horrescit Tyrius ductor. mox Aepytus auctor
armatum fratrem pulsantem cuspide portas

1) ardentis *cf.* 10, 391. inpar ***ω***: in ***B***. tempora ***μ***. 4) germanae *cf.* 11, 76. 5) diversis *cf.* 11, 113. agitant ς: agitat ***μ***: ag^{it}at B^1: agitet ***f***: agunt ***MLv***: ăgunt ***b***: adigunt ***C***; die Varianten scheinen auf ursprüngliches agitat zurückzugehen. omnia ***BLCbμ***. 6) Aepytus 11, 240. 7) *cf.* 11, 243. *pulsantem* 11, 257. *portas* 11, 244.

[1]) fehlt in *S*.

nuntiat; ille celer gaudens rapit inpius arma
nec matris lacrimae revocant nec verba sororis.
postquam sacrilegis telis confusus uterque est,
deflevit Pietas fratrum miserata ruinam.
Oedipoden Creon Thebanis moenibus arcet.

8) *nuntiat* 11, 239. *gaudens* 11, 250. 10) confu^{ix}sus B^2.

Arg. 12[1]): *postquam alterno ceciderunt vulnere fratres,*
moxque Creon deflens persolvit iusta Menoeceo
busta negans victis. at Graias fama perurguet
quaerere clam matres per campos membra suorum.
vix Argia sui corpus Polynicis amati
repperit; Antigone Eteoclis funera quaerens
advenit. ignarae communia funera plangunt,
succensusque rogus flammis communibus ardet.
Thesea Euadne constanti voce precatur,
iret ut ad Thebas vindex aliosque triumphos.
mox ille infrendens optat vocatque Creonta.
quem sternit telo Graiorumque immolat umbris.

1) Postquam alterno $L S C \mu$: Postquam ex alterno B: Postquam iam alterno f: Sed postquam alterno ν; in M hat der Vers folgende Fassung: Postquam ceciderunt vulnere alterno fratres. Es ist klar, daß in den Varianten verschiedene Versuche zur Beseitigung des Hiatus vorliegen, daß also die in den Text aufgenommene Lesart ursprünglich ist. 2) Moxque ω: Mox μ; jedenfalls ist -que sinnlos. 4) meora B^1: memor^{b}[illegible]a L: mora ν. 5) Vi^{x} B^1: Virgo C. argia aus argiva $B^1 f^1$: argiva M: arg^{i}ua L^1. 6) eteoclis$^{q.\ ipsius}$ (aus -les) B^1: et etheoclis M. 7) communis M. 9) Thesea ω: Thesea^{que} B^1: Tesean f. profaturum precatur M: profatura precatur L: profatur μ. 11) infrendens *cf.* 2, 477. optat ω: optat^{que} B^1 (aus Statius). vovatque ν: revocatque C, *cf.* 12, 753. 12) immolat umbris *cf.* 7, 710.

[1]) fehlt in *b*.

Daß der Verfasser dieser Argumente ein recht armseliger Geselle gewesen ist, beweisen weniger die sachlichen Anlehnungen an Statius*) — sie sind in der Sache begründet, nur muß hervorgehoben werden, daß fast ausschließlich die dem betreffenden

*) Eine sachliche Abweichung Arg. 12, 5: Antigone sucht Eteocles' Leiche.

Buche vorausgehenden Bücher außer diesem selbst ausgebeutet sind, nicht die folgenden —, als vielmehr die Wiederholung derselben Ausdrücke, wie 2, 12 *quos stravit telis*: 12, 12 *quem stravit telo*, beide Male am Schlusse des Arguments; *init* 4, 2. 8; *obsidere* 2, 11. 10, 2. *foedera fratrem posceret* 2, 9, vgl. 7, 8; *quaerere* 4, 6. 12, 4. 6; *communis* 12, 7. 8. Auch die Vergilnachahmung (3, 10 *dicere mussant* = Aen. 11, 345) nötigt uns nicht, ihn höher einzuschätzen. Denn den Vergil kannte im ausgehenden Altertum jeder Schulmeister, und in dieser Sphäre wird man sich am besten den Verfertiger der Argumente zu denken haben; er scheidet ja auch peinlich und sinngemäß 2, 12 *quos stravit telis* und 12, 12 *quem stravit telo*.

Wenn wir die Herkunft der Argumente bestimmen wollen, haben wir in erster Linie ihre Überlieferung zu betrachten. Sie sind mit der älteren Vulgata verknüpft: das weist uns auf Gallien oder Britannien als Entstehungsland und auf die Zeit vor dem achten Jahrhundert. Da die Argumente eine Reihe gemeinsamer Schreibfehler aufweisen*), müssen wir eine Handschrift als gemeinsame Quelle annehmen. Sie standen also schon in der Handschrift, auf die die Vulgata zurückgeht, d. h. in dem Exemplar, durch das diese von Gallien nach Britannien übertragen worden ist.

Die Zusammengehörigkeit der Argumente mit der alten Vulgata wird auch bewiesen durch Übereinstimmung in einigen Lesarten. Daß hier das Beweismaterial nicht sehr umfangreich ist, liegt in der Natur der Sache, aber die Stellen haben entscheidende Bedeutung. Besonders wichtig ist 12, 11 cl. Theb. 12, 753. Hier lautet die Überlieferung des Textes:

optat vocitatque Creonta ***P***
optatque vocatque Creonta ω.

Die Lesart der Vulgata scheint aus der ursprünglichen vom Puteaneus bewahrten Schreibung dadurch entstanden zu sein, daß an Stelle des Intensivums das einfache Verbum getreten ist. Dann ist der metrische Fehler durch Einfügung eines törichten

---

*) 5, 5 *patriae* statt *patria*; vielleicht 5, 9 ⟨*de*⟩ und 5, 11 *eurydicen* (*-cem*); die Umstellung von 7, 9 nach 7, 12 (außer *f*, in *B* von erster Hand an die richtige Stelle gewiesen); 8, 4 *subiectamque* statt *subitamque*; 9, 9 *agmen* statt *amnem*.

-que beseitigt worden. Als Zwischenstufe ist demnach folgende Lesart vorauszusetzen:

optat vocatque Creonta,

und gerade diese bietet die Überlieferung des Arguments 12, 11*). Da die gesamte Überlieferung der Vulgata Theb. 12, 753 *optatque* hat, so muß also das Argument v o r dem einheitlichen Ursprung dieser Familie, v o r dem Archetypus unserer Handschriften der Klasse *ω* enstanden sein.

Auch 8, 6 setzen die Worte des Arguments *insignia gentis* eher *facta* (so *ω*) als *fata* (so *P*) in der nachgeahmten Stelle 8, 227 voraus. Selbst daß sich Arg. 10, 12 der Akkusativ *turrim* findet, ist nicht ohne Bedeutung. Denn diese Form kennt nur die Vulgata: Theb. 3, 356. 11, 363. Beide male hat *P turrem*, und dies entspricht der analogistischen Richtung des Statius. Das Festhalten von *turrim* ist besonders deswegen zu betonen, weil im allgemeinen die spätere Latinität jene Akkusative auf *-im* zugunsten der sich dem Schema anpassenden Form auf *-em* aufgegeben hat.

So hätten wir denn die Abfassungszeit der Argumente durch folgende Grenzen umschrieben:

terminus ante quem: Überführung der Vulgata nach Britannien, d. h. 6. Jahrhundert. Denn schon zur Zeit Gregors von Tours wurde Statius in Frankreich nicht mehr gelesen.**)

terminus post quem: Abzweigung der alten Vulgata von der ursprünglichen, durch den Puteaneus reiner repräsentierten Überlieferung. Da nun der Puteaneus aus dem Kreise der Symmachi stammt***), gewinnen wir als Spielraum die Zeit vom 4. — 6. Jahrhundert, als Ort der Entstehung mit großer Wahrscheinlichkeit Gallien. Denn dort ist, wie sich aus den Nachahmungen bei gallischen Dichtern zeigen läßt, die ältere Vulgata aus der dem Puteaneus zugrunde liegenden Tradition verwildert. Auf ihre Anfangsstadien weist uns aber die Fassung des Arguments 12, 11 *optat vocatque*.

Stimmen nun Sprache und Metrik zu dieser aus der Überlieferungsgeschichte gewonnenen Datierung? Wenn von dieser

---

*) Daß in *B* der metrische Fehler durch übergeschriebenes *que* gebessert ist, beweist natürlich nicht, daß *-que* ursprünglich überliefert ist.

**) cf. Zeitschr. f. roman. Philol. 30 (1906), p. 195.

***) cf. Philol. 63 (1904), p. 157 sq.

Seite kein Widerspruch erfolgt, darf sie als erwiesen gelten. Sehr wohl paßt dazu die Unklarheit über die Bedeutung der Präpositionen in Zusammensetzungen. So ist *retrahunt* arg. 9, 6, wie schon bemerkt wurde, aus Theb. 9, 141 übernommen, während die Präposition bei Statius so wohl am Platze ist, wie sie im Argument sinnlos ist. Auch *deicere* Arg. 8, 12 in der Bedeutung „niederwerfen" statt „herabwerfen" gehört hierher, ebenso Arg. 12, 9 *constanti voce* statt *instanti voce*, auch Arg. 11, 10 ist *confusus* statt des Simplex zu verstehen*), und gerade derartige Dinge finden sich auch bei guten Schriftstellern jener Periode in Gallien, wofür ich einige Belege zusammengestellt habe Zeitschr. f. roman. Philol. 30 (1906) l. l. Auch *celer* als Adverbium Arg. 11, 8 und der falsche Ablativ 11, 2 *impar tempore* sind jener Sphäre angemessen, ebenso die unklare Vorstellung von der Bedeutung des Verbums *fatigare*, die sich Arg. 2, 12 verrät.

Daß die Metrik des Verfassers Anspruch auf Korrektheit oder gar Eleganz machen könnte, wird niemand erwarten. Man darf indessen seine Verse nicht besser machen wollen, als er sie sich selbst gemacht hat, zumal sich ähnliche Freiheiten, wie er sie sich leistet, auch bei andern Dichtern finden. Dabei sind natürlich besonders die gallischen zu berücksichtigen, zu denen wir nach den neuesten Untersuchungen ja auch Commodian rechnen dürfen.**)

Schon den Abschreibern ist der Heptameter Arg. 3, 3 auffällig gewesen:

Tydeos invisi, tunc unus tanta ex caede relictus.

Sie haben versucht einen korrekten Hexameter herauszubekommen. Dies ist auf zweierlei Weise geschehen: 1. Durch Fortlassung von *tanta*, was dem Verse nicht hilft. 2. Durch Tilgung von *unus*, worauf man wegen des Gegensatzes höchst ungern verzichten würde. Am gewaltsamsten ist der Eingriff von v^2, der *tunc unus* tilgt und für *ex de* einsetzt. Für das Vorkommen von siebenfüßigen Hexametern will ich nicht nur auf Commodian — z. B. Instr. 1. 2, 1 *in lege praecepit Dominus caeli terraeque marisque****)

*) Die Konjektur *confixus* ist überflüssig. Ein ganz ähnliches Beispiel Carm. epigr. 488, 5, wo Buecheler wohl mit Recht *consitus* im Sinne von *situs* faßt.

**) Brewer, Kommodian von Gaza 1906.

***) Aus den gallischen Kunstdichtern ist mir kein Beispiel bekannt.

— verweisen, sondern auch auf die zahlreichen inschriftlichen Beispiele: Carm. epigr. 366, 1 (Nomentum), 466, 3 (Antipolis), 470, 1 (Arelate), 483, 1. 3. 4. 5 (Arelate) usw. Das sind natürlich ebenso wie beim Verfasser der Argumente Versehen. Denn absichtlich macht man keine falschen Verse. Daß dieser Fehler sich in der Kunstdichtung jener Zeit nicht findet, beweist nur, daß es mit der Bildung des Verfassers eben wesentlich schlechter bestellt war.

Dasselbe beweisen die Freiheiten, die er sich sonst nimmt. Eine Silbe, die den Wortakzent trägt, ist als lang gebraucht: 12, 11 *vōcat(que)*. 11, 12 *Crēon**). Das findet sich unendlich oft bei Commodian, vgl. auch *scīens* bei Venantius; Carm. epigr. 465, 9 *nōvo* (Aquae Sextiae, 2. Jahrh. v. Chr.) Zur Prosodie *Ēteocles* 4, 9. Ēteoclea 2, 4**) bringt L. Müller, de re metr. p. 354[1] Beispiele auch aus den Kunstdichtern jener Periode. Es ist derselbe Vorgang, dem bei Sidonius die Dehnung *ānăchōrēta*, bei Paulinus von Nola *bāsilici* u. a. verdankt wird. Selbst in lateinischen Wörtern findet sie sich, z. B. *mēridies* bei Ven. Fort. Mart. 2, 75.

Der Längung betonter Silben steht die Kürzung unbetonter gegenüber: 4, 12 *Langīăe*, was in einigen Handschriften in das unmögliche *Langiă* geändert ist; eine Parallele Comm. Apol. 935 [5] *terrăe* an derselben Versstelle. 8, 5 [6] *ămissi*, wozu man Cypr. Gall. Exod. 21 *spes libertatis ămissae* vergleichen kann.

Daß auslautendes *-m* an zwei Stellen die Synaloephe hindert: 7, 10 *tigrium interitus*. 12, 1 *postquam alterno*, darf nicht Wunder nehmen, obgleich in den Handschriften mannigfache Änderungen vorgenommen sind. Die echte Überlieferung nötigt uns, in diesen halbgebildeten Hexametern dieselben Freiheiten anzuerkennen, die wir z. B. bei Commodian massenhaft finden. Vgl. auch Arg. Bern. Lucan. 2, 1 p. 47 Usener: *anxiam interea plebem luctusque dolorque* eqs. Bei Venantius kann man Mart. 4, 184 und 4, 470 schwanken zwischen *stāt(im)atque* und *stătīm atque*, sicher steht *mĕŭm est* bei Alcim. Avit. carm. 2, 420. 6, 149***). cf. Cypr. Gall. Iud. 753 *iugŭm infenso*. Comm. Instr. 1, 8, 3 [1] *sūnt quĭdĕm* [2] *ĭn astris*.

*) Auch 12, 2, wenn man *mox* schreibt. Aber man darf annehmen, daß auch *moxque* vom Verfasser als Nachsatz einleitend gebraucht ist.

**) Der Ausgang hier wie im vergilischen *Idomenēa* (dies nach homerischem Muster).

***) Ähnlich in Prosa Sedul. op. pasch. 5, 34 *cērtŭm ēst*.

Das Festwerden des *-m* hat seinen Grund darin, daß man den geschriebenen Konsonanten nicht vernachlässigen zu dürfen meinte, ebenso wie ja bei den späteren Dichter *h-* voll konsonantischen Charakter haben kann, was man schwerlich auf germanische Einflüsse zurückführen darf, da es sich auch unabhängig von diesen findet.*)

Bis zum Hiatus, der in der Caesur gar nichts Auffälliges hat**), ist nun nur noch ein kleiner Schritt. Darum werden wir Bedenken tragen, ihn 12, 9 *Thesĕă Euădne* durch Einfügung von *-que* zu beseitigen, zumal da die Anreihung neuer Gedanken durch *-que* in Argumenten nicht üblich ist. Ähnlicher Hiatus findet sich z. B. Carm. epigr. 467, 2. 8 (Rom). 470, 2 (Arles).

Auf einige Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Synaloephe hat bereits Opitz l. l. p. 306 aufmerksam gemacht: Die Endungen der Eigennamen auf *-aus*, *-eus* werden auch in den casus obliqui als einsilbig behandelt und können infolge dessen schlankweg elidiert werden: 2, 7 *Tyd(ei) Argian.* 4, 7 *Amphiaraum* (ebenso 8, 2. 7. 11). 10, 7 *Hopl(eum) atque****). 11, 1 *Capan(ei) ardentis,* wohl auch 9, 12 *Dorc(eum) alloquitur,* obgleich hier die Überlieferung auf *Dorc(em)* führt. Besonders ist hervorzuheben 12, 2 *Menoecēō* (nach *alveo, aureo* u. ä.) und 9, 11 *Parthenopeā*: *Parthenop(a)eus* wird wie die Namen auf *-eus* behandelt. Daß auch an der Caesurstelle Synaloephe eintritt (z. B. 2, 7. 2, 10. 5, 4. 5, 6), hat seine Parallelen bei Venantius Mart. 3, 34 carm. 6, 5, 145. 9, 13, 5. Selten ist auch die Synaloephe in der ersten Arsis wie 9, 7 *tum Ismenon* eqs.: ein Beispiel bietet Comm. Instr. 1, 7, 16 *tum arietem taurum geminos ferumque leonem.* Cf. auch Terent. Maur. 1976. Zu dreisilbigem *Iasone* 5, 9 darf man vielleicht eher als mit Opitz l. l.†) das ovidische *Iazyges* (—◡◡ Trist. 2, 191) oder *Iaxarten* bei Avien. descr. orb. 929 biblische Namen wie *Iob* und *Iacob(as)* heranziehen, in denen die Dichter das anlautende *I-* bald als Vokal, bald als Konsonant verwendeten: *Iacob*◡◡— Juvenc. 2, 263; *Iacobus*◡◡— 1, 430.

Durchaus entspricht dem Sprachgebrauch jener Zeit die Pro-

*) Ähnlich erklärt es sich, wenn *-qu-* Position macht: es wurde als Doppelkonsonant empfunden.

**) 5, 5. 12, 6.

***) So richtig Opitz l. l.

†) Nach Müller, de re metr. p. 261.

sodie *membrăque* – – ◡: die Enclitica bewirkt eine Verschiebung des Akzentes und dieser die Dehnung. Ich führe nur einige Beispiele aus gallischen Dichtern an: Auson. 92, 2. 390, 22. Paul. Petric. 6, 93. Paul. Pell. Euch. 113. Ven. Fort. carm. 8, 6, 11 *utrăque.**) Daß diese Betonung der gesprochenen Sprache der späteren Zeit entspricht, lehren, abgesehen von Grammatikerzeugnissen — z. B. Serv. Aen. 10, 668. Prisc. GL II 181, 18 — Stellen von Prosaikern, an denen die Dehnung vor *-que* aus rhythmischen Gründen nötig ist: Amm. 22, 15, 1 *plerăque narrantes.* Paneg. 12, 6 p. 276, 6 Baehrens *utrăque meliora sunt.* Sedul. op. pasch. 3, 27 *exiguăque rēferimus.* 5, 17 *catholicăque confessio,* um nur ein paar Beispiele anzuführen.

3, 2 hat schon Barth *spectat* richtig als *expectat* gedeutet. cf. Ven. Fort. app. carm. 3, 15 mit Leos Bemerkung.

Sehen wir uns in der erhaltenen Literatur nach Anknüpfungspunkten um, so fallen uns sofort die zwei poetischen Lucanargumente**) ins Auge, die von einem Sidonius subdiaconus herrühren. Sie zeigen mannigfache Berührungen mit den Statiusargumenten.***) Sie bestehen aus je zehn Versen, wir haben also dasselbe Prinzip, wie bei Statius: dekastichische Argumente zu den zehn Büchern Lucans, dodekastichische zu den zwölf Büchern der Thebais. Aber die Übereinstimmung ist nicht groß genug, um eine Identifikation der Personen zu rechtfertigen. Aber daß die Statiusargumente in dieselbe Sphäre gehören, darf man als sicher bezeichnen.

Die Übereinstimmung der Verszahl der einzelnen Argumente mit der Zahl der Bücher ist nicht zufällig. Sie setzt aber voraus, daß vorher monostichische Inhaltsangaben zu den einzelnen Büchern vorhanden waren: zu einem Buche ist eine solche bei Statius erhalten im Codex Puteaneus: *Hypsipyle dum damna refert, maiora recepit* (*recipit* cod.). Diese stammt, wie die danebenstehende Subscriptio *codex Iuliani v. c.* beweist, aus dem Codex Juliani, braucht aber natürlich nicht für ihn geschaffen zu sein. Mit den einzeiligen Argumenten, die in der jüngeren Vulgata auf-

---

*) Schon im 1. Jahrh. Carm. epigr. 417, 2 *annonăque* (Oberitalien). Damasus, der bekanntlich *et* nicht kennt, hat diese Betonung oft.

**) Zu B. 2 und 5 erhalten in den Commenta Bernensia.

***) 2, 1 *anxiŭm interea* (*anxius* Usener). Relativer Anschluß 5, 5. *constantiă* ebenda. *tutatūr insula* 5, 10.

tauchen*), haben jene ursprünglichen monostichischen Argumente des Codex Iuliani nichts zu tun, denn sie setzen, wie Opitz l. l. richtig bemerkt hat, die dodekastichischen Argumente voraus:

2. *Tydea legatum* stammt aus arg. 2, 9.
10. *fulmine percussus* aus arg. 10, 12.

Straßburg i. Els. **Alfred Klotz.**

*) Auch die *ex vetustissimo codice Toletano* zitierten gehören dazu.

Habeat, teneat, possideat.

Zu den Angaben über die im amtlichen Stile zur Bezeichnung des vollen Besitzes gebrauchten zwei- und dreigliedrigen Ausdrücke bei W. Kalb, Das Juristenlatein, 2. Aufl. Nürnberg 1888, S. 39 und Anm. 2 seien einige Ergänzungen gestattet. Dem in den Digesten nachgewiesenen Asyndeton '*habere possidere*' stehen die Verbindungen '*possedi habuique*' bei Seneca dial. IX 11, 3 und '*habere et possidere*' bei Petrus Chrysologus sermo 25 (Migne LII 270 B) gegenüber. Während Cyprian epist. 66, 4 p. 729, 15 H. aus einem amtlichen Erlasse zitiert: 'si quis *tenet possidet* (eine Hs. des 12. Jahrhunderts und ältere Ausgaben schieben 'vel' nach 'tenet' ein; eine Hs. des 11.—12. Jahrhunderts läßt 'possidet' weg) de bonis Caecilii Cypriani', schreibt er selbst epist. 73, 11 p. 786, 7 f. von der Kirche: 'haec est una quae *tenet et possidet* omnem . . . potestatem.' Vgl. dazu A. Engelbrecht, Wiener Stud. XXIV (1902) S. 480 und F. Solmsen, Berl. philol. Wochenschr. 1906 Nr. 6 Sp. 180 f. — Der vollere dreigliedrige Ausdruck erscheint lange vor dem Querolus (p. 15, 11 P. '*habeat teneat possideat* seque cum suis') bei Plinius epist. I 16, 1 nunc vero totum me *tenet, habet, possidet*' ('possidetque' der Dresdensis und eine Reihe von alten Ausgaben), worauf schon Peiper p. XXIV hingewiesen hat, lange nach dem Querolus finde ich ihn wieder in einem liturgischen Dokumente, nämlich im Krönungsritus des Mailänder Pontificale s. IX (ed. M. Magistretti, Monumenta veteris liturgiae Ambros. I. Mailand 1897 p. 63; vgl. Lejay, Revue d'hist. et de litt. religieuses VII [1902] p. 551 ff.; VIII [1903] p. 497 f.), nach welchem der Konsekrator dem Kaiser die Krone aufsetzt mit den Worten: 'accipe coronam a Domino Deo tibi praedestinatam; *habeas, teneas atque possideas* et filius tuis derelinquas'.

München. C. Weyman.

Miscellen.

Noch einmal actutum. — Actuarius.

Gegen die etymologische Erklärung von *actutum*, die ich Arch. XI 35 zu geben versucht (= attutum = ad*tutum „auf einen Blick"), hat sich M. Pokrowsky im Rhein. Mus. LXI (1906) S. 185 gewendet. Er hat dargelegt, daß die Fälle der Verschleifung von *ct* zu *tt* (bzw. *t*), welche ich angeführt, um die Möglichkeit einer volksetymologischen Rückbildung von *att-* zu *act-* darzutun, nicht beweiskräftig sind; und er hat ferner gezeigt, daß an dem Zusammenhang des Wortes mit *agere* auch vom bedeutungshistorischen Standpunkt aus festgehalten werden kann: das adverbiale Neutrum *actutum*, zu einem alten Adj. **actutus* gehörig (vergl. *astutus*, *cinctutus*), entwickelt aus der Grundbedeutung „bewegungsvoll, schnell" die Bedeutung „unverzüglich, bald", ganz wie *celeriter*, das Cic. fam. 9, 11, 2 (celeriter una futuros nos arbitror) soviel wie „binnen kurzem, bald" ist.

Was die Bedenken gegen die von mir angeführten lautlichen Beispiele betrifft *(dumectum—dumetum, auctor—autor, factum—fatum)*, so wird man den Ausführungen des erfahrenen Linguisten wohl Recht geben müssen. Nichtsdestoweniger sehe ich kein zu großes Wagnis in der Annahme, daß die Assimilation des Gutturals vor t, eine Erscheinung, die im Italienischen vollständig (Meyer-Lübke, Ital. Gramm. S. 128), in den übrigen romanischen Sprachen großenteils durchgedrungen ist (Diez, Gramm. I^{5} S. 212), im Umgangslatein schon frühe ihre Vorläufer gehabt hat. In der Tat ist sie nicht etwa erst spätlateinisch, sondern zeigt sich schon in vulgären Dokumenten des ersten Jahrhunderts. Charakteristische Beispiele liefern die pompejanischen Wachstafelquittungen; so besonders Corp. IV suppl. Nr. 26 (vom Jahre 56), Z. 27, von der Hand eines gewissen Blaesius Fructio, den der Herausgeber mit Recht als 'parum doctus' bezeichnet. Dieser schreibt: '⟨sestertios nummos se⟩x milia *otoge*⟨ntos⟩ ob *autione* ⟨mea ex interroga⟩tione *fata* ⟨tabellarum si⟩genatarum'. Also gleich dreimal dieselbe Unterlassungssünde! Seinen Namen selbst schreibt der Mann richtig mit c, was keine besondere Heldentat ist. Der Form *autio* begegnen wir wieder bei Nr. 33, Z. 8 (v. J. 57), in der Quittung des Speratus, der übrigens Z. 14 richtig schreibt: *ex aucti⟨o⟩ne*, während in Nr. 38, Z. 28 noch einmal *fata* für *facta* sich findet, als Orthographie eines Fortunatus, der 'scripturae parum gnarus *locutionis*

vulgaris sonum reddere studuit' (Zangemeister). So gehört auch der '*relator autionum*', Corp. VI 9035a, 7 zweifellos in diese Reihe; denn wenn auch die Zwillingsinschrift 9035 richtig *auctionum* hat, so ist es doch kaum ein bloßer Zufall, wenn der Steinmetz beim Kopieren gerade das C überspringt: er hat es eben nicht im Ohr. In diesem Zusammenhang sei auch an die Namen *Autus*, *Aut(t)a*, *Adautus* erinnert, über die man Näheres im Thesaurus findet. Zeitlich noch höher hinauf führt uns die Inschrift eines Spiegels Corp. I 58 (= I 1[2] nr. 550); sie besteht aus Beischriften zu den vier auf demselben abgebildeten Gestalten: CVPIDO VENOS VITORIA RIT (?). Mommsen hat diese '*Vitoria*' von der uns bekannten Göttin etymologisch und begrifflich trennen wollen; doch ist sicher richtig, was Lommatzsch z. d. St. bemerkt: 'Victoria sive errore fabri sive praepostero pronuntiationis vitio scriptum videtur pro Victoria.'

Ist es da zu kühn, anzunehmen, daß auch schon in der Umgangssprache plautinischer Zeit ein *acturus* wie *atturus* gesprochen und folgerichtig in einem *attutum* ein *actutum* gesehen werden konnte? Aber freilich hat die Ableitung von *agere* auch semasiologisch keine prinzipiellen Schwierigkeiten, wie Pokrowsky ausgeführt hat und wie ihm jedenfalls zugegeben werden muß. Es bleibt nur der einigermaßen auffällige Umstand, daß, wie ich seinerzeit betonte, gerade in den ältesten Fällen des Vorkommens unseres Wortes sich einige Verwendungen finden, die jede Beziehung auf ein 'agere' ausschließen: diese Fälle haben mir (und wohl auch O. Keller) den Gedanken einer Anlehnung des Wortes an die Gruppe von *tueor* nahegelegt, und sie berechtigen auch jetzt noch, an der Möglichkeit einer solchen festzuhalten: zwingend für eine Abtrennung von *agere* sind sie natürlich nicht, da sie nicht Nachzügler einer älteren Bedeutung von actutum sein brauchen, sondern eine weitere Entwicklungsstufe darstellen können. —

Ich würde auf die ganze Frage, die auf ein 'non liquet' hinausläuft, hier nicht zurückgekommen sein, wenn die Ausführungen Pokrowskys nicht in einem Nebenpunkt zu berichtigen wären, der ein gewisses semasiologisches Interesse hat.

Der Verfasser führt die Wörter *agilis* und *actuarius* dafür an, daß in der Gruppe von *agere* die Bedeutungsnuance der Schnelligkeit sich einstellen kann; er hätte dies Verbum selbst hierfür nennen können, besonders die stereotyp gewordenen Imperative *age*, *agite* (in den Glossen: *agite*: *festinate*) und das mediale *agi* (Thes. I 1372, 23).

Hier wie bei *agilis* handelt es sich aber einfach um Anwendung der gewöhnlichen Bedeutung im sogenannten 'prägnanten', gesteigerten Sinn: eine Bewegung ist umsomehr Bewegung, je schneller sie ist; Uhrzeiger und Radspeiche beschreiben den gleichen Weg, aber nur bei letzterer empfinden wir die Tätigkeit. Unsere Sprache weist daher ganz die gleichen Analogien auf: so ist unser „mach!" dasselbe wie lat. *age* = mach schnell, spute dich; so entspricht unser „beweglich" dem lat. *agilis*, es bedeutet das, was überhaupt, dann das, was leicht und schnell bewegt werden kann (vgl. „bewegliche Habe" und „bewegliches Temperament").

Anders steht es dagegen mit *actuarius*, welches Wort nach meiner Ansicht mit dem Begriff der Schnelligkeit überhaupt nichts zu schaffen hat.

In betracht kommen nur die Verbindungen *canis actuarius*, *navis actuaria* und das substantivierte *actuarius* (*sc. scriba*); denn die *limites actuarii* und der *palus actuarius* der Gromatiker haben mit *actus* als Bewegung natürlich nichts zu tun.

Die *canes actuarii* kennen wir nur aus dem Grammatiker Velius Longus, der (gramm. VII 74, 11) über die Formen *actarius* und *actuarius* spricht und erstere für die 'scriptores actorum' reserviert. Was die canes actuarii '*ab actu*' gewesen sind, wissen wir also nicht; vielleicht Jagdhunde: *actus* selbst kommt allerdings nicht im Sinne des „Jagens“ „Treibens“ vor, dagegen wird *agere* sowohl vom Hetzen des Wildes selbst als vom Hetzen der Hunde auf das Wild gebraucht (Thes. I 1367, 62. 72). Jedenfalls dürfen wir aber von den canes actuarii noch nicht auf ein actus = Schnelligkeit schließen.

Und wie steht es mit der *navis actuaria?* Nonius sagt zwar (p. 534): 'actuariae, naviculae *celeres*, dictae, quod *cito* agi possint'; aber Isidor (orig. 19, 1, 24) einfach: 'quae velis simul et remis *aguntur*'. Dies entspricht ganz der Angabe des Gellius (10, 25, 5): 'actuariae, quas Graeci *ἱστιοκώπους* vocant vel *ἐπακτρίδας*', also Schiffe, die zugleich mit „Segeln und Rudern“ versehen sind oder die „über dem“, daß sie Segel haben, noch durch Ruder „getrieben werden“ (bezw. Ruderer — **ἀκτῆρες?* — haben, vgl. *ληστρίς*). Und hierzu wieder stimmt gut die Gegenüberstellung der *navis oneraria* (Sis. hist. 39 Oros. hist. 6, 9, 2): denn die oneraria ist ohne Ruder, nur mit Segeln versehen (vgl. Aßmann in Baumeisters Denkmälern III 1623a): 'vehitur' (vgl. velum), non agitur. Daß unter diesen Umständen die actuaria vor der oneraria den Vorzug der Schnelligkeit hatte — wenn z. B. die oneraria vor widrigem Wind kreuzen mußte —, ist selbstverständlich; so konnte die Vorstellung der Schnelligkeit sich als akzessorische einschleichen.

Das Gleiche ist beim *(scriba) actuarius* der Fall. Er hat mit der *ταχυγραφία* von Haus aus gar nicht zu tun, sondern bezeichnet lediglich den Schreiber von *acta* oder *actus* (Vel. gramm. a. O. und die Glossen), also von Verhandlungen gleichviel welcher Art: vor Gericht, im Senat, beim Heer. Daß der Protokollführer ein Schnellschreiber sein mußte, wenn er dem gesprochenen Worte folgen wollte (subsequi verba), versteht sich von selbst: daher konnte auch hier der Gedanke an die Geschwindigkeit in den Vordergrund treten.

Daß das Gleiche bei den *canes actuarii* eintreten mußte, wenn sie wirklich „Jagdhunde“ waren, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden. Aus den drei Verbindungen von *actuarius* mit *canis*, *navis* und *scriba* konnten daher Grammatiker wie Nonius und Priscian ganz leicht auf ein Subst. *actus* = *celeritas* zurückschließen; von diesem wiederum leitete Priscian *actutum* her.

München. Oskar Hey.

Sine ira et studio.

Eine Bezugnahme auf diese öfter zitierten als beherzigten Worte des ersten Kapitels der Annalen des Tacitus hat F. Leo, Die griech.-röm. Biographie S. 313 in der folgenden Stelle des Eusebius von Cäsarea finden wollen: 'οἱ μὲν γὰρ βίους ἀνδρῶν οὐ σεμνῶν — so heißt es im Leben Konstantins I 10, 3, S. 12, 12 ff. H. — καὶ πράξεις πρὸς ἠθῶν βελτίωσιν ἀλυσιτελεῖς χάριτι τῇ πρός τινας ἢ ἀπεχθείᾳ . . . συναγαγόντες.' So interessant eine derartige Spur von Tacituskenntnis bei einem griechischen Christen wäre, die Worte des Vaters der Kirchengeschichte lassen sich schwerlich in diesem Sinne verwenden. Schon der neueste Herausgeber des Lebens Konstantins, J. A. Heikel (Leipzig 1902), hat in den Prolegomena S. L Anm. 1 richtig betont, daß der Grieche Eusebius, um die Antithese von χάρις und ἀπέχθεια zu finden, nicht auf die Annalen des Tacitus angewiesen war (vgl. außer den von Heikel angeführten Stellen auch den Eingang der demosthenischen Rede über den Chersones 'ἔδει . . . τοὺς λέγοντας ἅπαντας ἐν ὑμῖν μήτε πρὸς ἔχθραν ποιεῖσθαι λόγον μηδένα μήτε πρὸς χάριν', an den die Anfangsworte Cäsars bei Sall. Cat. 51, 1 'omnes homines . . . ab odio amicitia, ira atque misericordia vacuos esse decet' erinnern; Demosth. adv. Aristocr. 97 'μήτε δι' ἔχθραν μήτε δι' εὔνοιαν'; adv. Eubulid. 63 'οὔτε χάριτος ἕνεκα οὔτε ἔχθρας; Plut. de recta rat. aud. 13, 44 p. 102, 19 Hercher 'μήτε πρὸς ἔχθραν τινὰ μήτε πρὸς χάριν' und die Prooemien der Anna Komnena und des Georgios Akropolites bei H. Lieberich, Studien zu den Prooemien in der griech. und byzant. Geschichtsschreibung II [München 1900] S. 26 und 31), und P. Wendland hat in der Besprechung von Heikels Ausgabe darauf hingewiesen, daß sich die ganze Eusebiusstelle sehr nahe mit Josephus antiq. XX 154 berührt, wo die Geschichtschreiber der Neronischen Zeit geschieden werden in solche, die 'διὰ χάριν εὖ πεπονθότες ὑπ' αὐτοῦ τῆς ἀληθείας ἠμέλησαν' und in solche, die 'διὰ μῖσος καὶ τὴν πρὸς αὐτὸν ἀπέχθειαν οὕτως ἀναιδῶς ἐνεπαρῴνησαν τοῖς ψεύσμασεν ὡς etc.' (Berliner philol. Wochenschr. 1902 Nr. 8 Sp. 228 Anm. 1). Die Erklärung, streng unparteilich zu Werke gehen zu wollen, hat Tacitus bekanntlich schon im Eingang seines früheren großen Geschichtswerkes abgegeben, und Wölfflin, Sitzungsber. d. bayer. Akad., philos.-philol. und hist. Kl. 1901, S. 9 hat zu den einschlägigen Worten 'incorruptam fidem professis neque *amore* quisquam et sine *odio* dicendus est', um die Vorstellung abzuwehren, „daß dieses Motto von Tacitus geprägt sei", Cicero pro Marc. 29 'nam et sine *amore* . . . et rursus *sine odio* . . . iudicabunt'*) verglichen. Auch die unmittelbar vorausgehenden Worte der Rede 'servi igitur iis etiam iudicibus, qui multis post saeculis de te iudicabunt et quidem haud scio an incorruptius quam nos' verdienen ausgeschrieben zu werden, denn erst dann ergibt sich die Wahr-

*) Vgl. Liv. XLV 37, 8 'alteram (contionem) integrioris iudicii a *favore* et *odio* universi populi Romani'.

nehmung, daß diese ganze Stelle der Marcelliana von einem späten Rhetor verwertet worden ist. Vgl. Claud. Mamert. grat. act. Jul. 31 (Bährens, paneg. lat. p. 269, 9 ff.) 'qui te ... sciam ... his maxime servire iudicibus qui de rebus gestis tuis sine *odio* et *gratia* venturis saeculis iudicabunt' ('iudicabunt' 4 der von Bährens zur Rekonstruktion des Maguntinus benützten Hss., 'indicabunt' Bährens nach cod. Vat. 1775). Aber nicht bloß die Einkleidung der Antithese, wie sie uns am Beginne der Historien entgegentritt (vgl. noch Cic. de orat. II 62 'ne quae suspicio *gratiae* sit in scribendo — es ist von der Geschichtschreibung die Rede — 'ne quae *simultatis*'; Sen. apocol. 1 'nihil nec *offensae* nec *gratiae* dabitur', wozu Ball in seiner Ausgabe [New York 1902] p. 156 aus dem Prooemium der Historien 'mihi Galba, Otho, Vitellius nec *beneficio* nec *iniuria* cogniti' vergleicht*); Sulp. Sev. chron. II 51, 9 p. 105, 10 H. '*odio* aut *gratia*'; vgl. Liv. XXXIX 25, 1), auch die uns so geläufig gewordene Formulierung im ersten Kapitel der Annalen ist keine Originalprägung des Tacitus. Bei Cäsar bell. civ. I 8, 3 berichtet der junge L. Cäsar, daß nach Pompeius' Ansicht 'Caesarem quoque pro sua dignitate debere et *studium* et *iracundiam* suam reipublicae dimittere', während nach Lucans Schilderung 'nec solum *studiis* civilibus arma parabat, privatae sed bella dabat Iuba concitus *irae*' (IV 687 f.). In Ciceros Rede pro Flacco 26 stehen als Faktoren der Korruption 'libido, *iracundia, studium*, pretium, periurium' nebeneinander, während de orat. II 178 (vgl. Sorof zu d. St.) 'plura enim multo homines iudicant *odio* aut *amore* aut *cupiditate* aut *iracundia* aut dolore aut laetitia etc.' 'cupiditas', bei Silius VIII 562 f. 'affuit et Samnis, nondum vergente *favore* ad Poenos, sed nec veteri purgatus ab *ira*' 'favor' an die Stelle von 'studium', getreten ist. In wörtlicher Übereinstimmung aber mit Tacitus heißt es bei Curtius VI 9, 6 in der Schilderung der Wirkung, die Alexanders Mitteilung über die Verschwörung des Parmenio bei den Soldaten hervorgerufen: 'fremitus undique indignantium querentiumque tota contione obstrepebat, qualis solet esse multitudinis, et maxime militaris, ubi aut *studio* agitur aut *ira*'. Ich verdanke diese Stelle dem Programm meines alten Schulkameraden F. Walter, Studien zu Tacitus und Curtius, München 1887, S. 32. Jahrhunderte nach Tacitus hat dann der christliche Dichter Paulinus von Périgueux die nämliche Antithese wieder aufgegriffen und die „poetische“ Paraphrasierung des bei Sulpicius Severus Vita Mart. 20 p. 129 f. H. erzählten anmutigen Geschichtchens von dem freimütigen Benehmen des hl. Martinus an der Tafel des Kaisers Maximus mit den Versen beschlossen: 'non terror vicit firmum, non gratia iustum, non convivantis *studium*, non *ira* potentis' (Vita Mart. III 131 f. Poet. christ. min. I p. 68).

München. Carl Weyman.

*) Vgl. auch Liv. XLIV 45, 13 'plus *offensionum* quam *gratiae* erat'.

Vergiliana.

1. In libro quem inscripsit „die antike Aeneiskritik" p. 154 haec disputationi de scholiis ad versum Aen. 3, 46 adscriptis addit Georgii: „übrigens steht *denique* in dem Scholion so unvermittelt, daß wohl auch etwas ausgefallen ist". verba Servii haec sunt: 'vituperabile enim est, poetam aliquid fingere quod penitus a veritate recedat: *denique* obicitur Vergilio de mutatione navium in nymphas e. q. s.' quae num hodie quoque retineat vir doctissimus dubito, utpote qui in indice Latinitatis Donatianae recte observaverit Donatum hanc vocem *ita ponere, ut dicta argumento concludantur et affirmentur.* neque vero hic usus Donati proprius est. saepius ita loqui Tertullianum Kroymannus meus me commonefecit — quamquam vir mihi cognominis in indice ne commemorat quidem — itaque locuti sunt Pophyrio Horati interpres Lucifer Caralitanus Fulgentius alii. in quibus est etiam Servius. veluti is scripsit ad v. Aen. 1, 378 'aut certe heroum secutus est morem quibus quam mentiri turpe fuerat tam vera reticere. *denique* Ulixes e. q. s.' unum praeterea commemoro locum satis notabilem. adnotatio ad v. Aen. IV 194 in libris Servianis sic legitur 'bene naturalem rem dixit: *nam* quanto celatum est aliquid, tanto magis requiritur'. at in codice Floriacensi pro illo *nam* exaratum est *denique.* — inde factum est, ut in glossis *denique* explicaretur *τοιγαροῦν*, C. G. L. II 43, 27.

2. ad v. Aen. 4, 7 haec extat adnotatio in pleniore scholiorum corpore '*umentem* pro *umidam*, quia umens est quod facit, umidum quod sit'. hanc Georgii non ineleganti coniectura ita emendavit (l. l. p. 191), ut scriberet 'quia quod fit umens est: quod facit umidum'. at verum e glossa disci potest quae legitur C. G. L. V 209, 6 'humens est quod facit umidum, non quod fit'.*) ceterum quod ad plenius scholium versui Aen. 3, 589 adscriptum 'umentum hic *participium* positum est *verbo carens*' Georgii adnotat „als ob *umeo* kein Wort wäre!", usum loquendi scholiastarum non perspexit. veluti Servius cum adnotat ad v. Aen. 5, 332 'titubata *participium sine verbi origine*', non negavit titubare verbum esse, sed negavit dici 'titubo vestigium', unde possit venire 'titubata vestigia'. similiter idem ad. v. Aen. 4, 18 'pertaesus *participium sine verbi origine*', non quo pertaedet verbum non sit, sed quia *pertaedeor* non dicatur; ad 2, 462 'solitae participium sine verbi origine, soleo enim neutrale est quod *caret* praeterito'; ad 6, 220 'defleta participium ab eo quod est fleor, si tamen inveniatur; alias *sine verbi origine* esse dicemus'; 3, 14 regnata *participium s. v. o.*: nimirum 'regno terram non dicimus'. plenius scholium ad Aen. 2, 247 'credita dubium a quo verbo veniat, et an femininum sit singulare participium an neutrum plurale': dubitabant; neque enim dici poterat 'credo Cassandram' neque 'credo ora Cassandrae', unde

*) Demonstrare igitur vult scholiasta, cur *umens* hoc loco nequeat esse participium derivatum a verbo intransitivo quod est umere. *umidam* illud sensu factitivo accipit.

posset venire aut 'Cassandra credita' aut 'ora credita'. sic humens illud, quod 'humidum faciens' interpretabantur, scholiastis *verbo carebat, sine verbi origine* erat; addere poterant '*neque enim dicimus nox terram humet*', scl. rore.

3. idem Georgii speciose ille quidem pro eo quod extat in adnotatione ad v. Aen. 4, 620 'quidam .. *extanguinem* dicunt repertum', comparato versu 7, 150 scribendum proponit '*extinctum stagno Numici* dicunt *nec* repertum'. atqui tam acri remedio opus non est. nam in C. G. L. IV 441,27 legitur '*exsanguines* sine sanguine', ibique 337,52 *exsanguine* extat. recte igitur Daniel in scholio videtur scripsisse *exsanguinem*: dictum autem est illud '*exsanguinem repertum*' ut in pleniore scholio ad v. Aen. 1, 744 '*extinctum inventum*'. ergo illi 'quidam' aliam de morte Aeneae memoriam secuti sunt atque Servius. Livius Aeneam super Numicum fluvium sepultum esse tradit: quodsi sepulcrum eius monstrabatur, necesse est corpus eius inventum fuisse sumamus secundum illorum opinionem, qui monstrabant. — neque *t* illud (scl. ex*t*anguinem) unde irrepserit in obscuro est. conferas quod in eodem codice adnotatum est ad v. Aen. 3, 67 'unde *et sanguines* mortui dicuntur'. ibi quoque *exsanguines* restituendum erit plenioris commentarii auctori.

4. sensu cassum cum dicat Georgii l. l. p. 107 quod adscriptum est ad v. Aen. 2, 84 'bene ad captandam circa amicos eius *miseriam* adiungitur e. q. s.', pro quo *misericordiam* scribi vult, moneo in C. G. L. II 294, 48 legi '*ἔλεος* haec misericordia haec *miseria*', et 493, 44 'miseria *ἔλεος*'. idem legitur in codice Servii M Aen. X 45, 'impetret *miseriam*'. quid quod in codice Parisino ad v. Aen. 2, 69 legitur 'bene conciliat suam *miseriem*' (h. e. misericordiam sui): ut etiam *miseries* hoc sensu usurpatum esse sumendum sit. hoc loco quod post illud bene extat crucis signo apposito *ale*, nihil aliud videtur esse nisi *cito*.*) nam *cito* poetam aliquid dixisse saepissime adnotabatur. e. g. commemoro scholium plenioris commentarii ad v. Aen. 8, 67 adscriptum, de quo Thilo non recte iudicat, cum suspicatur in illis verbis 'et cito' — nam plura non extant — latere fortasse 'i. e. excitatur'. quid scriptum fuerit in archetypo collata Tib. Donati adnotatione apparebit, qui haec scripsit (p. 123, 13 Georg.) 'nihil *celerius* dici vel describi potuit, ut Aenean expergefactum et noctem consumptam esse monstraret'. dicemus ergo, scholium Floriacense integre servatum non esse. hoc addo *bene cito* sic legi etiam in scholio ad v. IX 313 adscripto 'et *bene cito* dictus est exitus, cum castra mortifera dicuntur'. quod sine causa videtur mutavisse Georgii p. 409, quamquam de quaestione ipsa recte iudicat. Eiusdem generis est scholium Danielinum Aen. III 291 'et mira *bene* usus est *celeritate*, ut ante absconditam quam visam insulam diceret.'

5. in altero libello qui inscribitur „die antike Vergilkritik in den Bukolika und Georgika" Georgii scholium Bernense ad ecl. 2, 24 ad-

*) Pinge utrumque litteris minusculis: videbis non ita magnam esse scripturae discrepantiam.

scriptum 'sed melius Actaeum *nemorosum* accipimus' corruptum existimans, cum ἀκταῖος non sit nemorosus sed litoralis, sic emendat, ut scribat '*harenosum* accipimus', quia hoc pro eo quod est litoralis poni potuerit, et ad ea lectores relegat, quae in libro de Aen. 4, 257 exposuerit. nobis nihil mutandum videtur, cum propter Servii adnotationem Aen. 5, 613 'ne non *secreta* et *amoena* litorum, sed participialiter *acta* significet', tum propter glossas, ubi ipsum illud *nemorosa* (scl. ripa) legitur C. G. L. IV 303, 26; 5, 260, 34 alibi.

6. sed ne omnino videar obtrectare viro de scholiastis Vergilianis optime merito, glossa quadam egregie stabilitur quod in adnotatione critica ad Donati interpretationem v. Aen. 9, 735 scripsit (p. 279, 8) 'resipiens: potest hoc pro resipiscens posuisse ut contremunt pro contremiscunt 715, quamquam exemplo carere videtur'. glossa legitur in C. G. L. IV 386, 45 haec '*resipit* reconsiderat vel *ad se redit*'.

7. Thilonis quoque coniecturam glossa quaedam adiuvat. ad. v. Aen. 5, 262 cum in libris Servianis legatur 'decus et tutamen, quia triplex et aurea', in codice Floriacensi extat 'trilex'. adnotat Thilo 'haud scio an scholiastes Servii *triplex* in *trilix* mutari voluerit, sed trilix nominativus non reperitur'. at reperitur ipsum illud *trilex* C. G. L. II 459, 19, cf. 202, 7 'tr. τρίμιτος'.

8. glossam in fine addam cognitu non indignam hanc. in codice plenioris commentarii Floriacensi ad v. Aen. 8, 354 legitur 'sane Graeci poetae turbines et procellas *categidas* (h. e. καταιγίδας) appellant', contra in Turonensi '*aegidas*'. iam conferas quod extat in libro glossarum 'aegid[i]a pluvia'. necesse non est sumamus scribam codicis Turonensis praepositionem κατα omisisse: nam re vera Aeschylus ita locutus est. fortasse igitur id scholium, quod scriba codicis Turonensis exscripsit, Danielino aliquanto amplius erat. id quod etiam alibi licet observare.

Crefeld. Karl Hoppe.

Zum historischen Infinitiv.

Da von den bisher (von Wackernagel, Jänicke, Schmalz u. a.) versuchten Erklärungen des historischen Infinitivs keine allgemeinen Beifall gefunden hat, mag folgende Hypothese der Kritik unterstellt werden.

Ich glaube, daß in dem historischen Infinitiv eine Perfektform*) steckt. Da man nämlich die Perfektformen *amaverunt* (*deleverunt*) und *amarunt* (*delerunt*) nebeneinander anwendete, ist es gewiß keine allzu kühne Annahme, daß neben der Perfektform *amavere* (*delevere*) auch eine Form *amare* (*delere*) bestanden hat.

*) Allerdings fühlen wir im Infin. hist. den Ausdruck der unvollendeten Handlung (Imperf.), nicht der abgeschlossenen. Die Red.

Daß die Perfektform *amare* in die Schriftsprache keinen Eingang fand, kann darin seine Erklärung haben, daß sich der Gebildete dagegen sträubte, diese dem Infinitiv völlig gleiche Form als Perfekt zu verwenden. Ich nehme die Form also zunächst für die Volks- oder Umgangssprache an. Hier verlor man aber allmählich das Gefühl dafür, daß z. B. in *parare* ein 3. plur. perf. vorlag; *parare* wurde als unflektierbare (Infinitiv-)Form aufgefaßt und infolgedessen konnte man z. B. nicht nur *illi parare*, sondern auch *ille, nos, ego parare* sagen. Die Verba der ersten Konjugation (und die wenigen von dem Typus *deleo*), welche eine Infinitiv-ähnliche Perfektform zulassen, repräsentieren zwar durchaus nicht die Mehrzahl der lateinischen Verba, sind aber gewiß häufig genug, um den nächsten Schritt der Entwicklung per analogiam herbeigeführt zu haben: daß man auch unzweideutige Infinitive in derselben Weise gebrauchte, z. B. *illi, ille, nos, ego, facere.* *)

Wenn diese Hypothese richtig ist, so ist es erklärlich, nicht nur daß das Subjekt im Nominativ steht, sondern auch daß der historische Infinitiv vorwiegend im Präsens und im Aktiv vorkommt. Wenn sich auch die Bedeutung des historischen Infinitivs später oft mehr dem Imperfekt näherte **), so dürfte dies doch wohl der Hypothese wenig Abbruch tun. Der Umstand aber, daß, wie Wölfflin ***) hervorhebt, „Cäsar nahe daran war, den Inf. hist. als eine rohe Konstruktion aus der Literatursprache zu verbannen, und Cicero das Gefühl hatte, daß die Konstruktion sich nicht gut mit einem guten Stile vertrage“ †), scheint mit der vorgeschlagenen Erklärung gut im Einklang zu stehen.

---

*) Daß eine ganze Reihe von Formen verhältnismäßig sehr wenigen Formen ihren Ursprung verdanken, ist durchaus nicht beispiellos in der sprachlichen Entwicklung, sondern eine längst festgestellte Tatsache (vgl. z. B. Delbrück, Einleitung in das Sprachstudium [Leipzig 1880], S. 107). — Was im übrigen den Vorgang betrifft, daß eine Perfektform fälschlich als Infinitiv aufgefaßt wird, so kann eine ähnliche Erscheinung zum Vergleich herangezogen werden: die ursprüngliche Partizipialform *legimini* veranlaßte, seit sie nicht länger als Partizip, sondern als finite Verbalform empfunden wurde, sogar die Entstehung von neuen Formen wie *legebamini* usw.

**) Über diesen Punkt gehen die Meinungen etwas auseinander, vgl. Jänicke, Erklärung und Gebrauch des sog. Inf. hist., Neue Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1895, S. 134. — Daß der historische Infinitiv oft eine aoristische Bedeutung hat, ist wohl nicht zu leugnen.

***) Die Entwicklung des Inf. historicus, Archiv f. lat. Lexikogr. X, S. 185.

†) Er bedient sich, wie Wölfflin bemerkt, der Konstruktion am häufigsten in den Briefen an Atticus.

Stockholm. M. Wisén.

Literatur 1906. 1907.

Gonzalez Lodge: **Lexicon Plautinum.** Vol. I fasc. 2. 3. 4. 1903. 1904. 1906. Lips. Teubn. p. 97—384. Lex. 8⁰. (alius — dico).

Warum wir das vorliegende Werk nicht ein streng wissenschaftliches nennen können, ist oben XII 588 angegeben. Der Verf. verzichtet zu viel auf sein eigenes Urteil, da ihm alle Interpreten und Editoren gleich viel gelten. In fasc. 4 folgt die Erklärung: in fasciculo quarto (inde a fasciculo quarto?) *quoad potui, adhibui* lectiones editionis recentissimae Oxon. 1903—1905; aber wie er sich zu Lindsay und Leo stellt, wird nicht angegeben. Dafür hätte manches wegbleiben können, wie die spaltenlange Aufzählung wertloser Korruptelen, z. B. wie *at* oder *aut* korrumpiert worden, oder alle Varianten betr. assimilierter Präpositionen in zusammengesetzten Verben.

Wir hatten daher anfangs im Stillen befürchtet, das Werk werde aus Mangel an Abnehmern stecken bleiben. Daß dem nicht so ist, läßt sich indessen gut begreifen. Denn einmal gibt Lodge, auch bei den Partikeln, sämtliche Belegstellen, was der Thesaurus bekanntlich nicht überall zu tun in der Lage ist, und dann findet, wer nur den plautinischen Sprachgebrauch kennen lernen will, alles nebeneinander zusammengeordnet. An der Spitze jedes die Flexibilia betreffenden Lexikonartikels findet sich nämlich eine Rubrik 'Forma', in welcher alle vorkommenden Formen kurz zusammengestellt sind. Weniger praktisch ist es, daß das Verzeichnis der zahlreichen Abkürzungen (♯, S von c durchschlungen etc.) nur der ersten Lieferung beigedruckt ist, so daß man diese entweder im Kopfe oder doch den Umschlag von Fasc. 1 zur Hand haben muß.

Adolf M. A. Schmidt: **Beiträge zur livianischen Lexikographie.** VI. Teil. Gymn. Progr. St. Pölten. 1906. 26 S. 8⁰.

Das Programm schließt sich an das von 1905 (ob, propter) an, und behandelt die kausalen Partikeln: *causa, gratia, ergo, prae,* unter Angabe sämtlicher Stellen. Dies gewinnt dann an Wert, wenn das Fehlen (bzw. die sichtliche Vermeidung) gewisser Partikeln (ergo bei Caesar) konstatiert wird, oder wenn es sich darum handelt, die Sprache des Livius von der seiner Quellen (z. B. Piso, Valerius Antias) zu unterscheiden, oder wenn die handschriftliche Überlieferung nicht übereinstimmt. Die kritisch behandelten Stellen sind S. 26 Ende aufgeführt, wozu noch kommt, daß (S. 4) die Darstellung causa ignominiae

und causa ludorum nach Madvig bezweifelt wird, weil sie bei Livius nur zweimal (40, 41. 44) vorkommt, eine Frage, welche übrigens nur unter Vergleichung der älteren und gleichzeitigen Autoren beantwortet werden kann. Vgl. Archiv I, 161 ff. Daß in causa der „Sinn der Bestrafung“ oder Belohnung, in ergo der der Vergeltung liege, würden wir nicht sagen, da sich derselbe erst durch den hinzutretenden Genetiv ergibt: wichtiger wäre es, auf die Etymologie von ergo zurückzugehen.

Vocabularium Iurisprudentiae Romanae. Tom. II. fasc. 1 dactyliotheca—doceo. Berol. 1906.

Die lexikographische Arbeit ist eine so aufreibende, daß nicht alle Philologen die Kraft besitzen, dabei auszuharren und daß jeder Abtausch gegen andere Arbeit als ein Vorteil empfunden wird. Der ganze Generalstab, der die Ausführung des Planes begonnen hatte, hat seine Studien nach einer anderen Seite gewandt, und man mußte sich glücklich schätzen, in Grupe einen Schüler Studemunds zu finden, welcher der Aufgabe gewachsen war. Möge er ihr treu bleiben! Sein Weg ist ihm vorgezeichnet. Denn da Angabe sämtlicher Stellen gewünscht wird, so lassen die vier Quartbände keinen Raum Untersuchungen anzustellen. Man kann in dem Buche nicht mit Genuß lesen, sondern nur nachschlagen. Nichts liegt uns ferner als zu bekritteln; aber das müssen wir doch einsehen, daß wir dem aufopferungsfähigen Fähnlein der Lexikographen, und besonders den ausharrenden, viel mehr Dank schuldig sind, als man gewöhnlich glaubt.

P. Huvelin: **Stipulatio stips et sacramentum.** 31 S. Naples. Imprimerie L. Pierro et Fils. 1906.

Zu dieser Abhandlung wurde der auf dem Gebiete der römischen Rechtsgeschichte rühmlich bekannte französische Gelehrte angeregt durch die Untersuchung S. Schloßmanns über Stipulari im Rhein. Museum 59, 346 ff. In der Ableitung des Wortes stipulari von stipula, dem Deminutivum von stips, stimmen beide Schriftsteller überein. Schloßmann nimmt an, aus der ursprünglichen Bedeutung von stips, stipula = Halm, Hälmchen habe sich die Bedeutung Gabe, Spende, Geldbeitrag in der Weise entwickelt, daß das Sammeln und Zusammenschießen von Geldbeiträgen bildlich als Ährenlese bezeichnet wurde. Diese Ansicht wird von Huvelin bekämpft. Er stellt die Hypothese auf, stipulari bedeute ursprünglich ein Geschäft, bei dem eine Leistung versprochen und von dem Versprechenden ein Geldbetrag eingesetzt wurde, der den Göttern verfiel, wenn der Versprechende sein Versprechen nicht erfüllte. Huvelins Gedankengang ist folgender. Wenn stipula Halm bedeutet, muß stips, das Stammwort des Deminutivums, den Zweig, den Stamm oder die Stange bedeuten. Nun hatte das älteste aes signatum die Form von Barren oder Stangen, die durch Querstriche, Punkte oder kugelförmige Marken gezeichnet waren. Diese Kupferbarren nannte man ihrer Form wegen stipes. Die Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutung des Wortes zeigt sich in der nodosa

stips = Stange mit vielen Querstrichen, von der Valerius Maximus (2, 9, 1) als einer beträchtlichen Junggesellensteuer redet. Daß stips Geld bedeutet, wird von Varro de lingua lat. 5, 182 und von Festus (ed. Müller p. 297) direkt bezeugt. Durch den Bedeutungswechsel hat stips seine ursprüngliche Bedeutung eingebüßt. Seitdem stips Geld bedeutet, muß das Deminutivum stipula kleines Geld bedeuten. Nun berichtet Varro a. a. O., daß man von demjenigen, welcher pecuniam alligat, sage, daß er stipuliere und restipuliere. Alligare pecuniam aber ist das Einsetzen von Geld zur Sicherung eines Versprechens. Dieses Geld verfällt den Göttern, wenn der Versprechende sein Wort nicht hält, gleichwie das sacramentum verfällt, wenn sich die Behauptung der Prozeßpartei als falsch erweist; denn die sponsio ist eine Art von eidlichem Versprechen, nämlich ein Versprechen unter Anrufung der nationalen Götter, denen im Falle des Wortbruchs eine Buße entrichtet werden muß. Der Geldeinsatz wurde dann auf das Versprechen übertragen, das ein Peregrine abgab. Dieser konnte keine sponsio vornehmen, weil er die nationalen Götter nicht anrufen konnte. Aber er mußte ein Geldstück einsetzen, das als Bekräftigung seines Versprechens galt. Der Geldeinsatz wurde im Laufe der Zeit immer geringer und verflüchtigte sich schließlich zum symbolischen Einsatz einer kleinen Münze; die stips wurde zur stipula.

Die von Huvelin gegebene Erklärung des Bedeutungswechsels von stips halte ich für sehr beachtenswert. Etwas skeptischer stehe ich der Annahme gegenüber, daß stipulari das Einsetzen von Geld für den Fall des Wortbruchs bedeute, weil stipulari doch zunächst die Spruchworte des Gläubigers bezeichnet.

München. Dr. L. v. Seuffert.

Dr. Siegmund Schloßmann, Prof. in Kiel. **Praescriptiones und praescripta verba.** IV u. 50 S. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchh. Nachf. G. Böhme. 1907. Mk. 1,40.

Daß die formula des römischen Zivilprozesses ein Schriftstück gewesen ist, war unbestritten, bis im Jahre 1895 Kübler in der Zeitschr. f. Rechtsgesch. (29, 179 ff.) Bedenken gegen diese Annahme äußerte; Schloßmann hat sich bereits in seiner Abhandlung über die litiscontestatio (1904) als Gegner der Schriftformel erklärt und die Ansicht vertreten, die formula sei eine Spruchformel gewesen. Wichtige Argumente für die Schriftformel ergeben sich aus der Bezeichnung gewisser Formelbestandteile als praescriptiones, aus der Bezeichnung einer actio als actio praescriptis verbis und aus der von Gaius (4, 130—137) vorgetragenen Erklärung, daß sowohl die Bezeichnung praescriptio wie die Bezeichnung praescripta verba daher stamme, daß diese Formelbestandteile an den Anfang der Formel geschrieben wurden. In seiner neuen Abhandlung versucht Schloßmann gegen diese Argumente anzukämpfen. Dabei geht er von der sicherlich richtigen Annahme aus, daß praescribere die Herstellung eines Schriftstücks bedeutet, und bekämpft mit triftigen Gründen die von

H. Krüger, Ztschr. f. RG. (**39**, 543 ff.) aufgestellte Behauptung, daß praescribere gar nicht als „schreiben", sondern als „begrenzen" oder „einschränken" zu verstehen sei. Hiernach wird die praescriptio pro actore behandelt, durch die sich eine Beschränkung der konsumierenden Wirkung der litiscontestatio ergibt. Hier versteht Schloßmann das praescribere im örtlichen Sinne (vornehin schreiben), versucht aber der Folgerung auf die Schriftlichkeit der formula in der Weise auszuweichen, daß er das Schriftstück als fakultative Aufzeichnung der vom Gerichtsbeamten mündlich erteilten, von den Parteien nachzusprechenden Formel betrachtet. Bei der actio praescriptis verbis versteht Schloßmann das praescribere im zeitlichen Sinne (vorher schreiben) und deutet das praescribere der verba bei dieser actio als eine der mündlichen Spruchformel vorhergehende Aufzeichnung, auf die bei dem Sprechen der Formel verwiesen wurde. Als ähnliches Vorkommnis wird die Errichtung einer Urkunde über die in einem Vertrage getroffenen Vereinbarungen und die Bezugnahme auf diese Urkunde in der gesprochenen Stipulation angeführt. In Ansehung der praescriptiones pro reo, die den exceptiones nahe stehen, bestreitet Schloßmann, daß bei diesen praescriptiones überhaupt an ein Schriftstück zu denken sei. Er verweist darauf, daß praescriptio im Sinne von Verteidigungsmittel auch im Strafverfahren und im Kognitionsprozesse vorkommt, wo es doch nichts Schriftliches bedeuten kann; ferner darauf, daß im griechischen Prozesse der Ausdruck *παραγραφή* ebenfalls im Sinne von Verteidigungsbehelf gebraucht wurde, obwohl im griechischen Prozesse keine Schriftformel existierte. Des Gaius Angabe, daß auch die praescriptiones pro reo vorne an die Formel geschrieben wurden, hält Schloßmann direkt für falsch. Er meint, diese Angabe beruhe auf der vorgefaßten Meinung, daß die praescriptiones pro reo ihren Namen eben daher (nämlich aus der räumlichen Stellung) haben müßten, wie die praescriptiones pro actore. Da Gaius selbst sagt, daß es zu seiner Zeit keine exceptiones mehr gab, die vorne an die Formel gesetzt wurden, muß er sich den Vorwurf der Unwissenheit in historischen Dingen, der ihm ja schon oft gemacht worden ist, auch hier wieder gefallen lassen.

Ich bin weder durch die früheren Abhandlungen Küblers, Schloßmanns und H. Krügers, noch durch Schloßmanns neue Abhandlung davon überzeugt worden, daß die formula eine Spruchformel war, muß aber zugestehen, daß auch die Schriftlichkeit nicht mit voller Sicherheit erwiesen ist. Die Art und Weise, wie Schloßmann die praescriptiones und die praescripta verba deutet, ist scharfsinnig. Aber hier und da macht mir dieser Scharfsinn den Eindruck der Spitzfindigkeit.

München. Dr. L. v. Seuffert.

Morris H. Morgan: **Notes on Vitruvius.** Harvard Studies in Classical Philology, vol. XVII. 1906, S. 1—14. — **On the language of Vitruvius.** Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences, vol. XLI nr. 23 (Febr. 1906), S. 467—502.

In der ersten Abhandlung werden zunächst elf Stellen behandelt,

an denen Rose teils als erster, teils im Anschluß an Vorgänger von der Überlieferung der Hss. Vitruvs abgewichen ist; M. verteidigt überall die Überlieferung, und zwar so, daß man ihm in den meisten Fällen unbedingt beipflichten muß. Dann folgt die (sprachliche, nicht fachtechnische) Erklärung einiger Stellen. Schließlich weist M. noch auf ein paar Angaben Vitruvs hin, die eine Abfassung des Werkes unter Augustus nahelegen; wobei auch für den Lexikographen etwas abfällt, nämlich die Differenzierung von *fanum, templum* und *aedes* bei unserm Autor.

Mit der Abfassungszeit „unseres“ Vitruv befaßt sich die zweite, bedeutsame Abhandlung Morgans. Sie ist eine eingehende Kritik der sprachlichen Argumente, mit denen Ussing in seiner 1896 erschienenen Schrift (vgl. Archiv X 301) die Herunterrückung des uns erhaltenen Werkes, in das 3., bezw. 5. Jahrh. und die Zuteilung an einen Fälscher zu stützen versuchte. Und zwar eine durchaus überzeugende Kritik: hatte Krohn seinerzeit in der gründlichen Rezension von Ussings Buch, Berliner Philol. Wochenschr. 1897, 773—781, jene Hypothese aus sachlichen Gründen zurückgewiesen, ohne sich auf die sprachliche Seite der Frage weiter einzulassen: so hat nunmehr Morgan die sprachgeschichtliche Argumentation Ussings Punkt für Punkt vorgenommen und ihre Unhaltbarkeit endgültig erwiesen.

Ussing hatte in den Eigentümlichkeiten von Vitruvs Sprache einzelne Anklänge an das Romanische gefunden und darin ein Anzeichen spätlateinischer Entstehung unseres Werkes gesehen: ein Grundirrtum, da, wie wir wissen, Vulgärlatein und romanische Sprachen sich so nahe stehen und manche Brücke sogar schon vom 'Plautinischen' über die Jahrhunderte hinweg direkt zum 'Romanischen' führt. Auch die Beispiele, wo Vitruv allein mit spätlateinischen Autoren übereingeht, beweisen noch nichts: M. zeigt sie als zufällige Übereinstimmungen, die durch die Lückenhaftigkeit der uns erhaltenen Literatur sich genügend erklären. Zudem handelt es sich dabei nur um ganz wenige Beispiele*); in den meisten Fällen steht die Sache so, daß Vitruv eine Eigentümlichkeit entweder ganz allein hat — was in dem besonderen Charakter seines Werkes oder in seiner literarischen Persönlichkeit ausreichend begründet ist — oder aber, daß verwandte Erscheinungen teils aus der Republik teils aus dem ersten Jahrhundert der Kaiserzeit nachweisbar sind, die zum mindesten eine Ansetzung Vitruvs in die Zeit des Titus, wie Mortet will (vgl. Morgan S. 467), rechtfertigen würden.

Auf Einzelheiten näher einzugehen, ist hier nicht der Ort; doch seien ein paar Bemerkungen gestattet. Zu Vitruvs Neubildung *indecentia* neben *decor*, dem M. (S. 471) das von Cic. fin. 2, 11 gebildete *indolentia* neben *dolor* vergleicht, bemerken wir ergänzend, daß das Adj. *decens* (mit Komp.) in augusteischer Zeit gebräuchlich war

*) Die spätlatein. Ersetzung des quam nach Komparativen durch *ab*, die man 6, 3, 5 in 'atria minora ab maioribus eqs.' hat finden wollen, hält einer schärferen Interpretation der Stelle nicht stand, vgl. Thes. I 39, 55.

(Hor. Sen. rhet.): von einem solchen konnte jederzeit nach dem Muster *temperans* — *intemperantia*, *prudens* — *imprudentia* u. ä., mit Überspringung der formalen Zwischenglieder *indecens* oder *decentia* (letzteres übrigens von Cic. gelegentlich gebildet) ohne Anstoß ein Substantiv mit der Negation gebildet werden; die Form hat also auch unter diesem Gesichtspunkt für die augusteische Zeit nichts Auffälliges. — Zu S. 487: die Voranstellung von *non* in Phrasen wie *non putavi praetermittendum* ist nicht nur eine durch Parallelbeispiele aus andern Autoren, wie M. sie gebracht, zu rechtfertigende, sondern überhaupt die normale, und bedarf keiner Stütze durch das Griechische; das Verbum sentiendi ist mit dem Gerundiv zu einer Begriffseinheit zusammengewachsen — über solche Gerundivkonstruktionen vgl. Archiv XV 56 f. — und die Negation steht daher gut nur entweder vor dem Hauptverbum oder vor beiden Verben, vgl. Cic. Caecin. 70 peritis non putat esse obtemperandum, de or. 1, 14 nemo ... adulescens non sibi ad dicendum ... enitendum putavit; vom Standpunkte ciceronischen Lateins wäre ein *putavi non praetermittendum* geradezu schlecht. — Den Gebrauch von *aliter* betreffend hat M. in Anmerkung 17—19 (S. 481) mit Recht darauf hingewiesen, daß der Thesaurusartikel die Stellen Vitr. 1, 2, 9 und 9, 1, 1 in ihrer besonderen Bedeutung nicht berücksichtigt hat; dagegen fehlt 2, 1, 1 dort, weil der Thesaurustext an der betr. Stelle statt *aliter [e] spiritu* mit Degering *halitu et spiritu* liest; die von M. ebendort zur Vergleichung herangezogene Stelle Sen. nat. 4 praef. 22 wird, die Richtigkeit der von Gercke für den Thesaurus festgestellten Lesung (*aliter* statt *aliter aliterque*) vorausgesetzt, trotz M. wohl an dem Platze zu lassen sein, an dem sie im Thesaurus steht (I 1656, 40), da sie mit den vorangehenden Beispielen von *aliter et* konstruktiv am nächsten verwandt ist.*)

München. Oskar Hey.

E. Slijper: **De formularum Andecavensium latinitate.** Diss. inaug. Amstel. 1906. 131 pgg. 8⁰.

Die holländischen Doktordissertationen haben aus dem vorhergehenden Jahrhundert einige Eigentümlichkeiten beibehalten, welche jetzt im Absterben begriffen sind. Sie haben den Umfang kleiner Bücher, sie enthalten eine Fülle (25—100) aus allen Gebieten gezogener Thesen zum Disputieren; sie sind ausnahmslos lateinisch geschrieben. Wenn nun aber Verf. offen bekennt, er habe seine Schrift in französischer Sprache schreiben wollen und habe sich zur lateinischen nur entschlossen, quod lex ita iubet, obschon er sich bewußt sei, kein klassisches Latein geschrieben zu haben, so folgt daraus auch, daß das Verständnis dem Leser einigermaßen erschwert wird. Es möge daher genügen auseinanderzusetzen, um was es sich handelt.

---

*) Nach freundlicher privater Mitteilung von Herrn Prof. Gercke hat den Zusatz *aliterque* einzig der cod. E (Berolinensis Erfurtanus), der sich auch sonst durch „verblüffend schöne" Lesarten auszeichnen soll.

Die Formulae Andecavenses sind Rechts- oder Gerichtsformeln von Anjou, entstanden im 6. oder 7. Jahrh. n. Chr. Der neueste Herausgeber, der Jurist Zeumer urteilte also 1883, sermonem a vera latinitate abhorrere, und der Historiker Krusch stimmte ihm bei. Für den Philologen ist freilich das Latein des 7. Jahrh. gleich berechtigt wie das des Cicero, und Slijper wollte daher nur nachweisen, daß die Formulae in der Sprache der gleichzeitigen literarischen Denkmäler abgefaßt seien, d. h. in der lebendig sich fortentwickelnden lateinischen Sprache (Vulgärlatein), nicht in der künstlich konservierten klassischen Sprache. Für Krusch ist poteieremus ein schauderhaftes Latein, während wir das Imperf. coni. aus dem Infinitiv potere (= posse) herleiten, und also die Form gerade so organisch ist als das Futurum irabis von irare. Dazu kommt aber noch, daß manches korrupt ist, weil der Schreiber den Text nicht verstand: so ist wohl cogiue nichts anderes als umgestelltes coiuge.

So hat nun S. methodisch die Latinität der Formulae untersucht, Phonetik, Morphologie, Syntax, oder, wie er selbst sagt, die Beispiele zusammengestellt. Für den Vokalismus diente ihm Schuchardt als Grundlage; für den Konsonantismus weist er nach, daß auslautendes b, d, t, m nicht mehr gehört wird, s wenigstens zum Teile nicht (p. 74). Aus der Syntax seien als Beispiele zitiert: die Auflösung der Kasus durch Präpositionen, die doppelte Negation, id sunt = ce sont. Auch sonst sind Vorläufer des Französischen (nicht des Italienischen) erkennbar.

Im Anhange gibt Verf. ein Faksimile des Codex Weingartensis, welches die Paläographen wegen einer ungewöhnlichen Form des *a* interessieren dürfte. — Die deutsche Literatur, so weit sie das Thema berührt, ist sorgfältig benützt.

L. Radermacher: **Quintiliani institutio oratoria.** Bibl. Teubn. vol. I. 1907. 8°. (Nach der Voranzeige des Herausgebers in Teubners Mitteilungen 1906. II². S. 41).

Daß man mit der großen kritischen Ausgabe Halms nicht an das Ende der Kritik gekommen sei, dessen war sich der Herausgeber vollkommen bewußt; allein, er hatte nicht mehr den Mut, die Umarbeitung selbst zu besorgen, handelte es sich doch um die Kollation ganz neuer Handschriften und um die Klassifizierung des gesamten kritischen Apparates, wie Fierville und Peterson dargetan haben. Anfänglich hatte Halm diese Aufgabe seinem Kollegen Iwan Müller als Vermächtnis hinterlassen; allein dieser trat nach mehreren Jahren zurück und dessen Nachfolger F. Becher entzog ein frühzeitiger Tod seiner Aufgabe. Der Erbe der Vorarbeiten, eines kritischen Kommentares zum ersten Buche, sowie einiger Probekollationen zum Vallensis (olim Laurentii Vallae) etc. ist nun L. Radermacher geworden. Er hat zuerst die volle Bedeutung des Vallensis erkannt, welcher sogar neben Ambrosianus und Bernensis-Bambergensis in betracht kommt, da er eine eigene Überlieferung bildet, welche mit den Exzerpten

des Julius Victor gegen AB zusammenstimmt. Auch wer sich mit dem X. Buche beschäftigt hat, wo uns der alte Ambrosianus bekanntlich im Stiche läßt und der Bambergensis mit einigen willkürlich herausgegriffenen jüngeren Handschriften die Grundlage bildet, wird aus Erfahrung wissen, daß der Kritiker kein festes Fundament unter den Füßen hat. — Der Text wird also in der neuen Ausgabe ein ganz anderes Gesicht annehmen.

Heinrich Brewer, **Kommodian von Gaza, ein arelatensischer Laiendichter aus der Mitte des fünften Jahrhunderts.** Paderborn 1906. 8⁰.

Das Ergebnis dieser gründlichen Untersuchung ist im Titel angegeben. Der Verf. weist zunächst überzeugend nach, daß die gewöhnliche Annahme, Commodian habe im dritten Jahrhundert gelebt, auf schwachen Füßen steht. Mit Recht betont er, daß die äußere Überlieferung (Gennad. vir. ill. 15) Commodian frühestens ins vierte Jahrhundert weist. Denn Gennadius, der nicht nur aus seinen Schriften schöpft, erwähnt ja nur Schriftsteller des 4. und 5. Jahrhunderts und bezeugt Benutzung des Lactanz bei Commodian.

Dann sucht der Verf. aus den Gedichten selbst Indizien für die Zeitbestimmung zu gewinnen. Er geht aus von der Schilderung der Anzeichen für das Nahen des Weltendes: Apol. 805 sq.*). Dabei sind einzelne ganz spezielle Züge verwendet, die von der Eroberung Roms durch Alarich (410) entlehnt scheinen. Einen weiteren Anhaltspunkt bietet Instr. 2, 10: bei plötzlichem feindlichen Einfall sind Kinder in Gefangenschaft geraten. Nach langer Zeit kehren sie zurück. Commodian ermahnt sie, durch erneuerte Taufe ihre Zugehörigkeit zur Kirche zu bekunden. Das hat nur Sinn, wenn sie sich nicht erinnern können, getauft zu sein. Dies ist ein ganz aktueller Fall, der konkretes Interesse hat: wir wissen, daß Papst Leo I. im Jahre 458 in dieser Frage eine Entscheidung getroffen hat. Kein Zweifel, Commodian bezieht sich, wenn nicht auf die päpstliche Entscheidung, so doch auf denselben Fall. Nicht mit gleicher Sicherheit kann man Instr. 2, 9 auf die Vandaleneinfälle deuten. Denn 2, 9, 19 *transfluviat hostis* kann sich nicht auf den Feind beziehen, der übers Meer kommt, sondern nur auf einen, der einen Fluß überschreitet. Aber diese Beziehung ist nicht nötig. Man wird also darauf versichten müssen, einen Zusammenhang zwischen Instr. 2, 9 und dem Aufruf Valentinians zum Kampfe gegen die Vandalen zu finden. Der Feind, dessen Einbruch ins Reich das nahende Weltende anzeigt, sind nach Apol. 810 die Gothen. Diese wohnen seit 453 in Pannonien und haben 461—471 nicht mit den Römern gekämpft. Darum identifiziert der Verfasser die *Gothi* mit den *Getae* und sieht in ihnen die Hunnen. Das ist möglich, aber nicht sicher. Denn in den Worten Apol. 810 *quae*

*) Daß dabei die siebente Christenverfolgung in die Zukunft versetzt wird, zeigt, daß Commodian anders rechnete, als Augustin civ. 18, 52.

(sc. persecutio) *cito traiciet Gothis inrumpentibus amnem* ist *traiciet* unverständlich, wenn man nicht *amnem* als Objekt dazu zieht. Dann ist der Abl. absol. temporal zu fassen: wenn die Gothen einbrechen, dann wird die 7. Verfolgung den Strom überschreiten. So kommen wir auch auf die Hunnen als die Urheber der Verfolgung: sie haben im Jahre 466 einen Einfall ins oströmische Reich gemacht. Auf diesen bezieht sich nach Ansicht des Verf. jene Stelle. Jedenfalls setzt sie das Jahr 453 als terminus post quem voraus.

Eine Bestätigung dieses Zeitansatzes gewinnt der Verfasser aus Instr. 2, 25—27. Instr. 2, 25 emfiehlt den Diakonen, sich dem schiedsrichterlichen Spruche ihrer geistlichen Vorgesetzten zu unterwerfen und ermahnt sie zur Keuschheit. Beide Punkte sind auf gallischen Konzilien der Jahre 453—465 lebhaft erörtert worden. Mit Anklagen gegen die Bischöfe befaßt sich Instr. 2, 25: Unbotmäßigkeit, besonders Usurpierung des Amtes gegen den Willen der Bevölkerung hatte gerade zu Klagen Anlaß gegeben, über die Papst Hilarus 462 entschied. In 2, 28 wird als Gegenstück der rechte Bischof geschildert, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Commodian mit *exhilaratur* in v. 12 auf den Namen dieses Papstes anspielt: es ist der gute Hirte, der Strenge wie Nachsicht zur rechten Zeit kennt. Instr. 1, 32 fordert einen willkürlichen Statthalter*) zur Bekehrung. Er ist *iudex novus*, also hat eben sein Amt angetreten. 462—467 war der aus Sidonius bekannte Arvandus praefectus Galliarum, auf dessen Person die Schilderung vorzüglich paßt.

Hatten schon diese chronologischen Erörterungen es nahe gelegt, Commodian nach Gallien zu setzen, so ergeben sich weitere Bestätigungen aus der Erwähnung des Ammudateskultes (Instr. 1, 18) der von Syrien aus besonders in Südgallien und Illyrien verbreitet war**), und aus der Sprache. Denn sowenig auch von den „lokalen Verschiedenheiten“ der lateinischen Sprache sich als gesichert erwiesen hat, zwei Gallizismen sind bei Commodian sicher: die Umschreibung des Genetivs durch *ad*: Apol. 892 *rex ad oriente* und das transitive *o(b)stare* (Instr. 2, 18, 15), das nur ins Provençalische und Französische übergegangen ist. Ein der gallischen Liturgie eigentümlicher Brauch wird berührt Instr. 2, 35, wo es sich um die Störung des Gottesdienstes durch Unterhaltung handelt. Die Aufforderung zum Schweigen kennt sonst die Liturgie nur vor dem Evangelium, die gallische Liturgie hat sie auch vor der Verlesung der Epistel durch den Lektor, und darauf bezieht sich v. 5***)

Dürfte somit kaum noch ein Zweifel sein, daß Commodian im 5. Jahrhundert in Gallien geschrieben hat, so ist es nicht erwiesen, daß er in Arelate gelebt hat. Die Deutung von Instr. 2, 9, 10 sq. auf die vom Meere die Rhône aufwärts dringenden Vandalen haben

*) *iudex* bezeichnet hier wie Apol. 863 den Provinzialstatthalter. Das ist erst seit Constantin möglich.

**) Daß es sich in Instr. 1, 18 nicht um den Hauptkultort dieses Gottes handelt, schließt der Verf. mit Recht aus v. 2 *ne quid praeterire dicamur*.

***) *buccina praeconum clamat, lectore legente ut pateant aures.*

wir schon oben abgelehnt. Daß die Kenntnis der päpstlichen Entscheidung und der Canones der Konzile aus dem arelatensischen Archive stammt, ist nicht ohne weiteres anzunehmen: sie betrafen ja Fragen von allgemeinerem Interesse und waren daher wohl auch öffentlich verbreitet. Hiergegen pflichten wir dem Verf. unbedingt bei, wenn er in der Bezeichnung *Gaseus* einen Hinweis auf die syrische Heimat des Autors erblickt. Er verrät ja auch außer dem Ammudateskult Kenntnis syrischer Gebräuche, und Südgallien hatte in jener Zeit lebhafte Beziehungen zum Osten. Daß Commodian, als er seine Gedichte schrieb, Laie gewesen ist, schließt der Verf. mit Sicherheit aus Instr. 2, 22, 15 und Apol. 61. Ursprünglich Heide, scheint Commodian zunächst zum Judentum, dann zum Christentum sich bekehrt zu haben.

Daß auch die religiösen Anschauungen Commodians, die dem Sabellianismus nahe stehen, in Südgallien besonders durch den Einfluß des Priscillianismus wohl erklärlich sind, weist der Verf., soweit ich die Frage beurteilen kann, überzeugend nach. Doch mögen hier Kundigere nachprüfen!

Unter den Vorbildern ist besonders Laktanz von Wichtigkeit. Nachahmer sind der aus Gallien stammende Ennodius und Caesarius von Arelate. Zuletzt behandelt der Verf. den sprachlichen Charakter der Dichtungen. Hier dürfte am ersten eine Vertiefung seiner Forschungen möglich sein. Jedenfalls steht die Sprache durchaus nicht im Widerspruch mit der Ansetzung Commodians ins 5. Jahrh. Die Verskunst wird bei Seite gelassen, mit Recht, denn seine *quasi versus* sind doch unvollkommene Hexameter, und solche finden sich in jedem vulgärlateinischen Volksidiom. Daß aber Commodian, weil unter den mehr als 2000 Versen etwa 60 korrekt gebaute Hexameter sich finden, klassische Hexameter hätte dichten können, wenn er gewollt hätte, ist ebenso unglaublich, wie wenn jemand behaupten wollte, Gregor von Tours hätte korrektes Latein schreiben können, weil er zufällig hie und da die Regeln des klassischen Lateins nicht verletzt hat.

Für die weitere Forschung in diesen Punkten ist aber nun ein fester Boden gewonnen. Denn daß Commodian in dieselbe Sphäre gehört, wie Gregor von Tours, das scheint mir nach Brewers gelehrten und tiefeindringenden Untersuchungen festzustehen.

Straßburg i. Els. Alfred Klotz.

Sam. Brandt: **Anicii Manlii Severini Boethii in isagogen Porphyrii commenta.** Corp. script. ecclesiast. latinorum. Vol. XXXX. Vindob. 1906. LXXXVI. 423 p. 8⁰.

Es war eine große Aufgabe, als Georg Schepß 1883 es übernahm sämtliche Schriften des Boethius einer kritischen Rezension zu unterziehen, aber nicht zu groß für die Jugendkraft des im Spätlatein so vorzüglich unterrichteten Gelehrten. Daß er bei seinem Tode 1897 nichts Fertiges hinterließ, erklärt sich zum Teile daraus, daß die Herausgabe des neu entdeckten Priscillian einen Teil seiner Mußezeit in

Anspruch genommen hatte. Die auf Musik und Mathematik bezüglichen Schriften hatte er schon 1890 aufgegeben und sich auf die theologisch-philosophischen beschränkt. Niemand war befähigter die Erbschaft anzutreten als sein Freund und Studiengenosse Prof. Sam. Brandt; sein Name verbürgt uns auch, daß der Leser genau erfährt, was wir Schepß verdanken, was Brandt. Beispielsweise hat Brandt drei wichtige Handschriften ganz allein kollationiert, zahlreichere nachgeprüft, weil die Angaben von Schepß zu wenig bestimmt waren. Die Überlieferung ist reichhaltig, steigt aber nicht über das 10. Jahrhundert hinauf. Besonders wertvoll ist der lexikographisch-grammatische Index. — Auf dem Umschlage übersehen wir, was wir in nächster Zukunft zu erwarten haben. Mehrere Mitarbeiter sind auf der Liste gestrichen worden, weil sie seit Jahrzehnten nichts geliefert haben. Möge auch nach Hartels Tod das große Unternehmen rüstig vorwärts schreiten.

Henr. Georgii: **Ti. Claudi Donati interpretationes Vergilianae:** Vol. II. Aeneidos lib. VII—XII. Bibl. Teubner. 1906. 660 p. 8⁰.

Es ist eine entsagungsvolle und wenig dankbare Aufgabe, den Donatkommentar zu Vergil herauszugeben (vgl. Arch. XIV 448): denn da er den Dichter ausschließlich von der rhetorischen Seite (vgl. Arch. XV 253 ff.) erklärt, bereichert der Herausgeber weder sein eigenes Wissen, noch kann er dem Leser etwas Neues bieten. Aber einmal mußte doch der schwer zugängliche Text nach der Editio princeps und der handschriftlichen Überlieferung festgestellt werden, und hier findet die Konjekturalkritik noch allerhand Arbeit. So darf 3, 390 porcam † ut roboream — quietam nicht im Texte belassen werden, sondern es ist in 'sub robore' abzuändern nach Vergil 'sub ilicibus sus — recubans': 7, 30 ist zu erwägen, ob statt 'licet illum rapta velocitas volveret' zu schreiben sei 'rapida'. 11, 896 nuntius implet Turnum] implere est aliquid ad plenum intumere; vielleicht intimare.

Der Herausgeber hat in einem Index Latinitatis Donatianae p. 644 ff. zusammengestellt, was ihm schien 'a meliorum scriptorum consuetudine ad deteriorem latinitatem deflectere', z. B. idem = is, ipse = hic, satis mit Komparativ und Superlativ = multo, quod statt Akkusativ cum infin., commanere (manere übernachten) = habitare. Auch Romanisches wird berührt, wie magis = franz. mais, adversativ; deferre potioribus (= multum tribuere), franz. déférer: aber er gibt nur ausgewählte Beispiele, keine vollständigen Sammlungen.

Nekrolog.

Excellenz Professor Dr. Wilh. v. Hartel. †

Der am 14. Januar 1907 verstorbene österreichische Kultusminister a. D. gehört ohne Zweifel zu den Männern, welche, was sie geworden sind, sich selbst zu verdanken haben. Von wenig bemittelten Eltern geboren, machte er doch seine ungeschmälerten Universitätssemester durch, indem er in einer gräflichen Familie Hauslehrer wurde, und weil sein Lehrer, Professor Bonitz, seinen Wert von Anfang an erkannte. Zu fragen, ob er Gräzist oder Latinist gewesen, wäre seiner unwürdig; er betrieb alles, was in sein Fach gehörte oder worauf ihn die Pflicht führte, Homer oder attisches Staatsrecht, mit gleicher Energie; auch der Kunst sind seine Studien nicht fremd geblieben. Als ich auf der Leipziger Philologenversammlung Ritschl aufsuchte, sagte er mir, er habe soeben den Besuch eines jungen Philologen aus Wien erhalten, den er jetzt schon als eine „künftige Säule unserer Wissenschaft" bezeichnen müsse. Bald wurde der Gymnasiallehrer Privatdozent und Universitätsprofessor. Die große Zahl der ihm gewidmeten Doktordissertationen zeigt wohl am besten, welchen Erfolg seine Vorlesungen hatten; sie waren bis ins Detail ausgearbeitet, und man kann dies heute noch kontrollieren, da wörtlich stenographierte Nachschriften als Hilfsmittel für das Examen vielfach zirkulierten und einen hohen Preis behaupteten. Öfter als Plautus hat er Terenz behandelt; dann vor allem lateinische Grammatik (Formenlehre), und lateinische Literaturgeschichte, letztere unter verändertem Titel, da das Fach auch von anderer Seite gelesen wurde. Außerdem nennen wir die Vorlesungen über Homers Ilias, Buch I, über griech. Literaturgeschichte, über griech. Lyriker, über griechische und lateinische Metrik.

Was ihn aber den wissenschaftlichen Bestrebungen in Deutschland besonders nahe brachte, war der Umstand, daß er nach dem Abgange von Vahlen die Leitung des Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum übernahm und auch bayerische Gelehrte für das Unternehmen zu gewinnen suchte, z. B. Geyer für die sogenannte Peregrinatio Silviae, den Kirchenhistoriker Nikol. Müller, Schepß. Ja er lieferte selbst eine Rezension des Cyprian, welche namentlich durch die neuen Kollationen (er hat für die Kritik der Briefe 32 Handschriften verglichen) zu den Pseudocyprianea für die Novatianfrage bedeutsam geworden ist; ferner eine neue kritische Ausgabe des

Ennodius, welche vorbereitet wurde, bevor man von dem an Vogel von der Berliner Akademie erteilten Auftrage Kenntnis hatte; endlich noch einen neuen Lucifer und den zweibändigen Paulinus von Nola. Gern hätte er auch eine zweite Ausgabe des Cyprian besorgt, um den codex Lugdunensis mehr zu seinem Rechte zu verhelfen, wenn der Absatz der ersten es gestattet hätte.

Daß er unter solchen Umständen als Vertreter der Wiener Akademie in die Thesauruskommission berufen wurde, versteht sich von selbst, und er eignete sich dazu noch besonders durch seine vermittelnde Stellung, die er so oft mit Erfolg einnahm. Er hat auch dem Thesaurus vorzügliche Mitarbeiter zugeführt, z. B. den jetzt am Theresianum in Wien tätigen Professor Dr. Prinz. Und wie er im Ministerium durch sein konziliantes Wesen beliebt war, so kam diese Tugend auch dem Thesaurus zu gute, dessen Präsidium er Jahre lang geführt hat. Den Posten eines Unterrichtsministers hatte er nicht gerade gern übernommen; wenigstens versah er anfänglich nur die Geschäfte unter Vermeidung des Titels.

Gegen die Mängel des Thesaurus verschloß H. seine Augen nicht; allein er glaubte doch, daß man die Sache unter den obwaltenden Umständen nicht hätte viel besser machen können, und den Verfasser dieser Zeilen überhäufte er mit solchen Ehren (man darf ihm zuschreiben, was unter seinem Einflusse geschah), daß man billigerweise auch an die Verdienste anderer erinnern muß.

Daß er in der Politik, wenigstens am Ende, weniger Erfolge hatte, ist bekannt. Als Mitglied des Publikums beurteilt man manches anders, als wenn man in der Stellung eines verantwortlichen Ministers selbst regieren soll. Er ist nicht vom Liberalismus abgefallen, sondern er hat sich überzeugen müssen, daß man nicht alles durchführen kann, wie man es wünschen möchte. Ein Beweis seiner Vielseitigkeit ist, daß er Jahre lang die Direktion der Staatsbibliothek führte, und daß er noch in seinem letzten Lebensjahre als Intendant des Schauspielhauses in Aussicht genommen war. Die Krankheit, der er erlag, war eine alte, und es ist eigentlich zu verwundern, daß er als Minister so viele Widerwärtigkeiten ertragen konnte.

H. war ungewöhnlich leistungsfähig und mit wenigen Stunden Schlafes zufrieden, aber auch seinen Anlagen nach ein Mann, wie sie nur selten erstehen. Hat er sich um sein engeres Vaterland (wie um die Hebung des Gymnasialunterrichtes) die größten Verdienste erworben, so wird ihm auch die deutsche Wissenschaft bleibenden Dank schulden.

Vgl. Edm. Hauler in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1907, III. Heft.

Inhalt.

Miscellen.

Literatur 1906. 1907.

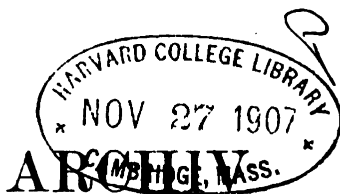
Für die Leitung verantwortlich:

Prof. Dr. **E. von Wölfflin**, München, Heßstraße 16,

an den Beiträge, Bücher usw. zu senden sind.

Das Archiv erscheint jährlich in 2 Heften, von denen 4 einen Band zum Preise von 14 Mark bilden.

Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, Poststr. 3.



ARCHIV FÜR LATEINISCHE LEXIKOGRAPHIE UND GRAMMATIK

MIT EINSCHLUSS DES ÄLTEREN MITTELLATEINS

ALS ERGÄNZUNG ZU DEM

THESAURUS LINGUAE LATINAE

HERAUSGEGEBEN VON

EDUARD VON WÖLFFLIN

ORDENTL. PROFESSOR DER KLASS. PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

UNTER MITWIRKUNG VON

OSKAR HEY

GYMN.-PROF., SEKRETÄR AM THESAURUS LINGUAE LATINAE

FÜNFZEHNTER BAND. HEFT 3

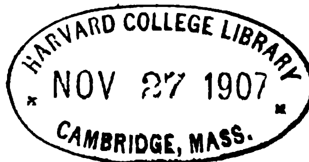
AUSGEGEBEN AM 8. NOVEMBER 1907



1907

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER



De idiotismis syntacticis in titulis latinis urbanis (C. I. L. Vol. VI.) conspicuis.

Index librorum adhibitorum.

C. I. L. VI = Corpus Inscriptionum Latinarum vol. VI. Inscriptiones urbis Romae Latinae, edider. Eug. Bormann Guil. Henzen Christ. Huelsen, Berol. 1876—1902.

Bue. C. L. E. = Carmina latina epigraphica conlegit Franciscus Buecheler, Lips. 1895.

A. L. L. = Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik, ed. Ed. Wölfflin, vol. I—XV; afferam imprimis:

Kuebler = B. Kuebler, die latein. Sprache auf afrik. Inschriften, A. L. L. vol. VII p. 161 sqq.

Bednara = E. Bednara, de sermone dactylicorum Latinorum quaestiones, A. L. L. vol. XIV. pp. 317—360; 532—604.

Draeger[2] = A. Draeger, histor. Syntax der lat. Sprache, 2. Aufl. I. Lpz. 1878. II. Lpz. 1881.

Landgraf = G. Landgraf, histor. Grammatik der lat. Sprache, 3. Bd.: Syntax des einfachen Satzes, 1. Heft. Lpz. 1903.

Schmalz = J. H. Schmalz, Syntax und Stilistik. 3. Aufl. München 1900 (Iwan v. Muellers Hdb. der Kl. A.-W. II. 2.).

Ziemer[2] = H. Ziemer, Junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax, 2. Aufl. Kolberg 1883.

Neue-Wagener = Neue-Wagener, Formenlehre der lat. Sprache. Bd. I—IV. 3. Aufl. Lpz. 1892—1895.

Skutsch = Fr. Skutsch, in 'Vollmöllers Jahresbericht für romanische Philologie', Bd. V—VII (1897—1904).

Brenous = Brenous, étude sur les hellénismes dans la syntaxe latine. Paris 1895.

Norden = Ed. Norden, P. Verg. Maro, Aeneis lib. VI, erkl. Lpz. 1903.

Schulze Eig = W. Schulze, zur Geschichte lat. Eigennamen. Berlin 1904.

Schulze gr. et. l. = W. Schulze, graeca et latina. Gottingae 1901.

Riemann[2] = O. Riemann, études sur la langue et la grammaire de Tite-Live, 2[ième] édition. Paris 1884 (Biblioth. des écoles françaises d'Athènes et de Rome fasc. onzième).

Meyer-Lübke[2] = W. Meyer-Lübke, 'die lat. Sprache in den romanischen Ländern' in G. Gröbers Grundriss der romanischen Philologie. I. Bd. 2. Aufl. Strassburg 1904—1906, pp. 451—497.

Diehl = E. Diehl, de m finali epigraphica, Jb. f. kl. Ph. S.-Bd. XXV (1899) pp. 1—327.

Roensch It. = H. Roensch, Itala und Vulgata. 2. Aufl. 1875.

Roensch coll. = H. Roensch, collectanea philologica ed. C. Wagener. Bremae 1891.

Bonnet = M. Bonnet, le latin de Grégoire de Tours. Paris 1896.

Schuchardt = Schuchardt, der Vocalismus des Vulgärlateins. Lpz. 1866—68.

Goelzer = Henri Goelzer, étude lexicogr. et grammaticale de la latinité de St. Jérôme. Paris 1884.

Anglade = Jos. Anglade, de latinitate libelli qui inscriptus est peregrinatio ad loca sancta, thesis Parisiis 1905.

Hoffmann = Maxim. Hoffmann, index grammat. ad Afric. provinciar. Tripolit. Byzacenae Proconsularis titulos latinos, diss. Argentorati 1878.

Carnoys = A. Carnoys, 'le latin d'Espagne d'après les inscriptions', in 'Le Muséon' n.[lle] série vol. II—VI (1901—1905). Louvain. Imprimis afferam vol. V (1904) p. 333—369 et vol. VI (1905) p. 324—355: Compléments sur la morphologie, le vocabulaire et la syntaxe.

Pirson = Jules Pirson, la langue des inscriptions latines de la Gaule, biblioth. de la faculté de philos. et lettres de l'université de Liège, fasc. XI. Bruxelles 1901.

Guericke = A. de Guericke, de linguae volgaris reliquiis apud Petronium et in inscript. parietariis Pompeianis, diss. Gumbinnae 1875.

Ludwig = E. Ludwig, de Petronii sermone plebeio, diss. Marburg 1869.

Heraeus = W. Heraeus, die Sprache des Petron und die Glossen, Progr. von Offenbach. Lpz. 1899.

Appel = E. Appel, de genere neutro intereunte in lingua Latina, diss. Erlg. 1883.

Meyer = W. Meyer, die Schicksale des lat. Neutrums im Romanischen, Halle 1883.

Georges[7] = Georges, Handwörterbuch der lat. Sprache. 7. Aufl. (1879—1880).

Th. L. L. = Thesaurus Linguae Latinae. Lips. 1900 sqq., vol. I—III, fasc. I (a — candidus).

Th. Gl. E. = Thesaurus Glossarum emendatarum, confec. G. Goetz, Lips. vol. VI (1899). vol. VII (1901).

Alii libri in contextu afferentur.

Tituli nullo apposito voluminis signo omnes ad C. I. L. vol. VI. se referunt; signo † titulus christianus, signo [d] titulus nunc deperditus, [c] carmen significatur, signo [?] incertam esse interpretationem, signo ˙ titulum hoc loco esse infractum indicatur.

P (*p*) = Tituli publici.
V (*v*) = Tituli volgares.
C = Carmina.

Caput I.

De congruentia.

A. De numeris singulari et plurali.[1])

§ 1. Substantiva, quae nominantur collectiva optima litterarum aetate cum numero singulari, apud priscos scriptores et inde a Livio[2]) saepius cum numero plurali iungebantur, qui usus sermoni titulorum urbanorum usitatior est, ut hisce titulis comprobatur: P: 167 (act. lib. reip.), 1 sqq.: *[F]orte [F]or[tunai] donum dan. conlegiu[m], lani[i] Piscinenses.* 4421 (ex. Aug. et imp. Tib. aet.), 4: *huic decuria ... imaginem decreverunt.* 7458 (ineunt. imper. aet.?), 11 sq.: *corpori qui sunt in hac stationem.* 2068 (act. fratr. arv. a. p. C. 91) II, 31 sq.: *collegium ... cooptarunt.* 1118 (aet. Maximian.), 5 sqq.: *corpus corariorum ..t devoti numini.* 30884[1] (a. p. C. 333), 2 sqq.: *coll(egium) fore(n)s(ium) ... acceperunt* ..., ibid. v. 8: *de suo fecerunt.* 30973, b 1 sqq.: *Hilaro ... collegium dendrophorum Matris deum ... quod ... benignitate meruisset, cui statua ab eis decreta poneretur.* Exemplum incertum: 34026, 4 sqq.: *Restutus frater et collegius bene merenti fecerunt.* Huc refer 19596[dv], 1 sqq.: *ita ut post morte Hygiae nemo in hoc sarcofagos ponantur nisi ipsa et maritus suus.* Sed cf. 22847, 4 sq.: *cognatio titulum posuit.*

§ 2. Cum duo subiecta praepositione 'cum' iunguntur, optimis scriptoribus numerus singularis, priscis et inde a Livio posterioribus pluralis numerus usitatus est[3]); in titulis urbanis numerus pluralis praevalet.

V: 29289 (aet. Traian. propter nomen Ulpii?), 2 sqq.: *M. Ulpius ... cum Ulpia Doride marita sua fecerunt.* 8454, 4 sqq.: *Domitius ... cum Sallustia ... coniuge sua fecer(unt).* 33053, 2 sqq.: *soror cum coheredibus posuerunt.* Sed cf. 414[p] (a. 191) a, 5 sqq.: *Pacatus cum Alexandro ... adampliavit.* 10971[dc] (tit. et graece et latine compos.) = Bue. C. L. E. I n. 442, 10 sqq.: *hic iacet ... Aelia Sabina cum sua nata simul.*

§ 3. Duo subiecta particula 'et' coniuncta numerus singularis verbi sequitur in his exemplis, in quibus qua ratione numerus singularis positus sit, iis demonstratur quae verbum primo loco

---

1) Hoffmann p. 109 sqq. Pirson p. 161 sqq.

2) Draeger I² § 100 = p. 170 sqq. Schmalz p. 221 = § 24. Ziemer² p. 88. Bonnet p. 499. Riemann² p. 256 sq.

3) Draeger I² § 105 = p. 178 sq. Schmalz p. 219. Ziemer² p. 88 sq. Pirson p. 162 sq. Hoffmann § 26 = p. 110. Bonnet p. 499.

offerunt, id quod etiam usu scriptorum optimorum probatur[1]): 25169, 5 sq.: *fecit Publilia ... et Publilius.* 28882, 11 sq.: *fecit M. Varenus ... et Vibia.* 29127[d] (aet. Traian.?), 2 sqq.: *M. Ulpio ... fecit Cocceia Bathylis et Draco filius patri suo b. m.* 34637 (aet. Flav.?), 5 sqq.: *coniugi fe[c]it Flavia Irene et Aurelius Onesimus.* 35501 (aet. Traian.?), 1 sqq.: *D. M. Itali fecit et Cocceia Caliope mater et Ulpius Zosimus aiumno* (sic) *suo.* 36507[v], 1 sqq.: *D. M. hic posita est Behilia Horestina et Philetianus Augustorum berna.* 19683[d], 1 qq.: *D. M. fecit Insteia Tyche mater et T. Fl. Optandus parens filio.* 29884, 4 sqq.: *fecit Innoce(n)ti mater et pat(er)* [*et fr*]*atr(i) Dixe, tu* [*no*]*bis bibes.* — Verbum singul. num. postpositum est in his tit.: 34271 (sepulcr. libertor. M. Aemil. Lepidi extrem. L ann. lib. rei p.), 1 sqq.: *Eugenes cubucularius, mater et pater posuit sua* [*a*]*cerbitate.* 29324†? (aet. Traian.?), 1 sqq.: *D. M. Ulpiae ... Afddisius* (sic) [*c*]*oniuci et Iuliauria matri ... posuit.* 29408 (aet. Traian.?), 1 sqq.: *Ulpiae ... fecit Marcus ... et Aelia ... filiae.* 16739[c] = Bue. C. L. E. I n. 156, 2 sqq.: *mater et pater ... filio ... donum dedit:* sed verba *et pater* postea addita sunt (Th. Mommsen). Huc refer: 13387, 6 sqq.: *heres heredesve potestatem vendendi non habebit.* 414 (a. 191), b 9 sq.: *adsistente Orbio Laetiano sub pr. et Castricio Honorato trib.* Sed in n. 13061[d], 8 sqq.: *huic monumento taberna et aedificium et area maceria circumclusa ... facta sunt, quae heredem non sequetur* (sic) non subesse numerum singularem post subiecta neutrius generis pluralia[2]) contra v. d. Diehlium[3]) contenderim; aut erravit lapicida aut subest formula quasi immobilis *hoc heredem non sequetur.* Huc etiam relatum velim quod in titulo 9994†[d] (a. 521 v. 525), 1 sqq.: *hunc locum Augustus et Gaudiosa se vi(v)us conparaverunt,* aliisque similibus arbitror adiectivi 'sevivus' n. singularem ad praedicatum numeri pluralis sese referre, de qua re cf. § 37.

§ 4. Prorsus confusi sermonis est formula *id est*[4]), apposita ad numerum pluralem e. g.: 9994†[d] (a. 521 et 525), 1 sqq.: *hunc locum ... conpararerunt a presviteris ... id est Petro Crisogono Catello.* 3569[d], 3 sqq.: *herede(s) b. m. fecer(unt), id est Aurel. Aeternalis et Aur. Mucianus milites.* 9626[d], 8 sqq.: *ut diebus so(l)lemnibus sacrificium mi[h]i faciatis id est IIII. id Mart. die natalis mei usque ad XXXV parentalis.*

B. De genere confuso.[5])

De genere in sermone volgari in titulis urbanis permutato cum iam vir doctus Diehlius egerit exemplis collectis et explicatis, nihil restat nisi ut suppleam quae ille omisit.

---

1) Draeger I² p. 176 = § 103. Pirson p. 161 sq.

2) Roensch It. p. 435. Bonnet p. 499 sqq.

3) Diehl p. 75 et add. (in inscriptione C. I. L. X 649, 4 sqq.: *at ne ... ossua ibi adiciatur* vox *ossua* femin. num. sing. esse potest).

4) Bonnet p. 208. 517.

5) Hoffmann p. 111 sq. Pirson p. 154 sqq. Carnoys V p. 350 sq. Goelzer p. 293 sqq. Bonnet p. 503 sqq.

§ 5. Genus masculinum pro neutro.[1])

Monumentus[2]), Diehlius v. d. in C. I. L. VI. quater inveniri ait[3]), sed exstat etiam: 10791, 4: *hunc munimentum.* Simil. *hunc (eum, eundem) monumentum*: 10848, 14; 10921, 1; 11132^d, 2; 11953, 2 sq.; 12686^d, 3 sq.; 13028^d, 5; 13297^d, 1 sq.; 13312^d, 8 sq.; 13337/38^d, 11; 11913, 12; 10243 (a. 110), 18; 15677^d, 3; 18363, 7; 17025, 2; 20989, 9; 27977, 6; 28584, 3 sqq.; '*hic monumentus*': 2580, 6; 10959^d, 8 sq.; 13319/20^d, 3; 14670, 6 sq.; 8931, 11; 19310^d, 10; 22208, 8; 30353^d, 3.

Cubiculus[4]): apud Diehlium nullum exstat exemplum Romanum. Sed conferas velim 18423^d, 1 sqq.: *hic cubiculus cum suo solario dertinet ad monumentum Flaviae.*

Corpus[5]): apud Diehlium non extare dicitur nisi in titulo Dalmatico C. I. L. III 9508 (a. 382), 1 sq.: *hunc corpus* et *alium corpus.* Sed extat etiam Romae: 2160 (litter. aevi posterioris valde evanidis), 1 sq.: *corpus exanimis* (sic). 13319/20^d, 4: *extraneus corpus* (a quibusdam auctoribus traditur *extraneum corpus*, sed in eodem titulo exstat v. 3 *hic monimentus*). 9663†^v, a. 2: *iacet corpus exanimis.* 12307^dc = Bue. C. L. E. II. n. 1050, 4: *corpora semanimes* (traditur *sén animés*; Apian. corr.: *semianimes*; Henzen.: *sine animis*) *corpus inane colunt:* egomet *semanimes* praetulerim ita ut subsit constructio ad sensum relata.

Fatus[6]) apud Diehlium IV habet exempla Romana, sed exstat etiam 10127, 5 *fatus suus.* 20182, 6 *fatus m(eus).* 24227, 2 *fatus.* 25808^d, 9 *fatus malus.* C: 4379^dc = Bue. C. L. E. I. n. 81 (aet. Tib.), 6: *hoc dedit Fatus mihi:* aetas a v. d. Diehlio non addita est. 6932^dc = Bue. C. L. E. I. n. 145 (fort. aet. inde ab Aug. usque ad Antonin. Pium), 4 sq.: *hoc dedit Fatus* (sic) *mihi.* 25703^dc = Bue. C. L. E. II. n. 1537, 6: *Fatus meus*, sed ibid. v. 7: *crudelia fata.* 27728^c = Bue. C. L. E. II. n. 1538, 6: *Fátus meus.* 28523^c = Bue. C. L. E. II. n. 1540, 10: *Fatus hoc voluit me(us).*

Collegius[7]) apud Diehlium bis Romae occurrit: 2060^p = 32364 (act. fratr. arval. a. 81) 27 sq. et 39: *collegius* (sic) *fratrum arvalium*, sed exstat etiam ibid. v. 34 et 7281^d a (monum. Volusior. a. p. C. 40—60: Th. Mommsen), 2: *colleg(ium) castresem*: propter dubiam m finalis naturam incertum. 9485^d, 9 sq.: *collegio iumentariorum qui est in cisiaris Tiburtinis Herculis.* 10231 (act. sepulcr.), 15: *quandiu is collegius steterit.* 10416^d, 1:

1) Guericke p. 45 sq. (ap. Petron.). Bonnet p. 508.

2) Carnoys V p. 350. Appel p. 87.

3) Diehl p. 196: VI 3324, 3. 16645, 8 sq. 18079, 10. 22120, 8.

4) Appel p. 85. Diehl p. 196.

5) Appel. p. 99 (*corpus* f.: id. p. 70; *corpusculus* id. p. 90). Roensch coll. p. 130. Bonnet p. 518 (*exanimem corpus*). Anglade p. 26 (*corpo* pro *corpore*, hisp. *cuerpo*).

6) Heraeus p. 42. Appel p. 86. Diehl p. 196 sq.: 4379^c, 4 = Bue. I 81; 18086^c = Bue. II 1581, 1; 22102^c = Bue. I 92, 7; 11592^c = Bue. I 146, 2.

7) Diehl p. 197. Appel p. 80. Kuebler p. 173.

hunc collegium. 34026, 4 sqq.: *Restutus frater et collegius bene merenti fecerunt.* 9316, 3: *collegius cursorum.*

Saxus[1]): Diehlius semel affert: C. I. L. X 4431, 3 sq.; contra *saxolus* ex masc. forma *saxus* ortum repperi 33919 (litt. bonis) a = Bue. C. L. E. I. 848, 2: *hic te saxsolus rogat.*

Sepulcrus[2]): Diehlius Romae semel affert: 18758, 7 sq., sed adest etiam 3324 = 32870 add., 3: *hunc monimentum sive sepulchrum*: incertum quia supplere licet *sive sepulchrum* (*est*).

Desunt omnino apud Diehlium: Cepotaphius[3]): 3554, 4: *hunc cepotaphium.* 21020, 10: *cepotafius.* 29928[d], 2 *cepotaphius.*

Constitutus?[4]): 1711[dp] (probab. a. 488), 12 sqq.: *accipere autem secundum constitutum brevem molend[in]arios ... praecipimus per modium unum nummos III*: nota m finalem!

Jus m.?: 9405[d], 11 sq.: *reliquum omnem ius meum, quod est in hoc monumento .. do.* 19915, 11 sq.: *omnem ius*: nota m finalem!

Aedificius?: 13143[d], 3: *cum a[d]iacentem aedificium circuitum*: nota m finalem!

Nomen m.?: 11137[d], 7 sq.: *haec aedicla alium nomen t(estamenti*: Th. Mommsen) *non sequetur*: subest fort. constructio ad sensum.

Vascellus?: 15308[d], 4: *hunc bascelium*, i. e. fortasse [*v*]*ascel*[*l*]*um*[5]) derivatum de voce 'vas'.

Signus?: 100 (a. 157), 6 sqq.: *signum aereum pantheum d. d. v. l. l. m., dedicatus X. K. Aug.*

Letus: 19007[c] = Bue. C. L. E. I n. 562, 20 sq.: *mortis acerbus ... letus*: Bue. adnotat *letus* alibi nondum repertum fortasse antiquitus esse servatum collato *fatus* pro *fatum.*

Hypogaeus[6]): 22636, 1: *hunc ypogeum quem fecit.*

Capus[7]) pro 'caput': 29849a (VI. p. C. s.: Rossi; titulus in latere etiam recentior: editor), in latere, 1 sqq.: *Roma capus* (sic) *mundi.* Inde corrigas velim, quod v. d. Meyer-Lübke[8]) formam hispanicam *el cabo* ex forma *caput* littera t abiecta, non ex forma *capo*[9]) (*capum*) defluxisse opinatur comparata forma asturica, similiter ac v. d. Gröber.

---

1) Diehl p. 197. Roensch coll. p. 130.

2) Diehl p. 197. Appel p. 7; 87.

3) Appel p. 85.

4) Appel p. 89 (*quoslibet constitutos* acc. pl.: Esp. Sagr. 18, 362).

5) Roensch coll. p. 114 (*vascellum*). Appel p. 88 (*vasus*: Petron. Esp. Sagr.).

6) Diehl p. 42. Heräus p. 26 (*hypogaeum* apud Petron.).

7) Anglade p. 27.

8) Grammatik der rom. Sprachen, II § 9 = p. 12 sq. Gröber, Grundriss d. rom. Phil. I. 2. Aufl. (1904—1906) p. 908.

9) Apud Fredegar.: Haag, Die Latinität Fredegars, Erlangen 1893, § 66.

§ 6. Genus neutrum pro masculino[1]).

Buechelerus ad C. L. E. I n. 134 = VI 8012^c, 7: 'hoc titulum, hoc tumulum' sim. plebes maxime Graecula dicebat, contra 'Romani vernaculi plurima ex neutris masculino genere potius enuntiant, ut 'hunc theatrum' et 'hunc prodigium' = Fortunatianus rhet. III 4 = Rh. L. M. ed. Halm (1863) p. 123.

Titulum[2]): Diehlius exemplum Romanum affert, sed adsunt etiam: 2346, 8: *hoc titulu(m)*. 9199^c a = Bue. C. L. E. II n. 1080, 5 sq.: *hoc titulum posuit.* 5154^d (fort. paulo recentior aet. Tib. et Claud.), 1 sqq.: *Vibius . . . titulum posuit quod iussit et rogavit cum patrona sua poni ita factum est.* C: 8012^{dc} = Bue. C. L. E. I n. 134 (paulo post Aug. mort.), 10 sq.: *bene valeat is, qui hoc titulum* (sic) *perlegit meum.* 4825^c = Bue. C. L. E. II n. 1020 (litteris elegantissimis aet. Aug. extr. et imper. Tib.), 1 sq.: *hoc [ti]tulum ornavit frater Rufus.*

Tumulum[3]): apud Diehlium nullum exstat exemplum nisi Rossianum (Rossi inscr. chr. urb. Rom. I 587 (a. 408), 6: *hoc tumulum fecit*). Accedunt C: 14578^c = Bue. C. L. E. I n. 502, 5: *ad hoc tumulum.* 24961^{dc} = Bue. C. L. E. II n. 1229, 4 sq.: *hoc tibi dat tumulum.*

Clavum?[4]): 10703^d, 5: *super tale clavum quem mi reliquisti*: propter m finalem incertum esse exemplum iam v. d. Diehlius adnotavit, apud quem cetera exempla incerta conferas velim.

Velim haec quoque exempla conferas apud Diehlium[5]):

Torum: 12853^c = Bue. C. L. E. I n. 548, 3.

Exitum: 15106 (litteris bonis), 9.

Locum[6]): 18866, 3. Rossi l. l. I n. 989 a. 523, 2.

Desunt apud v. d. Diehlium:

victimae ... *'quae ... voverat* in actis fratr. arval. a. 59 = 2041, 41 sq. et a. 81 = 2059 = 32363 add., 40 sq. comparet pro usitato *victimae ... quas ... voverat* (cf. e. g. 2056 (act. fratr. arval. a. 78) = 32263 add., 7 sq.): est fortasse error lapicidae[7]).

Flos[8]) n.: C: 18385^{dc} = Bue. C. L. E. II n. 1184 = 34115 add., b 9: *flos ... novum*, ibid. b 14: *hoc flos est corpus Flaviae*, sed ibid. b 13: *hos flores.* Bue. adnotat: 'flos' neutri generis vide C. L. E. I n. 103, 10 = C. I. L. V 5701, 10: *omne flos*, sim. apud medicos infumos.' cf. Th. Gl. E.

---

1) Ludwig p. 24 sq. (*thesaurum*: Petron.). Guericke p. 46. Bonnet p. 508.

2) Diehl. p. 197: 23629^c = Bue. C. L. E. I n. 496 (litteris exil. formae recentioris), 6.

3) Diehl p. 197. Bonnet p. 508. Appel p. 106: C. I. L. III (Dalmat.) 2341.

4) Diehl p. 198. Th. Gl. E.: *clavum πηδάλιον* = II 407. *clavum* gubernaculum = V 277, 61. 521, 6. ctt.

5) Diehl p. 197 sq. 6) Bonnet p. 508.

7) sed cf. Ludwig p. 19 sq. (ap. Petron.): *quisquilia* pro *quisquiliae.*

8) Appel p. 44.

s. v. *flos* ἄνθος = II 227, 30 ctt. *flos album* παιδέρως τὸ ἄνθος = II 392, 7: *flos ipse* (*ipso* cod.) et masc. genere dicuntur et neutro = V 534, 35.

Itum, aditum, ambitum neutra pro masculinis formis *itus, aditus ambitus* quasi termini technici (etiam gromaticis usitati) in inss. sepulcralibus, saepius prorsus ἀσυντάκτως apparent, quae vocabula esse supina Roenschio [1]) non crediderim, sed genere ob terminationem permutato neutra [2]) esse contenderim id quod ipsum auctorem eorum quae de vocibus *aditus, ambitus* exstant in Thesauro Linguae Latinae I p. 694 sq. et p. 1857 sq. videtur fugisse. Clamant exempla, quorum non omnia sed certissima tantum excerpsi, quippe cum in Th. L. L. reliqua reperias: 26355[d], 3 sqq.: *ad hoc sepulchrum itum ambitum omni tempore permissum est* (deest in Th. L. L.). Item desunt in Th. L. L.: 26422[d], 6 sqq.: *item aditum ambitum sacrificandi pascundive causa liceat mihi meisq(ue)*; 29907[d], 1 sqq.: *pertinere deberet* (i. e. fort. *debebit*) *aput liberos eorum aquam uti de taberna et itum ambitum uti prestetur eis*: hic propter accusativum *aquam* etiam *itum, ambitum* accusativi ἀσύντακτοι pro nominativis positi esse possunt; de coniunctione *uti* repetita infra (§ 28a) verba faciam; 21161, 3 sq.: *columbari itum ambit. debetur*; 21445, 6 sqq.: *haec hydria posita est* (sc. 'et') *itum ambitum permissu Flaviae*. Quid? nonne tl. 34124 (cf. n. 19607, 9 sq.): *hui* (sic) *monimentum itum ambitum debetur* sufficit ad sententiam nostram probandam?

Dolor [3]) n.?: 27458, 9 sqq.: *tale dolor experisci* (sic) *quod nos infelicissi(mi) paren(tes) experti sumus*; cf. 34576[d], 3 sqq.: *de qua dolorem hoc solum tulit.*

§ 7. Genus femininum pro neutro numeri pluralis [4]).

Apud Diehlium [5]) velim conferas sebaciaria f.: 3056 (a. 228), 8: *sebaciariam feci*; 3038 (Gord. aet.), 3: *subaciariam tu[t]a fecit*; 3033, 2 sq.: *suaciam* (sic) *fecit.*

Castra f.: apud Diehlium nullum exemplum Romanum, sed repperi 8289, 2 sqq.: *Superimo . . . castr. nova*, ubi *castr(a) nova* non esse accusativum loci (de quo infra agendum erit sub § 41), sed ablativum originis demonstratur titulo 3198[d], 2 sqq.: *Aurelius . . . castris nobis* (i. novis), quo accedunt apud Diehlium C. I. L. IX 795, 3 sq. *ex castra nova* aliique [6]).

Desunt apud Diehlium

Ossuaria f.?: 35547, 2 sq.: *in ossuaria magna oll[ae sunt] III.*

---

1) Roensch It. p. 432.

2) Appel p. 103: *ambitum* Tertull. apol. 26. Guericke p. 46: C. I. L. I 206, 44: *aditum*. Diehl p. 199 sq.: VI 26355, 4 sq.: *itum, ambitum* inter exempla declinationis permutatae enumerat, non generis permutati.

3) Appel p. 12: *dolus* pro *dolor* e. g. C. I. L. III 1903. Bonnet p. 504: *dolor* f.

4) Carnoys V p. 351: *saxa, gaudia* f. 5) p. 198.

6) Roensch It. p. 269. 520: ap. Nonium et in Ital. Append. Probi ed. Heraeus, A. L. L. XI p. 320 sq. n. 136: *vico castrorum non vico castrae.*

Impendia f.: 629[d], 5: *suā impendiā*, sed *impendiis*: 3714 = 31007 add., 3 sq. 18677, a 5. 29678[d], 8 et *impensā*: 4679 (monum. Marcellae, extrem. aet. Aug. et imper. Tib.?), 4 sq. 697[d], 2 sq. 3538, 10 sq.

Varia generis permutati exempla velim videas apud Diehlium p. 198 sq., item exempla declinationis mutatae apud Diehlium p. 199 sq.

§ 8. Genus femininum pro masculino.

Cinis[1]) f.: Nonius Marc. 198 M.: 'cinis masculino Vergilius ... feminino aput Caesarem et Catullum et Calvum lectum est'. 8431[d], 8: *cineres meas*; 2938[c] (opt. aet.) = Bue. C. L. E. II n. 1099, 7 sq.: *cinis hic adoperta quiescit*: metri gratia[2]); cinis masc. quinque locis repperi.

Grex[3]) f.: 10072, 9: *gregis ryssatae* (sic), cf. Georges[7]: grex f. apud Lucil. Lucr. Charis. Prisc.

Dies[4]) f.: in actis fratr. arval. a. 87 = 2065 = 32367 add., II 39: *ead(e)m die*. Sim. 2071 (a. inc. Domit.), II 14. 2075 (a. 105) = 32372 add I 4. Sed in iisdem actis: 2028 (a. 38) = 32344 add., a 8: *hoc die*. Sim. 2099 (a. 183) = 32386 add., p. I 5. In ceteris titulis: 17633[d], 4: *una die obitae sunt*. Metri gratia[5]): C. 29436[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1159, 3: *quos tulit* (i. abstulit) *una dies*, sed ibidem v. 5 sq.: *supremum fáti competiere diem*. 30113[cd] = Bue. C. L. E. II n. 1262, 4: *quod te festinans apstulit átra dies*: est Vergilianum = Aen. l. VI v. 429 in.: *abstulit atra dies*, sed ibid. v. 5 sq.: *patri date* (sc. di) *lúcos in quis* (i. quibus) *purpureús perpetuusque dies*. 30145[c] = 36652 add. = Bue. C. L. E. II n. 1649 (infimi aevi), 1 sq.: *(im)matura dies ... (eripu)it iuvenem*.

§ 9. Prorsus genera confusa esse videntur his locis: 16393[d], 1 sq.: *Cornelia Festa hic situs* (sic) *est: h(ic) s(itus) e(st)* est formula quasi immobilis facta ad feminam translata. 20679, 2 sqq.: *Iuliae ... magni et rari* (sic) *in omnibus exemplis vitae suae feminae*: genus masculinum *magni et rari* explicatur confusis duabus structuris *Iuliae ... magni et rari in omni vita exempli feminae* et *Iuliae ... magnae et rarae in omnibus exemplis vitae suae feminae* 35863, 6 sqq.: *Fortunatus uxori karissimi fecit*: pro 'carissimae' ob adsonantiam terminationum positum. 13383[d], 9: *Manes tui sante* (i. sanctae): *tui* fortasse est genetivus pronom. person. de quo cf. § 46. 18817, 9 sqq.: *ita peto vos (M)anes sanctissimae ... vellitis* (sic) *huic indulgentissimi esse*: sunt terminationes confusae.

§ 10. Huc referas velim nomina masc. ad feminas pertinentia, quae sodaliciorum quorundam sociae erant a v. d. Schulzio[6]) collecta velut 10281, 8: *Pancrati hic*. 22628[d], 8: *Innocenti have*, et quae de 'signo' scribens Th. Mommsenus[7]) collegit: 12858[cd], 1: *Aufidia*

1) Meyer p. 8. 2) Bednara p. 572 sq.
3) Roensch It. p. 269. Appel p. 5. 4) Meyer p. 11 sq.
5) Bednara p. 573. 6) Schulze gr. et l. p. 9.
7) Th. Mommsen: Sallustius = Salutius und das signum, Hermes 37 pp. 446 adn. 1 et 450.

Severina signo Florenti. 23344, 2 sqq.: *Octaviae Felicitati, signo Leonti . . . Aur. Felicissimus signu Leontius.* 29339 (aet. Traian.?), 1 sqq.: *Ulpia Eutychia Ulp(io) Eutycioni* (sic) *et Mindiae Primillae . . . sig. Bariusti, Paregori.*

§ 11. Restat ut verba faciam de pronomine *qui* formae femininae *quae* vice aetate imperatoria iamiam fungente[1]); habes haec exempla: 9477, 9 sqq.: *quem* (sic) *vice filiae attendo* (i. e. diligo). 12055[d], 5 sqq.: *aeam domum eternam quem compararunt* ... 19716[d], 1 sqq.: *quem di amaverunt, haec moritur infas annorum III*: cf. Plaut. Bacch. v. 816. 20811, 3 sq.: *ariam quem emi.* 25855[d], 1 sqq.: *Sameramiae ... C. Vinedius ... quem loco filiae diligo.* 33500, 8 sq.: *olla quem dedit C. Sestius.* C.: 10971[dc] = 34034 add. = Bue. C. L. E. I n. 442, 12 sq.: *cum sua nata simul, fetú quem procreat ipsa*; ibid. v. 16 sq.: *quem genuit, genetrix, secum tenet in lare Ditis.* 15806[c] = Bue. C. L. E. II n. 1090, 4 sqq.: *hic Clodia cara cunctis iustisque piisque est sita et subito tempore rapta abiit quem* (sic) *flet amissam aeterno tempore coniunx*, sed carmen depravatum est ex carmine 7243[c] = Bue. C. L. E. II n. 1089, ubi idem versus exstant, sed nomen *Clytius* et *carus* . . . *situs* . . . *raptus* . . . *quem* . . . *amissum* recte inserta sunt. 9752[c] = Bue C. L. E. II n. 1555, 4 sq.: *haec certa est domus . . . haec est quem* (sic) *mihi suscitavi vivus.* — 9280, 4 sq.: *sibi et Sulpiciae Crysidi* (sic) *qui et Bas(sa) que vixit*: de formula *qui et* v. sub § 18. *Cum quem* pro *cum quam*[2]): 10676, 4 sqq.: *Aelia . . . cum quem v. a.* 15488, 4 sq.: *Claudiae . . . uxori cum quem vivo.* 18107[d], b 5 sqq.: *Papiriae ... coniugi ex quem habui . . . filium.* 21117[d], 1 sqq.: *Larciae . . . Larcius . . . fec(it) con quem vixit.* 25547 = 1293, 3 sq.: *coniugi karissimae cum quem* (sic) *vix.* 25705, 2 sqq.. *Sabidi(a)e . . . coiugi . . . Rufus coiugi fec(it) cum quem vixít.* 26585, 2 sqq.: *coniugi suae fecit Silvanus cumquen vixit.* 28449, 2 sqq.: *[V]eneri[a]e . . . femin(a)e Vettius . . . maritus coiugi . . . con quem vixit.*

§ 12. Formae *qui* pro *quae* usurpatae simillima esse videtur forma quae ut exemplum afferam subest huic titulo: 7790, 4 sq.: *Folia Ianuaria l(iberta) eius idem coniux.*

In paucis tantum titulis pronomen *idem* vel *isdem*[3]) recte positum est, ut puta 28881[d], 1 sqq.: *Vibiae ... Vibius ... l(ibertae) suae eaedem* (i. 'eidem' sc. Vibiae) *coniugi.* 23395[d], 4 sqq.: *Ofillius ... collibertae idem coiugi.* 35503, 2 sqq.: *Ituriae ... Iturius ... patronus libertae ... idem coniugi.* isdem: 21325[d], 6 sqq.: *libertae isdem coniugi T. Licinius.* 21401, 6 sqq.: *M. Livius ... avo suo isdem patrono.* Ut in his exemplis pronomen *idem* (*isdem*) sane ut ita dicam immobile est atque per se stat sed ad mas-

1) Groeber, A. L. L. V p. 129: 'qui quid cui quem sind die Reste des Relat.- und Interrog.-Pron., die den roman. Sprachen verblieben.' Pirson p. 158 sqq. Carnoys VI p. 353. Diehl p. 19 sq. 198. Bonnet p. 117. 390. 509 sqq. Kuebler p. 173. Roensch. Ital. p. 276.

2) Diehl pp. 19 sq. et 198.

3) Formam 'isdem' non esse antiquitus servatam sed analogia casuum obliquorum formatam contra v. d. Neuium et Wagenerum II p. 390 Skutschio auctore contenderim.

culinum subiectum saltem refertur, ita permultis aliis locis forma masculina *idem* (*isdem*) ad feminam relata occurrit[1]): idem: 18032, 7: *mamma idem nutrix*. 18212, 4: *Pothine patr(ono) idem coniug(i)*. 7368 (a. 40—60?), 6 sqq.: *patron(o) . . . idem coniugi*. 21458[d], 4 sq.: *filia naturalis idemque liberta*. 23363[d], a 2 sqq.: *Octavia . . . posivit . . . coniugi suo karo idem colliberto*. 23897[d], 4: *Zmyrina patron(o) optimo idem coniugi*. 24445[d], 3 sq.: *Pompeia . . . patrono idem co(n)iugi*. Sim. 7788, 10 sq.: 25377, 8. 27196, 4 sq.: *Cypare l. idem coniux*. 27311, a 2: *idem mater*. 28670, 3 sqq. 32678, 5 sq. 34768, 4 sq. 35806, 1 sqq. isdem: 28375[d], 1 sqq.: *Vaticia . . . patrono suo isdem viro*. 34966[d], 2 sqq.: *Clodia . . . C. Clodio . . . patrono isdem coniugi suo*. Sim.: 14592, 4 sq. 15505[d], 3 sq. 24711, 5 sqq. Huc refer: 7368 (a. 40—60?), 4 sq.: *capsario idem á cubiculo*. 9673[d], 5 sqq.: *negotianti Esquilis, isdem ad statuam Planci*. Alteram explicandi viam demonstrare mihi videntur hi tituli: 24914, 6 sqq.: *Anthusa vernae suo item lib(erto)*. 27556, 6 sq.: *item alius pupus Laetianus qui idem fil(ius) bonus et obsequens idem parentibus vixit*. 22819, 3 sq.: *in agro Pauliano idem Petroniano item heredem ab eo factum*. D et t litteras in sermone volgari confundi potuisse in verbis ceteroquin significatione simillimis docetur n. 19683[c] = Bue. C. L. E. II n. 1582, 12 sq.: ubi *tunc* pro *dunc* exaratum est, contrario vitio *dunc* pro *tunc* in C. I. L. V suppl. ital. 181 scriptum esse Buechelerus ad h. l. adnotat. Itaque etiamsi formam masculinam *idem* (*isdem*) ex usu genuino velut *Ulpius collibertus idem maritus fecit* receptam et quodammodo immobilem factam esse puto, ita ut etiam ad feminam ut *qui* pro *quae* referri posset, tamen etiam similitudinem adverbii *item* et significatione et adsonantia conspicuam ad genera permiscenda multum valuisse non negaverim.[2])

C. De casibus confusis.[3])

Illis casuum confusorum exemplis sepositis quae praepositionum rectionibus incertis facile explicantur, ut puta 880 (aet. Aug.), 4 sqq.: *pro filiis suis A. Perellium Nymphium* ctt. (de re explicanda vide Diehlium de praepositionibus p. 12 sqq.) restant permulti tituli in quibus

§ 13. Regula appositionis[4]) ab optimis scriptoribus adhibita parum servatur: 9162† (a. 522), 3 sq.: [*c*]*onsula*[*tu Symmaci et Boeti viris consul*]*ibus*: litterae uncis inclusae nunc perierunt; vitium ortum est ex contaminatis formulis *consulatu Symmachi et Boethi* et *Symmacho et Boethio . . . consulibus*. Similiter confusis structuris vel verbo omisso nominativus explicari potest in hisce exemplis conspicuus: 6156[d] (aet. circ. Claud.?), 1 sqq.: *D. M. Baebiae Amanda* (sic) *nepos dulcissima* (sc. erat) . . . *a*[*v*]*ia fecit*. 10052 (fortasse aet. Domit.), 1 sqq.: *vicit Scorpus* (scil. auriga)

---

1) Bonnet p. 384: *idemque persona*.

2) Cf. de adverbiis *ast* et *at* quae cum forma similia essent, etiam significatione aequabantur et de similibus permutationibus in universum Skutsch, Jb. f. kl. f. Ph. Sbd. XXVII p. 89 adnot. 1.

3) Pirson p. 165 sqq. Hoffmann p. 111. Carnoys VI p. 351 sqq.

4) Pirson p. 163. 165. Bonnet p. 524 sqq. 531 sq. Carnoys VI p. 351: *regnante serenissimo Veremundu rex* = Inscr. Hisp. Chr. 135 (a. 584).

equis his: Pegasus Elates, Andraemo Cotynus. Sed recte 10053 = 33987 add., 3 sqq.: *vicit ... Pegaso ... Eutono* ctt. 2139[d] (a. 286), 1 sqq.: *Coeliae Claudianae v. V. maximae a diis electa* (sic) *merito.* 3283, 4 sqq.: *curantae* (sic) [*F*]*rontinio Frontone eres ipsius.* 9927[d], 1 sqq.: *Iulia ... Lucilio ... digno feci, omnium hominum sodalicii magister et hortator.* — 27112[d], 1 sqq.: *Dis Manibus Tarquitiae Cales coniugi carissimae L. Iulius Philon fecit*: explicatur structurâ formulae *Dis Manibus*, de qua iam accuratiora proferemus.

§ 14. Formula *Dis Manibus*[1]) proprie genetivum poscit sed paulatim quasi immobilis facta et ἀσυντάκτως usurpata est, ita ut etiam dativus vel nominativus sequi possit, cuius idiotismi cum in omnibus Corporis voluminibus perspicuus sit, exempla omnia enumerare supervacaneum existimo; sufficiat conferre 15131[d], 1 sq.: *Dis Manibus Ti Claudio Ti. f. Pal. Iuliani.* 15159, 1 sqq.: *D*(*is*) *M*(*anibus*) *Ti. Claudio Niceroti.*

§ 15. Separatim tractandos esse censeo titulos militum, in quibus semper fere patria vel origo militis formula *natione* vel *natus Thrax, Bessus* ctt. vel simili ratione indicatur idque nominativo casu quamquam secundum casum praecedentem genetivus vel dativus potius ponendi erant, ut puta: 2544, 1 sqq.: *D. M. Pletorio ... oriundus ex pr*(*o*)*vincia Panno*(*nia*) *inferiore.* 2669[d], 1 sqq.: *M. Aur. Hermiati ... bene merenti natus patr*(*ia*) *M*(*a*)*eonia.* 2736, 1 sqq.: *D. M. s. Aur. Mucconi ... digno merenti marito Gratilla fecit virginia sua* (i. 'eius') *natione Mesacus* (sic i. Moesiacus) *civis Meletinus.* Simil.: 2785, 2 sq. 2983, 3 sqq. 3094, 1 sqq. 3096, 2 sqq. 3103, 1 sqq. 3105[d], 1 sqq. 3107, 2 sqq. 3113, 2 sqq. 3114[d], 2 sqq. 3121, 2 sqq. 3123, 2 sqq. 3128, 2 sqq. 3129[d], 2 sqq. 3133[d], 2 sqq. 3136, 2 sqq. 3141[d], 2 sqq. 3142[d], 1 sqq. 3156/57, 2 sqq. 3163, 2 sqq. 3171, 1 sqq. 3177, 2 sqq. 3184[d], 2 sqq. 3190, 2 sqq. 3191, 2 sqq. 3197[d], 2 sqq. 3199, 2 sqq. 3200, 2 sqq. 3203, 2 sqq. 3205, 2 sqq. 3206, 1 sqq. 3208, 2 sqq. 3211[d], 2 sqq. 3218[d], 2 sqq. 3219, 2 sqq. 3220, 2 sqq. 3223, 2 sqq. 3227, 2 sqq. 3232, 2 sqq. 3234, 2 sqq. 3247[d], 2 sqq. 3250, 2 sqq. 3253, 2 sqq. 3277[d], 2 sqq. 3288, 2 sqq. 3293, 1 sqq. 3303[d], 1 sqq. 3304, 2 sqq. 3308[d], 2 sqq. 3430, 2 sqq. 3447[d], 2 sqq. 10063[d], 2 sqq. 10177[d], 1 sqq. 10184[d], 2 sqq. 13352, 1 sqq. 13820, 1 sqq. 17448, 2 sq. 18066[d], 1 sq. 32800, 2 sqq. 32802, 2 sqq. 32827, 2 sqq. Huc refer 3910, 1 sqq.: *Flavio ... medicus duplic*(*arius*). 10058[d], 2 sqq.: *patri ... Aurelius ... hoc donum vovit natione Afri.* — Hanc proprietatem usitatissimam — nam rectus casus in titulis militaribus huiusce formae vicies fere tantum ocurrit — utrum soli neglegentiae sermonis plebei attribuere an formula *natione Thrax* ex laterculis militum ἀσυντάκτως in titulos recepta interpretari debeamus in incerto est.

§ 16. Cetera casuum non congruentium exempla[2]) haec sunt: 5488 (ineunt. imper. aet.), 1 sqq.: *D. M. Valeria Philaenis et Valerio Prothymo patrono eius p*(*osuit*) *coniu*(*gi*) *Primigenius*: sunt duae structurae

1) Pirson p. 167 sq. 2) cf. etiam Diehl p. 204 sqq.

confusae quas facile perspicis: *Valeria . . . et Valerius . . . siti sunt* et *Valeriae . . . et Valerio . . . p(osuit)*. 5679, 1 qq.: *Felix Agrippaes cubicularius et Chiae coiugi eius ollas II*: cf. supra; de accusativo *ollas* v. sub § 31. 9035 (fort. aet. Flavior. propter nomen Flavii), 9 sq.: *idemque supstituit Sextiam Chrysidem coniugem suam* [*et Sextiae Epiteusl*]*x* (sic) *cognatae eius et libertis*: litterae uncis inclusae iam non exstant, de structura vid. supr. 26005, 1 sqq.: *D. M. sorores Scaurianae et Restitutae fec(erunt) C. Aurelius . . . et Aurelia . . . vernis suis*: fortasse *sorores* pro dativo I. declin. habebatur. 29241[d] (aet. Traian.?), 1 sqq.: *D. M. M. Ulpi Mithres et Aufidiae Zmyrnae eius clientibus*: cf. § 14. 10458, 5 sqq.: *ube* (sic) *posta est Abucciae vernae nostrae bene merenti Fortunatae*: vid. supr. 15895[d], 1 sqq.: *Dis Manibus M. Cocceio Epaphrodito et Cocceia Nice Ulpia Charis parentibus suis kar. fecit*: potest esse neglegentia quadratarii. 17286[d], 1 sqq.: *D. M. Erucciae Grapteni et patrono eius M. Eruccio . . . et filiorum eius*. 18418 (aet. Flavior.?), 1 sqq.: *Flaviae . . . et Fl. Proclo et Fl. Dinias* (sic) *filis suis*: error quadrat. 28778, 2 sqq.: *L. Vibius Alcimu(s) quem sequentur post me L. Cordium Euporum et Cordia*: accusativus *Cordium E.* formatus est secundum formam priorem *me*. Satis confuse scriptum est 10412 (litter. s. II ex.), 1 sqq.: *monumentum Valeri . . . et Iuliani et Quintilies Verecundes, libertis libertabusque posterisque eorum at religionem pertinentes meam hoc amplius in circuitum circa monumentum lati longi per pedes binos quod pertinet at ipsum monument(um)*. 11429, 3 sqq.: *Genio et Dis Manes* (sic): (estne dativus II. decl.)? 18966[d], 2 sq.: *sibi et Aurelia* (sic: Bianchi) *Secundae*: error. quadr.; item 17561, 1 sqq.: *Fabius . . . Corana* (sic) *Rufae uxori suae*; 21286[d], 7 sqq.: *qui locus emptus est longum p. VI latum p. IIII*: accusativi *longum latum* orti sunt ex consuetudine mensurae monumenti ita describendae *monumentum longum pedes — latum pedes —*. 25381[d], 1 sqq.: *D. Ravius . . . sibi et D. Ravio . . . et Ti. Iuli Callidromus* (sic) *et lib.* — 28108, 2 et 4 sq.: *sibi et suos* (sic). 28587, 2 sqq.: *M. Verginius . . . Verginia Irene . . . fecit et sibi locum adsignatus ab M. Verginio. Verginia* error quadrat.; ad nominativ. *adsignatus* supple *est*, scil. locus. 29855, 1 sqq.: *Dis Manes sacrum*: fortasse tit. fictus cf. Corpus p. 3734 (add.). 30523[d] (fragm. omnino corrupt.), 1: *Orestes et Fulvio Valente consulibus*. 36172, 3 sq.: *sibi et libertis et libertas* (sic).

Varia exempla vid. apud Diehlium p. 207 sq.: 725 (a. 181), 2 sq.: *voverat invictum deum*. 7652 (Ner. aet.), 1: *huic loco* i. hunc locum. 28052[d v], 7: *filios nostris fuit*: casus vid. esse nominativus. 22647 (fragm.), 4 sq.: *bimus et quator mesorus*: s finalis formae *mesorus* scripturâ quae dicitur inversâ scripta est pro m finali obmutescente. In act. fratr. arval.[1]) Corp. p. 550 (a. 213), 7 sq.: *praesedente ad creta Aelio Coerano victores palmas et coronas argenteas honoraverunt* pro *palmis et coronis argenteis*.

§ 17. Margine urgente hosce errores explicare licet: 6114 (exeunt. aet. lib. reipubl. et imp. August.), 1 sqq.: *M. Pontio* (Gaiae) *l. Apela* (sic) *ossari monenti fecit sibi et fratri suo M. Pontio* (Gaiae) *l. Heraclida* / (sic). 26863, 7 sq.: *et Florae verna* / (sic) *suae*. 27560, 4 sq.: *feceru(n)t filia* /

1) Diehl p. 31.

(sic, pro *-ae*) *dulcissime* (pro *-ae*) et praeter hos tl. permulti alii hoc modo explicari possunt, quos enumerare supersedeo. Similiter in tl. gallicis sat multi errores marginis vicinia explicari possunt (velut XII 865. Kbl. 1898. coll. 147 ctt.) id quod fugit v. d. Pirsonem.[1])

§ 18. Ultimo loco loquar de formula qui et[2]), qua ad cognomen aliquod alterum additur; quae si verbum *vocatur* vel sim. supplemus bonum sensum praebet et rectissime usurpata videtur esse in his titulis: 15159, 2sqq.: *Ti. Claudio Niceroti qui et Asiaticus.* 18306, 2sq.: *Flaviae Carae quae et Ianuaria.* 19011[d], 1sqq.: *D. M. Geminiae Trophimes quae et Turpilia.* 20942[d], 2sq.: *P. Iuventio Herodi qui et Munnas.* 28710[d], 7sq.: *Vitalio qui et Babbius.* 25444[d], 5sq.: *Eutychiae que* (sic) *et Gatis.* — 19683[cd] = Bue. C. L. E. II n. 1582, 5sqq.: *fuit hic ... speciosus qui et Astomachetus.* — 9280†?, 4: *Crysidi* (sic) *qui et Bassa*: cf. § 11. — Sed in titulis haud ita paucis formulam *qui et* quasi immobilem et monoptoton factam non nominativum sed obliquum casum congruentem cum casu cognominis prioris praecedere videmus, ut puta: 17857, 2sq.: *Felici vernae qui et Tripeccio.* 18386, 2sqq.: *Octaviae quae et Lucretiae.* 21279[d], 11sqq.: *Venera fecit liberto bene merenti fec(it) qui et dulcissimo et nutritori filiorum eoru quam quod et alumnor meoru(m).* 27428, 2sq.: *P. Timini P. f. qui Paconi.* 17540[c] = Bue. C. L. E. I n. 211, in sermone pedestri, 8sqq.: *Ianuario qui et Derisori.* — In titulis: 17398[d], 2: *Euthymo cui et Lupo.* 2935, 1sqq.: *D. M. Ianuario cui et Costantio, servo* locutio *cui et* utrum formula *qui et* pro articulo[3]) usurpata et declinata an structura notissima *cui et* (*cognomen est*) *Lupo* explicanda sit incertum esse censeo.[4])

Caput II.

De syntaxi casuum.

A. De nominativo.

§ 19. Iis titulis seclusis de quibus supra ut congruentiam casuum exponerem disserui restant perpauca commemorabilia, quorum mihi exemplum nominativi absoluti et posterioribus imperatorum temporibus in sermone volgari et in linguis quae

1) Pirson p. 165sq.

2) Roensch, It. p. 443. Bonnet p. 302 (Greg. T. h. Fr. 1, 8 p. 38, 4: Iobab qui et Iob). R. Foerster, Die Casusangleichung des Relativ-Pron. im Lat., Jb. f. kl. Phil. 27 Sbd. (1902) p. 170sqq. W. Larfeld, Handb. d. griech. Epigraphik, Bd. II, Attische Inschrift. (Lpz. 1902) p. 849: III[1]. 1172 (+ a. 197 — 207 p. C.), 16sq. *M. 'Ιούλ] 'Ασκληπιάδη[ς] ὁ καὶ ['Εὐ]νρτίδας*: titulus hominis Romani.

3) Roensch It. p. 443 (Luc. 7, 32 infantibus qui (τοῖς) in foro sedentibus et adloquentibus). 4) R. Foerster, op. laud. p. 173 et adnot. 3.

vocantur Romanensibus fusius vagantis[1]) satis certum praebere videtur tl. 414a (anni 191), v. 8: *sacerdotib(us) Sopatrus et Marin(us) et Caius*. Commemorabiles etiam hi duo sunt tituli: 9141[d], 5 sq.: *de qua doluit nihil nisi mors eius* (i. 'es schmerzte'). 15126[d], 4 sq.: *de quo nihil dolui nisi mors*: nominativus *mors* ex genuina locutione tituli antecedentis inepte receptus est. Facile est interpretari nominativum in hisce inscriptionibus: 5395 (ineunt. imp. aet.), 1 sq.: *Cornelia Faustilla olla I*; aut enim *ἀσύντακτος* est: *Cornelia Faustilla (hic sita est)*; *olla I*, aut supplendum *olla(m) I* et est accusativus, de quo infra agendum erit sub § 31. Cf. 5396 (eiusd. aet.), 1 sqq.: *Cornelia Faustilla ollas II*. 6629 (aet. Claud. vel Ner.), 1 sqq.: *olla Cemella vixi[t] annos XVI olla p(edes) L*. 10137, 1 sqq.: *ossa Iconium l(iberta) psaltria*.

B. De genetivo[2]).

§ 20. Genetivus adiectivis relationis accommodatus[3]) in optimo dicendi genere non fere nisi apud adiectiva quae notus ille versus complectitur 'begierig, kundig, eingedenk, teilhaftig, mächtig, voll' ponebatur sed posterioribus temporibus 'il prit, sous l'influence de l'imitation grecque, une extension et une liberté inconnues de l'ancienne langue'[4]), id quod ex nostris quoque titulis intellegimus: eruditus[5]): 10 127, 3 sq. *emboliaria artis omnium erodita*. dignus[6]): 20618[d], 1 sqq. *D. M. Iuliae ... memoriae optimae dignissima Iulius*: titulo apposita est Graeca translatio: v. 6 sqq. *Ιουλια ... ἀριστης μνημης ... Ιουλιος* = Kaibel I. Gr. It. 1706. 23548[c] = Bue. C. L. E. II n. 1002, 5: *nos tibi digna tuae monumenta extrema favillae fecimus*.

C. Tristis: 19007[c] = Bue. C. L. E. I n. 562, 16: *tristis et ipsa meae mortis*: Bue.: 'insolenter *tristis* hic nominis ducit genetivum ut contraria apud poetas *laetus*[7]) *felix*[8]) ctt.' nitidus; speciosus: 19688[cd] = Bue. C. L. E. II n. 1582, 5 sqq.: *fuit hic vitae nitidus, culto decoratus, formae speci-*

---

1) Wölfflin, A. L. L. IX p. 45 sq. XIII p. 278. Schmalz p. 259 adnot. 3. Bonnet p. 465 sqq. Anglade p. 58: *ingressi in ecclesia dicuntur ymni*.

2) Pirson p. 175 sqq. Hoffmann p. 122 sqq.

3) Schmalz p. 288 sqq. A. Haustein, de genetivi adiectivis accommodati in lingua Latina usu diss., Halis Saxonum 1882. O. Erdmann, Über den Gebrauch der lat. Adject. mit dem Genetiv, G.-Progr. Stendal 1879.

4) Brenous p. 125.

5) Haustein p. 49 (aet. Cicer. et Aug.). Pirson p. 179 sq. (VIII 8500: *utriusque linguae perfecte eruditus*). Kuebler p. 161 sqq. Goelzer p. 321.

6) Erdmann p. 13. Brenous p. 138 adn. 4. Goelzer p. 321. Guericke p. 152. Roensch, It. p. 412 sq. (dignus c. acc. dat. genet.) = coll. p. 108.

7) Brenous p. 127: laeta laborum = Enn. XI, 73. Haustein p. 66 (Sall. Verg. Vell. Sil. Tac. ctt.).

8) Brenous p. 127. Haustein p. 43 (aet. Cicer. et Aug.). Pirson p. 179 sq. (e. g. felices operum = Verg. g. I 277).

osus qui et Astomachetus: *vitae nitidus* fortasse sensu locali, *formae speciosus* ut 'pulcher' vel 'praecipuus' vel 'praeclarus' [1]) e. g. Stat. Theb. VII 340: praeclarum formae Narcissum. intrepidus [2]), immetuens: 30120[dc] = Bue. C. L. E. II 1641 (fragm.) 1 sqq.: *diis fretus vitae intrepidus mei . . . fatorum inmetuens rerumque . . .*: *intrepidus* similiter atque 'integer' [3]), *immetuens* ut 'securus' [4]), cetera obscura.

ornatus [5]): 28753[c] = Bue. C. L. E. I 108, 5: *rerum bonarum fuit haec ornata suis*: Bue: 'ornatrix debuit scribi aut ornatu; structura formata analogia adiectivi 'refertus' ctt.' Insolenter 19008[cd] = Bue. C. L. E. II n. 1571, 4 sq. *nunc mortis iuncti iacent qui vixerunt una*: Henzenio in archetypo versus talis fere videtur fuisse *at nunc morte iacet iunctus qui vixerat una*; mea quidem sententia *mortis* fortasse nihil est nisi scriptura inversa pro *morte*. — Exempla genetivi *annorum natus* v. sub genetivo qualitatis (§ 22).

§ 21. Verba cum genetivo obiectivo singulariter structa habes haec: abesse: 12138 (litter. bonis) 11 sq.: *huius monu(menti) dolus mal(us) abesto.* potiri [6]): 9499[c] = Bue C. L. E. II n. 959 = C. I. L. I 1011 (aet. Sullae: Bue.), b 12 sqq.: *septem me naatam annorum gremio ipse recepit, XXXX annos nata necis potior* (id est in potestatem mortis venio, simil. C. I. L. I 1011 *necis potior*). dolere (doleri) [7]): 26680[cd] = Bue. C. L. E. II n. 1173 (ex Metell. et Ligor., suspectum, = 2769*, 4: *quis non exempli doleatur mortis acerbae*: Bue.: '*doleatur* formatum constructumque similiter ac 'misereatur'. 27814[c] = Bue. C. L. E. II n. 1474, 4 sq.: *ni* (sic) *doleat nostri conditus officio.* 11252[c] = Bue. C. L. E. II n. 1567, 14: *ne doleas mei quod praecessi*: Bue.: '*mei* de 'me' sive genetivus est (analogon 'misereri') sive dativus quem Nigidius ita scribi iussit (Gell. XIII 26)' coll. C. L. E. II n. 1589, 5 = C. I. L. V suppl. Ital. 1305: *noli doleri mater aetati meae* et C. I. L. VIII 5001: *scriptor casui dole.* 36202[dc] (fragm.) = Bue. C. L. E. II n. 1545, 4 sq.: [*quod fletu*] (suppl. Bue.) *mortis doleor Primi mihi caro.* Miserere: 25703[cd] = Bue. C. L. E. II n. 1537, 8 sq.: *hoc lecto elogio iuvenes miserete iacentis et dic discedens* (cf. Bue. C. L. E. 1212, 13 et supra). Saeviri?: 7872[c] = Bue. C. L. E. II n. 971, 11: *crudelis Pluton nimio saevite rapinae*: Bue.: '*saeviri* novum'. Genetivum Buechelerus non ex *nimio* sed ex verbo *saevite* ut 'cumulatus scelerum, expertus belli, ardens caedis (adde 'satiatus')' pendere vult; Henzenius emendavit *nimi*[*a*] *saevite rapin*[*a*], quem ego sequor.

§ 22. Genetivum qualitatis [8]) optima litterarum Latinarum aetate eodem fere munere atque ablativum functum posterioribus

1) Haustein p. 78 sq. pulcher (Sil.) praecipuus (Tac. Apul.) praeclarus (Tac. Stat.). 2) Haustein p. 73 (Claudian.).

3) Brenous p. 128 (Ovid.).

4) Haustein p. 56 (Verg. Hor. Ovid. ctt.).

5) Haustein p. 69 (Palladius de insit. V 1: ornatus fidei).

6) in vetusto sermone usitatum, cf. Langen, A. L. L. III p. 336.

7) Pirson p. 181 (dolere, gaudere).

8) Edwards-Wölfflin, A. L. L. XI p. 197 sqq., 469 sqq. Schmalz p. 236. Pirson p. 175 sqq. Hoffmann p. 122. Bonnet p. 548 sqq. Goelzer p. 318 sq.

temporibus magis magisque ita pullulasse notum est ut postremo omnino ablativi qualitatis vices adsumpserit; hoc loco de duobus exemplis eius disserere mihi propositum est, in quibus quin idiotismus insit neminem dubitare puto, dico *annorum* et *iuris*.

a) Formula *annorum* ad aetatem alicuius indicandam per brachylogiam usurpata est ut nomen ad quod referatur, desit[1]), ut puta: 3566 = 7541 (fort. a. fere 109: Melch. et Visc.), 5 sq.: *huc relict(us) annor(um) IV.* 3604, 6 sq.: *quam nupsi annor(um) XII mesum XI dierum XIIII.* 29324† (aet. Traian.? Rossi: fort. christ.), 1 sqq.: *D. M. Ulpiae . . . Afddisius* (*sic*) *. . . posuit nupsit an(norum) XII dierum XXX vixit XXVIII men. VIII dier. XXVIII orarum* (*sic*) *XII.* 28151[d], 5 sq.: *ex provincia Baetica annorum* (tot). 28668, a 3 sq.: *fili piissimi reliquiae annorum* (tot) *consecratae.* 7969[d]† (a. 378), a 1 sqq.: *hic requiescunt in pace Hereneus v̄c et Albinus cl̄. p. cuius depositio sd̄. id. Octubr̄. indict. V. annorum plm XII.* 9663, a 4 sq: *Onesimus viae Appiae multorum annorum negotia(n)s* (sic): exemplum imprimis notabile genetivi qualitatis liberi. Cum verbis moriendi, ut 'obiit decessit mortuus est' genetivus qualitatis *annorum* (tot) saepissime coniunctus est[2]), e. g.: 9245, 3 *decessit annor(um) L.* 21342, 5 sqq.: *defuncto annorum XXXX.* 27813[d], 6 sq.: *mater eius decessit annorum triginta.* 30371[d] (fragm.) fr. 1, 2 sq.: *de(fu)nc(t)a est annorum XV.* 34787[d], 3 *decessit annorum XX,* simil. — Ex locutione *fuit annorum* (tot) contaminatis structuris genetivum puto ortum esse in dictione *natus annorum*[3]) pro solita *annos natus* usurpata, quam ipsam quoque contaminatis structuris *natus ante annos* (tot) et *vixit annos* (tot) ortam esse e Skutschii coniectura contenderim; structuram *annorum natus* in hisce exemplis repperi, ex quibus et aetate et structura maxime memorabile est carmen 9499[c] = C. I. L. I 1011[c] = Bue. C. L. E. II n. 959 (Bue.: litteratura Acci poetae disciplinam arguit et quo Sulla decessit tempus), b 12 sqq.: *septem me naatam annorum gremio ipse recepit, XXXX annos nata necis potior*: [4]). Hausteinio[5]) varia adiectivi *natus* structura in uno eodemque titulo linguae volgaris licentiae admonere videtur, sed mea quidem sententia metri gratia effecta est. 6443 (a. p. C. circ. 44) 2 sq.: *annorum natus fuit VII.* 9289[d], 6 sq.: *mortuus est annorum natu(s?) XX.* 26165[d], 4: *annorum natus decessit VIIII.* 28228[c] = Bue. C. L. E. II n. 1054, in sermone soluto, 2 sq.: *XII annorum nata Romam veni.* Huius genetivi locum etiam adiectivum obtinere potest, ut puta: 19102[d], b 8 sqq.: *decessit bima et dierum* (tot). 34972[d], 1 sqq.: *Cluienus . . . anniculus et mensiu(m) novem hic sepult(us) e(st).* 22647 (fragm.), 3 sqq.: *Amandus bimus et quator mesorus*:

---

1) Draeger I² p. 463 = § 200. Pirson p. 177. Goelzer p. 319.

2) Pirson p. 178 cl. Iustin. 9, 8: *decessit Philippus XL et VII annorum.*

3) Marini Arv. p. 564 apud Bue. C. L. E. I n. 85: 'formula *annos* vel *annorum natus* Scipionum temporibus perquam usitata'; Bue.: 'postea satis insolita erat'. Cf. C. I. L. I 36: *annoru gnatus sedecim.* Brenous p. 96. Pirson p. 177 sqq.

4) Brenous p. 137 adnot. 2. 5) p. 78.

i. e. mensorum; est s finalis pro m finali obmutescente, cf. p. 16. 35126[c], 7 sq.: ***annuclus mensum septem carui spiritum.*** Sed structuris contaminatis genetivus ***annorum*** (tot) ***mensium*** (tot) ***dierum*** (tot) ***horarum*** (tot) etiam in formulam in inscriptionibus sepulcralibus usitatissimam ***vixit annis*** (tot) ***mensibus*** (tot) ***diebus*** (tot) ***horis*** (tot) vel ***vixit annos*** (tot) ***menses*** (tot) ***dies*** (tot) ***horas*** (tot), de qua infra accuratius agendum erit (§ 43), hic illic inrepsit [1]). Locutionis ***vixit annorum*** habes haec exempla: 29824[d] †?, 5 sqq.: *vixit* (sc. ann.) *XXVIII men. VIII dier XXVIII orarum* (sic) *XII.* 30118[dc] = Bue. C. L. E. II n, 1541, 4 sq.: ***annorum VIIII vixi.*** Alia huius idiotismi exempla vide in § 43.[2])

Econtra accusativus spatii temporalis e verbis *vixit annos* (tot) *menses* (tot) *dies* (tot) vel *annos natus* translatus est in genetivi locum: 25444, 7 sq.: *que fuit anor.* (sic) (tot) *mes.* (tot) *dies* (sic) *IIII.* 17890, 5 sqq.: *decessita* (sic) *annos* (tot) *mesibus* (tot). 35773, 2 sqq.: *hic iacet ... Mamertinus annoru(m) XVIII m III die XIII horas VI.* 29609[c] = 34191 = Bue. C. L. E. II n. 974 (versib. pessimis), 1 sqq.: *invida sors fati rapuisti Utilem* (nunc correctum in *Vitalem*) *sanctam puellam bis quinos annos.* 20266, 1 sq.: *C. Iulius Serapio annos XIIV.* Genetivus cum ablativo qualitatis permixtus est in hisce titulis: 10458, 8 sq.: *Fortunatae annorum* (tot) *dieb.* (tot). 12887[d], 2 sqq.: *Avidio ... annoru* (tot) *m.* (tot) *diebus* (tot).

b) Transeamus nunc ad formulam iuris alicuius[3]), quam habes in his exemplis: 5181 (aet. Tib.), 1 sqq.: *Donati ... ollae n̄. XXXVI propriae iuris eius.* 4940 (aet. Tiber. vel Claud.) 4 sq.: *quod fuit iuris L. Virasi.* 2963[d], 6 sq.: *monumentum iuris sui.* 9035 (aet. Flav.?), 10 et 9035 a (aet. Flav.?), 8 sq.: *eorum quorum iuris est dandi.* 5783, 3 sq.: *quod iúris eius fuerat.* 8930[d] = 33754 a add., 13 sq.: *item iuris sit P. Aeli Aug. lib(erti) ... rel(l)iquias ponendas.* 9135, 5 *quod fuit iuris M. Herenni.* 26685[d], 4 sq.: *quae sui iuris est.* 10248, 7 sq.: *quae iuris sui esset.*

§ 23. Genetivus comparativus[4]) graeco more pro 'quam' vel ablativo positus est: 4912 (aet. Tib. vel Claud.), 1 sq.: *Caelia C. l. quae fuit caeli melior.* 29580 †?, 2 sqq.: *coniugi ... cuius praeclarius nihil fuisse certus* (sc. sum). 21279[d], b 4 sqq.: *vixit annis plus minus annoru(m) ciquaginta mesibus tribus diebus viginti.*

---

1) Pirson p. 178 sq.

2) Liceat mihi ad sententiam meam demonstrandam schema quoddam describere:

1. vixit annos (tot),
2. ? natus ante annos (tot),
3. = 1 + 2 natus annos (tot),
4. fuit annorum (tot),
5. = 3 + 4 natus annorum (tot),
6. = 1 + 4 vixit annorum (tot).

3) Schmalz p. 448.

4) Woelfflin, A. L. L. VII p. 120. IX p. 99. Brenous p. 140. Schmalz p. 253 adnot. 1. Schulze gr. et l., p. 14. Roensch It. p. 485; coll. p. 173. Apud Lucif. Calarit.: Hartel, A. L. L. III p. 44. Bonnet p. 552.

Praecipue dignus qui afferatur genetivus gerundivi finalis est, qui in act. fratr. arval. inde ab a. p. C. 87 usque ad a. 218 hic illic cum dativo finali confusus reperitur; de quo vide infra § 73.

C. De dativo[1]).

§ 24. Primo loco verba faciam de dativo *praetorio* quodammodo immobili facto in his titulis: 1690ᵖ (a. f. 340), 21: *perfuncto officio praefecturae praetorio.* 1691ᵖ (a. f. 340), 17 sq.: *perfuncto officio praef. praetorio.* Sim. *urbi*: 32004† (a. 359), 1: *in ipsa praefectura urbi neofitus iit da deum,* quem usum ortum esse puto ex forma notissima *praefectus praetorio*; cf. 1698ᵖ (a. 377), 2 sqq.: *Symmacho . . . praefecto urbi consuli pro praefectis praetorio.*

§ 25. Dativus cum verbis coniungitur[2]):

inferre[3]) sexagies ter dativum merum ducit, octies tantum praepositionem 'in', de qua cf. Diehlium p. 72 sq.

molestari[4]) fortasse ex analogio verbi 'nocere': 18927ᵈ, 6 sq.: *ne velis tribus sepulchris molestari.* 29579ᵈ, 1 sqq.: D(is) Ma(nibus) *molestari noli, sic tuis non molestetur alter.* 36631ᶜᵈ (fragm.), 2: *tribus sepulchris molestari.* Sed cf. 14159ᵈ, 7: *si quis positis corporibus eos molestatus fuerit.*

laedere: cf. 'nocere, obesse' ctt: 29951, 6: (*ita*) *sit t*(*ibi*) *t*(*erra*) *levis ut tu huic nihil laeseris.*

dolere?[5]): cf. p. 312, § 21.

ius habens: 26584, 5 sq.: *ius habens hui* (sic) *monimento* Neque vero recte Diehlius existimat etiam verbum sequendi dativum secum habere in hoc exemplo: 32267, 8 sq. *hoc monumentum sequetur libertos libertasque posterisque eorum*: nam errorem ex duarum structurarum confusione ortum esse ipse (p. 203) vidit.

Dativum auctoris[6]) pro praepositione 'ab' habes: 944ᵖᵈ (a. 81, in arcu in circo maximo), 5 sqq: *urbem Hierusolymam omnibus ante se ducibus regibus gentibus aut frustra petitam aut omnino intemptatam delevit:* est sermo poeticus sive graecissans. Simil. 19007ᶜ = Bue. C. L. E. I n. 562, 5: *sum cunctis semper amata.* — Huc relatum velim 34697, 4 *munimentum ru. t. nae* (sic i. ruinae!) *conlapsum*: erravit lapic.

De dativo finali gerundivi in act. fratr. arv. conspicuo velim videas § 73.

---

1) Pirson p. 178 sqq. Hoffmann p. 120 sqq. 2) Diehl p. 203.
3) Hoffmann p. 121. Apud Livium: Riemann² p. 266.
4) Roensch coll. p. 108 Graeci sermonis esse imitationem putat. Cf. Th. Gl. E.: *molestaris* ἐνοχλεῖς = III 410, 51.
5) Apud Lucif. Calar.: Hartel, A. L. L. III p. 45.
6) Draeger I² p. 427 sq. Schmalz p. 246. Norden ad Verg. Aen. VI, 770. Bonnet p. 547 sq. Roensch It. p. 436 sq. coll. p. 58. Brenous p. 154.

D. De accusativo[1]).

§ 26. Figuram quam vocant etymologicam[2]) omnibus linguae latinae temporibus acceptam repperi his locis: 15233[d], 7[3]): *vita(m) dum vives, vive.* 26926[dc] = 34175 add. = Bue. C. L. E. I n. 461, 6 sqq.: *cum quo concordem* (-*iam*: Fabrett. aliique) *vitam multosque per annos vixit.* 9927†[v], 3 sq.: *semper bona vita bixi.* — Graecam imitationem aperte praebent hi tituli: 17505[c] = Bue. C. L. E. I n. 215, 11 sq.: *his parce tumulis ingredi 'pedem saepe*; Bue: '*pedem* i. ut graece *ἐμβεβὼς πόδα*'. 10049[d] (tit. aurigae a. p. C. 131), a 3 sq. et b 4: *vicit palmas n̄(umero)* (tot), cf. *'Ολύμπια νικᾶν*[4]); titulo appositi sunt versus Graeci.

§ 27. a) Accusativus relationis sive limitativus[5]), liberius primum a Vergilio: postea a poetis, Tacito aliisque usurpatus subest: 1756[dc] = 31922 add. (a. f. 395), b 5: *dives opum clarusque genus.* 2145[d] = 32408 add. (a. fere 384) 11 sq.: *Vettio Agorio . . . omnia singulari.* 1745 (a. f. 358), 5 sq.: *patrono omnia praestantissimo.* 1746 (aet. postdiocl.) = 31918, 6 sq.: *patrono omnia prestantissimo* (sic): hic usus adiectivorum vel pronominum neutrius generis numeri pluralis iam Sallustio et Livio acceptus fortasse graecismus est[6]). — Contra in n. 2818[v] = 32589 add. (litteris malis) 3 sqq.[7]): *Au(relius) Vale(ns) . . . nationem Mesacus.* 32827, 2 sq.: *Basso nationem Surus.* 9222[d], 14 sq.: *hic artem caelatura Clodiana evicit omnes* accusativum ob m finalem epigraphicam pro ablativo scriptum esse censeo.

b) Accusativus regionis[8]) inde a Vergilio liberius usurpatus exstat: 21846[c] = Bue. C. L. E. II n. 1165 (versus non aetate inferiores Traiano: Bue.), 3: *sedes insontem Magnillam ducite vestras*: cf. Verg. aen. VI 639.

c) Accusativum duplicem[9]) ut sermoni volgari ita militari et sacro pergratum habes e. g. in hisce titulis: 29848 b, 1 sq.: *deos et Deanam et Iovem . . . habeat iratos quisquis hic mixerit aut cacarit.* 13740[d], 6 sqq.: *habeat deos . . . iratos.* 29944, 3 sq.: *habeat genium iratum.*

1) Hoffmann p. 118 sqq. Pirson p. 169 sqq.

2) G. Landgraf, de figuris etymol. linguae latin., act. semin. phil. Erlang. vol. II. Erlang. 1881 pp. 1—69. Draeger I[2] p. 386 sqq. Schmalz p. 231. Ziemer[2] p. 157. Pirson p. 169 sq. Hoffmann p. 118.

3) Diehl p. 201.

4) Thielmann, A. L. L. VIII 441 in versione libri Sapientiae: *praemium* (i. proelium) *vincens* i. *ἀγῶνα νικήσασα.*

5) Landgraf, A. L. L. X p. 209 sqq. Roensch It. p. 437. Diehl p. 203. Hoffmann p. 119. Goelzer p. 311.

6) Cf. Kühner, Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. II, 1[3] (Gerth) p. 317 sq. (*πάντα*). Wölfflin, A. L. L. II p. 90 sqq. 615. Apud Minuc. Felic.: Wölfflin, A. L. L. VII p. 476. Apud Lucif. Calarit.: Hartel, A. L. L. III p. 42. Schmalz p. 232. 7) Diehl p. 203.

8) Bonnet p. 535: *regressus urbem.*

9) Draeger I[2] p. 382 sq. Schmalz p. 238. Hoffmann p. 118.

9010, 5 sqq.: *quos se vivs* (sic) *manumisit et in numerum libertorum ordinavit et collibertos suos fecit.*

§ 28. Verborum ab optimis scriptoribus aetatis qua florebant artes atque litterae cum ablativo coniunctorum apud veteres posteriores infimos transitive usurpabantur haec 'utor fruor fungor potior abhorreo supplico' [1]). In titulis urbanis habes cum accusativo coniuncta haec verba:

a) accusativus pro ablativo [2]):

fruniscі [3]) (frui, perfrui): 11 928, 2 sq.: *libertatem suam frunita est annos* (tot). 15 652/3, 8 sq.: *quem non liquit* (sic) *nos frunisci.* 26 121, 5 sqq.: *quem non licuit plus aetatem suam frui infelicissimam matrem suam fecit.* 33 929, 1 sqq.: *Dalmatio filio . . . quem plenis septem annis perfrui patri infelici non licuit.* C: 30 103^{dc} = 36 645 add. = Bue. C. L. E. I n. 190, 1: *fruamur tempus bonum*, ibid. v. 5: *dum essent fruniti sunt*: sine obiecto. 35 769^{c} (vers. in speciem hexam. compos.) 11 sq.: *nunc quia non licuit frunisci nostrum ave raptum [Ga]nymeden.* Sed 19 055^{cv} = Bue. C. L. E. I n. 495, 9: *digna quidem frui perpetua de luce benigna*: Bue. comparat ἀπολαῦσαι βίου, equidem de articulo partitivo linguarum Romanensium iam Plauto [4]) usitato cogitavi. fungi [5]): 19 270^{d}, 6 sq.: *(di)em suum functa est.* 30 106^{c} = Bue. C. L. E. II n. 1768, 2 *(par)carum crimina functus.* Neque probabiliter coniecit Diehlius (p. 200) in titulo 31 850, 6 sq.: *omnis [hono]ris fun(c)tus* formam ablativi tertiae declinationis in secundae mutatam esse; nam potest etiam accusativus esse.

uti? [6]) verbum v. d. Diehlio (p. 202) subesse videtur hoc loco: 29 907^{d} (fragm.) 1 sqq.: . . . *est membrorum duor(um), pertinere deberet* (editt.: fortasse *debebet* pro *debebit*) *aput liberos eorum aquam uti de taberna et itum ambitum uti prestetur eis*: verum hic *uti* non est verbum sed coniunctio 'ut' abundanter repetita, cf. 9404, 14 sqq.: *uti liceat itum aditum ambit(um) haustum aquae ligna sumere.* Sim. 10 247^{d} (a 252), 14 sqq., 29 460, 1 sqq.: *M. Volcius . . . rogat . . . ut cum Volcia Chreste coniuge sua ut in una olla corporis reliquiae essent*, accusativi autem *aquam itum ambitum* pro nominativis positi sunt.

carere [7]): C: 7193 a^{c} = 33 241 add. = C. L. E. II n. 1247, 5: *et poda-*

---

1) Langen, A. L. L. III p. 329 sq. Draeger 1² § 248 = p. 568 sqq. Schmalz p. 229 sq. 243. Apud Greg. T.: uti frui fungi potiri carere nocere studere condolere abhorrere petere aliquam rem = Bonnet p. 583 sqq. Ap. Lucif. Calar. (saec. IV): uti frui potiri = Hartel, A. L. L. III p. 41. Roensch, It. p. 440. 2) Diehl p. 201 sq.

3) 'frunisci' ap. priscos et in serm. volg. pro 'frui': Heraeus p. 7. Roensch It. p. 326. coll. p. 14. Pirson p. 170 sq. Kuebler p. 161 sqq. Carnoys VI p. 355 (frui).

4) Pradel, de praepos. in prisc. latin. vi atque usu, Jb. f. kl. Ph. S.-Bd. 26 p. 523 sqq. 5) Diehl add. ad p. 202.

6) 'uti' cum accusativo: Roensch coll. p. 133. 173.

7) Roensch Ital p. 414 sq. coll. p. 173. Bonnet p. 533. Pirson p. 171.

gram careo. 23010c = Bue. C. L. E. I n. 508, 7 *caruit lucem et te(ne)bris se miscuit atris.* 35126c, 7 sq.: *annuclus mensum septem carui spiritum.*

dolere[1]) (doleri) optima aetate et accusativo et ablativo utebatur[2]). 5767c (litt. pulchris) = Bue. C. L. E. II n. 1101, 9: *de quibus doluit nihil nisi morte[m?].* 12871, 4 sqq.: *de quo nihil doluit nisi mortem eius.* 23176d, 8 sqq.: *de qua nihil aliud dolitus est nisi mortem.* 29054, 4 sq.: *de qua nihil doluit nis(i) mortem eius.* C: 19007c = Bue. C. L. E. I n. 562, 15: *doluit casum.* 4379cd (aet. Tib.) = Bue. C. L. E. I n. 81, 5 sq.: *noli dolere amica eventum meum.* 8023c (aet. paulo p. Aug. mort.), 3 sq.: *nolite dolere éventum meum.* 'Dolere' cum dativo cf. § 25, cum genetivo cf. § 21.

queri: 19100, 4 sq.: *de quo questa sum nihil nisi unam mortem.* 34025, 1 sqq.: *D. M. M. Aurelio . . . quen omnes sodales sui querunt*: incertum quia supplere licet *qu(a)erunt.* 21521c = 34137 add. = Bue. C. L. E. II n. 1109 (aet. Flavior.: Bue.), a, 2: *parcarum putria fila querens.*

b) accusativus pro dativo[3]).

parco: 13101 (litter. pessim. aet. Aurel.), 6 sq.: *parce matrem tuam.* C: 4825c (extrem. Aug. aet. et Tib. imp.) = Bue. C. L. E. II n. 1020, 4: *parcito et ipse tuos.* 9274†c? (versus in speciem senarior. compositos esse Orellius suspicatus est), 3 sqq.: *et tu viator, precor, parce tumulum Narcissi.* 28730c = 34148 a, add. = Bue. C. L. E. I n. 837, 6 sq.: *otiose, parce pia manes, ita te tua vota sequantur*: Th. Mommsenus: 'fortasse *pia(e)* i. e. 'pie' adverbium'; Bue.: '*parce piae Manes, ita* ctt., aut 'parce pienter Manibus' aut 'parce, nam piae sunt Manes'; Bue. confert C. L. E. II n. 1468 clausulam *parce pios Manes sollicitare manu*; equidem rem in incerto relinquo. 30132c? = 36650 add. = Bue. C. L. E. II n. 1171 (fragm.), 5: *et praedata meis parce venena [locis, dare]* (suppl. Bue.).

nubo[4]): 3604, 6: *quam nupsi*: scil. de viro, ut apud priscos, cf. Nonium Marcellum 143 M.

suadeo[5]): 8991c = Bue. C. L. E. I n. 101 (aet. Hadrian), 5 sqq.: *parentes suasi artefic(ium) discerem.*

studeo[6]): 33929, 5: *studens litteras Graecas*: cf. 'discere.'

noceo[7]): 29947, 3 sq.: *quodsi nocueris noceberis ab alio.*

c) varia:

transire: 29942d, 1: *inscriptor rogo te ut transeas hoc monumentum.*

praeterire: 2335d, 4 sqq.: *qui Victorem . . . non praeteritis, salvi eatis.*

peto[8]): 18817 (cf. Corp. p. 3523), 9 sqq.: *ita peto vos [Ma]nes sanctissimae.*

---

1) Pirson p. 172. 2) Draeger I² p. 361.

3) Diehl p. 203. 4) Roensch coll. p. 266 sqq.

5) Roensch coll. p. 109. Ludwig p. 33 (persuadeo). Roensch Ital. p. 441. Goelzer p. 305.

6) Pirson p. 170. Bonnet p. 534.

7) Pirson p. 170. Roensch It. p. 441. coll. p. 109. Bonnet p. 533. Goelzer pp. 303. 445 (add.).

8) Bonnet p. 633 sqq. Goelzer pp. 304. 445 (add.). Roensch It. p. 441 (in Ital., item apud scriptores hist. Aug.).

opto: 15106, 9: *optarem deos ut . . . aliqui meorum faciat.*

praestus sum (i. praesto sum): 12013[cd] = Bue. C. L. E. II n. 1568 (cf. n. 178), 10sq.: *patronos bonos* (*in*) *officio praestus fui*: Bue: 'praesto' veteres aut 'praestu', ex eo istud declinatum est ut 'sedulus' (ex 'sedulo').

d) accusativus obiectivus participiis[1]) medialiter ut apud Graecos usurpatis, de quibus refert Priscian. XI 27 p. 565 Keil additur in hoc exemplo: 30110[de] = Bue. C. L. E. II n. 1155, 3sq.: *bis senos completam annos te filia matri eripuit . . . in*(*i*)*qua dies.*

§ 29. Accusativus absolutus[2]) in sermone plebeio formari non potuit nisi eo tempore cum vocum terminationes litteris m s ṭ aliisque finalibus evanescentibus nullo fere modo inter se differebant, etiamsi hic illic recte scriberentur. Itaque accusativum absolutum pro ablativo apud posteriores demum, nominativum apud infimos reperis. In parietibus excubitorii vigilum graphio scripti sunt 3081 (a. 238), sq.: [*Pio*] *e*[*t*] *Pontiano cos*(*ulibus*) [*sa*]*lvos* (*commanipulos*). 3075 (a. 229), 6sq.: *salvis* (sic) *commanipulos feci sebaciaria*; in ceteris semper recte *salvis commanipulis.* Ibid. 3057 (a 219), 2: *imp*(*eratore*) *Antonino . . . et Sacerdotem co*(*n*)*s*(*ulibus*). 3088 (aet. Gordian.), 4: (*oleu*) *cur*(*ante*) *Aurelium Agripinum* (sic) *optione.* 3066 (a 219), 1sqq.: *imp. Antonino et Sacerdotem II. cos.* 3069 (a 221), 6sqq.: *option*(*e*) *Gargilium Rogatianum sub tribuno Sereniano.* In act. fratr. arval: 2086 (a. 155), 45: *praesidente L. Claudium Modestum proflamine.* — 32547 = 2841 (a. 239), 5: *curantibus Adiab. Pudentem et Argium Lupum*[3]). 7006[d] (aet. Anton. Pii), 5sqq.: (*curan?*)*tibus C. Marium Priscum e*(*t*) . . . *Adamantem.* 3722, a = 31038 add., 1sqq.: *Brumasius deo me*(*n*)*sa*(*m*) (sic) *posuit salbum patre cum* [*o*]*mnis byyris* [*sa*]*cratis* (i. 'salvo patre cum omnibus viris sacratis').

Omnibus his exemplis cave ne nimium momentum tribuas quia merus accusativus absolutus nusquam reperitur sed semper ablativus et accusativus contaminati, quod m finalis infirma ad permutandos illos casus ansam praebebat. De accusativis *se vivum, se vivos* vide § 37.

§ 30. Varia exempla accusativi pro ceteris casibus obliquis usurpati praeter ea quae supra in § 16a contuli, haec sunt[4]): 29609[c] = 34191 add. = Bue. C. L. E. II n. 974 (versib. pessim.), 1sqq.: *invida sors fati rapuisti Utilem* (correctum in *Vitalem*) *sanctam puellam bis quinos annos*[5]) et 17890, 5sq.: *decessita* (sic) *annos* (tot) *mesibus* (tot): ex altero

1) Norden ad Verg. aen. VI 281. Roensch Ital. p. 437 (*repletus sum consulationem* = II. Cor. 7, 4.).

2) Wölfflin, A. L. L. XIII p. 278. Schmalz p. 258 adnot. 2. Bonnet pp. 524sqq. 561sqq. Anglade p. 58. Pirson p. 185sq. Diehl p. 205sq.

3) Hoffmann p. 117: *curantes filios* = VIII 132, 5sq., sed VIII 4551[c]: *impleta tempora* vox *tempora* potest etiam esse genere mutato fem. sing. (Meyer-Lübke p. 488). 4) Cf. etiam Diehl p. 205sqq.

5) Editores ad v. 1sqq.: 'subest distichon pessumdatum nomine et annis vitae interpositis'.

titulo quomodo idiotismus accusativi explicandus sit, satis apparet; cf. § 22a. 6216 (monumentum Statilior. a. p. C. circ. 44?), 1 sqq.: *Philologus cellarius ex conlegio commorientes*: *commorientes* ex nominativo *collegium commorientes* falso receptum est. 2718[d], 8 sq.: *Crispinus eques coh. eandem* (sic). 3454, 2 sqq.: *Aureli(a)e . . . coniugi . . . natione Acuicesem* (i. e. Aquincensi: Maff.). 5175 (aet. Tib. vel Claud.), 4 sqq.: *locum hui si qui manus intulerit.* 7375 (monum. Volusior. a. p. C. 40—60: Th. Mommsen.), 4 sqq.: *fecit . . . permisum* (sic) *L. et Q. nostri*: in omnibus his exemplis m finalis causa est casuum permixtorum. Sim. fortasse in act. fratr. arval. — quae ceteroquin vitiis et dictionis et quadratariorum abundant —, ubi inde ab a. p. C. 80 occurrit haec lectio: *piaculum factum (est) per calatorem et publicos eius sacerdoti(i) quod arbor a vetustate decidit expiandum porcam et agnam opimam*: sic singulis paulum mutatis 2059 = 32363 add. (a. 80) 18 sq. 20 sq. 28 sq. 2060 = 32364 add. (a 81) 5 sqq. 2105 (a. 220) 7 sqq. Sed recte ablativus: *piaculum factum est porca et agna opima* 2086 = 32380 add. (a. 155) 70 sq. 74 sq. 2099 = 32386 add. (a. 183) p. III 23 sq. Quem idiotismum soli neglegentiae lapicidarum tribuendum esse censeo.

§ 31. Accusativus pro nominativo [1]). 19989[c] = Bue. C. L. E. I n. 147, 3: *dolere noli, matrem, faciundum fuit.* 8398, 1 sqq.: *Fl. Castino . . . collegas kar(issimo) posuerunt*: est vitium quadratarii. 3067[d] (in statione vigilum), 1 sqq.: *coh(ors) VII. vigulum centuriam Crispini sebaciaria fe(cit).* 2817 = 32588 add., 1 sqq.: *Iovi . . . cives Dalmatas* (sic) *posuerunt.* 13830[c] = Bue. C. L. E. I n. 497, 3 sqq.: *cuius reliquias cinerum hic ossa sepulta pie nunc blandae memoriae quiescit*: *reliquias* asyntacton pro nominativo: *cuius reliquiae cinerum hic* (scil. positae sunt), *ossa sepulta* ctt. 16821, 1 sqq.: *D. M. relicias cinerorum Deuteri.* 9281, 1 sqq.: *locum Praetect(i), hic requiescit.* 4802 (aet. Aug. ex. et imp. Tib.; litt. pessim), 1 sq.: *ollas Dromi. inlata est Ofania.* 4952 (aet. Tib. vel Claud.), 1 sqq.: *Fabiae Nomadis ollas II.* Similiter: 7808, 1 sqq. 21085[d], 1 sq. 22197, 1 sqq. 23247[d], 1 sqq. 27034 (paulo p. C. n.: Th. Mommsen.), 1 sqq. 28366, 1 sqq. 28780, 1 sqq. 33264 (aet. postdiocl.), 1 sqq. Paulo minoris momenti hi sunt tituli, in quibus nominativus possidentis cum accusativo *ollas* (tot) coniunctus est, quippe cum supplere liceat *habet* (*habent*). 4355[d] (aet. Tib.), 1 sqq.: *Philusa . . . ollam et titulum datum ab conservas pedisequas.* 4788 (aet. Aug. ex. vel Tib.), 1 sqq.: *L. Maelius . . . Cornelia . . . ollas emptas* VI *s. et sq.* 5004 (aet. Tib. vel Claud.), 1 sqq.: *Plaetoria Hymnis ollas II.* 5396 (aet. imp. ineunt.), 1 sqq.: *Cornelia Faustilla ollas II*, sed cf. 5395 (eiusd. aet.), 1 sq.: *Cornelia Faustilla olla I.* Simil.: 7809[d], 1 sq. 7810, 1 sqq. 7811, 1 sqq. 7812, 1 sqq. 10064, 1 sq. Contra nominativus positus est his locis: 5013 (aet. Tib. vel Claud.), 1 sqq.: *Quintiae Crispinae ollae continuae II.* 5395 (aet. imp. ineunt.), 1 sq.: *Cornelia Faustilla olla I.* Cf. § 19 (de nominativo).

De accusativo locali vide § 41, de accusativo diem significante vide § 42b, de accusativo spatii temporalis vide § 43.

1) Meyer-Lübke, Grundriß d. rom. Phil. I p. 369. Gröber ibid. p. 481. 488. Carnoys V p. 351 sq. Pirson p. 188 sqq. Guericke p. 51. Anglade p. 55 sq. Diehl p. 204 sq. exemplum Romanum non praebet.

E. De ablativo.[1])

§ 32. Adiectiva et verba cum ablativo singulariter coniuncta:

a) compos?[2]): (Cic. ett.) 195, 7 sqq.: *voto compotes d(ono) d(ederunt)*: nisi compendium est *voto(rum)*.

memor?: 17622[dc] = Bue. C.L.E. II n. 1216, a 7 sq.: *memoresque parentis amore*, sed ibid., a 10 sq.: *memores de nomine nostro* et ibid, b 3: *memoresque priorum*, ibid. b 8 sq.: *sis memor antiqui nominis*. Itaque *amore* s finali mutata ex genetivo 'amoris | amori | amore' esse ortum neque esse ablativum genuinum existimo.[3]) Similiter in versione lat. epist. Clement. Alex. ad Corinthios 1, 1: *dignus amoris*, sed ibid. 21, 7: *dignus amore*.[4])

doctus: 33898 (litt. magn. et pulcris), 2 sqq.: *pia docta novem músis, philosopha*.

finire verbum ut in lingua graeca παύειν τινά τινος cum accusativo personae et ablativo rei constructum est in carmine 6049[c] = Bue. C. L. E. II n. 1851 (aet. lib. rei publ. ex. usque ad Aug. mort.), 1 sqq.: *heic situs sum Lemiso quem numquam nisi mors feinivit labore*: Bue. confert παύειν πόνου et poetis latinis 'finivit morte dolorem' acceptum esse dicit.

§ 33. Relationem[5]) ablativus his locis videtur significare: 4340[d] (aet. Tib.), 4: *(libertus) corpore custos*. 4342[d] (aet. Tib.), 2 sq.: *corpore custos*. 4343[d] (aet. Tib.), 1 sqq.: *Hilarus . . . corpore custos*. 4437 (monum. Marcellae aet. Aug. ex. vel imp. Tib.), 2: *corpore custos*. 8810 (aet. Claud.), 2: *corpore custos*, verum *corpore* non esse ablativum genuinum sed ortum esse ex genetivo *corporis* s finali abiecta et vocali i in e obmutescente his titulis docetur eiusdem fere aetatis: 8808 (aet. Claud. vel Ner.), 5: *corporis custos*. 8804 (aet. Claud.), 4: *corporis custos*. Cf. *iure peritus* (*consultus*) ortum ex *iuris peritus* (*consultus*).[6])

§ 34. Ablativus instrumenti[7]) pro praepositione 'in' cum ablativo coniuncta his locis subest: 2104 = 32388 add (act. fratr. arval. a. 218), a 8: *cathedris conseder(unt)*, ibid. a 18: *subsellis consed(it)*, sim. ibid. a 21; a 30, sed cf. ibid. a 12: *in cathed[ris] consederunt*. 2606 = XIV 2429, 6: *sarcofago corpus posuit*. 20033, 7 sqq.: *corpus . . . conditum sarcophago*. 8628 (aet. Domit.), 11: *Scorpus Ingenuo Admeto Passerino Atmeto*: sunt nomina equorum, quibus Scorpus auriga vicit.

§ 35. Ablativum qualitatis[8]) in sermone plebeio genetivo qualitatis magis magisque cessisse iam in § 22 expositum est, ubi etiam exempla ablativi cum genetivo qualitatis contaminati reperis.

Ablativum qualitatis *annis* legi: 2128 (fortasse I. s. ineunt.), 2 sq.: *Iuniae . . . annis LXIIII*.

---

1) Pirson p. 183 sqq. Hoffmann p. 124 sqq. 2) Georges[7] sub voce.
3) Sed VIII 3623[c] *memor hoc munere nostro* s finali mutata explicari nequit. 4) Woelfflin, A. L. L. IX p. 99. 5) Hoffmann p. 125.
6) Leo, plautin. Forschungen Berlin 1895 p. 261. Skutsch Vollmöll. IV p. 81 et A. L. L. XV p. 54.
7) Schmalz p. 251. 8) Hoffmann p. 125. Draeger I[2] p. 541 sq.

§ 36. Memorabiles hi sunt tituli militum, in quibus navis longa, in qua miles stipendia facit, ad analogiam oppidorum ablativo originis significatur, cum in optimo dicendi genere genetivus vel praepositio 'ex' ponatur: 3108, 2 sqq.: *M. Domiti Nepotis . . . libyrnica Nereide.* Sim. 3110[d], 4.[1]) 3112[d], 4. 3114[d], 4. 3115[d], 3. 3117, 3. 3123, 5. 3126, 5. 3127, 4. 3128, 4. 3136, 4. 3138, 4. 3143, 5. 3145, 3 sq. 3149, 4. 3171, 2 sq. 3172, 2. Sed rectissime: 3095[d], 2 sqq.: *L. Annio . . . ex Capricorno triere.* 3129[d], 5: *III* (= trieris) *Minervae.* 3148, 2 sqq.: *C. Acui Claudiani . . . III* (= trieris) *Virtutis.*

De ablativo locali nominum oppidorum et terrarum vide § 40.

De ablativo spatii temporalis ('vixit annis tot') vide § 43.

§ 37. Transeamus nunc ad quosdam ablativi qui dicitur absoluti idiotismos.[2]) Atque si quidem valet quod ex nostris titulis intellexisse vobis videmur, notandum est ablativum absolutum paulatim non solum accusativo et nominativo absolutis (de quibus cf. §§ 29 et 19), sed etiam saepius praepositionibus 'sub' et 'in' cedere coepisse. Ac primum quidem severam grammaticae regulam de ablativo absoluto omnino fuisse neglectam potes colligere ex hisce exemplis, quae mihi praesto sunt: 5215 (aet. Tib.), 1 sqq.: *[A]nthus . . . [du]obus amissis Galaesis [hu]nc constituit sibi atque illis terminum.* 30283 (fragm.), 2 sq.: *Evercinius se curante.* 18900 a, 3: *me vivo scripsi.* Quibus ex exemplis apparet grammaticae regulam qua praecipitur ut vox ad partem aliquam totius sententiae pertinens in structura ablativi abs. ipsa desit, neglegi, id quod omnibus sermonis latini temporibus occurrit.[3]) Qui soloecismus exemplo in inscriptionibus sepulcralibus creberrimo se vivo[4]) illustratur de cuius ut ita dicam fatis primus vir oculatissimus Frid. Ritschelius[5]) brevissime egit. Liceat mihi quae ille breviter tantum perpaucis titulis collatis attigit, latius exponere pluribus exemplis probare coniectura emendare. Enimvero ut aliquem viventem aliquid fecisse exponeret, optimus scriptor dicebat 'vivus fecit aliquid' et si dativus 'sibi' adiungebatur, recte 'vivus sibi fecit', vel 'vivo sibi fecit', ubi 'vivus' ad subiectum, 'vivo' ad dativum 'sibi' referri poterat. Quae formae omnes quamvis raro et in titulis urbanis et in reliquis voluminibus Corporis inveniuntur, ut puta: 9218[d], 4: *vivo sibi* (sc. fecit). 9028, 5 sq.: *sibi vivo et Fulviae* (sc. fecit). 3554, 3: *vivus sibi et uxori suae* (sc. fecit). 5767, 8: *vivus fecit sibi.* Pro forma *vivus* saepius apparet forma antiquitus servata *vivos*, de qua velim conferas quod v. d. Neue-Wagener observavit:

---

1) in Corpore errore librarii = 3109.

2) Schmalz p. 256 sqq. Bonnet p. 558 sqq.

3) Draeger II[2] p. 809 (coll. Cic. pro Rosc. Amer 2, 6: *sese hoc incolumi non arbitratur huius innocentis patrimonium posse obtinere*). Schmalz p. 258 adnot. 1.

4) Pirson p. 185 sq. Hoffmann p. 133. Bonnet p. 559. Roensch It. p. 419. Diehl p. 205. 5) opp. philol. vol. IV Lips. 1878 p. 7 sq.

'Jedoch nach v u q ist *os* und *om* nicht allein in den früheren Jahrhunderten, sondern bis gegen das Ende des I. Saeculums der christlichen Zeitrechnung angewandt worden, und einzelne Formen dieser Art, wie besonders das auf Grabdenkmälern häufige *vivos* reichen in noch spätere Zeiten hinab' [1]), id quod etiam his exemplis Romanis probatur:

servos: 34346 (aet. Domit.), 3. 26173, 5.

conservos: 12564, 6. 21760, 4. 26087, 4. 34743, 4sq. avos: 12763/64, 5sq. 21465, 6. 28706, 6. Primitivos (n. propr.): 27115, 8. 28899[d], 4. 29451[d], 3. Lascivos: 15847[d], 9. Ingenuos: 13877[d], 3. *vivos sibi fecit* vel sim. his locis reperitur: 2532[d], 4. 8447[d], 3sq. 9580[d], 4sq. 11202, 4. 12264[d], 3. 12649[d], 5sq. 15198[d], 2sq. 15868[d], 3 et octo aliis locis.

Sed multo saepius reperitur formula *se vivo fecit* (*sibi*), orta ex volgi omnia quam accuratissime, etiamsi soloecismus fit, significandi voluntate; habes e. g. 8546, 9: *hoc me vivo inserri* (sic) *iussi*. 10812, 2sq.: *Aelius . . . vivo se ex arka pontificum comparavit sibi et Marciae*. 18078, 2sqq.: *M. Aurelio Augg. lib. Elpideforo eo vivo concessit locum . . . L. Arruntius*. 3480, in aversa = 18320[d], 3: *se viva sibi et suis* (*fecit*). 5305 (aet. Tib.), 6: *de suo se vivo fecit et sibi et suis*. Sim. permultis aliis locis quos enumerare omnes supersedeo. Quibus locis quod forma *vivo* valde deformata est (*vibo bivo bibo vio* ctt.), non magni est momenti. Verum ingenti usu formulae *se vivo* factum est ut per hypostasin, ut voce illa Useneriana utar [2]), adiectivum *sevivus* formaretur (*mevivus* semel: 8455, 11: *me vivus feci mihi*), quod variis modis (sevivus, sebivus, sevibus, sebibus, sevivs, sevivos ctt.) deformatum inter 'addenda lexicis latinis' numerandum censeo. Etiam huius rei exempla plura proferre supervacaneum esse existimo, quia non ad titulos urbanos restricta est; confer e. g. 7284 (a. 40—60) b, 3sq.: *fecerunt se viri libertis*. 7729, 3sq.: *se viri fecerunt sibi et suis*. 13189, 4sq.: *ses vi*[*i*]*vi conparaverunt sibi*. 9280†?v, 2sq.: *L. Balerius se bibus concessit se vibo M. Caecilio . . . sibi et Sulpiciae . . . sibi et suis*. — Inprimis notabiles sunt hi tituli: 33981 (aet. Flav.?), 4sq.: *filia . . . Flavia . . . fecit coniugi Abineo se bibos*: de femina! 9232, 1sqq.: *Cucumio et Victoria se vivos fecerunt, capsarius de Antoninianas*. 2283 (litter. saec. III), 1sqq.: *Publio Elio Petino* (pro nominativo) *sacerdos et Publio Elio Florentius se bibos compa*(*raverunt*) *et posuer*(*unt*) *sibi*. 13014[d], 4: *se* [*b*]*ibos fecerunt*. 13055 (aet. Aurel.), 6: *se vivos fecerunt*. 17211, 4: *se bibos a solo fecerunt*. 19931 = 34125 add., 2sqq.: *M. Iulius . . . et M. Iulius . . . se vibos fecerunt sibi*. Sim. 21100[d], 1sqq. 23608, 2sq. 24482[d], 2sqq. 27857, 2sqq. 32878, 4sqq. 34625, 4. 9162†v (a. 522), 2sq.: *qui si vivos conparaberunt sivi* (i. 'sibi'). 9994[d]†v (a. 521. 525), 1sqq.: *hunc locum Augustus et Gaudiosa se vi*(*b*)*us conparaverunt a presviteris*. Quae proprietas v. d. Ritschelio 'prorsus rationis modum excedere' videtur, a Diehlio [3]) *se* male intellecta explicatur, ita ut accusativus numeri pluralis *viros* post accusativum *se* positus sit; equidem potius de accusativo absoluto (cf. § 29) cogitaverim,

1) Neue-Wagener I. 3. Aufl. p. 105sqq. F. Solmsen, Studien zur lat. Lautgeschichte, Straßburg 1894 p. 74. Bersu, d. Gutturalen und ihre Verbindung mit v im Latein, Berlin 1885, p. 123 adn. 1.

2) Jb. f. kl. Ph. 117 p. 71.

3) Diehl p. 205 ex.

id quod probari videtur his titulis: 34728 ab alt. part. 2 sq.: *Sestiliu[s et Feli]cissima si vibum emer(unt)*. 8495 (litteris s. III. vel II. ex.), in antica, 2 sqq.: *Ianuario . . . per omnia bono viro, in terram se vivam* (sic) *et hoc loco poni volenti fieri curaver(unt) Novia* (ctt.). Huc trahe VIII 5066: *se vibum*, sed VIII 292, 3: *Catilius se vibum fecisse* (sic) ob infinitivum incertum est. Accedit *se vivum* sim. in inscriptionibus christianis urbis Romae apud Rossi I 444 (a. 397), 2. I 1101 (a. 565 vel 542), 1. I 1146 (a. 405 vel 400). I 883 (a. 483) [1]), ita ut forma *se vivum* semel Romae in paganis titulis, ter vel quater in christianis, semel in Africa [2]) scripta offendatur. Quid quod forma *se vivos* tam saepe, forma *se vivum* tam raro offenditur? Itaque etiam alteram explicandi viam mihi monstrare videntur hi tituli: 9994ᵈ†ᵛ (a. 521. 525), 1 sqq.: *hunc locum Augustus et Gaudiosa se vi(b)us conparaverunt a presviteris.* 15898, 1 sqq.: *D. M. s. M. Coccelo . . . fecerunt parentes M. Cocceius . . . et Cocceia . . . et Grania Zosime soror vius et sibi et lib.* 15423, 2 sqq.: *Claudia . . . et Murius . . . et Claudius . . . et Aelius . . . et Aelius . . . fecer(unt) se vivo sibi et suis.* 21511, 4: *fecerunt se vivo sibi et suis.* 35964, 2 sqq.: *Ti. Oclatius Hermias et Ti. Oclatius Felix nepos se vibo fecerunt et Octaviae.* Cf. Carnoys VI p. 352: *sibi, se vivo, fecerunt*, II 4050, 'où la tournure fréquente *se vivo* est employée bien qu'il s'agisse exceptionnellement d'un pluriel.' Ex his titulis nonne apparet ut *se vivo* et *vivus* ita etiam *se vivos* (pro *se vivus*: 28567ᵈ, 1 sq.: *se vivos fecit sibi.* 28875, 11 sq.: *et sibi se vivos fecit.* 33981, 6 sq.: *Flavia . . . fecit coniugi Abineo se bibos*) ex praedicato numeri singularis ad numeri pluralis transferri potuisse? Sed tota haec res mihi anceps videtur esse.

§ 38. Ablativum absolutum participii p. p. neutrius generis numeri singularis [3]) in his titulis repperi: 10234ᵖ (a. 153), 17: *(ut) praesentibus divideretur excepto eorum qui . . . erunt*, ubi ablativus abs. *excepto* paene vicibus praepositionis fungitur. [4]) 36537, 13 sq.: *lecto* (i. e. postquam legisti) *meru(m) profunde*: nisi est compendium *lecto(r)*.

§ 38a. Ablativi pro accusativo vel nominativo positi praeter ea quae v. d. Diehlius p. 206 sq. ex act. fratr. arval. inde ab anno p. C. 86 collegit, mea quidem sententia erroribus quadratariorum in act. fratr. arval. passim conspicuis tribuenda potius quam casibus ipsis mutatis explicanda, habes haec exempla: 18378ᵈ (a. 165), 8 sqq.: *matri pientiss(imae) sarcophago aeterno sigil(lario) cum opere et basibus fecer(unt)*; ad quae editores addunt: ablativus pro accusativo positus errore quia soli ablativi secuntur, praecedit dativus. 2283 (litteris s. III.), 1 sqq.: *Publio Elio Petino* (i. Publius Aelius Petinus) *sacerdos et Publio Elio Florentius se bibos compa(raverunt)*. 9135, 1 sqq.: *ollas VI et iure quod*

1) Diehl p. 206.

2) Hoffmann p. 133 sq. Roensch It. p. 418 sq. formam *se vivus* inepte interpretatur.

3) Draeger II² p. 801. Schmalz p. 257 sq. Woelfflin, A. L. L. XV p. 15: apud Claud. Quadrig. *impetrato ut*.

4) Bonnet p. 618. In regula monach. Benedict. Nurs.: A. L. L. IX p. 518.

ceteris socis emit C. Plotius. 21792, 2sqq.: *Q. Maecio Libero loco suo amici fecerunt*: potest etiam recte positum esse. 25369^{dc} = I 1008 = Bue. C. L. E. I n. 59 (fortasse a. u. c. 681 propter nomen Qu. Raucii), a, 4: *bis decem anneis nata*: ablativus receptus est ex structura verbi 'vivere' (vixit annis), de qua cf. § 43. 13114 (aet. Aurel.), 1sqq.: *amissa incerta vita ospitio sibi conparavit M. Aurelius Helius.*

F. De loco significando.[1])

De casibus localibus in sermone volgari confusis nihil exstat commemorabilius quam quod Donatus[2]) de soloecismo dicit: 'de soloecismo quamquam multi errant qui putant etiam in una parte orationis fieri soloecismum, si aut demonstrantes 'virum hanc' dicamus aut 'feminam hunc' aut interrogati quo pergamus respondeamus 'Romae' . . . fit et in eadem parte orationis hoc vitium cum ipsa pro se non in loco suo neque ut convenit ponitur ut . . . 'apud amicum eo' pro 'ad amicum' et 'intro sum' pro 'intus sum' et 'foris exeo' pro 'foras' . . . per adverbia, sicut 'intus eo' pro 'intro' et 'foras sto' pro 'foris' et 'Italia venio' et 'ad Romam pergo'. Cuius confusionis exempla iam ita disposita proponam, ut incipiam a locativo.

§ 39. Locativus positus est[3])

a) cum interrogatur ubi?

1. in nominibus oppidorum I^{ae} et II^{ae} decl. n. sing. recte, etsi hic illic in eodem enuntiato iam ablativus adhibetur, cuius forma in III. decl. et in n. pl. I. et II. decl. eadem est ac locativi: 8583^{d}, 3sqq.: *procurator(i) Formis Fundis Caietae, procurator(i) Laurento ad elephantos.* 1736 (p. a. f. 368), 20sq.: *statuam unam apud Carthaginem sub a(u)ro alteram quoque Romae eidem sub auro.* 2616, 3: *natus Pautaliae.* 2938^{c} = Bue. C. L. E. II n. 1099 (optim. aet.), 4sq.: *nato Veronae.* 3192^{d}, 3: *nat. Savarie* (i. e. *Savari(a)e*). 5197 (aet. Tib.), 4sq.: *qui cum eo Romae cum decessit fuerunt.* 21695^{d}, 3sq.: *nata Piceno, nutrita Romae, mortua Praeneste.* 14895^{d}, 3sq.: *obitus est Narbone provin(ciae?).* Incertius 3314 (a. 198), 4: *natus Ulpia Serdicae.*

2. In nominibus terrarum[4]) pro praepos. *in* semel: 3472, 5sq.: [*natus Pan*]*noniae su*[*periorae*]: verba uncis inclusa nunc desunt; sed recte e. g. 3198^{d}, 4sq.: *natus in Pa(n)nonia inferiore.*

3. In vocabulis localibus: *domi* in act. fratr. arval. passim. Contra locativum *viciniae* apud Plautum et Terentium obvium nego esse in titulo: 282^{d}, 3sqq.: *A. A. Marcii, Athenodor(i) lib(erti) . . . pondera auraria et argentaria viciniae posuerunt, idem tuentur*[5]): idem esse ac 'vicinis' puto cl.

---

1) K. Zangemeister: erstarrte Flexion von Ortsnamen im Latein, Rh. M. f. Ph. LVII [1902] p. 168sq. H. Usener: Hypostase bei Ortsbezeichnungen, Jb. f. kl. Ph. CXVII [1878] p. 75. Roensch coll. p. 110.

2) G. L. IV p. 393sq. K.

3) Draeger I^{2} § 250. Schmalz p. 259. Bonnet p. 568 sqq. Giuo Funaioli: Der Locativ und seine Auflösung, A. L. L. XIII p. 301sqq.

4) Goelzer p. 322: *Palaestinae.* 5) A. L. L. XIII p. 307.

Suet. Calig. 55: *viciniae silentium per milites indicere solebat*, Greg. T. Mart. 2, 6 p. 611, 21: *ut vicinia de proximo concurreret* et compluribus locis: *vicinia vocabant.* [1])

b) cum interrogatur unde? falso

1. in nominibus oppidorum pro ablativo: 2721 (tl. milit.), 2 sq.: *T. Sattio ... Mediolani* [2]) (cf. e. g. 2717, 2 sq.: *Octavio ... Como*). 2788, 4: *domo Altini* (in ceteris tit. semper ablativ. pos.). 3438, 1 sqq.: *Tadius ... domo Bononiae.* 3893[d] = 32687, 4 sq.: *Aponiano Mediolani.* 9124, 4 sq.: *actori domo Veronae.* In laterculis militum: exempla certa: 32521, a (a. 148 et 147) col. II. v. 5: *Cominianus Signiae* [3]), sed ibid. col. III, v. 22: *Roma.* 32515 b = 2375 c (a. 120) col. II. v. 5: *Lunae*, sed e. g. ibid. v. 8: *Arretio*, ib. b (a. 119) col. II. v. 29: *Arreti*, sed ibid. a = 2375 b (a. 119) col. I v. 39: *Roma* recte, ibid. c (a. 119 et 120) = 2375 c, 13 et 14 et 22: *Arreti*, 25: [*Au*]*xani*, sed e. g. 14: *Ticino*, 23: *Luca*, ibid. d (a. 116) = 2404 a, 17: [*Sa*]*turni*, 18: [*F*]*undi*, sed 6: [*A*]*uxano*, 8: [*R*]*oma*, ibid. e (a. 119 et 120) = 2375 a, 8: *Semproni*, 13: *Petavi.* 32250 = 2379 (a. 144) a, col. II. v. 39: *Tridenti*, col. III. v. 27: *Patavi* (cf. ibid. v. 52: *Cumas*). 32533 (a. 209) = 2385. 2886. 3762, b 8: *Sirmi.* Exempla incerta: 32543 = 2799 (a. 227), 13: *vico Stelugerme* (pro -(a)e?), 32624 c, 32: *Caeti.* 32640 (p. a. 209), 41: *Anti.* 33887, 3 sq.: *oriundo civitate Miseni?* 210[d] (a. 208), 4 sq.: *Valerianus domo Kapitoliade*, cf. 32533 = 2385. 2886. 3762 (a. 209), b 5: *Capitoliada* (i. abl.).

2. in nominibus terrarum falso pro ablativo cum praepositione iuncto: 2698[d], 4 sq.: *domo Daciae regione Scodrihese* (sic). 3293, 1 sqq.: *Valerio ... castris pr*(*ioribus*) *oriendus Pannonie superiore* (pro *Pannoniae superiorae?*), cf. supra n. 3472, 5 sq., sub a 2, sed locativum *Panunoniae* adsonantia vocis *superiore* procreatum esse verisimile est. 3300[d], 3 sp.: *natione Pannoniae superiore.*

c) Cum interrogatur quo? locativus *domi* pro *domum* positus est[4]) in act. fratr. arval.: 2104 (a. 218) = 32388 add., b, 18: *domi miserunt*; idem redit in titulo pariet. Pompeiano C. I. L. IV 2246[c]: *hic ego cum veni, futui, deinde redei domi.* [5]) Huc refer 329[dc] = 30738[c] = Bue. C. L. E. I n. 23, 4 sq.: *hic ad*(*ve*)*nisti.*

§ 40. Ablativus positus est [6])

a) cum interrogatur ubi? [7])

---

1) Bonnet p. 351.

2) Inde corrigas velim v. d. Hoffmann (p. 124), qui VIII 1025, 3: *Adiutor Mediolani* mavult supplere *Mediolani*(*o*).

3) Schulze Eig. (add.) p. 584.

4) Schulze Eig. p. 4 adnot. 3. Bonnet p. 578. Roensch It. p. 408 (e. g. Luc. VIII 39: *revertere domi aput te* sim.).

5) Guericke p. 59. Skutsch, A. L. L. VIII p. 444, esse senarium iambicum contendit; contra Birtius (Rh. M. f. Phil. LI p. 268) esse septenarium trochaic. et supplendum *hic ego cum veni, futui, deinde* (*cum*) *redei, domi* (sc. futui) censet, falso ut docent loci collati. 6) Draeger I² § 214 sq.

7) Draeger I² § 222. Schmalz p. 255. Bonnet p. 575. Groeber p. 481.

1. In nominibus oppidorum I^ae et II^ae declin. num. sing., cum locativus pedetemptim evanescat et iam scriptoribus argenteae quae vocatur aetatis non adeo gratus sit, analogia ceterorum ut 'Bais, Carthagine': 2887^d, 4: *nat(us) Arretio* (9: *nat. Piceno*). 3422^d, 3: *nat(a) Arava.* 3625^d, 5 sq.: *natus Carnunto.* 8583, 3 sqq.: *procurator(i) Formis Fundis Caietae procurator(i) Laurento ad elephantos.* Minus certum 3314 (a. 198), 4: *natus Ulpia Serdicae.* 2671, 4 sq.: *nat(us?) Pautalia*; cf. 2616^d, 3: *natus Pautaliae.* 3311 (aet. Trai.?), 4: *nat(us?) Cl. Ara.* 3422^d, 2 sqq.: *Reginiae ... nat. Arava.* 29235, 5: *(n)atus Viminacio.*[1])

2. In nominibus terrarum[2]) pro praepositione 'in' c. abl.: 2730, 5 sqq.: *nat(us) Mysia Superior(e) reg(ione) Ratiarese vico Ci̇nisco.* 2760^d, 2 sqq.: *Victorinus ... nat. Mesia inferiore domo Escum.* 3419^d, 2 sqq.: *Iulianus ... nat. Dacia.*

3. In appellativis 'castellum, municipium, provincia, regio' ctt. nomine oppidi vel terrae sequente pro praepositione 'in.'[3])

2544, 6: *nat(us) castello Vixillo.* 2425^d, 3 sq.: *nat(us) provinc(ia) Dacia.* 2669^d, 7 sq.: *natus patr(ia) M(a)eonia?* Sed recte 2954, 3 sq.: *natus in prov(incia) Trhacia.* Sim. 3365^d, 3 sq. 3549^d, 2 sq.: *natu municipio Apuli.* 2730, 5 sqq.: *nat. Mysia Superior(e) reg(ione) Ratiarese vico C(i)nisco.* 2772 = 32660 add., 4 sq.: *nat(us) vico Bi[t]alcost[a] reg(ione) Pautaliense.* 2933^d, 3 sqq.: *natus ex provincia Maesia Inferiore regione Nicopolitane vico Saprisara.* 29690 (litt. pessim. aet. Constant.?), 5: *natus regione Apul[a]* (sic). 3297^d, 4 sqq.: *natus ad Aquas Balizas pago Iovista vic(o) Loc ... netibus.* — Sed partic. *natus* sensu vocis *oriundus* accipi coeptum esse verisimile est ita ut ablativus recte positus sit.

4. In nominibus loci pro locativo vel praepositione 'in': 3560^d (s. I. ?), 2 sq.: *militavit legione XVI.* 42355 a, 11 sq.: *úna domo liberos esse factos.* 28695^c = Bue. C. L. E. II. n. 1145,4 sq.: *infantis miserae menbra iacentis humo.* In act. fratr. arval. *domo* pro *domi* usurpatum repperi inde ab anno 91 = 2068 I, 35 sq.: *sacrificium ... erit ... domo ... in luco et domo ... domo* usque ad annum 213 = 2086, 8: *in domo*, sed etiam locativus: *in luco et domi* passim usque ad annum 186 reperitur, ut puta 2100 (a. 186) a, 11: *(i)n luco et domi.* — Ablativum *luco* pro *in luco* male O. Kellerus[4]) in actis fratr. arval. — ceteroquin ne accurate quidem collato loco — repperisse se arbitratur in formula illa *(immolaverunt) ... luco coinquendi et operis faciundi*, de qua explicanda velim videas § 73.

b) Cum interrogatur unde?[5])

1. In nominibus oppidorum ut omnibus latini sermonis temporibus.

Imprimis ablativo mero origo alicuius indicatur, ut 'Periphanes Rhodo' id quod apud priscos et rursus aetatis quam vocant argenteae scriptores saepius reperitur[6]), cum Cicero adiectivum ut 'Molon Rhodius' adponere

---

1) Carnoys VI 354: *Conimbrica natus* II 391.

2) Pirson p. 184. 3) Pirson p. 184. Schmalz p. 255 adnot. 2.

4) Otto Keller, Grammatische Aufsätze, Leipzig 1895, p. 405 (add. ad p. 339).

5) Draeger I² p. 497 sq. Hoffmann p. 124. Schmalz p. 254 sq.

6) Draeger I² § 216.

soleat (sed cf. e. g. Cluent. 36: *Avillius quidam Larino*). Pergrata est praecipue structura ablativi *domo* et ablativi oppidi ut *domo Florentia*, quae ipsa quoque aetatis imp. ineunt. scriptoribus iam usitata est, ut *Vitellius domo Nuceria* Suet. Vit. II.[1]). Habes e. g. *domo Florentia* 617, 5. 2476, 3sq. 2581[d], 3, sim. viginti sex aliis locis. Hunc ablativum hic illic locativo I[ae] et II[ae] declinationis removeri iam supra demonstravimus; infra docebitur eum etiam accusativo remotum esse.

2. In nominibus terrarum pro praepositionibus 'ex' vel 'ab': 3216[d], 5: *domo Thracia*. 3293, 4sq.: *oriendus Panonie* (sic) *superiore?* (aut ablativus est aut locativus *Pannoniae superiorae*). Sim. 3300[d] (aet. Traian.), 1sqq.: *Ulpius* ... *natione Pannoniae superiore?*

3. In appellativis 'civitas, provincia, vicus, regio' nomine oppidi vel terrae vel adiectivo terrae sequente: 2734 (litter. rudib. s. III.), 1sqq.: *Aurelia* ... *n[a]tione Trax civitate Promesiana*. 2736, 6sq.: *vico Perepro*. 2742[d], 3sq.: *nat(ione) Trax civitate Serdica*. 2605 (litt. pessim. aet. Aurelian.), 2sqq.: *Victopino* (sic; pro '-r-') ... *natione Dacisca regione Serdic[a]*. 2797 = 32546 (a. 239), 4sqq.: *Apollini* ... *vico Statuis*. 2799 = 32543 (a. 227), 6sqq.: *M. Aur(elius)* ... *Philippopoli vico Cuntiegerum* ... *vico Vevocaseno* ...... *v. Pupeses* ... *(vi)co Cuntiegero* ... *(v.) Staire- sis* ... *vico Lisenon*. 33887, 4sq.: *oriundo civitate Miseni* ...! 2698[d], 4sq.: *domo Daciae regione Scodrihese* (sic).

4. In vocabulis quibus alius quidam locus significatur: 3198[d] (s. III.), 2sqq.: *Aurelius* ... *castris nobis* (i. novis). Sim. 3207[d] (s. III.), 2sqq. 3236 (s. III.), 2sqq. 3241, 2sqq. 3254 (litt. rudib.), 1sqq. 3288, 2sqq. 3293, 1sqq. 3297[d] (aet. Traian.), 2sqq. 3300[d] (aet. Traian.), 1sqq. Sed 3289[d], 2sqq.: *Superimo* ... *castr. nova* equidem non esse accusativum localem sed genere mutato *castra* esse femininum n. sing. existimo, de qua re cf. § 7. Huc refer: 23083[c] = Bue. C. L. E. II n. 1254, 6: *cum primum fundo venerat hic dominus*: est sermo poeticus.

§ 41. Accusativus positus est

a) cum interrogatur quo? ut in optimo dicendi genere, ita ut nihil memoratu dignum restet;

b) singulariter, cum interrogatur unde?[2])

1. In nominibus oppidorum:

In numero singul.: 2760[d], 2sqq.: *Victorinus* ... *nat. Mesia inferiore domo Escum* (fort. = *dom(o) Oescum*).[3]) Cf. 32624b, 1 et 2: *Oesco* recte. 2799 = 32543 (a. 227), 6sqq.: *vico Cuntiegerum*, sed ibid. 31: *(vi)co Cuntiegero*.

In numero plurali[3]): 2379a = 32520a (a. 144) col. II. v. 28: *Iurias* (sic), a col. III. v. 52: *Cumas*. 2379b = 32520b (a. 143 et 144), col. I. v. 4: *Pisas*. 2385b, frgm. V v. 8 et 20: *Scupis*, sed ibid. fr. XI v. 5: *Scupos*. 32536d, 8:

1) Hoffmannn p. 124 (e. g.: VIII 502*, 2: *Calpurnius* ... *dom(o) A[qui]s Statelis*).

2) Bonnet p. 575: apud Greg. Turon. accusativus nominum oppidorum vices locativi-genetivi-ablativi adsumere coepit.

3) Schulze Eig. p. 4 adnot. 3.

Scupo (fort. s finali abiecta pro Scupos). 2683, 3sq.: *Modestus Volaterras.* 2702, 1sqq.: *D. M. C. Cattio . . . Luciliano Vercellas.*

2. *domum* pro *domo*: 3236 (s. III.), 2sqq.: *Aurelius . . . natione Daqus domum* (sic) *Coloni Zermiegete.* 8658[d], 1: *pediseq(uus) domum Palatin*: editores monent ut legamus *domus* ut 8650, 3: *vilic(us) domus Au(gustianae)* et 8657, 4sq.; sed est m finalis propter sonum debilem tam frequenter addita.

G. De tempore significando.

§ 42. a) Cum interrogatur quando?

pro ablativo temporis in vocabulis temporis pedetemptim praepositio 'in' cum ablativo coniuncta irrepsit[1]), ut puta: 2086 (a. fr. arv. a. 213), 15sq.: *cenatum est in diebus singulis.* 19632, 1: *Ianuarius in bimatu obiit, Ianuaria in an(no) IIX obiit.* 25886, 3sq.: *vix ann. VI, in septimo decess.* 36707a[d] (fragm.), 2: *in tempore quod non comburitur.*

b) Separatim tractandum est de diei in kalendariis significatione.[2]) Formulam 'dati' si hac voce uti mihi licet, Ciceronis aetate usitatissimam fuisse inter omnes constat 'ante diem quartum nonas Ianuarias.' Qua in formula notum est omitti potuisse 'ante diem', ita ut reliquiae 'quartum nonas Ianuarias' quodammodo per se starent.[3]) Formula 'quartum nonas Ianuarias' fieri potuit ut hypostasi quadam adhibita scriberent 'die quarto nonas Ianuarias' quam formam in titulis urbanis et paganis et christianis inde ab a. p. C. 295 usque ad a. p. C. 451 repperi[4]), ut puta: 505 = 30781 add. (a. 295), 5: *die IIII kal. Mart.* 1166 (a. 355) b, 1: *d(ie) pridie kal. Iunias.* Huc referendum esse censeo: 14574, 11sq.; *quarto idus Quintilis.* 8406† (a. 451), 3: *dep. d. IIII id. Novemb.* Recentioribus saeculis genuinam formulam esse fere remotam non mirum, veluti: 8460† (a. 452), sqq.: *que recessit die Mercuris or(a) VIII et deposita die Iovis iduum Maiarum.* Eiusdem fere aetatis est formula 'sub die quarto nonas Ianuarias' quam repperi in inscriptionibus urb. christ. inde ab anno 378, in paganis inde ab anno 545: 7969[d]† (a. 378) a, 3: *s(ub) d(ie) IIII id. Octubr̄.* 8459† (a. 546), 2sq.: *dp. in pace sub d̄ kal. Septe(mb).* 9157† (a. 544), 4: *dep. sub d. III. id. Febr.* 9919[d]† (a. 584), 6sq.: *sub diae (VI) īd Eebruarias* (pro *Februarias*) . . . 9994[d]† (a. 521. 525), 7: *subd V non. Iulias.* Forma 'sub die quarto nonarum Ianuariarum' reperitur e. g.: 9379[d]† (a. 532), 3: *sub d. III id. Februariarum.* 9380d† (a. 571), 4sq.: *sub d. III nn. Septembrium.* 9231† (a. 545), 3sq.: *(s)ud* (i. *sub die*) *nōn. Aprilium.*[5]) — In ollis effossis in vinea S[t]. Cae-

1) Schmalz p. 256. 2) Diehl p. 203sq.

3) Draeger I[2] § 178: Tac. ann. VI 25: 'Quintum decumum kal. Novembris', saepius ap. Plin. mai. et Suet. Diehl p. 274sqq. Brugmann, Sitzgber. d. Kgl. sächs. Ak. 1900 p. 396.

4) Carnoys VI p. 325: die X Kal. Februaris era D. L. sexis = 35 (Emerita) a. 518.

5) Pirson p. 182: XII 5405†: *sub die kal(endas) Feborari.* Carnoys VI p. 355: *idus Martii* (a. 514), sed p. 325 *idus Novembres* (a. 472).

sarei quae saeculo VII u. c. ascribuntur[1]), legis: 8221[d]: *L. Anavis L. f. eidibus Sex(tilibus,* sc. depositus est). Sed 8224[d]: *D. Aponi(us) eidus inter(kalaris)* (sc. obiit sive depositus est); *M. Lucre(tius).* 8346[d]: *Rubria eidus Apriles.* 8305: *Portunalia Mar[i]a Plotica* (sc. obiit): Portunalia dies est XVI k. Sept. (Th. Mommsen). Quibus in titulis accusativus temporis mihi ob aetatem eorum antiquus videtur esse; neque sunt sane quidem conferendi hi tituli christiani, in quibus accusativus temporis ex analogia formulae 'quartum nonas Ianuarias' formatus est, accusativo 'nonas Ianuarias' quasi immobili facto[2]): 9488†[v], 1: *defunta est idus Sept.* 9811† (a. 401), 3sqq.: *depositus in paci natale domnes* (i. dominae) *Sitiretis* (i. Soteridis: Rossi) *tertium idus Febb.* (i. Febr.) *consulatum Fl. Vincenti vv. cc. conss.* 33865[d]†[c] = Bue. C. L. E. I n. 659 (a. 348), 6sqq.: *quiescit in pacem depositus diem quartum nonas Augustas.* Huc referas velim 8062 (Sever. Alex. aet.), 3sqq.: *sevaciaria fecit ex kalendas Iulias in ka(lendas) Augu(stas)*: recte Diehlius[3]) quo modo permutatio orta sit, docere addit titulum C. I. L. III p. 951 (a. 167), 2sq.: *ex X kal(endas) Ianuarias.*

c) Restat ut de ablativo temporis absoluto loquar in his titulis quodammodo immobili facto: 266 (a. 244) a, 39sqq.: *ex Alexandro Aug. II et Marcello II co(n)s. litigatum est in Peregrino et Aemiliano cos. dies* sed ibid. b[d], 11sqq.: *litigatum est ex Alexandri Aug. II et Marcelli II cos. in Peregrini et Aemiliani cos. dies* (tot), de quo loco conferas velim v. d. Diehlium[4]) qui ad lectionem priorem addit: 'satis incerta interpretatio est' et ad alteram: 'haec magis placet priore.' Equidem interpretationem lectionis prioris esse certissimam contendo cum persuasum habeam ablativum *Peregrino et Aemiliano consulibus* ita coaluisse et obriguisse ut etiam praepositio 'in' praeire possit, cf. Ciceronianum[5]) *nuntii nobis tristes venerant ex ante diem III non. Ian. usque ad pridie kal. Sept.* 32953[d]† (a. 450), 5: *consul(atu) domini nostri Valentiniano Aug. VI et Albinio cos(ulibus)* contaminatum est ex duabus structuris 'consulatu ... Valentiniani et Albinii' et 'Valentiniano ... et Albinio consulibus.' Sim. 9162[d]† (a. 522), 7sq.: *consulatu Symmaci et Boeti viris consulibus.*

§ 43. Cum interrogatur quamdiu? apud priscae et optimae aetatis scriptores spatium temporis solo fere accusativo designatur[6]), sed pedetemptim ablativum vicibus illius casus fungi ac postremo grassari

1) Schneider, dial. Ital. aevi vetust. exempla selecta vol. I, Lips. 1886, n. 228—267 = p. 20sqq.

2) Carnoys VI p. 325 (*idus Novembres*). 355. Pirson p. 187sq. Hoffmann p. 117 ad VIII 57†, 4sq.: *d(epositus) k(a)l(endas) Ianuarias* accusativum seu potius 'casum obliquum generalem' pro ablativo esse dicit. Diehl p. 302sq.: III 6627 (Aegypt.) B. XIV: *idus Ianuar.*

3) Diehl p. 31. 4) Diehl p. 79.

5) Neue-Wagener II[3] p. 767sq. Skutsch ,Jb. f. kl. Ph. S.-Bd. 27 p. 99. K. Brugmann: Über das Wesen der sogenannten Wortzusammensetzung = Verhandlungen der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Kl. Bd. 52 (1900) p. 381 adnot. 1.

6) Draeger I[2] p. 534 = § 223, 10. Hoffmann p. 126sqq.

coepisse tibi persuaderi patieris si tibi enumeravero formulam inscript. sepulcralium *vixit annos* (tot) *menses* (tot) *dies* (tot) mero accusativo adhibito inde ab n. 1 usque ad n. 31000 quingenties undequadragies tantum obviam fieri, intra idem spatium ablativum merum *vixit annis* (tot) *mensibus* (tot) *diebus* (tot)' bis milies quadringenties octogies ter, casus contaminatos veluti *vixit annis menses diebus* ducenties vicies sexies; quod si ad centum referimus, ablativus merus 74,6, accusativus merus 16,6, casus permixti 6,9 locis adhibiti sunt, ex quo efficitur ad spatium temporis designandum inter plus undecim ablativos vix unum accusativum adhibitum esse.[1]) Itaque quia uterque casus idem significare poterat, eos ducentis viginti sex locis confusos esse non mirum, ne id quidem quod etiam genetivus (de quo vide supra § 22a) in formulam illam immisceri poterat. Restat denique ut casuum confusorum tabellam describam ex qua quomodo casus, ut hac voce utar, contaminati sint, apparebit; locos singulos enumerare longum est.

In ducentis quinque titulis obviam fiunt hae formulae

vixit annis menses dies (*horas*) centies vicies
annis menses diebus vel *menses diebus* decies septies
annis mensibus dies vicies quinquies
mensibus dies ter
annis diebus horas semel
mensibus dies horis bis
annos mensibus quinquies
annos mensibus diebus bis
annos diebus sexies
annos menses diebus semel.

In eodem titulo duae structurae sunt usurpatae: 17682, 3: *vix. a. I mesibus* (tot) *diebus* (tot), sed ibid. 5: *vix. a. I meses* (tot). 20281, 3: *vixit annis* (tot), sed ibid. 5sq.: *vixit annos* (tot). 23219[d], 3sq.: *vixit anis mecum anos III.* 25106, 1sqq.: *vixit annos VI et dies XXXX* . . . *vixit annos III et diae I.* 26329[d], 5sqq.: *vixit annis XIII meses V diebus XIII,* sed ibid. 9sqq.: *vixit annis XIIII mesibus VI.*

Genetivus[2]) (de quo cf. § 22a) aut merus aut cum ablativo vel accusativo temporis permixtus his locis reperitur:

13146[dv], 4: *bixxit mensibus duum diebus XII*, sed ibid. 5sqq.: *vixxit messibus quartuor* (sic) *et dies XX.* 17196[c] = Bue. C. L. E. I n. 145, 1sqq.: *Ephebus Aucti f. bimus et mensum III dies XIII vixit.* 17328, 3sq.: *vixit annis* (tot) *mens* (tot) *dier X* (sic). 29324, 5sqq.: *vixit XXVIII men VIII*

1) Hoffmann p. 127 (*vixit annos* permulto rarius scribitur). Pirson p. 183sq. (ablativus in titulis Gall. toties quoties accus. comparet). Apud Lucif. Calarit. (IV. s.) ablativus ubique occurrit, cf. Hartel, A. L. L. IV p. 43. Ex Latina etiam in Graecam linguam translatus est ablativus, velut C. I. L. VI 10736: ἐζησεν μησὶν δέκα τρισὶν ἡμέραις ἐννέα = I. G. S. I. 1837, tum in Novo Testam. saepius et ap. Euseb. hist. eccl. 6, 30, cf. Schulze gr. et l. p. 14. In vers. libr. Sirach. ablat.: A. L. L. VIII p. 521sqq. Goelzer p. 325. Bonnet p. 555. Schmalz p. 281 adnot. 4.

2) Pirson p. 179.

dier XXVIII orarum (sic) *XII*, sed praecedit *nupsit an XII dierum XXX*. 34536, 9sqq.: *vixit m X dier XI*. 30118[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1541, 4sq.: *annorum VIIII vixi dulcissima parentibus meis*. — Quodsi nominativus positus esse videtur 16886, 6sq.: *vixit anni* (sic) *XX*, vel 23448, 6sq.: *vixit anni* (sic) (tot) *mens* (tot) *dies* (tot) *hor* (tot), s finali abiecta id interpretamur, similiter atque 17408[d], 8: *vix(i)t annis* (tot) *mense VII dies II*. 25707[d], 3sq.: *bixi(t) anno VI dies VIIII*. 29369[dt?], 2sq.: *vixit annis* (tot) *dies* (tot) *ora V*; forma *annus* titulorum 27878[d], b 3sqq.: *vix(it) annus XX et dies* 28916[d], 1sqq.: *vix[i]t annus octo dies* (tot) explicatur terminatione accusativi 'os' in 'us' mutata. Pro casibus etiam adiectiva temporis repperi his locis: 17196[c] = Bue. C. L. E. I n. 145, 1sqq.: *bimus et mensum III dies XIII vixit*. 15751, 3sq.: *vixit trimus dies* (tot). Prorsus confusi hi sunt tituli: 35202[v], 3sq.: *vixit anis* (sic) *XII mesen IX diebus IX*. 36431[dv], 3sq.: *fecit annus XIII continuis*, ex quibus terminationes in sermone volgi iam non distingui potuisse apparet.

Caput III.

De syntaxi pronominum.

§ 44. Neglegentiae sermonis plebei tribuendum est quod grammaticorum de pronominibus reflexivis et demonstrativis 'suus, se, is' secernendis regula ut in ceteris Corporis voluminibus ita in nostris titulis saepius non servata est, quo 'volventibus annis' factum est ut in linguis quae nominantur Romanensibus tantummodo pronomen 'suus' obviam fiat[1]). 6443[d] (a. circ. 44), 1sqq.: *Faustilli . . . hic ossua sita sunt . . . fecit illi suos tata*. 7770, 1sqq.: *D. M. Augustalis L. Arunti . . . Suncrasis* (i. Syncrasis) *consfrua* (sic: pro 'conserva') *sua fecit*. 9384, 2sqq.: *Sex. Cornelio . . . college* (sic, i. 'ae') *sui pro sua pietate bene merenti fecerunt*. 1537 (litt. s. f. III.), 5sqq.: *Aeliae . . . (fecit) infelicissima mater, que vidit funus suum*. 2736 (aet. Aurel.?), 1sqq.: *D. M. s. Aur. Mucconi . . . digno merenti marito Gratilla fecit virginia sua*. 2753, 1sqq.: *D. M. M. Stati . . . fecit a se m(erito*; an *merenti*?) *Stattius* (sic) . . . *frater*: incertum, quia *a se merito* potest esse idem ac 'de se merito', ubi *se* ad fratrem relatum recte positum est. 10127, 5: *hunc fatus suus pressit*. 11645[d], 1sqq.: *memoriae Anici Zosimi cun* (sic) *coniugi suá Val. Victoria sivi Zmurna mfrinlibus* (sic, i. merentibus) *fecit Aurie* (sic) *Secundinus fratri et cognatae f(ecit)*. 23738, 2sq.: *Salvilla Caris* (i. Charis) *et amantes sui*. 18086[c] = Bue. C. L. E. II n. 1581, 13sq.: *iuvenes de subito acceperunt sui* (sc. filii) *luctu(m) parentes*. 19202, 1sqq.: *D. M. Helio patri fecer(unt) fili sui*. 19596[dv], 1sqq.: *Hygia* [*f(aciendum)*] *c(uravit) sibi et*

1) Draeger I² p. 67. 75sq. Schmalz p. 442. Riemann² p. 148. Bonnet p. 694sqq. Anglade p. 83. Goelzer p. 403sq. Pirson p. 202sq. Hoffmann p. 113sq.

Alexandro marit suo ita ut post morte Hygiae nemo . . . ponantur nisi ipsa et maritus suus: *suus* ortum ex 'meus' orationis rectae. 26070[d], 8sqq.: *Secundo fecit conserva sua.* 29403 (aet. Traian.), 2sqq.: *Ulpiae . . . coiugi suae b. m. . . . fecit Aurelius . . . coniuncxs* (sic) *suus* (sic). 34025, 1sqq.: *D. M. M. Aurelio . . . quen omnes sodales sui querunt.* 35154, 1sqq.: *D. M. Epicteto benemerenti coiunx sua.* 26669, 2sqq.: *P. Spedi Successi et Spediae . . . filiae suae cum suis parentibus fecit coniunx Artemas.* 35987, 1sqq.: *D. L. Ofillius M. . . . vius* (sic) *sibi fecit, secus Curtia P. f. Tyche coniug. simplicissim. sua?* Vice versa genetivus 'eorum' pro 'suus' positus est [1]) 36364, 2sqq.: *Statilia Euhodia viva fec. sibi et Statilio . . . coniugi . . . item Statiliae . . . fil(iae) eorum.*

§ 45. Formulam familiaris sermonis suus sibi [2]) e. g. his locis inveni: 671[d] = 30808 add. (aet. Antonin. Pii), 9sqq.: *d. d. . . . aram marmoream cum suo sibi sigillo Silvani.* 9433[d], 4sqq.: *fecerunt aedem cum suo sibi hypogaeo sibi et suis lib.*

§ 46. Genetivus subiectivus 'mei' pro 'meus' [3]) his locis reperitur: C: 19007[c], 12: *nec parvae doleat requiem mei perqua(m) Faventius* (sc. pater). 29265[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1586, 7sqq.: *que duo pignora matura sensit sui.* Fortasse huc referendum 13383, 9: *Manes tui san(c)t(a)e,* sed velim conferas § 9.

§ 47. 'Quisque' pro 'quisquis' [4]) subest e. g. his locis. 10724, 5sqq.: *hunc monimentum post me quisque vendere vel donasse voluerit, inferet collegio pontificum.* 14027, 9: *quisque mi heres erit.* 27498[dv], 1sqq.: *quisque misericordia (h)abes ne quis belit Manes inquetare.* 29383[d], 6sq.: *et quisque ex nomine meo fuerit.* 10791, 9sqq.: *quisque hunc munimentnm . . . tradedisse voluerit, compellabitur a pomtitices* (sic).

§ 48. Pronomina 'uterque' et 'uter' [5]) contra usum optimorum scriptorum in sermone plebeio ad sensum plurali numero posita sunt, ut: 3279[d], 8: *utrisque posuit.* 16912[d], 7: *utraeque heic sepultae sunt.*

---

1) Pirson p. 203sq., sed falso coll. XII 2015 *libertis posterisque eorum,* quia *eorum* recte ad *libertis* referri potest.

2) Draeger I[2] p. 77. Schmalz p. 481sq. (Pl. Ter. Acc. Vitr. Petr. Colum.). Apud Plaut.: cf. Brix-Niemeyer ad Trinumm. v. 156. Ludwig p. 38. Ap. Livium: Riemann[2] p. 98. Ap. Minuc. Felic: A. L. L. VII p. 476. Roensch coll. p. 191. 126. Pirson p. 304. Ziemer p. 150.

3) Draeger I[2] p. 471sq. (coll. Cic. cf. C. I. L. I 1220[c]). Brenous p. 103. A. L. L. I p. 172. Ap. Minuc. Felic. et Flor.: A. L. L. VII p. 480. Ap. Porphyr. scholiast: A. L. L. IX p. 557. Goelzer p. 318. Roensch It. p. 418. Kuebler p. 172. Th. Gl. E.: *doleo vicem tui et vicem tuam συμπάσχω σοι* = II 54, 44.

4) Draeger I[2] § 51. Skutsch, JbfklPh. Suppl. XXVII, p. 86). Petschenig, A. L. L. VI p. 268. Ap. Minuc. Felic.: A. L. L. VII p. 476. Bonnet p. 303. Roensch It. p. 336. coll. p. 50. Hoffmann p. 116.

5) Hoffmann p. 116. Riemann[2] p. 185sq.

22518, 8: *neque de nomine utrorumque exire possit.* 11669[c] = Bue. C. L. E. II n. 1045, 4 sq.: [*hic o*]*ssa utrorum Annaes et Cissi amantis* [*eius*] *sita sunt*: Bue.: *utrorum* i. 'utriusque'. 26901[c] = Bue. C. L. E. I n. 172, b, 5 sqq.: *pater Successus supremum utrisque* (sic) *praestitit officium.* 27140[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1163, 10: [*de*]*cepit utrósque* (i. patrem et matrem).

§ 48a. Alterutum[1]) non declinatum sed quasi adverbium factum offendi 9663 (exeunt. II. s.: Bue.) a 12: *sine alteritrum animi lesionem* (sic, i. alterutrius).

§ 49. Casuum pronominis relativi assimilatorum[2]) perpauca exempla inveni, nam 28044[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1575, 6 sq.: *raptus qui est subito quo fato non scitur* assimilationem esse vix dixeris. At attractio inversa subest: 33951, 1 sqq.: *Hilarus hortator Perelliae . . . olla*(*m*), *inferiorem quae est, dat.* 13152[d], 11 sq.: *et ei cui donatum vel venditum fuerit eadem poena tenebitur.*

§ 50. a) Pronomen demonstrativum ad quod relativum se refert in enuntiato relativo ut iam semel in Plauti sermone[3]) his locis repetitur: 2135[d] = 32404 add. (a. 254—257), 10 sqq.: *Terentiae . . . v. V. . . . cuius multi temporis . . . humanitatem eius circa se . . . senserunt.* 15860, 13 sqq.: *heorum* (sic) *quorum benignitate et pietate heorum accepta patronos mihi atque sibi*: tl. videtur confuse conceptus esse.

b) Pergamus nunc ad exempla pronominum abundanter ut fit in sermone plebis quam maxime perspicuitatem appetentis vel additorum vel cumulatorum[4]), quae omnia enumerare huius operis fines transgreditur. Atque primum quidem liceat mihi verbo attingere usum abundantem pronominis possessivi suus praecipue in locutionibus talibus 'Marcus cum coniuge sua fecit' sim. perspicuum; cuius rei unum pro multis exemplum afferam: 28250, 2: *Rufus suae coniugi dat* vel 10127, 5: *hunc fatus suus pressit.* Sed etiam cetera pronomina abundantia quadam posita sunt, ut pronomen personale e. g. 18349[d], 5: *ego do meis libertis.* 9280†?, 7 sq.: *tu qui leges et non horaberis* (i. oraveris), *erit tibi deus testimonio*, vel relativum generale e. g. 10298[d] (antetiber. aet.), 4: . . . *quod quidquid penes sese venit.* 10219[d], 8 sqq.: *quod si quis id monimentum par-*

1) Buecheler de idiotismis quibusd. lat., Rh. M. f. Ph. 1904 p. 34 sqq. Woelfflin, A. L. L. VII p. 378. 467 (alterutrum prim. ap. Afric. qui vocantur script.). Schmalz p. 443. Roensch coll. p. 101. Goelzer p. 412.

2) R. Foerster, Die Kasusausgleichung des Relativpronomens im Latein, JbfklPh. Suppl. XXVII, pp. 170—194. Schmalz p. 373. Brenous p. 372. Riemann[2] p. 274. Anglade p. 59. Roensch It. p. 443. Ap. Lucif. Calar. = A. L. L. III p. 45. Bach, De attractione inversa, progr. Straßburg 1888.

3) Plaut. Trin. v. 1023: *quorum eorum unus surrupuit currenti cursori solum*, cf. Leo ad h. l. Roensch It. p. 444: It. Lact. Tert. August.

4) Schmalz p. 481: Nep. Vitr. Vell. poster. Ludwig p. 38. Guericke p. 53. Anglade p. 79. Goelzer p. 408 sq. Pirson p. 301 sqq.

temve eius vendere quis volet, vel pronomen is [1]): 4013 = 1959 (monum. Liviae; inde ab ex. Aug. aet. usq. ad Claud.), 1 sqq.: *apparitor sacris omnium immunis, is dedit Ti. Claudio ... columbarium ... is intulit Ianthum.* 3937 (eiusd. loci et eiusd. aet.), 1 sqq.: *Amiantus Augustae l. arc[arius] is dat Chio.* 5488 (ineunt. imper. aet.), 1 sqq.: *D. M. Valeria Philaenis et Valerio Prothymo patrono eius p. coniu(x) Primigenius Caesaris ser. is omnes hic condedit* (sic). 5900[d] (aet. Caes. Aug.), 1 sqq.: *L. Domitius Philogenes is dedit Sabino.* 10192, 5 sq.: *L. Tetti Alexandri is v. a. V.* 10332, 1 sqq.: *L. Licinius ... curator socioru(m) secundus is monumentum ex pecunia collátá sociórum aedificavit ... et is trichiliniu(m) ... perpolit.* 11706, 5 sqq.: *M. Annius ... vix(it) ... pius et sanctus is ereptus matri nec illae potuit gratiam referre.* 17177[d], 1 sq.: *Epaphrae C. Caesaris is dedit Chaete.* Simili modo abundat pronomen ille. 21129, 6 sq.: *habebit sacra Isidis illius quieta irata.* C: 11407[c] = Bue. C. L. E. II n. 1222, 1: *ille ego Alexander genitore Eu[p]aede cre(atus)*: est sermo poeticus. Sim. 13481[dc] = 34066 a add. = Bue. C. L. E. I n. 463, 3: *hic situs ille ego sum merulator Publius ipse.* 12562[c] = Bue. C. L. E. II n. 995, c 20 sqq.: *morte est mihi tristior ipsa maeror Atimeti coniugis ille mei.* 21151[c] = Bue. C. L. E. I n. 398, 13 sq.: *coniunx nutricis infelix ille relictus maeret.*

§ 51. Quibus ex exemplis iter puto non longum est ad aliam proprietatem volgarem, dico 'articulum' [2]), quo cum in universum sermo latinus liberae rei publicae exceptis perpaucis incertis locis careat, inde ab aetate imperatorum ineunte obviam fit et apud infimos latini sermonis scriptores eadem fere ratione qua in linguis quae nominantur filiae sermonis latini occurrit.

a) ille: 1. exempla certiora. 3566 = 754 (fort. ineunt aet. imper.?), 1 sqq.: *hic cubat ille bonus L. Annius Argeus.* 29031[c] = Bue. C. L. E. II n. 1573, 1 sqq.: *hic est ille Visellius Faustus situs vir sanctissumus.*

2. exempla plus minusve incerta. C: 26192[dc] = Bue. C. L. E. I n. 368, 1 sq.: *hic est illa sita pia frug(i) casta pudic(a) Sempronia Moschis.* 8553[dc], 4 sq.: *hic iacet ille situs M(arcus) formonsior ullo.* 10081[c], 1 sqq.: *(hic) (es)t ille situs (m)irus Nicys (car)rucotechnites.*

b) iste [3]): 10764[c] = Bue. C. L. E. II n. 1535, 5 sqq.: *pro scelus infandum ... morte quod heu rapitur parvulus iste puer*, ibid. 10: *ad caeli quoniam tollitur iste pius.*

---

1) Draeger I[2] p. 83. Schmalz pp. 482. 218. Ap. Plautum: Jos. Bach Studemunds Studien v. II. Berl. 1891 p. 351 sqq. Ap. Claud. Quadrig.: Woelfflin, A. L. L. XV p. 15 (cf. *Manlius quem ... sensit, is ... concedebat.* Cato agr. 157, 3: *cancer ater is olet*). Hoffmann p. 115.

2) Schmalz p. 445. Roensch coll. p. 19. It. p. 419 sqq. Bonnet p. 258. Anglade p. 80 sqq. Skutsch, Forschungen zur latein. Gramm. u. Metr. vol. I, Leipzig 1892, p. 97 sqq. (ille), p. 140 sqq. (iste)). Ap. Plautum: J. Bach Studem. Studien vol. II, Berlin 1891, p. 296 sqq.

3) Carnoys VI p. 332: *ista terra sit t(ibi) l(evis).*

c) Incerta exempla numeralis 'unus' pro articulo indefinito adhibiti [1]) e. g. 28878[d], 2 sqq.: *se viba conparavit sibi . . . unu locu ubi ips[a] ponatur.* Sim. in locutione *sibi comparavit unam ollam*, nisi sunt re vera numeralia.

Caput IV.

De syntaxi verbi.

A. De temporibus [2]).

§ 52. Coniunctio dum (i. 'während') pro praesente tempore cum imperfecto vel perfecto coniungitur [3]): 1527 = 31670 add. (aet. lib. rei publ. exeunt.), a 10: *quae dum agitabas.* 36015, 4 sq.: *fecit sibi dum vixit.* C: 8991[c] (aet. Hadr.) = Bue. C. L. E. I n. 101, 9 sq.: *ubi dum studerem fata inviderunt mihi.* 21846[c] = Bue. C. L. E. II n. 1165 (aet. antetraian.: Bue.), 5 sq.: *rapta est . . . cárpebat vítae tempora dum tenerae.* 30103[dc] = 36645 add. = Bue. C. L. E. I n. 190, 5: *dum essent fruniti sunt.* 18086[c] = Bue. C. L. E. II n. 1581, 11 sqq.: *dunc haec agerentur . . . acceperunt . . . parentes* [4]).

§ 53. Praesens historicum pro perfecto [5]) repperi: 7816[d], 1 sqq.: *T. Quinctius . . . hic situs est, dat Hilarus libert.* 15488, 4 sqq.: *Claudiae . . . uxori cum quem vivo ab infantia . . . ann.* (tot). 29359[d], 7: *cum qua vivo annis* (tot). 16808, inferius: *bivo annis LX.*

§ 54. Praesens tempus pro futuro [6]).

13484, 9 sqq.: *h(oc) m(o)nimentum . . . (c)orpus . . . post me non recipit.* 14670, 6 sqq.: *hic monimentus heredem . . . non sequitur.* 16234, 7 sq.: *hoc monumentum extaerum heredem non sequitur.*

§ 55. Praeteritum fui pro sum [7]).

a) cum participio perf. pass. repperi: 2570, 8 sq.: *et con natus fuerit de co(n)iug(e) mea*, sed haec verba nunc desunt. 8554, 13 sq.: *si quis ainventus* (sic) *fuerit hoc fecisse, inferat sacro fisco.* 3636[d], 4 sq.: *sive quid ex eis natum fuerit.* 9626[d], 12 sqq.: *si facta non fuerint.* 10231 (testam.), 15 sq.: *quodsi aliter factum fuerit.* 10682, 11 sqq.: *quodsi factum fuerit . . .*

---

1) Roensch It. p. 425. Bonnet p. 259.

2) Hoffmann p. 134 sq. Pirson p. 206 sqq.

3) Draeger I[2] p. 578. Riemann[2] p. 298 sq. Pirson p. 211. Hoffmann p. 134.

4) Zimmermann, A. L. L. V p. 570 sq. Skutsch, Forschungen z. lat. Gramm. u. Metr. vol. I, Leipzig 1892, p. 152.

5) Draeger I[2] p. 230 sqq. Pirson p. 207 sq. Bonnet p. 637. Bednara p. 574.

6) Draeger I[2] p. 186 sqq. Landgraf p. 108. Pirson p. 206 sqq. Bonnet p. 634 sqq.

7) Draeger I[2] p. 276 sq. Landgraf pp. 173. 217 sq. Riemann[2] p. 213 sqq. Pirson p. 209 sq. Anglade p. 85. Bonnet p. 641 sqq.

inferet. 13152[d], 11: *et ei cui donatum vel venditum fuerit, eadem poena tenebitur*. 13755, 5 sq.: *posterisque . . . et ex istis nati qui fuaerint* (sic). Simil. 14159[d], 6. 7. 17618, 7 sqq. 17965[d] a, 5. 29471, 6 sqq. 29682[p] (tl. municipal.) b, 5. 29942[d], 1 sq. 35438, ab alt. parte. 36467, 10 sq.

fueram: 30184[d] (fragm.), 1 sq.: *quod* (sc. monumentum) *fuerat vetustate co* (*llapsum*) . . . *a solo fecerat*. C: 14618[c] = Bue. C. L. E. II n. 1494, 8 sqq.: *nudus natur* [*a*] *fueras a matre creatus, nudus eris*: fortasse metri gratia[1]). Sim. 30183[c] = 36651 add. = Bue. C. L. E. II n. 1257, 3: [*qui s*]*olitus fueram*.

b) fueram cum adiectivis, velut 'aequum par melius' al C: 25063[c] = Bue. C. L. E. II n. 1549, 3: *sat fuerat Porth*[*m*]*eu* (sic) *cumba vexsisse maritam*. 28695[c] = Bue. C. L. E. II n. 1145, 10 sqq.: *non nasci melius fuerat quan nunc indigna iacerent ossa*: metri gratia.

c) fueram praedicatum per se vel cum nomine praedicativo: 20087, 3 sqq.: *fecerunt . . . libertis . . . suorum dumtaxat qui ex familia eorum fuissent*. C: 4379[dc] (aet. Tib.) = Bue. C. L. E. I n. 81, 2 sq.: *o quanta pietas fuerat in hác adulescentia*. 4825[c] (exeunt. Aug. et Tib. imp. aet.) = Bue. C. L. E. II n. 1020, 1 sqq.: *hoc* (*ti*)*tulum ornavit frater Rufus* [*have va*]*le* (Bue.: [*socia*]*le*) *qui fueras carus vivos*. 8047[dc] (aet. Tib. et Claud.) = Bue. C. L. E. II n. 1023, 2: *hic sita* (sc. est) *quae fuerat Samiaria*. 7578[c] (a 120) = Bue. C. L. E. I n. 422, 9: *spés mihi quam magna fuerat, sí me mea fata tulissent*. 13528[c] = Bue. C. L. E. II n. 1559, 15: *quod fueram non sum*. 23818[c] = Bue. C. L. E. II n. 977, b 6 sq.: *nec mihi grata satis fuerat nec tristior aetas, infelix iaceo nunc cinis et lacrima*. 35126[c], 4 sqq.: *quam dulcis fuerat primus natalis meis*. 35769[c] (in spec. hexam. comp.), 3: *hic fuerat similis*. Cf. Bednara p. 577.

§ 56. Exempla plusquamperfecti pro praeterito vel imperfecto positi[2]) praeter 'fueram' (vide supra): 1587 (litter. s. III. ?), 9 sq.: *qu*(*a*)*e si deum propitium habuisse*(*t*), *hoc debuera*(*t*) *ab eos pati*. 28644, 7 sqq.: *quot debuerat filius patri facere, pater filio fecit*. C: 25531[c] = Bue. C. L. E. II n. 1106, 5: *hoc potius ritu vivere debueránt*. 29011[c] = Bue. C. L. E. II n. 1474 et I n. 177, a 6 sq.: *filius facere quod debuerat patri mors iniqua intercessit, filie fecit pater*: omisso vocabulo *iniqua* evadit versus talis: *quod débuerát patrí*, | *mors intercéssit fíli*(*a*)*é fecit patér*. 34817[c] (fragm.) = Bue. C. L. E. II n. 1226, 2: *parcere debueras*. 17313, 3 sqq.: *iufanti . . . qui cum nondum fari potuisset . . . fec*(*erunt*). 13538, 7 sqq.: *cui et in ipsa*(*m*) *dei* (i. diem) *castitas permaserat qui vixit* (ann.). 24049[c] = Bue. C. L. E. II n. 1041, 8: *fata animam dederant, fata eademq*(*ue*) *negant*: metri gratia, cf. Bednara p. 577.

§ 57. Temporum consecutionem[3]) talem qualem postulant

1) Bednara p. 577.

2) Draeger I[2] p. 161. Hoffmann p. 135. Anglade p. 86 sq. Apud Lucif. Calar.: A. L. L. III p. 54 sqq. Bonnet p. 639 sqq.

3) Draeger I[2] p. 321 sqq. Schmalz p. 368. Pirson p. 210. Hoffmann p. 135. Goelzer p. 361 sq.

grammatici a scriptoribus titulorum sepulcralium parum esse servatam non mirum quidem, sed haud ita paucis, si non plerisque locis confusionem ortam esse ex duabus structuris contraminatis vel ex oratione recta falso in obliquam translata pro certo habuerim; in carminibus saepe metri gratia tempora confusa sunt[1]). 2120 = 32398 a (a 155), 18 sqq.: *donique is locus quem emeram aedificaretur . . . rogo domin(e) permittas.* 3636[d], 2 sqq.: *fecit sibi ubi poneretur . . . sive quid ex eis natum fuerit, ne cui liceat.* 7556 (ineunt. imper. aet.) 6 sqq.: *quicumque eum titulum vellet removere, eum dolorem habeat*: nisi *vellet* novum futurum est. 10876, 5 sq.: (*dolus malus*) *abesto nec aditum . . . habere et si quis eorum voluisset* (sic) [*t*]*unc fisco . . .* (*inferto*). 15106, 7: *opinione*(*m*) . . . *adquisivi quamdiu vixero*, ibid. 8 sq.: *tu autem optima domina . . . optarem deos ut tale exsitum meum aliqui meorum faciat.* 29460, 1 sqq.: *M. Volcius . . . rogat post mortem suam ut cum Volcia Chreste coniuge sua ut in una olla corporis reliquiae essent*: sed verba *-e essent* nunc desunt. C: 6275[de] = Bue. C. L. E. II n. 99 (a. circ. 44), 2 sqq.: *qui qualis amicus . . . fuerit, mors euit* (sic, i. fuit) *indicio.* 10764[de] = Bue. C. L. E. II n. 1535, 5 sqq.: *pro scelus infandum . . . morte quod heu rapitur parvulus iste puer qui mirum dictu posset iam nosse parentis.* 19747[c] (a p. C. 18—31) = Bue. C. L. E. II n. 987, 3 sq.: *in quartum surgens comprensus deprimor annum cum possem matri dulcis et esse patri*: fort. est praesens historicum vel *deprimor* idem ac 'mortuus sum'. 35769 (vers. in spec. hexam. compos.), 11 sq.: *nunc quia non licuit . . . velim quidem facerent caelestia fa*[*ta*]. 9659[c] = 33814 add. = Bue. C. L. E. II n. 1583, 20 sqq.: *et per quem testari posset quam laboriose et non secure vixserit.* 26544[c] = Bue. C. L. E. II n. 1820, 4 sqq.: *ante dedi matri et patri luctum quam bracchia circum darem quam grata fuerim matri aut patri.*

Huc referas velim coniunctivum plusquamperfecti pro imperfecti[2]): 17313, 3 sqq.: *infanti . . . qui cum nondum fari potuisset . . . fec(erunt).* 20087, 3 sqq.: *fecerunt . . . libertis . . . suorum dumtaxat qui ex familia eorum fuissent.* 10876, 5 sq.: (*dolus malus*) *abesto nec aditum . . . habere et si quis eorum . . . voluisset* (sic) [*t*]*unc fisco . . .* (*inferto*).

§ 58. Futurum exactum pro futuro tempore in protasi enuntiati hypothetici in optimo dicendi genere latino contra usum linguae vernaculae semper usurpabatur, sed in sermone plebis iamiam etiam in enuntiato simplici adhibebatur, apud Plautum praesertim in clausula versus iambica[3]). 13387, 6 sqq.: *heres heredesve potestatem vendendi non habebit nec . . . inferri licerit* (i. licuerit)[4]). 9280†, 7 sq.: *tu qui leges et non horaberis* (i. oraveris), *erit tibi deus testimonio.*

---

1) Cf. Bednara p. 577.

2) Draeger I[2] p. 276 sqq. Schmalz p. 368. Roensch It. p. 431. In vers. libr. Sirach (III. s. in.): A. L. L. VIII p. 559. Hoffmann p. 135. Bonnet p. 641.

3) Landgraf p. 176 sqq. Schmalz p. 336. Anglade p. 292 sqq.

4) Sed fortasse subest *licebit* errore quadrat. in *licerit* mutatum.

9556, 2 sqq.: *titulos scribendos vel si quid operis marmorari opus fuerit hic habes.* 13755, 5 sq.: (*fecit*) *posteris* ... *et ex istis nati qui fuaerint* (sic). 29383[d], 6 sq.: *et quisque ex nomine meo fuerit.* 23264, 4 sq.: *et sibi* (sc. fecit) *quando q*(*uid*) *humanit*(*us*) *atticerit* (sic).

§ 59. Infinitivum perfecti pro praesentis[1]) apud verba 'nolle, velle' proprie latinum, sed inde a Vergilio graeca imitatione fusius grassantem habes his locis: velle: 10724, 5 sqq.: *hunc monimentum post me quisque vendere vel donasse voluerit inferet collegio pontificum.* 10791, 9 sqq.: *quisque hunc munimentum* ... *tradedisse voluerit, compellabitur a pomtitices* (sic). 20061, 4 sqq.: *ita ut ne quis* ... *de nomine alienasse velit.* 35243 (fragm.) ab alt. parte, 5 sq.: [*ne quis*] *inde movisse velit,* ibid. 9 sq.: *nive meum erass*[*isse nomen*] *velit.* decere: 22066[d], 8 sqq.: *quod vos decebat mihi fecisse, mater,* (*feci*) *sic ita fata dederunt.* 35658, 2 sqq.: *quod decuit t* [*fili*]*um matri su*[*ae*] *fecisse, mors tua effecit ut* ... 25063[c] = Bue. C. L. E. II n. 1549, 7: *me decuit morti prius occubuisse suppremae* (sic) *tuque mihi tales nate dare exsequias,* ibid. 3: *sat fuerat, Porth*[*m*]*eu,* (sic) *cumba vexsisse maritam.*

B. De modis.[2])

§ 60. Indicativus modus pro coniunctivo.

a) post coniunctionem 'ut' finalem[3]): 269[d] (a. 213), 3: *ut gratias ago dedicavi*[*t*].

b) post 'ut' consecutivum[4]): 18086[c] = Bue. C. L. E. II n. 1581, 5 sqq.: *quia nimius erat blandus ad illum aviumque suum adlectabat voce pusilla ut cuncti vicini dicebant 'o dulce Titu'* (i. dulcem Titum: Bue.): sunt versus hexametri pessumdati.

c) post 'cum' causale: 30115[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1338, 1 sq.: *suscipe me sociam tumulis* ... *cum mors est tecum non meruis*[*se mori*]: in archetypo fuisse 'nam' pro *cum* verisimile est.

d) post 'quamvis'[5]), in carmine 22251[c] = Bue. C. L. E. II n. 1127, 6: *quamvis máter eram.*

e) in apodosi enuntiati irrealis hypothetici in verbis 'esse, debere'[6]): C: 15546[c] = Bue. C. L. E. I n. 493, 9: *si felix essem Piste mea vivere debuit.* 25063[c] = Bue. C. L. E. II n. 1549, 3: *sat fuerat Porth*[*m*]*eu* (sic) *cumba vexsisse maritam.* 25871[c] = Bue. C. L. E. II n. 1219, 4 sq.: *viginti duo erant anni*

1) Draeger I[2] p. 254 sqq. Schmalz p. 295. Ziemer p. 76 sqq. Brenous p. 336 sqq. Norden ad aen. VI v. 78 sq. Roensch It. p. 431. Bonnet p. 637 sqq. Pirson p. 208 sq. Bednara p. 575, qui recte rationes metricas saepe subesse contendit.

2) Hoffmann p. 135 sqq. Pirson p. 210 sqq.

3) Roensch It. p. 429. Kuebler p. 176. Bonnet p. 679 sq.

4) Schmalz p. 403. Pirson p. 212.

5) Riemann[2] p. 300 adnot. 4: Verg., Hor., Propert., Ovid., Nepos, Livius.

6) Draeger I[2] p. 296. Pirson p. 212. Bonnet p. 656 sqq.

si fata dedissent. 7578[c] = Bue. C. L. E. I n. 422 (a. 120), 8 sq.: *spés mihi quam magna fuerat sí me mea fata tulissent.*.

§ 61. Indicativo in interrogationibus obliquis[1]) parataxi rudis sermonis insignibus veteres non minus quam posteriores utebantur; in titulis urbanis haec offendi exempla: 6435 (a. circ. 44), 3 sq.: *quantum fuit carus (d)eclaravit supremus dies.* 23942[d] 4: *quare mortus sum nescio.* C: 25570[c] = Bue. C. L. E. II n. 1000, 4 sq.: *hic est ille situs qui qualis amicus amicis quaque fide vixit mors fuit indicium.* Sed cf. 6275[c] = Bue. C. L. E. II n. 999, 2 sqq.: *qui qualis amicus amico quaque fide fuerit mors euit* (sic, i. 'fuit') *indicio.* 26003[dc] = 34165 a add. = Bue. C. L. E. II n. 1495, 2 sqq.: *nihil sumus et fuimus mortales, [r]espice lector in nihil ab nichilo quam cito recidimus*: sed fortasse interpungendum est *respice lector*: *in nihil* ctt., ut verba *in nihil* ctt. per se stent. 27852[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1225, 5: *vides quam miser est genitor.*

§ 62. Coniunctivus modus pro indicativo

a) post quod causale[2]): in actis fratr. arv. inde ab a. p. C. 87 reperitur: 2065 = 32367 (a. 87) II 55 sq.: *quod ramus ex arbore ilicina ob (v)etustatem deciderit piaculum factum est.* 2099 = 32386 (a. 183) p. I 21 sqq.: *operis inchuandi causa quod in fastigio ... ficus innata esset ... immolavit.* 2107 = 32390 (a. 224) 15 sq.: *quod ab ictu fulminis arbores luci ... attactae arduerint ... et (quod) in eo luco sacro aliae sint repositae ... lustrum missum (est).* Sed a. 90 = 2067, 44: *arborem ob vetustatem quod decidit.* — 14672 (cf. 11985), 12: *(pr)opter quod ... non me reliquerit.* 20679, 9 sqq.: *de qua nihil conqueri potuit nisi quot celeri fato intercepta sit*: nota clausulas *cônquĕrī pŏtŭĭt* et *fātŏ īntĕrcēptă sĭt.* 30973, b 1 sqq.: *Hilaro ... collegium (fecit) quod ... benignitáte meruisset cui statua ab eis decreta poneretur*: coniunctivus fortasse ex sensu loquentis, sed etiam hic rationes metricas ob clausulas *ăb ĕĭs dēcrētă pōnĕrētŭr* et *benignitátĕ mĕrŭissĕt* subesse non negaverim. Sim. 32031†[c] = Bue. C. L. E. II n. 1370 (a. 525), 9 sq.: *hinc est quod toto semp[er te flebimus aevo] quod fuerit iuveni vis [tibi multa senis].* — Quod cum coniunctivo struitur pro accusativo et infinitivo[3]): 26926[dc] = 34175 add. = Bue. C. L. E. I n. 461, 10 sqq.: *de cuius fama multi cum laude locuntur quod fuerit cultor domini rerumque et amator*, sed etiam 'quod causale' subesse potest.

---

1) Draeger II[2] p. 460 sqq. Schmalz p. 358. E. Becker, Studemunds Studien v. I, 1, p. 113 sqq. Brenous p. 356 sqq. Norden ad aen. VI v. 615. Ludwig p. 36 sq. (Petron. cap. XXXIX: *nemo curat quid annona mordet*). Guericke p. 68 sq. Riemann[2] p. 290. Bonnet p. 675 sq. Goelzer p. 355. Pirson p. 212. Roensch It. p. 428. Hoffmann p. 137. Meyer-Lübke p. 490.

2) Postea ap. Lucif. Cal.: cf. Hartel, A. L. L. III p. 53. Goelzer p. 360. Bonnet p. 686 sq.

3) Mayen: de particulis quod quoniam etc., diss. Kieliae 1882. Draeger II[2] p. 229 sqq. Schmalz p. 376. Ziemer p. 123 sqq. Paucker, Die Latinität des Claudian, Rheinisch. M. f. Ph. XXXV p. 605. Roensch It. p. 402. Anglade p. 90 sqq. Bonnet p. 661 sqq. Goelzer p. 375 sqq. Pirson p. 216 sq.

b) post dum[1]) (cf. § 52): C: 11252[c] = Bue. C. L. E. II n. 1567 (s. III. ineunt.: Bue.), 10 sq.: *nam stultum est . . . dunc*[2]) *mortem metuas, amittere gaudia vitae*: subest distich. Catonis II, 3. 8991[c] = Bue. C. L. E. I n. 101 (aet. Hadr.), 9 sq.: *ubi dum studerem fata inviderunt mihi.* 30103[dc] = 36645 add. = Bue. C. L. E. I n. 190, 5: *dum essent fruniti sunt.* 18086[c] = Bue. C. L. E. II n. 1581, 12 sqq.: *dunc*[2]) *haec agerentur iuvenes de subito acceperunt sui luctu(m) parentes.*

c) post quicumque[3]): 7556 (ineunt. imp. aet.?), 6 sqq.: *quicumque eum titulum vellet removere, eum dolorem habeat*: nisi *vellet* est futur. novatum.

§ 63. Merus coniunctivus pro coniunctivo et ut[4]): opto: 25512[d], 10 sq.: *opto valeas qui legeris.* rogo: 2120 = 32398 a add. (a. 155), 23: *rogo domin(e) permittas.* 9545[c] = Bue. C. L. E. I n. 74, 3: *rogo te viator monumento huic nil male feceris.* 12802[c]? = Bue. C. L. E. I n. 16, 4 sq.: *rogo per superos qui estis ossa mea tueatis.* 36656[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1458, 1 sq.: *molliter ossa cubent dicat rogo quisque viator, sic tibi defuncto dicere di iubeant.*

peto: 18817 (cf. C. I. L. VI p. 3523 add.), 9 sqq.: *ita peto vos [Ma]nes sanctissimae, commendat[um] habeatis meum ca[ru]m.*

denuntio?: 30104[dc] = Bue. C. L. E. I n. 197, 1: *ita levis incumbat terra denuncio tibi*: Bue. emend. pro *denuncio* 'defuncto', egregie.

suadeo: 8991[c] = Bue. C. L. E. I n. 101 (aet. Hadr.), 5 sqq.: *parentes suasi artefic(ium) discerem.*

Accedit 'ut' cum coniunctivo pro mero coniunctivo in his carminibus: 11357[c] = Bue. C. L. E. I n. 180, 4 sq.: *ut ossa eius . . . bene quiescant.* 12735[c] = Bue. C. L. E. I 182, 6 sq.: *utibiliae* (i. 'ut ibi illae': edit., ut [Trebel]liae: Bue.) *sit suaviter.*

§ 64. Coniunctivus cum coniunctionibus 'ut' et 'ne' pro infinitivo vel accusativo et infinitivo[5]), in dicendi genere curiali ipsi Ciceroni usitatus, legum sermoni pergratus, offenditur: iubeo ne: 10246, 7 *iubeo ne de nomine meo excidat.* veto ne: 10173, 5 sqq. *veto autem ne quis velit . . . (i)nferre neve quis ausus sit . . . inferre.* 19882, 6: *veto autem neq(uis velit).* 17549, 7 sqq.: *hoc monimentum veto ne de nomine meo exiat.* iuro ne: 35050, 5 sqq. *cui iuravi ne [po]st obitum (h)uius . . . coniuge(m) habere [ve]lim.*

Coniunctivus post comparativum et 'quam', rarus apud priscae et optimae aetatis scriptores, frequentior inde a Claud. Mamerto

1) Schmalz p. 390 sqq. Riemann[3] p. 298 sq. Draeger II[2] p. 608. Bonnet p. 685. Goelzer p. 358 sq. Pirson p. 210.

2) Zimmermann, A. L. L. V p. 571. Solmsen, Kuhns Zeitschrift XXXIV p. 9 sqq. Birt, Rh. M. f. Ph. LI p. 241.

3) Goelzer p. 359 sq.

4) Guericke p. 62 sq. (Petron.). Ap. Lucif. Cal. cf. Hartel, A. L. L. III p. 50 sqq. (dico, hortor, iubeo (saepius 'iubeo ut'), mando, nolo, volo, praecipio, rogo, superest ctt.). Hoffmann p. 136. Draeger II[2] p. 282 sqq.

5) Schmalz p. 406 (Plaut. Liv. Hor. Tac. Cic. [iubeo]) Anglade p. 91.

et Sidonio [1]): 28695ᶜ = Bue. C. L. E. II n. 1145, 10 sqq.: *non nasci melius fuerat quan nunc indigna iacerent ossa*: subest sensus 'si non natus esset, ossa non iacerent'.

§ 64a. Passivum verbi alteri passivo assimilatum est [2]) his locis: 8520ᵈ, 11 sq.: *his monument(is) itus ambitus praestari debetur*. 17653, 5 sqq.: *ad has haediculas et ollas itum aditum ambit(um) et haustum praestari debetur*. 29682ᵖ (litter. s. III.), 4 sq.: *placet . . . fieri deberi*: cf. 'res fieri coepta est'. Similiter 8750, 12: *quot* (i. quod) *veniri donarive vetamus*. 21096, 7 sqq.: *hoc m(onumentum) veto veniri veto donari*: in his exemplis passivum singulare *veniri* formatum est ex analogia passivi *donari*. Econtra in titulo 22168, 3 sq.: *hoc monumentum . . . venderi nulli licebit* errorem quadratarii (pro 'vendere') subesse contenderim.

C. De infinitivo [3]).

Infinitivum magis magisque pro structuris a scriptoribus aetatis qua florebant litterae adhibitis cum apud scriptores argentei [4]) quod vocatur et recentioris aevi tum in titulis pullulasse inter omnes constat.

§ 65. a) Infinitivus post substantiva [5]): 8456ᵈ, 11 sqq: *ea condicione ne . . . neve alio quo genere id sepulchrum sive monumentum est, alienare ulli potestas sit*. 12129, 5 sqq.: *quando quique eorum décesserit ibi condi ius potestasque esto*. 25427ᶜ = Bue. C. L. E. II n. 1142, 15 sq.: *sed quoniam fatis nulli est obstare potestas*: subest sensus 'nemo obstare potest'.

b) post adiectiva [6]): dignus: [7]) 2145ᵈ = 32408 add. (circ. a. 384), 11 sqq.: *Vettio Agorio . . . omnia singulari dignoque etiam ab huiusmodi virginibus et sacerdotibus coli*. 19055ᶜ = Bue. C. L. E. I n. 495, 9: *digna quidem frui perpetua de luce benigna*. praecipuus: 1724ᵖ = Bue. C. L. E. II n. 1756 (a. 435), 2 sq.: *Merobaudi . . . tam facere laudanda quam aliorum facta laudare praecipuo*.

§ 66. Infinitivus post verba causativa. [8])

---

1) Mohr, A. L. L. VI p. 418.

2) Draeger I² p. 163. Neue-Wagener III (1897) p. 613 sq. (*potestur*), p. 626 (*quitur, nequitur*). Ap. Claud. Quadrig.: Woelfflin, A. L. L. XV p. 21 (e. g. frgm. XXXXVII: *memorari vix potestur*).

3) Hoffmann p. 137 sqq. Pirson p. 213 sqq. Bonnet p. 646 sqq. 658 sqq. Goelzer p. 362. 4) Riemann² p. 281.

5) Schmalz p. 281. Norden ad aen. VI v. 133 sqq. (prim. ap. Ennium tum ap. Verg.). Goelzer p. 362 sq.

6) Schmalz p. 281. Brenous p. 321 sqq.

7) Brenous p. 325. Goelzer p. 366. 'Dignus ut' ap. Liv., cf. Riemann² p. 293.

8) Schmalz p. 283 sq. Ap. Lucif. Cal.: Hartel, A. L. L. III p. 46 sq.

iubeo[1]): 5183 (aet. Tib.) b, 1 sqq.: *C. Iulio . . . donatum sibi locum quem petit ar* (sic, i. ab) *Trophimo inmune quem iussit sa* (sic, i. sua) *pecunia facere sibi et fieis* (sic, i. filis) *suis et coniugi.* 14672[v] (cf. 11985 add.), 21 sq.: *A. Laelius Apelles in hoc monumento aditum ambitum iubeo habere. Iusso Antoni Encolpi Olo* (i. Aulo) *Lelio Apelleti uno sarchofago itum ambitum habere dever[i]t, amico optimo*: tl. valde confusus et volgaris. C: 1168[p3] = 31249 add. = Bue. C. L. E. I n. 279 (post a. 357), 10 sqq.: *omnia fretus cedere virtuti terris incedere iussit haut partem exiguam montis pontoq(ue) tumenti credidit.* 36656[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1458, 1 sq.: *molliter ossa cubent dicat rogo quisque viator, sic tibi defuncto dicere di iubeant*: est sermo poeticus.

veto: 27977, 5 sqq.: *beto hunc monimentum neque vendere neque donare*: nota negativam particulam *neque* abundanter additam. Contra 'iubeo' 'veto' cum ne et coniunctivo structa cf. § 64.

praecipio[2]): 1711[p] = 31908 (fort. a. f. 488), 12 sqq.: *accipere autem . . . molend(in)arios . . . praecipimus per modium unum nummos III.* 29726, 10: *testamento fieri praec(epit).* 30349[d] (fragm. fort. saec. V.), 4: *precipitur effici.*

dico[3]) (i. mando): 1685[pd] (a. 321), 13 sq.: *in quam rem legatos ire dixerunt universos ordinis viros.*

curo[4]): 2571, 13: *facere curavit.* 3495 (litt. s. III. vel II. ex.) in antica, 7: *fieri curaver(unt) Novia* (ctt.). Sed recte: e. g. 13099, 5 *reficiendum curaverunt.*

moneo[5]): 16803, 1 sqq.: *Demetrus amicos monet bene facere cum bivimus.* Cf. 17985 a[dc] = 34112 add. = Bue. C. L. E. I n. 856, 12: *amici qui legitis moneo miscete lyaeum.*

permitto[6]): 1585 b[p] (a. 193), 6 sqq.: *quibus* (sc. litteris) *aei* (sic) *permissum sit aedificare.* 2120 = 32398 a (a. 155), 23 sq.: *rogo domin(e) permittas . . . ea corpora colligere.* 2963[d], 4 sqq.: *petit a pontifices ut sibi permitterent reficere n(ostrum) monumentum iuris sui.* 7458 (fort. ineunt. imp. aet.?), 9 sq.: *quod neque donari neque veniri* (sic) *permittimus.* 10241 (fort. aet. Hadr.), 20 sq.: *ire aut mittere ossaque inferre permisit.* 21826, 2 sqq.: *Q. Magius . . . suis habitu(m) possidere habere cum suis permisit.*

§ 67. Post verba voluntatis.[7])

opto[8]): 8401[c†] = Bue. C. L. E. II n. 1388 (a. 578), 12: *morte tua genetrix optavit sumere morte(m)*: est Vergilianum, cf. Aen. l. VI v. 501: *quis tam crudelis optavit sumere poenas?* 31937/8[†cd] (a. 534) = Bue. C. L. E. I n. 107, 8 sqq.: *nam meritum mors ipsa docet quam pectore laeto optasti in manibus filiorum saepe tuorum sumere*: est sermo poeticus.

---

1) Bonnet p. 674 sq.

2) Pirson p. 214. Bonnet p. 673. Goelzer p. 373. Schmalz p. 290 sq.

3) Pirson p. 214. 4) Pirson p. 216. Goelzer p. 367.

5) Pirson p. 214. Bonnet p. 673. Goelzer p. 364 sq. Ap. Lucif. Calar.: Hartel, A. L. L. III p. 47.

6) Schmalz p. 292. Goelzer p. 366. 7) Schmalz p. 284 sq.

8) Pirson p. 214. Ap. Lucif. Calar.: Hartel, A. L. L. III p. 47.

rogo[1]): 5154[d] (fort. paulo recentior. aet. Tib. et Claud.), 1sqq.: *C. Vibius ... Vibio ... titulum posuit quod iussit et rogavit cum patrona sua poni ita factum est.* 10245, 9sq.: *quos manumitti rogavi.* 23368, 7sqq.: *quod rogat et vetat supra eum viros fieri sed quod rogo vos ut eo loco post me sacrificium confrequentetis.*

placet[2]): 29682b[p] (litter. s. III.), 4sq.: *placet ... fieri deberi.*

contingit[3]): 29629[c] = Bue. C. L. E. II n. 1067, 1sq.: *Sic tibi contingat feliciter ire viator.*

parco[4]): 36655[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1468, 2: *parce pios Manes sollicitare manu.*

§ 68. Infinitivus pro accusativo cum infinitivo[5]) post verba sentiendi et dicendi.

promitto: 248[r] (litter. V. circ. saec. negleg. exarat.) b: *Orfite cinede, qui (b)is promisiti pedicare* (i. stuprum facere) *et non biti dare* (i. 'et non vis te dare'), sed 'promitto' cum gerundivo 10234[p] (lex colleg. Aesc. et Hyg. a. 153), 14: *cenam quam ... dandam ... promisit.*

spero: 7578[c] = Bue. C. L. E. I n. 422 (a. 120), 2: *nóndum Persephonés spérábam visere régna*: metri causa. 32808 (litt. s. f. II. ex.) = Bue. C. L. E. I (hexam. pess.), 6sq.: *postea cum sperans dolorem effugisse nefandam*: subiectum 'se' in acc. c. inf. saepe omittitur[6]).

fateor: 19007[c] = Bue. C. L. E. I n. 562, 3: *quinque et enim solos annos vixisse fatebor*: cf. supra.

pro 'quin' post 'non dubito'[7]): 8619 (rescr. cuiusd. imper.), 11sq.: *nec dubito operam in(s)umptúrum ut tálem te (in eo praebeas).*

Huc referas velim mereo[8]): 25762, 5sq.: *non sic meruit poni.* 29580†?, 4: *hoc etiam titulo honorari meruit.* Sed recte: 30973b, 1sqq.: *Hilaro ... collegium ... (fecit) quod ... meruisset cui statua ... poneretur.*

§ 69. Infinitivus post alia verba:

facere[9]): 3626, 6sqq.: *con(iugi) b. m. fecit et sibi ... itu(m) ambitu(m) coronare sacrificare*: sed praeter *fecit* verba nunc desunt. 8098[d] (I. circ. saec.), 6sqq.: *Museius ... fieri f(ecit).* 590[d] (aet. Aurelior.?) = 30799b add., ab alt. p., 1sqq.: *Aurelius ... de suo fecit acua(m) ... salire.* 35585 *tibi reddere munera feci.* 8930[d] = 33754 add., 7sqq.: *custodiam monumenti inhabitandi causa fecit Aelia Chreste et post excessum suum is qui supra scripti sunt habitare.*

---

1) Goelzer p. 371 (peto). Bonnet p. 674. 2) Schmalz p. 286sq.

3) Schmalz p. 286sq. Norden ad aen. VI v. 108sq.: *ire contingat*, inde a Vergil. et Horat. etiam in sermone pedestri, ut graece *συμβαίνοι*.

4) Riemann[2] p. 282 (Plaut., Liv., poetae). 30132[c] = 36650 = Bue. C. L. E. II n. 1171 (fragm.), 5: *et praedata meis parce venena* (*locis dare*?: Bue.).

5) Ap. Lucif. Cal.: Hartel, A. L. L. III p. 46sq.

6) Schmalz p. 297.

7) Riemann[2] p. 283sq. Schmalz p. 289 adnot. 3.

8) Pirson p. 214. Goelzer p. 367.

9) Schmalz p. 287. Thielmann, A. L. L. III p. 177sqq. Roensch It. p. 366. coll. p. 75. Bonnet p. 673sq. adnot. 3. Goelzer p. 373.

habere[1]): 27196, 7 sq.: *de cuo nihil queri habui.*

dare[2]): 3608^{dc} = Bue. C. L. E. I n. 475 (versibus pessim.), 5 sq.: *quod si fata mihi dedissent luce(m) videre, ista prius ipsis facerem.*

reddere[3]): 20029, 6 sqq.: *reddedi(t) proximu(m) primu(m) manere (re)ddedit.*

invenire: 4886 (aet. Tib. et Claud.), 3 sq.: *qui primum invenit causidicos imitari.*

invidere: 8401$^{\dagger c}$ = Bue. C. L. E. II n. 1388 (a. 578), 2 sq.: *impia mors rapiens teneris te nate sub annis invidit meritis cr[e]scere magna tuis*: *invidit* idem est ac 'noluit'. 16709^{cd} = Bue. C. L. E. I n. 178, 2 sqq.: *quod a t[e] [m]ihi fieri Cy[ri]lle iniqua fortuna invidit.*

praecedere[4]): 29642^{dc} = Bue. C. L. E. II n. 1292, 3 sq.: *precesti hospitium dulce parare tuis.*

§ 70. Infinitivus qui videtur absolutus his locis subest: 10876, 5 sq.: (*dolus malus*) *abesto nec aditum in portione dimidia fiscum habere*: in *abesto* subest verbum quale 'iubeo'. Singulariter infinitivus perfecti absolutus pro indicativo perfecti positus videtur esse[5]) 13208, 1 sqq.: *D. M. M. Aur. Rufus . . . parentibus . . . memoria(m)* (i. monumentum) *restituisse* (sic) *mihi et meis . . . d(ono) d(edit)*: confusione ortum videtur.

D. De gerundio et gerundivo.

§ 71. Ex linguis quae vocantur Romanensibus iam pridem apparuit in sermone latino ablativum gerundii paulatim partes participii praesentis activi adsumere coepisse[6]) velut Hispanice 'llamando' (de 'clamando' deformatum) i. 'rufend' et 'indem man ruft.' Quam rem inde a Livio apud scriptores posteriores conspicuam in his titulis inde ab a. 118 inveni: 967^{p} (senatus cons. a. 118), 6 sqq.: *qui primus omnium principum et solus remittendo sestertium novies milies centena milia n̄. debitum fiscis . . . cives . . . praestitit hac liberalitate securos.* 10048^{d} (tl. aurigae p. a. 131), 13 ex.: *plurimum vincendo vicit.*,

1) Thielmann, A. L. L. II p. 196. Schmalz p. 283. Roensch It. p. 447. coll. p. 75. Pirson p. 215 sq. Bonnet p. 689. 690 adnot. IV. Goelzer p. 369 sq. Anglade p. 87 sq.

2) Draeger II² p. 367. Pirson p. 216. 3) Diehl p. 244.

4) Schmalz p. 282 sq. Pirson p. 213 sq.: *vade . . . lavari.* Goelzer p. 370. Bonnet p. 646 sq. Anglade p. 88: *vadent orare.*

5) Cf. Hoffmann p. 139: VIII 292: *Catilius se vibum fecisse.* Diehl p. 244.

6) Draeger II² p. 848 sq. (coll. Curt. et Tac., e. g. ann. 13, 47: *trahens . . . et interpretando*). Schmalz p. 305. Ott, Zur Lehre vom Abl. Gerund., Festschrift d. Württembergisch. Gymnas. usw. zum Jubil. v. Tübingen, Stuttgart 1877 pp. 27—37. Steele, the Gerund. and Gerundive in Livy, American Journal of Philology, vol. XXVII 3, pp. 280—305. Riemann² p. 308 sq. (Liv.). Roensch It. p. 432. coll. p. 111. Pirson p. 217. Hoffmann p. 139. Anglade p. 88. Bonnet p. 655. Meyer-Lübke p. 480.

2133d (a. 242), 3 sqq.: *cuius egregiam sanctimoniam . . . senatus laudando comprobavit.* 15696, 5 sqq.: *quand[o praedicans l]audes tuás inter homines nominando inter deos adc[rando debitum] náturae solvero.* 28753c = Bue. C. L. E. I n. 108, 1: *vel nunc morando resta qui perges iter.*

Gerundium pro gerundivo[1]): 20278d, 5 sqq.: *cui et fruendum mancipationem fecerunt* ... 712, 7 sqq.: *cui immunitas data est ab eis sacrum faciend(i).*

§ 72. Accusativus gerundivi finalis subesse videtur his titulis actorum fratrum arvalium, sed potius omissa errore quadratarii praepositione explicandus est; nam hac aetate (a. 80) casus iam ita confusos esse ut accusativus pro genetivo poneretur equidem non crediderim neque probatum est; praeterea meminisse oportet acta fratrum arvalium et erroribus plena et gerundivi structura propria insignia esse (de qua velim conferas infra § 73) et in finalem epigraphicam etiam hic multum valere: 2059 = 32363 (a. 80) 1 sqq.: *piaculum factum per calatorem et publicos eius sacerdoti quod arbor a vetustate decidit, expiandum porcam et agnam opimam.* Recte: 2060 = 32364 (a. 81), 5 sqq.: *piaculum factum ... ob arbores ... exp(i)andas porcam et agnam opimam.* 2099 = 32386 (a. 183), p. I 21 sqq.: *operis inchuandi causa quod in fastigio ... ficus innata esset, eruendam et aedem reficiendam immolavit suovetaurilibus maioribus.* Huc refer 8930d = 33754 a, 13 sqq.: *item iuris sit P. Aeli Aug. lib. ... item Charitudis rel[l]iquias ponendas*: est fortasse errore omissum 'esse' ita ut acc. c. inf. pendeat ab *iuris sit.*

Dativus gerundivi finalis[2]) sermoni curiali pergratus offenditur 29772, 7 sq.: (*locus*) *oneri ferundo vigiliario.*

§ 73. Transeamus nunc ad genetivum finalem gerundivi in actis fratrum arvalium non insolitum sed plerumque cum dativo finali, seu errore seu quia is vicibus genetivi fungi poterat, confusum. Eum genetivum etiam Tacito pergratum et a Draegero inter graecismos relatum proprie italicum esse optime vir doctissimus Fr. Leo[3]) illuminavit collatis locis Terentianis (apud Plautum deest hic genetivus), Sallustianis, Taciteis, praecipue tabulis Iguvinis[4]), ut puta: VI B 48: *pusi ocrer pihaner*, i. 'ut arcis piandae.' Sim. VI A 8, VII A 19: *ocrer pihaner perca* i. 'arcis piandae virga.' Semel VI A 20: *ocrer pehaner paca* (i. 'pactione', quod latine 'causa').[5]) Exempla

1) Schmalz p. 301. Bonnet 564 sq.

2) Landgraf, A. L L. VIII p. 39 sqq. Schmalz p. 304.

3) Fr. Leo, Plautinische Forschungen, Berlin 1895, p. 98 et adnot. 3. Schmalz p. 303. 4) Umbrica interpretatus est Fr. Buecheler, Bonn 1883.

5) Inde corrige v. d. Brenous (p. 117) qui de gerundivi genetivo finali scribit: 'elle (i. cette phrase) est proprement un hellénisme' et graecum τοῦ πυνθάνεσθαι confert, falso.

act. fratr. arval.: merus genetivus subest: 2078 = 32374 add. (a. 118) I, 60 sq.: *immolavit porcas piaculare(s) (d)uas luci coinquendi et operis faciundi.* Idem: 2079 = 32378 add. (a. 123—138, 4 sq. 2086 (a. 213), 1 sq. 2095 (aet. M. Aurel.), 2: *et operis faciundi.* 2104 = 32388 add. (aet. Elagab. a. 218) a, 17 sq.: *immol(avit) porcil(ias), piacul(ares) II luci coinq(uiendi) et operis faciund(i).* 2086 = 32380 add. (a. 155), 33. 2099 = 32386 add. (a. 183) p. II 21 sq.: *immolav(it) porcilias piaculares II luci coinchuendi et operis faciendi.* Genetivus et dativus contaminati sunt in hisce tl.: 2067 (a. 90), 49: *porcas piaculares luco coinquendi et operi faciundo immolavit.* 2065 = 32367 add. (a. 87), II 19 sq.: *porcas piaculares duas luco coinquendi et operis faciendi immolavit.* 2075 = 32372 add. (a. 105), II 8 sq.: *immolavit porcas piaculares duas luco (co)inquendi (et) operis faciundi.* 2076[d] (a. 117), 18: *(immolavit porcas piacula)res duas luco coinquendi et operis faciundi.* 2080 = 32375 add. (a. 120), 36 sq.: *luco coinquiendo et operis faciundi.*

Genetivus finalis gerundivi cum coniunctione 'quod' contaminatus est: 2099 = 32386 add. (a. 183), p. II 7 sq.: *operis perfecti causa, quod arboris eruendae et aedis refectae, immolavit suovetaurilibus maioribus*: aut debuit scribi 'quod arbor eruta et aedes refecta est, immolavit' aut 'arboris eruendae et aedis refectae causa imm.' Praepositionem 'causa' recte usurpatam habes ibid. p. II 7 et ibid. p. I 21: *operis inchuendi causa.*

E. De participio.

§ 74. Nihil homini optimorum scriptorum lectione et grammaticorum libris erudito titulos latinos legenti maiorem admirationem affert quam superlativus participii praesentis activi passim aperte pro participio perfecti passivi usurpatus velut *amantissimo suis* [1]) (*desiderantissimo*, *reverentissimo*), de quo nuper optime summus harum rerum arbiter Fr. Buechelerus in libro qui inscriptus est 'mélanges Boissier' [2]) disseruit ita ut quicquam novi addi nequeat. Itaque liceat mihi locos tantum enumerare, quibus passivum adesse dilucide apparet [3]): 8011, 3 sq.: *amantisimus* (sic) *suuis.* 8999[d], 7 sq.: *a. omnibus.* 9133[d], 2: *a. suis.* 11005, 4 sq.: *ab omnes a.* 17430[d], 8 sq.: *sibi a.* 24525, 2: *a. suis.* 12303[d], 6 sq.: *sibiq(ue) a.*: deest in Th. L. L. 16054, 4 sq.: *sibiq(ue) a.* 16280[d], 8: *sibi a.* 28138[d], 4 sq.: *sibique a.* Sed 36597, 3 sq. (fragm.): *sueis ama[ta?].* 24400[d], b 3: *amata a suis.* 26850[d], 4 sq.: *ab omnibus a.* 11669[c] = Bue. C. L. E. II n. 1045, 6 sq.: *ad suam amantissumam (perven)ire.* — 21974, 7 sq.: *animae desideran[tissi]mae sibi.* Sed recte 27376[d], 7 sq.: *animae desideratissimae.* Active positum itaque cum genetivo obiectivo pronominis 'eius' vel 'sui' coniunctum reperitur participium:

1) Ap. Lucif. Calar. (IV. s.): Hartel, A. L. L. III p. 13. *Desiderantissimus* etiam apud Marc. Aurel. ad Fronton.: cf. Georges[7] s. v. Goelzer p. 386.

2) Paris 1903 pp. 86—90.

3) Inde compleas velim Th. L. L. sub v. *amantissimus.*

amantissimus: 1487[d] = 31665 add., 9: *amantissimus eius* (i. pater filii). Simil.: 9375, 2: *mei a.* 19758[d], 3sq.: *a. viri sui.* 28308, 7: *sui a.* 24441[d], a 2: *sui a.* 27088, 2: *a. familiae.* 28809[d], 7: *sui a.* 12056[e] = Bue. C. L. E. II n. 1026, 5: *sui a.* ... 12526, 3sq.: *sui a.* 18293, 5sq.: *mei a.* 20935, 4sq.: *sui a.* 31665 add. (adn. ad n. 1487), 6sq.: *a. sui*, ibid. 9: *a. eius*, 13: *a. sui.* 31955[d]†, 10: *sui a.* 35912, 2sq.: *mei a.* Sine genetivo obiectivo pronominis his locis offendi quibus quin secundum totum enuntiati sensum pro passivo habendum sit non dubium est:

amantissimus: 1516 (litt. s. III. f. exeunt.), 9sq. 2902, 7. 7290[d] (monum. Volusior. a. 40—60: Th. Mommsen), 9. 8098[d] (I. circ. saec.), 7sq. 8476a, 7sq. 9275, 8sqq.: *amantissim(a)e desiderantissim(a)e.* 9450 (a. circ. 68), 4. 9987[d] = 33819, 2sq. 12466[d], 3. 12473, 4. 13364[d], 4sq. 13849, 5sq. 14075, 1sq. 14448[d], 6sq. 15483, 5. 17469[d], 7sq. 18208[d], 4sq. 20243[d], 4sq. 21952, 5sq. 22165[d], 3sqq. 22293[d], 2sqq. 22912, 4sqq. 24825, 3sq. 26478a, 1sqq. 27268, 6sq. 28178, a 9; b 5. 30462 (fr.), 2. 30546 (fr.), 3. 30557 (fr.), 15, 3. 34893, 4sq. 35868, 9sq.

desiderantissimus: 2651[d], 6. 3512, 5. 5367 (ineunt. imp. aet.), 4. 5445 (ineunt. imp. aet.), 3sqq. 8572, 8sq. 9275, 6sqq. 9992, 3sq. 11373[d], 3sq 17426[d], 4. 20885, 3sqq. 24043[d], 3sq. 24294, 6sqq. 24652[d], 3. 35599[d], 4sq.

reverentissimus: 1678 (a. f. 438), 7. 10853, 3sqq. 18129, 6sq. 20158[d] (circ. p. a. 98), 2sqq. 20257, 4sq. 27831[d], 6sq.

Quodsi Buechelerus l. l. ut hanc singularitatem explicet, vim quandam passivam participio praesentis activi inesse arbitratur, miramur quod nusquam positivus 'amans' simili significatione atque *amatus* offenditur. Ergo mea quidem sententia etiam in hac re similitudinem formarum 'amatissimus' seu 'amandissimus' (quae non obviam fieri nisi positivo *amatus* et *Amandus* [cogn.] sane quidem concedendum est, at reperitur *desideratissimus!*) et *amantissimus* quae celeriter pronuntiantibus simillimae videntur, ad formam illam *amantissimus* etiam significatione cum forma 'amatissimus' (seu 'amandissimus') aequandam valuisse censendum est. Simile quid in formis *idem* — *item* et *ast* — *at* p. 15sq. observavimus.

§ 75. Participium perfecti passivi cum verbo 'habere' etiam optima aetate hic illic constructum sed recentioribus temporibus magis et magis pullulans, ita ut in linguis quas vocant Romanensibus tempora praeterita ita formentur,[1]) hic habes: 10233[d] (a. 211), 10sq.: *quod conductum habet Sulpicianus.* 33747 (lex horreorum, fort. aet. Nervae: Th. Mommsen), 8: *quisquis in his horreis conductum habet.* Simil. ibid. 10 atque 11: conferas velim quod Thielmann l. c. p. 420sq. et 536 de formula *conductum habeo* dicit, qui eam iam ante Varr. et Cic. formatam esse contendit. Huc relatum velim 20289, 11sq.: *si quis hoc monumentum socciorum* (sic) *vendiderit sive donatum fecerit, inferet aerario.*

---

1) Ph. Thielmann, A. L. L. II p. 372sqq. et p. 509sqq. Schmalz p. 317. Anglade p. 88. Bonnet p. 689sq.

F. De supino.

§ 76. Supinum semel tantum repperi: 21158 (a. u. c. 742), 3: *hoc* (i. huc) *mansum veni.*[1]) Quodsi in libro Roenschii qui inscriptus est 'Itala und Vulgata'[2]) sub voce 'Supinum auf um für den Infinitiv' allata est Gruter. inss. 827, 5 = C. I. L. VI 26355[d], 3 sqq.: *ad hoc sepulchrum itum ambitum omni tempori permissum est* aliaque exempla ex Grutero sumpta, virum doctissimum valde erravisse puto, quia *itum aditum ambitum* genere mutato (cf. supra § 6) sunt subiecta enuntiati; idem vitium velim corrigas apud v. d. Meyer-Lübke.[3])

Caput V.

De reliquis syntaxeos partibus.

A. De adverbio et adiectivo.

§ 77. Adverbia cum copula 'esse' hic illic secundum volgarem et familiarem consuetudinem iunguntur[4]): 9792, 3: *si est aliquit in infernas partes bene.* 10281, 1 sqq.: *C. Servienius . . . Severae uxori . . . q(uae) mecum annis* (tot) (sc. vixit) *in quibus semper mihi bene fuit cum illa.* 27907, 2 sq.: *sit tibi felicius.* 20869[d], 8 sqq.: *bonis convenientibus bene est* (i. bonis bene: Th. Mommsen). 21200[dc] = Bue. C. L. E. II n. 973, 2: *si quicquam humanitus in test.*

§ 78. Adiectiva pro adverbiis[5]) saepius occurrunt quam ut omnes loci enumerari possint; satis est conferre: 31066[v], 3 sq.: *ut possis salbus sanus ad tuos reverti*: cogita de 'sain et sauf' (sanus et salvus) linguae francogallicae. 18891[d], 3 sq.: *vixit . . . parum felix*: sim. saepius apud verbum 'vivere.' — C: 36426[dc], 2: *vixere fideles.* 29642[dc] = Bue. C. L. E. II n. 1292, 1 sq.: *dulcis aput Manes, Zoe benedicta, moraris, tu secura iaces*: fort. metri gratia. 1199[dpc] b = Bue. C. L. E. II n. 899 (a. circ. 565), 5: *ite igitur faciles per gaudia vestra Quirites* (sc. per pontem).

Adverbium pro attributo[6]): 36038[d], 2 sq.: *alumno quando Aureliae.*

B. De quibusdam coniunctionibus et particulis.

§ 79. a) 'Ut consecutivum' in optimo sermone latino negationem ducit 'non', sed et inde a Tacito apud scriptores et in titulis urbanis habes 'ut ne' vel 'ne' consecutivum ortum fortasse

---

1) Schulze g. et l. p. 22. 2) p. 432. 3) p. 490.
4) Schmalz p. 280. Ap. Petron.: Ludwig p. 32 sq.
5) Ziemer p. 89. Hoffmann p. 112 sq.
6) Draeger I² p. 131 sq. Riemann² p. 242 sqq. Hoffmann p. 113.

ex sensu finali, qui facile cum illo confundi contaminarive potuit[1]), his locis: ut ne: 10701[d], 6: *ita ut ne de nomine suo aut familiae exeat.* 20061, 4sqq.: *ita ut ne quis ... alienasse velit.* 22303[d], 6: *ita ut ne de nomine exeat.* 15221, 7sq.: *ita ut hoc sepulchrum ne unquam de nominibus exiat.* 15640, 5sq.: *ita ut ni* (i. ne) ... *coeant sed ut ...*

Ne: 10682, 10sq.: *ita ne liceat ... vendere vel donare.* 17301[d], 7sqq.: ... *ne in hoc monimento post obitum meum ne qua donatio ab aliquo fiat.* 17992, 8sqq.: *quitquit iuris est eius sepulchri, ita ne vendere liciat set* (sic) *colere.* Similiter 'ita ne': 18107[d]a, 9sq. 22208, 7. 22348[d], 5. 24378, 10. 26940[d], 6sqq. 26943[d], 6sq. 27593, 4. 29908, 5sq. 26445, 9sqq.: *huic munimento intercedet lex ne donatio fiat.* 29909, 6sqq.: *et ne veneat ne fiduciare liceat nec de nomine exire liceat.*

b) Negativam particulam 'non' pro 'ne' apud optativum prisca et optima aetate raro, postea fusius usurpatam[2]) habes his locis: 20459, 5sqq.: *si quis titulo manus intulerit non illunc recipiat tellus.* 36467, 5sqq.: *qua* (sic, pro 'quae' sc. ossa) *si quis violaverit ... opto ei ut cum dolore corporis longo tempore vivat et cum mortuus fuerit inferi eum non recipiant.*

c) Particulam negativam 'ne' apud imperativum futuri pro 'noli' et infinitivo vel 'ne' et coniunctivo perfecti[3]) habes: 29948[dc] = Bue. C. L. E. I n. 18, 1sq.: *ne tangito o mortalis*: est sermo poeticus et volgaris.

§ 80. Negationem iteratam ita ut sensus negativus non solum non tollatur sed etiam augeatur, sermoni plebeio omnium quotquot sunt linguarum communem[4]) repperi his locis: 17408[d], 4sqq.: *de qua* (i. uxore) *numqua nihil quaestus sum.* 17677, 5sq.: *qui in die(m) mortis sue nunquan nemine lesit.* Huc refer 22518[d], 7sqq.: *et ne quis ea loca ... neque vendere neque ... neque ... possit.* 14344[d], 5sq.: *hoc munimentu veto veniri neque donari.* 36629, 7: *apsit a vobis ne sic ponamini*, quibus locis sensus negativus particula negativa confirmatur.

§ 81. Regula optimorum scriptorum quae fertur de coniungendis tribus vel pluribus nominibus parum servata est, veluti: 5346[d] (ineunt. imp. aet.), 5sq.: *mensa(m) marmoriam* (sic), *picturas in pari(ete) circa et pavimenta in plano.* 1179[p] (aet. Val. et Gratian.), 6: *testacio picturis ac statuis.* Sim. 1188[p] = 31257 add. (aet. Arcad. et Honor.), 3. 1189[p] (eiusd. aet.), 3. 1190[pd] (eiusd. aet.), 3. 1683[pd] (a. f. 334), 6sq.: *meritum nobilitatis*

---

1) Schmalz pp. 404. 356.

2) Landgraf p. 136sq. Schmalz p. 330, coll. Petron.: *non perdamus noctem.* Bue. ad C. L. E. I n. 198: '*non* pro 'ne' plebeium'. Goelzer p. 435.

3) Landgraf p. 243. Schmalz p. 332sq. Norden ad aen. VI v. 544 (*ne saevi*). Ap. Livium: Riemann[2] p. 259 (*ne timete*).

4) Schmalz p. 456: Plaut., Ennius, Terent., Cato. Ziemer p. 141. Ludwig p. 39. Guericke p. 59 (Petron. c. 42: *neminem nihil boni facere oportet*). Roensch It. p. 446.

eloquii iustitiae atq(ue) censurae. Sim. 1698p (a. 377), 11 sq. (atque). 1725p (a. 441—445), 6 sq.: *integritate censura et moderatione.* 1751p = 31922 (a. 378), 11 sq.: *per Illyricum Italiam et Africam.* 16451, 2 sq.: *liberteis libertabus et familiae.* — Atque et pro simplici et exstat: 21279d, a 4 sq.: *Veneria fecit liber(to) bene merenti atque et dulcissimo et nutritori filiorum.* 22073, 4 sqq.: *patri dulcissimo pientissimo adq(u)e et dignissimo.* Que abundanter additum est[1]): 12607/8†?, 1 sqq.: *D. M. parentes filiabusque dulcissimis voluistis nobis esse inimicas.* Sed multo saepius structura *et* (e. g. 'posteris') *que* reperitur, orta fortasse contaminatis structuris *et posteris* et pergrata et usitatissima *posterisque*: 10294 (a. p. C. 5), 11: *et sociumq(ue) eum adsciver(unt).* 8523, 6 sqq.: *fecerunt sibi utriusque suorum et posterisque* (sic) *eorum.* 8606d, 4 sqq.: *se vibus fecit sibi et suisque libertis.* Simil. 1946, 5. 13735c, 4 sq. = Bue. C. L. E. I n. 833. 21033, 5. 21100d, 4. 22006d, 4 sqq. 22047, 6 sq. 22053, 2 sqq. 23409, 5 sq. 23808d, 4 sq. 23651, 4. 23838, 7 sq. 24025d, 8 sq. 24445, 3 sq. 25615, 6. 27378, 4 sq. 27964d, 7. 34702, 5 sqq. 35549, 6. 35757d, 5. 35964, 6 sq.

---

1) Cf. Leo, de Ciri carmine coniectanea, Gotting. 1902, p. 7.

Chemnitz. **Guilelmus Konjetzny.**

Zu den Gerundivkonstruktionen.

(Vgl. Arch. XV 56 ff.)

Die Umschreibung einer vollzogenen Handlung durch ein Verbum des Meinens im Präteritum mit einem gerundivischen Objektsatz, eines von den Charakteristiken des spätlateinischen Kanzleistils, ist, wie ich a. a. O. auseinandergesetzt habe, auch in der früheren Latinität überall da anzutreffen, wo eine Handlung vom Standpunkte des Trägers derselben als eine gerechtfertigte, wohlbegründete hingestellt werden soll. Es ist gewissermaßen eine höflich zurückhaltende Umschreibung der einfachen Handlung. So wird es nicht wunder nehmen, daß z. B. in den Briefen des jüngeren Plinius an Traian während seiner Statthalterschaft in Bithynien diese Phrase auffallend häufig erscheint, nämlich 18 mal, gegenüber drei Fällen in sämtlichen übrigen Büchern (4, 13, 10. 5, 3, 1. paneg. 70); Plinius gebraucht sie zur Mitteilung von Entscheidungen, die in seiner Instruktion nicht ausdrücklich vorgesehen sind und für die er sich nachträglich die Billigung, bezw. Bestätigung des Kaisers erholen will. So epist. 27 in ministerio eius *relinquendos* (milites) *existimavi*, wo er ohne Umschreibung fortfährt: 'quin etiam ... *addidi* duos equites' und hinzufügt: 'in futurum quid servari velis rogo rescribas'. 43, 2: legatum ... retinendum, psephisma autem mittendum putavi = *misi*, worauf denn auch Traian, epist. 44, von einem 'psephisma per te *missum*' spricht. 43, 2 haec ... circum-

cidenda existimavi. 58, 4 nihil decernendum putavi. Ähnlich 59 (zweimal). 63. 65, 2. 67, 1; 2. 68. 74, 2. 75, 2. 96, 5. 110, 2. Desgleichen im Nebensatz: epist. 21 hoc in causa fuit quo minus statim revocandos putarem quos habet. 75, 2. 81, 5. Daß die gleiche Phrase auch von anderen Personen gebraucht wird, ist selbstverständlich: epist. 114, 2 me quidam ex censoribus consulendum putaverunt, welcher Wendung in Traians Antwort, epist. 115, entspricht: censoribus consulentibus. Daher auch der Kaiser an seinen Statthalter, 82, 1: de quo me consulendum existimasti. Anders aufzufassen ist epist. 3, 2 cum postea consul designatus censuisset agendum nobiscum, wo es sich nur um den Vorschlag zu einer Handlung handelt, wie überhaupt *censere* bei Plinius ausschließlich im streng technischen Sinne der Meinungsäußerung im Senat erscheint. Zu beachten sind dem Gerundiv entsprechende Wendungen, wie 3, 2 *convenientissimum* esse ... putavi ... non repugnare, oder 83 *fas* non putavi negare, oder 114, 3 *necessarium* existimavi consulere te quid servandum putares, wo augenscheinlich das Gerundiv variiert werden soll. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Kaiser selber solche Wendungen nicht gebraucht: er hat nichts vorsichtig und rechtfertigend zu umschreiben. Etwas ganz anderes ist es, wenn er mit dem Präsens oder Futur eine Entschließung kundgibt: 66, 2 et ideo nec adsertionem *denegandam* iis qui ex eiusmodi causa in libertatem vindicabuntur *puto* neque ipsam libertatem redimendam pretio alimentorum. 91. 113. 116, 1. Vgl. 78, 1 si Juliopolitanis succurrendum ... putaverimus (sachlich = succurrerimus), onerabimus nos exemplo. Ganz entsprechend gebraucht denn auch Plinius die Konstruktion in Hinsicht auf kaiserliche Entschließungen; so in der formelhaften Verbindung: 33, 1 *dispice* an instituendum putes; 54, 2 dispice ... numquid minuendum ... putes. 77, 2. 92 (vgl. auch die Umschreibung des Gerundivs 17, 5 dispice ... an necessarium putes mittere); und in anderen Verbindungen: 56, 5 ut te consulerem reddendum eum poenae suae an gravius aliquid ... constituendum putares. 110, 2. 116, 1. So umgekehrt der Kaiser zu seinem Statthalter, 60: ut ... minus de eo audiendum putes.

München. O. Hey.

Das Verbum eluare 'sich zu Grunde richten'.

I.

Das alte Latein unterscheidet dem Sinne nach ein aktives Verbum *lauĕre* (waschen, laver) und ein neutrales (reflexives) *lauare* (baden = sich baden, se baigner). Das zweite hat unter der Feder der Abschreiber zuweilen das erste verdrängt: man muß lesen *latrinam lauit* (nicht *lauat*) bei Plautus Curc. 580; *lauendo* (nicht *lauando*) *eluendo* Poen. 223. In der einzigen Stelle des Terenz Phorm. 186 muß man wahrscheinlich lesen *laterem lauam* (nicht *lauem*). Nichts ist natürlicher als solche Fehler, aber, wie man leicht begreift, der umgekehrte Fehler kommt nicht vor.

Im sogen. Supinum ist die Unterscheidung streng durchgeführt. *Lauare* bildet *lauatum*: Aul. 579, Rud. 382; Eun. 592. 600. Heaut. 655; vgl. *lauatio* Most. 160. 161. Man muß sich wohl hüten, das handschriftliche *lauatum* anzutasten, wenn man den korrupten trochäischen Vers Stich. 568 korrigiert: *Postea ibo lauatum in pilum* (verbess. *pyelum*), *ibi fouebo senectutem meam.* Die gute Konjektur ist die von Ritschl (welche er selbst zurückgezogen hat Opusc. II 544?): *Post lauatum* in pyelum ibo; ibi ...; denn man begreift leicht, daß *ibo* vor *ibi* ausfiel, dann fälschlich unter dem Einfluß des *ibo* des vorangehenden Verses hergestellt wurde. Wenig wahrscheinlich ist es, daß man mit Kontraktion von *aua* in *a* schreiben dürfe: *post* (oder *poste*) *ibo latum.* Vgl. weiter unten. Was das aktive (transitive) Verbum *lauere* betrifft, so bildet es im Supinum *lautum*, Stich. 595. Das Participium perf. pass., welches man offenbar zu dem Transitivum ziehen muß und nicht zu *lauare* (selbst wenn der Gedanke des 'Bades' fühlbar ist, wie Stich. 667 *proin tu lauare propera. — Lautus sum*), ist *lautus*, Var. *lotus.*

Das neutrale Supinum *lauatum* findet sich meines Wissens nicht in Zusammensetzung. Das Partizip des aktiven Verbums,

lautus verändert *au* in *u* in der Zusammensetzung: vgl. *fraudo defrudo, causa accuso, audio obudio* (geschrieben *oboedio*). So erklären sich sehr einfach *dilutus, prolutus* etc. Im Trin. 406 lautet die Neutralform *elutum* nach A, *elotum* nach P, und Rud. 699 scheinen die beiden Überlieferungsquellen ein altes *elautae* zu bezeugen. Ich möchte aus diesen Tatsachen schließen, daß Plautus aussprach *elotus*, eine Form, welche auf dem einfachen bereits kontrahierten *lotus* basierte, und daß *elautae* nicht eine 'Rekomposition', sondern eine ungenaue Schreibweise ist, wo *au* so viel bedeutet als *o*. Vgl. *auscullari, auriga, cauda* = frz. *queue*, nicht **cheue*.

Im Perfekt bilden beide Verba *laui*. Die Form *lauaui*, welche einzelne Grammatiker theoretisch zulassen (Priscian 9, 13), andere nicht kennen (Charisius 243) oder verwerfen (Capella 3, 325), erscheint erst im Spätlatein. Die erste Silbe von *laui* ist immer lang, und gleichwohl kann dies nicht ein Perfekt vom Typus *uēni uīci fōdi fūgi* sein; denn das *a* des Präsens müßte sich in *ē* verändern. Vgl. *ago ēgi, facio fēci.**) Ich glaube übrigens, daß das aktive *laui* (Amph. 1103, Pomponius, vielleicht Ennius in seinem Cresphontes) verschieden war von dem neutralen (reflexiven) *laui* (Most. 157, Rud. 151, Stich. 569, Truc. 330 . . ., Eun. 593. 596, Heaut. 618) ebenso durch die Aussprache wie durch den Sinn. Denn das aktive (transitive) *laui* bildet in der Komposition *-lŭi* bei den Klassikern (*abluero, colluerant, diluerat, eluerit, prolueris* etc.); reflexives *laui* bildet nach den Plautushandschriften in der Zusammensetzung *elaui* 'ich habe mich geputzt, d. h. ruiniert'. Man wird sehen, daß ich Zweifel über die wirkliche Form dieses *elaui* habe; es ist nicht weniger wahr, daß die Abschreiber es nicht *elui* geschrieben haben, wie das aktive *elui* der jüngeren Autoren.

Der Übergang des aktiven *laui* in *-lui* setzt ein kurzes *a* voraus: vgl *lăuo ablŭo, nŏuo denŭo, moneo monĭtum* (statt **monĕtum*), *monŭi* (für **monĕui*). Das graphische *u* der Mittelsilbe repräsentiert eine Aussprache *ŭw* (englisches *w*): daher erscheint ein zweites *u* vor *i*, welchem ein anderer Vokal folgt (*illuuies, diluuium*). Wenn aktives *laui* die Paenultima lang hat mit

*) Das *a* von *lauo* kommt von einem *o*; vgl. λούω. Man würde entweder ein mit *feci* analoges **lēui* oder ein mit *fodi* analoges **lōui* begreifen, aber nicht ein durch Dehnung gebildetes *laui*.

kurzem Vokal, so muß hier notwendig *u* den Wert eines Doppelkonsonanten haben, *lăwwī*. Eine solche Form wird sich erklären, sei es durch direkte Juxtaposition der Silben (vgl. *ama-ui, no-ui*), sei es durch ein **lăwĕwī*, welches zunächst zu **lăwŭī* wurde. Vgl. **mŏnĕwī monui*.

Was das neutrale (reflexive) Perfekt *laui* betrifft, so muß es ein langes *a* haben, wenn das *a* des Kompositum *elaui* authentisch ist. In der Tat hat lange Zeit das Lateinische kein kurzes *a* in Mittelsilben geduldet: daher die kapriziösen Entstellungen des fremden *a* in *Adherbal*, *Masinissa*, *canistrum*, *lepista*, *comissari*, *aplustra*. Wenn man also *lāui* im reflexiven Sinne aussprechen muß, so kann dieses *lāui* nur eine Erklärung an die Hand geben; wir haben eine Kontraktion von **lăuāui*, welches *lauare* und *lauatum* erwarten lassen, und dessen Fehlen so auffallend ist, wenn man daran denkt. Eine sehr plausible Erklärung, da wir auch *lābrum* von *lăuābrum**), *lātrina* von *lăuātrina***) haben; die ursprünglichen Formen *lauabrum*, *lauatrina* sind selten, und gerade die ursprüngliche Form *lauaui* ist ungebräuchlich. Wenn umgekehrt *lauatum* gebräuchlich ist und nicht das kontrahierte Supinum **latum*, so hängt dies ohne Zweifel damit zusammen, daß man eine Verwechslung mit dem

*) *Lauabrum* (Badewanne) findet sich bei Lucretius 6, 799. *Labrum*, welches in der Bedeutung von Flüssigkeitsbehälter immer lange Anfangssilbe bei den Klassikern hat (wodurch es sich von *lăbrum* Lippe unterscheidet), kann bezeichnen die Tonne für die Weinlese (Vergil), aber zuweilen bezeichnet es, in den Bädern, einen von *alueus* verschiedenen Gegenstand (Vitruv 5, 10, 4). Der Zusammenhang mit dem Begriffe 'Bad' ist so lebendig geblieben, daß Ovid schreibt (Fast. 4, 761) *nec nos uideamus labra Dianae* « n'assistons pas au bain de Diane ».

**) *Lauatrina* bei Varro ling. lat. 5, 118, scheint die Rinne zur Ableitung des Küchenwassers zu bezeichnen. Eher einen Abort (cabinet d'aisance) setzt der trochäische Vers des Pomponius voraus: *Ita uelim facias; iam pridem uolo lauatrinam laui*. Nach der Handschrift von Varro 9, 69 würde ein Hausbad ehemals '*lauitrina*' genannt worden sein. Was die Kontraktion *lātrina* betrifft, so ist das lange *a* angezeigt durch einen trochäischen Vers des Plautus (Curc. 580), welcher an den des Pomponius erinnert: *Non pluris facio quam ancillam meam quae latrinam lauat* (*lauit*). *Latrina*, oder neutral *latrinum*, bezeichnet in der Regel den Ort, wo man sich der Fäkalien entledigt. Nonius freilich p. 212 identifiziert es mit '*lauatrina, quod nunc balneum dicitur*'. Er zitiert ein Bruchstück aus Lucilius *qui in latrina languet*, wo das Substantiv vermutlich ein privates *balneum* bedeutete.

Supinum von *fero* befürchtete. *Lauacrum* ist der alten Sprache unbekannt: *lauare*, *lauamus* etc. sind durch die Analogie unterstützt worden. Das Verhältnis des transitiven *laui* (gesprochen *lăwwī*) zu dem reflexiven *laui* (gesprochen *lāwī*) war das nämliche, wie das des Nomin. Accus. *hoc*, gesprochen *hŏkk*, zu dem Ablat. *hoc*, gesprochen *hōk*; oder das der zweiten Person von *sum*: *es*, du bist, gesprochen zu Plautus' Zeit *ĕss*, zu *es*, du issest, gesprochen *ēs*.

Da das reflexive Perfekt langes *a* hat und von einem älteren *lauaui* kommt, so ist die Homogeneität in der Flexion von *lauare* hergestellt, welche vollständig der ersten Konjugation angehört. Es liegt kein Widerspruch in Stichus 568 ff. vor, wenn eine Person von *ibo lauatum* zu *lauero* übergeht, und ebenso wenig im Truc. 322—330, wo in Beziehung auf die gleiche Person *lauat* gesagt wird, darauf *lauerit*.

II.

Ein Kompositum, welches den Sinn hat von „sich ruinieren“ begegnet uns an sechs Stellen des Plautus: Rud. 578 f. (AP; korrupter Trochaicus), Rud. 1307 (P; korrupter jambischer Septenar), Rud. 537 (AP; korrupter Senar), Asin. 135 (P; Creticus), Stich. 669 (P; Senar), Rud. 884 (P; Senar). Im Rudens ist der Ruin die Folge eines Schiffbruches. In den zwei anderen Stücken stammt er von der Verschwendung.

Rud. 579 Eho an te paenitet
In mari quod *elaui*, ne (*leg.* ni) hic in terra iterum *eluam*? —
Eluas tu an exunguare, ciccum non interduim.

1307 Sed quid tibi est? — Hac proxima nocte in mari *et alii*
(*leg.* elaui).

547 Iure optumo me ⟨*e*⟩*lauisse* arbitror.

Asin. 135 Nam mare haud est mare, uos mare acerrumum;
Nam in mari repperi, hic *elaui* bonis;
Ingrata atque inrita esse omnia intellego
Quod dedi et quod bene feci; at posthac tibi
Male quod potero faciam .... (troch.)

Stich. 669 Volo *eluamus* hodie; peregrina omnia
Relinque; Athenas nunc colamus . . .

Rud. 884 Sicine me spernis? — Sic ago; semel *bibo* (*leg.* eluo).

In den Rudensstellen 537 und 1307 scheint es mir überflüssig für Fleckeisens *elauisse* oder für die Konjektur des Pius *elaui* zu plädieren (obschon Lindsay die beiden Lesarten nur im kritischen Apparate zuzulassen gewagt hat). Rud. 884 halte ich für ziemlich sicher die Konjektur von Brix; SEMELELVO konnte SEMELBIVO gelesen werden, wenn die Schrift etwas verblaßt war, oder noch besser, wenn geschrieben stand SEMELVO und darüber von anderer Hand EL. Die Lesart von Niemeyer *bibo* ⟨*tuom*⟩ ist unzulässig; denn in einer Verweigerung der Gastfreundschaft müßte man nicht *bibo*, sondern wohl *edo* erwarten. Niemand nimmt die alte Konjektur *sic mel bibo* an, und ich finde die modernen Varianten *sem⟨el f⟩el bibo* (Schöll), *si fel bibo* (Palmer), *si mel bibo* (Lindsay), *sem⟨ul m⟩el bibo* (mein verstorbener Freund Jules Chauvin) nicht besser.

Die sechs Stellen lassen uns erkennen: 1. ein Perfekt *elaui* (vier Beispiele), 2. ein Praesens coniunct. *eluam* (ein doppeltes und ein einfaches Beispiel), 3. ein Praesens indic. *eluo*. Das Perfect *elaui* tritt auf in drei korrupten Versen des Rudens, welche alle zu kurz sind, und in einem Verse der Asinaria, welcher vielleicht auch zu kurz ist. Denn statt in ihm einen asynartetus zu sehen, wie 134, 137, können wir eine Elision in der Mitte annehmen, wie 136; es wird etwas im zweiten Hemistichion fehlen. — Nachdem diese Punkte konstatiert sind, müssen wir uns erinnern, daß *elaui* etymologisch genommen vier Silben enthält, da es soviel ist als *ex-lauaui*; die einfache Herstellung der etymologischen Prosodie wird die Verse Rud. 579 und 1307 wieder auf ihre Füße stellen und sie wird erlauben Asin. 135 auf eine viel normalere Weise (und mit einem reinen Fuße mehr) zu skandieren. Bloß Rud. 537 wird nicht unmittelbar skandabel werden, was uns indessen nicht beunruhigen darf. Denn da das Präfix von *elauisse* in AP ausgefallen ist, kann ein anderes Element ebenso verschwunden sein. Eine Korrektur *me⟨d e⟩lauisse* würde zur Wiederherstellung des Metrums genügen, wenn man nicht den eigentlichen Text angreifen wollte, eine Kühnheit, welche mir unerläßlich erscheint.

Hier drängt sich eine kleine Abschweifung auf. Ich habe

wichtige Gründe zu glauben, daß das Stück Rud. 523—536 ein späterer Zusatz ist*), und daß in der ursprünglichen Fassung 537 die unmittelbare Antwort (von Labrax) auf 522 (Worte des Charmides) war. *Tu dignus qui sies* (*miser*), hat soeben Charmides gesagt. Labrax muß ungefähr antworten: *Iure optumo* ⟨*me eni*⟩*m exlauauisse arbitror*, 'oui, c'est à bon droit que j'estime avoir tout perdu'. Vom Standpunkt der Erklärung des Fehlers zweifle ich, daß man eine einfachere Hypothese finden könne als eine solche Auslassung wie ME[DE]LAVISSE oder wie [MEENI]-MELAVISSE. Vom Standpunkte des Sinnes aus bildet die Herstellung von *enim* einen Teil der Gesamttheorie, für deren Darlegung ich übrigens auf eine andere Stelle verweisen muß. Alles in allem gewinnen alle Beispiele des Perfektes *elaui* bei der Herstellung der viersilbigen Form, welche hier provisorisch durch *exlauaui* vertreten ist.

Wie mußte zur Zeit des Plautus dieses Wort ausgesprochen werden? Wenn aus *exlauo* geworden ist *eluo*, so mußte *exlauaui* werden *eluaui*. Die Verderbnis des wurzelhaften Vokales erklärt, daß das Kompositum der Kontraktion entgangen ist, welche prosodisch das einfache *l*[*au*]*aui* verstümmelt hat. Diese Beobachtung widerrät in Plautus eine archaischere Form *elauaui* einzuführen, wo nebenbei die Erhaltung des a-Lautes sich schwer erklären ließe. Die in einem Verse der Asinaria und in drei Rudensversen (einerseits 537 und 579, andererseits 1307) herzustellende Perfektform wird also wohl *eluaui* sein. Also haben die alten Korrektoren überall das erste *u* durch untergesetzten Punkt tilgen müssen, nach systematischen Gefühl, d. h. sie mußten durch 'Rekomposition' ein Perfekt *e-laui* bilden. Vgl. bei Priscian (Keil III, p. 527, 3) das Rekompositum *re-lauo*, Perfekt *re-laui* mit langer Paenultima. Vgl. auch bei Apul. apol. 8 *praelabitur*, d. h. *praelauitur*. Rein imaginär (wie *per-lauit* Most. 111) ist das moderne Rekompositum *e-lauare*, welches in unseren Wörterbüchern das traditionelle *elaui* erklären soll; der herzustellende Infinitiv ist *eluare*. Diese Form stimmt mit dem von Brix Rud. 834 her-

*) Die Hypothese von Seyffert über das Stottern aus Anlaß der Kälte, welche erlaubt die Verse 533, 534 mit Silbenverdoppelungen wie *an-anetina, ar-arerem ta-ta-tamen* zu skandieren, bleibt natürlich nur anwendbar auf das Innere des nachplautinischen Stückes, wo sie gerechtfertigt ist durch 526 *Nam omnia corusca prae teremore* (anderes Beispiel von Stottern) *fabulor*. Man kann daher das Stottern nicht in Vers 537 (*la-la-lavisse*) einführen.

gestellten *eluo*. Vom Verbum *eluare* kommt das Adjektiv, welches enthalten ist in dem Ausdrucke: *labrum eluacrum I*, Cato 10, 4 und 11, 3; vgl. *lauacrum* (in der Zeit des Plautus hätte es gelautet *lăcrum*) von *lauare*. In dem *labrum eluacrum* des Cato hat der Zufall die beiden phonetischen Behandlungen der Gruppe *lăuā* nebeneinander gestellt: *lā*- im Wortanfang, *-lŭā-* im Inneren.

Eluacrum hat ein anderes Interesse. Es zeigt uns das Verbum *eluare* 'sich reinigen' (se nettoyer) in seiner ursprünglichen, nicht figürlichen Bedeutung, wovon keine andere Spur übrig geblieben ist.

Da die erste Person Indik. *eluo* keine Schwierigkeit bereiten kann, so bleibt das doppelte Beispiel des Konjunktiv zu erklären: 1. *eluam*, mit Antwort *eluas tu an exunguare*, 2. *uolo eluamus*. Hier noch glaube ich an eine willkürliche Überarbeitung, und ich schreibe *eluem, elues**), *eluemus*. Für einen alten Abschreiber hatte *eluem* das Aussehen eines Barbarismus; *elues*, koordonniert mit *exunguare*, und *eluemus* in Verbindung mit *uolo* erschienen als grobe Solözismen. — Die absichtliche Veränderung des Plautustextes hat mit den Konjunktiven anfangen müssen. Im Rudens 579 z. B. ist *eluaui* verständlich gewesen, solange *eluem, elues* festgehalten haben; es kann erst nach ihnen den Verheerungen der falschen Verbesserer ausgeliefert worden sein.

III.

Hic *elaui bonis* bedeutet: hier habe ich mich meiner Güter entledigt (entäußert), oder mich ruiniert durch meine Ausgaben (Liberalitäten). *Volo eluamus* bedeutet: ich will daß wir uns säubern oder ruinieren durch lauter Verschwendung. Diese Bedeutung erinnert an *helluo* 'dissipateur'. Cic. Sest. 26: *helluo patriae, nam quid ego patrimoni dicam?* Da die Etymologie von *helluo* unbekannt ist, so fragt man sich natürlich, ob man nicht die Orthographie ändern solle, nämlich *eluo*, so daß man daraus eine Ableitung von *eluare* machen würde. Das war die Etymologie von Verrius Flaccus: *ab eluendo*, sagt der Auszug des Festus. (Sollte Verrius *ab eluando* geschrieben haben?).

Die Hypothese ist wohl zu verwerfen. Der Auszug des Festus stellt das Wort unter den Buchstaben H und erklärt die

*) Die beiden letzten Buchstaben von *eluas* sind in A unlesbar; ich lege diesem Umstande keinerlei Bedeutung bei.

Aspiration (*ut auiditas magis exprobretur*); er schreibt *heluo* mit einfachem *l*. Gellius 2, 3, 3 erklärt ebenfalls die Aspiration, welche er nicht für etymologisch hält. *Hell-*, im Substantiv *helluo* selbst oder seinen Ableitungen, ist bezeugt durch die drei Überlieferungsquellen Terent. Heaut. 1033, Paris. 7794 des Cicero an vielen Stellen, den Basilicanus (IX. Jahrh.) Pis. 41 und Philipp. 2, 65, durch die Handschriften des De Finibus, des Nonius (179, 23), der Historia Aug. (Gallien 4) usw.

Das ist nicht alles. *Helluo* ist begleitet von einem Verbum *helluari* schmausen, flott leben, sich vollsaugen (vollstopfen) von etwas, *sanguine* Cic. dom. 124, *libri*<*s*> Fin. 3, 7. War die Orthographie *eluari* gesetzmäßig, so sieht man nicht ein, wie dieses Deponens von einem aktiven zusammengesetzten Verbum abgeleitet sein konnte, welches von diesem nur durch die Aktivendungen sich unterschied, und welches, sich gleichfalls mit dem Ablativ konstruierend, in genau umgekehrtem Sinne gebraucht sich findet (*bonis* Asin. 135).

Ich glaube sogar nicht, daß sich jemals eine Verwechslung zwischen den beiden Verben ergeben hat. Die Unterscheidung ist leicht. *Helluato patrimonio* Verg. Catal. 5, 11 Ribb. (Mscr. *helleuato*, *eleuato*, *leuato*) ist wohl das Deponens. Dem Sinne nach könnte man wirklich keine Form von *eluare* substituieren; es müßte *eloto* heißen, Partizip von *eluere*.

Paris. **Louis Havet.**

Zur lateinischen Stammbildungslehre.*)

Professor Collin berührt im Archiv (XIII 460 f.) den Inhalt einer in meinen Materialien zur lateinischen Sprachgeschichte (Moskau 1898, russisch) enthaltenen Studie, in der die Vermischung der Nominalbildungen auf *-tu-* mit denen auf *-to-* untersucht wurde, im Zusammenhang mit den Abschnitten meines Buches, die von der Vermischung und Zusammensetzung wortbildender Suffixe handeln. Diese Fragen sind für Sprachforscher und Philologen gleich wichtig: ich möchte deshalb den deutschen Fachgenossen einige weitere Kapitel der genannten Schrift zu diesem Thema vorlegen. (1. *proletarius—proletaneus* und die Vermischung der Suffixe *-āli-*, *-ārio-* mit dem Suffix *-āneo- [-āno-]*; 2. Die Vermischung der Suffixe *-bili-* und *-li-*; 3. Die Vermischung der Suffixe *-iā-*, *-iē-* und *-io-*; 4. Suffixkomposition und die Suffixe *-mōn-iā-*, *-mōn-io-*). Zum Schluß, allerdings ohne rechten Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, versuche ich noch auf eine sehr schwierige Frage aus dem Gebiet der Stammbildung zu antworten, die auch im Archiv gelegentlich zur Sprache gekommen ist: auf die Frage nach dem spätlat. Übergang der Verba der dritten Konjugation in die erste.

1. *Proletarius* — *Proletaneus* und die Vermischung der Suffixe *-āli-*, *-ārio-* und *-āneo (-āno-)*.

Stolz Hist. Gr. 470 stellt sich die Geschichte des Wortes *proletarius* nicht ganz klar vor: „An auffallenden Besonderheiten sei noch erwähnt das gewiß alte *prōlētarius*, aus dem man wohl ein altes *prōlēs* **prōlētis*, vgl. *quiēs quiētis*, erschließen darf.“ Zunächst liegt, ungeachtet der Analogie von *quiēs*, *quiētis*, keine Notwendigkeit vor, ein *prōlēs prōlētis* anzusetzen, d. h. für *prōlēs* eine Doppelform anzunehmen, welche den anderen Zusammen-

*) Aus dem Russischen übersetzt von Dr. E. Boehme (Berlin).

setzungen mit *ŏlē-s*, nämlich *ind-ŏlēs* und *sub-ŏlēs* fehlt. Aber selbst wenn diese Annahme an sich völlig zweckentsprechend wäre, so könnte sie doch nichts zur Aufhellung von *prōlētārius* beitragen. Wir werden gleich sehen, daß man aus *prōlētārius* keineswegs auf *prolēs, -ē-t-is* schließen darf. Die substantivierten Nomina auf *-ārius* (von Substantiven abgeleitet) bedeuten entweder „zu etwas gehörig", z. B. *legionārius,* — hierher kann natürlich *prōlēt-ārius* nicht gehören, weil **prolēs, -ētis* nichts anderes bedeuten konnte als „Geschlecht, Kinder"; — oder sie bezeichnen die Beschäftigung mit irgend etwas (*ferrarius, calceolarius* usw.): will man *prōlēt-arius* zu dieser Gruppe ziehen, so erhält das Wort eine etwas komische Bedeutung („jemand, der sich mit der Erzeugung von Nachkommenschaft beschäftigt"), die es gewiß nicht gehabt hat*.)

Anders erklärt M. Bréal Dict. Etym. lat.[3] 231: „De *proles* est dérivé **prōlētum* „population", qui a fait *proletarius* „citoyen de la dernière classe." On explique habituellement ce mot comme désignant un citoyen ne contribuant pas au bien de l'État par l'impôt, mais seulement par ses enfants: mais il est probable que *proletarius*, dans le principe, signifiait simplement „homme du peuple", comme *plebeius.*" Hätte man einigermaßen Anhalt, dem Wort **prōlētum* die von Bréal angenommene Bedeutung beizulegen, so böte die Erklärung von *proletarius* weniger Schwierigkeiten: doch haben wir dazu kein Recht. Die Geschichte von *prōlēs* läßt eine solche Bedeutung, trotz der metaphorischen Verwendung des Wortes, nicht erkennen. Bréal stellt sich auch die Entstehung eines solchen **proletum* recht unklar vor: unmittelbar aus *proles* kann es kaum abgeleitet sein in einer so weit zurückliegenden Epoche, — noch vor den Zeiten der Decemviri (man darf nicht übersehen, daß *prōlētārius* im Zwölftafelgesetz terminus technicus ist). Später finden wir *-ētum* schon als fertiges Suffix,

*) Bei den späteren Grammatikern ist allerdings eine derartige Vorstellung zu bemerken; ihre Erwägungen verdienen aber wohl kaum weitere Beachtung: vgl. z. B. Gell. XVI 10 §§ 12—13: *proletariorum* tamen ordo honestior aliquando et re et nomine quam capite censorum fuit: nam et asperis reipublicae temporibus, cum iuventutis inopia esset, in militiam tumultuariam legebantur armaque iis sumptu publico praebebantur, et non capitis censione, sed prosperiore vocabulo a *munere officioque prolis edendae* appellati sunt, quod, cum re familiari parva minus possent rempublicam iuvare, subolis tamen gignendae copia civitatem frequentarent.

das sich in zwei Richtungen entwickelt hat: 1. zur Bezeichnung von Örtlichkeiten, die von irgend welchen Gewächsen überwachsen oder bedeckt sind (*pometum*, *arundinetum*, *arboretum* usw.), 2. zur Bezeichnung von Lebensmitteln: *temetum*, *cocetum*, *moretum*, *tuccetum*, *acetum*. Aber gerade das letzte Wort, wie auch *oletum* „stercus", „urina", ist zweifellos die neutrale Form von **acētus* „sauer, scharf".

Also müßte ein von Bréal angenommenes **prōlētum* „population" seinerseits ein **prōlētus* „mit Nachkommenschaft versehen" voraussetzen (dann würde **prōlētum* bedeuten „etwas, das mit Nachkommenschaft versehen ist," im kollektiven Sinne). Doch sind wir einmal bis zu **prōlētus* gekommen, so zwingt uns nichts mehr, noch anzunehmen, daß das Neutrum dazu sich zum Collectivum entwickelt hat. Die Grammatik zeigt, daß *prōlētārius* direkt von **prōlētus* herzuleiten ist, und dafür sprechen auch alle antiquarischen Hinweise. *Prōlētārius* ist ein Bürger, der Kinder hat, und dem Staate nur durch ihr Vorhandensein dient. Der Gegensatz ist *improles*, was bedeutete: qui nondum vir est (Mar. Victor.; Gl. Affatim Corp. IV 529, 58; Abavus Majus Corp. V 629, 34) oder qui nondum esset adscriptus in civitate (Paul. D. 67), ἄγονος, ἄτεκνος, μήπω πολιτευόμενος (Glossae Lat.-gr. Corp. II 85, 53 und 86, 4).

Morphologisch verhält sich *im-proles* zu **prolētus* „Kinder habend" wie *inermis* zu *armatus*, *implumis* zu *plumatus*, *inanimus* zu *animatus* usw.

Dann bedeutet also *prōlētārius* eigentlich, „zu den *prōlēti* gehörig", d. h. zu den Leuten, die Kinder haben, ähnlich wie *primarius* heißt „zu den *primi* gehörig".

Nach dieser morphologischen Erläuterung wenden wir uns zu einem interessanten Umstand. Bei Paulus Diaconus 283 findet sich die Notiz, daß *proletanei* eine Parallelform zu *proletarii* war.

Bei der Erklärung dieser Form muß man beachten, daß in einzelnen Bildungen das Suffix *-āneo-* sich sichtlich auf Kosten von *-ārio-* auszubreiten begann. Bekannt ist das alte Schwanken zwischen *praecidarius* und *praecidaneus*: Paulus Diaconus 273 und 280 schreibt *praecidanea*, aber im entsprechenden Fragment bei Festus haben sich Reste beider Formen erhalten: ... *cidanea* dicitur (272, 20), ... *darium* appellabat (272, 22); Marius Victorinus (Gr. Lat. VI 25, 16) zog *praecidarius* vor: non est, ut emendastis, *porca praecidanea*, sed *praecidaria*, quae frugum causa immolatur (vgl. Seelmann Die Ausspr. d. L. 331).

Ferner existierte schon in der alten Sprache neben *extrarius* auch *extraneus*. Interessant ist die Unterscheidung der Formen nach Paulus Diaconus 55: *extrarium* ab *extraneo* sic distinguitur: *extrarius* est, qui extra focum sacramentum iusque sit; *extraneus* ex altera terra quasi exterraneus; angesichts der sacralen Verwendung von *extrarius* darf man wohl annehmen, daß es älter ist, als *extraneus*; eine Parallele stellen dar *contrarius* und *antarius* (Paul. Diac. 6: *antarium* bellum quod ante urbem geritur, vgl. Idiom. Cod. Harleani Corp. Gl. II 499, 45: *altarium* [sc. *antarium*] bellum ὁ πρὸ τῶν θυρῶν πόλεμος, Gl. Gr. lat. Corp. II 385, 68 u. s.).

In derartigen Bildungen herrscht später der Typus *-āneus* (*-ānus*)*) vor; so *interaneus* von *inter*, *intraneus* von *intra*.

Neben *subitarius* von *subitus* findet sich seit Columella *subitaneus*, wozu sich späteres *repentaneus* stellt (Rönsch It. 122).

Neben *momentarius* kommt *momentaneus* vor. Die Adjektiva *temporalis*, *extemporalis*, *temporarius* wechseln mit *temporaneus*, *con-*, *ex-temporaneus*.

Neben *limitaris* gebraucht das spätere Latein auch *limitaneus*.

Neben *praesentarium venenum* findet sich schon im 2. Jhdrt. n. Chr. in demselben Sinn *praesentaneum venenum*.

Einem alten *voluntarius* entspricht späteres *spontaneus*. Entsprechend Ciceros *consectarium est* gebraucht Arnobius *consectaneum est*.

Neben *solitarius* „einsam" trifft sich auch *solitaneus*, eine höchst interessante Bildung: *solitarius* hängt zusammen mit *solitās*; und wir kennen noch weitere Beispiele solcher Bildungen auf *-ālis* oder auf *-ārius* (*voluptarius*, *hereditarius* usw.); *solitaneus* ist schon ein neuer Typus, der auf einer Vermischung der Suffixe *-ārio* und *-āneo-* beruht; eine Parallele ist *coaetaneus*, bekannt aus Apulejus, aus dem christlichen Latein (Rönsch, It. 122) und aus den Glossarien (z. B. Exc. ex libr. Gl. Corp. V 180, 19: *coetanei* unius aetatis usw.).

Interessant sind die Ableitungen von *ped-*: statt *semipedalis*, *sesquipedalis* gebraucht die spätere Sprache *semipedaneus*, *sesquipedaneus*; ein Adjektiv mit der Bedeutung „einen Fuß groß"

*) Zur Vermischung von *-ānus* und *-āneus*, d. h. über Doppelformen wie *fontanus* — *fontaneus* vgl. Paucker Materialien 99, Anm. 4. Dies Schwanken ist auch in die romanischen Sprachen übergegangen: so urroman. *fontana* in ital. *fontana*, frz. *fontaine* und *fontanea* in port. *fontainha* (Körting Lat.-rom. Wtb. 3380).

war in alter Zeit *pedalis* (Caes. bell. Gall. III 13: trabes in latitudinem *pedalis*) oder *pedarius* (Lex parieti faciendo Puteolana C. I. L. I 577: ex tigno *pedario* facito); aber Solinus und Palladius gebrauchen im selben Sinne *pedaneus*; in der Rechtssprache bürgert sich die Verbindung *pedaneus judex* ein (die Glossatoren übersetzen χαμαιδικαστής, z. B. Corp. Gl. II 144, 37 und 475, 15), und wahrscheinlich als Analogiebildung hierzu findet sich seit Gellius der Ausdruck *senatores pedanei* statt des alten *senatores pedarii* (Gell. III 18, § 10: hoc vocabulum [sc. *pedarius*] a plerisque barbare dici animadvertimus: nam pro *pedariis pedaneos* appellant), der eine gewisse Analogie bildet zu dem oben erwähnten *proletanei* statt *proletarii*.

Überhaupt ist es sicher, daß schließlich *-ārius* (*-ālis*) und *-āneus* in gewissen Bildungen sich nicht mehr unterschieden, wobei letzteres das Übergewicht über das erstere erhielt. Das ergibt sich teilweise auch aus den romanischen Dialekten, in denen häufig von den Doppelformen nur die auf *-āneus* sich erhalten hat: so ist z. B. von *extrarius* und *extraneus* (**extranus*) nur letztere Form erhalten: vgl. frz. *étrange* (*extraneus*), rum. *strainatic* (**extranaticus*— vgl. Körting Lat. Rom. Wtb. 3051, 3052, 3054), von *subitarius* und *subitaneus* (*subitanus*— vgl. Rönsch It. 122) gleichfalls nur die zweite Form: vgl. prov. *sobtan-s*, frz. *soudain* (Körting, 7868), ebenso wie auch von *solitarius* und *solitaneus* (*solitanus*) in den romanischen Sprachen, wenn ich nicht irre, nur das letzere bekannt ist, in der altfrz. Form *soltain* (Körting 7595): vgl. noch *ripaneus* (statt *riparius*) Corp. Gl. V 97, 8, *medioterrarium* statt *medioterraneum* (ibid. V 310, 16, *concellanea* (Souter, Arch. XI 129) neben *concellaria* (Rönsch It. 224, Coll. 10).

2. Die Vermischung der Suffixe *-bili-* und *-li-*.

Einer der interessantesten Fälle von Vermischung zweier Suffixe ist die Geschichte der Suffixe *-ā-bili-* und *-ā-li-*. Ihren Ausgang nahm diese Vermischung bei den aus der Sprachgeschichte bekannten, wenn auch nicht gerade häufigen primären Ableitungen auf *-ā-l-i-*, z. B. *mānālis* (*mānāre*) „puteus perennis“ (Fest. 148), „ewig tröpfelnd, fließend“, *penetrālis* „durchdringend“ usw.; entsprechende Verbalableitungen auf *-bili-* können dasselbe bezeichnen und bezeichnen auch tatsächlich dasselbe. Die Zahl der primären Nomina auf *-ālis* kann sich in folgender Weise vergrößern: von

Nomina Actionis abgeleitete Nomina assoziieren sich mit den entsprechenden Verba und erhalten den Charakter primärer Bildungen, wie schon oben gesagt: *lustrālis* (von *lustrum*), *piaculāris* (von *piaculum*) heißen: „zur Ausführung der Handlung von *lustrum, piaculum,* oder zur Ausführung der Handlung *lustrare, piaculare* dienend“, *triumphālis* (von *triumphus*) „sich auf *triumphus* oder *triumphare* beziehend“; analog zu *triumphalis*, das als Ableitung von *triumphare* aufgefaßt wurde, entstand dann wahrscheinlich *ovālis* (corona) von *ovāre*; ebenso konnten entstehen *intercalāris, purificālis, sacrificālis*; in der späteren Sprache *memorālis.* Aber die Bedeutung „zur Ausführung einer Handlung dienend“ kommt auch den Nomina auf *-bili-s* zu. So bedeutet *lētālis* (von *lētum*) „*lētum* zufügend“, *lētans* (von *lētāre*); es ist leicht verständlich, daß auch *lētābilis*, vom Verbum *lētāre* dieselbe Bedeutung haben kann und sie auch hat. Es ist das ein interessanter Fall: *lētabilis* von *lētāre* hängt semasiologisch auch mit *lētum* zusammen, ebenso wie *lacrimabilis* u. a. derjenige ist, der *lacrimare* veranlaßt, der *lacrimas* hervorruft, oder *lamentabilis*, wer *lamentari* veranlaßt, *lamentas* verursacht. So kommt *-bili-* zur Verwendung als sekundäres Suffix, wobei zu bemerken ist, daß es anfangs nur in Ableitungen von abstrakten Substantiven, von Nomina Actionis gebraucht wird (vgl. schon bei Plautus *voluptabilis* „Befriedigung verschaffend“). Das bringt die Suffixe *-ā-bili-* und *-āli-* einander noch näher.

Genitālis „das Erzeugen befördernd“, ist nach meiner Meinung zweifellos von einem abstrakten **genitā* abzuleiten, (das sich erhalten hat in dem Namen der Göttin *Genita māna* bei Plinius XXIX § 58), vgl. gr. *γενετή*, osk. *Geneta.* Haben wir *lamentabilis, lacrimabilis* als Ableitungen von *lamenta, lacrima* erkannt, so ist auch eine Ableitung *genitabilis* von **genitā*, in derselben Bedeudeutung wie *genitalis* wohl verständlich.

Schon erwähnt wurde *lētālis* und *lētabilis* neben *lētum, lētāre.* Es kommen noch andere derartige Doppelformen vor, so liegen neben *exitialis* (von *exitium*), *pernicialis* (*perniciēs*) noch *exitiabilis, perniciābilis*, weil in der Ableitung vom Nomen Actionis der Begriff „zur Ausführung dieser actio dienend“ sehr wohl auch durch *ā-li* und *ā-bili-* ausgedrückt werden kann; von den beiden Bildungen ist die letztere die reinere, und es ist charakteristisch, daß Cicero, der gewöhnlich *exitialis* gebraucht, sich das Wort *exitiabilis* nur in Briefen gestattet.

Aus der Sammlung von Nomina auf *-bili-s* bei Pauker Materialien 40—65 (vgl. besonders Anm. 4, S. 51) könnte man eine ganze Reihe solcher Doppelformen anführen, hier sind nur einige wenige besonders auffallende von Wichtigkeit.

Wir finden, daß in einer verhältnismäßig späten Periode derselbe Schriftsteller manchmal beide Formen ohne jeden Unterschied gebraucht: z. B. *exitiabilis* und *exitialis* (Liv.), *remedialis* und *remediabilis* u. ä.; vgl. in den Glossarien *aequabilis aequalis* (Corp. II 277, 23, V 6, 15) usw. Daraus geht hervor, daß die beiden Suffixe sich in vielen Fällen gar nicht mehr unterschieden: daher schreiben sich gelegentliche sehr bemerkenswerte Vertauschungen untereinander. Hierher gehören z. B. folgende Fälle:

naturabilis statt *naturalis* bei Apulejus.

vocabilis statt *vocalis* bei Gellius XIII 20 (21) § 14: quod hic sonus, opinor, *vocabilior* visus est et amoenior.

condicionabilis statt *condicionalis* bei Tertullian.

triumphabilis statt *triumphalis* bei Heges. III 24 S. 215, 18: stabat hostibus caesis adulescens amictus *adoreis triumphabilibus* usw.

Ebenso muß man die Adverbia *proportionabiliter*, *sensuabiliter*, *fratrabiliter* usw. ansehen.

Hierauf beruht die Vermischung der Suffixe *-li-* und *-bili-* in den Handschriften: z. B. schwanken die Plautushandschriften *Amph.* 72 zwischen *aedibiles* und *aediles* für *aediles*; *Rud.* 221 ist statt *exanimales* in den hauptsächlichsten Handschriften überliefert *exanimabiles*, bei Pacuvius 617 ist zweifelloses *horrificabili* (opertus squalitate luctuque *horrificabili*) überliefert in der Form *horrificali* (in den Handschriften des Nonius); angesichts dessen verliert die Form *navigalis*, „πλωτός“ überliefert in beiden Handschriften Gl. Gr.-lat. Corp. II 410, 33 ihre Bedeutung: das ist vielleicht nicht eine tatsächlich in der Sprache neben *navigabilis* existierende Form, sondern eher eine zufällige Variation von *navigabilis*, vgl. ibid. 235, 3: ἄπλωτος *innavigabilis*. Vgl. noch *faboralem*, sc. *favorabilem* (Corp. Gl. IV 340, 27); das Schwanken zwischen *moralibus* und *morabilibus* (ibid. IV 56, 44), *indocilis* und *indocibilis* (IV 91, 41) *inhospitalis* und *inhospitabilis* in den Handschriften Serv. ad Aen. IV 367. Neben gewöhnlichem *pestilis* in der späteren Sprache lag *pestibilis*. Corp. Gloss. II 260, 21: βροταιος *tonitpabilis*, d. h. βρονταῖος *tonitrabilis*. Eine derartige Form (oder die Variante **tonitruabilis*) neben *tonitrualis* konnte übrigens vom Verbum *tonitruāre* herkommen.

Es sei noch bemerkt, daß die Vermischung von *-li-* un *-bili-* auch in die romanischen Sprachen übergegangen ist; vgl. z. B. das Schwanken zwischen altfrz. *charnel* und *carnable*, *final* und *finablement*, *charital* und *charitable*, *vérital* und *véritable*, *cordiable* und *cordial*, *naturel* und *naturable*, *naturaulement* usw. (vgl. Georg Cohn Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein S. 100).

3. Die Vermischung der Suffixe *-iā-*, *-iē-* und *-io-*.

Nomina mit den beiden Suffixen vermischten sich scheinbar schon in der idg. Periode (vgl. Brugmann, Grundr. II 134). In den griechischen Dialekten finden wir sehr verbreitetes Schwanken zwischen *-ιᾱ-* und *-ιᾰ*. Hierher gehört aus Homer: *ἀληθείη* (statt *ἀλήθεια*, eigentlich Femin. zu *ἀληθής*), *ἀναιδείη*, *εὐκλείη*, *εὐπλοίη*; aus den ionischen Dialekten *ἀδείη*, *ἀληθείη*, *ἀτελείη*, ferner *ἱρείη* (vgl. *ἱερέη* bei Kallimachos), *εὐνοίη*, *προνοίη*, *συννοίη* (neben *διάνοια*), *ἀκλοίη*, *δμοχροίη*; bei Hippokrates läßt sich Schwanken beobachten zwischen *μίη— μία*, *οὐδεμίη— οὐδεμία*. Im Attischen waren nach Herodians Zeugnis Schwankungen wie *ἀλήθεια* und *ἀληθεία* häufig; so zitieren die Grammatiker aus Aristophanes *ὢ προνοία καὶ ἀναιδεία*, und solche Formen sind sowohl bei Aristophanes, als namentlich bei den Tragikern häufig: *ὑγιεία* (Arist.), *εὐκλείαν* (Aesch.), *ἀνοία* (Aesch. Eur.), *ἀγνοία* (Soph.), nach Herodians Zeugnis — sogar *ἱερεία* „Pristerin", die Form kommt tatsächlich vor bei Euripides (vgl. Kühner-Blaß Gr. Gr.[3] I 388 § 106, 1, *γ*).

Im Lat. vermischen sich die Nomina auf *-iēs* so häufig mit Formen auf *-iā-*, daß es oft nicht leicht ist festzustellen, welche von beiden Formen die ursprüngliche war.

Neben dem gewöhnlicheren *series* finden wir *longa seria annorum* C. I. L. VII 39.

Neben *scabiēs* geben die Glossarien *scabia* (Corp. II 179, 23—24: *scavia scabies*, 481, 44: *scabia scabies*; aus der späteren Sprache ist bekannt der Acc. Pl. *scabias* (Georges Wortf.).

Neben *faciēs* gab es nach dem Zeugnis der romanischen Sprachen auch **facia*: die erstere Form hat sich erhalten im sard. *facci*, die zweite im it. *faccia*, frz. *face* (Gröber Arch. lat. L. II 281).

Neben *glacies* vgl. *glacia* Corp. Gl. II 34, 4 (vgl. franz. *glace* usw.).

Neben *species* vgl. urroman. **specia* (prov., span. *especia* — Körting Lat.-rom. Wtb. 7655) usw.

Ferner sind bekannt die Schwankungen zwischen *materia* und *materies, luxuria—luxuries, barbaria—barbaries, intemperies* und pl. *intemperiae*, *maceries* und *maceria*, *pauperies—pauperia* usw. (Neue Formenlehre I² 370—375, Georges Wortformen s. v.).

In einigen Fällen ist es ganz klar, daß sich die eine Form auf Kosten der anderen weiter entwickelt hat.

So ist z. B. sehr charakteristisch *militiem* C. I. L. V 898 neben üblichem *militia*; z. B. bei Apulejus, Arnobius und Lactantius ist die Form *minutiem* direkt eine Neubildung an Stelle von *minutiam*: in den Ableitungen von Nomina auf *-to-* war die Form auf *-iā-* die ältere; vgl. *infitiae, argutiae, inscitia* und viele andere Formen ohne Varianten auf *-iēs*; griech. wird in entsprechenden Bildungen ebenfalls *-ια* gebraucht: vgl. *ἀφασία* (von *ἄφατος*), *ἀπιστία* (von *ἄπιστος*) und viele andere.

Nicht weniger interessant ist *fallaciē* bei Apulejus *Met.* V 27 statt *fallaciā*: vgl. *audacia, contumacia* u. ä.

Ferner kennen wir ein ähnliches Schwanken bei den Nomina auf *-tiā-*, *-tiēs* z. B. *amicitiā—amicities, mollitia—mollities, duritia —durities* und sehr viele andere. (Vgl. Neue I² 371—375, Georges Wortformen, Paucker Materialien 30, Anm. 2, Cooper Wordformation in the Roman sermo plebejus. New York 1895, S. 48—50). Ich selbst (K. Z. 35, 241) stellte dies Verhältnis der Nomina auf *-tiā-* zu den Parallelformen auf *-tā-t-* zusammen mit dem slavischer Nomina auf *-tįā-* zu denen auf *-tā* (vgl. serb. *gluho-ta* neben *gluho-ća* usw.). Es ergibt sich, daß die ursprüngliche Form des Suffixes augenscheinlich *-tįā-* war; die Variante *-tiē-s* entstand später, wahrscheinlich infolge des Schwankens zwischen *-iā-* und *-iē-*.

So haben sich also die Nomina auf *-iēs* und *-iā* vermischt. Ihre weitere Entwicklung war daher gleich, und ging in folgender Richtung vor sich.

Im Lat. wie auch den anderen idg. Sprachen konnten abstrakte Nomina aus dem Femininum der Adjektiva gebildet werden. Speziell von den Adjektiven auf *-io-* kennen wir die folgenden Abstrakta: *industria* von *industrius, injuria* von *injurius, noxia* von *noxius*, *victoria* von *victorius* usw.; griech. schon bei Homer *κερτομίη* (*κερτόμιος*), *ὁσίη* (*ὅσιος*), *ξεινίη* (*ξείνιος*), *ἡσυχίη* (*ἡσύχιος*), att. *φιλία* (*φίλιος*), *δουλεία* (*δούλειος*), *σωτηρία* (*σωτή-*

ριος), *θυσία* (*θύσιος*) usw. Weil einige solche Adjektiva auf *-io-s* verloren gingen, gewann die Endung der entsprechenden femininen Substantiva noch in der idg. Periode die Geltung eines besonderen Suffixes *-iā-*.

Daneben wurden auch Abstrakta aus dem Neutrum der Adjektiva gebildet, wobei auch hier, aus demselben Grunde, die Endung *-io-m* zum selbständigen Suffix werden konnte.

Infolgedessen gab es schon in der alten Sprache Doppelformen wie *vigilia—vigilium, pervigilium, injuria* neben *perjurium, insidiae* neben *obsidium, insomnia* (Schlaflosigkeit) neben *insomnium, fastidia* (Corp. Gloss. II 431, 31 u. s.) neben *fastidium*. Später wächst die Zahl solcher Doppelformen, und zwar u. a. aus folgenden Gründen.

Erstens, infolge einer Neigung der Volkssprache, bildeten die Composita leicht Neutra auf *-ium*: vgl. *suppetium, ignominium* usw.

Zweitens zeigt die Volkssprache seit früher Zeit die umgekehrte Tendenz (vgl. namentlich Appel De genere neutro intereunte in lingua latina und Joh. Schmidt Pluralbildungen der indogerm. Neutra), den Plural der Neutra in den fem. Singular zu verwandeln. Anders darf man die Feminina *fulmenta, offerumenta* usw. bei Plautus wohl kaum betrachten. Je näher den romanischen Dialekten, desto mehr verstärkt sich diese Tendenz; so entstehen die spätlat. Feminina *arma* (bez. der Geschichte all dieser Nomina vgl. besonders Georges Wortformen s. v. und für *arma* noch Corp. Gl. IV 413, 37: inhermis sine *arma*), *ligna, jumenta, moenia, castra, arva, pascua, membra, crura, praedia, plaustra, comitiae, hospitia, puncta, armenta;* dasselbe Geschick konnten auch solche Neutra haben, die nur Varianten zu ursprünglichen Masculina darstellen, vgl.:

spiritus—spiritum—spirita,
acinus—acinum—acina,
carrus—carrum—carra.

Der Vorgang ist sogar bei Worten zu beobachten, die aus dem Griech. übernommen sind, z. B. *threnus—threnum—threna* usw.

Infolge all dieser Umstände vermehrt sich die Zahl der Neutra in einer späteren Sprachperiode auch in solchen Kategorien, in denen sie anfangs nicht groß war.

Nehmen wir z. B. die Substantiva auf *-mōnia, -mōnium*, wo noch die alte Sprache Doppelformen wie *alimonia — alimonium* kannte: neben früherem *aegrimonia* findet sich später *aegrimonium,*

neben üblichem *caerimonia* verzeichnen die Glossarien *caerimonium*; vgl. noch *castimonium* neben altem *castimonia*, *querimonium* neben *querimonia*, *parcimonium* (*parsimonium*) neben *parcimonia* (*parsimonia*), *sanctimonium* (z. B. Corp. Gl. II 206, 24 und 26) neben *sanctimonia*, *acrimonium* (Corp. Gl. II 241, 54 usw.) bei Paucker Mater. 30 und Cooper 36—37).

Wir kommen zu folgendem Resultat: die Nomina auf *-iā* vermischten sich einerseits mit Nomina auf *-io-m*, andererseits mit Nomina auf *-iē-s*. Schließlich vermischten sich alle drei Kategorien untereinander, und die spätlat. Sprache bietet bemerkenswerte Varianten auf *-io-m* zu Nomina, die wir nur mit den Endungen *-ia*, *iēs* zu treffen gewohnt sind; z. B. *justitium* statt *justitia* (Gl. Serv. Gramm. Corp. II 530, 53: *iusticium* diceosine), *fallacium* (vgl. Appel 77) neben altem *fallacia* und späterem *fallacies*, *materium* (Appel 78) neben *materia*, *materies* (span. *madero*, *madera*). Zweifellos entstand ebenso auch urroman. **glacium* (vgl. ital. *ghiaccio*, prov. *glatz*, rätorom. *glatsch*) neben *glacies*, *glacia*.

4. Suffixkomposition und die Suffixe *-mōn-iā-*, *mōn-io-*.

Die Entstehung eines zusammengesetzten Suffixes aus zwei verwandten Suffixen begünstigt unter anderem das Verschwinden der vermittelnden Form, oder eine spezielle Assoziation, oder auch beides zusammen. Wir müssen das besonders im Auge haben bei Betrachtung der Zusammensetzung nicht verwandter Suffixe.

So erklärt sich z. B. die Betrachtung der Suffixe *-tōr-io-*, im Griech. *τηρ-ιο-*, im Russ. *-tel'-no-* so, daß diese Adjektiva, die vermittels possessiver Suffixe von Nomina Agentis gebildet sind, sich mit den entsprechenden Verben assoziierten; das Verschwinden einzelner Nomina Agentis, oder ihre semasiologische Trennung von dieser Reihe, förderte noch weiter die Bildung des zusammengesetzten Suffixes. Es mag hinzugefügt werden, daß diese lat., griech. und russ. Adjektiva auf *-tōr-io-*, *-τηρ-ιο-*, *-tel'-no-**) eine gute Parallele haben in den deutschen Adjektiva auf *-er-isch*, die mit Hilfe des possessiven Suffixes *-isch-* von Nomina Agentis auf *-er*

*) Zweifellos sind auch die russ. Adjektiva auf -a-l'-nyj, -i-l'-nyj, die jetzt direkt von Verben abgeleitet werden, ursprünglich Possessivadjektiva von Nomina auf -a-lo, -i-lo, die Werkzeuge bezeichneten (vgl. molotíl'nyj [Dresch-] neben molotílo [Dreschflegel] usw.).

-er abgeleitet sind. Diese Adjektive (z. B. *verschwenderisch*, *buhlerisch*) stehen, selbst bei Vorhandensein des Nomen Agentis (*Verschwender*, *Buhler*) in engem Zusammenhang mit den entsprechenden Verba (*verschwenden*, *buhlen*); infolgedessen wird *-erisch* als ein unzusammengestelltes Suffix aufgefaßt und kommt ohne Vermittelung eines Nomen Agentis vor z. B. in *regnerisch* (Wilmanns II § 358, 2).

In anderen Fällen ist die Bildung des zusammengesetzten Suffixes hauptsächlich durch das Verschwinden des vermittelnden Gliedes bedingt. Z. B. dtsch. *-selig* in *feindselig*, *armselig* erscheint jetzt als unteilbares Suffix infolge des Verschwindens vieler Substantiva auf *-sal*, *-seli*, von denen einst Adjektiva des Typus *feindselig* mit dem Suffix *-ig-* abgeleitet wurden (vgl. neben *armselig* mhd. *armsal* usw. s. Wilmanns II § 352).

Im Lat. kann man hinweisen auf Nomina auf *-mōniā-*, *-mōn-ium*. Wie man sie auch ansehen will, wir können sie leicht verstehen als Ableitungen von Nomina Agentis auf *-mōn-*, vermittels des Suffixes *-io-*.

Nach ihrer Bedeutung sind das Nomina Actionis und sehr selten „Eigenschaftssubstantiva"; sie erinnern u. a. an solche Nomina Actionis auf *-iā-*, *-io-m*, die von verschiedenen Typen von Nomina Agentis abgeleitet sind (ganz gleich, ob das Nomina mit typischen Suffixen sind, oder Nomina mit Funktion von Nomina Agentis): vgl. *arbitrium* neben *arbiter*, *aucupium* von *auceps*, *dominium* (z. B. *dominium rerum*) von *dominus*, *fenisicium* von *fenisex*, *homicidium* von *homicida*, *convivium* von *conviva* usw., griech. *ἀγγελία* von *ἄγγελος*, *θεοπρόπιον* oder *θεοπροπία* von *θεοπρόπος*, *κυνήγ-ιον*, *-ία* von *κυνηγός*, oder *κυνηγέσιον*, *-ία* von *κυνηγέτης*, *μαρτύριον* von *μάρτυς*, *συμπόσιον* von *συμπότης*, *εὐεργεσία* von *εὐεργέτης*, *θεραπεία* von **θεραπεύς* (vgl. *θεραπεύ-ω*), *διδασκαλία* von *διδάσκαλος* usw.

Nach ihrer Bildung kann man die Nomina auf *-mōn-ia-* zusammenstellen mit griech. *ἀδαημον-ία* von *ἀδαή-μων*, *κηδε-μον-ία* von *κηδε-μών*, *ἡγε-μον-ία* von *ἡγε-μών*.

Neben *alimon-ia* vgl. vor allem den Namen der Göttin *Ale-mōn-a* (Tert. *de an.* 37: superstitio Romana deam finxit *Alemonam* alendi in utero fetus), der genau so eine masc. Form **Alemō* voraussetzt, wie griech. *ἡγε-μόν-η* ein *ἡγεμών*. In der Form *alimo* ist uns das Wort bekannt aus Placidus Corp. Gl. V 6, 7 und 46, 9: *alimones* ab alimento. Neben diesem Sub-

stantiv gab es **alimen*, das sich in der verbreiteten Form *alimentum* erhalten hat, was sehr gut hierher paßt, indem es uns an Verhältnisse erinnert, wie *μνήμων : μνῆμα, νοήμων : νόημα, ἀλιτήμων : ἀλίτημα* usw.; schließlich gibt es ein *almus*, Stamm auf *-mo-*; auch das ist ein schönes Beispiel, da ja bekannt ist, daß die Nomina auf *-mon-*, *-men-*, und *-mo-* miteinander verwandt sind: vgl. *δεσμός* und *δέσμα*, *σεισμός : σεῖσμα*, *rumen : ruma*, u. v. a. (Leo Meyer II 295, Brugmann Grundr. II 160).

Wir können noch ein Nomen Agentis auf *-mō* erschließen, und zwar *Sēmō* „Säer" (ich wage nicht zu entscheiden, ob es mit *Semo Sanctus* identisch ist) aus *Sē-mōn-ia* „Göttin der Saat" bei Macr. *Sat.* I 16 § 8; das morphologische Verhältnis *Sē-mō : Sē-mōn-ia : sē-men* vgl. mit dem Verhältnis: *ali-mō : ali-mōn-ia : ali-men-tum;* mit *ali-men-tum : ali-mōn-ia (ali-mōn-ium)* vgl. noch *regi-men : regi-mon-ium* (Corp. Inscr. Lat. IV 918, Corp. Gl. III 130, 29 u. s.).

Doch die Nomina Agentis verschwanden zum größten Teile noch in vorgeschichtlicher Periode, und so wurde *mōn-ia*, *-mōn-ium* schon früh als ein unteilbares Suffix empfunden; schon bei Plautus treffen wir nominale Bildungen wie *falsi-monia*, *merci-mōnium*, während die Nomina auf *-mōn-* selbst meist primär sind (von den sekundären vgl. griech. *δαιτυ-μών*, lat. Tellūmō).

Beiläufig mag darauf hingewiesen sein, daß die Nomina auf *-mōniā-* noch aus einem Grunde interessant sind: sie beweisen, daß im Lat. schon in ferner, vorhistorischer Periode die Nomina Agentis auf *-mon-*, deren Stamm in der idg. Periode in verschiedenen Ablautsstufen auftrat, diese Abstufung verloren haben. Ihre Entwicklung entspricht also derjenigen der Nomina Agentis auf *-tor-*: auch diese kannten im Lat. schon in einer entfernten Periode keine Stammabstufung mehr, wie das abgeleitete *auctōr-i-tās* zeigt, das schon in den Zwölf Tafeln belegt ist, — eine solche Bildung setzt natürlich die Ausbreitung der Ablautsstufe *ō* auf alle Casus des Wortes *auctor* voraus.

5. Über den spätlat. Übergang der Verba der dritten Konj. in die erste.

Rönsch Coll. 224 führt — wieder ohne den Kontext — eine Reihe von Verben wie *adsistare*, *resistare*, *pellare*, *plectare*, *obnectare* u. a. auf. Die Erscheinung unterliegt im großen und

ganzen keinem Zweifel, und hat viele Latinisten und Romanisten beschäftigt, zuletzt den russischen Latinisten A. A. Hruschka (vgl. seine „Studien zur lateinischen nominalen Stammbildung", Moskau 1906, russisch, S. 120 u. s.). Ich will hier die einzelnen Fälle dieses Metaplasmas kritisch zu beleuchten versuchen.

Das bei Rönsch erwähnte *obnectare* ist noch nachgewiesen von Thielman Arch. I 68 (Pariser Glossen 223, 27).

Thielmans Aufsatz ist schon vor recht langer Zeit erschienen, und es lohnt seinen Nachweis jetzt an der Hand von Corpus Glossariorum und Thesaurus Glossarum nachzuprüfen. Glossar. Abavus min. IV 370, 20 hatte die Glosse *obnectere conligare*; zwei Handschriften — *a* und *b* (Parisin. 7690 und Bern. 258) geben die Variante *obnectare*; aber, wie bekannt, hat dies Glossar die charakteristische Besonderheit, die Glossen in umgekehrter Anordnung zu wiederholen, was uns ein wichtiges Hilfsmittel für die Kritik ist (vgl. schon Löwe Prodr. Glossar. 94); und unter *colligare* (320, 21) finden wir in allen Handschriften nur *obnectere*. Vielleicht ist *obnectare* nur ein zufälliger Schreibfehler unter dem Einfluß der Übersetzung *obligare*, um so verständlicher, als das veraltete *obnectere* dem Schreiber einfach unbekannt sein mochte: vgl. meine „Materialien" S. 239 mit dem Hinweis auf Fest. 218: *obnectere* obligare, maxime in nuptiis frequens est; und jetzt Goetz Thes. s. *obnectere*.

A. A. Hruschka versucht, allerdings seiner Sache nicht sehr sicher, die Existenz von **plectare* durch eine Glosse aus Ampl. primum (V 379, 30) zu beweisen: *plectator vindicator* mit der Variante *plectatur vindicatur*.

Wir wissen aber, wie schlecht redigiert diese angelsächsischen Glossarien sind, wir wissen auch, wie häufig die Endungen *or* und *ur* verwechselt wurden. Wir müssen uns also an die Lesung der zweiten Handschrift halten: *plectatur vindicatur*. Ob man sie zu ändern hat (etwa in *plectitur vindicatur*, oder *plectatur vindicetur*), ist eine große Frage, angesichts der spätlat. Vermischung von ind. praes., conj. praes. und fut. prim., wovon es die Rede sein wird. Jedenfalls gewinnen wir aus der Glosse nichts für **plectare*.

Ich stimme Hruschka zu, daß die glossographischen Formen *fallator*, *fallare* nichts beweisen zugunsten des verderbten *falla* bei Nonius 109.

Persönlich bezweifle ich aber auch stark die tatsächliche

Existenz der Worte *fallator* und *fallare* (obwohl sie Löwe Gloss. Nom. 46) verteidigt. *fallator* ist nur belegt in einer Hs. (ausgelassen in der andern) der sehr verderbten Gloss. Nom. (II 579, 39) mit der Übersetzung *simulator*: vielleicht verbirgt sich da *falsator* (vgl. umgekehrt *fassas* statt *falsas* V 533, 64) und die Entstellung geschah zum Teil unter dem Einfluß des interpretamentum.

An einigen Stellen geben die Glossarien *fallantes*, aber jedesmal unter unzuverlässigen Umständen: 1. *aucupes* (vgl. Thes. s. v.): viscillarii iscantes *fallantes*; die Glosse ist völlig verderbt, und es ist charakteristisch, daß das vorhergehende Wort auf *-antes* endigt; 2. Corp. V 529, 9: *obripere dicere fallare* — ebenfalls verderbt — andere Glossarien (vgl. Thes. s. obrepo) schreiben *obrepere* oder *obripere decipere* (vgl. codd. *ac.*, Abv. IV 341, 10: *fallat* statt *fallit* . . . *obripit*); 3. Corp. V 197, 34: *fallare* (vel *fallere*) *consolari* (*a-* vielleicht aus dem interpretamentum).

Wir haben angenommen, daß *fallator* aus *falsator* entstehen konnte, unter dem Einfluß des interpretamentum *simulator*. Vielleicht muß man ebenso die sonderbare Glosse erklären: Abavus IV 355, 27 (und auch 321, 32): *inpulator concitator**), die Hruschka erwähnt (11, Anm. 3) und die er in *impulitor* verbessert. Andere Glossarien schreiben *impulsor concitator* (IV 413, 51 und 246, 34): so rekonstruieren wir auch unsere Glosse. Der Einfluß des interpretamentum und die Übertragung des *a* aus ihm mochte von irgend einer kleinen paläographischen Entstellung abhängen (z. B. *impultor*), die das Wort unverständlich gemacht hatte. Von erheblicheren Entstellungen ist charakteristisch *infulfor* oder *infulsor* IV 249, 6, obwohl dasselbe Glossar (IV 246, 34) auch die korrekte Glosse hat: *impulsor suasor*.

In *impulator* (statt **impulitor*) findet Hruschka eine Entstellung, die „völlig analog" ist der Entstellung von *bibator* (Corp. V 271, 28, und 403, 4) statt *bibitor*. Weil vielleicht der eine oder andere Latinist diese Entstellung für eine reale Tatsache des späteren Latein hält, möchte ich mich bei ihrer Entstehung aufhalten, wobei sich u. a. ergeben wird, daß sie *impulator* nicht analog ist. Sie findet sich in der Glosse Ampl. sec. V 271, 28:

*) Vgl. andere Unica dieses Glossars, die auf Verschreiben beruhen, z. B. *meat* (statt *metit*) *secat* 364, 26 und 390, 11; *indopedat* (Var. *indupetat*, *indopetat*) *impedit* 352, 55 und 354, 51; *inadeptus* (statt *indeptus*, vgl. V 303, 39) *consecutus adeptus* 352, 38 u. a.

bibulus *bibator* vel multum bibens; ein Teil dieser Glosse wiederholt sich in dem verwandten Cod. Cantabr. V 403, 4: bibulus *bibator*. Benachbarte Worte konnten hier nicht einwirken, also verdient diese Schreibung eine besondere Betrachtung.

Gloss. Ampl. berührt sich eng mit Abavus, und im letzteren findet sich die Glosse auch, in genau derselben Redaktion (IV 314, 1 — vgl. Abavus Majus V 592, 11), wobei zu bemerken ist, daß die korrekte Form *bibitor* in den Hss. abcde bezeugt ist, während die wichtigste Hs. *bibotor* hat, mit Schreibfehler unter Einfluß der Schlußsilbe; von diesem *bibotor* ist natürlich nur ein Schritt zu *bibator*.

Noch ein Beispiel: als tatsächliche Nebenform zu *recensēre* führt Georges Lex. d. lat. Wtf. das glossographische Unicum *recensàre* an.

Dies Unicum findet sich erstens in Gloss. Sang. IV 278, 27: *recensat* recitat recognuscit, mit der Variante recenset (Hs. *d*), in Gloss. Abavus IV 385, 4: *recensat* recitat considerat, gleicherweise mit der Variante *recenset* (Hs. *e*); ebenso bietet das Glossar Amplon. sec., dessen Verwandtschaft mit den Glossarien des Abavus keinem Zweifel unterliegt, *recenset considerat* (zu beachten das gleiche interpretamentum *considerat!*). Im Thesaurus stellt Goetz unter *recenset* neben die Glossen zu *recensat* die verderbte Glosse aus Ab Absens (IV 422, 11): *regnat* recognoscit, wo die Hss. *e* und *f regessit* schreiben (d. i. wahrscheinlich *recensit*, *recenset* — vgl. Vat. IV 163, 33: *recessit*, [*ac*: recensit] . . . *recognoscit*). Bestimmtes *recensat* haben wir also nicht; vielleicht handelt es sich um einen Schreibfehler unter dem Einfluß des interpretamentum *recitat*. Hruschka (S. 245) führt noch *lacessare* an. (Corp. Gl. II 120, 28: *lacessantes* — ed. Steph.: *lacessentes* — ἀκροβολίζοντες, und Nr. 29: *lacessemus* προκαλεσώμεθα, wo aber editio Stephani schreibt προκαλεσόμεθα, was Goetz im Thesaurus annimmt) und *facessare*, bekannt aus den Glossarien und aus Willibald Vita S. Bonifatii (Arch. III 133).

Mit dem letzten Hinweis kann ich nichts anfangen, da ich den Kontext nicht kenne; aber die glossographischen Tatsachen können eine ganz andere Erklärung finden, wobei es vielleicht auch nicht nötig sein wird, *lacessemus* προκαλεσώμεθα in προκαλεσόμεθα zu verbessern.

Für die Geschichte der hs. Überlieferung von *lacessere* (*lacessire*) ist wohl nicht ohne Interesse meine Bemerkung (Materialien 207),

daß die röm. Grammatiker das Wort von *lacerare* ableiteten; diese Etymologie ist auch in den Glossarien häufig (vgl. Thesaurus s. v.); vgl. den Fall, wo *lacerare* durch *lacessere* ersetzt wird in der korrupten Glosse IV 104, 9: lancinaverunt *lacesserunt* beinahe neben richtigerem (104, 28): la⟨n⟩cinaverunt *laceraverunt.*

Wir wenden uns zu den Glossen.

Wie *lacessantes* (danach steht *lacessemus* *προκαλεσώμεθα*) entstand, will ich nicht entscheiden; vielleicht hat der Abschreiber *lacessantes* aus *lacessemus* eruiert, indem er das letztere, auf Grund der Übersetzung, für den conj. praes. der ersten Konjugation hielt; andererseits steht aber hinter *lacessemus* regelmäßiges *lacessit.* Aber vielleicht verbirgt sich *lacessientes* hinter *lacessantes*? Vgl. *lacessientem* in der hs. Überlieferung von Ennodius 49, 18 (Dubois La latinité d' Ennodius, Paris 1903, S. 283).*) Den umgekehrten Fall könnte darstellen *laetiens* (*laetans*?) hilaris aspectu (II 586, 4), obwohl auch die Rekonstruktion *laetus* denkbar ist. Vgl. IV 350, 43: hilaris gaudens *laetus in vultu* und 546,31: ovans gaudens *laetans.* Außer *lacessemus* haben wir noch Abavus IV 414, 32 *lacessat maledicit detrahit* (aber vgl. V 536, 60: *lacessere* conviciis pro⟨vo⟩care *maledicere*).

Facessere ist zunächst sonderbar etymologisiert worden („facere cesset et frequenter facio" IV 236, 33). Sein conj. praes. wurde übersetzt nicht durch conj. praes., sondern teils durch ind. praes., teils durch fut. prim., in einigen Fällen sind außerdem paläographische gegenseitige Einwirkungen der Schlußsilben in der ganzen Glosse bemerkbar. Ich führe das glossographische Material an, aus den einander verwandten Glossarien (vgl. Thesaurus):

IV 72, 33 (Vat.): *facessat facit vel praestat;* 72, 26: *facessat desinat (cd: desinet) cessat* = IV 516, 21 (Affatim): *facessat desinit* (vgl. *desinet* im Vatic.) *cessat;* V 197, 27 (Lib. Gloss.): *facissat designat cessit* (die Entstellung bezeugt, daß der Abscreiber die die Glosse nicht verstand); IV 516, 20: *facessant faciunt recedunt* = V 197, 25: *facissant* faciant aut *recedant.*

Wir finden hier also einerseits paläographische Versehen, die sich daraus erklären, daß die Glosse ganz oder teilweise nicht verstanden wurde, andererseits, wie in dem Falle mit *lacessere*

*) Vergl. Stalzer Reichenauer Glossen Glossar. alphab. 932: *lacesciens* provocans; ebenda auch die Glosse (S. 170 Nr. 2368) *lacessantes* provocantes detrahentes lacerantes.

bemerken wir eine Vermischung von ind. und conj. praes. und fut. prim.

Aber diese Vermischung ist gerade charakteristisch für das spätere Latein, s. Landgraf Histor. Syntax der lat. Spr., 112 § 5 Anm. und 122 § 12 Anm. 1; ihre Ursachen sind lautlichen und syntaktischen Charakters; einerseits fingen die Formen auf *-bo* an auszusterben, andererseits ist wichtig der Zusammenfall von fut. und conj. praes. in der 3. und 4. Konjugation (z. B. *faciam*); schließlich wurden in der späteren Volkssprache, infolge gewisser lautlicher Besonderheiten, die Formen *credes, credet* ebenso ausgesprochen wie *credis, credit.* Interessant sind die bei Landgraf (nach Peiper) angeführten Fälle unterschiedslosen Gebrauches von conj. praes. und fut. bei Alcimus Avitus: *aget—perspiciat, aget cedet—delebitur—recurrat—redeant.*

Wie Landgraf angedeutet hat, so muß man auch einige Fälle bei Rönsch auffassen, vgl. Itala und Vulgata 290: *amoveam respondeam* ἀποκριθήσομαι (Vulg.: *respondebo*), *videas* ὄψει, *doceam* διδάξω, *percipies* et *auges* αὐξήσεις; das von letzterem in Collectanea 225 als Futurum angeführte *crementur* bezeugt nicht den Übergang dieses Zeitwortes in die dritte Konjugation, sondern ist ein Beispiel der Verwendung des conj. praes. statt des Futurums.

Ich bringe einige Beispiele aus einer Quelle, die den Glossarien zeitlich nahe steht, — aus Aldhelm und seinen Scholiasten, die ich zitiere nach der Schrift von A. J. Malein Die handschriftliche Überlieferung der Rätsel Aldhelms (St. Petersburg, 1905, russisch).

Vgl. Aenigm. 33: *carpor—pulsor—vocabor—vereor* oder 43: *lustro—carebo—mordeo—praesto,* 57, 4—5: *agitabo—proturbo,* 65: *lustrabo—dispono—rimabor* u. a. Ich wende mich zu den Scholien:

Sch. Cod. P4 u. P5 zu Aenigm. 27, 3 *polibo] exerceam* (Malein, S. 43)
„ „ S u. P2 „ Prol. 12 *perlustro] circuibo* (S. 116)
„ „ „ „ „ „ Aenigm. 35, 4 *fovebo] desidero vel amplector* (S. 124)
„ „ „ „ „ „ „ 42, 1: *plumescunt] plumas habebunt* (S. 135)
„ „ „ „ „ „ „ 67, 5: *grassantur] moriantur* (S. 132)

Sch.	Cod.	O	„	„	100, 85 *retur frivola] indicet vana* (S. 203)
„	„	A	„	„	33,6 *uocabor]* i. e. *uocor* (S. 216).*)

Solche Fälle sind auch in den Glossarien zahlreich, u. a. auch im Philexenos Glossar, aus dem die oben angeführte Glosse *lacessemus προκαλεσώμεθα* stammt.

Aber vor allem ist bezüglich des letztgenannten Lexikons zu bemerken, daß in seinem griechischen Teil Schwanken zwischen *ει* und *η* (oder *ῃ*), *ο* und *ω* (vgl. zum mindesten die Rasuren) häufig ist, was einen Teil der Glossen kritisch unzuverlässig macht.

Zweitens sind einige von den Glossen dieses, wie auch anderer Glossarien, aus Nebensätzen genommen, wodurch sich erklärt, daß sich griechischer und lateinischer Text häufig nicht entsprechen. Charakteristisch ist z. B. III 382, 17—20: in quibus *quum* multum *proficias*... *ἐν οἷς ὅτε πολὺ προκόπτεις*... Ebenso darf man wohl auch Glossen ansehen, wie *desponderit ὑπέσχετο* (III 445, 51 und 479, 40), *certum sit ὡμολόγηται* (II 100, 9).

Drittens gestattet uns die Bekanntschaft mit den Quellen der Glossen genauer die Besonderheiten ihrer Überlieferung zu betrachten. Z. B. die korrekte Glosse *mercentur emant* IV 116, 28 (vgl. Aen. II 104 — s. meine „Zitate aus Vergil in den latein. Glossarien“, Zeitschr. d. Ministeriums für Volksaufklärung 1899, Nr. 7, S. 17, russisch) ist umgekehrt wiedergegeben IV 452, 38: *mercantur ement* comparant; oder z. B. IV 52, 26: *delinquent* peccant aus Terenz Hec. 663 beruht auf irgend einem Versehen, die Herausgeber lesen *delincunt* oder *delinquont.* IV 443, 30 *fundat humo deicit* terrae gibt nur eine Lesung aus Vergil (Aen. I 193, — andere Lesarten *fundit, humi*).

Scheinbar interessant ist die Glosse *ἐλέγχω insimulabo* II 294, 42, aber das zu ihrer Stütze angeführte Zitat aus Cicero hat *insimulabam*; hier ist also nur die Bedeutung des Zeitwortes übertragen, aber nicht seine Form, — vgl. in demselben Glossar 418, 10: *προίσταμαι τῆς ἀρχῆς praeero* und 412, 59: *πολυπραγμονῶ sciscito perconter.* Terentius Eunuch. (294): ubi investigem, quem *perconter?*

---

*) Vergl. ähnliche Fälle in den oben erwähnten Reichenauer Glossen 221: *orbabor* filiis *destruor*, 1172: *evellentur eradicentur*, 3108: *evellatur eradicatur*, 743: *excubent vigilent* vel custodias *faciunt*, Gloss. alphab. 989: *migrabunt transeunt* u. a.

Wie schon oben gesagt, haben die Formen auf *-et* der 3. Pers. Sing. der 3. Konj. wenig Bedeutung, die in der späteren Sprache Formen des Präsens sein konnten (vgl. *molet, occidet,* neben *molis, occidis* Corp. Gl. III 123, 28 und 50). —

Interessant sind auch die als Ind. Praes. gebrauchten *adferent, evellent, nubent, trement,* die Rönsch (Coll. 224) anführt und sie als Beispiele einer Vermischung mit der 2. Konjugation erklärt. Etwas Ähnliches würden wir auch in den Glossarien finden, wenn auch nicht immer in zuverlässiger Überlieferung, z. B. eruunt *evellent* IV 65, 4 und 514, 51 (wo aber cod. C *evellunt* schreibt), *stertent* *ῥέγχουσιν* III 417, 42, *molent ἀλήθουσι*. Die auf den ersten Blick verführerische Glosse *excedent comedent devorant* IV 234, 44 (vgl. IV 69, 39) wird von Goetz (s. Thesaurus) auf Terenz Heaut. 462 zurückgeführt, wo der Text zweifellos das Futurum bietet.

Zum Schluß noch einen Vorbehalt: da, wo parallele Überlieferung existiert, zeigt sich oft, daß solche Unica auf Irrtümern beruhen: vgl. *dirimat* dividit intercidit V 285, 55 (Ampl. II!) aber Affatim IV 505, 51 schreibt *dirimit*; der Glosse Cod. Cantabrig. V 406, 58: dependeat *sustentatur* entspricht *sustentetur* Affatim IV 505, 24 und 504, 55 usw.

Man muß sich also fast ausschließlich auf die Fälle eines Schwankens zwischen Fut. I und Conj. Praes. beschränken.

II 26, 12: *audiatur ἀκουσθήσεται* (aber *e*: *audietur*, was vielleicht richtiger ist, um so mehr als die Glosse hinter *audeatur* steht).

Mit regelmäßiger Variante in *e* vgl. auch die Glossen *adipiscantur* (10, 33) und *accendatur* (12, 55)

107, 11: *conciliet συναθροίσει*
38, 5: *degas διάξεις*
169, 40: *recitetur* (aber *e*: *recitabitur*) *ἀναγνωσθήσεται*
57, 35 u. 38: *eam αὐτήν, ἀπελεύσομαι, eas αὐτάς, ἀπελεύσῃ*
164, 55: *pulsavit* (d. h. *pulsavit* u. *pulsabit*) *ὤχλησεν, ὀχλήσῃ*
172, 52: *reprehendat καταγνώσεται*
172, 57: *repr(a)esentent ἀποκαταστήσουσιν* (aber *e*: *-ωσιν*)
196, 8: *temperabunt* (*e*: *-arint*) *ἀπόσχωνται*
43, 22: *denumerabuntur καταριθμηθῶσιν*
60, 28: *emetat θερίσει*
75, 3: *fabricent οἰκοδομήσουσιν*

Ich führe noch einige Glossen, z. T. mehr zweifelhaften Charakters, aus zweisprachigen Glossaren an, als Fälle von Ver-

mischung von Fut. und Ind. und Conj. Praes. II 64, 47: *exhibent* παράσχωσιν, 9, 2: *adripit* συλλήψεται, 258, 27: *opitulor* βοηθήσω, 66, 34 und 40: *extent* ἀναφαίνονται, 295, 27: ἐλλείπει *deest deerit* ... *desit*, III 149, 46: *descendet* καταβῇ (cod.: catabi), III, 32, 55: *excutiet* ἐκτινάσσει, II 49, 26 *perurgetur**) κατεπειχθήσεται, III 516, 16: ἐγὼ οἶνον προφέρω ego vinum *proferam*, 475, 41: *pellat* πισει (Goetz: πιέσει), 479, 22 *deprimat* (θλίβει, aber Gl. Steph. III 445, 42 schreiben θλίβῃ) usw.

Aus anderen Glossarien wäre zu beachten: V 640, 66 (= Non. 102, 31): *exsorbebo exsorbeam*, 460, 9: *auferes interem*[*i*]*as*, 638, 27 (Gl. Non.): *attigat contingit* (Non. 75, 26: *continget*), IV 474, 44: *adibo accedo*. In anderen Fällen hat vielleicht ein Teil der Glosse den anderen beeinflußt, z. B. *angent paenitent* (IV 18, 26 und 478, 4), *deficiet fatiget* (V 415, 67), *emancipent manu mittent* (V 410, 50), *mandet commasticet* (IV 113, 1), *mandetur manducetur* (IV 114, 27), *excruciat consumat* (IV 69, 41), *cudat fabricat* (V 349, 35; 421, 76; 430, 64), *prosequantur comitantur* (V 411, 32) *abnuat recusat nolit* (IV 427, 20), *patrentur peragentur* (V 313, 37), *supparantur suppleantur* (V 391, 30), *procientur provocentur* (IV 151, 25) u. v. a.

Ich wiederhole, daß man mit solchen Unica möglichst vorsichtig sein muß. Wieviel wertvoller ist z. B. das Unicum *lacessantes* als die Unica wie *incolantibus habitantibus* (V 635, 15), *parans* statt *parens* (II 142, 1 nach *parat* und vor *paravisse*), edax *comedans* (V 288, 25 Ampl. II!), ὑπερθετικός superlativus, frustrator *differans* (II 464, 26 — sichtlich ein einfacher Schreibfehler), *mandare* statt *mandere* oder *mandire* infolge des daneben stehenden *manducare* in der Hs. *b* Abavus 363, 46 usw.!

Einige von diesen Unica sind auf den ersten Blick sehr interessant: so z. B. *pellator* (Hruschka 11 und 232), bezeugt im Glossar „Cyrilli“ II 243, 32: ἀπωθητής *pellator* und in den von ihm abhängigen Glossen Nom. II 589, 40: *pellator* compellens); doch wäre es nicht verwunderlich, wenn diese Glosse aus einem ursprünglichen **pellatur* ἀπωθηθῇ entstanden wäre (vgl. bezüglich der griech. Form Kühner-Blass Ausf gr. Gramm. II[3] 576). —

Es ist übrigens bemerkenswert, daß auch bei anderen Bildungen von dieser Wurzel sich ähnliche Besonderheiten der Überlieferung

*) Wahrscheinlich Fut. Prim. nach der 3. Konj., vgl. Neue-Wagener III 277.

finden, z. B. II 162, 7: *propellabantur* ἀπωθοῦντο, aber *e*: *propellebantur*, was an eine paläographische Einwirkung der folgenden Silbe denken läßt; III 44, 19 bietet sogar *compellabatur* (statt *compellebat*) als Übersetzung des griech. Wortes ἐβιάζετο, aber die parallele Überlieferung schließt ein (ibid. 43, 36 und 97, 9) ἐβιάζετο *conabatur*, was beweist, wie kompliziert die Entstehung der Schreibung *compellabatur* ist.

Moskau. **Michael Pokrowskij.**

Manere = esse

„mit dem Nebenbegriff einer langen Dauer" steht nach Georges bei Silius XII 116 'ast hic Lucrino *mansisse* vocabula quondam Cocyti memorat.' Die (von Bauer glücklicherweise im Apparate belassenen) Konjekturen 'manasse' (Koch) und 'transisse' (Blass) zeigen, welches Befremden es an dieser Stelle hervorgerufen hat, offenbar nur deswegen, weil man nicht beachtet hatte, daß die Dichter wiederholt unter dem Zwange des Metrums 'manere' direkt für 'esse' verwenden. So schreibt Paulinus von Nola an seinen Lehrer und Freund Ausonius 'cura mihi semper *fuit* et *manet* officiis te omnibus excolere' (carm. XI 8 f.), wo 'fuit et manet' gewiß nicht anders zu beurteilen ist, als wenige Verse später 'hoc mea te domus exemplo *coluitque colitque*' (v. 17). So singt Sedulius vom dreieinigen Gotte 'semper *adest* (von 'est' nicht unterschieden; vgl. Huemers Index p. 373) semperque *fuit* semperque *manebit* in triplici virtute sui' (pasch. carm. II 100 f.), so Hrabanus Maurus vom 'temporis auctor' 'qui *fuit, est* semper et sine fine *manet*' (carm. XXXVII 26 bei Duemmler, Poet. lat. aevi Carol. II p. 194), ganz wie Paulinus von Christus gesungen 'sic *fuit, est* et *erit* verus salvator in aevum' (Carm. XXXII 214; vgl. Archiv XI 289). So lautet der erste Vers eines Rätsels bei Bährens, P. L. M. III p. 170 'collis *sum* collisque *fui* collisque *manebo*'. — War in allen diesen Fällen das metrische Bedürfnis maßgebend, so zeigt die Prosaparaphrase des Sedulius zu der eben angeführten Stelle, pasch. op. II 8 p. 208, 9 ff. 'deus omnipotens qui . . . semperque *manet, mansit* iugiter ac *manebit*', daß in der Spätzeit überhaupt der Bedeutungsunterschied von 'esse' und 'manere' sich verwischt hat, bezw. daß 'manere' mitunter zur Bedeutung von 'esse' abgeschwächt worden ist.

München. C. Weyman.

Aus dem Latein des Vergilerklärers Donat.

Der Donat, von welchem in den folgenden Zeilen die Rede sein soll, ist Tiberius Claudius Donatus, der Verfasser der unlängst von Georgii edierten Interpretationes Vergilianae, über welche man Arch. XV 253 nachsehen möge. Das bisher schwer erreichbare Werk ist von den Philologen für sprachliche Untersuchungen kaum benützt worden, nicht einmal wo es sich um die Latinität des fünften oder sechsten Jahrhunderts nach Chr. handelt; und doch darf es unter den Quellen der historischen Grammatik nicht fehlen, teils weil der Text jetzt kritisch gesichert ist, teils auch wegen des Umfanges des Kommentares, weil in den zwei starken Oktavbänden die meisten Ausdrücke so oft wiederkehren oder variiert werden, daß man leicht erkennt, was der Autor liebt oder meidet.

Auch die Person des Verf., ein Professor der Rhetorik, erregt unser Interesse. Da er seine Schrift für die Öffentlichkeit bestimmt hat (sie ist dem Sohne Donatianus gewidmet), so wollte er jedenfalls ein gutes Latein schreiben, und eine Absicht, nachlässig oder unklassisch zu schreiben lag unmöglich vor. Er kennt die Ausdrücke der Volkssprache, wendet sie aber nicht an: 164, 28 buda; 373, 7 caprea; 197, 15. Daß er alle Sorgfalt auf die sprachliche Form verwendet, zeigt beispielsweise der künstliche *Chiasmus*: 235, 11 quem amaverim *semper semper*que coluerim. 273, 3 effundi sanguinem simul simulque misceri. 271, 26 fidem militum fractam fractamque coniugum. 433, 15 non proximum satis nec satis longum. 499, 2 cruciabatur animo animoque commovebatur. II 49, 3 factum est totum totumque frustratum. 275, 15 addunt plurima plurimaque confingunt. 580, 29 imperiosa satis aut satis iniuriosa. 611, 2 non timere omnis et ab omnibus timeri. Wie er es dem Vergil zum Lobe anrechnet, daß er 'praecepta rhetoricae disciplinae non omisit' (316, 23), so hat auch er selbst die Schönheiten der epischen Dichtung auf locus,

tempus, persona, generalitas, specialitas, quantitas, qualitas, moralitas etc. zurückgeführt.

Darnach könnte man freilich schließen, wir könnten bei Donat nur das Fortleben der ciceronischen Phraseologie verfolgen, was sicher der uninteressanteste Teil der Lexikographie und Grammatik wäre, da wir umgekehrt zu lernen wünschen, was er von dem Spätlatein angenommen, was er abgelehnt, was er oft und was er selten gebraucht hat, wie er sich zu seinen Zeitgenossen und Vorgängern verhält, so daß alles in einen historischen Zusammenhang eingereiht wird. Dadurch unterscheidet sich unsere Betrachtung wesentlich von dem Index latinitatis Donatianae, welchen Georgii seiner Ausgabe beigegeben hat, da hier jede Vergleichung fehlt und fehlen muß, geschweige denn, daß, was für uns die Hauptsache ist, die Gründe der Neubildungen so wie die Gründe des Absterbens aufgesucht würden.

Wenn in dem ersten Aufsatze von dem Einflusse des Terenz, Cicero und Sallust die Rede gewesen ist, welche Donat oft zitiert, so darf dies nicht so verstanden werden, als ob Donat nur diese Autoren gelesen habe. Ob der umgestellte Halbvers gladiis res geritur II 339, 21 direkt aus Ennius übernommen sei, wollen wir nicht entscheiden; er klingt nochmals durch II 334, 5 res gladio gesta. Auf Sallust weist, wenn auch der Name nicht genannt ist II 340, 24 triumphos et glorias, wonach D. bei dem Historiker nicht tr. et laureas (gesprochen loreas) gelesen hat, da gloriae = gloriose facta im Spätlatein nicht selten ist, z. B. Don. 217, 26 glorias ostendentes; II 529, 18 glorias de Troianis factas templis ostendere. Unter allen Umständen aber hat D. die älteren Vergilinterpreten benützt, wie er selbst bezeugt: 7, 17 plerique arbitrantur. 9, 21 ut alii volunt 15, 17 hoc loco doctores falluntur. II 643, 10 legendi tibi veteres usw. Wenn man daher bei D. unerwartet viel Spätlateinisches findet, so braucht er dies nicht notwendig aus der Umgangssprache geschöpft, sondern er kann es auch aus der Literatur gezogen haben. Speziell der Juristensprache steht D. sehr nahe, was Wörter wie evidenter, competenter beweisen, und die Bemerkung über die Testamente 450, 31.

Ein solches viele hundertmal gebrauchtes Lieblingswort des D. ist ecce, fast regelmäßig an den Satzanfang gestellt, wie es auch bei Vergil mit Vorliebe zu Anfang des Hexameters auftritt. Und doch ist D. sicher nicht durch Vergil auf diesen Gebrauch

geführt worden, da die Partikel, wie D. 154, 17 bemerkt, bei dem Dichter 'aliquod malum repentinum significat', was bei D. durchaus nicht der Fall ist. Vielmehr ist das Wort, wie schon in den Institutionen des Gaius, ein Kathederwort, welches auf etwas Wichtiges aufmerksam machen soll, dessen Bedeutung der Leser (Hörer) nicht nach Gebühr würdigen würde, etwa im Sinne von: man bemerke, daß. So oft vor Pronomina, wie ecce illud, ecce quantum, wodurch die Partikel romanische Formen wie celui (ecce illum), cela, parceque (per ecce quod) usw. vorbereitet hat.

Wir wollen nun an dem Beispiele der Komparation versuchen darzustellen, wie eine solche kurzgefaßte Donatgrammatik aussehen müßte.

Neben die alten Adverbialbildungen (Ablat. sing. femin.) *ultra*, *intra*, *supra* usw. haben sich bekanntlich im Laufe der Zeit die Formen *ulterius*, *interius*, *superius* usw. gestellt, ohne daß eine Unterscheidung lokaler und temporaler Bedeutung (ultra progredi, ulterius sperare oder umgekehrt) versucht worden wäre. Die längere Form ist wohl zuerst, schon in klassischer Zeit, mit *superius* eingedrungen, aber die ältere Formel ut supra dixi (scripsi), dictum est, hat sich fester und länger erhalten, während neuere Wendungen, wie ut ait, ut positum est, die jüngere Form zu sich nehmen. Nach dieser Analogie ist dann gebildet 15, 30 *posterius* dictas. Es ist nicht zu übersehen, daß die Bildungen wie *ulterius* Daktylen boten, an denen die lateinische Sprache arm war, und daß also der Gebrauch derselben bei Donat durch Vergil beeinflußt sein kann.

Die Doppelkomparation durch Suffix und Partikel hat damit begonnen, daß bei unregelmäßigen Formen wie melior oder peior keine Anknüpfung an bonus, malus vorlag, die Vorstellung des Komparativgrades also nicht genügend unterstützt war. Dadurch ist 410, 24 *magis est melius* entschuldigt, besser als *magis cautior*, *securior*, *facilius* etc. 194, 24. 527, 1. II 119, 23. 222, 10. 480, 10. Darnach verwendet D. zur Doppelkomparation magis, und nicht plus: denn die einzige Ausnahme II 495, 30 *plus* quam ceteras cariorem erklärt sich durch das vorausgehende alias multum (nicht valde) caras, was D., wie seine geschraubte Erklärung zeigt, nicht verstanden hat.

Das klassische *clarissimus quisque* hat das Spätlatein bekanntlich durch clarissimi quique, clarior quisque, clariores quique, clarus quisque, clari quique variiert. Dem D. ist diese Form

überhaupt nicht sympathisch, und wo er sie gebraucht (351, 27 *praecipuos quosque*), hat er mit Tacitus die Entschuldigung für sich, daß praecipuus keine Grade bildet und daß der Positiv den Wert eines Superlativ (Elativ) besitzt.

Die Vermischung der Komparationsgrade gedieh so weit, daß neben die Phrase longum est mit Infinitiv die zwei anderen traten: longius est und longissimum est, letzteres 417, 30 cetera complecti *longissimum* est. Weitere Proben geben: 128, 13 tam opulentissimus et benivolus pater. 255, 14 usque adeo plenissimum ut. 434, 24 usque adeo honestissimum. II 440, 1 tam infelicissimus quam.

Anhangsweise ist aber noch anzugeben, welche Adverbia der Steigerung dienen. Das von Cicero poussierte aber wenig beifällig aufgenommene *valde* ist auch dem Donat nicht sympathisch. 126, 8 alii dicunt rapidum pro valde rapidum intellegendum, hoc est *satis* velocem gehört valde der Latinität anderer Kommentatoren, satis dem Donat. An einer anderen Stelle II 545 wird valde mit fractos verbunden, also nicht mit einem Adjektiv, und II 437, 20 valde maxima pars kann doch keine Regel begründen. *Vehementer* aber wird nur mit Verben, vorzugsweise Partizipien verbunden (Ausnahme II 554, 5 gelida vehementer), so daß auch dieses nicht der gesuchte Ersatz sein kann.

Eher könnte dies das selten gebrauchte *admodum* sein (83, 9 *de*fessi, id est fessi admodum), aber als Normalausdruck für „sehr“ muß uns ohne Zweifel das seit Plautus häufige *satis* gelten, welches wir schon oben neben velox im Sinne von valde rapidus gefunden haben. Daß es mehr bedeutet als „ziemlich, genügend“, beweist 501, 4 *satis vehementer*que desipiens. In Verbindung mit dem Positiv erhält es die Kraft des Superlativ: 235, 4 gravissimum et satis validum pondus; daher denn auch die Verbindung II 442, 11 satis aptissimus, neben II 522, 30 satis aptus. Die Nachstellung ist nicht selten: gravia satis II 479, 30; commodum satis II 573, 3; saevum satis 195, 25. Häufigere Zusammenstellungen sind beispielsweise satis subtilis und satis laetus.

Darnach bedeutet *adsatis* (ital. assai, franz. assez) „sich dem satis nähernd“, mithin weniger als satis. Und das erinnert uns an das italienische *appieno*, völlig, welches nicht = adplene ist, sondern = ad plenom. Und diese Verbindung findet sich bei Donat sehr häufig: 4, 12 oppressus; 59, 4 ridere; 101, 16 *ad plenum* aequari; 108, 5 purgare; 216, 6 obtinere; 287, 29 afflicto;

338, 11 redire; 527, 3 obtinere; II 182, 14 fungi officio; 358, 15 superati; 417, 5 congesta.

Und das führt weiter auf die Umschreibung der Adverbia durch Präposition und Kasus. Gleichbedeutend mit frustra finden wir von alter Zeit an *in cassum*, auch bei Donat ein dutzendmal, 211, 7. 314, 6. 363, 1. 382, 22. 446, 11. 453, 26 usw. nicht aber bei Donat *in vanum*, obschon dieses durch das französische envain vorausgesetzt wird; und ebenso läßt partout auf *per totum* schließen, welches freilich in der Literatur nicht so leicht mit Händen zu greifen ist, und noch weniger ein Adverb *tote*. Da nämlich dem griechischen *πᾶς* sowohl totus als omnis entsprechen, so ist die geläufigste Adverbialbildung *omnino*, woneben die Umschreibung *per omnia* im Spätlatein sich breit macht. Kräftige Ansätze macht Donat mit *in totum*: inermis 67, 21; inefficax 223, 18; prosper 295, 12; vacuus 348, 27; 401, 18; 523, 27. II 108, 6. 388, 16. 441, 10. 507, 32. Und sobald man so das Spätlatein in den Zusammenhang der Gesamtentwicklung der Sprache bringt, werden die toten Buchstaben reden. Dadurch bekommt die kritische Ausgabe von Georgii einen neuen Wert, da das schwer erreichbare Buch bisher wenig für sprachliche Untersuchungen benützt worden ist.

Doch wir sind bereits über die Grenzen unseres Probekapitels hinausgegangen. Andere würden geringere Abweichungen zeigen. So kommen die Konzessivpartikeln etsi, etiamsi, quamquam, quamvis, licet nebeneinander vor, wenn auch in sehr ungleicher Häufigkeit; *ob* neben *propter* nach Art der Klassiker, daneben *merito* mit Genetiv (z. B. 609, 24 felicitatis, 608, 16 virtutis), im Sinne des spätlateinischen beneficio mit Genetiv sehr oft. Statt quamobrem finden wir häufig *quam ob causam*, kein Pleonasmus, sondern ein Anzeichen, daß 'res' untergeht und causa (= franz. chose) an dessen Stelle tritt. Auffallend ist im Gebrauch der Temporalsätze, daß D. *simulac*, simulatque, simul ganz aufgegeben hat, auch quom extemplo, cum, ubi, ut primum (Ausnahme 274, 9 ut primum): gewöhnlich, über 20 mal, sagt er *mox ut*, einmal 534, 24 *statim ut*. Doch ist mox ut nicht in ein Wort zusammengewachsen, wie die Trennung 95, 8 mox enim ut venit zeigt. Ausnahme ist das Plusquamperfekt II 543, 3 moxut reliquerat. Vgl. Arch. XIV.

Das Auftauchen neuer Ausdrücke ist nicht nur, was bisher zu wenig geschehen, sorgfältig zu beobachten, es sind auch, wenn

immer möglich, die Gründe der Neubildungen aufzusuchen. Wenn das klassische Latein *primo* und *primum* streng auseinander hielt, so mußten im Spätlatein durch Schwund des m primo und primo(m) zusammenfallen, und da die Adverbialbildung *prime* nicht gefiel, so wurde *primitus* im Sinne von primo, primum eingeführt, nicht im Sinne von inde a primo, was die Analogie von antiquitus erwarten ließe. Donat zeigt uns den Anfang der Bewegung, da er in Aufzählungen das klassische *primo*, *dehinc* gebraucht; selten *primum*, *dehinc*; häufig aber *primitus*, *dehinc*. Vgl. 6, 25. 34, 18. 63, 7. 89, 12. 102, 14. 129, 18. 139, 9. 181, 3 usw. (Deinde ist selten, dein nirgends gebraucht.)

Nicht die Undeutlichkeit des Suffixes kann daran Schuld sein, daß *longus* vielfach durch *prolixus* (prolixitas) ersetzt wurde; man begreift dies um so weniger, als longus in den romanischen Sprachen erhalten ist. Das Problem ist noch nicht gründlich erörtert, weil bei anderen Autoren prolixus mit magnus zu konkurrieren und die Rolle zu übernehmen scheint, welche später dem Adjektiv *grandis* zugefallen ist; auch bei Donat kann man prolixum tempus (13, 3. 604, 23) ebenso gut mit magnum spatium erklären als mit longum; aber pr. coma, barba (Langobarden) somnus stehen wieder dem longus näher, wie auch 232, 25 prolixitas vitae, 532, 32 saeculorum. Versuchen wir nun die Erklärung. Während die Klassiker sowohl longa barba als longum bellum sagten, dagegen im Adverb lokales *longe* und temporales *diu* unterschieden, suchte das Spätlatein durch prolixus und longus zu differenzieren, warf aber inkonsequent beide Ausdrücke durcheinander. Wenn daher D. II 57, 17 schrieb *prolixitatem* et *longitudinem* vittae, so verrät er damit nur, daß ihm der erste Ausdruck nicht deutlich genug zu sein schien. Eine Bestätigung meiner Ansicht sehe ich in der Abneigung longus temporal zu gebrauchen: Donat umschrieb 135, 24 *longi temporis* opera; 151, 5 luctus; II 219, 7 robigo; II 329, 31 labor; II 589, 4 cura; II 90, 13 morem longo tempore custoditum: wie die Juristen von einer longi temporis possessio reden, und wie D. 197, 11 schreibt *longaeva* felicitas neben II 489, 16 *diuturna* retentio. Vgl. franz. longtemps.

Streben nach Differenzierung erklärt auch die Bewegung in der Wortgruppe *supervacaneus*, welches bei D. nicht minder als *supervacuus*, welches die Hexametriker eingeführt hatten, gänzlich fehlt. Dafür finden wir etwa 30 mal *superfluus*. Diese Tatsachen

muß man zuerst beobachten, und darauf muß die Erklärung folgen. Ich verweise hier auf meine Miszellen *supervacuus* im Archiv VIII 561. IX 139.

Wollte D. (oder das Spätlatein) zwei Silben sparen? Dies ist nicht wahrscheinlich, da das oben angeführte Beispiel von primum, primitus, das Gegenteil beweist. Vielmehr müssen wir von dem Verbum *superfluere* ausgehen. Da bekanntlich das alte *afluere* zwei Bedeutungen in sich vereinigte, 1) zufließen, zuströmen = adfluere, affluere, 2) abfließen = abfluere, abundare, so mußte für eine Differenzierung gesorgt werden, am einfachsten durch superfluere, welches dann die Bildung superfluus nach sich zog. Freilich sind dies zur Zeit nur Vermutungen, welche auch bei anderen Autoren nachgeprüft werden müßten.

Zum Schlusse unserer Anregungen ein Beispiel, welches weithin Licht zu werfen geeignet sein dürfte. Bekanntlich bezeichnete *consilium* im klassischen Latein sowohl „Rat, Beratung“ als auch „Absicht, Vorhaben“. Solche Doppelbedeutungen haben den einwandernden Barbaren nie gefallen, und sie suchten deshalb zwei verschiedene Worte, indem sie das bisher gebrauchte Wort in der Grundbedeutung erhielten (z. B. ratio, raison, Vernunft, Berechnung), statt der abgeleiteten ein neues einführten (z. B. ratio, Art und Weise, manière), also consilium, Rat, conseil, 2) Plan, intentio (urspr. oculorum), franz. intention. Dieser Kampf hat oft Jahrhunderte lang gedauert, indem gelegentlich ein drittes oder gar viertes Wort konkurrierte. Oft können wir nur raten, da es zur Zeit an Vorarbeiten gänzlich fehlt. Einen Tastversuch haben wir oben in *prolixitatem et longitudinem* gefunden und auf gleiche Linie stellen wir II 635, 21 *grandi magnitudine*, und den sogenannten Identitätsgenetiv 24, 18 *consiliorum intentio*; 389, 7 huius intentione consilii; 24, 8 nocendi consilium: iuvabatur autem eius intentio etc. Es könnte auch einmal heißen intentionem consiliumque, oder umgekehrt.

Um noch ein Wort von der Alliteration zu sagen, so hat Donat einen mäßigen Teil von dem alten Bestande übernommen; sie ist nicht abgestorben, aber sie blüht auch nicht mehr. Wir nennen: in abstruso et abdito. armis animisque. aurum et argentum. aurum et ostrum. aurum aut opes. cervicem et caput. custos et comes. fatis et fortunae. ferro et flamma. fontium vel fluminum. fortuna et felicitas, fortis et felix. non fulgur, sed flamma. infidelis et fallax. fumus et flamma. impetu

atque ictu. longus et laboriosus. plenus atque perfectus. plenus et perspicuus. praesens et praeteritum. primus et principalis. praemia et preces. pretii et ponderis. publica et privata. purum et plenum. satis superque. saxis et sudibus. semel ac saepius. tenentes ac tegentes. 317, 17 non *semel*, sed *secundo* ist zwar nicht neu, aber doch selten. In Anbetracht, daß satis superque mit Adjektiven wie laudabilis, perspicuus, vitiosus verbunden wird, dürfte auch 176, 25 statt satis aperteque terribilis gelesen werden *satis super*que t.

Die spätlateinische Literatur für die Wortgeschichte auszubeuten ist eine ebenso weite als dankbare Aufgabe.

P. Skr. Noch wäre auf die zahlreichen lexikographischen, semasiologischen, etymologischen Bemerkungen und Definitionen von Wörtern aufmerksam zu machen, zu welchen Donat durch seine Exegese veranlaßt wird. Denn wenn uns auch manches als verfehlt erscheint, so ersieht man doch, wie die alten Grammatiker solche Probleme behandelten. Vgl. I 41, 11 frangere saxo hoc est molere. 47, 12 olim significationem habere trium temporum. 56, 11 penetrare est penitus intrare. 73, 4 furor est amor aut insania aut animi dolor. 103, 1 orare est ore aliquid suppliciter orare. 133, 18 cardo est, qui ianuam tenet vel postis. 143, 2 agonibus hoc est sacris certaminibus. 161, 17 scitari hoc est impensius quaerere. 164, 25 ulvam, quam *vulgo* budam appellant. 173, 31 quid petant, hoc est quid disponant. 197, 15 vias, quae *aliter* vici appellantur. 208, 2 divellimur, hoc est necessitate adacti separamur. 209, 18 semel pro frequenter posito; 57, 17 pro saepius. 212, 11 comitibus hoc est deductoribus. 212, 24 evado hoc est vadendo pervenio. 214, 21 correpta bipenni, hoc est properanter rapta. 214, 22 dura limina, hoc est fortia. 217, 26 superbi, hoc est glorias ostendentes. 250, 18 adytis, hoc est penetralibus (436, 29 adyta deorum secreta). 261, 10 superbum Ilium, hoc est magnum. 264, 9 nitentem, hoc est candidum. 264, 32 tabo, hoc est cruore corrupto. 437, 25 hoc magis, id est idcirco.

München (Basel). **Ed. Wölfflin.**

Ein rätoromanisches Sprachdenkmal aus dem zwölften Jahrhundert.

Im Einsiedler Codex 199 ist auf S. 452 zwischen die Zeilen einer pseudoaugustinischen Predigt eine romanische Übersetzung hineingeschrieben. Der Einsiedler Bibliothekar Gabriel Meier hielt die Sprache der Übersetzung für Spanisch, Traube hat jedoch erkannt, daß wir Rätoromanisch vor uns haben, und Gröber hat dies in einem ausführlichen Kommentar begründet.*) Der Urtext fällt nach Traube in den Ausgang des 8. oder Anfang des 9. Jahrhunderts, die Übersetzung in den Beginn des 12. Jahrhunderts. Leider hat sich der Übersetzer mit der allzu bescheidenen Leistung von 14 Zeilen begnügt. Das Rätoromanische rückt durch diesen Fund in die Reihe derjenigen roman. Sprachen ein, die eine ansehnliche schriftliche Anciennität aufzuweisen haben. Allerdings sind auch die schon um 800 geschriebenen Kasseler Glossen und die ins 11. Jahrh. fallenden Wiener Glossen von Marchot dem Rätoromanischen zugeschrieben worden, aber die Frage ist noch pendent. Es folgen von 1340 an einzelne Stellen in friaulischen Rechnungsbüchern (Arch. Glott. IV 188 ff.) und 1394 eine kurze Stelle in einem Urbar aus dem graubündnerischen Münstertal (Annalas della Societad Retoromantscha VIII 254). Erst Mitte des 16. Jahrh. beginnt die zusammenhängende Literatur in Graubünden.

Hier der Text der lateinischen Predigt mit der Interlinearversion:

---

*) Das älteste rätoromanische Sprachdenkmal, erklärt von G. Gröber, mit einem Vorwort von L. Traube, München 1907 (S.-A. aus den Sitzungsberichten der bayr. Akad. der Wissenschaften).

afunda nos des time tres causas
Satis nos oportit timere tres causas

kare frares per aquilla tutilo seulo perdudo
karissimi fratres per quas tottus mundus perit

.. tare aquil is gurdus et quil homo mopotesille et arcullus ki fai di-
...eclo seulo hoc est gula et cupiditas et superbia quia di-

abulus per aquillas tres causas ille primaris homo
abulus per istas tres causas adam pri-

cannao si plaida ille tiauolus in quali die quo
mum hominem circumuenit dicens In quacumque

uo manducado de quil linas si uene suauirtu fos ouli
die commederitis de ligno hoc aperientur o-

Nus timimo semper aquillas tres periuras causas
culi uestri Nos autem semper timeamus istas tres

sicu ueni adam perdudus intin inferno
causas pessimas ne sicut adam in inferno

ne no ueniamo si perdudi prendamus
damnatus est ne nos damnemur Tenea-

ieiunia contra quilla curda
mus abstinentia contra gula, largita-

prendamus umilans contra
te contra cupiditate, humilitate con-

contenia aquilla sauire ki nus a christiani ueni
tra superbia nam hos sciamus quia christiani

[n]ominai angeli di aquill auem nos wardadura siquil
dicimur angelum christi custodem habemus sicut

siepe saluator dis ueridade dioo uos aquil illi angeli
ipse saluator dicit amen dico uobis quod angeli eo-

rum semper uident faciem patris mei qui in caelis est

2 *quas* aus *quem* gebessert vom Übersetzer 3 am Rande beigefügt oben ... *tare* (*t* nicht ganz sicher), unten ... *eclo seulo* (statt *cl* weniger wahrscheinlich *d*, keinesfalls *sl* Grö.) 5 *tiauolus* oder *ciauolus*?, keinesfalls *diauolus* (Grö.) 6 *sua uirtu* Grö. 7 *timuno* möglich 8 Grö. *unferno* oder *uferno*, *u* scheint jedoch in *i* korrigiert oder getilgt, also *inf-* oder *if-* oder *int inferno* 11 *umilanz z* aus *c* korrigiert 13 Grö. *dei, si quil* 14 *ueridade* aus *ued-* korrigiert. — Vgl. das Faksimile bei Gröber. Ich habe das Manuskript, leider sehr kurz, selbst in Händen gehabt.

Überblicken wir, was in der Übersetzung völlig klar ist, so sehen wir, daß der Mann nach bestem, allerdings geringem, Können das Original genau wiederzugeben bestrebt war, seine Abhängigkeit ging sogar so weit, daß er stellenweise ein bißchen ins Lateinische verfiel; die kleinen Abweichungen von der Vorlage erklären sich als Verlegenheitsprodukte oder Mißverständnisse. Schon aus diesem Grunde kann ich Gröber nicht folgen in der

Auffassung der Stelle von *ki fai* bis *cannao*. Gröber übersetzt „Was macht (der) Teufel durch jene drei Dinge? Der erste Mensch (wurde) betrogen", aber eine solche, fast rhetorische Frage, gänzlich abweichend vom Urtext, ist dem Mönchlein sicherlich nicht zu Sinn gekommen. Vielmehr entspricht *ki* genau dem *quia* der Vorlage, wie auch Z. 12, wo es jedoch „daß" (oder „da"?) bedeutet. Es liegt hier die romanische allgemeine Konjunktion *que* (franz., span., port.), ital. *che*, rät. *ca*, *cha* etc. vor, die ja Rydberg aus *quia* herleitet. *ki* allein war jedoch dem Übersetzer nicht deutlich genug, er hat noch *fai* beigefügt, d. h. wohl ein parenthetisches „das macht", wie im Deutschen z. B. bei Luther „das macht, er ist gericht't". Dann ist *ille primaris homo* Akkusativ (vgl. z. B. *tundi meo capilli* „schere meine Haare" Kasseler Glossen Z. 17), *cannao* Perfektum = *circumvenit* des Urtextes. Die Endung *-ao* = vulgärlat. *-aut* aus *-avit* hat nichts Auffälliges.

Z. 6 liest und übersetzt Gröber *si uene sua uirtu fos ouli* „zeigt sich seine Kraft euren Augen". Warum sollte aber der Übersetzer so total von seiner Vorlage (*aperientur oculi uestri*) abgewichen sein? Und wie wenig schlagend ist *uene* = zeigt sich, und überhaupt die Wendung des Gedankens, abgesehen von dem endungslosen *uirtù* neben *ueridade* Z. 14. Trennen wir *su auirtu*, was graphisch ebenso möglich ist, so entspricht *uene su auirtu* dem lat. *aperientur*. *auirtu* = obwaldisch und engadinisch *aviert* aus *apertu**), *uene* rätisches Hilfszeitwort des Passivums wie Z. 8 *ueni perdudus*, Z. 9 *ueniamo perdudi*, Z. 12 *ueni nominai*. Der Sing. des Verbs in solchem Falle („es wird euch aufgetan die Augen") kommt gbd.**) noch heute vor. Etwas merkwürdiger ist *su* (aus *sursu*, it. *su*, obw. *si*, engad. *sü*), nicht wegen der pleonastischen Ausdrucksweise „auf-geöffnet" (*arver si* ist gbd. wohlbekannt), sondern wegen der Vorausstellung des *su*. *fos* kann *vobis* sein wie Z. 14, jedoch ist auch, dem Urtext noch genauer folgend, das Possessivum möglich (gbd. *voss*).

Da sich in den besprochenen Fällen die Übersetzung als genau erwiesen hat, kann man auch fragen, ob mit *periuras causas* Z. 7 wirklich „meineidige" oder wenigstens „lügenhafte" Dinge gemeint seien und nicht einfach „die schlimmsten" = *pessimas* der Vorlage. Es läge eine Vermischung von *pejōre* und *perjūru*

*) Zum *-u* in *auirtu* neben sonstigem *-o* vergl. die Kasseler Glossen, wo *-u* und *-o* ungefähr gleich häufig sind.

**) Gbd. = graubündnerisch, d. h. graubündner-romanisch.

vor, die um so leichter eintreten konnte, als ja lat. *pejurus* neben *perjurus* vielfach vorkommt. *pejore* ist obw. noch erhalten (*pigiur*, Verbum *pigiurar*, altoberengad. *pchürer*). — *sauire* Z. 12 gibt, als einfacher Infin. „wissen“ gefaßt, das *sciamus* der Vorlage sehr ungenügend wieder, ist auch sonst etwas auffällig neben dem Infin. *time* Z. 1 mit bereits verstummtem *-r*. Ist also *-e* enklitisches *es(t)*? Z. 3 lautet die Kopula *is*, aber Wechsel von *e* und *i* für geschlossenes *e* (letzteres erwiesen durch obw. *ei-s*, engad. *ais*), haben wir auch in *auem* gegenüber *i* in *timimo* und *sauire*, vergleiche auch mit *e tres*, *ueni*, *uene*, mit *i linas* (engad. hier überall *ai*). Das Fehlen von *-s* ist nicht auffälliger als in *no* Z. 9, *vo* Z. 6 = *nos, vos*. — Statt *si quil* Z. 13 ist wohl ebenso möglich die Lesung *siqu il*, an *sicut* des Urtextes sich anschließend wie *sicu* Z. 8. *il* wäre dann der Artikel, vgl. ital. *lo stesso Salvatore* „der Heiland selbst“. *manducado* Z. 6 erklärt Gröber als „manducatum“ mit Auslassung der 2. Plur. von *habere*, was in der Tat am nächsten liegt, doch verdient auch die Möglichkeit berücksichtigt zu werden, daß *comederitis* der Vorlage durch eine wirkliche 2. Plur., allerdings des Präsens, wiedergegeben wäre. Syntaktisch könnte dies nicht auffallen, die Erörterung der Form würde hier zu weit führen.

Noch einige Einzelheiten zur Auslegung des Textes. *si* Z. 5 bedeutet nicht „und“ (Gröber 77, 87), sondern „so“, wie stets in unserem Text. *contenia* Z. 12 (Gröber 91), Übersetzung von *superbia*, findet sich gleichlautend im Italienischen, *contegna*, *contegno* „das Ansichhalten, Zurückhalten, Vornehmtun“. *angeli* Z. 13 nicht Plural (Gröber 92), sondern Fehler oder ungenaue Schreibung für *angelo* oder *angelu*. Das folgende *aquill* nicht zu *di* „jenes Gottes“, höchst merkwürdige Bezeichnung für Christus (Gröber 92), sondern anaphorisches „den“. — Die härteste Nuß ist *mopotesille* Z. 3. Gröber 86 denkt an Abtrennung von *ille* als nachgesetztem Artikel, aber dies ist weder dem Zusammenhang nach noch, außerhalb des Rumänischen, grammatisch wahrscheinlich. Trennen wir *mo-* als graphische Reduplikation aus dem vorhergehenden *homo* ab*), so bleibt *potesille*. Dies muß ein Konkretum im Sinne von „cupidus“ sein, da *gula* durch *gurdus* „ingordo, gefräßig“, *superbia* durch *arcullus* „orgoglioso“ wiedergegeben ist. Fraglich ist, ob der Übersetzer hier an Begierde

*) Auch *aquil illi* Z. 14 ist vielleicht Dittographie für *aquilli*.

nach Essen und Trinken oder an erotische Gier oder an Habgier dachte. Für die Endung *-ille* liegt die Zurückführung auf *-ellu* oder *-ic'lu* am nächsten, das *ll* wäre mouilliertes *l*, das *e* aus *o*- oder *u*-färbigem Schwa durch Einfluß der vorhergehenden Laute palatalisiert oder ein bloßes graphisches Zeichen. Das *s* kann = *c* sein wie in *des* 1, *dis* 14, wir kämen also auf den Ausgang *-icellu*, hier wohl verächtlich. Lesen wir *p* als *b* (vgl. *c* für *g* in *cannao, curda*), so liegt am nächsten ital. *botticello* „Fäßchen", in der Bedeutung etwa von „Dickwanst", vielleicht auf das Saufen bezüglich, während *gurdus* das Essen anginge (Fäßchen = Dickwanst ist in deutschen wie roman. Sprachen gebräuchlich). Für erotische Lüsternheit könnte man an ital. *putto* geil, hurerisch, unzüchtig anknüpfen.

Übersetzung.

(Vgl. Gröbers Übersetzung S 77.)

Genug uns geziemt (zu) fürchten drei Dinge, liebe Brüder, durch diese (ist) die ganze Welt zu Grunde gerichtet: dieser ist gefräßig und jener Mensch (ein) Dickwanst [Lüstling?] und hochmütig, denn (das) macht, der Teufel hat durch diese drei Dinge den ersten Menschen betrogen; so spricht der Teufel: an welchem Tage, da ihr eßt [gegessen habt?] von diesem Baum, so wird aufgeöffnet euch (?) die Augen. Wir (wollen?) fürchten immer diese drei schlimmsten (?) Dinge, wie Adam wird zu Grunde gerichtet in der Hölle, daß wir nicht werden so zu Grunde gerichtet, wollen wir nehmen Fasten gegen diese Gefräßigkeit, wollen wir nehmen Demut gegen Hochmut. Das ist zu wissen, daß [da?] wir (als?) Christen werden genannt, den Engel Gottes, den haben wir (als) Bewachung, wie der Heiland selbst sagt: (in) Wahrheit sage ich euch, diese Engel .....

Durchgehen wir nun noch die Beweise für die bisher als feststehend angenommene rätoromanische Herkunft der Übersetzung, so scheint mir der eigentliche Kronzeuge *sipse* „ipse" zu sein, da m. W. nur in Bünden sich entsprechende Formen entwickelt haben: obw. *sez* „selbst", mit *z* aus *ps* wie in *buozs*, Plur. zu *buop;* engad. *svess*. *sez* scheint = *se-ipsu*, *svess* = *sibi-ipsi* zu sein, also ursprünglich ein Paradigma, nachher verschieden aus-

geglichen (anders Ascoli Arch. Glott. I 103 f., 215, Gartner Rätorom. Gramm. 102, Meyer-Lübke Gramm. II 598). Ein anderes schönes Beweisstück ist *plaida* „spricht“, in dieser Bedeutung nur im Obwaldischen noch gebräuchlich (*plaida*, Infin. *plidar*). Nach engad. *pled* „Wort“, *plidentar* „anreden“ (= „reden machen“) zu schließen, war das Wort früher über ganz Graubünden verbreitet, ist aber vor den Konkurrenten *tschantschar*, *raschunar*, *bagliafar*, *discuorrer* immer mehr zurückgewichen. Vielleicht reichte es einst über das ganze rät. Gebiet, da sich auch im Friaul noch Spuren finden, sonst ist m. W. das Wort überall bei seiner ursprünglichen juristischen Sphäre stehen geblieben (frz. *plaider*, *plaidoyer*, it. *piato* etc. von lat. *placitum*). Etwas weiter ist das Gebiet, auf dem lat. *abunde*, *afunda* unseres Textes, bewahrt ist, zu Graubünden und Friaul treten hier die südlichen, einst wohl auch rätischen, jetzt lombardischen Alpentäler (Litt. bei Körting Lat.-Rom. Wtb. s. v.). Merkwürdig verhält sichs mit der Bedeutung. *Satis* der Vorlage bedeutet natürlich „sehr“, nicht „genug“, vgl. ital. *assai* gegenüber frz. *assez*. Da nun die Fortsetzer von *abunde**) im Rätoromanischen „genug“, im Alpenlombardischen „sehr“ bedeuten, könnte man hier ein Anzeichen für südalpine Herkunft der Übersetzung sehen. Wir haben jedoch den naheliegenden Ausweg, anzunehmen, daß der Übersetzer *satis* der Vorlage als „genug“ bedeutend auffaßte und übersetzte. Übrigens mag die Bedeutung „genug“ früher auch südalpin gewesen sein, dort aber durch *abot* und andere Wörter zurückgedrängt sein. — Für gbd. Ursprung spricht ferner *intin* Z. 8, wenn richtig gelesen, besagt aber nicht viel über Rheinisch oder Engadinisch, da auch das Engad. *aint in* hat (vgl. z. B. Biffrun Evang. Marc. IX 43, 45, 47). Viel weiter verbreitet ist das einfache *int*, *ent*, s. Meyer-Lübke III 469 ff.

Nimmt man zu den besprochenen lexikalischen Beweisstücken noch das lautliche, *auirtu*, dessen *i* (= *ie*) das Lombardische ausschließt, das neben dem Rätorom. sonst noch am ehesten in Frage käme, so scheint mir die rätorom. Herkunft der Übersetzung über allen Zweifel erhoben zu sein. Nun stellen wir auch die an sich und einzeln wenig besagenden *primaris*, *des*, *gurdus* usw. in diesen Kreis hinein und bemerken hierzu folgendes. *primaris* hat seine Ent-

*) Das *-a* von *afunda*, *avunda* berechtigt nicht zur Ansetzung eines lat. *abunda* von *abundus* (Gröber 78), vielmehr erhielt *avunda* sein *-a* durch Einfluß anderer adverbia auf *-a*.

sprechung nicht in obw. *primari* „einer der ersten", einem modernen Papierwort (Gröber 76, 84), sondern in *parmér*, *amparmér* „der erste". Im Engadin wie weiter östlich herrscht *primu*, es mag also hier ein Anzeichen für rheinische Herkunft der Übersetzung vorliegen, wenn nicht in der Bezeichnung für Adam *primariu* weiter verbreitet war (so ital. *primaio*). Bemerkenswert ist, wie im Rheingebiet *primariu* (frz. *premier*, span. *primero* usw.) durch *in-primu* (emprem), das dem engad. *prüm* näher steht, jetzt fast ganz verdrängt ist. Ein Kreuzungsprodukt der beiden ist offenbar *amparmér*. Man beachte noch, daß in *parmér* auch **parsmér* = *proximariu* „der Nächste, Nebenmensch" steckt (ital. *prossimaio*, vgl. engad. *prossmaun*(*t*) = it. *prossimano*). Zu *des* = *decet* sei nur, wegen Gröber 78, 95, bemerkt, daß auch engad. *deschair* vorhanden ist und wegen *dist* in den Straßburger Eiden auf Salvioni Arch. Glott. XII 401 f. Anmerkung verwiesen (vgl. Körting a. a. O. 2772). — Bei *gurdus* Z. 3 ist man wegen des folgenden *arcullús* = ital. *orgoglioso* sehr geneigt, mit Gröber *gurdús* zu lesen, obgleich im Rät. und Ital. m. W. nur *angurd*, *inguord*, *ingordo* usw. ohne *-osu* vorkommen. Es scheinen sich Präfix *in-* auf der einen, Suffix *-osu* auf der anderen Seite im Gleichgewicht zu halten. Nicht beistimmen kann ich Gröber (85 f.) in der Annahme, daß das *d* dieser Wörter aus dem zweiten *g* von *gurg-* dissimiliert sei, es ist vielmehr von **ingurgdare* = lat. *ingurgitare*, **gurgdosu* = **gurgitosu* (vgl. *gulosu*, gbd. *gulús*) auszugehen. *curda* Z. 10 kann wohl nur Postverbale zu **ingurdare* sein, vgl. ital. *calca* Gedränge, *giura* Beschwörung usw. Meyer-Lübke II 442 ff., es müßte denn ein Schreibfehler für *curdia* vorliegen (Suffix *-ia*, vgl. engad. *ingurdia*). *arcullus* ital. *orgoglioso*, *rigoglioso* hat vielleicht seinen Fortsetzer, allerdings mit merkwürdiger Bedeutungsentwicklung, in obw. *rugeigliús*, „zornig". — Zu *manducado* sei vor allem die altdomleschgische Form *mandigia* (Bonifazi Catechismus, erschienen 1601) erwähnt, die sich mit lat. *mandūca* Imp. noch Laut für Laut deckt (vgl. afrzös. *manjües* aus *mandūcas* usw.). Sonst ist im Rät. die endbetonte Form verallgemeinert worden, *mangiár* aus *manducare* (frz. *manger* usw.), und das Gleiche ist der Fall bei der Nebenform **manduc'lare*, woraus rät. *magliar*, vielfach auch in Oberitalien vorkommend (ferner in der französ. Schweiz?)*). Auf die semasiologischen

*) Ital. wurde *cl* vor dem Tone lautgesetzlich zu *gli*, s. Ascoli Arch. Gloss. X 78 f.

und wortgeographischen Verhältnisse in der *mangiar-magliar-*, deutsch Eß- und Freß-Frage, gehen wir nicht ein. — In *umilanz* „Demut“, einem offenbar der damaligen religiösen Sprache angehörenden Worte*), fällt das Fehlen von *-a* auf. Bedenkt man span. *-ez* neben *-eza* aus lat. *-itie* neben *-itia*, so könnte auch in Rätien diese Doppelheit einst bestanden haben und ein *-antie* (woraus *-anz*) neben *-antia* nach sich gezogen haben. Man beachte auch *-tur* neben *tura*, *-ur* neben *-ura* Meyer-Lübke II 507, 536.

Für die Lautlehre sind außer *auirtu* am interessantesten die Partizipia und das Wort *ouli*. An Partizipien haben wir Sing. *manducado* (?), *perdudo*, *perdudus*, Plur. *nominai*, *perdudi*. Der Zustand, den wir hier sehen, ist wohl kein lautgesetzlicher, ursprünglich wurde wohl *-atu* über *-adu* zu *-au* infolge spezieller Einwirkung des *u* (Zwischenstufe *-audu*?), während *-ati* zu *-adi*, *-atus* und *-atos* zu *-ads*, *-ata* zu *-ada* wurde. Zwischen *-au* und *-adi*, *-ads*, *-ada* fanden dann früh Ausgleichungen statt, so schon in unserem Text *-ai* statt *-adi* und *-udo* (*-ado*?) statt *-uo* (*-ao*).**) Im späteren Bündnerischen wurde verschieden ausgeglichen: im Unterengadin wurde *d* verallgemeinert***), sonst *d* auf das Femininum beschränkt. Vgl. Ascoli Arch. Glott. X 98 ff.

ouli erklärt Gröber 81 f., 94 aus *oculi* durch Schwund des *c*, unter Hinweis auf obw. *miula* eng. *mievla* au *micula* neben eng. *migla* (angeblich mit *gl* = *l'*) aus *mic'la*. Letzteres beruht jedoch auf Irrtum, da in *migla* *g* + *l* zu sprechen ist wie auch in den Ableitungen *migluns*, *miglins*. Nun findet sich ja vielfach vulgärlat. unsynkopiertes *-ulu*, *-ula*, z. B. *spatula*, gbd. *spadla*, it. *spalla*, *picula*, eng. *pievla*, it *pegola*, s. Meyer-Lübke II 471 ff., aber für *oc'lu* eine solche Nebenform vorauszusetzen, scheint mir zu kühn, da in den roman. Sprachen sonst nur *oc'lu* bekannt ist. Auch *seulo* unseres Textes aus *seculu* nützt uns nichts, da es ein Wort der kirchlichen Sprache ist, das allerdings sehr volkstümlich wurde, wie die Behandlung des *c* in *seulo* afrz. *seule* altpiem.

---

*) Heute dafür *umilitonza* mit eingeschobenem *-it-* nach anderen Abstrakta. **umilonza*: *ümil* (eng.) = *ghitigonza* „Geiz“: *ghitig*.

**) Möglich immerhin, daß auch *-adi* über *-aidi* lautgesetzlich zu *-ai* wurde und daß in *-udu* das *d* lautgesetzlich blieb, weil kein Diphthong voranging, doch ist mir dies weniger wahrscheinlich.

***) Altunterengad. noch Masc. *-ad* usw., später fiel das *-d* ab wie in *vardà*, *sai* aus *site*, *aschai* aus *acetu* usw.

sevol usw. zeigt (Litt. bei Körting 8255)*). Die alträt. Entwicklung von *oc'lu* war *úojlu*, woraus *úol'u*. In *ouli* kann *l* = *jl* oder *l'* sein, und *ou* wird eine ungeschickte Schreibung für *u* sein: in Urkunden der damaligen Zeit findet sich häufig *ou* = *u* (z. B. *Roudolfus, Chounradus, Oudalricus* usw., Urkundenbuch der Stadt Zürich I, Register) und dasselbe kehrt wieder im Altengad. (*ourdan*, *mound, pountzella, oum* in den Zehn Altern, *cognouscher* bei Bifrun usw.). — Bemerkenswert ist noch *fai* „facit", da hieraus das jetzige rät. *fa*, it. *fá*, lautgesetzlich nicht herleitbar ist. *fai* findet sich altvenez., altneap., altprov. usw. Angesichts von *plaida* = *placitat* ist man versucht, unser *fai* direkt = *facit* zu setzen und das spätere *fa* als Neubildung zu betrachten (vgl. Stürtzinger Die Conjugation im Rätorom. 58 f.), doch ist das Problem wegen der vielfachen Ausgleichsmöglichkeiten zu verwickelt, um hier erörtert werden zu können.

Nun noch ein Schlußwort über die Provenienzfrage. Gröber 95 und passim weist das Denkmal dem Vorderrheintal zu. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß im Anfang des 12. Jahrhunderts das Rätoromanische nach Norden weit über sein jetziges Gebiet hinausreichte, wohl noch den Walensee und einen großen Teil des St. Gallischen Rheintales und des Voralbergs umfaßte. Auch das Urserental war damals noch romanisch. Wo in diesem weiten Gebiet unser Denkmal zu lokalisieren sei, wird nicht leicht auszumachen sein. Jedenfalls scheinen einige Anzeichen auf die Nachbarschaft des Deutschen zu weisen, so das *w* in *wardadura*, wie Gröber 93 wohl mit Recht bemerkt, dann das *su* in *su auirtu* (dt. auf-machen + öffnen), das den Nachsatz einleitende *si* dt. „so" Z. 6, der Plur. *jejunia* nach dt. „die Fasten" (auch obw.; sonst rät. wie it., frz., span. der Sing.), endlich die Orthographie (c = g, f = v).

Obgleich wir mehrfach von Gröbers Auffassung abweichen mußten, können wir doch nur mit dem lebhaftesten Danke von seiner hochwichtigen Publikation scheiden.

Fürstenau (Schweiz). **Robert v. Planta.**

*) In der Randglosse des Übersetzers zu Z. 3 liegt es am nächsten, *s*]*eclo seulo* zu lesen, wobei *seclo* die mittellateinische Form wäre, entsprechend etwa frz. *siècle* oder *siegle*. Doch scheint vor *e* ein Buchstabenrest zu stehen, der vielleicht besser zu *i*, *u*, *n* oder *m* paßt.

Noch einmal die Etymologie von secus.

(Vgl. Archiv IV 602. XI 585.)

Ich habe im Archiv IV 602 secus für eine Parallelform von sequens erklärt [secu(n)s*): sequens = sons: praesens = volunt(arius cf. ferentarius): volens]. Für diese Ansicht sprechen vor allem die Beziehungen, die secus als Adj. zu secundus — doch auch ein Partizip von sequi — und als Adv. zu secundum hat. In den Inschriften wechselt secus heres mit secundus heres; derselbe Mann, der C. I. L. IV 737 L. Ceius Secus heißt und der IV 693 L. Popidius Secus genannt wird, heißt an andern Stellen desselben Bandes L. Ceius Secundus bezw. L. Popidius Secundus. Nur bei der Auffassung von secus als urspr. part. erklärt sich der Übergang zur Präposition leicht, vgl. trans. Nur wenn im Nominativ die maskuline von der neutralen Form nicht geschieden war, konnte unser Wort sowohl gleich secundus als gleich secundum sein. Als Femininum glaube ich secus noch in den Glossen vorzufinden. C. gl. II 244, 43 steht nämlich ἀριστερὰ χεὶρ mancus secus. Drängt sich da einem nicht sofort der Gedanke auf, das erste *c* sei durch Verschreiben in die Glosse gekommen, und dieselbe habe somit urspr. gelautet ἀριστερὰ χεὶρ manus secus (d. h. die zweite Hand)? Freilich ist nur der Nominativ secus bis jetzt belegt, aber die casus obliqui secuntis etc. sind zu erschließen aus dem doppelt bezeugten und von H. Dessau auf meine Anfrage als wohlbeglaubigt erklärten Frauennamen Secuntilla (C. I. L. VIII n. 2439 u. ibidem p. 1712). Vgl. Voluntilla C. I. L. VI 29510 neben Volus (XV 929), Pudentilla neben Pude(n)s etc. etc. Nun hat man bezüglich meiner Etymologie noch einen zweiten Einwand gemacht, nämlich den, daß bei meiner Annahme eines Wegfalls von *n* vor *s* doch secus ein langes *u* aufweisen müßte. Der Ansicht bin ich auch und meine darum, daß man das Adjektiv secus, wenn uns auch über die Quantität seines *u* nichts überliefert worden ist, mit langem *u* gesprochen hat. Was aber das Adverb secus anlangt, so nehme ich bei ihm Verkürzung des *u* nach dem Jambenkürzungsgesetz an und berufe mich dabei auf Sommer, der — lat. Lautlehre p. 162 — erklärt, daß die Jambenkürzung vor -*s* in den alten Zeiten am häufigsten eingetreten ist in isolierten Partikeln (im Verhältnis von 24 zu 13).

München. Aug. Zimmermann.

*) Vgl. noch Varro l. l. V § 4, wo pos neben pontem.

Klassizismus und Archaismus.
Stilistisches zu Statius.

Man betrachtet gewöhnlich die lateinische Literatur des ersten nachchristlichen Jahrhunderts in ihren Beziehungen zur klassischen Literatur und vergleicht die Dichter mit Vergil und Ovid, die Prosaiker mit Cicero und Livius. Daraus erklärt es sich, daß man die Verbindung jener Zeit mit der archaistischen Richtung, die im zweiten Jahrhundert in der lateinischen Literatur die Oberhand gewinnt, nicht klar genug hervorgehoben hat. Norden*) hat, nachdem andere in gelegentlichen Andeutungen das Richtige mehr geahnt als bewiesen hatten, durch die Verknüpfung des Archaismus mit dem gleichzeitigen Attizismus in der griechischen Literatur auf den richtigen Weg gewiesen. Man hatte nur den fertigen Archaismus betrachtet, ohne sich ernstlich zu fragen, wie und warum er entstanden sei, wo Spuren seines Werdens zu finden seien. Daher mußte diese Stilrichtung nur als eine Schrulle erscheinen; man machte sogar den Kaiser Hadrian selbst dafür verantwortlich, indem man den Einfluß einer herrschenden, aber im Grunde außerhalb der Literatur stehenden fürstlichen Persönlichkeit maßlos überschätzte.

Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, zu erkennen, wie sich aus dem Klassizismus des ersten Jahrhunderts mit Notwendigkeit der Archaismus des zweiten entwickelt hat. Es sollen bescheidene Ansätze der neuen Richtung in der vorhergehenden Zeit aufgedeckt werden. Ich will versuchen, dies an einigen, bisher nicht genügend erläuterten und im Zusammenhange betrachteten stilistischen Eigentümlichkeiten des Statius zu erklären. So sehr dieser im Ausdruck von seinen klassischen Vorbildern — ich nenne nur Vergil**) und Ovid — abhängig ist,

---

*) Kunstprosa 1898 I p. 361.

**) Vgl. bes. Theb. 12, 810 sq. Silv. 4, 4, 54 sq.

so lassen sich doch eine Reihe von Erscheinungen bei ihm konstatieren, die über die klassische Zeit zurückweisen.

Ich erwähne zunächst die entschieden archaischen Formen. An zwei Stellen ist im Puteaneus (P) die Form *arquitenens* überliefert, während die Vulgata (ω) die landläufige Form *arcitenens* bietet. Die Herausgeber sind mit Recht dem Puteaneus gefolgt. Die Schreibung *arquitenens* wird als archaisch charakterisiert durch folgende Parallelen:

Naevius ep. 32 Bs. *pollens sagittis arquitenens ... Pythius Apollo.* Ebenso ist das Wort Epitheton des Apollo bei Stat. Ach. 1, 682 *audiit arquitenens Zephyrumque e vertice Cynthi impulit*; vgl. auch Verg. Aen. 3, 75 *pius arquitenens.* Auch zu Stat. Theb. 4, 749 (756) *arquitenens ... Latonia* bietet Naevius eine Parallele: ep. 61 Bs. *tu, arquitenens, sagittis pollens dea.* Daß die Schreibung *arquitenens* sich außerdem auch bei Hostius, Cicero (Arat.) und Ovid met. 1, 441, sowie bei Seneca in den Tragödien*) findet, beweist, daß der gehobene Stil die alte Orthographie bewahrt hatte. Wenn Stat. Silv. 4, 4, 95 *arcitenens* im Matritensis steht, so werden wir darin keinen beabsichtigten Stilunterschied erkennen dürfen, sondern bedenken, daß unsere Überlieferung für die Epen besser und viel älter ist, als für die Silvae.

In der Deklination ist *impete vasto* (Theb. 7, 585) zwar dem Ovid entlehnt (met. 8, 359), es gibt aber jedenfalls dem Ausdrucke eine archaische Färbung. Wichtiger ist der archaische Dativ *manu* Theb. 6, 241 (so P), wofür die Vulgata und die Ausgaben bis auf Garrod mit Unrecht den Genetiv *manus* einsetzen. Sehr richtig vergleicht der neueste Herausgeber Prop. 2, 1, 66, wo *manu* als Dativ sicher steht: *Tantaleae ... manu*; vgl. auch 1, 11, 12 *alternae .. manu.* 2, 19, 19 *pinu.* Auch Theb. 11, 265 spricht für den Dativ: *nulla patri requies,* wodurch auch Theb. 9, 771 *nec requies dextrae* als Dativ erwiesen wird. Der Dativ *manu* darf also auch für Statius als gesichert gelten.**) Es sei daran erinnert, daß auch Caesar diese Dative gebilligt hatte (Gell. 4, 19, 6).

*) Die Stellen im Thes. ling. lat. s. *arcitenens.*

**) Auch Nazar. paneg. 10, 37 p. 242, 24 Bs. ist *manu* als Dativ im Upsaliensis und Bertiniensis richtig überliefert; die interpolierten Handschriften setzen *manui* ein, was durch die Klausel als unmöglich erwiesen wird. Ein stilistisches Bedenken, wie es Robert Novák (in Panegyricos latinos studia grammatica et critica. České museum filologické 7, 1907, p. 161 sq.) gegen *manu* geltend macht, ist hinfällig.

Theb. 4, 464 ist im Puteaneus die Form *sanguen* überliefert, die von Otto Müller mit Recht in den Text gesetzt ist. Aus den Zusammenstellungen von Eskuche*) ergibt sich, daß ein elidiertes *-em* — die Vulgata hat *sanguinem* interpoliert — an dieser Versstelle nicht nur für Statius, sondern überhaupt für seine Zeit vereinzelt wäre. Aus metrischen Rücksichten wählt also Statius die archaische Form. Denn das Neutrum *sanguen* ist ennianisch: ann. 113 *o sanguen dis oriundum.* scaen. 26 V² *quin refugiat timido sanguen.* 202 *pergunt lavere sanguen sanguine.* Auch Accius (82 Ribb.) kennt es: *sanguine sanguen miscere suo,* ebenso Lucrez: 1, 837. 860, von den Prosaikern Cato orig. 4 p. 19, 11 Jord. p. 65, 5. Wie Trimalchio dazu kommt, die Form zu verwenden (Petr. 59 *sanguen illi fervet*), kann fraglich sein; daß sie vulgär ist, folgt daraus nicht. Will er etwa hier gebildet erscheinen?

Für *duellum* Theb. 2, 382 brauche ich auf die Stellen der archaischen Literatur nur hinzudeuten. Plautus verwendet die Form, wenn er *σεμνῶς* spricht: Asin. 559 *domi duellique* (hier auch der Alliteration zuliebe) Amph. 189 Capt. 68 al. Auch bei Cicero, Livius und Horaz erscheint die Form in gehobener Sprache.

Den Regeln der Schulgrammatik der Kaiserzeit widersprach *quicum* (Theb. 8, 279), das bei den alten Schriftstellern oft belegt ist. Auch die Prosodie *hŭīc* weist in dieselbe Sphäre. Sie ist Theb. 8, 459 allerdings nur durch P überliefert:

Pallas huic praesens, illum Tirynthius implet,

wo die Vulgata mit der Lesart *hunc Pallas* eqs. eine wesentliche Verschlechterung bietet. Denn *praesens* ist dann überflüssig, und *Pallas* wird zu Unrecht vom ersten Platze verdrängt, den es als Hauptbegriff einnimmt: göttlicher Hilfe danken beide ihren Erfolg. Aber selbst wenn an dieser Stelle ein Zweifel möglich wäre, so ist dies für Silv. 1, 1, 107 und 1, 2, 135 ausgeschlossen: da wird *hŭīc* nicht nur im Matritensis überliefert, sondern durch ausdrückliches Zeugnis Priscians**) bestätigt. Die Prosodie findet sich bei Scaenikern oft, z. B. Ter. Eun. 968 *dicam huic an non? dicam hercle, etsi mihi magnum malum scio paratum,* wo die Verdoppelung des zweiten *dicam,* die gewöhnlich nach Bentleys Vorschlag vorgenommen wird, dem terenzischen Sprachgebrauche

*) Rhein. Mus. 45 (1890) p. 404. **) GL III p. 10.

widerspricht.*) Der Hiatus in der Diaerese ist bei Terenz ja selten, aber nicht ohne Beispiel.

Ob die Form *dŭō* als acc. dual. Theb. 6, 372 im Puteaneus richtig überliefert ist, kann zweifelhaft erscheinen, allerdings nicht aus den Gründen, die Housman zu Manil. 1, 792 anführt: *dŭō* wäre jedenfalls kein Archaismus — dann wäre die iambische Messung nicht möglich —, sondern es ist in der Kaiserzeit nach Analogie des homerischen δύω rückgebildet.**). Trotzdem ist es bei Statius wahrscheinlich, daß *duo* einer Angleichung an das nebenstehende *nomina* seinen Ursprung verdankt. Als Maskulinum würde *duo* die Stelle undeutlich machen, und das ist nicht Statius' Art:

quisnam iste duos, fidissima Phoebi
nomina, commisit deus in discrimina reges.

In der Konjugation sind archaisch die Formen *edice* Theb. 12, 598:

aut Danais edice rogos aut proelia Thebis,

wo *edico* (so P) nur lehrt, daß die archaische Form mißverstanden werden konnte, und *inlacrimas* Theb. 3, 546:

quid furtim inlacrimas?

Die spätere Zeit bevorzugt die deponentische Form. Zu erwähnen ist hier auch Theb. 2, 721 *sive Aonia devertis Itone*, wo Garrod durch seine unglückliche Konjektur *de vertice Itones* den Archaismus beseitigt. *devertere* ist bei Plautus üblich. Auch *tuor*, *contuor*, *intuor* sind für Plautus, Terenz und Lucrez bezeugt***), dazu vergleiche man:

Theb. 3, 152 *hosne ego complexus genetrix, haec oscula, nati,*
vestra tuor?

Theb. 3, 531 *septem ordine fulvo*
armigeras summi†) *Iovis exultante caterva*
intuor.

*) Kauer hat dies richtig bemerkt Wien. Stud. 22 p 175. Aber sein Vorschlag mit Iovialis *ei dicam* zu lesen, ist nicht glücklich: *ei* ist gänzlich überflüssig.

**) So richtig Sommer, Lateinische Laut- und Formenlehre 1902 p. 493.

***) Die Stellen s. bei Neue-Wagener III[3] p. 278. Bei Plautus stehen diese Formen bekanntlich mit Vorliebe am Satzschluß, was ja nicht zufällig ist.

†) *Summi* ist von Garrod mit Recht in den Text gesetzt worden. Es steht aber nicht nur in DQ, sondern auch in PB. *summa* in Kohlmanns Text ist wohl lediglich Druckfehler.

Ach. 1, 131 *iamque modo infensos utero mihi contuor enses.*

intuor findet sich im ersten nachchristlichen Jahrhundert auch bei Seneca in den Tragödien, also in der gehobenen Sprache, sowie bei seinem Nachahmer in der Octavia.*)

Nicht weniger hat *insignibant* seine Analogien in der Sprache der archaischen Dichtung:

Theb. 7, 565 *fastigia templi*
captae insignibant gentes.

Allerdings steht dieser Lesart der Vulgata und von P[r] *insignabant* von P[1] gegenüber, doch ist diese Form unmöglich, da das Wort nicht von *signum*, sondern von *insigne* abgeleitet ist. Lindsay**) bemerkt sehr richtig, daß im daktylischen Verse die Imperfekta auf *-ibam* aus Versnot verwendet werden, aber es sind Archaismen, wie sie der erhabene Stil des Epos gestattete. Zu unserer Statiusstelle sei besonders noch hingewiesen auf Verg. Aen. 7, 790 *insignibat.*

Erhaltung der Quantität bei der Präposition vor vokalischem Verbalanlaut ist für Statius in fünf Beispielen überliefert, die zwar alle von den beiden letzten Herausgebern durch schlechte Konjekturen beseitigt worden sind, aber doch als vollkommen gesichert gelten müssen:

1) Theb. 2, 551 *hos dēire iugis, illos e vallibus imis*
crescere.

deire PQ[1] Schol.: *prodire ω.* Daß *prodire* interpoliert, *deire* echt ist, lehrt der Gegensatz: die einen kommen von den Höhen herab, die andern tauchen aus dem Tale auf. *prodire iugis* ist keine klare Ausdrucksweise; denn Bell. Afr. 50, 3 *rari ac singuli de rupe prodire et summa petere collis* ist anders gedacht, wie der Gegensatz beweist, es heißt: hinter dem Felsen hervorkommen. Da ist eine ähnliche Vorstellung wie Ov. fast. 3, 305 *gelido Numa prodit ab antro.* Bei Statius ist der Gedanke anders gewendet.

2) Theb. 6, 519 *cum vacuus domino praeiret Arion.*

So lautet die Überlieferung. Die Konjekturen verderben die Stelle. Unger***), der überhaupt konsequent die ganze Erscheinung beseitigt hat, macht zwei Vorschläge: den ersten *prior iret* lehnt

*) Die Stellen verzeichnet Neue-Wagener l. l.
**) Lindsay-Nohl, Die Lateinische Sprache 1897 p. 565.
***) P. Papinii Statii Ecloga ultima 1868 p. 257.

er selbst gleich ab, weil gleich darauf dieselbe Ausdrucksweise sich findet: v. 528 *victo prior isset Arione Cycnus.* Trotzdem setzt Garrod diese wohlfeile Vermutung sogar in den Text. Nicht besser ist der zweite Vorschlag Ungers: *domitore praeiret.* Als *dominus* des Arion kann Polynices bezeichnet werden, niemals als *domitor*; was das bedeutet, lehrt deutlich z. B. Verg. Aen. 7, 651 *Lausus equum domitor debellatorque ferarum.*

Die drei übrigen Fälle betreffen die Form *dēest.* Man hat sie besonders verdächtigt, weil Statius *deesse* _⏑ mißt (Theb. 8, 368 Silv. 1, 2, 123) und *deerat* ⏖ ⏗ (Silv. 2, 1, 136), *deeris* ⏖ ⏗ (Silv. 5, 2, 162). Ob in der Behandlung von *est* und den zweisilbigen Formen von *esse* ein Unterschied gemacht wird, sei dahingestellt. Jedenfalls findet sich *deest* als Iambus oder einsilbig nirgends. Betrachten wir nun die einzelnen Stellen:

3) Theb. 8, 236 *nullis deest sua fabula mensis.*

sua⟨vis⟩ schreibt Garrod, andere Vorschläge, die aber nicht besser sind, führt Wilkins auf. *sua* ist gar nicht zu entbehren, die Zusätze *-que, iam* *), *en* u. a. richten sich selbst, sie stören nur die Prägnanz des Ausdrucks. Auch der wenigstens sprachlich unanstößige Vorschlag von Ellis *nullis non est sua fabula mensis* verdient keine Beachtung, das wäre ja die reine Prosa.

4) Theb. 10, 236 *nec deest coeptis.*

Auch hier haben schon jüngere Handschriften geändert: *nec deerat coeptis* empfiehlt aus ihnen Heinsius, das Praesens ist aber durchaus nötig. Darum sind Ellis und Garrod auf *nec deest inceptis* verfallen, was äußerlich ganz elegant ist, aber dem Gebrauche des Statius widerspricht, der nur den Singular *inceptum* verwendet. Denn Theb. 4, 829 hat Schrader richtig getrennt *in coepta.*

5) Theb. 11, 276 *deest servitio plebes.*

Auch hier verschlechtert jede Änderung den Gedanken. Unger**) empfiehlt aus dem Frisingensis *desunt servitio plebes.* Zunächst kann *plebes* nicht Plural sein, wie er anzunehmen scheint, da er Beispiele dafür aus Corippus anführt; denn Statius kennt nur den Singular. Auch die Konstruktion κατὰ σύνεσιν ist nicht am Platze. Sie ist nur dann möglich, wenn die einzelnen Glieder des Kollektivsubjekts die Handlung vornehmen: also z. B. Theb.

*) Dieses schon in D. **) l. l. p. 252.

1, 561 *plebs Argiva litant.* 7, 271 *ruunt Onchestia plebes.* 8, 318 *plebes externa Inachiis huc adventamus ab oris.* So bleiben nur nichtssagende Zusätze übrig: ⟨*iam*⟩ *deest* schlug Weber vor — erträglicher wäre immer noch *deest* ⟨*iam*⟩ —, *deest* ⟨*tibi*⟩ Owen. Durch einen zweiten Dativ wird aber der Ausdruck unklar und verworren.*)

Erweisen sich also an allen fünf Stellen die Änderungen als unnötig oder unmöglich, so muß jedes Bedenken schwinden, wenn wir Lucilius 1160 (Marx) vergleichen:

ergo praetorum est ante et prāeire.

Cf. L. Müller, de re metrica[2] p. 289.

Auch lexikalisch bietet Statius manche Annäherung an die archaische Sprache. Dahin gehört *actutum* Theb. 1, 386, das deswegen nicht weniger archaisch ist, weil es einmal bei Vergil und zweimal bei Ovid**) vorkommt: in der Umgangssprache ist es nach dem 2. Jahrhundert verloren gegangen***), und erst die Archaisten im zweiten nachchristlichen Jahrhundert haben es wieder zu Ehren gebracht. Daß auch Quintilian es einmal gebraucht (inst. 4, 3, 13), sei vor der Hand nur notiert, bei Seneca findet es sich in den Tragödien†), die wir schon bei anderer Gelegenheit als stilistische Parallelen anführen konnten. Dadurch wird es als archaisch, nicht als vulgär erwiesen.

Theb. 5, 506 *terrigena exoritur serpens.*

Da *exoriri* in eigentlicher Bedeutung††) in der klassischen Literatur nur von der Sonne und den Sternen gebraucht wird†††), hat die Vulgata *erigitur* eingesetzt. Zum Gebrauch des Statius läßt sich vergleichen:

Lucr. 1, 124 *unde sibi exortam semper florentis Homeri*
commemorat speciem.

Ter. Hec. 213 *tu sola exorere, quae perturbes haec tua impudentia.*

Nicht minder ist *superare* im Sinne von *superesse* vorklassisch:

---

*) *Deest* als Spondeus auch bei Salvian. gub. 4, 16 *iugiter deest* = – ⏑ – – ⏓.

**) Die Stellen im Thes. ling. lat. s. v.

***) Schon bei Terenz ist es selten. Liv. 29, 14, 5 ist es vereinzelt und stammt wohl aus der Quelle.

†) Phaedr. 624. ††) Bei Statius auch Theb. 9, 701.

†††) Nicht anders ist Cic. leg. agr. 3, 10 *repentinus Sulla nobis exoritur* gemeint.

Theb. 3, 2 *quamvis umentibus astris*
longus ad auroram superet labor.

Theb. 4, 735 *si stagna Licymnia restent,*
si quis Amymones superet liquor.

Hier hat die Vulgata das leichter verständliche, aber grammatisch verkehrte *superest* untergeschoben.

Das einst stark umstrittene Adverbium *sublimen* ist ebenfalls als archaisch bekannt.*) Es findet sich bei Statius sicher Theb 12, 398:

tu tamen excelsa sublimen forsitan arce
ante nefas Grais tandem vexilla maniplis
vidisti,

außerdem vielleicht auch 2, 384

ibi durum Eteoclea cernit
sublimem solio,

wo der Frisingensis (*f*) und Bernensis (*b*) *sublimen* lesen.

Die klassische Sprache verbindet *quin* mit dem Imperativ, weil der Gedanke eine Aufforderung enthält. Die der ursprünglichen Bedeutung der Partikel als Fragewort angepaßte indikativische Ausdrucksweise hat sich bei den epischen Dichtern erhalten: cf. Philol. 61 (15) 1902 p. 309 sq. Aus Statius ist zu vergleichen:

Theb. 11, 685 *feros avidus quin protinus imbuis enses?*
12, 160 *quin fugitis dum tuta via est?*
Silv. 2, 1, 208 *quin tu iam vulnera sedas* eqs.
Ach. 2, 86 *quin* . . . . *edis,*

wo die Vulgata *ede* hat gegen den metrischen Brauch des Statius, der eine offene kurze Silbe am Hexameterschluß meidet, wenn dort eine Sinnespause ist.

---

*) Vgl. auch Skutsch, Rhein. Mus. 61 (1906) p. 609, der bei Ennius überzeugend das Wort herstellt. Anmerkungsweise sei darauf hingewiesen, daß *limen* nicht nur die Schwelle der Türe bedeutet, sondern auch den Türsturz, cf. Wiegand, Jahrb. Suppl. 20 (1894) p. 782, so auch Theb. 9, 818 *cultus Triviae pendebitis alto limine*, wo Markland fälschlich *culmine* konjiziert hat. Auch Paneg. 3, 11 p. 111, 9 Bs. ist ähnlich zu verstehen: *per superiora aedium limina imminentibus* (*lumina* Livineius). Durch diese Stelle wird nun Theb. 2, 479 erklärt: *attonitae tectorum e limine summo aspectant matres*, wo die Herausgeber allzu willig die Lesart der Vulgata *culmine* aufgenommen haben, die zu dem antiken Hausbau schlecht stimmt.

Eine archaische Konstruktion, die bis jetzt verkannt ist, findet sich Theb. 3, 61:

quod pudet ira fateri.

Dies ist durchaus als Überlieferung zu betrachten, denn *ora* oder *ore* findet sich nur in minderwertigen Handschriften, auch *ire* ist schlecht beglaubigt: es scheint Kontamination aus *ira* und *ore* zu sein. Zunächst ist es klar, daß der Begriff *ira*, den die früheren Herausgeber beseitigt haben, wenn man den Zusammenhang betrachtet, sehr gut am Platze ist, *ore* hingegen ist ein ganz nichtssagendes Füllwort, verrät sich also dadurch als schlechte Konjektur. Garrod hat jetzt eine Vermutung Gronovs gutgeheißen: *quod rubet ira fateri.* So elegant diese Änderung ist — und sie hat auch ihre Parallelen —, so zweifele ich doch, ob sie nötig ist. *pudere* findet sich bei Lucan. 8, 495 pluralisch:

semper metuet, quem saeva pudebunt,

wo Hosius mit Recht der Überlieferung gefolgt ist. J. Postgate*) hat richtig gefühlt, daß diese Konstruktion archaisch ist, nur möchte man seiner Folgerung, daß ein Tragikerzitat vorliege, nicht nachgeben. Denn Archaismen müssen nicht immer direkte Zitate oder Nachbildungen sein. Daher liegt kein Grund vor, bei Statius den Gebrauch anders zu beurteilen. Er geht noch einen Schritt weiter, indem er die Konstruktion persönlich wendet, dazu vgl.:

Plaut. Cas. 877 *ita nunc pudeo atque ita nunc paveo*

Enn. ann. 171 *cogebant hostes lacrimantes ut miserent*

scaen. 179 *miserete, manus.*

Lucr. 3, 881 *L. ipse sui miseret.*

Pacuv. trag. 31 (Non. 475, 18) *nunc paenitebunt liberi grato ex loco.*

Acc. trag. 312 (Non. 158, 5) *neque te neque quemquam arbitror tuae paeniturum laudis.*

Sall. hist. inc. 39 M (Quint. inst. 9, 3, 12) *'non paeniturum' pro non acturo paenitentiam.*

Gell. 5, 1, 3 *et perhorrescat necesse est et pudeat tacitus et paeniteat et gaudeat et admiretur.*

Durch die Beispiele wird der Gebrauch hinreichend als archaisch charakterisiert.

*) Class. Rev. 18 (1904) p. 36.

Theb. 3, 209 *hos adsistere equos*
Theb. 9, 606 *tunc limina divae astitit*

hat Statius geschrieben, denn die Lesart der Vulgata *limine* ist eine triviale Änderung und hat darum auch keinen Verteidiger gefunden. Daß jene Konstruktion archaisch ist, ist hinlänglich bekannt, ich kann auf die Beispiele aus der archaischen Literatur verweisen, die Alfred Kirchhoff, de Apulei clausularum compositione et arte*) p. 25 sq. zusammengestellt hat. Mit vollem Recht findet er in ähnlichen Stellen des Apuleius eine Nachahmung der archaischen Sprache. Dasselbe gilt also auch für Statius.

In semasiologischer Beziehung mögen wenige Notizen genügen. Theb. 2, 442 heißt Oedipus *sacer ille senex*; das ist von der Vulgata geändert worden in das stilistisch unmögliche *socer ille senex.* Dazu stellt sich Theb. 10, 804 *quae sacra insania menti? sacer* in der Bedeutung 'verflucht' ist aus der Umgangssprache längst verschwunden: Verg. Aen. 3, 57 *auri sacra fames* — ein bis zu Gregor von Tours viel zitiertes Wort**) —, Val. Flacc. 1, 798 *sacer effera raptet corda pavor,* 7, 165 *sacro quo freta* (Medea) *veneno* zeigen den Weg, auf dem der Archaismus zu Statius gekommen ist. Vgl. auch Silv. 5, 4, 12 *quae* (lumina) *sacer alterna tantum statione tenebat Argus.*

Theb. 3, 308 *cui modo — pro vires! — terras caelumque fretumque*
attremere oranti totosque ex ordine vidi
delituisse deos.

orare hat seine ursprüngliche Bedeutung gewahrt in der Phrase *causam* (*litem*) *orare,* so auch Verg. Aen. 6, 850. Darüber hinaus ist es durch die Definition des *orator* erhalten, cf. Quint. inst. 1, 10, 2 *orandi scientia.* Eine Erweiterung dieses Gebrauches, wie sie bei Statius vorliegt, zeigt also die Neigung, zum Ursprünglichen zurückzukehren, ist demnach archaisch.

Auch *ultro* Theb. 10, 15

inde animus Tyriis non iam sua castra, sed ultro
hostilem servare fugam

---

*) Jahrb. Suppl. 28 (1902).

**) cf. auch Plin. nat. 33, 6 *utinamque posset e vita in totum abdicari* (aurum) *sacrum fame, ut celeberrimi auctores dixere.* Die Stelle zeigt, wie Plinius Dichter versteht.

ist zu erwähnen. Wenn Kohlmann nach Menkes naheliegender Konjektur *ultra* in den Text setzt, so verwischt er die leis archaische Färbung.

Theb. 7, 43 *ferro apta teruntur limina*

ist mit der trivialen Lesart der Vulgata *arta**) der poetische Ausdruck geschädigt. Zu vergleichen ist:

Enn. ann. 373 *vinclis venatica velox apta.*

Lucil. 895 (Marx) *unus consterni nobis vetus vestibus aptus* (lectus).

Lucr. 4, 829 *bracchia . . . validis ex apta lacertis.*

Außerdem Apul. flor. 53 *cithara caelato balteo apta;* Gell. 1, 15, 1 *linguam . . . vinclis de imo pectore ac de corde aptis moveri.*

Bei Ennius bedeutet *genae* die Augen:
scaen. 427 (Serv. Aen. 6, 686 *Ennius de dormiente*) *imprimitque genae genam.*

Ann. 532 *pandite sulti' genas et corde relinquite somnum.*

Dazu Paul. Fest. p. 94, 6 M. *genas Ennius palpebras putat cum dicit hoc versu: pandite . . . . somnum. alii eas partes putant genas dici, quae sunt sub oculis.***)

Aus Ennius haben die augusteischen Dichter die Bedeutung übernommen:

Verg. Aen. 6, 686 *effusaeque genis lacrimae.*

Prop. 3, 12, 26 *exustaeque tuae mox, Polypheme, genae.*

Ov. met. 6,305 (von Niobe) *lumina maestis stant inmota genis.*
13, 561 *digitos in perfida lumina condit*
expellitque genis oculos,

was erklärt wird durch Sen. Oed. 975 *hactenus fundunt levem oculi liquorem? sedibus pulsi suis lacrimas sequantur.*

So findet sich das Wort außerordentlich häufig bei Statius:
Theb. 4, 470 *illi****) nam plurimus ardor anhelat*
ante genas impletque cavos vapor igneus orbis,

wo es die Augenhöhlen bezeichnet. Ebenso wird von dem in Ekstase versetzten Priester gesagt Ach. 1, 516

mox igne genas et sanguine torquens
nec socios nec castra videt.

*) Sie hat allerdings auch Garrods Beifall gefunden.

**) Also dasselbe wie *solum*, was sich bei Plaut. Men. 156 und Stat. Theb. 1, 54 — sonst nicht — vom Auge findet.

***) Dem blinden Tiresias.

Ähnlich heißt es Theb. 5, 95 von der rasenden Polyxo: *erecta genas.* Außerdem vgl. Theb. 2, 130, 232, 238, 355; 4, 588; 7, 75; 8, 649, 653; 9, 155; 10, 689; 11, 674; 12, 534 Ach. 1, 351, 764, 855 Silv. 2, 7, 133; 5, 1, 34, 174; 5, 4, 8; 5, 5, 85. Schwanken kann man wegen der Bedeutung Theb. 8, 247 (fertur Oedipus) *hausisse dapes insiccatumque cruorem deiecisse genis,* wo man indes wegen *insiccare* eher an die Augen denken möchte als an die Wangen, und Theb. 7, 359 *dicenti maduere genae,* wo jene Erklärung immerhin näher liegt; sie wird auch empfohlen durch Silv. 2, 7, 133 *cedat luctus atrox genisque manent iam dulces lacrimae.*

Es finden sich also bei Statius eine ganze Reihe von Anlehnungen an die archaische Sprache, und sollte auch die eine oder andere der besprochenen Erscheinungen sich lediglich durch Einwirkung Vergils oder Ovids erklären, so ist doch manches aus den augusteischen Dichtern nicht zu verstehen. Jedenfalls darf als ausgemacht gelten, daß hier bewußte Abweichungen von der Umgangssprache vorliegen. Das *non vulgare loqui,* das Statius von seinem Vater gelernt zu haben bekennt*), die Abkehr vom Alltäglichen führt zur Nachahmung anerkannter Muster und in notwendiger Steigerung über den Klassizismus hinaus zum Archaismus. Wenn auch im ersten Jahrhundert eine intensivere Wirkung dieser archaistischen Neigung in der Literatur noch nicht zu verspüren ist, so stehen doch die bei Statius beobachteten Archaismen nicht vereinzelt, es ist keine individuelle Neigung, für die bei ihm ein besonderer Anlaß nicht erkennbar wäre. Schon oben hatten wir auf *actutum* bei Quintilian hingewiesen, auch bei anderen Schriftstellern läßt sich Ähnliches nachweisen, z. B. bei Valerius Flaccus. Archaistische Tendenzen sind uns ja aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. auch sonst bekannt. Das lehren uns Stellen, wie Sen. epist. 114, 113, wo er übertreibend sagt: *multi ex alieno saeculo petunt verba: duodecim tabulas loquuntur, Gracchus illis et Crassus et Curio nimis culti et recentes sunt, ad Appium usque et Coruncanium redeunt* oder Tac. dial. 23, wo er gegen die polemisiert *qui se antiquos oratores vocant. neminem nominabo, genus hominum significasse contentus. sed vobis utique versantur ante oculos isti qui Lucilium pro Horatio et Lucretium pro Vergilio legunt, quibus eloquentia Aufidi Bassi aut Servilii Noniani ex comparatione Sisennae aut Varronis sordet, qui*

---

*) Silv. 5, 3, 214.

rhetorum nostrorum commentarios fastidiunt, oderunt, Calvi mirantur. Daß Lucilius im ersten Jahrhundert begeisterte Verehrer fand, hat Marx*) nachgewiesen: daß Persius**) nicht der einzige gewesen ist, lernen wir aus Quintilian, der sagt***): *Lucilius quosdam ita deditos sibi adhuc habet amatores, ut eum non eiusdem modo operis auctoribus, sed omnibus poetis praeferre non dubitent.* Von Ennius wurden die Annalen im ersten Jahrhundert eifrig gelesen†), natürlich erwähnt ihn Quintilian auch unter den Epikern mit heiliger Scheu: inst. 10, 1, 88.

Von den Tragikern empfiehlt er Accius und Pacuvius (11, 1, 97), während er sich für die alte Komödie nicht erwärmen kann: *in comoedia maxime claudicamus.* Auch Martial bezeugt das Studium der alten Dichter: Ennius, Lucilius, Accius und Pacuvius, wenn er auch selbst von ihnen nichts wissen will: 10, 90. Es ist derselbe Kanon wie bei Quintilian.

Die Vorbedingungen für eine Einwirkung der archaischen Literatur sind also gegeben. Einzelne Spuren haben wir bei den dem Klassizismus nachstrebenden Schriftstellern gefunden. Aber am deutlichsten können wir den Weg vom Klassizismus zum Archaismus bei Tacitus verfolgen, wo in den vortrefflichen Beobachtungen Eduard Wölfflins††) das Material dafür längst aufgestapelt ist. Denn mit Recht betont Richard Reitzenstein†††), daß 'man Tacitus nur dann voll gerecht wird, wenn man in ihm vom frühesten bis zum letzten Werke den bewußten Klassizisten sieht.' Ja seinen Stil und seine stilistische Entwicklung kann man sonst überhaupt nicht verstehen. So haben ihn auch seine Zeitgenossen verstanden, wenn sein Freund Plinius an ihm die σεμνότης rühmt.*†) Richtig urteilt Norden**†) über ihn: 'daher schreibt er auch nicht wie das volgus: er sucht das Ungewöhnliche, sagt nichts, was der Leser auch gesagt haben würde, jedenfalls nicht so, wie dieser es gesagt haben würde'. Er führt auch treffliche Beispiele dafür an, daß Tacitus unedle, vulgäre Ausdrücke vermeidet. In der Erzählung von Othos Tod tritt dies

---

*) Lucilii reliquiae I p. LIX.

) Persius ist Klassizist, er weist gegenüber der modernen Literatur auf Vergil als Muster hin. *) Inst. 10, 1, 93.

†) Weniger die Tragödien, cf. Vahlen, Ennianae poesis reliquiae 1903 p. LXXVII sq. ††) Philologus 25 (1867) p. 92—134.

†††) Hellenistische Wundererzählungen 1906 p. 89.

*†) Epist. 2, 11, 17. **†) Kunstprosa 1898 I p. 331.

besonders deutlich hervor*): *luce prima in ferrum pectore incubuit;* man vergleiche dazu die gewöhnliche μαχαιοποιία Suetons (Oth. 11): *uno se traiecit ictu infra laevam papillam.* Auch die festen termini werden bekanntlich verändert: *circenses ludi* schreibt er statt des korrekten und üblichen *ludi circenses, Capitolinus mons* statt *mons Capitolinus, festis Saturni diebus* statt *Saturnalibus.* Daß von den kleinen Schriften bis zu den Annalen eine Entwicklung des Stils vorhanden ist, das hat m. M. Wölfflin schlagend nachgewiesen, nur braucht man nicht den Dialogus, der stilistisch von Agricola und Germania stark abweicht, chronologisch weit von diesen zu trennen. Innerhalb der historischen Schriften selbst ist ganz deutlich ein Fortschreiten zu erkennen: der Übergang von dem Plural *rettulimus, memoravimus* u. ä. zu dem selbstbewußten Singular *rettuli, memoravi* verrät die zunehmende Stärke der Individualität.**) Hatte er noch in den Historien *campus Martius* gesagt, wie es allgemein üblich war, so wendet er sich in den Annalen von der gewöhnlichen Ausdrucksweise ab mit *campus Martis,* und ebenso geht er von *virgines Vestales* zu *virgines Vestae* über. Bezeichnend für den Fortschritt ist es, daß er im Agr. 10 Livius als *veterum eloquentissimum auctorem* bezeichnet, in den Annalen ist ihm (3, 30) *C. Sallustius rerum Romanarum florentissimus auctor.*

Die Abkehr vom Alltäglichen hatte Tacitus zum Klassizismus geführt. An einzelnen sprachlichen Erscheinungen können wir seinen Weg verfolgen.***) So verschmäht er später das dem silbernen Latein angehörende *citra* 'ohne', das sich in den ersten Schriften fünfmal findet und ersetzt es durch das klassische *sine,* so vermeidet er die vulgäre Tautologie, die sich Germ. 30 *initium inchoatur,* hist. 2, 79 *initium coeptum* und viermal in den ersten Büchern der Annalen *orto initio* findet, seit dem 6. Buche der Annalen und verwendet dafür *initium capere* oder *facere.* Wir sehen, er arbeitet fortwährend an sich weiter. Wenn er zur Sprache des Volkes herabsteigt oder gar ein griechisches Fremdwort gebraucht, dann geschieht es immer mit besonderer Absicht. Er wendet auf auswärtige Verhältnisse Fremdwörter an: *pharetra* wird nur von der armenischen Reiterei gebraucht (ann. 12, 13).

*) Hist. 2, 49. **) Wölfflin l. l. p. 95 sq.

***) Ich brauche für den Kundigen nicht ausdrücklich hervorzuheben, daß die Sammlungen Wölfflins l. l. das Material bieten, aus dem ich einige Beispiele auswähle.

Wenn er ann. 14, 15 schreibt: *postremus ipse* (Nero) *scaenam incedit multa cura temptans citharam et praemeditans adsistentibus phonascis,* so will er Neros Auftreten als unrömisch, als verächtlich charakterisieren. Darum ist auch ann. 12, 56 *Agrippina chlamyde aurata* tadelnd zu verstehen.

Wie Tacitus über den Klassizismus zum Archaismus fortschreitet, dafür seien nur ein paar Beispiele angeführt. Die Form des Relativums *quis* als Dativ und Ablativ nimmt, ähnlich wie bei Sallust, immer mehr überhand, wie Wölfflin l. l. p. 105 zeigt, *quibus* wird zurückgedrängt. An Stelle des abgebrauchten *gratias agere* tritt allmählich das archaische *grates agere,* besonders in den Annalen. *satietas* findet sich nur Agr. 37 hist. 4, 39 ann. 1, 49, von da als Nominativ nur das archaische *satias. claritas,* das Agr. 45 Germ. 34, sowie dreimal in den Historien und zweimal in den Annalen auftritt, ist klassisch, hingegen das in den Historien dreimal, in den Annalen dreißigmal dafür eingesetzte *claritudo* erweist sich durch sein Vorkommen bei Cato, Sisenna, Sallust als archaistisch. Ähnlich ist der Übergang von *firmitas* zu *firmitudo.* Darum werden wir auch Bedenken tragen, das zwölfmal — mit einer Ausnahme nur in den Annalen — überlieferte *permicies* zu beseitigen. Woher es stammt, erkennen wir durch den Vergleich mit Plaut. Pseud. 364 Enn. scaen. 271 V[2] (wo Vahlen allerdings *perniciem* im Texte hat) Lucil. 77, 865 M Accius trag. 434 Ribb.[3].

Nicht jedem Schriftsteller ist es gelungen, in demselben Maße wie Tacitus seinen Stil zu meistern. Darum schleichen sich hier und da Vulgarismen schon in sehr früher Zeit ein. Ein Beispiel dafür bietet der Stil des älteren Plinius. Bei seiner Abhängigkeit von den meist lateinischen Quellen, die sich bis in den Wortlaut erstreckt, lesen wir ja zum großen Teil nicht seinen eigenen Stil. Auch in der wohlgesetzten praefatio hat er sich in Acht genommen. Aber eingehende Interpretation vermag sonst ab und zu vulgäre Elemente in seiner Ausdrucksweise festzustellen. Daß Plinius in den Partien, in denen er griechischen Quellen folgt, also gewissermaßen sein eigenes Latein schreibt, *flumen* gebraucht, während *amnis* und *fluvius* verschwinden, ist keine Laune und kein Zufall.*) Ich will die Gelegenheit benutzen, um einen zweiten Vulgarismus zu erwähnen, der gleichzeitig uns deutlich

*) cf. Archiv 14 (1906) p. 427 sq. Daß *amnis* ein poetisches Wort ist und der gehobenen Ausdrucksweise angehört, wie Thes. l. l. I 1943, 5 steht.

macht, wie weit die Spaltung in Volkssprache und Literatursprache bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. gediehen ist. Nat. hist. 5, 121 heißt es *Myrina, quae Sebastopolim se vocat*: da ist augenscheinlich das Passivum durch das Aktivum mit Reflexivpronomen umschrieben. Ich habe aus sachlichen Gründen geschlossen*), daß in jener Partie neben Varro Isidoros von Charax benutzt ist. Der Name der Stadt weist ja über Varros Zeit hinaus. Plinius hat also das griechische ἥ ... καλεῖται übertragen.

Die folgerichtige Fortentwicklung des Klassizismus bietet im zweiten nachchristlichen Jahrhundert der Archaismus: an Stelle des 'alt ist gut' ist die Parole 'älter ist besser' getreten. Der Archaismus geht also über den Klassizismus hinaus, setzt sich aber durchaus nicht in einen schroffen Gegensatz zu ihm.**) Bei Apuleius stehen die Metamorphosen und die Florida neben der Apologie: das γένος bestimmt die Auswahl des Stils. Über Frontos Verhältnis zu Cicero lesen wir bei Schanz***) ganz verfehlte Kombinationen: 'ein absprechendes Urteil', heißt es da, 'wagte der Rhetor dem berühmten Manne gegenüber nicht, ja er mußte sogar ihn hier und da loben, allein man fühlt trotzdem, daß Cicero nicht sein Mann ist'. Ich kann das aus den in Betracht kommenden Stellen nicht herausfühlen. Am ehesten könnte man dafür anführen p. 63 *hic tu fortasse iandudum requiras, quo in numero locem M. Tullium, qui caput atque fons Romanae facundiae cluet. eum ego arbitror usquequaque verbis pulcherrimis elocutum et ante omnis alios oratores ad ea quae ostentare vellet, ornanda magnificum fuisse.* Nur vermißt er bei ihm den gesuchten Ausdruck; die *insperata*†) *atque inopinata verba:* das drückt nicht einen Gegensatz zu Cicero aus, sondern Fronto will über ihn hinaus zurück-

ist nicht richtig, von Hause aus ist *amnis* durchaus nicht poetisch. Es gehört erst in der Kaiserzeit lediglich der Literatursprache an. In der Volkssprache ist es längst abgestorben. Dafür gibt es auch andere Beweise, als den Gebrauch des Plinius.

*) Quaestiones Plinianae geographicae 1906 p. 168.

**) Man beachte, daß Tac. dial. 23 der Attizist Calvus neben Lucilius und Lucrez als Ideal der *antiqui oratores* genannt ist.

***) Geschichte der römischen Lit. III 1896 p. 83.

†) Das ist so recht ein Charakteristikum auch des taciteischen Ausdrucks: abgebrauchte Phrasen werden wenigstens teilweise umgemodelt oder umgestellt. Wie z. B. Tacitus die offizielle Bezeichnung *acta senatus* vermeidet, hat Peter, geschichtliche Litteratur der Kaiserzeit I p. 205 Anm. 4 zusammengestellt. Statt *ferro ignique* heißt es Ann. 1, 51 *ferro flammisque*; 2, 8 *igne caedibus* usw.

greifen. Unbedingt ist das Lob p. 221 *nunc ut orationem quam tibi legendam misi, paucis commendem: mihi profecto ita videtur, neminem umquam neque Romana neque Graecorum*) lingua facundius in contione populi laudatum quam Cn. Pompeius in ista oratione laudatus est.* Außerdem spricht deutlich p 107 *omnes autem Ciceronis epistulas legendas censeo, mea sententia vel magis etiam quam omnes eius orationes. epistulis Ciceronis nihil est perfectius.* Man vergleicht doch etwas Geschätztes nicht mit einem Gegenstande, den man verachtet. Kann man etwas anderes als höchste Anerkennung heraushören aus den Worten p. 114 *contionatur autem Cato infeste, Gracchus turbulente, Tullius copiose. iam in iudiciis saevit idem Cato, triumphat Cicero, tumultuatur Gracchus, Calvus rixatur.* In demselben Sinne schreibt sein Schüler p. 93 *itaque valeant omnes Porcii et Tullii et Crispi, dum tu valeas.*

Finden wir im Archaismus nicht einen Gegensatz zum Klassizismus, sondern erkennen wir an, daß jener nur einen Schritt weiter tut auf derselben Bahn, auf der sich der Klassizismus bewegt, so können wir den Fortschritt der Litteratur vom ersten zum zweiten Jahrhundert begreifen.**) Und auch in späterer Zeit sehen wir die beiden Stilrichtungen bei demselben Schriftsteller nebeneinander auftreten. In dem älteren Corpus der Panegyrici Latini***), das durch das gemeinsame Band des Ciceronianismus Redner aus Trier und Autun verbindet, treffen wir einen solchen: es ist der für uns namenlose Verfasser†) der beiden Reden auf Maximian: (Paneg. II, III): bei ihm finden wir neben dem Anschluß an Cicero ein Streben nach archaischer Diktion, das sich besonders in einer Reihe von mühsam zusammengesuchten Enniusreminiszenzen kundgibt. Doch würde es zu weit führen, auf einzelnes einzugehen, ich wollte nur darauf hinweisen, daß dieselben Kräfte auch in jenen Spätlingen vereinigt wirksam sind, die wir seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert verfolgen können.

Straßburg i. Els. **Alfred Klotz.**

*) Man beachte die Veränderung: *Romana, Graecorum*; auch dafür viele Beispiele bei Tacitus, besonders in den Annalen.

**) Interessant und bezeichnend ist Spart. Hadr. 16, 6: *Ciceroni Catonem, Vergilio Ennium, Salustio Caelium praetulit.* Cicero, Vergil und Sallust sind die stilistischen Ideale des Klassizismus im ersten Jahrhundert.

***) In der Baehrensschen Ausgabe Paneg. II—VIII.

†) Die Zuweisung von Paneg. II—IX an Eumenius von Augustodunum ist unhaltbar. Zu diesem Resultat ist auch R. Pichon gekommen in seinen *Etudes sur l'histoire de la littérature latine dans les Gaules 1906.*

Miscellen.

Ultuisse.

Zu Alcimus Avitus.

Eine interessante Form steckt bei Alcimus Avitus im kritischen Apparat verborgen. Er schreibt an den Bischof Apollinaris epist. 72 (p. 90, 7 Peiper) *scribitis ergo indevotionem meam marinis vos copiis ultum isse.* So liest man in der vortrefflichen Peiperschen Ausgabe. Der einzige erhaltene Codex (Lugdunensis s. XI) bietet folgendes: *ultu|isse*, wobei die Trennungsstriche von alter Hand, aber nicht vom Schreiber selbst herrühren. In der andern Textesquelle, der Ausgabe Sirmonds, steht *luisse*, ganz sicher falsch, mag es nun aus seiner Handschrift stammen, oder was hier wahrscheinlicher ist, vom Herausgeber herrühren. Jedenfalls bezeugt es aber auch den Ausgang des Wortes *-uisse.* Daß die Form *ultuisse* in den Text aufzunehmen ist, erscheint mir zweifellos. Sie bietet ein Analogon zum Infinitiv auf *-uiri*, der für das Spätlatein gesichert ist. Notwendig ist sie an unserer Stelle aus rhythmischen Gründen. Denn Alcimus Avitus, der abgesehen von einigen Entgleisungen den quantitierenden Satzschluß anwendet, duldet nicht die Zerteilung des Ditrochaeus in zwei Trochaeen, die überhaupt dessen Prinzip zuwider ist. Darum hat er nicht *ultum isse*, sondern *ultuisse* geschrieben.

Die Beobachtung der Klauseln ermöglicht überhaupt an vielen Stellen bei Alcimus Avitus die richtige Auswahl zu treffen unter den Differenzen im Lugdunensis und der von ihm unabhängigen Sirmondschen Ausgabe. Dabei zeigt es sich, daß Peiper in seinem Mißtrauen gegen Sirmond zu weit gegangen ist, daß L verderbter ist, als er annahm. Ich führe zum Beweise nur einige Beispiele an.

Zunächst erweist sich die Wortstellung der ed. princ. vielfach als echt, so epist. 17 (p. 49, 5) *arbitror merito vos moveri* (*arbitror vos merito moveri* L), epist. 54 (p. 83, 19) *conferre se maluit* (*se conferre maluit* L) epist. 70 (p. 89, 30) *cuius dignitatis sit ipsa communio* (*c. d. ipsa communio sit* L). Überall ist in L die gewählte Stellung in die schulmäßige verändert. Dasselbe gilt auch von epist. 55 p. 85, 2 *nec multos me habere negabo*; so L, die ed. princ. hat *nec multos filios habere me negabo.* Man wird *filios* in der Tat ungern entbehren, es ist offenbar aber nach *habere* zu stellen: *nec multos habere filios me negabo*, wodurch erst der Kolonschluß rhythmisch wird.

Von sonstigen Beispielen führe ich an: epist. 9 p. 43, 15 schreibt Peiper *ecclesias .. mundus spectat*, dem Sinne nach richtig (*expetat* LP: *expectat* ed. princ.), aber daß Avitus *expectat* schrieb, lehrt der Rhythmus. Das gallische Latein scheidet ja *spectare* und *expectare* nicht, vgl. oben p. 273, wo ich mich auf diese Stelle hätte berufen sollen.

epist. 11 p. 45, 12 wird die Lesart der ed. princ. *remedii arte succurrat*, die ohnehin gewählter ist, durch den korrekten Satzschluß als echt erwiesen gegenüber der von L, der Peiper folgt: *remedio artis succurrat.*

Unrhythmisch ist L auch *nisi vos a praeconio vestro maturitate senatoria temperatissimi pudores cohiberent*, wo überdies der Plural *pudores* auffällig ist, nicht minder der Gebrauch von *cohibere*: allen diesen Bedenken hilft die Lesart der ed. princ. ab: *pudoris fraena cohiberent.* Vielleicht ist aber aus L[1] *temperantissimi* aufzunehmen. Interessant ist die Stelle epist. 57 p. 86, 11 *cum utique haec tria verba, id est fervere, egerimus aut indecores, nullus litteratorum corripi adserat, sed productas**) *naturaliter paenultimis syllabis ab oratore ponenda*, wo L fälschlich *adhortetur* statt *ab oratore***) liest. *ab oratore* erweist sich abgesehen von der Klausel durch den folgenden Gegensatz *licentia poetarum* als echt. Zu Avitus' Zeit sprach man also *egerīmus*, wie er ausdrücklich hier bezeugt Dazu stimmt sein eigner Gebrauch: epist. 9 p. 43, 4 *pulvere miseritis.* 11 p. 45, 29 *appellatione non iusseritis.* 24 p. 57, 3 *ut dignis talia miseritis.* 41 p. 69, 21 *studio iusseritis* u. a.

Lexikalisch ist wichtig, daß epist. 85 p. 95, 12 *famulatus offertur* mit S statt *famulatio offertur* zu schreiben ist, grammatisch, daß das Nebentempus statt des Haupttempus steht: epist. 79 p. 93, 23 *ut .. animus cultum merae devotionis offerret* (nicht *offerat*, wie L interpoliert), was in dem gallischen Latein jener Zeit nicht ohne Beispiel ist.

Straßburg i. Els. Alfred Klotz.

Noch einmal donec.

(Vgl. Archiv V 567 f. und XI 584 f.)

Den uns bekannten Formen donicum, donec-cum (nach Ausweis der codd. bei Plaut. Capt. 339, Scrib. Larg. 47, Hilarii instructio psalmorum § 3), doneque cum (Vitr. 9, 4, 11), donique, donec, dunc habe
(e)

*) ed. princ. *inficias ierit productas*: das weist auf *asserit.* Aber *infici(as)* ist frech interpoliert, *corripi* war offenbar ausgefallen, und das gibt uns das Recht *adserat corripi* zu stellen, da ja L in der Wortstellung nicht maßgebend ist, vielmehr oft die gewählte Wortstellung in die gewöhnliche verändert.

**) Die Korruptel erklärt sich leicht, wenn L auf insulare Überlieferung zurückgeht.

ich A. L. L. V 567 f. die Formen quandō, quan-doque bezw. quan-doc [cf. Fest. 346 (quando) in XII quidem cum c littera ultima scribitur idemque significat], quan-done*) an die Seite gestellt, weil sie mir passende Parallelen zu jenen zu bieten schienen. Eine Mischform zu quandone und quandoque (bezw. quandoc) würde quandonique (bezw. quandonec) lauten müssen. Glücklicherweise ist uns letztere Form erhalten. Im Jahre 1863 hat Raffael Garrucci in der Civiltà Cattolica (Serie V vol. VI p. 102 f.) nuove epigrafi di vigna Randanini (Romae prope circum Maxentii) herausgegeben. Davon lautet n. 6: Iulia Afrodisia Aur. Hermiati coniugi benemerenti fecit .... ut cum coniuge suo ponatur quam donec (Schluß). Wer sähe nicht, daß hier quam donec dieselbe Bedeutung („wann es auch immer sei") hat, wie C. I. L. VI 29904 quandoque und 25905 quandone! Klingt doch auch der Satz der letzteren Inschrift „con qua reliquias meas *quandone poni* volo" sehr an den der vigna Randanini an. Steckt aber in quando die adverbiale Partikel bezw. Präposition do, dann in quam donec (vgl. quam doque VI 29924) eine Weiterbildung aus jener adverb. Partikel bezw. Präposition do, nämlich donec. Nun entspricht dem oben erschlossenen quandonique im Italienischen sowohl was die Form als die Bedeutung anlangt quandunque. Es wird mir darum schwer mit Meyer-Lübke R. Gr. III 677 f. in dem Suffix von quandunque — vgl. noch ital. dunque neben lat. donique — das lat. unquam ital. unqua zu sehen, so sehr auch die französischen Parallelformen dafür zu sprechen scheinen. Man hat wohl in quandunque mißverständlich unque (statt dunque) als Suffix angesehen und mit diesem Suffix nun weiter operierend chiunque, quantunque, qualunque, dovunque weiter gebildet. Ist aber in quan-done, quandonique bezw. quandonec „done bezw. donique bezw. donec" nur als von do weitergebildete adverbiale Partikel bezw. Präposition anzusehen, dann doch auch ebenso in done-cum (i) bezw. donique cum bezw. donec cum. Nach dem Wegfall des cum waren nun Konjunktion und adverbiale Partikel bezw. Präposition formell nicht mehr voneinander verschieden, gerade so wie bei uns nicht mehr „bis" von „bis (daß)". Das Zwölftafelgesetz bietet uns, so scheint mir, noch ein Beispiel**) für die adverbielle Bedeutung von donec. Festus p. 348 heißt es: sarpiuntur vineae id est putantur, ut in XII „quandoque sarpta donec dempta erunt."

*) Als verallgemeinerndes Relativ steht quandone C. I. L. VI 2120, 25; in ähnlicher Bedeutung findet es sich bei Pais ad C. I. L. V n. 351, wo quandona für quandon(e ea); VI 25905 hat quandone die Bedeutung „wann es auch immer sei"; ein Indefinitum ist quandone C. I. L. VI 29910 (ne ..... quandone) und 22276 (si ..... quandone). Zu diesem indefiniten quandone ziehe ich auch ecquandone — cf. Cic. fin. 5 § 63; Prop. 2, 8, 15; Vellej. Pat. 2, 14, 2 —. Denn da bei ecqui(s), -(d), ecquo nie die Fragepartikel ne steht, so ist diese Erklärung von ecquandone der vorzuziehen, wonach in ecquandone ec und ne als Fragepartikeln anzunehmen seien.

**) Italienisch dunque frz. donc hätten dann denselben Bedeutungsübergang durchgemacht, wie unser „dann" in seiner Ablautsform „denn".

Quandoque — donec würden, glaube ich, der Bedeutung nach hier etwa unserm „wann — dann*)“, lat. cum — tum entsprechen.

Demnach lasse ich auch heute noch die Partikel don$\underset{(e)}{i}$-que (donec) von der Präposition bezw. dem Adverbium do herstammen. Daß das do in quando den Zeitpunkt, da etwas geschieht, angibt, während es in don$\underset{(i)}{e}$que (donec) mehr auf die Zeitgrenze bis geht, hat seine Analogien auch in unserer Sprache; ich erinnere hier nur an Ausdrücke wie „von Tag zu Tag“ neben „zur Nachtzeit“. Von diesem do wurden dann weitergebildet (quan)doque cf. deque, absque, susque und done in done(cum) bezw. (quam)done cf. sene (sine), prone, superne, pone. Sollte die Weiterbildung done etwa auch in i-done-us vertreten sein? Eine Mischbildung aus den zwei Weiterbildungen stellt nun schließlich don$\underset{(i)}{e}$que (donec) dar — vgl. de, (quam)de, deque, denique —, und hierin nur weicht meine jetzige Auffassung von der früheren ab.

München. Aug. Zimmermann.

Zu Coripp. laud. Just. IV 354.

An der stark verderbten Stelle v. 347 ff. bietet die Ausgabe von Jos. Partsch (Mon. Germ. auct. antiq. III 2, Berlin 1879) nachstehende Textgestalt:

cognoscet amantes
quos fidos habui, mihi qui nocuere *nocentve*,
ipsum etiam facto simili temptare parabunt,
ut pereant *iustasque* suo dent sanguine *terras*.
sed pietas Augusta malos castigat alumnos
consilii pietate sui. dum perdere non vult,
subiectum sibi quidquid erat, sic punit iniquas
carne veras animas, ut mortis poena ***
non maneat, breviusque luant. cruciant*ia corpus*
praeteritura pati satis est. aeterna tremiscant
supplicia, inflictas timeant in saecula poenas.
ultio commissum lenit scelus. illa profecto
paucorum multis prosunt exempla malorum
quorum post mortem nostrae monumenta perhorrent
et damnant leges. erit unius utilis multis
exitium cessantque doli, dum poena timetur.
legislatores statuit deus ipse per orbem.

*) Auch in den von Engländer A. L. L. VI 468 angezogenen Stellen aus Petronius (c. 40 u. 55) ist die Auffassung von donec als adverbialer Partikel angängig.

Von dieser Textgestalt weicht Petschenig (Berl. Studien f. klass. Philologie IV 2, 1886) ab, indem er v. 348 statt *nocentve* (cod. Matrit. nocevit) necabit, v. 354 statt des korrupten *carne veras* der Überlieferung *carne orbans* konjiziert und die Lücke am Schlusse desselben Verses mit *per omnes* ausfüllt. Gegen diese Herstellung von 354 will sich die folgende Bemerkung wenden. Der sterbende Kaiser Justinian empfiehlt Justinus zu seinem Nachfolger: „als Freunde wird er erkennen, die ich als Getreue besessen. Und die mir feindselig waren, werden auch ihn durch gleiche Tat zu verfolgen streben“, aber nur um sich selbst zu vernichten. Dies letztere kann m. E. nur der Sinn von *ut pereant* . . . sein. Als Beweis für diesen Gedankengang ergibt sich Just. I 60 f.: quisquis erit vestrae, per se cadet, invidus aulae afficietque viros legum pius ensis iniquos. Schwierigkeiten hat jedoch die sprachliche Erklärung von v. 350 gemacht; Vonck wollte *udasque* (cod. M. *iustasque*) *terras* schreibén, Meursius und mit ihm Bekker (ed. Bonn 1836 p. 457) *terras* in *poenas* ändern. Doch scheint mir *iustasque suo dent sanguine terras* einen ganz guten Sinn zu geben, wenn man es etwa auffaßt: daß sie durch die Sühne ihres Blutes die Erde gerecht machten. Belege für den Gebrauch von *dare* in der Bedeutung und Konstruktion von *reddere* sind nicht selten, z. B.: Carm. de Sod. 156 *bitumen* se sponte levans adnabit inertis ad ora navigii pressumque dabit prae munere largo. Claud. carm. 8, 77 novitas audere priori suadebat, cautumque dabant exempla sequentem. Paul. Nol. carm. 23, 224 divina manus, quae te quoque dextra potentem sanifera virtute dedit qua daemonas atros excruciando domas. Coripp. Iust. 2, 318 nunc simul erectis nunc ardua membris dant capita. Somit wird man wohl die Überlieferung in v. 350 ungeändert lassen dürfen. Dagegen bedarf der lückenhafte Text von v. 351 ff. notwendig mancher Verbesserung. Der Gedankengang ist hier etwa folgender: „Aber die fromme Gesinnung des Kaisers züchtigt die mißratenen Untergebenen in guter Absicht.“ Der Sinn dieser *bonitas consilii* besteht in zweierlei: er gibt den Verbrechern die Möglichkeit ihre Tat teilweise zu sühnen (*ultio commissum lenit scelus*) und schreckt andere vor bösen Taten zurück (v. 358—362), endlich ist der Herrscher nur der Vollstrecker göttlichen Willens (v. 363). Bei der Herstellung von v. 354 sind die Herausgeber von zwei verschiedenen Deutungen ausgegangen; einige haben in *carne verus* ein Synonymum zu *iniquas* gesucht, so Ruiz (ed. Antwerpiae 1581), der *carne feras* oder *carnivoras* vorschlug, dem *Dempster* (bei Foggini p. 475) gefolgt ist. Andere haben hinter diesen Worten einen Hinweis auf die leibliche Todesstrafe gesucht, so Partsch, der *carne necata* vermutet, und Petschenig, der *carne orbans* in den Text setzt. Beide Änderungen stehen paläographisch der Überlieferung ziemlich fern. Dagegen bedeutet eine ganz unwesentliche Änderung des Textes ein Vorschlag Mommsens: *carniferas animas*, was soviel als 'dum in carne, in vita temporali sunt' besagt. Dies stimmt auch recht wohl zu dem Zusammenhang. Der leibliche Tod soll durch seine Sühne bewirken, daß die Strafe im Jenseits nicht ewig sei, worauf das

folgende *ne mortis poena ... non maneat breviusque luant.* Derselbe Gegensatz ist dann noch einmal im folgenden wiederholt: *cruciantia corpus* (so Foggini, *cruciant* ** cod. M) *praeteritura pati satis est. aeterna tremiscant supplicia.* Empfiehlt sich Mommsens Konjektur schon durch ihre paläographische Leichtigkeit und durch den Sinn, so läßt sie sich auch dadurch stützen, daß *carnifer* in dieser Bedeutung nicht vereinzelt dasteht; vgl. Ignat. ad Smyrn. 5, 2 quid enim iuvat me quis, si me laudat, dominum autem meum blasphemat, non confitens ipsum carniferum? (gr. σαρκοφόρον). Zur Ausfüllung der Lücke hat Petschenig *per omnes* vorgeschlagen, offenbar mit Rücksicht auf v. 361 *erit unius utile multis exitium*; doch scheint mir auch diese Konjektur nicht glücklich zu sein. Die Worte *ut mortis poena* ** *non maneat breviusque luant* können sich nur auf die Strafe im Jenseits beziehen, diese soll „kürzer" währen; die Einschränkung der Strafe ist hier nicht so gemeint, daß weniger (*per omnes non maneat* nach Petschenig), sondern so daß die Übeltäter kürzer büßen. Sollte Petschenig aber *per omnes* als Gegensatz zu *dum perdere non vult, subiectum sibi quidquid erat,* gedacht haben, so muß dagegen erwähnt werden, daß das Tempus *erat* in diesem Falle Schwierigkeiten macht; man müßte dann *est* oder *erit* erwarten, wie auch schon Foggini ändern wollte. Doch dürfte auch hier der Vorschlag Mommsens *deinceps* zutreffender sein; noch näherliegender ist vielleicht die Lesung *mortis poena futura* (vgl. Aug. in psalm. 124, 10 futura supplicia, civ. dei 19, 4 beatitudinem .. futuram, Ps. Aug. serm. 54, 1 futuram et aeternam vitam u. öfter).*) Demnach würde der ganze Satz folgende Textgestalt erhalten: *sic punit iniquas carniferas animas, ut mortis poena futura non maneat breviusque luant.* „Da er nichts was immer ihm untergeben war, (auf ewig) vernichten will, so straft er die bösen Seelen im Leibe, so daß die künftige Strafe des Todes keine dauernde sei und sie kürzer zu büßen hätten."

München. R. Meister.

Mytilius.

Im 25. Kapitel der Prologi historiarum Philippicarum des Pompeius Trogus heißt es: *filiusque eius* (*scil.* Pyrrhi) *Alexander Illyricum cum rege Mitylo bellum habuerit.* Die Handschriften schwanken zwischen *Mitylo, Mitilo, Mytylo* etc. (vgl. Ruehls praefatio p. LVIII), der Ambrosianus hat gar *Mytertilio.* Das richtige ist *Mytilio*, wie eine von Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens (1898) p. 54 Anm. 47 publizierte Münze des Agramer Museums beweist, die die Aufschrift trägt *Βασιλεως Μυτιλιου*, und nach Südillyrien gehört. Eine gleichartige Münze erwähnt

*) Paläographisch würde sich besonders *poena perennis* empfehlen, das Prof. Hey mir vorschlägt.

Brunšmid aus der Sammlung der Turiner Bibliothek. Es ist anzunehmen, daß dieser *Mytilios* niemand anders ist als der von Pompeius Trogus genannte, so daß die Münzen der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts angehören würden.

München. Hermann Jacobsohn.

Brutes.

Zu den Belegen für dieses Wort, die Ihm im Thesaurus II 2212 Z. 4 sqq. gibt, läßt sich ein weiterer, m. E. besonders deutlicher hinzufügen: nr. 255 des Supplementbandes zu Corpus V, Z. 5 sq. *Juliae Speratae . . . Jul. Secun. socr. bruti,* eine Inschrift guter Zeit aus Aquileia. Schon der erste Herausgeber der Inschrift, Gregorutti, (arch. Triest. 6, 1879—1880, p. 26) hat die Vermutung ausgesprochen, daß *bruti* so zu deuten sei; Mommsen aber lehnte diese Auffassung ab, da germanisch *brutis (bruta)* auf römischen Inschriften undenkbar sei, und versuchte, die Inschrift in recht künstlicher Weise zu interpretieren. Allein jetzt, wo wir durch die Aufsätze Domaszewskis (Neue Heidelb. Jahrb. 1893, 193ff.) und Gundermanns (Zeitschr. für deutsche Wortkunde 1, 240ff., Archiv XII 411; vgl. auch Loewe Kuhns Zeitsch. für vergleich. Sprachforschung 39, 276ff.) drei Belege für das Vorkommen des Wortes auf römischen Inschriften und weitere aus Glossen kennen, wird dieser Zweifel hinfällig. Die Verteilung der Inschriften, die das Wort aufweisen, auf Teurnia in Noricum (Corp. III 4746), Moesien (Corp. III 12377, 12666) und Aquileia ist immerhin beachtenswert.

München. Hermann Jacobsohn.

Contumelia.

Um den Zusammenhang von *contumelia* mit *tumeo, contumax, contumacia* begreiflich zu machen, bringt Pokrowskij, Kuhns Zeitschrift für vgl. Sprachforschung 35, 231, zwei Stellen, an denen *contumelia* die Bedeutung von *contumacia, superbia* haben soll. Es kann indes gar keinem Zweifel unterliegen, daß *contumelia* in der ganzen Latinität nichts anderes ist als „die Schmach, die ich durch Taten oder Worte jemandem zufüge, oder die mir von irgend einem angetan wird“ (im Gegensatz zu *flagitium*, vgl. Usener Rhein. Mus. 56, 5 ff.). Ich begnüge mich, im allgemeinen wie wegen der von Pokrowskij zitierten Stelle Cic. nat. deor. 1, 73 (*vexat . . . omnibus contumeliis*) auf den demnächst erscheinenden Artikel des Thesaurus '*contumelia*' zu verweisen, und führe nur an Cic. div. in Caec. 3 *quas res luxuries in flagitiis, crudelitas in suppliciis, . . . superbia in contumeliis efficere potuisset*, Vitr. 1, 1, 6 *superbia meritis contumeliis punita*, Sen. dial. 7, 10, 2 *superbiam contumeliis gaudentem.* Das zweite Zitat Pokrowskijs (Cic. leg. agr. 2, 79) hat C. F. W. Müller daher mit gutem Grund gebessert in *quae est*

ipsa superbia et contumacia, vgl. Verr. 4, 5. 4, 89. prov. 8. Es ist gewiß richtig, daß der Übergang von „Übermut“ zur Bezeichnung „seiner konkreten Offenbarungen“ semasiologisch nichts Bedenkliches hat, allein, wo *contumelia* innerhalb der lateinischen Literatur im Sinne von *superbia, contumacia* verwandt wird, handelt es sich um nichts als eine falsche Übersetzung des doppeldeutigen ὕβρις, das die Bedeutungen von *superbia* und *contumelia* vereinigt: Itala Jer. 13, 9 (Wirc.), Vulg. Esth. 13, 12 im Gebet des Mardochai *'non pro superbia et contumelia fecerim hoc'* (vgl. oben) (= LXX Esth. 4, 49 οὐκ ἐν ὕβρει οὐδ' ἐν ὑπερηφανείᾳ) mit bemerkenswerter Abweichung vom sonstigen Sprachgebrauch des Hieronymus, und im Anhang zur offiziellen Vulgata IV. Esdr. 11, 43. Die Verknüpfung mit *tumeo* ist also abzulehnen, wie die mit *contemnere*. Das Richtige liegt sehr nahe: ich verbinde *contumelia* mit *temerare* „verletzen, entehren, schänden“, *intemeratus* „unbefleckt, unverletzt, unentweiht“, eine Wortgruppe, die zwar vor Virgil nicht belegt ist, die aber Norden Aeneis VI p. 325 sicherlich mit Recht als archaisch betrachtet. *temerare*, das weiterhin allgemein mit *tenebrae, temere, temeritas* etc. verbunden wird, steht semasiologisch altindisch *tā́myati* „wird betäubt, ermattet“, altslavisch *tomiti* „abmühen, quälen“ am nächsten, die freilich eine physische oder psychische Schwäche des eigenen Ichs bezeichnen, und denen die Vorstellung eines durch den Eingriff eines Fremden herbeigeführten Zustandes fremd ist. Es gehört aber seiner Bildung nach zu dem in *tenebrae*, altindisch *támas* n. „Finsternis“ vorliegenden s-Stamm, der auch *contumelia* zugrunde liegen wird: *contumēlia* zu einem Adjektiv *contumēlis* aus con-temes-lis. (Vgl. Stolz, Hist. Gramm. 513.) Ob *contumia* (Mart. Cap. 4, 424; Gloss. V 14, 17; 58, 34; 595, 1. 448, 55 *contimiae*), das in den Glossen durch *contumelia* erklärt wird, zu *tumeo* zu stellen ist mit dem Bedeutungsübergang, wie er in ὕβρις vorliegt, oder eine Ableitung von einem neben dem s-Stamm liegenden o-Stamm repräsentiert (vgl. altslavisch *tĭma* f. „Finsternis“), ist nicht zu sagen.

München. Hermann Jacobsohn.

Die sogenannten Varronischen Sentenzen.

(Vorläufige Mitteilung.)

In den „Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik“ LIV. Bd. 1848 machte Oehler in einer Abhandlung über die sogenannten Varronischen Sentenzen auf eine in der Bibliothek des Trinity College zu Dublin befindliche Handschrift dieser Sentenzen aufmerksam. Von den späteren Herausgebern der Sentenzen wurde sie jedoch nicht benutzt. Wie eine Vergleichung jetzt ergeben hat, enthält die ziemlich junge Handschrift 120 Sentenzen, also ungefähr drei Viertel der ganzen Sammlung. Unbekanntes Material findet sich darin nicht, die

Reihenfolge der Sentenzen ist mit manchen Auslassungen im allgemeinen die der schon früher bekannten größeren Handschriften. Die Überschrift lautet, von der anderen Überlieferung abweichend: Varronis ad Papirianum senatorem urbis Romae. Ich möchte die Vermutung aussprechen, daß hinter dem überlieferten Namen ad Papirianum, ad Paxianum usw. Papirius Fabianus zu suchen sei, der Lehrer Senecas. Eine nähere Würdigung des Codex soll einer späteren Abhandlung vorbehalten sein, die hauptsächlich die Quellen der sogenannten Varronischen Sentenzensammlung untersuchen wird.

Es unterliegt jetzt keinem Zweifal mehr, daß diese Sammlung den Namen Varros zu Unrecht trägt. Ihr Ursprung ist vielmehr, wie vorläufig mitgeteilt sein mag, zu suchen in den prosaischen Schriften des Philosophen Seneca, namentlich in dessen Briefen an Lucilius. Wenn auch die Sprache der Sentenzen vielfach ein anderes Gepräge zeigt als bei Seneca und ihr Inhalt allerlei Änderungen erfahren hat, so läßt sich doch noch ein beträchtlicher Teil auf diese seine Quelle zurückführen. Sprachliche Eigentümlichkeiten, sowie die handschriftliche Überlieferung lassen die Beziehungen der Sentenzensammlung zu den Werken Senecas ebenfalls noch deutlich erkennen.

Clausen (Pfalz). Peter Germann.

Quinquevir.

Das Rezept für Erbschleicher, das Horaz in der fünften Satire des zweiten Buchs mit beißendem Spott verschreibt, setzt sich aus mehreren Einzelverordnungen zusammen. Eine von diesen (v. 51—69) rät ihm, wenn etwa der Testator ihm das Testament zum Lesen reiche, zwar abzuwehren, jedoch so, daß vorher mit verstohlenem Blick von seinem wesentlichen Inhalt, der Erbeseinsetzung, rasch Kenntnis genommen werde. Darauf folgen die Worte plerumque recoctus scriba ex quinqueviro corvum deludet hiantem, woran sich die Anekdote von Coranus und Nasica anschließt. Die herrschende Auslegung versteht unter dem scriba den Coranus, der vom quinquevir — möge damit die unter diesem Namen bekannte den Sicherheitsdienst Roms versehende oder welche Beamtenkategorie auch immer gemeint sein — bis zum scriba sich emporgearbeitet habe (statt aller Kiessling-Heinze 1906). Was bei dieser Auslegung befremdet, ist, daß hinter plerumque, nach welcher Partikel der Leser auf eine allgemeine Sentenz sich gefaßt macht, sofort die Person des Coranus beschrieben wird. So durfte Horaz nicht vorgehen. „Öfters" wird (nicht ein scriba, früherer quinquevir, sondern höchstens) der Erblasser in abstracto den maulaufsperrenden Raben foppen. Erst nach dieser einleitenden allgemeinen Bemerkung wäre die Exemplifikation in v. 57 am Platze: „So ergeht es dem Nasica mit Coranus". Könnte nicht mit dem scriba der Schreiber des Testaments und das recoctus ex

quinqueviro so gemeint sein, daß als Schreiber gemeinhin einfach einer von den, wie bei allen Rechtsakten per aes et libram, so auch beim Testament erforderlichen 5 Solennitätszeugen verwandt wurde, so daß die sprichwörtlich gewordene Grobheit der responsio Celsina (D. 28, 1, 27*) nicht sowohl aus der Einfalt der Frage an sich, die Kämmerer in der dritten Abhandlung seiner Beiträge zur Geschichte und Theorie des römischen Rechts gar nicht gelten lassen wollte, als vielmehr aus dem Unmut des Juristen sich erklären würde, mit Anfragen über die Zulässigkeit eines Verfahrens belästigt zu werden, dessen rechtliche Unbedenklichkeit schon aus seiner Alltäglichkeit und seinem Alter erhellt?

Einige Momente, die für die vorgeschlagene Auslegung zu sprechen scheinen, seien hervorgehoben. Daß der Gedankengang der vv. 55/56, der bei der herrschenden Auslegung stark verschoben scheint, in natürlichem Fluß sich fortbewegen würde, ist klar. Der Dichter spricht erst die allgemeine Sentenz aus und läßt dann erst das Exempel folgen und dieses dient nicht zur Erläuterung der Mahnung, abzuwehren, sondern der Mahnung zu kontrollieren, also der letzten Worte des Dichters. Ferner, die Episode Nasica-Coranus erhielte den Charakter einer feinen Lustspielszene statt den eines platten, überdies, gegen den eigenen Schwiegervater angewandt, unsäglich rohen Scherzes. Coranus, der neugebackene Ehemann, reicht gleichsam als Morgengabe seinem Schwiegervater sein Testament zum Lesen hin. Der nimmt's nach vielem Nötigen. Doch keine Rührung, kein Ausbruch der Verwandtenzärtlichkeit, eisiges Schweigen folgt. Denn Nasica liest betreten (tacitus) statt des erwarteten und auch von Coranus ihm zugedachten legatum liberationis die Worte: „(etwa Nasicae do lego) plorare sibi suisque". Endlich, dem Wesen der Satire ist es viel angemessener, daß nicht vor dem Erblasser selbst, den wir uns ja im Gegenteil als ahnungsloses Opfer des Erbschleichers vorzustellen geneigt sind, sondern vor der zu allerhand Schabernack gegen den Fuchs von Erbschleicher aufgelegten Mittelsperson gewarnt werden soll. Wäre es gewöhnlich (plerumque), daß der Testator selbst etwaige kaptatorische Bestrebungen durchschaut und durchkreuzt, die Erbschleicher

*) Domitius Labeo Celso suo salutem. Quaero an testium numero habendus sit is, qui, cum rogatus est ad testamentum scribendum, idem quoque, cum tabulas scripsisset, signaverit. Juventius Celsus Labeoni suo salutem. Non intellego quid sit, de quo me consulueris, aut valide stulta est consultatio tua: plus enim quam ridiculum est dubitare, an aliquis iure testis adhibitus sit, quoniam idem et tabulas testamenti scripserit. Kämmerer erblickte das (gerechte) Bedenken des Domitius Labeo in der Unvereinbarkeit mit der in D. 28, 1, 21 § 2 überlieferten Rechtsregel: in testamentis, in quibus testes rogati adesse debent, ut testamentum fiat, alterius rei causa forte rogatos ad testandum non esse idoneos placet. Zustimmend F. Hofmann (Krit. Studien im röm. R. 39 f.), Kipp (Geschichte d. Quellen des röm. R.[2] 108), Erman (Grünhuts Zeitschr. f. Priv. u. öffentl R. 31, 569 f.), der unter Hinweis auf den Mangel genauer Übereinstimmung zwischen dem cum rogatus est ad testamentum scribendum und dem quoniam scripserit behauptet, Celsus habe, sich dumm stellend, die Anfrage absichtlich mißverstanden, um die Gültigkeit des Testaments retten zu können (?).

würden nur selten ihr Ziel erreichen; der satirische Zweck des Dichters fiele also in sich zusammen, da es an einem Angriffspunkt in der Gesellschaft fehlt.

Wie aber ist das recoctus ex quinqueviro zu verstehen, da doch erst das Testament geschrieben und dann der feierliche Rechtsakt per aes et libram vorgenommen wird, also der Schreiber in den quinquevir, nicht umgekehrt dieser in jenen sich verwandelt? Die Antwort dürfte bei aufmerksamer Lesung der Schilderung des Gaius (2, 104) sich ergeben. Qui facit (testamentum), adhibitis, sicut in ceteris mancipationibus, V testibus civibus Romanis puberibus et libripende, postquam tabulas testamenti scripserit, mancipat alicui dicis gratia familiam suam. Der Vorgang spielte sich also dergestalt ab, daß der Testator die Zeugen, den libripens, den familiae emptor, der, weil er bei den ceterae mancipationes nicht vorkam, erst am Ende genannt wird, versammelte, dann das Testament schrieb und darauf die mancipatio vornahm. War er des Schreibens unkundig oder unfähig — und das letztere wird nicht selten der Fall gewesen sein, da, wie auch heutzutage, der Bürger oft erst testierte, si subita morte urguebatur (Gai. 2, 102) — so muß er fremder Hilfe sich bedienen. Was liegt näher, als eine der ohnehin versammelten Personen darum zu ersuchen?*)

Nicht unterlassen möchte ich zum Schluß auf die Häufigkeit derartiger Machenschaften der bei letztwilligen Verfügungen mitwirkenden Urkundspersonen hinzuweisen. Diese ist daraus zu entnehmen, daß andernfalls für die Schaffung der lex Cornelia de falsis (D. 48, 10, 2) kein Anlaß gewesen wäre (so Mommsen, Strafrecht 669). Vielmehr lehrt die reiche Kasuistik des Digestentitels 48, 10, namentlich was die Schreiber betrifft (besonders anschaulich ibid. 24), daß verbrecherische Handlungen derselben nichts Seltenes waren. Horaz würde also eine Anspielung auf eine wohlbekannte Erscheinung der römischen Kriminalistik sich erlaubt haben, wie er es schon im Vorangegangenen, in v. 50 (perraro haec alea fallit) getan zu haben scheint, zu welcher Stelle Gai. 2, 181 einen lehrreichen Kommentar liefert.

Charlottenburg. Richard Samter.

---

*) Damit erledigt sich auch das Bedenken Kämmerers; dem von vornherein als Testamentszeuge zugezogenen kann die inzidente Tätigkeit als scriba testamenti die Eigenschaft eines testis rogatus nicht schmälern. — Wie sehr das Schreiben des Testaments als mit zur sog. unitas actus gehörig empfunden wurde, selbst als der Rechtsakt längst die alte Feierlichkeit verloren hatte, lehrt Cod. Just. 6, 23, 21 § 2: et testes adhibere et dictare suum arbitrium et finire testamentum (= Novell. Theodos. 16, 1). Ist aber nicht das Anhören mißlich? Nun, es stand nichts im Wege, während des Diktierens alle außer dem zum scriba ausersehenen abtreten zu lassen. Im übrigen war es für den Testator sehr zu erwägen, ob, wenn er doch das Testament nicht selber schreiben und vielleicht das geschriebene nicht einmal lesen kann, es nicht das geratenste war, sie nicht bloß als Solennitäts-, sondern zugleich als Beweiszeugen seines letzten Willens anwesend zu haben

Literatur 1906. 1907.

Stowasser - Petschenig - Skutsch: **Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch.** Wien. Leipzig. Lex. 8⁰. 3. Aufl.

Den Teilnehmern der Baseler Philologenversammlung (Ende September) wurde ein Probeheft des obengenannten für 1908 angekündigten Werkes mitgeteilt. Wir erfahren daraus, daß gemäß dem Titel nur diejenigen Autoren benützt werden, welche in den Schulplänen Deutschlands, Österreichs, Luxemburgs und der Schweiz Aufnahme gefunden haben, und die Beispiele sind nur mit den Initialen der Schriftsteller (C = Caesar, Ci = Cicero, Cu = Curtius) bezeichnet. Beispielsweise sind von Plautus nur Captivi und Trinummus aufgenommen, von Terenz gar keine Komödie. Bei größeren Artikeln wird zuerst die Bedeutungsentwicklung tabellarisch vorgelegt, worauf die Belege zu den einzelnen Rubriken folgen, ein Verfahren, durch welches die Übersichtlichkeit gewonnen haben dürfte. Der Ballast selten vorkommender Eigennamen ist wesentlich vermindert worden. Die Umarbeitung nach diesen und verwandten Gesichtspunkten hat Michael Petschenig übernommen.

Als besonders wertvolle Zugabe hat von der ersten Auflage an die historisch-grammatische Einleitung („Vorbegriffe") gegolten, und durch die Revision, für welche sich Franz Skutsch gewinnen ließ, hat dieselbe an wissenschaftlichem Werte noch mehr gewonnen. Nachdem die Einzeletymologien in Petschenigs Manuskript nach Walde festgestellt waren, unterzog sich der genannte Breslauer Gelehrte auch noch der Aufgabe, jene selbständig zu revidieren, abzuändern, zu streichen, hinzuzufügen. So dürfen wir ein vorzügliches Werk erwarten, während die letzte Auflage von Georges leider seit mehr als einem halben Menschenalter unverändert bleibt, weil der Vorrat von 15000 Exemplaren noch nicht erschöpft ist. Freilich besitzt das zweibändige Werk auch Vorzüge, gegen welche jede Konkurrenz umsonst ankämpft.

Otto Brinkmann: **De copulae 'est' aphaeresi.** Marb. Dokt.-Dissert. 1906. 110 pgg. 8⁰.

Die Frage der Elision der Copula 'est', beziehungsweise der zweiten Person Sing. 'es', gehört keineswegs zu den aufgeklärten. Denn teils hat sich die Untersuchung auf den Fall von vorausgehendem Vokal gerichtet (longa est), teils auf vorausgehendes *-m*, teils

auf -*s* (longus est), niemand aber hat alle Fälle gleichmäßig berücksichtigt und jeden aus den andern zu erklären versucht; und doch ist es einseitig, nur über die Natur der wortschließenden Nasale zu forschen und nicht zugleich auch über die Natur des Vokales der Copula, welcher uns nicht nur als kurz (ĕ), sondern als besonders geschwächt erscheinen muß, wie die Vergleichung des enklitischen *ἐσμι* mit (e)sum und sum ergibt. Der Verf. hat daher, von Birt angeregt, seine Arbeit in vier Teile gegliedert: 1. Elision nach Vokal. 2. nach -m. 3. nach -s. 4. simile (similis) est. Das Beweismaterial liefert die vollständige Überlieferung des Plautus. Die alten Grammatiker können uns nichts lehren, weil sie über Dinge der alten Metrik zu wenig wußten. Besonders verwickelt ist die Kontroverse dadurch geworden, daß Leo Plaut. Forsch. 253 ff. den Satz aufstellte, im archaischen und vulgären Latein sei schließendes *s* vor Vokal wie vor Konsonant elidiert worden, z. B. factus est, factu est, factust. Allein diesen Fall erklärt Brinkmann so, daß in factus est zunächst die Kopula ihren Vokal eingebüßt habe und aus factusst durch Vereinfachung factust geworden sei, eine Deutung, welche ohne Zweifel viel für sich hat, weshalb wohl Lindsay, Stolz und Schmalz die Ansicht Leos nicht angenommen haben.

L. Laurand: **Études sur le style des discours de Cicéron.** Paris, Hachette 1907. XXXVII. 388 pgg. 8⁰.

„Hat Cicero in den erhaltenen Reden das Ideal des rednerischen Stiles verwirklicht, welches er in seinen theoretischen Schriften entworfen hat?“ Das ist die Frage, auf welche dieses Buch antwortet, man kann sich leicht denken: in bejahendem Sinne. Das Ganze gliedert sich in drei Hauptteile: I. Pureté de la langue. II. Le nombre oratoire. III. Variété du style.

Das zweite Buch glauben wir hier übergehen zu können, weil es für die Lexikographie nichts abwirft; doch wollen wir nicht versäumen beizufügen, daß die Diskussion der modernen Theorien über den Rhythmus der antiken Prosa den Verfasser darauf geführt hat, das Überleben der Schlußkadenzen im Mittelalter zu studieren und eine Skizze der Geschichte des 'Cursus' zu geben, durch Vorführung von Beispielen und der modernen einschlägigen Literatur (Anhang Seite 363—379).

Das erste Buch handelt namentlich von dem 'Dilectus verborum'. Der Wortschatz der Reden wird verglichen 1) mit dem Latein der von Cicero gegebenen Zitate, 2) mit dem der poetischen Fragmente Ciceros, 3) mit dem Wortschatz der Briefe, 4) mit den philosophischen Dialogen, 5) mit den rhetorischen Schriften. Das hat seine Vorteile wie seine Nachteile; denn die Briefe bilden stilistisch keine einheitliche Masse, indem in denselben sowohl wohlstilisierte Aktenstücke als freundschaftliche Mitteilungen enthalten sind. Ebenso ist Cicero ein anderer vor Gericht, vor dem Senate, vor dem Volke. Oder was nützt es uns zu wissen, daß *lamina* in den Reden einmal vorkommt,

nirgends in den philosophischen Schriften? Solche Listen vorkommender und fehlender Worte (S. 345—363) kann ja jeder Besitzer von Merguet selbst entwerfen, und die vorausgeschickten Remarques préliminaires können das Tote nicht lebendig machen. Daß Cicero bald sescenti, bald sexcenti, bald opportunus, bald oportunus, scaena neben scena geschrieben habe, bleibt vor der Hand zweifelhaft. Passender erscheint uns eine andere Disposition, in die Verf. selbst gelegentlich verfällt: 1) verba graeca (Purismus), 2) poetica, 3) obsoleta, 4) vulgaria, wobei die Literaturgattungen durcheinander gemischt würden. Wer übrigens in einem unrichtigen Kapitel des vorliegenden Buches sucht, kann seinen Fehler leicht und schnell gut machen durch Nachschlagen der Table alphabétique.

Im dritten Buche kommt Verf. u. a. auf die Deminutiva, auf den sermo familiaris zu sprechen, den man vielleicht in Kapitel 1 sucht, auf die Teile der Rede, Exordium, Narratio, Argumentatio, Peroratio, auf Attizismus und Asianismus etc., um mit einer Konklusion zu schließen, und seinem Cicero nicht nur den Stilisten (Mommsen, Schanz), sondern auch den Redner zu vindizieren. Die deutsche Literatur ist sorgfältig benützt, und wie die Ablehnung von Hauschild (Sonderstil der Orationes Philippicae) beweist, durchaus mit selbständigem Urteile.

Rud. Helm: **Apulei Madaurensis metamorphoseon libri XI.** Lips. Bibl. Teubn. 1907. VIII. 296 pgg. 8⁰.

Der Text der Metamorphosen beruht nach wie vor auf dem Codex Laurentianus 68, 2 (F) und der daraus genommenen Abschrift Laur. 29, 2 (φ); daneben hat aber die Konjekturalkritik einen weiten Spielraum und in der Sammlung der Konjekturen neuerer Gelehrter besteht ohne Zweifel ein großer Vorzug der genannten Ausgabe. Nicht weniger als vierthalb Seiten nimmt das Verzeichnis derselben in Anspruch. Warum aber die Praefatio (in welcher H. wohl über seine Nachkollation des Florentinus berichten wird) dem die Florida enthaltenden Bande beigegeben werden soll, gestehen wir nicht einzusehen, und im Interesse der Käufer liegt dies jedenfalls nicht. — Bekanntlich hat in demselben Sammelwerke der Bibliotheca Teubneriana bereits van der Vliet eine Ausgabe der Metamorphosen, der Florida und der Apologia geliefert, so daß der Verleger sich selbst Konkurrenz macht; allein dieselbe ist im vorliegenden Falle gerechtfertigt, und Helm hat daher seine Ausgabe als 'Recensio' bezeichnet. Durch den reichhaltigen und wohl gesichteten kritischen Apparat behauptet sie den ersten Rang.

Einar Löfstedt: **Beiträge zur Kenntnis der späteren Latinität.** Inauguraldissertation. Upsala 1907. 130 S. 8⁰.

Es sind meist wenig betretene, abseits von der großen Heerstraße liegende Pfade, auf denen uns der Verf. führt, welcher sich als ein gründlicher Kenner des Spätlateins und scharfsinniger Kritiker erweist.

Eine größere Zahl von sprachlichen Absonderheiten spätlateinischer Schriftsteller, an welchen frühere Gelehrte oft achtlos vorübergingen, werden mit sorgfältigem Sammeleifer aufgesucht und mit eingehender Sachkenntnis erläutert. Nicht leicht war in den meisten Fällen die Arbeit; lag doch vieles von dem wertvollen Sprachgut nicht offen zutage, indem es von den Herausgebern aus dem Text hinauskorrigiert war und nur noch im kritischen Apparat ein verborgenes Dasein führte; mühsam mußte es daher nicht selten aus der Spreu unnützer Varianten hervorgesucht werden. Da es sich dabei des öfteren um bisher wenig beachtete sprachliche Erscheinungen handelt, für welche Beispiele noch kaum gesammelt waren, so ist natürlich in manchen Fällen Zweifel und Bedenken nicht ausgeschlossen. Aber auch die noch nicht vollständig gesicherten Ergebnisse regen stets zu weiterem Nachdenken an und neben einigem Zweifelhaften finden sich so viele erwiesene Tatsachen, daß jedermann, der sich mit Spätlatein beschäftigt, das Buch mit lebhaftem Dank für die reiche Belehrung aus der Hand legen wird.

Die Dissertation zerfällt in zwei Hauptteile, von denen der erstere Beiträge zur Geschichte der lateinischen Partikeln gibt und über ut in temporalem und kausalem Sinn, über quod als kondizionale oder komparative Konjunktion, quam = ut wie oder = tam—quam, Adverbia wie statim, primum, post, cotidie in konjunktionaler Funktion — auch für maxime und etiam (= maxime si und etiamsi) nimmt Verf. eine solche an —, pleonastischen Gebrauch von Partikeln wie dum cum, ut cum, quasi velut, quia cum, et—que, aut nec u. ä., saepe in abgeschwächter Bedeutung handelt. Der zweite Teil bespricht eine größere Anzahl kritisch angefochtener Stellen spätlateinischer Schriftsteller. Der Löwenanteil davon fällt auf Ammianus Marcellinus, dessen künftiger Herausgeber diese Dissertation nicht unbeachtet wird lassen dürfen. Gemeinsam ist beiden Teilen die Absicht, die Texte vor unnötigen Änderungen zu sichern. Nur selten wird die Überlieferung zum erstenmal angefochten, wie Amm. XX 11, 29 ubi (in mari) candidae sunt undae, quae litoribus inliduntur, *interiores* sine ulla concretione caerulae. Löfstedt will statt interiores schreiben ulteriores. Da aber die an der Küste sich brechenden Wellen die exteriores sind, können doch die mehr seeeinwärts befindlichen ganz logisch interiores genannt werden, wie interiora vom Lande die mehr nach dem Innern gelegenen Teile bezeichnet. Auch die Vermutung zu XIX 6, 8, anstelle der korrupten Überlieferung sei prodeuntium zu schreiben, leuchtet mir nicht ein. Haupts Konjektur reptantium entspricht sicher mehr der Situation. XX 8, 10 ist das vorgeschlagene deponentische speratus statt superatus wenig wahrscheinlich, da es ohne Beleg ist.

Der erste Teil geht aus von der bekannten Terenzstelle, Hec. 378 iam ut limen exirem ad genua accidit. Daß bei Silvia ebenso iam ut exiremus steht, habe ich im Index meiner Ausgabe und in diesem Archiv XV S. 252 bemerkt; iam ut mit Konj. Praes. findet sich im Itin. Burdig. Von den weiteren Beispielen bei Löfstedt ist

eines ganz sicher, Bücheler, Carm. Epigr. 1590 iamque ut esset gratus amicis, invidia superum cessavit amari. Von den vielfachen Erklärungsversuchen dieser Erscheinung erscheint auch mir der des Verf. am wahrscheinlichsten, daß ut nach Analogie von cum mit dem Konj. verbunden sei. Ganz wie hier iam ut verbunden ist, findet sich in den „Kleinen Denkmälern aus der Merowingerzeit“ herausgegeben von W. Arndt, Hannover 1874, die vita Wandrigiseli aus dem 7. Jahrhundert und die vita Hugberti aus dem achten umfassend, aus denen ich im folgenden noch mehrere Beispiele entnehmen werde, iam cum Hugb. c. 13 p. 65: iam cum adpropinquarent locum, et ecce multitudo populi occurrentes ei. Auch nehmen nach Analogie von ut auch andere temporale Konjunktionen den Konjunktiv zu sich, z. B. c. 12 p. 63 et postquam domirent, voce ferina diabolus clamans. Wandreg. c. 10 p. 37 ubi . . . ad lavandum pedes venissent, cognovit ipse sanctus. Wie dieses ut in anderen von L. angeführten Fällen mit dem Konj. des Perfekts (oder Futur exact.?) verbunden wird, so bei Silvia 38, 30 posteaquam descenderis inde, et de contra illum vides; ferner 71, 21; 72, 19; 75, 3; 76, 7 iam autem ubi coeperit lucescere, tunc incipiunt matutinos ymnos dicere u. ä. Vict. Vit. pers. Vandal. I, 8: ubi ministerium ignis minus valuerit . . . pulchritudinem parietum solo aequabant; ebenso mox = simulatque Silvia 73, 20: mox autem primus pullus cantaverit, statim descendet episcopus u. ä. 80, 15; 97, 13. — Selten beobachtet war bisher der kausale Gebrauch von ut (Löfstedt S. 11 ff.) entsprechend dem griechischen ὡς, auch in der Verbindung ideo ut und ad hoc ut. Das letztere scheint nach Analogie von adeo = ideo (bei Vict. Vit. III 12) gebildet zu sein.

Wie ut erweitert im Spätlatein auch quod seinen Gebrauch und erscheint unter anderm = si, z. B. Dicta abb. Priminii 16: quod ergo sterelis est (uxor), si deformis, si etate vetula . . . tenenda erit; konnte doch schon im klassischen Latein manchmal, z. B. nach mirum, quod und si stehen. Ganz wie in den von L. angeführten Beispielen das vieldeutige quod durch folgendes si näher bestimmt wird, so wird es Wandreg. c. 2 p. 30 durch ut wieder augenommen: habent mali in ea (vita), quod metuant, boni quod gratulent, superbi ut humilient, . . . garroli ut quiescant, cupidi ut arescant, . . . ignavi ut ferviscant etc. — Auson. Epigr. 19, 1 (40 p. 327 ed. Peiper): Uxor vivamus, quod (ut T) viximus et teneamus nomina ist mir fraglich, ob quod = ut, quemadmodum ist. Könnte nicht eine Art. fig. etymol. = eam vitam quam angenommen werden? und C. I. L. VI 2489 vixi, quod volui, semper bene pauper honeste läßt sich vielleicht quod = id quod fassen. Auch Apul. Flor. IV 22 (p. 188, 17 ed. Van der Vliet) quod Herculem olim poetae memorant monstra illa immania hominum ac ferarum virtute subegisse . . . similiter adversum iracundiam et invidiam philosophus iste Hercules fuit ist quod sicher nicht = quomodo, sondern zu erklären „was die Dichter von Hercules erzählen, das gilt auch von ihm: in ähnlicher Weise war dieser Ph. ein Herkules“ oder „was das betrifft, was die Dichter von H. erzählen, so wisse“. Zu dem seltenen post quod = postquam füge ich noch

Wandreg. c. 6 p. 33 post quod ipse vir dei reliquit mundi istius oblectamenta, cupiebat in sancto caenubio sub religionis habito conversare, zu post = postquam (S. 27) Anthimus de observatione ciborum c. 75 p. 19, 28 ed. Rose: bucellas istas, post (postea cum Rose) infuderint, cum coeleari manducent und Ed. Rothari 179; ebenso posteus Liutpr. 119 III; 126 X; 127 XI; 133 IV.

Unsicher sind manche von L. behandelte Stellen für quam = ut in komparativem Sinn oder in der Bedeutung tam—quam sowohl—als auch. Evident ist m. E. nur C. I. L. VI 28138 educatus litteris Graecis quam et Latinis statt tam Gr. quam et L. Danach bezweifelt L., ob ich mit Recht nach Gamurrinis Vorgang Silvia p. 92, 27 'benedictis ⟨tam⟩ cathecuminis quam fidelibus iuxta consuetudinem revertuntur unusquisque ad domum suam' die Partikel tam eingesetzt habe. Bestimmend war dabei für mich der häufige Gebrauch von tam—quam, s. d. Index meiner Ausgabe p. 416. Ein weiterer Schritt wäre der Gebrauch von quam = ut consec., der vorzuliegen scheint Wandreg. c. 8 p. 32 orta est contencio propter pabulum equitum (= equorum) tam valida, quam, nisi pietas Domini subvenisset, multa homicidia ibi fuerant facta, wenn nicht etwa ein Anakoluth vorliegt, indem der Autor etwa schreiben wollte: quam (Relativum) multa homicidia consecuta fuerant. Noch seltener ist primum als Konjunktion = ut primum, entsprechend der konjunktionalen Verwendung von mox, simul, statim, post. Dagegen ist kaum zuzugeben, daß das mit Coni. concess. verbundene maxime und etiam konjunktionale Funktion = etiamsi habe; sie scheinen mir einfach zur Hervorhebung des Konzessivus gesetzt zu sein wie im klassischen Latein etwa sane.

In dem Abschnitt über den pleonastischen Gebrauch der Partikeln dum cum, ut dum, cum ut, quia cum, quod cum hätte unterschieden werden sollen zwischen den Fällen, in welchen beide pleonastisch nebeneinanderstehen, und denen, in welchen nach längerer Unterbrechung die eine durch die synonyme Konjunktion wieder aufgenommen wird, wie es in den Zitaten aus Lucif. Calar. der Fall ist. Eine ähnliche Stelle fand ich Hugb. c. 9 p. 58: at *ubi* nos introgressi navicula simul *cum* essemus, . . . subito navis periclitabatur. Nicht hierher gehört Jul. Valer. ed. Kübler p. 181, 19 et sane miror vos, quia cum sitis cupidi opum et avaritiae studiosi, frustra tot diis esse munificos, wo allerdings der Herausgeber mit Unrecht quia getilgt hat. Zwischen quia und cum ist ein Komma zu setzen; statt den von miror abhängigen Satz mit quia durchzuführen ist der Autor nach der durch den cum-Satz herbeigeführten Unterbrechung anakoluthisch zum Inf. mit Akk. übergegangen wie Antonin. Plac. p. 162, 2 meiner Ausgabe der Itinera: et hoc dicunt, quia a Sancta Maria sibi hoc concessum (fuisse G.) und Silvia 66, 6 audieram eo quod extra diem Paschae et extra diem hanc eos non descendere de locis suis, vgl. auch Bellanger, in Antonini Placentini Itinerarium grammatica disquisitio, Parisiis 1902 p. 100. Wenn Vitruv ita uti—ita gebraucht, so liegt eine Weiterbildung des klassischen sicut—sic vor; mit Recht

erklärt daher L., daß ita uti bei Vitruv zu einer konjunktionalen Verbindung zusammengeschmolzen sei.

Bemerkenswert ist, daß im späteren Latein putare, sentire, iudicare u. ä. im Sinn und in der Konstruktion von velle gebraucht werden. Da nach Löfstedt S. 61 der Gebrauch von credere in ähnlicher Funktion sehr selten ist, so dürfte ein Beispiel dafür dankenswert sein, Vita Hugb .Prologus p. 52: ergo labiis subpremere reticendo nullatenus credimus, quicquid in exemplo bonae accionis divulgata proficiunt. — Mit Recht wird Ammian Marc. XV 5, 36 cui multo postea laqueus vitam erupit das überlieferte erupit gegen die Änderung in eripuit geschützt. Sollte dem Verf. griechischer Herkunft nicht vielleicht das griechische *ἀποῤῥήγνυμι βίον*, z. B. Eurip. Iphig. Taur. 974 *ἐπώμοσ' αὐτοῦ βίον ἀποῤῥήξειν θανών*, vorgeschwebt haben, ebenso XVI 12, 59 equo est evolutus, was Petschenig in das allerdings gebräuchlichere devolutus umkorrigieren wollte, das homerische *ἐκκυλίω*, z. B. Il. 6, 42 *αὐτὸς δ' ἐκ δίφροιο παρὰ τροχὸν ἐξεκυλίσθη*? Zu repetere 'zurückkehren' (S. 75) sei noch ein weiteres spätlateinisches Zeugnis verzeichnet, Wandreg. c. 13 p. 39 sed quia semper ad (nunc a correctore erasum) illam fontem humilitatis repetebat. Ähnlich wie consequi in honores C. I. L. II 4514 und in nostros pagani principes persecuti sunt Pacian. Ep. II 5 wird insequi konstruiert Hugb. c. 8 p. 58: nunc insecutus ad nos nec somnum permittit quiescere pausum. — Neue Beiträge zu dem Artikel Wölfflins im X. Band dieses Archivs S. 1—10 'Der reflexive Gebrauch der verba transitiva' gibt Löfstedt S. 86 ff. Zu dem dort (S. 6) schon besprochenen reflexiven iungere bei Ammian XXXI 11, 2 wird das von Wölfflin vermißte Beispiel aus der goldenen oder silbernen Latinität beigebracht, nämlich Verg. Aen. X 240 ne castris iungant. Ich habe mir notiert Pardessus diplom. 363a. 670 cui subiungunt ab uno latere strada publica und subiungunt vineas ad strada superius nominata. Theodos. de situ terrae sanctae, Itin. p. 138, 8 Ior et Dan subtus civitate coniungunt ad pare; Wandreg. c. 14 p. 41 non furamus cum furis et non iungemus cum homicidas seo periuris.

Zu der gelegentlich der Besprechung von Amm. XXVI 10, 8 (S. 94 ff.) beobachteten Tatsache, daß sowohl in der früheren (Plautus) als besonders in der späteren Latinität zu einem Relativpronomen in demselben Satz ein Demonstrativum gefügt werden kann, wodurch das erstere sozusagen pleonastisch verstärkt wird, bietet einen weiteren Beleg Wandreg. c. 12 p. 39: qui ipse pontifex voluit eum ad onus subdiaconati benedicere, *quem* inscio et pene nolentem ad ipsum gradum *eum* instituit. Für die noch freiere Konstruktionsart, derzufolge der relativische Begriff durch ein Demonstrativum in verändertem Kasus innerhalb desselben Satzes wieder aufgenommen wird, führt L. an Itin. Anton. Placent. p. 181, 13 nutriebant leonem . . . *qui*, dum appropinquassemus cellulae, ante rugitum *illius* omnes animales, quos habuimus, minxerunt. Wahrscheinlich wollte der Verfasser schreiben: qui omnes animales rugitu suo sic terruit, ut mingerent, ging aber dann zu einer anderen Konstruktion über. Daß an dem überlieferten

qui nichts zu ändern ist, zeigen mehrere Stellen der vita Wandreg., deren Verfasser eine ganz besondere Vorliebe für relative Anknüpfung hat, und zwar stets mittels der Nominativform qui, die häufig noch durch ipse und ein Substantivum erweitert wird, öfters in auffallender Weise, z. B. c. 10 p. 36 veniens per monasterio, qui est constructus ultraiuranis partibus, cognominatus Romanus, petiit ibidem hospitium. Qui ipsi abbas eum cum summa diligencia recepit, wo man eher erwartete: cuius abbas oder quem abbas; ib. c. 5 p. 32 in oracione quasi ad gladium pergens et divine misericordiae pro clipeo postulavit. *Qui* Dominus, qui servis suis pius obauditur est, succurrens *ei*, et confestim ipsa litigacio est mitigata; ib. c. 4 p. 32 *qui* Deo adiuvante talis fuit *sua* conversatio, quod per eam Dominus .... plurimas virtutis operare dignatus est (= qui sic conversabatur); c. 15 p. 43 *qui* non tantum pro filios suos *eius* oracio adsidua erat (= adsiduo precabatur), sed etiam pro omne gente. Zu dem „bisher nicht genug beachteten Gebrauch" von omnes = ceteri omnes führe ich noch ein Beispiel an aus der Passio sanctorum quattuor coronatorum ed. Wattenbach p. 324 ventum (al. factum) est autem quodam die imperante Diocletiano Augusto, ut Simulacrum Solis cum quadriga ex lapide Thaso artifices cum omni argumento, currum et equos vel omnia, ex hoc lapide sculperent. Zum Schluß möchte ich noch dankend die überzeugende Emendation zu Silvia p. 53, 22 hervorheben: nam memoria illius, ubi positus sit, in hodie non ostenditur. Statt das sinnwidrige non einfach zu tilgen, wie ich in meiner Ausgabe getan habe, oder mit Bernard in nunc zu ändern, schlägt L. treffend hodiernum vor.

Augsburg. P. Geyer.

Einar Löfstedt: **Die neue Dictyshandschrift.** Upsala 1907. 28 pgg. 8⁰.

Derselbe schwedische Privatdozent veröffentlicht im VII. Bande des Eranos S. 44—72 eine textkritische Untersuchung. Die von Cesare Annibaldi in Jesi entdeckte Agricolahandschrift enthält nämlich auch den sog. Dictys in einer Überlieferung des zehnten Jahrhunderts, also doch wohl einen jüngeren Text als den des in Meisters Ausgabe zugrunde gelegten Codex Sangallensis. Während nun der italienische Gelehrte in den Varianten seines Codex durch eine gewisse Art von Suggestion zahlreiche Emendationen glaubt sehen zu dürfen, beurteilt L. die meisten als Verschlechterungen, und zwar, wie uns scheint, in den meisten Fällen mit Recht. Zwar bestätigt die neue Handschrift eine Reihe von Konjekturen, namentlich des scharfsinnigen Mercier, allein die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß sie nicht aus der Vorlage geschöpft, sondern aus dem Ingenium des Abschreibers, bezw. eines Textrevisors (zweite Hand) geflossen seien. Allein gibt der Codex Esinus 27, 3 ingenium humanum imbecillum adversum dolores animi, statt imbellum, welche Form kaum sicher bezeugt ist. Anderes stimmt mit dem Spätlatein, wie 25, 32 nixis

(statt nixi) genibus; fundere = zu Boden schlagen und töten, 78, 4, bisher verkannt, beginnt mit Tacitus hist. 4, 33, wo es von Heraeus mit Recht geschützt wird.

René Pichon, études sur l'histoire de la littérature latine dans les Gaules. Les derniers écrivains profanes. Paris 1906.

Ein Werk, das sich eingehender mit der abgesehen von Ausonius ziemlich vernachlässigten gallischen Literatur der Kaiserzeit befaßt, ist an und für sich willkommen, besonders aber wenn es von einem so gründlichen und feinen Kenner stammt, wie der Verf. ist. Der vorliegende Band ist der erste Teil von Studien über die römische Literatur in Gallien und ist den letzten heidnischen Schriftstellern gewidmet.

In den beiden ersten Kapiteln werden die Panegyrici behandelt, nachdem als Grundlage der Untersuchungen in der Einleitung die Kräfte besprochen sind, die die in vieler Beziehung merkwürdige gallisch-römische Literatur hervorgerufen haben. Zunächst weist der Verf. das bequeme, aber nicht genügend begründete Urteil ab, daß die Verfasser der Panegyrici nichts als fade Schmeichler und Deklamatoren seien. Ihre Vorzüge sind erstens stilistischer Art: klar und nie geschmacklos ist die nach den besten Mustern gebildete Sprache, die als klassizistisches Produkt eine Fortentwicklung gar nicht erstrebt. Auch hat man mit Unrecht an der Ehrlichkeit der Verfasser gezweifelt. Die Schöpfer der Neuordnung des Römerreiches verdienen die Anerkennung, die ihnen zu Teil wird, die patriotische Begeisterung ist besonders in Gallien verständlich. Ferner ist es verkehrt, alle Redner als Einheit zu behandeln: in V wird Konstantins Zug gegen Allectus sachlich von einem Historiker dargestellt, in VII in rhetorischen Phrasen.*) Weiter legt der Verf. fein dar, wie in den Panegyrici sich die Entwickelung der dynastischen Idee und der kaiserlichen Politik in der Barbarenfrage und der religiösen Frage erkennen läßt, und zwar immer, indem er aus den Reden die Persönlichkeit der Verfasser erstehen läßt. Besonders gelungen erscheint mir die Schilderung des Mamertinus.

Auch die beiden ersten Anhänge sind den Panegyrici gewidmet. Der zweite sucht einige Abweichungen vom Klauselgesetz zu bessern, ohne daß dabei viel herausspringt, da die Behandlung der Stellen manchmal methodisch bedenklich ist.**) Von um so größerer Bedeutung ist der erste, in dem der Verf. eine Reihe sehr gewichtiger

*) Ist es da ein Zufall, daß gerade die fünfte Rede in ihrem Wortschatz neben dem allen gemeinsamen Ciceronianismus einen starken Einschlag aus Livius aufweist?

**) Paneg. II 96, 15 z. B. wird aus einem Teil der Aurispacodices empfohlen: *adeo fidum fraternumque fuit illud eloquium* gegenüber der Überlieferung: *adeo fidum fuit illud fraternumque eloquium.* Die Wortstellung ist tadellos, unerklärt ist *eloquium.* Kein Zweifel, daß die ς richtig *colloquium* verbessert haben, wodurch dem Sinn und der Form geholfen wird.

Einwände gegen die Seecksche Zuweisung von Paneg. II—IX an Eumenius vorbringt, um so wichtiger, als die Literaturgeschichten dieser Hypothese in der Hauptsache erlegen sind. Freilich werden bei einer eingehenden Spezialuntersuchung der Frage sich die Ergebnisse noch schärfer formulieren und fester begründen lassen. Auch über die Entstehung des Corpus der Panegyrici, das der Verf. dem Pacatus vermutungsweise zuschreibt, bleiben einige Bedenken bestehen. Es scheint sicher, daß Paneg. II — VIII + IX schon als ein gesondertes Corpus bestanden, ehe sie durch X — XII und Plin. paneg. erweitert wurden. Das alte Corpus kennt und benutzt Pacatus, ob auch X und XI ist unsicher, denn X 227, 13 ~ XII 302, 31 ist ein rhetorischer Gemeinplatz.*)

Im 3. Kapitel wird die Gesellschaft des 4. Jahrhunderts nach Ausonius geschildert. Ausonius ist ein guter, liebenswürdiger Gesellschaftsmensch, der Mann der aurea mediocritas, typisch mit seiner Liebe zu den Klassikern wie mit seiner modernen Naturschwärmerei und seinem rührenden Familiensinn, der ebenfalls manches Unantike aufweist, ein echter Repräsentant der mehr glänzenden als tätigen Aristokratie seiner Zeit. Sein Leben ist ein gutes Beispiel der glücklichen, heiteren Ruhe, die man damals genoß, ohne durch große Fragen beunruhigt zu werden oder sich zu beunruhigen. Auch die beiden letzten Anhänge ziehen wir gleich mit heran, da ebenfalls sie dem Ausonius gelten: der erste von ihnen sucht mit Erfolg über zweifelhafte Punkte der Lebensgeschichte des Ausonius Klarheit zu gewinnen, der zweite behandelt einige Stellen kritisch.

Das 4. Kapitel über den Querolus schildert Verfasser und Leserkreis, für den das Stück bestimmt ist: es ist geschrieben für die Tischunterhaltung eines Rutilius, vielleicht des Rutilius Namatianus**), und wir dürfen voraussetzen, daß die Tischgenossen die zahlreichen literarischen Anspielungen und Anlehnungen erkannten und zu würdigen wußten.

Verwunderlich ist, daß der Verf. sich der Havetschen Hypothese anschließt, nach der der Querolus ursprünglich in trochäischen Septenaren abgefaßt und dann teilweise in Prosa umgesetzt sei. Die Analogie der mittelalterlichen chansons de gestes paßt nicht, da es sich beim Querolus um einen literarisch fixierten Text handelt.***)

Das letzte Kapitel ist dem Rutilius Namatianus gewidmet. Der Verf. betrachtet das Itinerarium mit Recht nicht als ein Reisejournal, dessen Teile am Abend jedes Reisetages entstanden seien, sondern als

*) Cf. Archiv 11, 430. 12, 347. Zu den dort angeführten Stellen vergleiche auch D. Brut. Cic. epist. 11, 20, 7 Ov. am. 3, 3, 32 Sen. clem. 1, 19, 5 epist. 14, 10. 92, 35 Lucan. 4, 185. 5, 317 Sil. 16, 684 Plin. paneg. 35, 3. 46, 8 Min. Fel. 37, 9 Just. 13, 6, 20 Gallic. Avid. Cass. 4, 8 Claud. cons. Stil. 1, 341 Salv. gub. 6, 98 Rut. Nam. 2, 45 Paul. Petr. 1, 226 Ennod. opusc. 1 p. 268, 10 Hartel, Drac. Rom. 5, 178.

**) Die Identifikation des Verfassers mit Axius Paulus wird mit Recht abgelehnt.

***) Cf. W. Meyer, fragmenta Burana, Kleine Schriften zur mittellateinischen Rhythmik I p. 12.

ein sorgfältig gefeiltes Gedicht.*) War Ausonius der Schulmeister, der ins Hof- und Beamtenleben hineingezogen wird, so ist Rutilius Namatianus der hohe Beamte, den literarische Interessen zur Schriftstellerei veranlassen. Er spiegelt die Anschauungen der gallischen Beamtenaristokratie wieder. Das zeigt sich in der Beurteilung Stilichos, ferner auch darin, daß in der laus Romae die kriegerische Tüchtigkeit auffallend neben der Milde zurücktritt. Die Welt ist friedlich gesinnt und will von Kampf und Streit nichts wissen.

Was die Studien Pichons so genußreich macht, ist nicht lediglich die Gewandtheit der Darstellung, sondern namentlich die feine Art, mit der aus den Werken der Literatur die Persönlichkeit der Verfasser entwickelt und der Kreis geschildert wird, für den sie bestimmt sind. Man wird den folgenden Untersuchungen des Verf., die in zwei weiteren Bänden die ersten christlichen Schriftsteller Galliens und dann die Schriftsteller des 5. Jahrhunderts behandeln sollen, mit Spannung entgegensehen.

Straßburg i. Els. Alfred Klotz.

J. H. Schmalz: **Antibarbarus der lateinischen Sprache.** Siebente Auflage. Achte Lieferung. Basel 1907. S. 280—448. 8⁰.

Unsere Leser werden mit Vergnügen erfahren, daß das zweibändig gewordene Buch sich dem Abschlusse nähert, indem die kürzlich ausgegebene Lieferung von persuadere bis quatenus reicht. Es ist allmählich zu einem unentbehrlichen Handbuche des Gymnasialprofessors geworden, weil es nicht nur vermehrt und verbessert, sondern auf die Grundlage der Wissenschaft, und zwar der allerneuesten Forschung gehoben worden ist. Viel genauer als früher werden die Grenzen eines Wortgebrauches angegeben, so weit dies zur Zeit möglich ist; wo ein Wort zuerst auftaucht, bei welchen Autoren es fehlt, d. h. absichtlich vermieden wird. Vgl. beispielsweise den Artikel quatenus, welches nichts anderes bedeutet als ein 'lokales qua': qua der Erstreckung nach, von tenus, tenoris, der Strick, die Strecke, welche sowohl räumlich, als auch übertragen zeitlich gedacht werden kann. — Über qua — qua vgl. jetzt Wackernagel, Archiv XV 213 ff.

Neunte Lieferung. Basel 1907. S. 449—608. 8⁰. Quattuor bis studere.

Alfr. Gudeman: **Grundriß der Geschichte der klassischen Philologie.** Leipzig 1907. VI. 224 S. 8⁰.

Ein kleines, aber nützliches Buch, welches bisher der deutschen Literatur fehlte, vergleichbar der Geschichte von Urlichs, hier und da mit mehr biographischem und bibliographischem Material ausgestattet, aber auch mehr katalogartig gehalten; verfaßt von dem Herausgeber und Erklärer des taciteischen Dialogus, dem früher an amerikanischen Universitäten, jetzt am Thesaurus linguae latinae tätigen Alfr. Gude-

*) Die Beschreibung Italiens stammt aus Büchern: cf. Plin. nat. 3, 44. Ein lapsus p. 252 l'*île* de Lune.

man, hervorgegangen aus dessen kürzer gefaßten und englisch geschriebenen 'Outlines', Boston, 5. Aufl. 1902, in erster Linie als Grundriß für akademische Vorlesungen bestimmt, aber auch zum Nachschlagen und zur Selbstbelehrung nicht ungeeignet. Die Darstellung darf als objektiv bezeichnet werden; nicht die literarische Tätigkeit ist maßgebend (wie z. B. Casp. Orelli ausgeschlossen ist), sondern nur das Bahnbrechende findet Beachtung. Lebende Philologen sind grundsätzlich ausgeschlossen. Auch das Lob der Kürze hat sich Verf. erworben, indem er z. B. die Bedeutung von Ritschl durch Nennung seiner Hauptschüler (worunter Arnold Hug, nicht Carl H.) klar macht. Ein guter Gedanke war es auch, die Lieblingsaussprüche großer Philologen anzuführen. — Der unentbehrliche Index fehlt natürlich nicht.

Godofr. Wolterstorff: **Historia pronominis 'ille' exemplis demonstrata.** Diss. inaug. Marp. Catt. 1907. 75 pgg. 8°.

Die Schrift bildet eine erwünschte Ergänzung zu dem Buche des Amerikaners Meader 'Is, hic, ipse, iste' und nähere Ausführungen zu jeder lateinischen Grammatik, da diese den Gebrauch in der Umgangssprache nicht zu beachten pflegen. Auch insofern ist das Thema glücklich gewählt, als der Verf. neben der klassischen Philologie auch die französische Sprache in Grenoble studiert hat. Das literarische Material, welches der Untersuchung zugrunde liegt, ist: Plautus Men.; Vitruv (welcher vor Cicero gestellt ist); Cic. Att. lib. 10. 11; bell. Hisp.; Petronius; Gaius instit. lib. 3; Apul. met. 1—3; Porphyrio; Peregr. ad loca sancta; Greg. hist. Franc. lib. 3. Daraus ergibt sich, daß nur die Entwicklung im großen erkannt werden kann, und daß die Angaben der statistischen Tabelle S. 73 nur relativen Wert haben, z. B. daß ille als bestimmter Artikel (in den genannten Schriften) viermal vorkomme, zweimal bei Plautus, je einmal in der Peregr. und bei Gregor. Dagegen bleibt richtig, daß die älteste durch das Suffix -ce verstärkte Form illic res praesentes (quae coram sunt) bezeichnet, und daß dieser Gebrauch schon in der klassischen Latinität vollkommen abgestorben ist, indem ille an die Stelle tritt. Schon bei Plautus bezeichnet dann ille 'res quae antea nominatae sunt', noch weiter 'res quae e solo conexu eminent'. Das Einzelne muß man selbst nachsehen; es sei nur noch bemerkt, daß ille in der Bedeutung von notissimus nicht so häufig und so verbreitet ist, als man glauben möchte. — Nach der Seite des Spätlateins scheint uns die Arbeit noch weiterer Ausdehnung bedürftig zu sein; gerne würde man ille qualis finden als Vorläufer des französischen lequel.

Die **Kultur der Gegenwart,** herausgegeben von Paul Hinneberg. Teil I, Abteilung VIII, zweite Auflage. Berlin u. Leipzig 1907. — Zweiter Abschnitt: Die lateinische Literatur und Sprache (Fr. Leo, Die röm. Literatur des Altertums, S. 323—400; E. Norden, Die latein. Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter, S. 401—438; Fr. Skutsch, Die lat. Sprache, S. 439—479).

Wenn die Literaturanzeigen des Archivs auch nur dem Zwecke dienen, den Fortgang der wissenschaftlichen Forschung zu verfolgen und den Fachgenossen über deren neue Ergebnisse zu berichten, so wollen wir doch an einem so monumentalen Werke der Zusammenfassung, wie es das vorliegende ist, das nach Jahresfrist nunmehr in zweiter Auflage erscheint, nicht mit Stillschweigen vorübergehen. Bekanntlich wendet sich das Hinnebergsche Sammelwerk an die weitesten Kreise des gebildeten Publikums; da gilt es denn von vielen Voraussetzungen abzusehen, die gegenüber dem Fachmann als gegeben gelten: für den sprachhistorischen Teil unseres Buches bedeutet dies nicht nur einen Verzicht auf die bequeme Terminologie der Linguisten, sondern auch die Notwendigkeit, die sprachlichen Vorgänge durch Analogien und Gegenstücke aus den lebenden Sprachen anschaulich und verständlich zu machen. Das Problem einer Popularisierung der lateinischen Sprachgeschichte hat Skutsch in glänzender Weise gelöst: seine Darstellung dürfte jedem, der überhaupt von lateinischer Deklination und Konjugation eine Ahnung hat, vollkommen verständlich sein. Dabei kann sie aber auch der Latinist mit Nutzen lesen, denn Sk. gibt so vieles aus Eigenem. Und auch mit Vergnügen wird man seinen sprachhistorischen Cursum durchschmarutzen, so frisch ist die Darstellung, so epigrammatisch-kräftig manches in Schlagworte gefaßt: zum Beispiel was über die „zyklopische Struktur" des Altlateins gesagt wird oder über die vielberufene „Logik" und „Nüchternheit" der Sprache des alten Rom.

Was den literarhistorischen Teil des Buches betrifft, so bürgen schon die Namen unseres feinsten Kenners der römischen Dichtung und des gefeierten Verfassers der „Kunstprosa" nicht nur für Erfüllung der weitestgehenden Ansprüche an den inhaltlichen Wert der betreffenden Abschnitte, sondern auch für eine meisterliche, der Größe des Unternehmens würdige Darstellung. Leos „römische Literatur" mit ihren glänzenden Schriftsteller-Charakteristiken, in denen L. überhaupt ein unerreichter Meister ist, und die natürlich auch für den Sprachhistoriker manche wertvolle Bemerkung bieten, erscheint gegenüber der ersten Auflage um ein volles Drittel vermehrt. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort, wie wir uns auch damit begnügen müssen, mit einem Wort auf die griechischen Partien des Buches (S. 1—321) hinzuweisen; Verfasser der einzelnen Abschnitte sind Wilamowitz, Krumbacher, Wackernagel: Namen, die laut genug sprechen von der Höhe, auf der auch dieser Teil steht. H.

Anzeigen von Lindsay, Plautussyntax und Grandgent, Vulgärlatein folgen im nächsten Hefte.

Nekrolog.

Pater Odilo Rottmanner †.

Am 12. September verstarb in München der berühmte Benediktiner Pater Odilo Rottmanner, Konventuale zu St. Bonifaz im Alter von nicht ganz 66 Jahren. Er war nicht zünftiger Philologe, weder Ritschelianer, noch sonst ein -ianer, sondern Doktor der Theologie und, was man durch kein Examen erwerben kann, einer der hochgeehrtesten Geistlichen des Landes, dessen Predigten auch von Angehörigen anderer Konfessionen gerne gehört wurden. Ein hochgelehrter Vertreter seines Faches und Kenner der Kirchenväter, hat er zwar kein großes Buch geschrieben, aber in Zeitungen und Zeitschriften so viel veröffentlicht, daß sein Name auch im Archiv nicht übergangen werden kann. Zu seinem Augustin hatte er sich ein eigenes Wörterbuch angelegt, dessen Kopie er der Thesauruskommission bereitwilligst zur Verfügung stellte. Abgeschlossenheit war ihm fremd; am Vorabend der Münchner Philologenversammlung nahm er eine Einladung von mir an, um den österreichischen Kultusminister und Herausgeber der lateinischen Kirchenväter persönlich kennen zu lernen. Es machte ihm sichtlich Freude, Rat und Aufschluß Suchende belehren zu können. Wie oft hat ihn der große Wilhelm Meyer von Speier konsultiert! Und dessen Spuren folgend hat auch der Schreiber dieser Zeilen denselben Weg oft gefunden, so daß er ihn zum fünfzigjähr. Jubiläum in dem Archive für lateinische Lexikographie beglückwünschen durfte. Wenn man heutzutage so viel des Kirchenstreites erleben muß, so darf man sich doch auch aufrichtig freuen, daß solche auf gegenseitige Achtung gegründete Freundschaftsbande sich schlingen konnten.

München. Ed. Wölfflin.

Inhalt.

Für die Leitung verantwortlich:
Prof. Dr. E. **von Wölfflin**, München, Heßstraße 16,
an den Beiträge, Bücher usw. zu senden sind.

Das Archiv erscheint jährlich in 2 Heften, von denen 4 einen Band zum Preise von 14 Mark bilden.

Hierzu Beilagen von **B. G. Teubner in Leipzig.**

ARCHIV
FÜR LATEINISCHE LEXIKOGRAPHIE UND GRAMMATIK

MIT EINSCHLUSS DES ÄLTEREN MITTELLATEINS

ALS ERGÄNZUNG ZU DEM

THESAURUS LINGUAE LATINAE

HERAUSGEGEBEN VON

EDUARD VON WÖLFFLIN

ORDENTL. PROFESSOR DER KLASS. PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

UNTER MITWIRKUNG VON

OSKAR HEY

GYMN.-PROF., SEKRETÄR AM THESAURUS LINGUAE LATINAE

FÜNFZEHNTER BAND. HEFT 4

AUSGEGEBEN AM 27. OKTOBER 1908



1908

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

Wortgeschichtliche Beobachtungen.

1. Die Phrase Ut ita dicam.

Diese Phrase bietet sowohl in formaler und syntaktischer Hinsicht wie nach Seite ihrer Funktion so viel Bemerkenswertes, daß es wohl lohnt, sie zum Gegenstand einer besondern Untersuchung zu machen, was bisher, so viel ich weiß, so gut wie gar nicht geschehen ist. Am meisten noch hat die Grammatiker der Eintritt des Perfekts für das Präsens beschäftigt, also die Formen *ut ita dixerim, ut sic dixerim.* Wölfflin hat in dem Bericht über Tacitus, Philol. XXVI 139, eine Übersicht über das historische Verhältnis dieser in der silbernen Latinität*) auftretenden Form zu der ursprünglichen gegeben, Nipperdey hat in der Note zu Tac. ann. 14, 53 das Tempus syntaktisch zu erklären versucht. Die Schwierigkeit liegt darin, daß *ut* finale Konjunktion, das Tempus des Satzes also ein abhängiges ist: denn im absoluten Gebrauch ist der Konjunktiv des Perfekts in Konkurrenz mit dem des Präsens als sog. Potentialis schon der plautinischen Zeit, besonders bei Verben des Sagens und Meinens, etwas ganz Geläufiges, z. B. Asin. 491 praefiscini hoc nunc dixerim.**) Nipperdey meint daher: 'Das bei Schriftstellern des silbernen Zeitalters häufige *ut sic . . . dixerim* ist entstanden aus einer Verwirrung von *ut sic* (*ita*) *dicam*, wie die Älteren immer sagen, und *ut dixerim* "wie ich sagen möchte", Agr. 3.' Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß die zitierte Stelle aus dem Agricola kritisch stark angefochten wird; überliefert ist: 'pauci et uti dixerim non modo aliorum, sed etiam nostri superstites sumus', was von den meisten Herausgebern in *ut sic dixerim* abgeändert wird, und gewiß mit Recht, da Tac. an vier anderen Stellen (dial. 34. 40 Germ. 2 ann. 14, 53) diese Form der Phrase hat. Aber auch

*) Zuerst bei Quintilian.

**) Blase, Histor. Gramm. d. lat. Spr. III 1 p. 203.

wenn man *uti dixerim* gelten läßt, steht es, so viel ich sehe, in der ganzen Literatur vereinzelt da und eignet sich insofern schlecht zur Erklärung einer historischen Entwicklung. Dennoch hat Dräger im grunde das Richtige gesehen, die Sache ist meines Erachtens nur einfacher zu formulieren; wenn wir im Auge behalten, daß alles Syntaktische ein Ausdruck des Semasiologischen ist, können wir sagen: das Verbum wurde als unabhängig und sein Modus als potential empfunden. Was zunächst die Unabhängigkeit des Verbums betrifft, so ist der Satz *ut ita dicam* der Form nach ja ein Finalsatz — ein 'parenthetischer Finalsatz', wie Dräger ihn und ähnliche*) nennt (Syntax II 2 S. 687 § 540, 1) — also ein abhängiger Satz; wenn wir uns aber nach dem übergeordneten Satz umsehen, so zeigt sich, daß ein solcher nicht vorhanden ist: er muß aus der Situation ergänzt werden. Dieser besondere, mit Dräger zu reden 'parenthetische' Charakter des Finalsatzes zeigt ihn äußerlich einem Satz mit unabhängigem Tempus, etwa einem Komparativsatz mit *ut*,. nahe verwandt. Und in der Tat gibt es Fälle der Koinzidenz beider Satzarten. Wenn z. B. Plinius d. Ä. sagt (25, 16) 'in repertis alias invenit casus, alias, ut verius dixerim, deus', so könnte man ebenso gut übersetzen: 'wie ich mit mehr Wahrheit sagen könnte', als auch: 'damit ich es richtiger sage'. Solche Fälle zeigen, wie nahe sich Komparativ- und Finalsatz begrifflich rücken können. So fühlte man denn auch in der Phrase ut ita dicam das Potentielle der Bedeutung durch; 'damit ich so sage' entspricht begrifflich vollständig dem 'ich möchte so sagen'. Und so ist die Entwicklung, die das Perfekt an die Stelle des Präsens schob, eine ganz natürliche.

So weit das Syntaktische. Einige Beachtung verdient auch die Stellung von ut ita dicam. Die Phrase ist bekanntlich eine Wendung der Entschuldigung oder Milderung für einen sprachlichen Ausdruck: dadurch bestimmt sich ihre Stellung. Das Normale ist, daß sie dem zu entschuldigenden Ausdruck vorangeht: wer eine Handlung vornimmt, von der er weiß, daß sie den andern unangenehm berühren könnte, wird sich im voraus dafür entschuldigen; so auch der, welcher ein Wort gebraucht, von dem er meint, es könne das Sprachgefühl des Hörers verletzen. Folgerichtig

*) ut verius dicam, ut de me fatear, ut more nostro loquar usw. Anders z. B. Cic. Att. 1, 1, 1 ut frontem ferias: sunt, qui . . . putent.

sprechen Cicero und Quintilian in ihren Äußerungen über den Gebrauch von ut ita dicam von einem *praeponere* des Ausdrucks, bzw. einem *praemunire* durch denselben (s. S. 447). Bei Cicero selbst, der überhaupt die ältesten Beispiele für unsere locutio liefert, erscheint sie 25mal vor-, 16mal nachgestellt, bei Seneca dem Philosophen, der nächst Cicero die meisten Beispiele aufweist, finden wir unter 38 Fällen des Gebrauchs nur 2mal (beidemale bei einer Satzinversion!) die enklitische Nachstellung.*) Auf Senecas Seite steht, mit 15 Beispielen der Institutio, auch Quintilian; nur in den Declamationes findet sich ein Beispiel (unter dreien) der nachgestellten oder eigentlich zwischen zwei auffälligere Ausdrücke hineingeschobenen Phrase: decl. 332 p. 309 potestis permutata, ut sic dixerim, translataque invicem fortuna aestimare usw. Mit der Voranstellung halten es auch Tacitus und Plinius der Jüngere mit je fünf Beispielen, während Florus unter vier Fällen eine Nachstellung hat (1, 11, 10). Valerius Maximus hat unter vier Beispielen eines, bei dem die Phrase sich vielleicht auf die beiden Teile des Ausdrucks, zwischen die sie gestellt ist, gleichmäßig beziehen könnte: 1, 7, 8 *propioribus* . ., ut ita dicam, *lineis* Haterii Rufi ... somnium certo eventu admotum est. Diese Einschiebung oder Zwischenstellung der Phrase ist natürlich zur Nachstellung zu zählen, wie die ähnlichen Fälle bei Cicero, Tusc. 3, 25 taetra res est ... omni contentione, *velis*, u. i. d., *remisque* fugienda. Cato 42 voluptas ... *mentis*, u. i. d., praestringit *oculos*. Die enklitische Nachstellung von ut ita dicam hat sprachpsychologisch ihre ebenso gute Begründung wie im täglichen Leben die Nachholung einer Entschuldigung, die man nicht rechtzeitig und von vornherein geben konnte: bei der Anhängung der Phrase wirkt der auffällige Ausdruck unwillkürlicher, improvisierter; dem Autor ist seine Wendung ungewollt entschlüpft, er hat sie nicht von vornherein berechnet: das mag die Art der Sprache des täglichen Umgangs sein, und es ist vielleicht kein Zufall, daß sich das erste Beispiel der Nachstellung in einem Briefe, Cic. ad Att. 1, 17, 4 (65 v. Chr.) findet und daß die übrigen Beispiele bei Cicero fast ausschließlich in den rasch hingeworfenen dialogischen Philosophica stehen. Daneben mögen allerdings auch rhythmisch-euphonische Gründe für die Stellung

*) Nat. quaest. 2, 28, 3 lato, u. i. d., ictu et totum globum semet dissipante opus est, und epist. 71, 4 nec circumitu longo, quod sit summum bonum, colliges: digito, u. i. d., demonstrandum est.

maßgebend gewesen sein, was besonders für die Einschiebung zwischen zwei zusammengehörige Redeteile gilt, z. B. Brut. 96 verborum comprehensio et iam *artifex*, u. i. d., *stilus*.*)

Durch ihre stilistische Funktion nun wird unsere Phrase, das heißt die Ausdehnung ihres Gebrauchs, bzw. ihr Fehlen, ein nennenswertes Stilkriterium der Prosaiker. Allerdings darf man nicht vergessen, daß ut ita dicam nicht das einzige Mittel der Entschuldigung für eine sprachliche Kühnheit oder Absonderlichkeit ist; hierzu können auch *tamquam*, *quasi*, *quidam*, *quodam modo* und dergl. oder eine umständlichere Wendung**) sehr wohl dienen; erst mit Hinzuziehung solcher Wendungen könnte man einen einigermaßen umfassenden Überblick über die besonderen sprachlichen Eigenheiten eines Autors erlangen. Immerhin aber liefert auch schon der Gebrauch von u. i. d. eine gewisse Charakteristik, denn diese Phrase ist unter den stereotypen die stärkste, da sie aus einem ganzen Satze besteht, und die subjektivste, da die Person des Sprechenden darin auftritt. In der Tat ist das Ergebnis der Statistik über den Gebrauch von u. i. d. für die Eigenart der Autoren bezeichnend genug. So finden wir es, wie schon bemerkt, am häufigsten bei Cicero (41 Stellen), Seneca dem Philosophen (38) und Quintilian (18). Dieses Kleeblatt bildet inhaltlich wie stilistisch eine besondere Einheit: gemeinsam ist den dreien gegenüber den anderen Prosaikern größeren Umfangs, die in betracht kommen, das philosophische Raisonnement, gemeinsam der Sinn für die Schönheitslinie, für das stilistische Maßhalten und Abrunden; das Streben nach der rhetorischen Pointe, das sie freilich mit anderen Prosaikern teilen, geht damit Hand in Hand. Wer auf diese Dinge nichts hält oder nach absonderlichen Wendungen jagt, wird sich nicht bemüßigt fühlen, sie zu entschuldigen: so ist es z. B. nicht verwunderlich, daß in der ganzen Naturalis historia des Plinius unsere Phrase auch nicht ein einziges Mal vorkommt. Gerät Plinius einmal in die Lage, einen wenig passenden Ausdruck etwas beschönigen zu müssen, so hilft er sich mit dem farblosen *quidam*, z. B. 10, 39 auxiliatur accipiter (noctuis) collegio quodam naturae 17, 291 si saucias (vites) recenti medicina mordeat quaedam hiemis ruminatio.

*) Verwandt damit sind Fälle wie Tac. Germ. 30 multum, ut inter Germanos, rationis et sollertiae.

**) Wie bei Cic. fin. 3, 15 sqq. die sprachlichen Neuerungen durch *dicere licebit*, *appellemus* nnd dergl. eingeführt werden.

Wie auf der einen Seite die laxen Stilisten, zu denen (freilich in anderem Sinn als Plinius) auch Varro zählt, so kennen auf der anderen Seite die extremen Stilpuristen kein ut ita dicam. Daß ein Stilist, zu dessen Grundsätzen es gehörte, ein ungebräuchliches Wort "wie eine Klippe zu meiden", unsere locutio nicht nötig hatte, könnte man schon a priori behaupten. Und in der Tat findet sich bei Caesar kein einziges Beispiel; freilich steht es damit auch bei den anderen Historikern schlecht; es fehlt u. i. d. bei Sallust, Nepos, Velleius, Curtius, Sueton, Justin und anderen. Bei Livius finden wir ganze zwei Fälle; den ersten in der rhetorisch gefärbten deliberatio: 'Quinam eventus Romanis rebus, si cum Alexandro foret bellatum, futurus fuerit', 9, 18, 2, wo es heißt: '(Alexander) si ex habitu novae fortunae novique, ut ita dicam, ingenii ... spectetur', das zweite in einer Rede selbst, der des L. Valerius, 34, 6, 5: 'sic, quas tempora aliqua desiderarunt leges, mortales, u. i. d., et temporibus ipsis mutabiles esse video. Wir sehen, daß die Phrase sich für den ruhig objektiven Stil des Historikers nicht eignete: damit stimmt wieder recht gut, daß rhetorisierende Geschichtschreiber wie Tacitus und Florus (auch Valerius Maximus könnte man dazu rechnen), sie zur Anwendung bringen. Von den Dichtern habe ich nicht gesprochen; es ist selbstverständlich, daß sie die Phrase nicht kennen: die Poesie entschuldigt nicht die Kühnheit des Ausdrucks, sondern sucht sie.*)

Was nun die Funktion der Phrase selbst betrifft, so besitzen wir zwei gewichtige Zeugnisse über sie von Stilisten, die sie selber reichlich verwendet haben, nämlich von Cicero und Quintilian. Cicero sagt de oratore 3, 165: si vereare, ne paullo durior translatio esse videatur, mollienda est praeposito saepe verbo; ut si olim M. Catone mortuo 'pupillum' senatum quis relictum diceret, paullo durius; sin 'ut ita dicam pupillum' aliquando mitius usw. Quintilian inst. 8, 3, 37: si quid periculosius finxisse videbimur, quibusdam remediis praemuniendum est: 'ut ita dicam' 'si liceat dicere' 'quodam modo' 'permittite mihi sic uti', quod idem etiam in iis quae licentius translata sunt 'proderit' etc.**)

---

*) Doch vgl. Ov. met. 1, 175 hic locus est, quem, si verbis audacia detur, haud timeam magni dixisse Palatia caeli (den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Prof. Ammon). Von da bis zur Verwendung einer stereotypen Formel ist freilich noch ein langer Weg.

**) Prof. Gudeman macht mich auf eine Parallelstelle zu diesen 'loci

Wie man sieht, ist die Funktionsbestimmung bei Quintilian etwas weiter, da sie auch die Wortschöpfung (fingere) einschließt, während Cicero wie der Verfasser von *περὶ ὕψους* (vgl. Anm.) nur von der Wortübertragung (translatio, *μεταφορά*) sprechen. Bei Cicero ist die Einseitigkeit der Definition durch den Zusammenhang bewirkt, da im Vorausgehenden von den verschiedenen Arten der Wortübertragung gesprochen wird; jedenfalls entspricht Ciceros Praxis durchaus der Theorie Quintilians; es wird sich dies bei den folgenden Untersuchungen zeigen, zu deren Gegenstand wir Beispiele aus Cicero nicht nur deswegen gemacht haben, weil sie die ältesten in der uns erhaltenen Literatur sind.

2. Zum Gebrauch von ut ita dicam bei Cicero.

Hier seien also einige Fälle der Einführung eines Wortes durch die genannte Phrase näher beleuchtet! Es handelt sich dabei um die Beantwortung der Frage: Warum hat Cicero den und jenen Ausdruck entschuldigt? was war es, das ihm 'etwas zu hart' (paullo durior) erschien? Die Beantwortung der Frage ist in den meisten Fällen gar nicht so leicht, wie es beim ersten Zusehen erscheinen mag, in einigen werden wir bei einer mehr oder weniger anfechtbaren Hypothese stehen bleiben, in einzelnen sogar mit einem 'ignoramus' uns bescheiden müssen. Es ist in der Tat ein sehr unsicherer Grund und Boden, auf dem wir uns zu bewegen haben, da es sich um feinere Nüancierungen des Wortgebrauchs handelt, die wir bisweilen nicht mehr nachzufühlen vermögen. Dazu kommt als große Erschwerung der Untersuchung die Lückenhaftigkeit des literarischen Materials, bei Cicero speziell das Fehlen einer nennenswerten Prosaliteratur aus der Zeit vor ihm: haben wir doch von vollständigen Werken nur Catos Buch über die Landwirtschaft und die Rhetorik an Herennius, die beide ein stofflich eng umgrenztes und nur mit einem ganz kleinen Teil von Ciceros Schriftstellerei sich deckendes Gebiet haben, also zu Vergleichungen wenig Material bieten. Einiger-

---

de molliendis translationibus' aufmerksam, die zugleich zeigt, aus welchen Autoren die Theorie letzten Endes geschöpft ist: *Περὶ ὕψους* 32, 3 *ὁ μὲν Ἀριστοτέλης καὶ ὁ Θεόφραστος μειλίγματά φασί τινα τῶν θρασειῶν εἶναι ταῦτα μεταφορῶν, τὸ 'ὡσπερεὶ' φάναι καὶ 'οἱονεὶ' καὶ 'εἰ χρὴ τοῦτον εἰπεῖν τὸν τρόπον' καὶ 'εἰ δεῖ παρακινδυνευτικώτερον λέξαι'. ἡ γὰρ ὑποτίμησις, φασίν, ἰᾶται τὰ τολμηρά.* Vgl. Cic. epist. 16, 17, 1 ut sit, quomodo Theophrasto placet, verecunda translatio.

maßen ausgeglichen wird dies empfindliche Manko dadurch, daß wir zur Feststellung der usuellen Bedeutung des in Frage kommenden Wortes nicht bloß auf die Prosa angewiesen sind, und daß wir ferner nicht bloß den sonstigen Gebrauch bei Cicero selbst und seinen Zeitgenossen, sondern, bei dem Konservatismus der nationalrömischen Literatur, auch den Gebrauch der jüngeren Zeit, natürlich mit Vorsicht, heranziehen dürfen. Auf diese Weise läßt sich auch bei Wörtern, die nicht vor Cicero und bei diesem nur vereinzelt belegt sind, zu einem sicheren Resultat gelangen.

Am einfachsten scheint der Fall zu liegen, wenn ein Wort, das an und für sich selten ist, bei seinem ersten Vorkommen in der Literatur mit einem vorgesetzten 'ut ita dicam' etikettiert ist. Wir werden zunächst annehmen, das Wort sei hier neu gebildet, die Entschuldigungsphrase gelte dem Schöpfungsakt; das braucht aber durchaus nicht der Fall sein: denn nur die kühne Neubildung (si quid periculosius finxisse videbimur, sagt Quint.) bedarf der Einführung. Ein Beispiel! das ziemlich seltene Wort agilitas (die Beweglichkeit) finden wir erstmals bei Cicero und zwar an der einzigen Stelle Att. 1, 17, 4 (a. 65 v. Chr.): 'si ita statueris, et irritabiles animos esse optimorum saepe hominum et eosdem placabiles et esse hanc agilitatem, u. i. d., mollitiamque naturae plerumque bonitatis ..., facile ... haec mitigabuntur'. Es mag sein, daß Cicero das Wort geschaffen hat, wie ich im Thesaurusartikel *agilitas* vermutete. Aber sicher erscheint mir jetzt, daß Cic. nicht deswegen die Entschuldigung angehängt hat: die Substantivbildungen auf -tās von Adjj. sind etwas so Geläufiges, daß sie keiner Einführung bedürfen.*) Es wird also die Bedeutung des Wortes sein, der die Phrase gilt. Hier sind wir nun mit dem Vergleichungsmaterial recht schlecht dran, *agilitas* kommt nach Cic. erst bei Livius wieder vor, *agilis* hat Cic. überhaupt nicht, vor ihm der einzige Sisenna einmal und vor Seneca dem Philosophen in der Prosa nur Livius und Velleius je einmal, während es bei den Dichtern von Horaz ab häufiger ist (für die Stellen vgl. den Thesaurusartikel). So viel aber ersehen wir aus dem Gebrauch, daß agilis wie agilitas sich immer auf eine Aktivität beziehen, sei es die körperliche der schnellen Bewegung im Raum, sei es die geistige der Leichtigkeit und Frische im Denken und

---

*) Vgl. epist. 10, 25, 1 das sonst nur noch bei Arnob vorkommende *navitas*.

Handeln; so wird agilis bei Horaz mit *navus* verbunden und der *remissus* ihm gegenübergestellt (epist. 1, 18, 90 oderunt ... agilem navumque remissi): bei Cicero tritt der gerade Gegensatz zur 'navitas', die *mollitia*, der agilitas ergänzend an die Seite; was aber mit diesen beiden Substantiven gemeint ist, lehrt der vorhergehende Satz: *irritabiles* animos esse ... et *placabiles*. Also um eine agilitas im passiven Sinn handelt es sich hier, eine 'Leichtbewegbarkeit' im Empfindungsleben, eine 'Reizbarkeit', und dieser besonderen Bedeutungsnüance, nicht dem Worte selber, gilt die Einführung.*)

Ebenso wird es sich mit dem Worte decentia verhalten, das nat. deor. 2, 145 mit der Entschuldigung eingeführt wird: venustatem atque ordinem et, u. i. d., decentiam oculi indicant. Da das Adj. *decens* vor Horaz nicht belegt ist (*indecens* und *indecentia* zuerst bei Vitr.), so mag es ja sein, daß die ciceronische Zeit das Partizip von *decet* überhaupt noch nicht zum Adj. ausgebildet hatte, und dann wäre die unmittelbare Formung von *decentia* aus *decet* ein Sprung, der Ciceros sprachlichem Gewissen vielleicht zu kühn erschienen wäre: man würde es gern annehmen, wenn nicht das Wort bei Cicero noch einmal vorkäme und zwar schon zehn Jahre früher, de or. 3, 200, wo es sans façon eingeführt ist: 'verbis quidem ad aptam compositionem et decentiam, sententiis vero ad gravitatem orationis utatur'. Danach muß man annehmen, daß es nicht das Wort selbst, sondern seine Bedeutung ist, was an der angegebenen Stelle die Entschuldigung veranlaßte.

Aber was ist das Besondere dieser Bedeutung? vielleicht die Beziehung von decentia auf etwas Körperliches, eine sinnliche *εὐπρέπεια*? In der Tat kommen als Subjekte in den vielen Hunderten von Beispielen vor und bei Cicero fast nur Abstrakta, am häufigsten Infinitive vor, Verr. 2, 32 quid me deceat dicere, off. 1, 95 est quiddam ..., quod deceat, usw. Fälle von körperlichen Subjekten sind bis Cicero ganz selten**); ich habe nur notiert: Plaut. Most. 166 contempla ... satin haec me vestis deceat, 173 te ut deceat quidquid habeas. Cic. in einem Fragment der Rede in Clodium et Curionem (B XIII, V 1 bei

*) *Agilitas* im geistigen Sinn nur noch bei Val. Max. 1, 7 ext. 4 ingenii agilitate et corporis dotibus praestantior (Atys, Sohn des Krösus). Amm. 18, 2, 12 mentis agilitate et corporum (von Soldaten, die eine Kriegslist auszuführen haben).

**) Bei den augusteischen Dichtern werden sie häufiger.

Baiter-Kayser, A XIII 22 bei Müller): tu solus urbanus, quem decet muliebris ornatus, quem incessus psaltriae (hingegen prov. 41 'illa ornamenta, quibus ille [consul] me ornabat, decere me ... non putabam' gehört nicht in diese Reihe, da mit den ornamenta die honores des 'quinqueviratus' und der 'legatio' gemeint sind). Möglich also, daß der Römer bei decentia (= id quod decet) nur eine unkörperliche Qualität sich vorstellen konnte, während Cicero an der behandelten Stelle eine äußerliche Schönheit meint, die mit den Augen wahrgenommen wird (oculi indicant), nicht mit dem sittlichen oder ästhetischen Urteil. —

Einen meines Erachtens zweifellosen Fall, wo u. i. d. die Kühnheit einer Wortbildung entschuldigt, haben wir dagegen bei indolentia, fin. 2, 11: 'num ... idem voluptas est, quod, u. i. d., indolentia?'

Wenn wir die Substantiva negativa auf -ia, welche von Partizipien weiter gebildet sind, bei Cic. durchmustern, so finden wir neben ihnen immer entweder eine Positivbildung des Subst. oder ein negatives Adjektiv: so tritt *indiligentia* zu *diligentia*, während das Adj. *indiligens* schon bei Plautus gebräuchlich ist, *inscientia* zu *scientia* und *insciens*, *insolentia* zu *insolens*, *incontinentia* zu *continentia* und *incontinens*. Das Gleiche gilt von *infrequentia*, *intemperantia*, *intolerantia*, die alle, für uns, zum erstenmal bei Cicero erscheinen. Eine Ausnahme bilden, so viel ich sehe, außer indolentia nur *ignorantia* und *inconsiderantia*. Ersteres läßt sich durch seine Sonderstellung, da es kein Positiv des zu grunde liegenden Verbums *ignorare* gibt, mit den übrigen überhaupt nicht vergleichen, und was *inconsiderantia* betrifft, das in einem Brief ad Q. fr. 3, 9, 2 ohne Umschweif gebracht wird, so steht neben ihm allerdings kein Positiv *considerantia*, das einzig Vitruv (6, 1, 10) gebraucht, und kein Adj. *inconsiderans*, das erst bei Tertull. (adv. Marc. 2, 29) für uns belegt ist, wohl aber ein Adjektiv *inconsideratus* und ein Subst. *consideratio*, zu denen considerantia + Negation nach Analogie jederzeit treten konnte, wie etwa *temperantia* neben *temperatio* und *temperatus* steht, *tolerantia* neben *toleratio*, *observantia* neben *observatio* usw. Das ist also kein so verwegener Satz wie von *dolere* unmittelbar zum Subst. *indolentia*. Denn alle Zwischenglieder fehlen. Ein '*dolentia*' hat es in der ganzen Literatur nicht gegeben außer bei Laevius, dem Gellius (19, 7, 9) diese Wortbildung als Absonderlichkeit ankreidet; ebenso wenig existierte ein Adj. *indolens*, das nur

an einer Stelle bei Hieronymus (in Eph. 4) vorkommt.*) Ja selbst ein zu einem Adj. gewordenes *dolens* (also etwa = tristis) ist mindestens vor und bei Cic. nicht nachweisbar, wenn man nicht das substantivierte Neutrum, fin. 2, 21, dahin rechnen will: nec haberent (luxuriosi) ulla ex parte aliquid aut *dolens* aut aegrum.

Es war also schon ein recht weiter Sprung, von *dolere* direkt ein *indolentia* zu bilden, der nach Ciceros Stilgefühl eine Entschuldigung verlangte. Cic. hat sich augenscheinlich auch nur schwer zu dieser Neubildung herbeigelassen, die er dann aber wiederholt anwandte (nach ihm Seneca, epist. 66, 45 u. a.) und die auch so dauernden Erfolg hatte, daß sie noch heute als Fremdwort bei uns weiterlebt: er umschreibt den Begriff auf verschiedene Weise, so durch: doloris . . . privatio, doloris amotio, detractio molestiae, liberatio et vacuitas omnis molestiae (fin. 1, 37 u. sonst), depulsio doloris (fin. 5, 17), doloris detractio (off. 3, 118), vacuitas doloris (fin. 1, 39 und sehr oft; verbal: dolore vacare, Tusc. 2, 15), non dolendi status (fin. 2, 28. 32).

Diese Ausdrücke alle geben einen Lehrbegriff der epikureischen Philosophie in Umschreibung wieder, die Neubildung indolentia sucht diesen dem griechischen Original möglichst getreu nachzubilden. Nach Epikur ist das höchste Gut die Freiheit von Schmerz. Was heißt das auf griechisch? Linderbauer, der über die Lehn- und Fremdwörter bei Cicero und ihre Ersetzung geschrieben hat (Progr. Metten 1892/3), führt ohne Beleg ἀναλγησία auf**); gerade dieser Ausdruck ist mir in Useners Epicurea nirgends begegnet, dagegen eine Reihe anderer. Im dritten Brief des Epikur (an Menoikeus, Inhalt: Epikurs Ethik) finden wir (p. 62, 11 Us.) ἡ τοῦ σώματος ἀοχλησία, welches Wort Diog. Laertius in der Form ἀνοχλησία wiedergibt (2, 87. frg. 450 U.) ἀνοχλησίαν, ἣν ὁ Ἐπίκουρος ἀποδέχεται***); daneben kommt in dem Brief allerdings verbal τὸ μὴ ἀλγεῖν κατὰ σῶμα vor (p. 64, 8), was dem Subst. ἀναλγησία entspricht. Von der ἀπονία spricht Diogenes in bezug auf Epikurs Lehre 2, 89 (frg. 450 U.), und 10, 136 (frg. 2 U.), was auch als griech. Vorbild des lat. indolentia erscheint bei Porphyrio zu Hor. epist. 1, 6, 65 (Hieronymus von

*) Vgl. die Umschreibungen bei Cic. fin. 2, 28 voluptatem nihil dolentis, 2, 41 non dolentem.

**) Madvig in der Ausg. von de fin. sagt garnichts, desgl. Böckel in der kommentierten Ausgabe bei Weidmann.

***) Vgl. Alciphro epist. 3, 55, 8 τὸ τῆς σαρκὸς ἀόχλητον (frg. 432 U.).

Rhodus, der Peripatetiker) summum bonum indolentiam, quam Graeci ἀπονίαν nominant, ... demonstrat. Plutarch hinwiederum redet (de Stoicorum repugnantiis, cap. 2. frg. 426 U.) von der ἡσυχία; er tadelt die Stoiker wegen des ihren Grundsätzen garnicht entsprechenden scholastischen Lebens, das im grunde ein hedonisches sei: ἣν Ἐπίκουρος ἡσυχίαν ἐπαινεῖ καὶ Ἱερώνυμος, ἐν ταύτῃ τὸ παράπαν καταβιώσαντες. Freilich möchte man bei ἡσυχία zunächst an das Ideal der Lebensführung, wie Epikur es anpreist, denken, nicht an den Idealzustand, aber diese beiden Begriffe sind tatsächlich kaum auseinanderzuhalten; das zeigt z. B. Seneca, der für den Begriff der indolentia das der ἡσυχία ganz adäquate Wort quies verwendet, epist. 66, 47 corporis quietem ab omni incommodo liberam; damit vergleiche man epist. 92, 6 aut quietem adici velis, quam ἀοχλησίαν vocant Graeci, aut voluptatem. Der ἡσυχία verwandte Begriffe bringt als epikureisch Plutarch quaest. conviv. 3, 6, 4 (frg. 426 U.) οὐ γὰρ πάντες, ὦ ἑταῖρε, τὴν Ἐπικούρου σχολὴν καὶ ῥαστώνην ὑπὸ λόγου καὶ φιλοσοφίας ἄφθονον εἰς ἀεὶ παρεσκευασμένην ἔχουσι. Der σχολή hinwiederum entspricht lat. otium (bei Sen. epist. 68, 10 otium ... commendas mihi? ad Epicuri voces delaberis) und cessatio (bei Cic. nat. deor. 1, 102). Dem lat. indolentia am nächsten aber kommt ἀλυπία; wir finden es bei Plutarch aud. poet. 14 p. 37 (frg. 548 U.) τὸ εὔδαιμον καὶ μακάριον οὐ χρημάτων πλῆθος κτλ. ... ἔχουσιν ..., ἀλλ' ἀλυπία καὶ πραότης παθῶν usw.; wenn hier Plutarch auch nur von φιλόσοφοι im allgemeinen redet, so ist der Ausspruch doch mit Usener zweifellos dem Epikur zuzuweisen; vgl. dazu Plut. virt. et vit. 3 p. 101 B (frg. 520 U.) ποῦ ... τὸ ἡδὺ τῆς κακίας ἐστίν, εἰ μηδαμοῦ τὸ ἀμέριμνον καὶ τὸ ἄλυπον μηδ' αὐτάρκεια μηδ' ἀταραξία μηδ' ἡσυχία*); Übrigens hat Cic. auch für seine Umschreibungen wie *doloris amotio*, *depulsio* usw. (vgl. ob.) das Vorbild bei Epikur gefunden: Plutarch non posse suaviter vivi sec. Epic. 3 p. 1088 C (frg. 417 U.) und Diog. Laert. 2, 89 (frg. 450 U.) haben ἡ παντὸς τοῦ ἀλγοῦντος ὑπεξαίρεσις (Clem. Alex. strom. 2, 21 τῆς ἀλγηδόνος od. τοῦ ἀλγοῦντος), und Diog. Laert. 2, 87 (frg. 450 U.) spricht von einer ἀναίρεσις ἀλγηδόνων.

---

*) ἀπάθεια kennt Epikur, wie es scheint, nicht; in der älteren Literatur heißt es Stumpfsinn, bei den Stoikern ist es t. t. der Leidenschaftslosigkeit.

Aus alledem geht hervor, daß Epikur selbst keinen festen Terminus für die indolentia geschaffen zu haben scheint, wie er sich überhaupt um strenge Formulierung seiner Gedanken nicht bekümmerte, eine Eigenschaft, die Cicero nicht verfehlt ihm gelegentlich aufzumutzen.*)

Häufiger also wie eine Wortneuschöpfung ist es die neue und eigenartige Anwendung eines Wortes, die Cicero zu einer Entschuldigung veranlaßt. Hier ein paar weitere Beispiele!

Zunächst eine ungewöhnliche Art der Metapher: Caecina 84 si ... me ex hoc, u. i. d., campo aequitatis ad istas verborum angustias et ad omnes litterarum angulos revocas. Ist es die übertragene Bedeutung von *campus* an sich, welche Cicero 'durior' erschien? Ich glaube es nicht. Wohl gibt es nur einen Fall des übertragenen Gebrauchs, der dem unseren chronologisch voraufgeht: Rhet. ad Her. 4, 10, 15 wird als Beispiel geschmacklosen Schwulstes angeführt der Satz 'poenite ... istum, qui montes belli fabricatus est, campos sustulit pacis'. Aber Cicero selbst hat campus in übertragener Bedeutung so häufig und in einer solchen Weise gebraucht, daß man sieht, jene Bedeutung war in seiner Zeit bereits usuell: pro Mur. 18 nullum ... vobis sors campum dedit, in quo excurrere virtus cognoscique posset. Phil. 14, 17 magnus est in re p. campus, ut sapienter dicere Crassus solebat (Crassus ist wohl der bekannte Redner, die translatio also vor Cicero üblich gewesen), multis apertus cursus ad laudem. de orat. 2, 84 von den Rednern: aliud ... pugna et acies, aliud ludus campusque noster desiderat. 3, 70 (unsrer Stelle äußerlich ähnlich) ex ingenti quodam oratorem immensoque campo in exiguum sane gyrum compellitis, 3, 124 in hoc ... tanto tam immensoque campo cum liceat oratori vagari libere. top. 45 latior est campus illorum (sc. exemplorum, fictorum). ac. 2, 112 campus, in quo exsultare possit oratio. off. 1, 61 rhetorum campus de Marathone. Att. 5, 15, 1 non habet satis magnum campum ille tibi non ignotus cursus animi (mei). Diese Beispiele zeigen, daß die übertragene Bedeutung von campus etwas ganz Gewöhnliches ist, zugleich aber auch deut-

*) Tusc. 5, 26 quam sibi constanter convenienterque dicat, non laborat. fin. 2, 18 dum dialecticam ... contemnit Epicurus ... ruit in dicendo usw. Vgl. auch Quint. inst. 12, 2, 24. Das Wort indolentia hat dann Cic. noch weiterhin verwendet fin. 2, 19 Tusc. 3, 12. 5, 85 off. 3, 12.

lich genug, woher sie stammt. Und das ist im vorliegenden Fall das Entscheidende. Es ist der campus κατ' ἐξοχήν, den dei Römer bei seinen Bildern im Auge hat, also der Campus Martius am Tiber, der Platz für die Wettrennen und die Spiele. Vom Wettrennen, von den Kampfspielen ist die Übertragung hergenommen, campus ist der Raum für die Spiele oder kurz: der Spielraum, der Tummelplatz. Sehen wir uns daraufhin die Stelle aus Caecina näher an! Es handelt sich dort um die Auslegung eines prätorischen Interdikts, durch welches dem Gegner des Caecina, Aebutius, geboten wurde, er solle den Caecina wieder dorthin 'restituieren', von wo er ihn mit Waffengewalt vertrieben (ut, unde deiecisset, restitueret). Aebutius hatte seinerzeit durch Bewaffnete Caecina am Betreten des Grundstücks, auf das dieser Anspruch machte, gehindert, und behauptete nun, er habe ihn im Sinne des prätorischen Interdikts schon restituiert. 'Restituisse te dixisti' sagt nun Cic. in Vertretung des Caecina (man achte auf die folgenden Metaphern); 'nego me ex decreto praetoris restitutum esse. quid ad haec dicimus? aut tuo, quem ad modum dicitur, gladio aut nostro defensio tua conficiatur necesse est. si ad interdicti sententiam confugis et, de quo fundo actum sit tum, cum Aebutius restituere iubebatur, id quaerendum esse dicis neque aequitatem rei verbi laqueo capi putas oportere, in meis castris praesidiisque versaris: mea, mea est ista defensio usw. sin hunc locum fugis et reformidas et me ex hoc, u. i. d., campo aequitatis ad istas verborum angustias et ad omnes litterarum angulos revocas, in iis ipsis intercludere insidiis, quas mihi conaris opponere'. Der Zusammenhang zeigt es wohl deutlich genug: nicht um einen 'Spielplatz' handelt es sich hier, sondern um ein Schlachtfeld, das freie Feld, auf dem die 'aequitas' ihre Truppen siegreich entfalten kann; die Metaphern von gladius, castra, praesidia, die Gegenüberstellung von insidiae und intercludere weisen darauf hin. Diese insidiae sind die 'verborum angustiae' und 'litterarum anguli', Gleichnisse, die unmittelbar durch das Bild vom campus hervorgerufen sind*), und auf die sich das ut ita dicam mitbezieht. Die ganze Stelle selbst gibt einen lehrreichen Einblick in die Gedankenwerkstatt des Redners: sie zeigt, wie ihm aus der Situation selber die sprachlichen Bilder zwanglos er-

*) Aebutius hatte sich auf den Unterschied zwischen *deicere* und *reicere* versteift.

wachsen;*) das streitige Feld ist durch den Prozeß gegeben, durch Aebutius' Bewaffnete ist es zum Kampfplatz geworden, Caecina mußte weichen: nun wird dem Redner der Prozeß zu einer zweiten Schlacht; hier heißt es für Aebutius sich auf dem Feld der aequitas dem Gegner stellen, hier wird er unterliegen und selbst der Rückzug in die Schlupfwinkel rabulistischer Haarspaltereien wird ihm nichts nützen. —

Ein ganz ähnlicher Fall wie hier bei campus, d. h. eine individuelle, von der gewöhnlichen abweichende Metapher liegt meines Erachtens vor bei corpus, inv. 2, 168: in re p. quaedam sunt, quae, ut sic**) dicam, ad corpus pertinent civitatis, ut agri, portus, pecunia etc. Der übertragene Gebrauch von corpus ist für Cic. etwas ganz Geläufiges, und wie vom corpus einer Rede (orat. 126), einer defensio (Brut. 208) usw. spricht er auch von einem corpus rei p. (Mur. 5, Phil. 8, 15, off. 1, 85). Hier aber wird die Übertragung in einer besonderen Nüance, in einer Art prägnanten Bedeutung gebraucht: corpus bedeutet nämlich hier den bloßen, nackten Leib, im Gegensatz zu dem mit allem Drum und Dran der Kleidung, des Schmuckes, der Bewaffnung versehenen. Die Stelle lautet: 'Utilitas ... aut in corpore posita est aut in extrariis rebus; quarum tamen rerum multo maxima pars ad corporis commodum revertitur, ut in rep. quaedam sunt, quae, ut sic d., ad corpus pertinent civitatis, ut agri, portus, pecunia, classis, nautae, milites, socii, quibus rebus incolumitatem ac libertatem retinent civitates, aliae vero, quae iam quiddam magis amplum et minus necessarium conficiunt, ut urbis egregia exornatio usw. Wir sehen, wie Cic. von der Unterscheidung zwischen *corpus* und *extrariae res* beim Individuum dazu kommt, von einem 'corpus civitatis' zu reden, während das 'corpus rei p.', von dem er an den zitierten Stellen spricht, ungefähr das ist, was wir den Organismus des Staates nennen, d. h. die durch ein einheitliches Prinzip zusammengefaßte Vielheit von Kräften und Individuen.

Eine andere Gruppe von Fällen, die Entschuldigung einer zu kühnen Metapher, wird repräsentiert durch fin. 1, 39, wo Cicero

*) Wobei allerdings nicht zu vergessen ist, daß die Übertragung der Ausdrücke vom Krieg auf das Forum dem Römer etwas Geläufiges ist. Aber hier zeigt die besondere Durchführung des Bildes die Einwirkung der Situation.

**) Das einzige Beispiel von sic in dieser Phrase bei Cic.

sein Wagnis gleich mit einer doppelten Entschuldigungsphrase einführt: si ea sola voluptas esset, quae quasi titillaret sensus, ut ita dicam, et ad eos cum suavitate afflueret et illaberetur. Uns ist das Wort 'Sinnenkitzel', das letzten Endes wohl auf diese Stelle bei Cicero zurückgeht, etwas so Gebräuchliches geworden, daß wir die Kühnheit der Verbindung von titillare und sensus nicht mehr recht nachzufühlen vermögen. Nun ist bekanntlich Cicero mit seiner übertragenen Verwendung von *titillare* garnicht originell, insofern er ein griechisches Vorbild nachbildet; er selbst sagt nat. deor. 1, 113 titillatio (Epicuri enim hoc verbum est) sensibus adhibetur. Also auch hier haben wir es, wie bei indolentia, mit einem Terminus der epikurischen Philosophie zu tun; hier kommt aber keine Konkurrenz verschiedener griech. Ausdrücke in Frage, das Original für titillatio ist *γαργαλισμός*: Epic. frg. 412 (Plut. occult. viv. 4 p. 1129 B), frg. 413 U. (Athen. XII p. 546[e]), frg. 414 (Cleomedes II 1 p. 112 B), oder *τὸ γαργαλίζον*: frg. 411 (Plut. an seni sit ger. resp. 5 p. 786[c]). In die Sprache der Philosophie Epikur hat diese Übertragung jedenfalls eingeführt, vielleicht hat er sie auch selber geschaffen; Plato gebraucht *γαργαλίζω* und *γαργαλισμός* nur im eigentlichen Sinn und zwar in malam partem von einem unangenehmen Reiz, also in einer Bedeutung, aus der sich unsere übertragene nicht entwickeln konnte. Die weitere Frage ist nun, ob auch die Verbindung 'titillare sensus', also die Setzung eines abstrakten Objekts zu dem Verbum körperlicher Tätigkeit, einem gr. Vorbild entspricht, ob Epikur etwa *γαργαλίζειν τὰς φρένας* oder ähnlich gesagt hat. Das vorhandene Material spricht eher dagegen. Cleomedes (Epic. frg. 414 U.) redet von einem *γαργαλισμὸς σώματος*, Sen. epist. 92, 6 von der titillatio corporis (z. B. palati), Hieron. epist. 52, 3 (allerdings ohne jeden Bezug auf den Epicureismus) von carnis titillationes, womit man vergleiche Plut. occult. viv. 4 p. 1129[b] (frg. 412 U.) *ἐν σαρκὶ καὶ γαργαλισμοῖς*. So scheint mir denn, daß Epikur von einem *σώματος* oder *σαρκὸς γαργαλισμός* redete; Cicero setzte aber lieber das Abstraktum als Objekt, um dadurch die übertragene Bedeutung von titillare zu charakterisieren.*) —

Wie bei *titillare sensus*, so wird die kühne Neuheit der Wortverbindung entschuldigt bei der Wendung 'pacis alumnus', wie

*) Cic. hat titillare, -atio so noch öfter gebraucht (Tusc. 3, 47. Cato 47 off. 2, 63), wobei er es stets durch *quasi* einführt.

Cicero sich selber einmal nennt in der 7. Phil. § 8. Cicero bringt den Ausdruck in einer der merkwürdigsten Perioden, die er je gebaut, einem scheinbaren Ungeheuer von Formlosigkeit, das sich aber bei näherem Zusehen als raffiniertes Gebilde von wohlberechneter Kunstwirkung entpuppt. Es ist eine schleppende Parenthesen-Periode*), die sehr anschaulich die haesitatio des Konsulars malt, der sich kaum entschließen kann, mit seinem Rat im Senat herauszurücken; denn in der Tat ist dieser für ihn äußerst verantwortungsvoll und folgenschwer**); er lautet: 'pacem cum M. Antonio esse nolo'. Also eine Aufforderung zur Kriegserklärung! Jene sechs Wörter bilden den Schluß der 18 Teubner-Zeilen langen Periode und stellen das Prädikat des Hauptsatzes dar, alles übrige gehört, direkt oder indirekt, zum Subjekt. Denn Cicero hat in diesem Satz viel von sich selbst zu sagen, was seinen Standpunkt rechtfertigen und seiner Aufforderung den nötigen Nachdruck geben soll. So stellt er sich denn zunächst als den Mann vor, der immer zum Frieden geraten hat. Er durfte dies mit gutem Gewissen tun, denn er hatte sich schon öfter als solcher bewährt und sich sogar eine Art Ehrentitel daraus gemacht, den er nunmehr wieder bringt: *pacis auctor* nennt er sich hier, wie Ligar. 28, Deiot. 29 (wo er sich auch als 'suasor armorum non deponendorum, sed abiciendorum' bezeichnet), Phil. 14, 20 (omni tempore verae pacis auctor), epist. 7, 3, 2. 7, 23, 2. Att. 9, 11ᵃ, 2. Aber der 'pacis auctor' allein genügte ihm an unserer Stelle nicht, denn man konnte die plötzliche Kriegslust des alten Friedensfreundes als Ausfluß seiner persönlichen Animosität gegen Antonius deuten: so mußte er sich auch als den Mann zeigen, der vom Frieden die größten Vorteile hat, der also nicht im eignen Interesse spricht, wenn er zum Krieg rät (vgl. Phil. 8, 11); der Ausdruck 'pacis auctor' war durch einen stärkeren zu übertrumpfen: dies geschieht durch 'pacis alumnus' —: Cicero als der Mann, der durch den Frieden groß geworden. Wie wirksam dieser Ausdruck, der zuerst durch den Satz 'cui pax ... inprimis fuit optabilis' vorgedeutet und durch eine lange Parenthese seinem Inhalte nach vollständig erschöpft wird, — wie wirksam dieser Ausdruck in

*) Vier Parenthesen (2 große, 2 kleine) zerstücken, man kann fast sagen erdrücken, das ziemlich einfache Hauptsatzgebilde, das im ganzen nur 105 Silben umfaßt, gegen 213 Silben der Parenthesen.

**) Cicero spricht weiter unten von dieser Stelle als 'locus periculosissimus'.

den Angelpunkt des ganzen Satzgebildes tritt, wird jeder aufmerksame Leser der Periode fühlen.

Den Ausdruck 'pacis alumnus' hat nun Cicero durch u. i. d. entschuldigt. Warum? In übertragener Bedeutung existiert ja alumnus bei ihm. Dahin gehören zwar nicht die 'agrorum alumni' (Verr. 6, 123)*) und der 'Italiae alumnus' (Verr. 6, 169), wohl aber die Bezeichnung von Aristoteles (fin. 4, 72) als 'alumnus Platonis'. Doch ist die Übertragung von der körperlichen auf die geistige Pflegevaterschaft noch nichts besonders Auffälliges. Dies ist erst die weitere Übertragung von Personen auf Abstrakta: so spricht Cic. ad Att. 14, 17a, 2 von einem 'alumnus disciplinae': 'te iuvenem consulem florere laudibus *quasi* alumnum disciplinae meae.' Man sieht, daß er schon hier ein milderndes 'quasi' der neuen Verbindung hinzufügt. Aber noch ein weiterer Schritt ist es von hier, wo disciplinae meae „meiner Schule" als Umschreibung der Persönlichkeit selbst gefühlt wird, bis zum 'alumnus pacis', also eines hier durchaus nicht personifiziert gedachten Abstraktums. Wir haben nur ein damit nah verwandt scheinendes Beispiel, das mindestens gleichzeitig, wahrscheinlich sogar noch älter ist als das unsrige, in einer Grabschrift aus der Gegend von Casinum (Corp. X 5282 = Carm. epigr. 12, 3) ⟨Heic situs est Qu⟩einctius Gaius Protymus ⟨ameiceis su⟩mma qum laude probatus, ⟨quoius ing⟩enium declarat *pietatis alumnus* ⟨Gaius Queinc⟩tius Vulgus patronus.' Für die stilistische Wertung unserer Cicerostelle ist das Epigramm ganz bedeutungslos; abgesehen davon, daß die Beziehung und Deutung von alumnus unsicher ist**), folgt die Inschrift als Dichtung oder wenigstens als etwas, das eine Dichtung sein soll, anderen Gesetzen des Stils.

Ich komme nun zu einer anderen Gruppe von Fällen, denen, wo die translatio aus einer ethisch oder ästhetisch niedrigeren Sphäre in eine höhere stattfindet, wo also das vocabulum als ein 'humilius' der Entschuldigung bedarf. Ausdrücklich bezeugt ist dies orator 235 für den Ausdruck 'scopas dissolvere'. Cicero meint an jener Stelle: wenn man einmal, wie die sog. 'Attiker',

*) Vgl. Cic. nat. deor. 1, 72 cum agellus eum non satis aleret.

**) Bücheler z. d. St.: 'pietatis' cum 'ingenium' aut 'alumnus' construitur duriuscule, nec tamen credibile est in sequente versu periisse nomen ex quo illud aptum fuerit (*studio C.*).

den rhythmischen Fluß des Satzes durch Wortumstellung auflöse, so solle man wenigstens an der Schönheit der Diktion im einzelnen festhalten, wobei er als Vergleich den Schild des Phidias anführt, bei dem auch nach Auflösung der Komposition die einzelnen Figuren noch ihren künstlerischen Wert behalten würden.*) 'Isti autem' fährt er fort, 'cum dissolvunt orationem, in qua nec res nec verbum ullum est nisi abiectum, non clipeum, sed, ut in proverbio est — *etsi humilius dictum est, tamen simile est* — scopas, u. i. d., mihi videntur dissolvere.**) Man sieht, wie Cicero von der Wendung 'si quis Phidiae clipeum dissolverit' auf dieses Sprichwort kam, das aus dem Milieu der Putzerinnen und Straßenkehrer stammt. Die Bedeutung ist wohl ganz klar: einen Besen auseinandertun heißt eine schon sehr minderwertige Sache ganz wertlos machen. Wenn daher Cicero in einem vertraulichen Brief an Atticus (7, 13^{b}, 2) den L. Caesar, einen Verwandten des Diktators 'scopae solutae' nennt, so will er damit sagen, daß er ihn für eine vollkommene Null hält, einen 'Jammerlappen', wie wir vielleicht mit einem analogen Bild sagen könnten.***)

In die gleiche Kategorie gehört m. E. Brut. 35, wo es von Demosthenes heißt: 'nihil acute inveniri potuit in eis causis, quas scripsit, nihil, u. i. d., subdole, nihil versute, quod ille non viderit.' Einige Beispiele können zeigen, daß *subdolus* für einen Demosthenes ein zu unwürdiges Epitheton ist, dessen Schärfe also durch u. i. d. abgeschwächt werden muß. Plaut. Mil. 943 ubi facta erit conlatio nostrarum malitiarum, haud vereor, ne nos subdola perfidia pervincamur. Capt. 520 subdolis mendaciis. Men. 489 flagitium hominis, subdole ac minimi preti! Poen. 1032 te hominem et sycophantam et subdolum. 1108 malum crudumque, estolidum et subdolum.†) Sall. Jug. 38, 1 (von der Handlungsweise des Jugurtha) subdole eius augere amentiam. 108, 1 von dem tückischen Numidier Aspar. Cicero selbst Catil. 5, 4 von Catilina:

*) Der Schild der Athena Parthenos von Phidias galt, wie es scheint, als das Muster einer geschlossenen Komposition auf Grund jener Legende, welche Val. Max. 8, 14, 6 Aristot. mund. 6 p. 399^{b} Apul. mund. 32 Ampel. 8 überliefern.

**) Ut ita dicam ist an dieser Stelle von Ernesti und Friedrich ohne genügenden Grund verdächtigt worden.

***) L. Caesarem vidi Minturnis . . . cum absurdissimis mandatis, non hominem, sed scopas solutas, ut id ipsum mihi ille (*Caesar*) videatur irridendi causa fecisse, qui tantis de rebus huic mandata dederit.

†) Ter. hat bezeichnenderweise das Wort gar nicht.

animus audax, subdolus, varius usw. Caesar Gall. 7, 31, 2 von der oratio der Gesandten des Vercingetorix. Man sieht, subdolus war ein recht kräftiges Wort, bei dem die Präposition nicht, wie in den Kompositionen mit richtigen Adjj. (subamarus, subcaeruleus, subdebilis, subdurus usw.) zur Abschwächung des Hauptbegriffs diente, sondern das genau unserm 'hinterlistig' neben 'listig' entsprach.

Ganz derselbe Grund scheint für die Anwendung von ut ita dicam vorzuliegen bei Brut. 121, wo Cicero ebenfalls von seinem Ideal Demosthenes spricht: huius oratio in philosophiam translata (d. h. sein Stil für philosophische Materien angewandt) pugnacior, u. i. d., videtur. Nicht die Übertragung von pugnax auf eine Sache ist das Anstößige — wir finden sie schon de orat. 2, 317, wo Cic. von einem 'exordium dicendi vehemens et pugnax' spricht —, sondern die Anwendung auf den Stil seines verehrten Demosthenes: für diesen ist das Wort eigentlich zu schlecht. Phil. 8, 26 führt Cic. unter dem Gesindel des Antonius, den mimi, aleatores, lenones auch den Cafo und Saxa auf, 'centuriones pugnaces et lacertosos'. Pis. 70 spricht er von einem Graecus facilis et valde venustus, der 'nimis pugnax contra imperatorem Romanum p. R. esse noluit'. Pugnax ist ein tadelndes oder wenigstens unedles Wort und müßte von uns mit 'rauflustig' (ein Raufbold) übersetzt werden; 'kampflustig' wäre schon um einen Grad zu fein.*) Allerdings scheint es bei Cicero einmal in lobender Bedeutung vorzukommen, Mur. 32, wo es vom Diktator Sulla heißt: pugnax et acer et non rudis imperator; man muß aber die anderen Stellen bei Cicero über Sulla sich ansehen (leg. 2, 57. off. 2, 27. Phil. 11, 1), um zu erkennen, wie der lokalpatriotische Arpinate über den Gegner seines Marius urteilte: hier zwang ihn der Gang der Verteidigung, mit seiner Antipathie gegen Sulla zurückzuhalten, und so lobt er ihn, aber so vom hohen Roß herab, wie man einen Landsknecht lobt, nicht einen General: auch hier also ist pugnax nicht mehr wie: 'ein tüchtiger Raufdegen'.

---

*) Vgl. auch Cael. Cic. epist. 8, 13, 1 non est ... pugnax in vitiis. Asin. Cic. epist. 10, 31, 5 hac legione noli acrius aut pugnacius quidquam putare esse. Das Adverb Cic. ac. 2, 9. 2, 65; 'pugnax' in veredelter Bedeutung (wohl für das metrisch unbrauchbare 'bellicosus') erst seit Ovid (trist. 3, 9, 7 fast. 2, 547 u. a.).

Anhangsweise einiges über eine rhetorische Figur, von der ein Beispiel ebenfalls durch ut ita dicam eingeleitet wird. In der Sestiana 114 heißt es: populum ipsum, ut ita dicam, iam non esse popularem, qui ita vehementer eos qui populares habentur, respuat. — Populus non popularis: das ist ein Oxymoron in der Form der contradictio in adiectio, wie etwa die 'concordia discors' des Horaz (epist. 1, 12, 19). Die Entschuldigung gilt zweifellos der rhet. Figur als solcher. Allerdings sollte man dann erwarten, daß Cicero einem ähnlichen, aber viel stärkeren Oxymoron eine mildernde Phrase beigäbe. In der ersten Philippica (§ 5) sagt er von den Tagen nach dem berüchtigten Leichenbegängnis Caesars: cum serperet in urbe infinitum malum idque manaret in dies latius idemque bustum in foro facerent qui illam insepultam sepulturam effecerant usw. Insepulta sepultura ist ein schiefer und geschmackloser Ausdruck. Ich glaube nicht, daß Cicero ihn selbst gemacht hat: er hätte ihn wenigstens entschuldigt; statt einer Entschuldigung ist ein 'illa' vorgesetzt, das weist direkt darauf hin, daß er ein Zitat ist; das Pronomen bedeutet hier ungefähr dasselbe, was für unsere Schrift die Anführungszeichen. Woher das Oxymoron stammt, können wir nicht ahnen; es macht den Eindruck als ob es nicht original-lateinisch, sondern dem Griechischen nachgebildet sei. Das ist denn auch die Meinung von Gruter (Cic. opera tom. II. Hamburg Froben 1618), dem die kommentierten Ausgaben von Halm u. a. folgen: 'est imitatio Graecorum: τάφος ἄταφος, quod exstat ap. Euripidem Phoenissis'. Ich habe diese Verbindung vergeblich bei Euripides und bei den übrigen Tragikern gesucht.*) Sonst ist ja diese Art des Oxymorons in der griech. Literatur etwas ganz Gewöhnliches. Das älteste Beispiel steht bei Homer, Od. 18, 73; es ist das vielberufene Ἶρος Ἄϊρος, zu dem wir schon von Eustathius mehrere Erklärungen haben**) und das auch jetzt noch verschieden erklärt wird.***) Dann haben die Tragiker diese Figur wiederholt angewendet:

*) Das hier gebrachte Material zur 'contradictio in adiecto' ist hauptsächlich zusammengetragen aus Petrus Victorius, Variae Lectiones (Flor. 1582) X 12, Rittershusius, Comment. in Oppiani de venat. (Leyd. 1597) I 260 p. 29 ff., G. J. Vossius, Commentar. rhetoric. (Lugd. 1644) V 12, 7, Volkmann, Rhet. d. Griech. u. Römer S. 455 und aus eigenen Sammlungen.

**) Vgl. auch Schol. BH zu d. St.

***) Vgl. Schaper Kuhns Zschr. 22, 504. Tümpel Philol. 49, 729. Solmsen, Untersuchungen z. griech. Lautlehre S. 148.

Aesch. Prom. 545 ἄχαρις χάρις. 904 ἀπόλεμος ὅδε γ' ὁ πόλεμος, ἄπορα πόριμος. Ag. 1142 νόμον ἄνομον. Eum. 1033 Νυκτὸς παῖδες ἄπαιδες. Pers. 680 ἐξέφθινται τρίσκαλμοι νᾶες ἄνα̈ες ἄνα̈ες. Soph. Ai. 665 ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα. Oed. R. 1214 ἄγαμον γάμον (ebenso Eur. Hel. 690, dagegen Phoen. 1047 γάμους δυσγάμους). Philoct. 847 ὕπνος ἄυπνος. Electr. 1154 μήτηρ ἀμήτωρ. Eurip. Hecub. 612 νύμφην τ' ἄνυμφον παρθένον τ' ἀπάρθενον. Phoen. 1306 πότμος ἄποτμος. 1757 χάριν ἀχάριτον. Hel. 363 ἔργ' ἄνεργα u. a. Solchen Oxymora scheint die 'insepulta sepultura' nachgebildet; freilich sehr schlecht, aber das Lateinische hat eben nicht die leichten Mittel der Wortbildung wie das Griechische, das einfach das α privativum vor ein Subst. setzt, um es zu einem negativen Adj. zu machen: so ist 'insepulta sepultura' nicht, was es sein soll, eine „Bestattung, die eigentlich keine solche ist“, sondern eine „Bestattung, die nicht vollzogen worden ist.“ Der gleiche Unstern waltete über der Nachbildung von γάμος ἄγαμος durch einen unbekannten Tragiker (Ribbeck frgg. tragicor., unter den incerta incertorum nr. 80; nach Welcker aus der Iliona des Pacuvius): 'Helenam Paris innuptis iunxit nuptiis. Das ist keine „Unglücksheirat“, sondern eine „nicht vollzogene“. Besser ist da schon das damnum indemne bei Sidon. epist. 4, 16, 2*), von einem literarischen Plagiat, das an dem Verfasser begangen ist, das ihm aber Vergnügen macht; 'neque enim', wie er erklärt 'quod tuo accessit usui, decessit hoc nostrae proprietati aut ad incrementa scientiae vestrae per detrimenta venistis alienae.**)

Eine andre, jedenfalls auch dem Griechischen nachgebildete Form der Contradictio in adiecto finden wir bei Catull 64, 83. Von der Fahrt des Theseus nach Kreta wird gesagt:

Ipse suom Theseus pro caris corpus Athenis
Proicere optavit potius quam talia Cretam
Funera Cecropiae nec funera portarentur.

'Funera nec funera' sind die als Tribut für den Minotaurus ent-

*) Quodammodo damnum indemne toleravi.

**) Nicht eigentlich hierher gehört Enn. ann. 208 'quo vobis *mentes*, rectae quae stare solebant antehac, *dementes* sese flexere viai?' da sowohl die weite Trennung von Substantiv und Adjektiv, wie die besondere Bedeutungsentwicklung des letzteren kein Oxymoron fühlen lassen. Ein richtiges Oxymoron dagegen (nicht 'in adiecto' allerdings) ist Plin. epist. 2, 12, 5 in quo (publico consilio) nihil est tam inaequale quam aequalitas ipsa; ähnlich 9, 5, 3. Vgl. auch epist. 1, 10, 9 litteras illitteratissimas.

sandten Jünglinge und Mädchen. Ein „nicht sehr glückliches“ Oxymoron, sagt Riese gewiß mit Recht, der übrigens die recht gekünstelte Erklärung gibt: „ein Zug zum Grabe, ja nicht einmal dahin, sondern gar zu einem Tod ohne Bestattung“; die einfache Erklärung scheint mir zu sein „lebende Leichen“ — Leichen insofern, als die Opfer mit jeder Lebenshoffnung schon abgeschlossen haben.*) Äußerlich mit unserer Stelle verwandt, aber doch anders gemeint scheint Carm. epigr. 428, 6 raptus ... iaceo ..., cui Proculus cognomen erat, nunc umbra nec umbra subter humum positus mortis tegor ecce sepulcro.

Ein Kapitel für sich sind die Oxymora, die nicht vom gleichen Wortstamm, sondern aus begrifflichen Opposita gebildet werden, wie bei Horaz *strenua inertia* (epist. 1, 11, 28) oder *insaniens sapientia* (carm. 1, 34, 2). Sie werden nicht als so hart empfunden wie die obige Gruppe. Denn dort stellt sich die Negation durch das gleiche Wort zunächst als unüberbrückbarer Widerspruch dar.

Dieser Widerspruch löst sich natürlich semasiologisch: beim Oxymoron wird mit den verschiedenen Bedeutungen eines Wortes gespielt; gewöhnlich wird die sog. prägnante oder gesteigerte Wortbedeutung der usuellen gegenübergestellt: also *μήτηρ ἀμήτωρ*, von Klytämestra gesagt, ist eine Mutter zwar im physischen und juristischen, nicht aber im höheren, ethischen Sinn; ebenso erklärt sich der *γάμος ἄγαμος* von Oedipus und Jokaste; so *ὕπνος ἄυπνος*, der Krankenschlaf (im Philoktet), der kein „wahrer“ Schlaf ist, da die Sinne wach bleiben (*πάντων ἐν νόσῳ εὐδρακὴς ὕπνος ἄυπνος λεύσσειν*). Und so weiter. So ist auch das Oxymoron 'populus non popularis' zu erklären. Popularis ist ursprünglich der, welcher zum populus gehört, dann der, welcher sich zum populus hält, also seine Partei ergreift, es gut mit ihm meint: also populus non popularis das Volk, das sich auf sein eigenstes Interesse nicht versteht.

Ob auch in fatalis casus Cic. Phil. 6, 19 eine Art Oxymoron steckt? Der Ausdruck ist von der Tyrannis Caesars gebraucht, und die Stelle lautet: 'Fuit aliquis fatalis casus, ut ita dicam,

*) So auch Isocr. Hel. 27 *πενθουμένους ἔτι ζῶντας*. — Etwas anderes ist es, wenn bei Ovid (ars 2, 93) von dem seines Sohnes beraubten Dädalus gesagt wird: At pater infelix nec iam pater 'Icare' clamat (ebenso met. 8, 231). Zu Catull. vgl. noch Manil. 5, 548 sine funere funus.

quem tulimus, quoquo modo ferendus fuit; nunc si quis erit, erit voluntarius.' *Casus* und *fatum* sind jedenfalls bisweilen strikte Gegensatzbegriffe, so daß die Verbindung beider als Contradictio in adiecto aufgefaßt werden kann. Das Fatum definiert Cicero div. 1, 125 fatum id appello quod Graeci εἱμαρμένην, id est ordinem seriemque causarum, cum causae causa nexa rem ex se gignat. Und 1, 126 ut fatum sit non id quod superstitiose, sed id quod physice dicitur 'causa aeterna rerum, cur et ea, quae praeterierunt, facta sint, et quae instant, fiant, et quae sequuntur, futura sint.' Ähnliches in dem Fragm. aus der Schrift 'de fato' bei Serv. Aen. 3, 376; vgl. auch top. 59. Dem gegenüber steht die Definition von casus, div. 2, 15: Quid est ... aliud fors, quid fortuna, quid casus, quid eventus, nisi cum sic aliquid cecidit, sic evenit, ut vel aliter cadere atque evenire potuerit? Casus hat die Freiheit des Geschehens zur Voraussetzung, während mit fatum der Begriff der *necessitas* verbunden ist. Necessitas ist Synonym zu fatum; das nähere Verhältnis beider Begriffe zu einander, das Cicero selbst einiges Kopfzerbrechen machte (vgl. die Schrift de fato), braucht hier nicht erörtert zu werden. Beide Wörter werden gerne miteinander verbunden: fat. 21 necessitatem et fatum confirmari putat (Epicurus), 28 fatum aut necessitas. 38 ea non esse nexa causis aeternis et a fati necessitate esse libera (anders ist 20: fati necessitatem confirmant). 39 omnia ita fato fieri, ut id fatum vim necessitatis adferat. 39 u. ff. nat. deor. 1, 55 fatalis necessitas ... εἱμαρμένη. Tim. 43. Daher wird denn die necessitas vollständiger Wechselbegriff von fatum, wie man aus der Gegenüberstellung der Äußerungen über die drei möglichen Ursachen des Weltwerdens bei Cic. und Sen. sieht: Cic. nat. deor. 2, 88 *casu*ne ipse (mundus) sit effectus aut *necessitate* aliqua an *ratione ac mente divina*. Sen. epist. 16, 5 sive nos inexorabili lege *fata* constringunt sive arbiter *deus* universi cuncta disponit, sive *casus* res humanas sine ordine impellit et iactat.*) Und so können auch fatum und casus sich direkt gegenübergestellt werden, fat. 6 si fato omnino nullum nomen, nulla natura, nulla vis esset et forte, temere, *casu* aut pleraque fierent aut omnia etc.

Daher möchte man annehmen, daß Cicero den Gegensatz zwischen fatum und casus durchfühlte, als er die Verbindung

*) Dieselbe Dreiteilung liegt zugrunde bei Paul. Nol. epist. 16, 10 wenn er von den 'nominibus vacuis casuum atque fatorum' spricht, denn für ihn kam nur der dritte Faktor, die Gottheit, als causa mundi in Frage.

beider entschuldigte. Nicht dagegen spricht, daß er diese Verbindung bei einer nochmaligen Verwendung ohne weiteres einführt, 10, 19 cum illum necessarium et fatalem casum non tulerimus, hunc feremus voluntarium? Mit *illum* weist er augenscheinlich auf den früher gebrauchten Ausdruck zurück, ähnlich wie fin. 2, 19 mit 'illa indolentia' auf das 2, 11 geschaffene Wort (vgl. auch S. 462).*) Aber andere Gründe lassen es doch wieder als zweifelhaft erscheinen, ob Cicero ein Oxymoron mildern wollte. Denn einmal brauchte die Verbindung gar nicht als solches empfunden werden, da casus so gut wie den „Zufall" auch den „Unglücksfall", das „Unglück" bedeuten kann, ein Gebrauch, der augenscheinlich aus der Grundbedeutung von casus, der „Fall", „Sturz" direkt hergeleitet und nicht erst durch Spezialisierung aus dem allgemeinen Begriff des „Zufälligen" hervorgegangen ist. Jedenfalls finden wir diesen Begriff gar nicht enthalten in Beispielen wie Verr. 6, 113 sese ... leviorem suum casum fingere (der zum Tod verurteilte Furius). Sest. 29 casum amici reique publicae lugentem (33). 53 cum meum illum casum tam horribilem, tam gravem, tam repentinum homines ... lugerent. 60. 123 und öfter. Daher konnte man dann sehr gut von einem 'casus fatalis', d. h. von einem „durch das Schicksal herbeigeführten Unglück" sprechen, ohne eine Entschuldigung für den Ausdruck zu brauchen.**) Ein weiterer Umstand kommt hinzu, der es zweifelhaft macht, ob Cicero ein Oxymoron fühlte und entschuldigte: 'fatum' und 'fatalis' kommen auch in anderen Verbindungen auffallend häufig mit Zusätzen vor, die dem 'ut ita dicam' funktionsverwandt sind, z. B. p. red. 2, 19 *quasi aliqua* fatali necessitate. Ligar. 17 fatalis *quaedam* calamitas. Brut. 250 *quasi* fatali morbo. epist. 12, 2, 3 Cotta ... fatali *quadam* desperatione, ut ait, minus in senatum venit. 15, 13, 2 fato *nescio quo* contigisse arbitror, ut. 15, 15, 2 illo *quasi quodam* fatali proelio facto. Und auch die Korrespondenten Ciceros drücken sich so aus: Vatinius epist. 5, 9, 1 si ... fato *nescio quo* accidit. Galba epist. 10, 30, 3 *nescio quo* fato sum servatus. Lentulus epist. 12, 4, 5 *tamquam aliquo* fato ... nunc ... magistratum gerunt. Cassius 12, 13, 1 fatale *nescio quid*

*) Mit casus fatalis ist zu vergleichen die *fortuna fatalis*, die Sest. 17 mit dem vorsichtigen 'quaedam' eingeführt wird.

**) *Casus* in dieser Bedeutung und *fatum* werden denn auch zu vollständigen Synonymen: beide bezeichnen den Tod (vgl. zu casus Thes. III 577, 43 sqq.; zu fatum bes. die Grabschriften).

tuae virtuti datum. Welchen Zweck hier die 'quasi' 'quidam' 'nescio quis' haben, ist einleuchtend genug: sie kennzeichnen die vorsichtige Zurückhaltung der Sprecher bei ihren Behauptungen über ein Einwirken*) jener unfaßbaren Macht, jenes dunkeln Etwas, von dem der Mensch im einzelnen Fall nicht zu behaupten wagt, ob es seine Hand wirklich im Spiel gehabt hat. Und so ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch unser Fall sich mit ut ita dicam in diese Reihe stellt. —

Für eine Würdigung des Redners und Stilisten Cicero fehlt, nach Nordens Urteil (Kunstprosa I 212), heutzutage noch so gut wie alles: ein kleiner Beitrag zu dieser großen ungelösten Aufgabe möchten die vorstehenden Ausführungen sein.

*) Man beobachte die Häufigkeit des Abl. instr. in den angeführten Beispielen!

München. **Oskar Hey.**

Zur Assimilation von ct.

(Vgl. Archiv XV 275/6.)

Zu den Beispielen des vor t ausgefallenen, d. h. assimilierten c, die ich zur Stütze meiner Etymologie von actutum a. a. O. vorgebracht, tritt ein neues, belegt durch zwei Brescianer Inschriften. Corpus V 4504 heißt es: *C. Cominio Successori lanari coatores d. p. s.* Diese *lanari coator(es)* kehren wieder in Nr. 4505. Mommsen bemerkt zu den Stellen: 'coator' debuit esse 'coactor' et pertinet ad barbarismos tales, qualis est 'autor' pro 'auctore'; sed plane mirum est eum barbarismum offendi in monumentis saeculi primi aut certe secundi. Wir wundern uns nicht mehr, dieser Erscheinung schon im ersten Jahrhundert zu begegnen; wir werden auch auf Grund unsrer obigen Beispiele nicht mehr von einem Barbarismus sprechen, sondern von einem Vulgarismus.

München. O. Hey.

Redire, reverti, reducem esse.

Die Quellen sind in der Angabe des Geburtsortes des Kaisers Hadrian nicht einstimmig. Während nach der *Vita Hadr.* 1, 3 Rom die Vaterstadt war (*Natus est Romae*), bezeichnen die übrigen Italica in Spanien als solche (Eutrop. VIII 6 *natus et ipse Italicae in Hispania*; so auch Hieronym. a. 117, Cassiod. Chron., Iordan. Gest. Rom. 74). Dementsprechend gehen auch die modernen Schriftsteller in diesem Punkt auseinander. Einige von ihnen schließen sich der *Vita* an, so Gregorovius, Kaiser Hadr.[2] 9, H. Schiller, Gesch. d. röm. Kaiserzeit I 602, so neuerdings O. Schulz, Leben des Kaisers Hadrian 16 f. Andere aber ziehen die zweite Version vor, z. B. Rohden in Pauly-Wissowa RE I 496, G. Tropea in Rivista di Storia Antica 1903 und Kornemann, Kaiser Hadrian und der letzte große Historiker von Rom S. 7—11.

Der Hauptbeweis für die letzte Ansicht ist der folgende. Nach den Worten *Natus est Romae* sagt Spartian, daß Hadrian in seinem 15. Jahre *ad patriam redit*, wo sicher mit *patria* Italica gemeint ist. Da nun zwischen diesen zwei Stellen bei ihm nicht erwähnt wird, daß der Knabe schon früher in Italica gewesen war, so folgt, glaubt man, daß statt *Natus est Romae* — *Natus est Italicae* zu lesen sei, und ursprünglich gestanden habe.

Dieses Argument ist aber nicht stichhaltig. Fürs erste ist zu bemerken, daß, wenn in dem heutigen Text der Ausdruck *redit*, in der Bedeutung „an den Ort, wo er schon früher war, kehrte er zurück", nicht in Ordnung ist, auch in dem Fall, daß *Natus est Italicae* gesetzt wird, derselbe nicht korrekter wäre. Denn wenn man von jemand nicht sagen kann, daß er in einen Ort zurückkehrte, wo er nicht früher gewesen war, so kann man auch nicht sagen, daß einer an einen Ort zurückkam, wenn früher nicht gesagt wurde, daß derselbe diesen Ort einmal verlassen hat. Was aber wichtiger ist, *redire* kann auch eine andere Bedeutung haben und nicht nur heißen: „nach einen Ort, wo man schon früher war, zurückkommen." Das Wort, ebenso wie *reverti* und *reducem esse*, kann auch von einem gebraucht werden, der in seine Heimat zurückkehrt, die er aber früher nie gesehen hatte. Zum Beweise dafür dient Verg. Aen. III 94 ff.:

„Dardanidae duri, quae vos a stirpe parentum
prima tulit tellus, eadem vos ubere laeto
accipiet reduces. antiquam exquirite matrem
. . . .
. . . .
. . . .
. . . *et cuncti, quae sint ea moenia, quaerunt,*
quo Phoebus vocet errantis iubeatque reverti.

Die Reisegefährten des Äneas haben noch nie Italien gesehen, und doch heißen sie *reduces* und wird von ihnen gesagt, daß sie nach diesem Lande *reverti* werden.

Belgrad. N. Vulić.

Ein Fall seltener Tmesis.

Tmesis dürfte in Prosa eine seltene Erscheinung sein. Ein auffälliges Beispiel aus später Zeit bietet Verecundus († 552) in seinen Commentarii super cantica ecclesiastica. 2, 5 (in cant. deut.) deutet er den behandelten Bibelvers zunächst auf Stephanus, dann auf Christus (*itidem ad Christum intellectus iste recurrit*) und fährt dann fort: *pseudo quoque christianos impulsat* (sc. *auctor*). Mit *quoque* will er die neue Deutung, die in der Hauptsache in *pseudo-christianos* enthalten ist, den vorhergehenden anreihen. Hinter das lange Wort gesetzt schien ihm *quoque*, als zu weit von der Spitze des Satzes entfernt, diese Verbindung nicht mehr ausreichend herzustellen. *Quoque* selbst an den Anfang des Satzes zu stellen, hinderte ihn der Sprachgebrauch, für den er noch genug Empfindung hat. So kam er dazu, das Compositum zu zerschneiden und das enklitische *quoque* zwischen seine Teile zu stellen. Es kommt aber noch ein Grund hinzu; er wollte offenbar den ersten Teil des Compositums, der in diesem Zusammenhange der wichtigere war, durch *quoque* hervorheben und glaubte, daß es, nach dem zweiten Teile (*christiani*) gesetzt, durch die Betonung mehr zu diesem bezogen werden und ihn mehr als den ersten hervortreten lassen würde.

Mit dieser eingehenden Berücksichtigung aller der Umstände, die die außergewöhnliche Tmesis stilistisch und sprachlich so viel als möglich zu begründen suchen, ist dem Schriftsteller aber vielleicht ein zu feines Sprachgefühl zugeschrieben, das er nicht mehr besaß? Dem ist aber nicht so: die stilistische Absicht der Hervorhebung geht aus dem Zusammenhange des Inhalts hervor; daß ihm das lange Compositum dabei Schwierigkeiten machte, bestätigt die zweite Stelle, an der er es gebraucht, 2, 37 *inimici tam daemones quam haeretici cognoscuntur nec non etiam pseudochristiani*; hier hilft er sich in der gleichen Lage — auch hier ist es die dritte Deutung — durch die umständliche und daher schwerer wiegende Partikelfolge *nec non etiam*.

Wenn ferner zur Entschuldigung der Tmesis die Betonung geltend gemacht worden ist, so zeigen viele Beispiele, daß Verecundus eine Vorliebe dafür hat, zweigliedrige, aus Attribut und Substantiv bestehende Ausdrücke durch enklitische satzverbindende Partikeln zu trennen und dadurch das erste der beiden Glieder stärker betonen zu lassen. So steht, um nur einige und besonders ähnliche Beispiele anzuführen, am Anfange des Satzes 2, 6 *verus ergo filius*, 2, 6 *ingratus ergo filius*, 8, 11 *tertio quippe die*, 4, 6 *effeminatae quippe animae*, 5, 3 *futura quippe vita*, lauter Fälle, von denen sich *pseudo quoque christianos* nur dadurch unterscheidet, daß das erste Glied kein selbständiges Wort ist; ähnlich sind auch 2, 29 *mentis quippe lumine*, 2, 10 *sanctitatis quippe plenitudo*. Besonders erweisen seine Empfindung für die sprachgemäße Betonung diejenigen Fälle, in denen er die proklitische Natur der Präposition berücksichtigt und nicht ihr, sondern dem zweiten Worte erst das Enklitikon folgen läßt: 2, 35 *per adipes quippe et hostias*, 4, 2 *in duas quippe partes*, 5, 3 *in ipsa ergo altitudine*. Aber nicht immer hat er die richtige Stellung herausgefunden, z. B. nicht 2, 31 *ipse est quippe locutus*, 2, 5 *quod etiam potest haereticis convenire* statt *etiam haereticis*, 2, 11 *hoc quoque evangelica parabola demonstrabat* statt, wie der Sinn an dieser Stelle erfordert, *evangelica quoque parabola*. Aus dieser doppelten Reihe von Beispielen ersieht man, daß der Schriftsteller das Gefühl für Wortstellung und Satzbetonung noch hat, daß aber seine Absicht, diesem Gefühle zu folgen, durch eine gewisse Unsicherheit mitunter vereitelt wird; diese führte in einigen Fällen zu falscher Wortstellung, in dem einen unter Wahrung der sprachgemäßen Wortstellung und Betonung zur Tmesis des unbequemen Compositums.

Aber selbst wenn alle Umstände berücksichtigt werden, welche die Tmesis in diesem Falle veranlassen und erleichtern, ja überhaupt die Bedingungen sind, an die sie geknüpft ist, so bleibt doch an der Art der Zerschneidung etwas Auffälliges; es ist hier nicht ein durch Parathese entstandenes Compositum in seine Bestandteile zerlegt, sondern ein durch Synthese entstandenes, und zwar so, daß der erste Bestandteil in der Form losgelöst ist, die er eigens für die Komposition angenommen hat. Aber auch in dieser Beziehung verliert die Erscheinung an Auffälligkeit bei genauerem Zusehen. Gewiß, die Tmesis ist für die geschichtliche Betrachtung ein Rest aus einer früheren Zeit, in der die Kom-

position bloße Parathese war, d. h. das zufällige Zusammentreffen nebeneinander im Satze, das in vielen anderen Fällen nicht eintrat, in denen die später vereinigten Worte durch andere, zuletzt wohl immer nur éin anderes, getrennt waren. Diesen Zustand spiegeln auch manche Fälle von Tmesis wieder, aber nicht als lebendige Zeugen, sondern als erstarrte; denn das *per pol quam* Ter. Hec. 58 ist wohl nicht viel weniger formelhaft als das *ob vos sacro* der Gebete, und der poetische Gebrauch der Tmesis als Kunstmittel ist nur ein Beweis dafür, daß die Tmesis als stilistische Erscheinung Leben gewonnen hatte und sich die parathetischen Composita unterwerfen konnte, gleichviel ob die Komposition in ihnen noch lösbar war oder nicht mehr. So sind aufzufassen Lucil. 376 *eque labores*, 993 *deque petigo*, 997 *deque dicata*, Verg. georg. 3, 381 *septem subiecta trioni*; denn wie steht es hier mit der Selbständigkeit der Teile? Sie ist abgesehen von dem ersten Beispiel nur formal; denn was soll *de-* bedeuten und wie steht *septem* syntaktisch da? Es liegt also hier infolge der syntaktischen und semasiologischen Unselbständigkeit des einen der Teile ebenso eine wirkliche Zerschneidung vor wie bei der Tmesis synthetischer Composita; diese macht zwar den ersten Teil formal unselbständig, kennzeichnet ihn aber gerade dadurch als ersten Bestandteil eines Compositums sicherer, als es in den angeführten Beispielen von Tmesis parathetischer Composita geschieht: so ist es bei *conque tubernalem* Lucil. 1137 aus Consent. gramm. V p. 310, 35 (*de tmesi*) wie bei *pseudo quoque christianos.*

Solche Fälle sind also für das Sprachgefühl nicht härter gewesen, als die Zerschneidung parathetischer Composita und sind weit entfernt von den sprachwidrigen Tmesen, die Ennius als stilistische Schnörkel gebrauchte, ann. 601 *saxo cere comminuit brum* und 610 *Massili portabant iuvenes ad litora tanas.* Daß es Verecundus nicht um stilistische Kuriositäten zu tun war, bestätigt sein Gedicht *de satisf. poen.*, in dem er sich keine Tmesis gestattet, wie deren Beda eine anführt Rhet. lat. min. p. 614 *Hiero quem* (oder *quae?*, *que* BF) *genuit Solymis Davidica proles.* Daß aber auch in jener späten Zeit die Tmesis ein gewisses literarisches Leben hatte, das sich beim Schreiben, Lesen und Vorlesen offenbarte, zeigen die ähnlichen Fälle, auf die F. X. Burger hinweist (in diesem Archiv XV p. 151) *de non esse* (8 mal), *de non fieri* (1 mal) und *pseudo enim apostoli* (3 mal), sämtlich aus Ambrosiaster. Bei näherer Betrachtung dieser Fälle, die A. Souter

gesammelt hat (A Study of Ambrosiaster in den Texts and Studies VII, Cambridge 1905), zeigt sich, daß weniger die Zahl der Fälle an sich von Wert ist als die Tatsache, daß sich aus ihnen eine gewisse Gesetzmäßigkeit ergibt. *Pseudo enim apostoli* gleicht völlig dem *pseudo quoque christianos* in der Bildung des zerschnittenen Wortes, in der Beschaffenheit seines ersten Teiles, der gewiß nicht zufällig in beiden Fällen der gleiche ist, in der Art der Zerschneidung, in dem trennenden zweisilbigen enklitischen Wort und in der Verwendung der durch die Tmesis geschaffenen Wortgruppe zugleich zur Hervorhebung und Verbindung. Eine gewisse Bestätigung dafür, daß es sich um einen nur vorübergehend üblichen Gebrauch handelt, gibt die von Souter angeführte Variante einer Stelle *pseudo apostoli enim* (S. 134).

Unter den 9 Fällen der Zerlegung von *deesse* (Souter S. 100) stellen 7 ein und denselben Typus dar: *et de non sunt qui*, d. h. die Form der Litotes mit folgendem Relativsatze zum Ausdrucke des Begriffes „es gibt“; hier ist also die Tmesis an den Gebrauch einer Wortgruppe geknüpft, deren einzelne Teile für den Satz keine Bedeutung haben, sondern nur als Ganzes, unter éinem Akzent gesprochen, einen Begriff ergeben. Erleichtert wird die Tmesis in diesen Fällen dadurch, daß die Präposition *de*, wenigstens damals, nicht ganz fest mit ihrem Verbum zusammengewachsen war; das zeigt sich in der inschriftlichen Schreibung *de esse*, in der verkehrten Übertragung der Tmesis auf *prode esse* (beides von Souter S. 100 Anm. 1 angeführt), endlich darin, daß auch außerhalb jener Litotes vereinzelt *de* abgetrennt worden ist: *quia de non erant sacerdotes, id quod de ex* (?) *vobis erat, ut de non fiat* (Souter S. 100 u. Anm. 1), wofür andere Handschriften *non desit* eingesetzt haben.

Es ergibt sich also ein literarischer Gebrauch der Tmesis in jenen späten Zeiten für Composita der Form *pseudo-apostoli*, *pseudo-christianos*, gestattet zum Zweck der Verbindung und Hervorhebung, herbeigeführt durch ein enklitisches Wort wie *quoque* oder *enim*; ferner die Tmesis von Composita mit *de*, meist in der Litotes *de non sunt qui*, aber auch sonst, bis auf einen Fall durch *non* bewirkt. In beiden Gruppen hält der Satzakzent die zerrissenen Teile zusammen.

Kreuzburg O./S. **Th. Bögel.**

Über den Gebrauch von proinde und perinde bei den klassischen Juristen.

Proinde wird bei den Pandektenjuristen in der überwiegenden Zahl der erhaltenen Fragmente als Folgerungspartikel gebraucht. Dieser Sprachgebrauch läßt sich für Julian[1]), Pomponius[2]), Gaius[3]), Callistratus[4]) an je einer Stelle, 4 mal bei Paulus[5]), unzähligemal bei Ulpian[6]) nachweisen. Seltener ist die adverbiale Bedeutung (synonym mit perinde); ohne Korrelat kommt proinde in diesem Sinne nur bei Scaevola in einer Stelle des 18. Buches seines Digestenwerkes vor[7]), in Verbindung mit *ac* finden wir es bei Gaius[8]), mit *atque* bei Pomponius[9]) und Gaius[10]), mit *ac si* bei Labeo[11]), Venuleius Saturninus[12]), Gaius[13]), Callistratus[14]), Paulus[14a]) und Ulpian[15]), mit *atque si* bei Pomponius[16]), Gaius[17]), Paulus[18]), Ulpian[19]) und Modestin[19a]), mit *tamquam si* bei Callistratus.[20])

---

*) Die Zitate der nachstehenden Anmerkungen beziehen sich, wo nichts anderes angegeben ist, auf die Digesten Justinians.

1) lib. sing. de ambigu.: 34, 5, 13, 4.

2) lib. 6 ex Plaut.: 12, 1, 8. 3) Inst. II 79.

4) lib. 6. de cogn.: 48, 19, 28, 6.

5) ad ed. lib. 19: 13, 7, 16, 1. lib. 22: 9, 2, 22. lib. 29: 29, 2, 20, 1. lib. 40. ad Sab.: 47, 2, 21, 8. 6) gegen 200 mal.

7) lib. 18 dig.: 33, 1, 21, 4.

8) Jnst.: I 128. 134. 148. II 258. 286a. III 110. 121a.

9) lib. 17 epist.: 21, 1, 64.

10) lib. 7 ad ed. prov.: 21, 2, 49. — Inst.: II 254. III 14. IV 11. 13.

11) post lib. 5a Jav. epit.: 19, 2, 60, 6.

12) lib. 1 stip. 45, 1, 137, 6.

13) lib. 28 ad ed. prov.: 18, 1, 53. Inst. II 35. 41. 195. 212. 221. III 26. 42. 56. 73. 76. 85. 91. 98. 167a. 176. 218. — lib. 2 de verb. obl. 45, 1. 141, 2.

14) lib. 1 quaest.: 48, 10, 15.

14a) resp. lib. 1: 50, 5, 9. lib. 15: 45, 1. 134, 3.

15) lib. 78 ad ed. 45, 1, 82, 1. — reg. 2, 6. 19, 14. 16) lib. 39 ad Q. Muc. 50, 17, 205.

17) Inst. I 74. 136. 137. 165. II 58. 87. 195. 197. 249. III 103. 194.

18) lib. 5 quaest.: 18, 5, 7, 1. — imp. sent.: 28, 5, 93.

19) reg. 2, 5. 25, 16.

19a) lib. sing. de enucl. cas.: 48, 10, 29. 20) lib. 2 quaest.: 14, 2, 4.

Perinde läßt sich als Folgerungspartikel nur durch eine Stelle aus dem siebzigsten Buche des Ulpianischen Ediktkommentars[21]) belegen; sonst kommt es nur in adverbialer Bedeutung vor und zwar ohne Korrelat nur in einer korrumpierten Stelle aus Pomponius[21a]) und zwar in Verbindung mit *ac* bei Pomponius[22]), Valens[23]), Terentius Clemens[24]), Gaius[25]) und Paulus[25a]), mit *atque* bei Javolen[26]), Celsus[27]), Junius Mauricianus[28]), Gaius[29]), Paulus[30]), Ulpian[31]) und Marcian[32]), mit *ac si* bei Alfenus Varus[33]), Labeo[34]), Javolenus[35]), Neratius[36]), Celsus[37]), Julian[38]), Pomponius[39]), Valens[40]), Africanus[41]), Junius Mauricianus[42]), Terentius Clemens[43]), Venuleius Saturninus[44]), Gaius[45]), Maecian[46]), Marcellus[47]), Scaevola[48]), Papinian[49]), Calli-

21) 43, 17, 4. 21a) S. 479 Anm. 85.

22) lib. 4 ad Sab.: 38, 1, 4. 23) lib. 6 de fideic.: 35, 2, 37.

24) lib. 12 ad leg. Jul. et Pap.: 34, 3, 21, 1.

25) ad ed. prov. lib. 10: 19, 2, 34. lib. 14. 38, 1, 22, 1. lib. 17: 29, 5, 25, 1. — lib. 2 rer. cot.: 41, 1, 9, 1. 25a) sent. 5, 13, 2. 26) lib. 7 ex Cass.: 17, 1, 36, 2.

27) lib. 10 dig. 37, 6, 6.

28 lib. 3 ad leg. Jul. et Pap.: 49, 14, 15, 5.

29) lib. 3 de leg. ad ed. praet.: 30, 73, 1. — ad ed. prov. lib. 4: 4, 4, 12. lib. 5: 2, 8, 9. lib. 26: 41, 2, 15.

30) lib. 3 ad Sab.: 36, 2, 6, 2. 31) lib. 50 ad ed.: 29, 5, 3, 16.

32) lib. 2 publ. iud.: 47, 16, 1. — lib. 5 regul.: 39, 6, 27.

33) dig. lib. 5: 34, 8, 2. lib. 8: 33, 2, 40.

34) lib. 2 post. a Jav. ep.: 33, 4, 6, 1. — lib. 5 pith. a Paulo epit.: 22, 2, 9.

35) epist. lib. 1: 12, 1, 36. lib. 9: 46, 1, 44. — lib. 1 ex Cass.: 31, 40. — ex post. Lab. lib. 2: 33, 2, 41. lib. 3: 34, 5, 28.

36) membr. lib. 1: 28, 5, 55. lib. 5: 41, 1, 14, 1. lib. 7: 44, 2, 27.

37) dig. lib. 15: 32, 43. lib. 38: 50, 17, 193. 38) an 34 Stellen.

39) ad Sab. lib. 5: 7, 8, 16. lib. 14: 23, 3, 15. lib. 15: 24, 3, 10. lib. 35: 20, 4, 4. lib. 33: 39, 5, 9, 2. — lib. 37 ad Q. Muc.: 49, 15, 5, 1. — lib. 20 epist.: 26, 7, 61. lib. 7 ex Plaut.: 31, 11, 1.

40) fideic. lib. 1: 35, 1, 89. lib. 3: 36, 1, 69. lib. 5: 38, 1, 46.

41) quaest. lib. 4: 16, 1, 19, 5. lib. 5: 46, 8, 24, 1. lib. 7: 23, 4, 23. 46, 3, 39. lib. 8: 17, 1, 34, 1. lib. 9: 44, 3, 6, 1.

42) lib. 3 ad leg. Jul. et Pap.: 49, 14, 15.

43) ad leg. Jul. et Pap. lib. 4: 31, 53, 2. lib. 12: 38, 4, 10. lib. 18: 40, 6, 1.

44) lib. 3 dip.: 46, 2, 31, 1.

45) ad. ed. praet. urb. (de leg.) lib. 2: 35, 1, 17, 1. lib. 3: 35, 2, 78. ad ed. prov. lib. 4: 4, 7, 3, 5. 27, 6, 10. lib. 6: 9, 4, 29. lib. 13: 36, 3, 11. lib. 18: 35, 2, 73, 2. lib. 23: 42, 5, 13. — lib. 2 fideic.: 36, 1, 65, 15.

lib. 13 ad leg. Jul. et Pap.: 40, 7, 31, 1.

lib. 1 de verb. obl.: 46, 1, 70, 1. — lib. sing. de form. hyp.: 20, 4, 11, 1.

46) lib. 7 fideic.: 40, 5, 42.

stratus[50]), Tryphonin[51]), Paulus[52]), Ulpian[53]), Marcian[54]), Modestin[55]) und Hermogenianus[56]), mit ***atque si*** bei Neratius[57]), Celsus[58]), Pomponius[59]), Valens[60]), Africanus[61]), Venuleius[62]), Gaius[63]), Maecian[64]), Marcellus[65]), Papirius Justus[66]), Scaevola[67]),

---

47) dig. lib. 7: 24, 1, 49. lib. 9: 29, 2, 75. lib. 15: 36, 1, 46. lib. 21: 9, 2, 34. 36.

48) lib. 24 dig.: 32, 41. — quaest. lib. 1: 3, 5, 35. lib. 2: 5, 2, 21, 2. lib. 8: 29, 7, 14. — lib. 6 resp.: 35, 2, 27. — lib. sing. ὅρων: 50, 17, 73, 3.

49) quaest. lib. 7: 21, 2, 64, 1. 2. lib. 8: 11, 1, 19. lib. 13: 38, 2, 42, 1. lib. 19: 31, 67, 1. 3. lib. 22: 40, 5, 22, 1. lib. 28: 36, 3, 95. lib. 35: 49, 17, 15. — lib. 6 resp.: 28, 6, 41, 6.

50) lib. 3 de cogn.: 40, 8, 3. — lib. 2. inst.: 1, 7, 29.

51) disp. lib. 10: 23, 3, 77. lib. 18: 49, 17, 19, 2.

52) ad ed. lib. 6: 2, 9, 2. lib. 22: 9, 4, 19, 2. lib. 30: 14, 5, 5, 2. lib. 34: 19, 2, 24. lib. 35: 23, 3, 41, 4. lib. 57: 42, 5, 4. lib. 69: 21, 1, 60.
ad Sab. lib. 1: 28, 5, 10. lib. 6: 26, 7, 16.
lib. 9 resp.: 26, 7, 46, 6.
sent: 1, 11, 2. 3, 6, 27. 4, 14, 1. 5, 7, 4.
quaest. lib. 3: 12, 1, 40. 45, 1, 126, 3. lib. 15: 46, 98, 3.
lib. 2 ad leg. Ael. Sent. 37, 14, 6, 3.
lib. sing. ad SC. Silan.: 29, 5, 10.
lib. 17 ad Plaut.: 5, 1, 28. 45, 1, 91, 1.
lib. 2 ad Vit.: 36, 2, 21, 1.
lib. sing. de sec. tab.: 30, 126.
lib. sing. de poen.: Coll. 8, 2, 1.
lib. sing. de port.: 1, 5, 7.

53) über 30 mal.

54) lib. sing. ad form. hyp.: 20, 4, 12, 1. — inst.: lib. 4: 28, 7, 14. 36, 1, 30. lib. 14: 48, 10, 1, 9.

55) lib. 4 de poen.: 49, 16, 3, 7.

56) lib. 2 iur. epit.: 24, 1, 62, 1.

57) lib. 7 membr.: 5, 3, 57.

58) dig. lib. 5: 8, 6, 6, 1. 1°. lib. 16: 31, 16.

59) ad Sab. lib. 4: 30, 13. lib. 6: 34, 3, 8, 4. lib. 16: 24, 3, 18, 1. lib. 18: 9, 4, 18. — lib. 5 ad Q. Muc.: 36, 2, 22, 2.

60) lib 4 fideic.: 36, 1, 70.

61) quaest. lib. 7: 46, 3, 38, 3. lib. 9: 39, 2, 44.

62) lib. 2 interd.: 43, 24, 22, 1. — lib. 6 dip.: 26, 7, 51.

63) ad ed. praet. urb.: 29, 4, 18. 35, 2, 78. 40, 12, 25, 2.
lib. 15 ad ed. prov.: 29, 1, 17.
Inst. lib. 2: 41, 1, 10, 1 (cf. Anm. 17: Gai. II 87).
lib. sing. de form. hyp. 20, 1, 15, 1.

64) lib. 2 fideic.: 40, 4, 55, 2.

65) lib. 14 dig.: 29, 7, 19.

66) lib. 2 de const.: 50, 1, 38, 4.

67) lib. 2 dig.: 4, 4, 39. — lib. 2 resp.: 24, 3, 50.

Papinian[68]), Callistratus[69]), Tryphonin[70]), Paulus[71]), Ulpian[72]), Marcian[73]), Macer[74]), Modestin[75]), Licinius Rufinus[75a]), mit ***quasi*** bei Celsus[76]), Pomponius[77]), Paulus[78]) und Ulpian[79]) mit ***quasi si*** bei Labeo[80]) und Paulus[81]) und mit ***ut*** bei Ulpian.[82])

In einigen Fragmenten ist weder die eine noch die andere Bedeutung von proinde resp. perinde nachweisbar. Diese Stellen sollen im folgenden einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

I.

Ich bespreche zunächst Dig. 42, 1, 57, ein Fragment aus Ulpians liber II disputationum. Die Stelle hat folgenden Wortlaut:

Quidam consulebat, an valeret sententia a minore viginti quinque annis iudice data. et aequissimum est, tueri sententiam ab eo dictam, nisi minor decem et octo annis sit. certe si magistratum minor gerit, dicendum est iurisdictionem eius

---

68) lib. 29 quaest. 35, 2, 11, 6.

69) lib. 2 de iure fisci: 49, 14, 2, 5. — lib. 4. de cogn.: 40, 16, 3.

70) disp. lib. 4: 49, 15, 12, 18. lib. 8: 20, 6, 13. 34, 3, 27.

71) ad ed. lib. 19: 11, 3, 14, 2. lib. 20: 5, 3, 36. 36, 1, 43. lib. 41: 37, 5, 15, 1. 37, 10, 6, 6. lib. 60: 29, 4, 24, 1. 40, 5. 6.
lib. 4 ad Sab.: 1, 7, 11.
resp. lib. 9: 26, 2, 32, 1. lib. 15: 29, 2, 91.
lib. sing. ad or. divi Ant.: 23, 2, 60, 3.
lib. sing. ad leg. Falc.: 35, 2, 1, 1. 15.
lib. 6 ad Plaut.: 22, 1, 38, 4.
sent. 5, 7, 2.
lib. 1 man.: 8, 4, 18.

72) 34 mal.

73) regul. lib. 1: 40, 4, 26. lib. 2: 29, 7, 7, 1. lib. 3: 28, 5, 52. — inst. lib. 1: 40, 11, 2. lib. 5: 29, 2, 52. lib. 8: 30, 114, 6. lib. 9: 40, 5, 51, 4. 6. 11. lib. 14: 48, 10, 1, 4. — S. auch 23, 2, 57a.

74) lib. 1 de appell.: 49, 1, 4, 3. 75) lib. 7 regul.: 40, 11, 5, 1.

75a) regul. lib. 1: 23, 2, 51, 1. lib. 2: 28, 5, 75.

76) dig. lib. 9: 32, 79. 36, 1, 33. lib. 16: 28, 5, 60, 7. lib. 22: 40, 7, 23, 1. lib. 28: 39, 5, 21, 1.

77) ad Sab. lib. 5: 45, 1, 12. lib. 28: 21, 1, 16. — ad Q. Muc. lib. 2: 28, 3, 16. lib. 20: 1, 7, 43.

78) ad Sab. lib. 1: 28, 5, 10. lib. 13: 2, 12, 8.

79) ad Sab. lib. 22: 32, 47. ad ed. lib. 12: 4, 5, 2, 2 (Edikt!). lib. 18: 5, 3, 25, 2. 28 (Edikt!).

80) lib. 5 post. a Jav. epit.: 19, 1, 51.

81) lib. 55 ad ed.: 47, 10, 18, 1. 82) lib. 12 ad ed.: 4, 5, 2, 3.

non improbari et si forte ex consensu iudex minor datus sit scientibus his, qui in eum consentiebant, rectissime dicitur valere sententiam. **proinde** *si minor praetor, si consul ius dixerit valebit princeps enim, qui ei magistratum dedit, omnia gerere decrevit.*

In diesem Fragment wird die Frage nach der Rechtsgültigkeit der von einem minorennen iudex gefällten Entscheidung erörtert. Der Jurist respondiert, dies Urteil sei gültig, wenn der iudex mindestens achtzehn Jahre alt sei. Wenn ein Minderjähriger eine Magistratur bekleide, heißt es weiter, so entbehren seine Jurisdiktionsakte nicht der Rechtskraft. Ulpian kommt dann wieder auf den iudex zu sprechen und führt aus, die gleiche Entscheidung sei zu treffen, wenn ein Minderjähriger im Einverständnisse beider Parteien zum iudex bestellt worden sei. Bis hierher ist sprachlich alles in Ordnung; sprachliche Schwierigkeiten bietet der folgende mit proinde eingeleitete Satz. Proinde kann hier nicht als Folgerungspartikel gebraucht sein, weil der Begriff des Prätors und Konsuls (eines Magistrats) sich nicht unter den des iudex (eines Privatmannes ohne iurisdictio subsumieren läßt. Das Wort kann aber auch nicht in der Bedeutung von „ebenso, analog", verwendet sein, denn im vorhergehenden Satz ist ja ausdrücklich gesagt, daß die Entscheidungen eines minorennen Magistrats gültig seien; von einer analogen Anwendung kann also nicht die Rede sein. M. E. kann die Stelle im Original unmöglich den Wortlaut, der uns vorliegt, gehabt haben. Ein Zweifel an der Echtheit ist umsomehr berechtigt, als schon in früheren Untersuchungen Interpolationen im Anfange[83]) und am Schlusse des Fragmentes[84]) nachgewiesen worden sind. Hierzu kommt noch der Wirrwarr in der Gedankenfolge, der in argem Kontrast steht zu der bekannten, streng logischen Darstellung der klassischen Juristen. So wie das Fragment jetzt vorliegt, ist zuerst von einem minderjährigen Geschworenen, dann vom Magistrat die Rede, im nächsten Satze wieder vom iudex, im vierten vom Magistrat. Alle Schwierigkeiten werden sofort beseitigt, wenn man annimmt, daß die Kompilatoren, um die Interpolation des Schlußsatzes weniger auffallend erscheinen zu lassen, eine Um-

83) Siehe Mitteis, Hermes XXXII 643.

84) Siehe Brassloff, Zeitschr. der Sav. Stiftg. f. Rechtsgesch. Rom. Abt. XXII (1901) p. 165 Anm. 1.

stellung der Sätze vorgenommen haben. Unter dieser Voraussetzung läßt sich das Wort 'proinde' in vollkommen befriedigender Weise erklären: es ist hier, wie sonst bei Ulpian, als Folgerungspartikel gebraucht. Das Fragment hatte also m. E. im Original folgenden Wortlaut:

quidam consulebat, an valeret sententia a minore viginti quinque annis iudice dicta. respondi, sententiam ab eo dictam non valere. sed si forte ex consensu iudex minor datus sit, scientibus his, qui in eum consentiebant, rectissime dicitur, valere sententiam. certe si magistratum minor gerit, dicendum est, iurisdictionem eius non improbari. proinde si minor praetor, si consul ius dixerit, valebit.

II.

Es ist den Textkritikern bereits aufgefallen, daß die gewöhnliche Auffassung von perinde in zwei Ulpianfragmenten nicht anwendbar ist.

Das eine Fragment Dig. 25, 3, 5, 25 gehört dem zweiten Buche von Ulpians Schrift de officio consulis an und hat folgenden Wortlaut:

De alimentis patroni arbiter solet dari arbitraturus, quantum sit in facultatibus, ut **perinde** *possint alimenta moderari, quae tamdiu praestabuntur, quamdiu liberto supersit, patrono desit.*

Das zweite Bruchstück, Dig. 43, 3, 1, 2 aus Ulp. lib. 67 ad ed. lautet:

... aequissimum praetori visum est, unumquemque non sibi ipsum ius dicere occupatis legatis, sed ab herede petere; redigit igitur ad heredes per hoc interdictum ea, quae legatorum nomine possidentur, ut **perinde** *legatarii possint eum convenire.*

In der ersten Stelle wird perinde von Mommsen in 'inde' emendiert, in der zweiten dasselbe Wort von Krüger in deinde verbessert. Aber diese Textänderungen sind m. E. durchaus unzulässig. Die Zahl der Fragmente mit jenem abusiven Sprachgebrauch von proinde und perinde = inde, deinde läßt sich, was den zitierten Kritikern entgangen ist, noch durch fünf andere Stellen aus Ulpian und ein Marcellusfragment vermehren, Stellen, welche mit den oben betrachteten auch das gemeinsam haben, daß dem perinde kein Korrelat entspricht, ein Sprachgebrauch,

der als ein ganz singulärer bezeichnet werden muß und, wo er vorkommt, möglicherweise auf Rechnung späterer Bearbeiter zu setzen ist.[85]) Ich lasse dieselben, wegen der später zu besprechenden charakteristischen Eigentümlichkeiten im Wortlaute hier folgen:

1. Dig. 2, 13, 1, pr. (Ulp. lib. 4 ad ed.)

Qua quisque actione agere volet, eam edere debet; nam aequissimum videtur eum qui acturus est, edere actionem, ut **proinde** *sciat reus, utrum cedere an contendere ultra debeat, et si contendendum putat, veniat instructus ad agendum cognita actione, qua conveniatur.*

2. Dig. 16, 1, 8, 14. (Ulp. lib. 29 ad ed.)

Si, cum essem tibi contracturus, mulier intervenerit, ut cum ipsa potius contraham, videtur intercessisse. quo casu datur in te actio, quae instituit, magis quam restituit obligationem, ut **perinde** *obligeris eodem genere obligationes*[85a]), *quo mulier est obligata verbi gratia, si per stipulationem mulier, et tu quasi ex stipulatu convenieris.*

3. Dig. 40, 2, 16, 1 (aus Ulp. lib. 2 ad legem Ael. Sent.).

Si quis minori viginti annis hac lege servum dederit aut pretio accepto vel donationis causa, ut eum liberum faciat, potest ille causam manumissionis istius probare, hoc allegans, legem datam et perducere ad libertatem. ergo hic debet ostendere, hoc inter ipsos actum, ut **proinde** *vel ex lege donationis vel ex affectione eius qui dedit, res aestimetur.*

4. Dig. 27, 8, 1, 3 (aus Ulp. lib. 36 ad ed.).

Si praeses provinciae nominibus ab alio acceptis ad alios magistratibus remiserit, ut se de nominibus instruant et **perinde** *instructus dederit tutores: an exemplo eorum, qui praetorem instruunt, debeant magistratus teneri, quaeritur . . .*

---

85) Dig. 1, 2, 2, 11 (Pompon. lib. sing. euch.): *Novissime sicut ad pauciores iuris constituendi vias transisse ipsis rebus dictantibus videbatur per partes, evenit ut necesse esset rei publicae per unam consuli (nam senatus non* **perinde** *omnes provincias probe gerere poterant).* Das überlieferte *probere gerere poterant* ist sprachlich und sachlich anstößig. Mommsen emendiert *regere poterant.* M. E. ist die ganze mit nam eingeleitete Parenthese späterer Zusatz.

85a) perinde in der üblichen Bedeutung ist hier mit Rücksicht auf *eodem genere obligationis* unmöglich.

5. Dig. 28, 8, 5 pr. (aus Ulp. lib. 70 ad ed.).

Aristo scribit non solum creditoribus, sed et heredi instituto praetorem subvenire debere, hisque copiam instrumentorum inspiciendorum facere, **ut perinde** *instruere se possint, expediet necne agnoscere hereditatem.*

6. Dig. 30, 123, 1 (aus Marcell. lib. sing. resp.).

... *Marcellus respondit: si in fraudem legum tacitam fidem Seius accommodasset, nihil ei prodesse potest, si his verbis pater familias cum eo locutus esset: non enim ideo circumvenisse minus leges existimandus est,* **cum perinde** *incertum sit, cui prospectum voluerit.*

Es entsteht nun die Frage, ob die für die vorstehenden Fragmente angenommene Bedeutung klassisches Juristenlatein ist oder proinde (perinde) hier erst durch Interpolation Justinians in den Digestentext gekommen ist. Für die Annahme eines emblema Triboniani lassen sich folgende Argumente anführen:

1. In Dig. 40, 2, 16, 1 ist die Änderung des Textes durch die Kompilatoren durch Vergleich mit zwei anderen Quellenstellen mit Sicherheit nachzuweisen. Der Jurist erörtert hier — nach dem uns erhaltenen Wortlaut — den Fall, daß ein minor viginti annis einen Sklaven auf entgeltliche oder unentgeltliche Weise unter der Auflage der Freilassung erworben hat. In dem Ulpianfragment ist offenbar die Rede davon, wer die probatio ex lege Aelia Sentia führen müsse oder zu führen berechtigt sei; aber im übrigen ist alles unklar. Die erste Frage ist die, wer unter dem '*ille*', der '*causam manumissionis probare potest*' zu verstehen sei, der Veräußerer oder der Erwerber. Da *ille* sich regelmäßig auf das entfernte Subjekt bezieht, so wäre man zunächst geneigt, diesen Satz so zu deuten, daß die causae probatio im vorliegenden Falle durch den früheren Eigentümer des Sklaven erfolgen könne; da er in der Lage ist, die iusta causa, den rechtfertigenden Grund der Manumission nachzuweisen, wird ihm (ausnahmsweise) die probatio gestattet. Das Basilikenscholion bezieht die Stelle auf den Erwerber; mit besonderer Betonung seiner Auffassung, daß der gegenwärtige dominus den Beweis zu führen habe, wird hier gesagt: *οὐκέτι ὁ δεδωκὼς αὐτὸν δεσπότης ἀποδεῖξει τινὶ βαρεῖται, ἀλλὰ αὐτὸς ὁ ἐλάττων ὁ βουλόμενος αὐτὸν ἐλευθερῶσαι ἀναγκάζεται ἀποδεῖξαι, ὅτι ἐπὶ ὅρῳ ἐλευθερίας ἔλαβεν τὸν οἰκέτην.* Die Bemerkung, daß dem Eigentümer (Erwerber) die Freilassungs-

befugnis zustehe, scheint mir nun ziemlich überflüssig zu sein; es versteht sich dies von selbst. Man ist unter dieser Voraussetzung genötigt, den Nachdruck auf den Inhalt des Beweises zu legen (*hoc ipsum allegans*, **legem datam** ...).

Die zweite Frage betrifft die Auffassung des Wortes '*hic*' im Folgerungssatze. Deutet man es als Demonstrativpronomen, so ergibt sich vom Standpunkt der Logik ein höchst unbefriedigendes Resultat, mag man unter dem 'ille' des ersten Satzes den früheren oder den gegenwärtigen dominus verstehen: als Folge der Zulässigkeit der Beweisführung (*potest*) durch den ille ergibt sich die Notwendigkeit der Beweisführung durch den '*hic*'! Aber auch dann, wenn man '*hic*' als Adverbium auffaßt, gelangt man zu keiner einwandfreien Erklärung des Fragmentes. Das im ersten Satz Gesagte stimmt nämlich mit dem Inhalte des zweiten Satzes absolut nicht überein: nach dem ersten soll auf die lex contractus verwiesen werden (*protest ille causam probare, hoc ipsum allegans* **legem datam**), im zweiten Satze aber wird gesagt, es solle die Sache vel ex *lege donationis vel ex affectione eius qui dedit* (*scil. pretio accepto*) beurteilt werden.

Der wirkliche Gedanke des Juristen läßt sich nun m. E. mit Zuhilfenahme von Dig. 40, 1, 20, pr. feststellen. Papinian lehrt im zehnten Buche seiner Responsen:

> *Causam minor viginti annis, qui servum donatum manumittendi gratia accepit, ex abundanti probat post divi Marci litteras ad Aufidium Victorinum: etenim si non manumiserit, ad libertatem servus perveniet.*

Mark Aurel hat also reskribiert, daß eine causae probatio dann überflüssig sei, wenn ein minor viginti annis einen Sklaven, mit der Auflage ihn freizulassen, geschenkt erhalten habe. Auf diesen Erlaß nimmt nun Ulpian Bezug in Dig. 40, 2, 20 pr. (aus lib. 2 de officio consulis):

> *Si hac lege ei* (*sc. minori XX annis*) *servus fuerit donatus, ut manumittatur, permittendum erit manumittere, ne constitutio divi Marci superveniens cunctationem consulis dirimat.*

Mit Rücksicht auf diese beiden Quellenstellen halte ich es für ausgeschlossen, daß Ulpian in Dig. 40, 2, 16 pr. die causae probatio bei Schenkung unter Auflage der Manumission behandelt habe. Das Fragment ist also stark von justinianischen Interpolationen durchsetzt. Interpoliert sind jedenfalls die Worte *aut*

pretio accepto vel donationis causa im ersten Satze und auch der mit *ut proinde* ... eingeleitete Finalsatz kann nicht so, wie er erhalten ist, ursprünglich gelautet haben. M. E. bespricht hier Ulpian den Fall, daß ein minor viginti annis einen Sklaven auf anderem Wege als durch Schenkung erworben habe und dem Erwerber die Verpflichtung, den Sklaven freizulassen, auferlegt worden ist. Der Jurist entscheidet, daß hier der Veräußerer die causae probatio führen könne. Er habe hierbei den Beweis der getroffenen Vereinbarung zu erbringen. Die Stelle dürfte also im Urtext etwa folgenden Wortlaut gehabt haben:

> *Si quis minori viginti annis hac lege servum dederit, ut eum liberum faciat, potest ille causam manumissionis istius probare, hoc ipsum allegans, legem datam et perducere ad libertatem. ergo hic debet ostendere, hoc inter ipsos actum* ...

2. In Dig. 27, 8, 1, 3 sind die Worte *et perinde instructus dederit tutores* sicher späterer Zusatz. Der Wortlaut der Stelle zeigt, daß die Munizipalobrigkeiten vom praeses angewiesen worden sind, sich (selbst) über die ihm namhaft gemachten Vormünder zu informieren: *ut se de nominibus instruant.* Damit sind aber die folgenden Worte *et perinde instructus dederit tutores* sprachlich nicht in Einklang zu bringen. Man hat darum vorgeschlagen das obige *se* in *eum* zu ändern.[86]) Aber dieser Sprachgebrauch läßt sich für die Zeit der klassischen Juristen durch kein Beispiel belegen. Die Schwierigkeit löst sich viel einfacher durch unsere Annahme, daß hier ein emblema Treboniani vorliege. Für Justinian hat die Verwendung von *se* für *eum* nichts Befremdendes.

3. In Dig. 28, 8, 5 pr. zeigt der Gebrauch des Indikativs im indirekten Fragesatze (*ut perinde instruere se possint expediet necne agnoscere hereditatem*) an, daß diese Stelle durch spätere Zusätze der Kompilatoren verunechtet ist. Derartige schwere Verstöße gegen die Grammatik sind immer ein deutliches Zeichen für die Tätigkeit der Digestenverfasser.

4. Für das Marcellusfragment kommt in Betracht, daß die persönliche Konstruktion *circumvenisse* ... *existimandus est,* nur in dieser Digestenstelle begegnet; im Konstitutionenstil ist sie häufig.[87]) Diese Tatsache, daß unser Fragment zwei bei Marcellus sonst nicht vorkommende Spracheigentümlichkeiten aufweist, ist auf-

86) Glück, Pandektenkommentar XXXII p. 422 Anm. 52.

87) Kalb, Juristenlatein p. 90 (s. auch p. 45).

fallend genug. M. E. ist beides auf justinianische Interpolation zurückzuführen.

5. Die mit proinde und perinde eingeleiteten Sätze erweisen sich auch dadurch als spätere Zusätze, daß sie fast sämtlich, soweit Ulpian in Betracht kommt, nichtssagende Final- oder Konsekutivsätze sind, die, wie die Basilikenparaphrase zeigt, ohne Störung des Zusammenhanges weggelassen werden können. Diese Zusätze könnten bei Ulpian, dessen Ediktkommentar ja nicht in seiner ursprünglichen Gestalt vorliegt, von den Verfassern der notae herrühren. Von Marcellus wissen wir jedoch nicht, daß seine Schriften von späteren Juristen glossiert wurden. Es bleibt sohin, mit Rücksicht darauf, daß die hier besprochene Bedeutung von proinde (perinde) bei zwei Autoren vorkommt, nur die Annahme justinianischer Interpolation übrig.

Wien. **Stephan Brassloff.**

Manere = esse.

Zu den Beispielen, die C. Weyman (Archiv XV 382) beigebracht hat, um zu beweisen, daß im Spätlatein überhaupt der Bedeutungsunterschied von 'esse' und 'manere' sich verwischt hat, bezw. daß 'manere' mitunter zur Bedeutung von 'esse' abgeschwächt worden ist, indem bei den Dichtern in dieser Hinsicht auch das metrische Bedürfnis (und das Fehlen der Form des Partic. 'ens'. Die Red.) maßgebend war, glaube ich noch die folgende Stelle hinzufügen zu können, die ich aus dem carmen ad Flavium Felicem de resurrectione mortuorum (*Corp. Script. Eccl. Lat.* Vol. III, P. III. *Appendix.* S. Thasci Caecili Cypriani opera spuria ... ex recens. G. Hartelii), p. 310, v. 45, entnehme:

Aeternumque (*aeternusque* W) manens semperque futurus in aevum.

Pavia. Pietro Rasi.

Incessare.

Daß es einmal Nebenformen zu *lacessere, facessere* und ähnlichen Bildungen nach der 1. Konjugation gegeben hat, scheint Pokrowskij (Archiv XV 377) zu bezweifeln. Er prüft eingehend die glossographische Überlieferung und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß in jenen Nebenformen nicht Neubildungen, sondern lediglich Schreibversehen vorliegen. Dabei ist ihm ebenso wie Roensch*) eine Stelle entgangen, die mir die Existenz jener Formen für eine gewisse Zeit wenigstens als sicher zu erweisen scheint. Der Grammatiker Eutyches nämlich, der als Schüler Priscians dem 6. Jahrhundert angehört, bezeugt ausdrücklich**), daß er bei Statius *incessare* gelesen habe. Er spricht über *arcessere lacessere facessere capessere incessere* und führt für das letzte Verbum Beispiele an aus Vergil (Aen. 12, 596) und Statius (Theb. 1, 245. 3, 301. 11, 389). Dann fährt er fort: *licet in eodem libro participium quasi frequentativum ut prima coniugatione veniens lectum est: tecta incessantem* (11, 361). Die handschriftliche Überlieferung des Statius ist schwankend: *incessentem* haben **PBD**ν: *incessantem* **QNg**[1]**frb**: *incessentem* ex *-antem* **M**[1]**L**$^{\sigma}$: *incessantem* ex *-entem* μ^2.***) Demnach hat der Codex Juliani, auf den **P** zurückgeht, sicher *incessentem* gehabt, während für ω d. h. die Urhandschrift der übrigen codices die Sache nicht auszumachen ist, jedenfalls müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß dort *incessantem* geschrieben war. Dann stimmte Eutyches hier mit ω überein, wie Theb. 3, 533 *sint* **P**: *sunt* ω Eutyches. Es fragt sich nun, ist die Lesart *incessantem* echt oder handschriftliche Entstellung einer späteren Zeit, der ähnliche Formen geläufig waren. M. Schamberger, der kürzlich die Neologismen des Statius behandelt hat†), hält *incessare*, ebenso wie Kohlmann, für die echte Lesart. Ich will mich nicht auf die Autorität von **P** berufen, da man auch dieser Handschrift nicht blind folgen darf. Jedenfalls liegt für das Frequentativum — wenn *incessare* wirklich ein solches ist — keine Veranlassung vor. Entscheidend ist für *incessentem* das klassizistische Prinzip, dem Statius huldigt, und das sich besonders klar in der Thebais erkennen läßt.

Ist also *incessare* auch nicht für Statius anzuerkennen, so zweifelte doch Eutyches nicht an der Existenz dieser Form.

---

*) Collect. philol. 1891 p. 224.

**) GL V 488, 4.

***) μ = Monac. 312, ν = Monac. 19481, **M** = Mediceus plut. 38, 6, **L** = Lipsiensis I 12.

†) De P. Papinio Statio verborum novatore. Diss. Hal. 17 (1907) p. 296.

Straßburg i. E. Alfred Klotz.

Die Statiusscholien.

Von den Scholien zu Statius' Thebais und Achilleis gibt es bis jetzt zwei Ausgaben*): 1. Papinii Surculi Statii opera quae exstant. Placidi Lactantii in Thebaida et Achilleida commentarius ex bibliotheca Fr. Pithoei I. C. collatis MSS ... nunc primum edidit Fr. Tiliobroga. Parisiis 1600. 2. Lactantii Placidi qui dicitur commentarius in Statii Thebaida et commentarium in Achilleida recensuit Ricardus Jahnke. Lipsiae 1898. Die Ausgaben, obwohl durch fast drei Jahrhunderte getrennt, stehen ihrem Werte nach auf derselben Stufe. Denn beide Herausgeber begnügen sich, einen leicht erreichbaren, aber willkürlich ausgewählten Text abzudrucken, wobei es schließlich wenig verschlägt, daß Lindenbrogius eine, Jahnke drei Handschriften heranzieht. Eine Ausgabe, die diesen Namen verdient, gibt es also nicht.**) Daß es noch andere Scholien gibt, als das bis jetzt veröffentlichte Corpus, sagt ausdrücklich H. W. Garrod bei der Besprechung der Doverschen Statiushandschrift (D).***)

Bei dieser Sachlage dürfte es vermessen erscheinen, über Herkunft und Entstehung des Scholiencorpus zu handeln. Das wäre auch unangebracht, wenn es bei unserer Arbeit darauf ankäme, alles erreichbare Material heranzuziehen. So sehr das

*) Dazu kommt noch die Barthsche Statiusausgabe, in der die Scholien einer Handschrift aus Barths Besitz abgedruckt sind. Da aber nach Barths Geständnis seine eignen Bemerkungen von denen der Scholiasten nicht geschieden sind, verzichtet man besser bis auf weiteres auf die Heranziehung dieser Ausgabe.

**) Cf. v. Wilamowitz, Hermes 34 (1899) p. 601 sq., der in dem von Jahnke herausgegebenen Scholiencorpus ein mittelalterliches Elaborat sieht. Das ist richtig, insofern als die Loslösung der Scholien vom Texte nicht vor der karolingischen Zeit vollzogen ist.

***) P. Papini Stati Thebais et Achilleis ed. Garrod p. IX. cf. Class. Rev. 18 (1904) p. 301. Wahrscheinlich werden diese Scholien dazu beitragen, das Rätsel der Barthschen Statiusscholien zu lösen, da auch der Text der ς dem von D an vielen Stellen gleicht.

natürlich für eine definitive und abschließende Untersuchung erforderlich ist, so gilt es doch zunächst die Grundlinien festzulegen, wobei Ergänzungen und Korrekturen im einzelnen bei genauerer Kenntnis des Materials sich hoffentlich ergeben werden. Um die Schicksale des Corpus im allgemeinen festzustellen, genügt nach meiner Überzeugung das vorhandene Material. Daß ich die vorläufige Untersuchung jetzt anzustellen wage, kann vielleicht damit entschuldigt werden, daß eine wirkliche Ausgabe der Scholien in absehbarer Zeit kaum zu erwarten ist.

Die Scholien, deren Verfasser Schol. 6, 364 *Caelius Firmianus Lactantius Placidus**) genannt wird, sind teils selbständig überliefert — das ist der Fall bei den drei von Jahnke benutzten Handschriften —, teils mit dem Texte des Dichters, und zwar, da die Puteaneustradition frei ist von Scholien, in den Handschriften der alten Vulgata (ω). Es fragt sich zunächst, ist die selbständige Tradition das Ursprüngliche oder die mit dem Texte verbundene. Es kann kein Zweifel sein, daß die Scholien in die nachkarolingische Zeit mit dem Texte zusammen überliefert worden sind. Denn die selbständige Tradition steht vereinzelt und ist nicht einmal einheitlich. Auch ist sie nicht verschieden von der Marginaltradition. Eine andere Frage ist es, ob die Erklärung ursprünglich als selbständiges Werk sich fortgepflanzt hat; auf diesen Punkt komme ich später zurück.

Daß die selbständige Tradition in den Lemmata Lesarten aufweist, die in keiner oder nur in vereinzelten Handschriften erscheinen, kann nicht wunder nehmen. Jeder Text, der weiter gegeben wird, erfährt Verderbnisse. So brauchen wir wenig Wert zu legen auf Abweichungen wie 3, 508, wo die Lesart *augurio* der selbständigen Tradition der Text-Lesart sämtlicher alten Handschriften und der Lindenbrogschen Scholien im Lemma *auguriis* gegenübersteht. 4, 713 scheint *fructibus* statt *fluctibus* eingedrungen zu sein**): *fructibus* haben Q*v*, *A* durch Korrektur und B[s]. 6, 75 *votis* die Sonderscholien, *voti* die Lindenbrogschen mit den Handschriften. 6, 661 *manus* ebenso gegen *manum*. Auch in dem Lucanzitat 9, 301 ist *Thessalicis* statt *Emathiis* nichts als eine Korruptel. Das sind ganz vereinzelte Fälle, die

*) In den Lindenbrogschen Scholien nur *Lactantius Placidus*.

**) An der Richtigkeit der Überlieferung *fluctibus* kann kein Zweifel sein: *aequus fluctibus* heißt 'immer sich gleichbleibend an Wassermenge, nie versiegend'.

uns höchstens die Vermutung nahe legen, daß die Handschrift oder die Handschriften, von denen die Scholien abgelöst worden sind, *ΔQv* nahe standen, also zur deutschen Gruppe gehören.*)

Ursprünglich sind also die Scholien mit *ω* überliefert. Diese Handschrift ist der Archetypus der alten Vulgata, sie war am Anfange verstümmelt: der Anfang der Scholien, d. h. die prosaische Inhaltsangabe und das metrische Argument von Buch 1 fehlte. Ob das Argument zu Buch 6 ebenfalls ursprünglich gefehlt hat, ist unsicher.

Bei den engen Beziehungen der Scholien zu *ω* erklärt es sich ganz natürlich, daß sie an vielen Stellen mit *ω* gehen. Aber wenn diese Übereinstimmung erst nach der Vereinigung von Text und Scholien sich ergeben hätte, so wäre ein Eindringen der Lesart von *ω* in das Lemma natürlich, in die Erklärung schwerer verständlich. Verzichten können wir hier natürlich auf alle Stellen, an denen *ω* gegenüber P die richtige Überlieferung bietet, da ja die Möglichkeit vorliegt, daß die Korruptel in P erst spät entstanden ist, entweder in P selbst oder bei der Abschrift des Codex Iuliani. In Betracht kommen also die zahlreichen Fälle, in denen *ω* und Σ in falschen Lesarten übereinstimmen. Dabei hebe ich besonders die Fälle hervor, in denen die Erklärung des Scholiasten die Lesart *ω* voraussetzt.

1, 55 *pulsat inane solum*: *bene inania Tartara, ut Virgilius 'perque domos Ditis vacuas et inania regna'* (Aen. 6, 249). Daß hier der Scholiast *pulsat* nicht nur im Lemma kennt, sondern auch erklärt, bedarf keines Beweises, eher daß die Überlieferung von P[1] *palpat* das Echte bietet, zumal da sämtliche Herausgeber bisher sich bei *pulsat* beruhigt haben. Daß *solum* hier wie bei Plaut. Men. 156 *oculum ecfodito per solum* 'den Teil des Auges welcher übrig bleibt, wenn die Augäpfel herausgerissen sind, also die Einfassung und den Boden' bezeichnet, bemerkt Niemeyer richtig zu der Plautusstelle, wo er auch unsere Statiusstelle anführt. Dazu will *pulsat* als Verbum schlecht passen; das sehr starke *pulsare* wirkt geradezu ekelerregend und verträgt sich nicht mit den vorangehenden Worten: *vacuos orbes, crudum ac miserabile vitae supplicium ostentat caelo.* Auch verraten die Worte des Oedipus nicht jenen hohen Grad von Leidenschaft, der allenfalls den starken, ja rohen Ausdruck entschuldigen könnte. Hingegen

*) Cf. Thebais 1908 p. Lsq.

palpare 'mit einer gewissen zärtlichen Vorsicht berühren' ist dem Sinne der Stelle völlig angemessen. *pulsat* scheint einem Mißverständnis von *solum* seinen Ursprung zu verdanken, dem der Dichter für verständige Leser durch das Epitheton *inane* vorgebeugt hat. Der Scholiast setzt mit seiner Paraphrase *inania Tartara* dieses Mißverständnis voraus. Also kennt er auch die Lesart *pulsat*.

1, 357 *gelidas ... in undas* P[1] zweifellos richtig. Der Scholiast erklärt indes die Lesart der Vulgata *gelidas ... ad arctos,* die jedenfalls durch vergilische Parallelen veranlaßt ist.*) Zwar ist das Scholion verstümmelt: *Erasinus: fluvius in septentrione* und es läßt sich auch nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen, wieviel getilgt ist, ob es nur hieß *Erasinus: fluvius* . ⟨*ad arctos*⟩: *in septentrione*⟨*m*⟩ oder ob mehr verloren ist. Nur so viel ist sicher, daß die Erklärung nur zu *ad arctos* (ω) paßt, nicht zu *in undas* (P).

2, 442 *sacer* P: *socer* ω. Dieses erklärt der Scholiast *quasi superbam et indignaturam talem socerum dixit*; *socer* steht auch im Lemma.

2, 693 *Aeris* P: *Aeros* (oder mit einfacher Verschreibung *Heros*) ω. *aeros: genetivus graecus est ut Memnonos* bemerkt der Scholiast.

2, 740 *spretura* P: *inspectura* ω. Der Scholiast bemerkt: *arcanum pudorem dicit aut eius***) *simulacrum verum ... aut virginitatem eius. ergo si sic est, inspectura pro rimatura vel inquisitura accipitur.* Er zweifelte also wegen der Erklärung von *arcanus pudor,* kennt aber zweifellos *inspectura.*

3, 73 *gestis* P: *gliscis* ω. Dieser Lesart folgt der Scholiast *gliscis: hic cupis significat.* Zu dieser Erklärung kann nie *gestis* das Lemma gewesen sein, weil dieses nicht nur in diesem Falle (*hic*), sondern stets durch *cupis* erklärt werden kann. Man vgl. auch Σ 12, 639 *gliscere cum furore cupere.* Daß beide Interpretationen falsch sind, beweist nichts gegen die Annahme, der Scholiast erkläre *gliscis.* Eine zweite Interpretation, die ebenfalls *gliscis* voraussetzt, ist etwas besser: *id est cupiditatis tuae crescit incendium.* Dieser Erklärer wußte noch was *gliscere* heißt***),

*) Cf. Thebais 1908 p. LXVIII.

**) Scil. Minervae.

***) M. Schamberger, *de P. Papinio Statio verborum novatore.* Diss. Hal. XVII 3 (1907) p. 315 zieht mit Unrecht *gliscis* vor.

und versuchte durch seine gewundene Erklärung seine Überlieferung und sein Sprachgefühl in Einklang zu bringen.

3, 163 *numerosaque* P: *numerandaque* ω. Beide Lesarten bilden einen Gegensatz: *numerosa funera* gilt vom Tode in einer großen Masse, bei dem der einzelne sich nicht auszeichnet, daher erklärt es *mortem obscuram* (opp. *bellorum in luce patenti*).*) Bei *numeranda funera* sind die Toten zu zählen, also es sind wenige. Dies erklärt der Scholiast: *quia inter paucos nec in magno proelio concidistis.***)

3, 230 *hac nubilus ira* P: *ac nubilus ira* ω. Daß der Scholiast *ac* erklärt, ist sicher: *madentem sanguine gladium tenens aut ferens et furore tristis.*

Auch 3, 528 schließt sich der Scholiast mit seiner Erklärung *in hac imagine esse finge Thebas* deutlich an die Lesart von ω *hac* an, obgleich im Lemma die Lesart von P *has* daneben erscheint: *has* haben die beiden Parisini und ursprünglich der Monacensis.

4, 29 sq. gehen die Handschriften stark auseinander: P hat die beiden Verse 29. 30:

Stant in rupe tamen; fugientia carbasa visu
Dulce sequi, patriosque dolent crebrescere ventos.

An ihrer Stelle bietet ω den einen Vers:

*Stant tamen et nota puppim de rupe salutant.****)

Der Scholiast kennt nur diesen Vers: *vale illis dicunt et ut bene navigent optant. Sallustius: 'cum ab eo domum rediens salutaretur.' est ergo salutare etiam abeuntibus vale dicere.* Obgleich auch hier der Text verkürzt ist — denn man weiß nicht, was das Sallustzitat soll, in dem *salutare* sich wie gewöhnlich auf den Willkommensgruß bezieht —, so lehrt doch schon das Zitat aus Sallusts Historien, daß hier altes Gut vorliegt.

4, 171 *nigrescit* P: *ignescit* ω.†) Der Scholiast müht sich vergeblich *ignescit* zu erklären: *admovetur ignis vulneri, itaque*

*) Den *numerosa funera* steht gegenüber *conspicui fatis* (so, nicht *factis*, ist zu lesen): ein ehrenvoller Tod in der Schlacht.

**) Das folgende *aut quia nocte perempti fuistis* klammert Jahnke ein, weil er nicht erkennt, daß damit *mortem obscuram* interpretiert wird.

***) Die Kontamination in **MDC** ist augenscheinlich; da stehen 31. 30 (29 in **D** am untern Rande). cf. Hermes 40 (1905) p. 538 sq.

†) Die Variante *pallescit* — sie steckt auch in *pollescit* r[1] —, ist Interpolation aus 1, 547, wie Kohlmann richtig anmerkt.

factum, ut non pullularet. Richtig kann nur *nigrescit* sein: die toten Köpfe sind durch das dunklere Metall von der *pars anguibus aspera vivis argento caelata* unterschieden.

4, 424 *exclusae pallet male lucis imago* so P. *male* fast gleich *vix* ist passend. Aber die Lesart *mala*, wie *ω* bietet, konnte leicht entstehen. Sie wird auch vom Scholiasten erklärt: *pallor est imago lucis, sed mala id est non similis.*

Daß 5, 13 der Scholiast die Lesart von *ω ponit* kennt, lehrt die vergilische Parallele, die er dazu anführt: *ponit: desinit. ut Virgilius: cum venti posuere* (Aen. 7, 27). Aber das Echte hat Vollmer*) aus P wiedergewonnen: *quo* (*cum* P*ω*) *fera cogit hiemps.*

5, 357 ist die Überlieferung von P *averso* richtig. Der Scholiast müht sich vergeblich das falsche *adverso* (so *ω*) zu erklären, wenn er schreibt: *utrum situ adversum posuit id est positione loci***) *an adverso inimico, quippe Mars merito Lemnum oderat* eqs.

6, 61 *ab antiquo durantia cinnama Belo* so P und aus der Tradition des Codex Iuliani oder aus Serv. Aen. 1, 642 einige Handschriften der *ω*-Klasse, aber in diesen ist die echte Lesart auf alle Fälle sekundär wieder eingesetzt, besonders da sie in drei Handschriften erst durch Korrektur eingeführt ist. In *ω* stand sicher der Schreibfehler *bello.* Der Scholiast schreibt *veteris belli praedam istis ostendit odoribus* und verweist auf Libers Kämpfe in Indien, durch die die *cinnama* eingeführt seien.

6, 573 *latuitque in corpore vultus* liest *ω* und erklärt der Scholiast: *latuit vultus comparatione membrorum. nudato enim corpore membrorum pulchritudo venustatem vultus obnubit.* P bietet *aluitque in corpore virtus.*

Die zahlreichen Fälle, in denen das Lemma der Scholien mit *ω* übereinstimmt, lasse ich beiseite. Lesarten im Lemma hätten ja höchstens dann Wert, wenn sie von dem Texte, dem die Scholien beigeschrieben sind, abweichen. Auch können wir auf diese problematischen Fälle verzichten, da die bis jetzt behandelten Stellen mit Sicherheit erweisen, daß enge Beziehungen zwischen den Scholien und der *ω*-Tradition vorhanden sind. Aber die Scholien sind nicht erst für die *ω*-Tradition geschaffen. Das beweisen diejenigen Stellen, an denen sie gegen *ω* mit P übereinstimmen.

---

*) Rhein. Mus. 50 (1896) p. 29.

**) Die Worte *id est positione loci* erklären *situ*, sind also der ursprünglichen Erklärung fremd.

1, 161 liest P[1] *non si Phrygiae Tyriaeque sub unum convectentur opes.* ω hat *quid si Phr. Tyriaeve* eqs. und *quid* ist von P[c] übergeschrieben.*) Der Scholiast schließt sich bei der ersten Diskrepanz in Lemma und Interpretation P an, bei der zweiten ist das Lemma unsicher**), aber er erklärt auch das richtige *-que*: *non si unus possideat opes Phrygias et Tyrias. quid si* in ω ist entstanden durch Anlehnung an den vorhergehenden Satz *quid si peteretur,* die Wiederholung ist matt, und der Moduswechsel wäre nicht gerechtfertigt.

1, 661 daß der Scholiast die richtige Lesart *dispelle* (so P), nicht *depelle* (ω) kennt, lehrt seine Paraphrase: *globum pestilentiae, antequam moriar, discute.*

2, 724 *Intemeratarum* ΣP: *Intemeratorum* ω.

3, 546 *inlacrimas* PΣ***): *lacrimas* ω.

3, 672 *Flamina* P: *Flumina* ω und dieser Lesart ist auch das Lemma im Monacensis angeglichen. Die Erklärung erkennt nur *flamina* an: *nam favonii flatu solutae nives addunt fluminibus incrementa.*

4, 559 hat es den Anschein, als ob der Scholiast nicht die Lesart von ω *sulco,* sondern die in P leicht entstellte Lesart†) *fossae* kennt: *sanguinem ... qui erat fusus in fossa.*

5, 347 *maris* ΣPB[1]Q[1]: *vadis* ω.

5, 506 kennt der Scholiast nur die Lesart von P, wenn er erklärt: *exoritur de nemore. et est ordo*: *interea sacer serpens terrigena exoritur nemoris Achaei horror.* ω hat *erigitur.*

6, 261 *confertim* ω. Mag auch im Lemma die Lindenbrogsche Handschrift *conserti* bieten††), so paßt die Erklärung *in cohortem densati* doch ausschließlich zu *conferti*; so hat P und vereinzelte Vertreter der alten Vulgata.

Auch 6, 770 wo die Scholien im Lemma einhellig mit P *reicit* haben, darf man sich durch die Korruptel *effundit,* die die Sondertradition MP[a]P[b] in der Erklärung bietet, nicht beirren lassen. Die Lindenbrogschen Scholien lesen mit Recht *refundit* und bestätigen somit das Lemma. In *effundit* könnte man höchstens eine sekundäre Angleichung an die Lesart von ω *eicit* sehen, wahrscheinlicher ist aber, daß es ein einfacher Schreibfehler ist.

6, 801 *citat* darf man trotz des Abweichens der Lindenbrog-

*) Cf. Thebais 1908 p. LXVI. **) Nur L hat *Tyriaeve.*
***) Nur P[b] hat, wie ω, *lacrimas.* †) *fosso* PS *mg.*
††) So die eng verbundenen Handschriften Mf.

schen Scholien im Lemma — sie geben mit ω *ciet* — als Lesart der Scholien bezeichnen wegen der Erklärung *vox sequens denuo remiges excitavit.*

6, 851 kennt der Scholiast nur die Lesart *vara*, während in ω daneben *vasta* oder das Glossem *curva* eingedrungen ist. Es ist aber nicht sicher, ob in ω ursprünglich *vara* oder *vasta**) gestanden hat.

7, 686 obgleich die Übereinstimmung zwischen P und den Scholien in der lateinischen Form *Tmolus* gegenüber *Tmolos* in ω nur eine Quisquilie betrifft, erwähne ich sie, weil sie eine Kongruenz im Falschen bietet.

8, 17 *ustaeque paludes***) erklärt der Scholiast durch *nigrae aut calentes*, nicht *vastaeque p.* wie ω hat.

Ebenso liegen die Verhältnisse 8, 358 Σ *aversi* (*adversi* L): *meridiani id est Aegyptii. aversi* P: *adversi* ω.

9, 750 *callida* P: *aspera* ω. *callida: insidiose facta* erklärt der Scholiast.

12, 146 bezeugen die Scholien ausdrücklich die Lesart von P *Lerne*: *nominativus Graecus est: haec Lerne.* Das verbietet an ein Versehen des Schreibers von P selbst zu denken. Denn wenn auch Kohlmann *Lerne* in den Text gesetzt hat, so ist doch *Lernae* die richtige Lesart. Das Subjekt ist Ornytus.

Daß in dem Zitat Ach. 1, 344, das sich im Scholion zu Theb. 3, 434 findet, die Interpolation von ω *pharetris* unbekannt ist, will ich wenigstens erwähnen, obgleich die Achilleisüberlieferung leider noch nicht aufgeklärt ist, und ω dort eine andere Bedeutung hat, als in der Thebais.

Ich mochte nicht dieses Verzeichnis mit einem unsichern Beispiele beginnen, aber es ist wichtig genug, um noch besprochen zu werden. Theb. 1, 105 wird der Blick aus dem tiefliegenden Auge der Furie mit dem Schein des Mondes verglichen, der durch den Zauberspruch der Thessalierin gebannt durch die Wolken in rötlichem Lichte erglänzt:

sedet intus abactis
ferrea lux oculis, qualis per nubila Phoebes
Atracia rubet arte labor.

Merkwürdig ist hier *labor*. Was ist die Anstrengung des Mondes,

---

*) Sollte dieses *vasta* vielleicht nichts sein als ein verschriebenes vulgäres *vasca*?

**) Im Lemma ist bei Lindenbrog *vastaeque* eingedrungen.

die rötlich strahlt? Zwingt ihn die Zauberin, die Wolken zu durchbrechen? Das könnte man als *Phoebes labor* bezeichnen. Aber die Stellung von *per nubila* wäre dann auffallend. Auch ist bei dem Vergleich von einem *labor* nicht die Rede. Gründe genug, um *labor* zu verdächtigen. Die Änderung von Bährens *albor* besticht durch ihre Leichtigkeit, erweist sich aber als unmöglich, da vom Monde *albus* nicht gebraucht wird, ihm kommt *candidus* zu.*) Besser ist Lachmanns *decor*. Es befriedigt wenigstens sachlich. Aber berücksichtigen wir, daß in P *labor* aus *color* korrigiert ist, und daß der Scholiast sich um das schwierige *labor* gar nicht bemüht, sondern paraphrasiert: *qualis color est lunae deficientis arte magica*, so wird es wahrscheinlich, daß *color* die ursprüngliche Überlieferung ist**). Dann wäre sie in der Erklärung des Scholiasten erhalten geblieben, während sie im Lemma von *labor* verdrängt wäre.

Dieser Vorgang läßt sich an vielen Stellen beobachten. In manchen Fällen können wir diesen Prozeß noch kontrolieren:

2, 551 *hos deire iugis*: *anastrophe*: *hos de iugis ire*. Das Scholion ist also geschrieben für die echte Lesart *deire*, die P bietet. Im Monacensis ist im Lemma aus ω *prodire* eingedrungen.

Ebenso ist 3, 324 im Monacensis *emensus* im Lemma an ω angeglichen, während die Lindenbrogschen Scholien und die beiden Parisini das richtige *remensus* erhalten haben.

Umgekehrt hat 4, 35 der Monacensis mit *Philus* die alte Tradition bewahrt, während die Lindenbrogschen Scholien *Phillus* lesen, P^b *Philos*, in P^a scheint das Wort zu fehlen, wenn ich Jahnkes kritische Anmerkung richtig verstehe. Unverständlich ist es aber, daß er im Scholionlemma *Phillos* schreibt. ω hat *philos*.

4, 51 ist besonders wichtig, weil hier das Scholion im Verein mit der Doverschen Handschrift (D) zeigt, daß in P, wo *strangilla* steht, eine willkürliche Änderung stattgefunden hat.***) Auch in den Scholien war die ursprüngliche Lesart *stagilla*, auf die *langia* (so ω) aufgepfropft ist; das lehren deutlich die Varianten: *stagilla* hatte der Monacensis ursprünglich, es steht in P^b;
langia
P^a hat *langilla*, entstanden aus *stagilla*, der Frisingensis f liest

*) Blümner, Die Farbenbezeichnungen bei den römischen Dichtern. Berl. Stud. XIII 3. Heft 1892 p. 3 sq. und p. 31.

**) Ich bedaure, *color* nicht in meiner Ausgabe in den Text gesetzt zu haben.

***) Cf. Thebais 1908 p. LXVI.

slangia, was auf dasselbe Bild führt; die Lindenbrogschen Scholien folgen mit dem Korrektor von **M** der Vulgata *ω*.

5, 346 gehen die Parisini und der Korrektor von **M** mit **PQ**[1] in der Lesart *primi*. **M**[1] mit den Lindenbrogschen Scholien folgt *ω*: *primum*.

7, 334 hat **P** das Richtige: *habent*, *ω abit*. Dies ist Lesart der Lindenbrogschen Scholien, während die selbständigen Scholien eine Vermittlungsart aufweisen: *habet*, die **Lb** im Statius-Texte, **D** als Variante haben.

Auch daß die Parisini 7, 342 mit **P** *alluis* lesen, während die übrigen Scholiengruppen mit *ω alluit* schreiben, sei erwähnt.

7, 801 schwanken die Scholien wie die Statiushandschriften zwischen dem richtigen *exciderunt* und *exciderant*. Jenes steht ursprünglich in **P**, was in *ω* gestanden hat, läßt sich nicht sagen.

Es kommt öfters vor, daß das Eindringen der *ω*-Lesart im Lemma schon vollendet ist, daß aber die Erklärung mit diesem Lemma nicht, sondern die Lesart von **P** voraussetzt. Einige Fälle dieser Art haben wir schon behandelt: 1, 161. 1, 106.

Nicht völlig klar ist die Sachlage 1, 255 *extinguas* **P**: *restinguas ω*. Daß hier nur *extinguere* am Platze ist, versteht sich von selbst, *restinguere* kann nicht 'töten' bedeuten. Wenn nun der Scholiast erklärt: *perimas . bene restinguas quia anima ignis est* und sich dafür auf Ter. Ad. 314 *primo ipsi seni animam exstinguerem* beruft, so ist es mir nicht unwahrscheinlich, daß die Erklärung ursprünglich zu *extinguas* geschrieben war.

1, 358 lesen wir im Lemma des Scholiasten *calcandaque* = *ω*; aber die Erklärung *his fluminibus quae ante aquae penuria calcabantur hoc est pedibus transiri poterant* eqs. scheint darauf hinzuweisen, daß ursprünglich die echte Lesart *calcataque* interpretiert wurde.

Auch 3, 250 lautet zwar das Lemma wie die Lesart von *ω* *vertam*, die Erklärung *aut in mare traham aut diluvio conteram* schließt sich an *verram* (so **P**) an.

Besonders lehrreich und beweisend für eine systematische sekundäre Anpassung der Scholien an *ω* ist 11, 582. Hier bezeichnet der Dichter die Blindheit des Oedipus als *mortem imperfectam*. Der Scholiast zitiert dazu die Parallelstelle 1, 48 *ut ipse in primo*: *longaque animam sub nocte trahebat*. So liest dort *ω*. Eine wirkliche Parallele ist die Stelle aber nur dann, wenn die echte Lesart *morte* (so **P**) wieder eingesetzt wird. Daß *nocte* nicht ur-

sprünglich ist, lehrt die Entstehung dieser Lesart in ω 1, 48: *morte* ist durch einen Schreibfehler aus v. 47 wiederholt.

Werfen wir nun nochmals einen Blick auf die Erklärung von 2, 740 *arcanum pudorem aut eius**) *simulacrum verum, id est Palladium, quod illicitum erat cernere — quo quidam quondam viso privatus est visu —, aut virginitatem eius.* Auch hier ist zwar *inspectura* in den Scholien im Lemma und in der folgenden Erklärung geschrieben, aber die hier ausgeschriebene Interpretation paßt nicht zu *inspectura*, sondern zu *spretura*, was der Erklärer etwa im Sinne von *proditura* auffaßte. Denn die Priesterin durfte doch den Tempel betreten und das Kultbild sehen. Daß das Scholion umgearbeitet ist, beweist schon die Einsetzung des Pronomens *quidam* an die Stelle des ursprünglich gewiß mit Namen genannten Pontifex L. Metellus.

Wenn also auch an einzelnen Stellen die Verbindung der Scholien mit ω erst nachträglich entstanden ist, so läßt sich dies nicht ohne weiteres verallgemeinern.

Sind also die Scholien für den Archetypus von P und ω geschrieben? Eine Anzahl von Fehlern, die ihnen und Pω gemeinsam sind, könnten diese Annahme als berechtigt erscheinen lassen. Ich führe einige Beispiele an.

4, 45 las, wie wir soeben gesehen haben, der Scholiast ursprünglich *Philus*, was er mit Phigalia oder Pylos identifiziert.**) Er kennt also die echte von Müller hergestellte Lesart *Phlius* weder im Texte noch in der Erklärung.

5, 300 wird ausdrücklich *habitus rubor* erklärt: mit *rubor* schließt sich der Scholiast an ω an***), *habitus* steht sowohl in P wie in ω, ist aber gewiß nicht zu verteidigen.

6, 446 las der Scholiast nicht anders als Pω *laxo cum tandem ab orbe reductus* eqs., wenn er erklärt: *id est ab exteriore gyro.*

Wie unsere Handschriften kennt auch der Scholiast nur die Namensform *Menalippus*: 4, 639. 8 praef. bis 8, 717, cf. auch 3, 544. Dieselbe steht in unseren Handschriften an drei Stellen: 8, 718. 740. 9, 8. Daß der Dichter sie gebraucht haben könnte, darf wohl als ausgeschlossen gelten.

Bei weitem zahlreicher sind aber diejenigen Fälle, an denen der Scholiast eine beiden Handschriftenklassen gemeinsame Korruptel nicht kennt; einige dieser Fälle sind allerdings noch nicht erkannt.

*) i. Minervae. **) Wahrscheinlich sind die Worte *unde fuit Nestor* späterer Zusatz. ***) Cf. *rubor non habetur.*

Daß die Erklärung des Scholiasten 2, 629 *cur vos arguerim id est privaverim?* die echte Lesart *arcuerim* voraussetzt, ist evident und schon längst bemerkt.

Nicht so einfach liegt die Sache 2, 417. Freilich daß Postgate mit Recht die Lesart des Puteaneus verworfen und *torvos et* als echte Überlieferung anerkannt hat, ist mir unzweifelhaft. Kohlmanns Text, der einfach den Puteaneus abdruckt, ist unverständlich. Nur Postgates Änderung von *quam* in *quod* kann ich nicht zustimmen. Die paläographische Schwierigkeit darf hier nicht ausschlaggebend sein. Aber daß bei seiner Lesart *sola fides* in der Luft schwebt, wird nicht zu leugnen sein. Das Richtige haben die jüngeren Handschriften hergestellt: *qua*. Bestätigend treten nun die Scholien dazu. Zwar daß im Scholion zu 2, 417 das Lemma bei Lindenbrog *qua torvus* lautet, will nicht viel besagen, da hier eine Restitution aus ς vorliegen könnte. Entscheidend ist, daß in der Erklärung zu 2, 419 *qua ... praefuris* dieselbe Lesart bezeugt wird. Dies lehrt uns, daß der Verfasser der Scholien noch nicht die Korruptel von P und ω *quam* vor sich hat.*) Weil *quam torvos et* nicht verstanden wurde, ist in P *quam servo sed* daraus entstanden.

4, 276 ist der Text des Dichters nicht zweifelhaft: *quos* ist unbedingt nötig, aber es steht nicht, wie Kohlmann angibt, im Puteaneus. Als Überlieferung ist demnach nur *vos* zu betrachten, das Echte ist in den jüngeren Handschriften durch Konjektur hergestellt. Daher ist es von Bedeutung, daß auch der Scholiast *quos* voraussetzt: *non quia de arboribus vere nati sunt, sed quia deerat usus casarum et in morem pecorum vagabantur.* Es findet sich also von der Apostrophe *vos* keine Spur. Sie ist auch dem Ethos der Stelle zuwider.

4, 557 hat schon Nauke**) den richtigen Gebrauch von den Scholien gemacht, aus denen er die Lesart *quis* statt *His* (so Pω) erschloß: *quibus nascendi moriendique* ⟨*una*⟩***) *dies fuit.* Das erklärt *quis aevi mensura dies,* nicht *his* eqs.

---

*) Sowohl im Scholion zu 417 wie 419 ist der alte Wortlaut treu gewahrt. Das beweist die Bewahrung der Satzschlüsse, über deren Bedeutung später zu handeln ist.

**) *Observationes criticae et grammaticae ad P. Papinium Statium.* diss. Vratislaviae 1863 p. 5.

***) Dies oder etwas Ähnliches (*eadem?*) muß ursprünglich dagestanden haben.

So dürfte es auch nicht Zufall sein, daß in der Erklärung zu 4, 598 die statianische Form *lauru**) bewahrt ist, während die Handschriften des Dichters *lauro* geben. Auch im Lemma von M ist diese echte Form nur leicht verderbt *laurū*.

Das Scholion zu 4, 482 ist arg in Verwirrung geraten, und Jahnke hat die Schwierigkeit nur verdeckt, nicht erkannt, wenn er konjiziert: *quare autem Persee dicat, ratio est.* Ob das lateinisch ist, kommt nicht in Frage, da es eine schlechte Konjektur ist. Überliefert ist folgendes: *quare autem per se cate ratio est*, nur daß im Frisingensis statt *cate ecate* steht. Die Lösung des Rätsels ist einfach: *quare autem Perse⟨i H⟩ecate? ratio est ⟨quod* ... Die Richtigkeit dieser Vermutung wird durch den Schluß des Scholions bestätigt: *sensus hic est: Hecate et Mercurius pias animas ducant, nocentes vero Tisiphone.* Die Interpretation *Hecate* beweist, daß der Verfasser des Scholions noch die von Parrhasius und Heinsius durch Konjektur gefundene Schreibung *Persei* vor sich hatte. Der Anfang des uns vorliegenden Scholions mit der Erwähnung des *Liber* scheint bereits auf die Verschreibung *Persee* zu gehen. Nur dann ist *imperat autem Mercurio et Libero, ut animas piorum evocent* verständlich. Wir können in diesem Falle die Entwicklung ziemlich durchschauen, freilich nur, um an der Herstellung der ursprünglichen Fassung zu verzweifeln.

Nicht sicher ist es, ob 5, 643 dem Scholiasten noch die echte Lesart vorlag, die in unseren Handschriften durch Einsetzung von *servabat* statt *servat* verdorben ist. Im Lemma druckt Jahnke allerdings *servat.* Aber da ist auf ihn gar kein Verlaß, da er oft einfach die Lesart des Kohlmannschen Textes einsetzt. Halten wir uns lieber an die Erklärung: *hic* (Lycurgus) ... *ideo a Thebano sese abstinuit bello nec Polynici ferebat auxilium quia ... responsum fuerat.* So schreibt Jahnke nach M. Allein sowohl die Lindenbrogschen Scholien wie die Parisini bieten das Präsens *abstinet,* das sich durch den rhythmischen Kolonschluß – ᴗ – – ᴗ ᴗ als alt erweist.**) Der Übergang vom Präsens zum Imperfektum ist nicht auffälliger als im Statiustexte selbst.***) Die Wahrscheinlichkeit, daß durch dieses *abstinet* nicht das den Vers störende

---

*) Vgl. meine Anm. zu Theb. 3, 105.

**) Man beachte die der Klausel zuliebe gewählte Stellung *ferebat auxilium.*

***) Ähnlich willkürlicher Tempuswechsel Σ 1, 256 *adulteria commisisti ... dissimulata concumbis ... numen intrasti.*

servabat unserer Handschriften, sondern das echte *servat* erklärt wird, ist also mindestens ziemlich groß und wird durch die analogen Fälle, die wir behandelt haben, beträchtlich verstärkt.

Aus Jahnkes Text ist nicht erkennbar, daß der Scholiast 7, 187 die echte Lesart *Minoave* bewahrt, die in fast allen Handschriften durch das metrisch falsche *Minoiave* verdrängt worden ist. *minoave* steht bei Lindenbrog und in den Parisini, *minuave* im Monacensis, also nur eine ganz leichte Verschreibung.

Auch 5, 140 kennen die Scholien eine alte Korruptel nicht. *dum tempus agi rem* hatte Statius geschrieben und Heinsius hergestellt, in den Handschriften steht *agit rem.* Die Scholien geben mit ihrer Erklärung *dum opportunitas agendae rei est* und durch das richtige Vergilzitat *iam tempus agi rem**) die urkundliche Beglaubigung der Konjektur.

Daß an zwei Stellen Σ 7, 282 und gleich darauf 7, 287 die echte Form des Flußnamens *Olmius* bewahrt ist — nur bei Lindenbrog ist *Hormius* aus den Handschriften eingedrungen —, kann kein Zufall sein.

Sicher ist auch, daß dem Scholiast 11, 472 noch nicht die Korruptel sämtlicher Handschriften vorgelegen hat. Die Handschriften haben *sub nubibus altis.* Daß dies nicht richtig sein kann, und daß besonders die Antithese *niveus ... limes* die Herstellung von *atris* verlangt, hat Schrader erkannt. Er beruft sich mit Recht auch auf das Scholion zu 11, 473, dessen Paraphrase für jene Worte gibt *per nigras nubes.*

Schließlich kennt der Scholiast auch Doppellesarten, von denen einige sich weder in P noch in ω finden. Manchmal sind sie aber gerade die Lesarten jener beiden Klassen.

Neben der Lesart der Handschriften *dissiliant* kennt der Scholiast eine sonst unbekannte Variante: *multi dissiciant***) *legunt.* Er entscheidet sich für keine von beiden, sondern sucht beide zu erklären: *est autem sensus aut: ipsi filii germanitatem suam ferro dissipent, aut: germanitas ferro dissipetur,* wobei zu beachten ist, daß an erster Stelle die Variante erklärt wird, d. h. wohl die Lesart, die der Verfasser der Scholien in anderen Handschriften fand.***)

---

*) Nur daß es bei Vergil *res* heißt.

**) Dies hatte Kohlmann in den leichten Verderbnissen der Handschriften erkannt.

***) Die Interpunktion bei Jahnke läßt dies nicht scharf hervortreten. Auch andere Stellen sind durch richtige Interpunktion aufzuklären, z. B. 1, 58

Auch 1, 466 erklärt der Scholiast beide Lesarten: *ergo si accusabis, facti legis, si purgas fati.*

3, 558 berücksichtigt er die Lesarten, die uns in **P** und *ω* vorliegen: *si semina, propter spumam magicae artis, si semita propter obliquum circulum, quo cursus exercetur* (*exercet* P^aP^bL vielleicht richtig).

4, 779 (787) hat der Scholiast im Lemma — mit Ausnahme der Lindenbrogschen Handschrift — und im Texte die echte Lesart: *ponique negantis*: *ordo est lacrimas poni negantis murmure consolatur et floribus. poni autem significat abici et conquiescere.* Es folgt die Lesart unserer Handschriften als Variante: *legitur et*: '*ponit negantem*' *id est invitum et reluctantem.* Der Scholiast kennt also die verderbte Lesart des Archetypus, daneben aber hat er auch die echte Überlieferung, ein neuer Beweis, daß die Scholien nicht an den Archetypus unserer Handschriften gebunden sind.

5, 665 schwanken unsere Handschriften: *rectoque ω*: *rectorque* **P**. Der Scholiast hat in seinem Texte das richtige *rectoque,* kennt *rectorque* als Variante, die er aber ablehnt: *quidam 'rectorque Erymanthius' legunt, sed male.*

5, 668 erklärt er beide Lesarten: *commercia vitae*: *alii 'vittae' legunt. ergo si 'vitae', quia omnes Argivi erant sive quia commercia vitae communia sunt irruentes casus excipere; si 'vittae', quia sacerdos erat Apollinis.* Von unseren Handschriften hat **P** *vitae,* ebenso der größte Teil der *ω*-Handschriften, ein kleiner Teil **BMC** hat *vittae,* f^1 zeigt das Eindringen von *vittae*: *vitae* (darüber: ł *vittae*) f^1. Noch komplizierter ist der Zustand im Lipsiensis **L**: L^1 hatte *vitae* geschrieben, L^σ korrigiert *vittae* und schreibt *vitae* über. So hat es den Anschein, als sei das richtige *vittae* sekundär; dann ist es aus den Scholien eingedrungen. Dafür gibt es auch sonst gerade in den Hand-

---

quam video: *paene*; *oxymoron* (cf. 1, 99). Jahnke verbindet *paene oxymoron,* was ich nicht verstehe. 4, 550 steht bei Jahnke falsch: *talis erat Manto criminibus ademptis, qualis Medea aut Circe.* Das ist das Gegenteil von dem, was der Sinn erfordert: *talis erat Manto, criminibus ademptis qualis Medea et Circe.* Es ist ebenso gutes Latein, wie z. B. Caes. Gall. 7, 26, 2 *palus, perpetua quae intercedebat*, was *α* nicht verstanden hat. Unglaublich entstellt ist bei Jahnke das Scholion 1, 460 '*et*' *deest. non licuit per iracundiam* [*iratis enim sermo deficit.*] Es muß selbstverständlich heißen: *et deest 'non licuit' per* (oder besser *propter* mit **L**) *iracundiam. iratis enim sermo deficit.*

schriften BM Belege. 7, 42 erklärt der Scholiast *inrequieta inmansueta ac sine quiete*: *inrequicta* steht als Variante von erster Hand in B, sonst kennen es L^{σ} und r. Der Scholiast scheint also *inrequieta* im Texte gehabt zu haben. Es wäre sogar möglich, daß dies das Echte wäre: trotz der Abgeschiedenheit der Lage (*averso ... sub Haemo*) ist Mars' Palast nicht eine Stätte behaglicher Erholung. Auch 1, 319 entstammt die Lesart (so $M^1L^1Q^1$) *laude* der im Scholion zitierten Vergilstelle, ebenso 2, 187 ist *poteris* in $ML^1C^1K^2v^2$ an Stelle von *potior* aus dem Scholion eingedrungen: *vel de quibus crudelitatibus et tu, Thebane Polynices, queri poteris.*

Ob 6, 391 die nur bei Lindenbrog sich findende Variante: *decora alias decorique* auf alter Tradition beruht, läßt sich erst entscheiden, wenn das Material vollständiger bekannt ist. Jedenfalls durfte Jahnke sie um so weniger einfach unter den Tisch fallen lassen, als das Folgende nur zu *decorique* paßt. Denn es handelt sich um *decus, decŏris* und *decor, decōris,* wenn es heißt *propter metrum co syllaba brevis accipitur.*

Schlechte Varianten, von denen unsere Handschriften frei geblieben sind, notiert der Scholiast 7, 97 und 7, 348.

7, 97 *umbra Lechaeo*: *licet alibi 'undam' legamus, tamen melius 'umbram' accipimus propter Melicerten* eqs. Die Lesart *unda* verdient nicht die geringste Beachtung, sie ist nur ein altes Schreibversehen.

7, 348 *Coryciumque nemus*: *quidam 'Ogygium' legunt,* [*quia post Cadmum Ogygius Thebas rexit.*]*) *quo vocabulo antiqui Thebanos intellegi voluerunt.* Vergeblich sucht der Scholiast die Variante durch den Hinweis auf Theb. 4, 380 *vertice ab Ogygio* zu schützen. Daß nämlich die Worte: *etiam tumulus circa Thebas ita vocatur* sich auf diese Stelle beziehen, bemerkt zwar Jahnke nicht, es ist aber wohl sicher.

Ob aber 5, 325 in den Scholien wirklich eine Variante steckt, wie ich im kritischen Apparate zu der Stelle angenommen habe, ist mir zweifelhaft geworden. Das Scholion lautet: *sine coniuge Lemnon id est sine viris. aut sine culmine dignitatis.* Wahrscheinlich ist *coniuge* einfach Schreibfehler für *culmine.* Denn

*) Die eingeklammerten Worte sind an ihrem Platze unmöglich. Entweder sind sie zu tilgen oder, was mir wahrscheinlicher ist, nach *voluerunt* zu stellen: sie begründen die Bezeichnung der Thebaner als *Ogygii.* cf. Σ 1, 173. 2, 85. Auch ist wohl *antiquos Thebanos* zu schreiben.

es wird ja nicht erklärt. *sine viris* kann ebenso gut auf *culmine* weisen, ja die Form der zweiten Erklärung macht dies fast evident. Lehrreich ist, daß *coniuge* als Variante in **BQv** beigeschrieben ist.

Daß die Scholien unabhängig vom Archetypus unserer Handschriften entstanden sind, zu einer Zeit, als man noch über anderes handschriftliche Material verfügte, ergibt sich aus den bisher festgestellten Tatsachen mit Sicherheit. Daß die Scholien ursprünglich eine Sonderexistenz geführt haben, wie man von vornherein geneigt ist, anzunehmen, ergibt sich aus einem äußeren Defekt, der vom Statiustext unabhängig ist: zwischen 12, 513 und 615 gibt es in der bis jetzt bekannten Überlieferung keine Scholien. Auch die Bemerkungen Barths für diesen Abschnitt sind sehr dürftig und stammen wahrscheinlich nicht aus seiner Handschrift, sondern von ihm selbst. Zu dieser Annahme gibt er uns selbst die Berechtigung. Denn er erzählt, wie schon oben bemerkt, in der Einleitung seines Kommentars, daß er nicht mehr imstande sei, die Scholien seiner Handschrift von seinen eignen ihnen beigeschriebenen Erläuterungen zu scheiden, da seine Handschrift verbrannt sei.*) Es hat also den Anschein, daß in der Handschrift, aus der die Scholien an den Rand des Statiustextes übertragen worden sind, mindestens ein Blatt ausgefallen war. Das gibt uns gleichzeitig eine äußere Bestätigung dafür, daß die Dürre des Kommentars gegen das Ende der Thebais nicht auf den Verfasser zurückgeht.

Diese Übertragung der Scholien in die Handschriften des Textes ist für den Bestand im großen und ganzen entscheidend gewesen. Zwar sind die Scholien hie und da erst später verstümmelt, und daher ist in einigen Fällen der Schaden durch Addition zu reparieren, z. B. 2, 85, wo Jahnke nach der 'besten' Überlieferung schreibt: *Ogygii ... Thebani ab indigena, ut ante* ... An Stelle von *ab indigena* haben die Lindenbrogschen Scholien und einer der Parisini *ab Ogyge rege.* Richtig ist natürlich *ab Ogygo rege indigena.***) Wahrscheinlich sind auch zu 8, 156 ursprünglich sowohl Verg. Aen. 5, 432 wie 5, 468 zitiert worden: *genua aegra labant* ist kontaminiert aus *genua labant* (5, 432) und *genua aegra trahentem* (5, 468). Aber das sind vereinzelte Fälle, meist liegt der Fehler weiter zurück. So erklärt es sich, daß

*) Daß an dieser Tatsache nicht zu zweifeln ist, habe ich im Rhein. Mus. 59 (1904) p. 373—390 nachgewiesen.

**) cf. Σ 1, 173.

oft anscheinend falsch zitiert wird, z. B. 2, 520 *avidum pecus: quamvis avidum. ut Lucanus: impastae fugistis aves.* Das ist Stat. Theb. 1, 625. Ähnlich Luc. 6, 627 *fugere revulsis unguibus inpastae volucres.* Also standen ursprünglich beide Zitate da, sei es zu 1, 625 oder zu 2, 520. Durch bloße Flüchtigkeit erklärt sich hier der Irrtum; ganz ebenso liegen die Verhältnisse 3, 264. 8, 125. 10, 320, wo gewiß Verg. Aen. 9, 326 zitiert war.

Auch sonst können wir die Verstümmelung vielfach nachweisen. 2, 95 hat selbst Jahnke die Lückenhaftigkeit unseres Textes angemerkt. Nicht minder evident ist sie 2, 58 *per arcturum: id est superioribus ⟨regionibus* ... 2, 27 *quia Cerberus ⟨centiceps⟩ est,* wie Weber*) ergänzt. 4, 59 wollen wir die unsinnige Behauptung *Ephyre: ipsa est quae Corinthos quae Dyrrhachium* nicht dem Verfasser der Scholien in die Schuhe schieben, der gewiß so oder ähnlich geschrieben hat: *Ephyre: ipsa est quae Corinthos ⟨sicut Epidamnos eadem⟩ quae Dyrrhachium.*

6, 95 können wir nur die Tatsache der Verkürzung konstatieren: *Nymphas: Nymphae quae diu vivunt et tamen moriuntur.* Daß nicht nur der Nymphen, sondern auch der Faune, die bei Statius daneben erwähnt werden, gedacht worden war, lehrt die Fortsetzung: *post mortem illorum* eqs. Dazu stimmen die Parallelen 6, 112 und 9, 376. 8, 743 ist sicher zu ergänzen: *Hippomedon maritus Nealcis***), *Adrasti ⟨frater, Nesimachi****)⟩ *filius.* Wie elend zugerichtet manche Scholien sind, lehrt eine Vergleichung von Σ 1, 282. 1, 402. 2, 113. An der ersten Stelle ist die Fassung am meisten verkürzt: *Tydeum qui* (*quia?*) *fratrem suum Toxeum occiderat.* Tydeus' Bruder heißt *Melanippus* (cf. 2, 113). Daher vermutete Jahnke in *Toxeum toxico.* Aber nicht durch Gift, sondern durch ein Jagdunglück starb Melanippus. Den Namen des Melanippus statt Toxeus einzusetzen wird niemandem einfallen. Vielmehr scheint eine Variante zugrunde zu liegen, die 1, 402 erwähnt wird: *fratrem suum ⟨Menalippum ut quidam avunculum suum⟩ Thoantem occiderat.* Auch an eine Ergänzung *fratrem suum ⟨Menalippum, sicut Peleus⟩ Phocum occiderat* könnte man denken nach 2, 113 *pollutus autem sanguine Menalippi fratris sui,*

*) De Stati codice Cassellano 1853 p. 14.

**) Man wird gut tun den Etazismus nicht zu beseitigen, da der Verfasser der Scholien, wie später gezeigt werden soll, wahrscheinlich ein griechisches mythographisches Handbuch benutzt hat.

***) Über den Vatersnamen im Scholion 1, 44 cf. p. 36.

quem in venatu incautus occiderat ut Peleus Phocum. Der erste vatikanische Mythograph cap. 80, der aus dem vollständigeren Scholion zu 1, 282 schöpft, hilft uns leider nicht weiter.

Auch durch Umstellungen von Sätzen oder Satzteilen ist häufig Verwirrung angerichtet worden. Ein Beispiel haben wir schon oben gefunden, als wir Σ 7, 348 besprachen.*) Auf 5, 333 ist auch Jahnke aufmerksam geworden. Da heißt es: *Argonautarum adventum describit ad Lemnon***), *qui missi erant ab Oeta****) *rege ad Colchos Phrixei arietis pellem auream deferendam.* Statt *ab Oeta* haben die Lindenbrogschen Scholien *a Pelia*, was Jahnke kurz entschlossen in den Text setzt. Doch bemerkt er zur Lesart *oeta*: *fabula plane perversa esse videtur.* Aber die Schuld dafür trifft die Überlieferung, die man etwa folgendermaßen herstellen mag: *qui missi erant a Pelia ad Aeetam regem Colchorum ad Phrixei arietis pellem auream deferendam.*

Sicher ist die Emendation 4, 530, wo das Senecazitat eingeführt wird: *ut Seneca in Thyeste*: *nescitis cupidi arcium* eqs. Aber überliefert ist: *ut Seneca in Thyestis nesci chorotis cupidi arcium*†), d. h. *ut Seneca in Thyestis choro*: *nescitis cupidi arcium.*

7, 273 steht sinnlos da: *Palladiusque Melas*: *Boeotiae fluvius Minervae consecratus. Palladius ergo Atticus. alii volunt hunc Athenarum fluvium esse, quem Palladium ad discretionem posuit. est enim alter Melas in Sicyoniorum finibus. sive Melam montem dicit olivetis consitum.* Hier ist *Palladius ergo Atticus* von seinem Platze verschlagen, es ist nach *finibus* oder auch nach *posuit* umzustellen.

Können wir bei diesen heillosen Entstellungen überhaupt wagen, bis zur Person des Verfassers der Scholien vorzudringen, haben wir es überhaupt mit einem individuellen Verfasser zu tun oder nicht vielmehr mit einer schwankenden, nicht greifbaren Tradition? Darauf kann nur der Kommentar selbst Antwort geben.

Abzusondern sind die dürftigen Scholien zur Achilleis, die den Mangel einer wirklichen Überlieferung durch geborgte Flitter

---

*) Cf. p. 500.

**) Man beachte die der Klausel zuliebe gewählte Wortstellung, worüber sogleich zu handeln ist.

***) Wäre Jahnkes Apparat genau, so müßte man annehmen, daß *a oeta* in den Handschriften stände. Das ist ganz unwahrscheinlich.

†) Ebenso steht in den Scholien des Leipziger Fragments (*A*) aus dem 10. Jahrhundert.

aus Servius zu verdecken suchen. Die Trennung hat Jahnke im Titel angedeutet und v. Wilamowitz*) klar ausgesprochen. Um den Achilleiskommentar kümmern wir uns also im folgenden nicht.

Daß ein individueller Verfasser unser Scholiencorpus geschrieben hat, geht aus den zahlreichen Anführungen in der ersten Person hervor, besonders aus denen im Singular. Ich führe nur die bekannteste und wichtigste an: 6, 364 *sed de his rebus, prout ingenio meo committere potui, ex libris ineffabilis doctrinae Persei praeceptoris seorsum libellum composui Caelius Firmianus Lactantius Placidus.* Man hat längst erkannt, daß die Namen des Kirchenvaters nicht am Platze sind, und hat die Möglichkeit festgehalten, daß der Verfasser Lactantius Placidus geheißen habe.**) Das ist richtig, aber soll man dem Compilator der Scholien diesen Irrtum zutrauen oder soll ein Schreiber diesen beiden Namen die des Kirchenvaters hinzugefügt haben? Wie kommt es überhaupt, daß der Verfasser, der so oft in der ersten Person seiner gedenkt, gerade hier seinen Namen hinzufügt? Für ihn lag dazu nicht die geringste Veranlassung vor. Überhaupt war es überflüssig, den Namen zu erwähnen, so lange der Kommentar als selbständige Schrift existierte. Das Bedürfnis dazu trat erst ein, als er an den Rand der Statiushandschriften übertragen wurde. Dann ist es begreiflich, daß man gerade an dieser Stelle den Autornamen hinzufügte, wo der Hinweis auf das astronomische Werk desselben Verfassers den Namen als besonders erforderlich erscheinen ließ.***) So erklärt sich gleichzeitig die Interpolation der beiden ersten Namen: zu der Zeit, als der Kommentar seine Sonderexistenz einbüßte und in Scholien verwandelt wurde, konnte man eben den Kirchenvater von Lactantius Placidus nicht unterscheiden.

Zum Glück sind nicht alle Scholien so verstümmelt, wie einige der oben behandelten. Mag auch noch so viel für uns gänzlich verloren sein, wir haben ein sicheres Mittel, um den alten Bestand zu erkennen. Sicherer als die inneren Gründe, sind in solchem Falle äußere, formale Gründe.

---

*) Hermes 34 (1899) p. 604.

**) Von besonderer Wichtigkeit ist, daß in den Lindenbrogschen Scholien *Caelius Firmianus* fehlt. So ist dies vielleicht erst ganz späte Interpolation, und es ist nicht unmöglich, daß ursprünglich nur der echte Name *Lactantius Placidus* überliefert war.

***) Auch ist diese Stelle eine von den wenigen, an der die erste Person des Singulars steht.

Ein großer Teil der Satz- und Kolonschlüsse, und zwar besonders in den Scholien, die einen sachlichen Defekt nicht verraten, weist die Formen der metrischen Satzschlüsse auf. Ich kann unmöglich die Satzschlüsse auch nur eines Buches hier aufzählen, sondern muß mich auf größere zusammenhängende Partien beschränken und hebe sonst besonders solche Fälle hervor, in denen Wortform, Wortwahl, Wortstellung der Klausel zuliebe etwas Auffälliges hat.

1, 24 *paretur in caelo*: –́ ⏑ – –́ ⏓.
partiri desiderat: –́ ⏓ – –́ ⏑ ⏓́.
regnare quam caelo: –́ ⏑ – –́ ⏒.
vel maris dominus: –́ ⏑ – ⏑⏑́ ⏓.
dones imperium: hier verrät sich wohl wie so oft bei den metrischen Satzschlüssen in der späteren Zeit, der Übergang zum accentuierendem System.*)

1, 42 *dimicaret absumptus est*: –́ ⏑ – –́ ⏑ ⏓́.
esset antistes: –́ ⏑ – –́ ⏓. Hier ist Wortstellung und Wortwahl ein deutlicher Beweis, daß die Klausel beabsichtigt ist.

1, 69 *ignarus admisit*: –́ ⏑ – –́ ⏓.
imputat Furiae: ⏑́ ⏑ – ⏑⏑́ ⏓
assiduitate suffulta: –́ ⏑ – –́ ⏓.
tamquam suum sibi vindicet parricidam: –́ ⏑ – –́ ⏑ –́ ⏑: auch hier ist die Wortstellung gewählt, um die Klausel zu erzielen.
probatur admissi: –́ ⏑ – –́ ⏓,
conubio sit gavisus: –́ ⏑ – –́ ⏒ –́ ⏓: Wortstellung!

1, 71 *festinavi de me edere ipse supplicium*: –́ ⏑ – ⏑⏑́ ⏑: Wortstellung!
ne ulterius tanta scelera celarem: ⏑⏑́ ⏑ – –́ ⏓.
caederent digiti: –́ ⏑ – ⏑⏑́ ⏓.
pronus incubui –́ ⏑ – ⏑⏑́ ⏓.
fugisse supplicium: –́ ⏑ – ⏑⏑́ ⏓.

1, 73 *suadere potuisti*: –́ ⏑ ⏑⏑́ –́ ⏑.
suadere crudelia: –́ ⏑ – –́ ⏑ ⏓́. .

1, 82 *quod* (diadema) *ego Laio abripui cruore pollutum*: –́ ⏑ – –́ ⏓.

1, 89 *facies semper est simplex*: –́ ⏑ – –́ ⏓: Wortstellung!

*) Ich habe aus Ennodius vielerlei der Art notiert. Daß quantitierende Klauseln beabsichtigt sind, beweist das Vorkommen der Formen –́ ⏑ ⏑́ ⏑́ –́ ⏓ und ⏑́ ⏑́ ⏑ – –́ ⏑.

1, 126 *interemerunt*: –́ ⏑ – –́ ⏓.
et est eiusdem familiae maximum signum: –́ ⏑ – –́ ⏓: Wortstellung!
ut in se suorum furerent more maiorum: –́ ⏑ – –́ ⏓: Wortstellung!

1, 128 *proprie dixit*: –́ ⏑ – –́ ⏓.
saevum est imperare velle germano: –́ ⏑ – –́ ⏓. Stellung und Wahl von *germanus* statt *frater* zeigen die Absicht.

1, 134 *ubi boves trahunt collo*: –́ ⏑ – –́ ⏓.
*in armos reflectitur**): –́ ⏓ – –́ ⏑ ⏓.

Ich hebe nun nur noch einige besonders bezeichnende Beispiele heraus:

1, 143 *mota sunt bella*: –́ ⏑ – –́ ⏓.

1, 177 *erat mutandus exilio*: –́ ⏑ – ⏑́⏑ ⏓. Man beachte hier den geschraubten Ausdruck!

1, 196 *amisit imperium*: –́ ⏑ – ⏑́⏑ ⏓.
timere saevitiam: –́ ⏑ – ⏑́⏑⏓.
alte speratur venire: –́ – – –́ ⏑ –́ ⏓. Der Schluß ist vielleicht verstümmelt.

1, 209 *quasi serenitas caelo maior illuxerit*: Wortstellung!

1, 230 *lenonem se putavit occidere*: –́ ⏑ – –́ ⏑ ⏓̀.
in deos commiserunt: –́ ⏑ – –́ ⏑ –́ ⏓.
inrogavere mortalibus: –́ ⏑ – –́ ⏑ ⏓̀.

Man beachte die Perfektform! cf. 1, 154 *periere vulneribus* am Kolonschluß; 1, 451 *turbavere verborum***). Aber 6, 43 haben die Handschriften *agnoverunt* im Innern des Kolons***), Jahnke schreibt *-ere* nur aus paläographischer Unkenntnis, cf. 1, 684. Hingegen ist es 1, 176 nicht unwahrscheinlich, daß der Verfasser der Scholien selbst geschrieben hat: *dum exclusere fortunam*, wiewohl auch die überlieferte Lesart schließlich eine mögliche Klausel ergibt: *dum excluserunt fortunam* –́ – – –́ ⏓ –́ ⏓†).

Besonders lehrreich ist das Scholion zu 1, 256 mit folgenden

---

*) Im späteren Latein kann *re-* bekanntlich selbst vor einfachem Konsonanten lang sein.

**) Vielleicht hat auch 6, 358 P^b, wie öfters, allein die echte Fassung bewahrt mit der Klausel *periere fulminibus*.

***) Nur die Lindenbrogsche Handschrift hat *agnovere*, wenn nicht Lindenbrog denselben Fehler, wie Jahnke begangen hat.

†) *videare dissimilis* steht 1, 691 wegen der Klausel.

Kolonschlüssen: *adulteria cómmisísti*, *dissĭmŭlàtá concúmbis*, *numen intrasti*. In der dritten Klausel zeigt die verkürzte Form die Absicht*), in der zweiten die Wahl des Präsens, für das Schottky das Perfektum *concubuisti* einsetzen wollte.

Um eine der geläufigen Klauseln zu erreichen ist die gewöhnliche Stellung verändert, z. B. 1, 313 *fuerat expulsus*. 1, 345 *Aurorae valeat flamma penetrare*. 1, 400 *cura autem torquebatur ancipiti*. 1, 467 *timet Oedipum nominare, quia frater est et pater*. 1, 573 *si numquam Apollinis fuisset perpessa concubitus*. 1, 623 *satiari iră non poterat*. 1, 656 *ut morbus civium meo finiatur interitu*. 1, 709 *submissus est poenae*. 1, 710 *vinctus est et deductus ad Tartara*. Einige Beispiele für die Wortwahl haben wir schon angeführt. Auch 1, 363 ist *tempore aestatis umbroso* statt des üblichen *aestate umbrosa* wegen der Klausel geschrieben. Wie 1, 128 tritt *germanus* statt *frater* aus demselben Grunde ein 1, 452 *dicitur enim venationis ⟨occasione⟩ fortuito peremisse germanum*. 1, 453 *quem postea Meleagrus occidit* ist auffällig, weil sonst der Nominativ *Meleager* heißt: 1, 463; 1, 481 p. 119, 9 et 20 Jahnke. 1, 727; 4, 103. Vielleicht erklären sich auf diese Weise selbst Differenzen wie 1, 623 sive *deprimere* und 1, 631 *vitiavit* seu *polluit*.

Nicht selten haben wir die Scholien in doppelter Fassung, einer rhythmischen und einer nicht rhythmischen. 1, 244 hat der erste Teil des Scholions Klauseln: *Polynice pugnavit* – ⏑ ⏑ – – ⏓. *futura praecidit*. Im zweiten Teil wird sachlich dasselbe gesagt: *adiuncta pro adiungenda*. *nondum enim adiuncta erant* ohne Klausel. Ähnlich 1, 254, nur mit dem Unterschiede, daß hier der zweite Teil, der nach dem ersten gänzlich überflüssig ist, die ursprüngliche Form hat**). 1, 651 *cur pro aliena culpa punis innoxios* hat eine beliebte Klausel (– ⏑̄ – – ⏑ –). Dasselbe ist zu 1, 648 unrhythmisch gesagt: *iniuste, qui pro aliena culpa alios punis*. Über das gegenseitige Verhältnis der beiden Scholien kann wohl kein Zweifel sein.

Aber es muß hier der Nachprüfung jedes einzelnen überlassen bleiben, sich zu überzeugen, daß ein so großer Teil der Satzglieder die üblichen Klauselformen aufweist, daß von einem

*) Ebenso 1, 257 *coire consuesti*.

**) Vielleicht ist umzustellen: *Argum describit quem Mercurius dicitur, occidisse. bene prius 'somno'. nam hic qui centum habebat oculos, nisi somno oppressus non poterat occidi*. Dann könnte das ganze Scholion alt sein.

Zufall wohl nicht die Rede sein kann. Ich konnte nur einige Beispiele herausheben. Daß wir nun auch die Überlieferung an vielen Stellen anders beurteilen werden und nicht verpflichtet sind, blindlings der 'besten' Handschrift*) zu folgen, ist selbstverständlich. So ist zu schreiben 1, 417 *natura non cessit* (nicht *non concessit*, zum Gebrauch von *cedere* cf. Σ 6, 551 Stat. Theb. 1, 704). 5, 446 hat Jahnke eine ganz ungewöhnliche Sagenversion erfunden. Es heißt da von Iason und Iuno: *qui eam fluvium transiecerat, cum se illa inanem simularet.* So hat der Monacensis allein. Bedarf es eines Hinweises auf Schol. Apoll. Rhod. p. 533, 13 Keil**), um uns zu lehren, daß Lindenbrog richtig bietet: *cum se in anum illa simularet?* Die Parisini geben nur *illa manum*, das ist nichts anderes. 2, 495 ist mit MP^a *dexteram poscit* zu schreiben, nicht *dextram* poscit, wie Jahnke nach P^bL druckt. Besonders in der Wortstellung werden wir nun öfters mit den jüngeren Handschriften gegen **M** gehen müssen.

Anwendung der Klausel in Scholien, da mag wohl mancher ungläubig den Kopf schütteln und lieber auch die auffälligen Wortformen und Wortstellungen dem Zufall zuschreiben. Aber wir haben ja schon oben die Vermutung geäußert, daß die Scholien einst ein selbständiges Werk gewesen seien. Die Klauseln bestätigen diese Vermutung.

Welchen Charakter hatte dieses Werk? Der Verfasser spricht oft in der ersten Person, meist im Plural. Dies beschränkt sich aber auf die Fälle, in denen er sich und seinen Leser als Einheit zusammenfaßt. Daher findet sich der Singular, wenn er ausschließlich von sich selbst redet, so 6, 364 *libellum composui.* 4, 599 *mihi videtur.* 5, 134 *de multis paululum****) *dicam.* 2, 58 *leviorem perstringam.* 3, 277 *pauca perstringam.* 4, 306 *irarum quae fuerit causa, describam*†). 4, 530 *tamen quod ex opinione translatum sit in fabulis, scribam.*

---

*) Was will übrigens die 'beste' Handschrift bedeuten, wenn man aus einem Dutzend gleichaltriger Handschriften eine auswählt? Die Scholien des Leipziger Statiusfragments (*Λ* 10. Jahrh.) gehen z. B. oft mit den Parisini gegen **M**.

**) *Γενόμενος δὲ* (Iason) *ἐν τῷ Ἀναυρῷ τῷ ποταμῷ . . . καὶ βουλόμενος παρελθεῖν εὑρίσκει ἐπὶ τῆς ὄχθης τὴν Ἥραν γραΐ ὁμοιωθεῖσαν* eqs.

***) Das Deminutivum ist der Klausel zuliebe gewählt.

†) Man beachte die wegen der Klausel gewählte Wortstellung. Das ganze Scholion hat mit Ausnahme des Schlusses korrekte Klauseln.

Wichtiger als diese Erwähnung des Verfassers ist zur Bestimmung des literarischen Charakters die Anrede an eine zweite Person: 3, 560 *huius fabulae quod argumentum sit accipe**). 4, 516 *sed quid veritas habeat percipe.* Besonders häufig *subaudis*:

2, 466 *subaudis***): *sed tu regna perpetua.*

8, 572 *Caspius*: *subaudis Armenius.*

9, 19 *ferrum facesque*: '*tenemus*' *subaudis****)

9, 222 *campus*: *subaudis*†): *tremescit equinam partem semiferi.*

11, 723 *felicibus*: *subaudis*†): *cum haec mala accidissent.*

12, 70 *his*: *subaudis*†): *rebus.*

12, 379 *Polynicis ad ignes*: *subaudis*†): *veni.*

12, 421 *cui torrere datum*: *subaudis*†): *pyrae, cui concessum est urere cadavera mortuorum.*

12, 762 *iram odiumque*: *subaudis*†): *inesse.*

Mehrmals steht ähnlich *subaudimus*: 1,190 *erat subaudimus*††). 4, 13 *subaudimus vero* '*coetibus*' *aut* '*sacrificiis*' *aut* '*quibuslibet rebus*'. 6, 737 *nec mea crudelis*: *subaudimus*: *esset.* 6, 751 *ora recessu*: *habent subaudimus manibus implicatis.* Einmal 9, 618 *ostendi*: *subaudi*: *tibi Diana*, was auch sonst als Variante auftaucht, besonders in P^b.

Auffallend ist, daß die rein grammatische Interpretation so wenig berücksichtigt wird. Zum ganzen ersten Buch kommen nur fünf Stellen in Betracht, wenn man von den drei knappen Notizen absieht 1, 599 *aeternum*: *adverbium est, id est semper.* 1, 638 *digne*: *adverbium est.* 1, 186 *erectum*: *nomen pro adverbio est*†††). Von den fünf Stellen sind an zweien die grammatischen Notizen die einzigen Erklärungen: 1, 104*†). 1, 518. An den drei übrigen Stellen ist es klar ersichtlich, daß sie Nachträge sind: sie werden eingeführt zu 1, 81 durch *notandum sane quod*, zu 1, 355 und 1, 360 *notandum autem quod.* Es ist nicht ohne Bedeutung, daß diese grammatischen Scholien keine Klauseln aufweisen. Die Quellen dieser dürftigen grammatischen Gelehrsamkeit

---

*) Das Scholion ist rhythmisch gebaut.

) *subaudi* LP^aP^b. *) *subaudi* LP^b. †) *subaudi* P^b.

††) Dieses Scholion zeigt durchgehends Klauseln: *nemŏ succedit. gemeret servitutis. fuisse clementem. imperatoris est maxima. esse conversa. successor exclusus est.* Also ist am Schluß *in sermone communis* mit M zu lesen.

†††) Daß diese Erklärung nur bei Lindenbrog steht, ist kein Grund, sie in Klammern zu setzen, zumal da sie richtig ist.

*†) Ein Teil davon ist zu 1, 324 wiederholt.

liegen klar zu Tage: 1, 81 stammt aus Serv. Aen. 1, 185, wo außer unserer Statiusstelle die zweite von den drei beim Statiusscholiasten angeführten Vergilstellen zitiert wird. Also wird wohl auch Aen. 3, 3 ursprünglich bei Servius zitiert gewesen sein. Aus Servius stammt außerdem 1, 518: cf. Serv. Aen. 7, 277. Über die Bedeutung von *sedet*, wovon 1, 104 handelt, wurde zu Aen. 9, 4 gegen Asper polemisiert. Die Bemerkung über die Form *Nemea* 1, 355 erinnert an Prisc. GL II 339, 17 sq. Wo die Note über *veteri* als Ablativ herstammt, weiß ich nicht anzugeben. Es ist aber nicht ein Produkt profunder Gelehrsamkeit.

Also nicht die grammatisch-rhetorische Erklärung ist der Zweck der ursprünglichen Schrift gewesen, sondern die sachliche. Den Unterschied des literarischen Charakters dieser beiden Interpretationsarten hat uns ausgehend vom Demostheneskommentar des Didymos Leo*) verstehen gelehrt. Er weist auch nach, daß die sachlichen Kommentare in der lateinischen Literatur durchaus nicht vereinzelt sind, daß auch die Dichter nach diesen Gesichtspunkten erklärt wurden. Ihnen reiht sich nun die Schrift des Lactantius Placidus über Statius' Thebais an. Nur in einer solchen Schrift können wir Bemerkungen wie z. B. 5, 335 *adventum Argonautarum describit ad Lemnon* eqs. 7, 1 *describitur Iovis iracundia* u. ä.**) verstehen. Auch erklärt sich so die Zerreißung einzelner mythologischer Exkurse, wie wir sie z. B. oben 1, 402. 1, 282. 2, 113 beobachtet haben und an vielen anderen Stellen nachweisen können. Sie waren ursprünglich einheitlich und sind erst zerstückelt worden, als die Erklärung inScholien aufgelöst wurde.

Daß die Erklärung des Statius nicht sich mit den Anfangsgründen der Schulerklärung aufhält, ist leicht begreiflich. Denn Statius ist niemals im Altertum Schulautor gewesen***), er genoß stets das Ansehen eines *doctus poeta*. Als solchen zitiert ihn Sulpicius Severus dial. 2(3)10, 4 *nimirum ut dixit poeta nescio quis*†) — *utimur enim versu scholastico, quia inter scholasticos fa-*

*) Nachrichten der Göttinger Gesellschaft. Phil. hist. Klasse 1904 p. 254.

**) Vielleicht sind die summarischen Inhaltsangaben vor den einzelnen Büchern aus derartigen Teilüberschriften entstanden.

***) Was Valmaggi, Riv. di filol. 21 (1893) p. 445 über diesen Punkt sagt, beruht auf falscher Interpretation von Stat. Theb. 12, 815 *Itala iam studio discit memoratque iuventus*: die *iuvenes* sind doch keine Schuljungen.

†) Er weiß natürlich den Namen des Dichters ganz genau.

bulamur — eqs. *scholasticus* heißt in jener Zeit in Gallien nicht der, der eine Schule besucht, sondern der Gelehrte.

Geben uns die in unsern Scholien erhaltenen Reste noch weitere Auskunft, besonders über die Persönlichkeit des Verfassers, über seine Quellen?

Die Zeit des Verfassers läßt sich ziemlich genau bestimmen. Den Terminus post quem geben uns die Zitate aus Sedulius zu 8, 286, wo Sedul. carm. pasch. 1, 200, und aus Boethius zu 4, 106, wo Boeth. de cons. 2, 2, 6*) zitiert wird. So können wir Lactantius Placidus nicht vor den Beginn des sechsten Jahrhunderts ansetzen. Dazu stimmt, daß er nach Attilas Tode (453) geschrieben hat. Das lernen wir aus Σ 12, 64 *exuviis enim hostium extruebatur regibus mortuis pyra, quem ritum sepulturae hodieque barbari servare dicuntur. quas strabas dicunt lingua sua.* Die *barbari* können nur die Hunnen sein: cf. Iord. Get. 258 *postquam talibus lamentis est defletus* (Attila), *stravam supra tumulum eius quam appellant ipsi, ingenti comessatione concelebrant.* Der Römer, der so wegwerfend von den *barbari* redet, kann diese Kenntnis nur aus der Literatur haben, wobei es wenig Unterschied macht, ob er, wie Mommsen**) annimmt, aus Iordanes selbst, dessen Werk 551 n. Chr. erschienen ist, schöpft, oder aus dessen Vorlage, Cassiodors gotischer Geschichte, die nach Theodorichs Tode vor 533 n. Chr. abgefaßt war. So könnte auch Σ 3, 661 das Zitat aus Fulgentius (p. 17, 2 Helm) aus Lactantius Placidus selbst stammen***).

Als terminus post quem hat sich also für uns die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts ergeben.

Sehr weit unter diese Zeitgrenze dürfen wir nicht herabgehn, da der Gebrauch der rhythmischen Satzschlüsse im Lateinischen gegen das Ende des 6. Jahrhunderts abstirbt und dann überhaupt die römische Kultur zugrunde geht.

Und als Römer fühlt sich Lactantius Placidus. Das zeigt sich besonders in der Bezeichnung der Hunnen als *barbari* 12, 64. Aber auch den Griechen gegenüber äußert sich sein Römerstolz,

---

*) Daß man hier statt Boethius wegen carm. saec. 59 den Horaz hat einsetzen wollen, entbehrt jeglicher Begründung. Beachtenswert ist, daß P^b wie Myth. Vatic. II 165 die richtige Wortstellung hat, die aber Jahnke verschmäht.

**) Iordanes 1882 p. XLV.

***) Soll man dem Schwindler wirklich glauben, *primus in orbe deos fecit timor* stamme aus Petron?

z. B. wenn er 3, 35 den *Graeci fabularum scriptores* und ihren törichten *figmenta* die *Latina simplicitas* gegenüberstellt.*)

Aber trotzdem haben wir seine Heimat nicht in Italien zu suchen, wenn er vielleicht auch dieses Land aus eigner Anschauung kennen mag. Denn für Italiener kann nicht geschrieben sein, was er zu 1, 134 anmerkt: *ardua cervix descendit in armos: secundum ritum***) *Italiae loquitur, ubi boves trahunt collo.* Dann bleibt aber in jener Zeit kaum ein anderes Land, als Gallien übrig. Dazu stimmt 10, 793 *lustrare civitatem humana hostia Gallicus mos est* eqs., eine Erklärung, die durch den Wortlaut des Dichters in keiner Weise bedingt war. Mit den Eingeborenen fühlt sich ein in Gallien lebender Römer durchaus nicht identisch. In Gallien wurde Statius seit dem 4. Jahrhundert eifrig gelesen und bewundert, mehr als in einem anderen Lande.

Lactantius kennt auch noch die römische Kunst. Das geht aus folgenden Stellen hervor:

3, 194 *nam hodie quoque Niobe sic pingitur: gremium conferta tot natis, dum unum quemque amplecti manibus affectat****).

4, 571 *Aeolidem: Athamanta dicit, Aeoli filium, cum humero onusto, quia sic pingitur: insequens Ino uxorem, collo portans filii Learchi cadaver****).

6, 543 *bene translucet, quia a perfectis ita pinguntur natantes, ut inter undas eorum membra perluceant****).

7, 37 *hiatus: principium flatus, quia venti pinguntur hiantes.*

9, 410 *ita enim fluviorum simulacra pinguntur, quasi amnem urnis effundant****).

10, 664 *solet enim Virtutis simulacrum depingi succinctum.*

Auf ein in seiner Zeit berühmtes Gemälde spielt er an 4, 516 *iuxta picturam illam veterem, in qua tormenta descripta sunt et ascensio ad deum.*

Aber sein Hauptinteresse liegt auf philosophischem Gebiete. Besonders die Naturphilosophie tritt hier in den Vordergrund. Das dürfen wir schon nach seinem Selbstzeugnis 6, 364 erwarten:

---

*) Cf. auch 2, 4 (venti) *appellantur diversis nominibus tam a Graecis quam a nobis. illi zephyrum, nos favonium vocamus* (cf. 3, 672); *nos aquilonem, illi boream dicunt; illi eurum, nos Africum vocamus.* Man beachte hier die chiastische Anordnung der Begriffe *nos* und *illi.* Vgl. 2, 170. 2, 443 *more Romano*, ebenso 3, 388.

**) *situm*, die Handschriften, verbessert von Jahnke.

***) Der lactanzische Ursprung des Scholions ist durch die Klauseln gesichert.

mundo succincta latenti: latentem mundum antipodas dicit. succincta autem pro pendenti, quia si media est, nulla stabilitate firmatur. sed de his rebus, prout ingenio meo committere potui, ex libris ineffabilis doctrinae Persei praeceptoris seorsum libellum composui [Caelius Firmianus] Lactantius Placidus. Eine für jene Zeit ganz respektable Kenntnis der Natur und der Astrologie finden wir z. B. 1, 305 und 3, 295 über die Planeten, 1, 352 über Windverhältnisse, vgl. auch 3, 48. 3, 321. 3, 555. 556. 3, 658 *abstrusaque semina rerum: ut sacrilegus dicit, quia, quaecumque eveniunt, mundi vertigine, non numinum dispositionibus fiunt**). 4, 120. 4, 691. 5, 529, 6, 239. 8, 372. Besonders beruft er sich auf die *physici*, so 3, 36 *dicunt physici, quod suis fixa ponderibus, in aere librata pendeat tellus. et omne grave cum pendet, si motum habeat, flagellatur* eqs. 8, 358 *imbres enim secundum physicos alimenta sunt fluminum.* 10, 924 *attritis: collisis nubibus. nam dicunt physici**) collisione numinum fulmina emitti.*

Obwohl er zur Interpretation des Dichters auf die *fabulae* nicht verzichten kann, stehen ihm doch die Geheimnisse der Philosophie unendlich viel höher; in ihnen findet er im Gegensatz zu den mythischen Erfindungen der Griechen die Wahrheit: 3, 685 *sed fabulas quae in septentrionem sunt fictae a Graecis contra veri propositum, disseramus.* 4, 530 *licet de disceptatore animarum et censore vitae alia sit secreta et arcana veritas***), tamen quod ex opinione translatum est†) in fabulis, scribam.* 7, 166 *sed hoc* (die doppelte Geburt des Bacchus) *fabulosum intellegitur. sub hac autem figura mysticum philosophiae secretum est.* Er verachtet die Meinung der großen Masse, die annimmt, daß vieles gegen das Schicksal geschieht: 4, 677 *in opinione ergo multorum est, multa fieri extra legem fatorum.* Mitleidig sieht er auf die Menschen herab, die von der Philosophie nichts wissen wollen: 4, 537 *Sisyphi exemplo illi signantur, qui contempta vera philosophia ad volvendum mundi onus crebro vertuntur.* Sein philosophisches Glaubensbekenntnis hat uns der Scholiast bewahrt. 4, 516 *dicit autem deum δημιουργόν, cuius scire non licet nomen*††).

---

*) So hat richtig Lindenbrog. Jahnke folgt mit *fiant* seinen Handschriften (*fiat* MP^a: *fiant* P^b).

**) MP^a haben hier *philosophi*; aber jenes ist wohl das Richtige.

***) die wohl auf Platos Gorgias zurückgeht.

†) So richtig die Lindenbrogsche Handschrift, *sit* Jahnke mit MP^aP^b.

††) So richtig die beiden Parisini. M und L verändern die Wortstellung.

infiniti autem philosophorum, magorum Persae) etiam confirmant revera esse praeter hos deos cognitos, qui coluntur in templis, alium principem et maxime deum**), ceterorum numinum ordinatorem de cuius genere sint soli Sol atque Luna. ceteri vero, qui circumferri a sphaera nominantur, eius clarescunt spiritu maximis in hoc auctoribus Pythagora et Platone et ipso Tagete nitentes***) ... licet magi sphragidas habeant, quas putant Dei nomina continere, sed Dei vocabulum a nullo sciri potest hominum.* Wenn Lactantius also auch im folgenden Moses als *Dei summi antistes* bezeichnet und Esaias erwähnt, so ist es doch gänzlich ausgeschlossen, daß er ein Christ ist. Seine Religion ist vielmehr ein mit Elementen orientalischer Religionen durchsetzter Neuplatonismus. Dafür ist bezeichnend 4, 695 *constat etiam Liberum eundem et Apollinem esse et Solem* (cf. 8, 493). 8, 63 *per lunam fieri manifestum est, quae a veteribus Proserpina nominatur.* 10, 367 *dicitur Luna mutata ad silvas figura descendere. nam eandem etiam Dianam dicunt*; und besonders 3, 35 *ex Hyperione autem Graeci fabularum scriptores stulte natos esse finxerunt venerabiles deos, Solem et Lunam, pariter et Auroram* eqs.†). Für seine Beziehungen zur Mithrasreligion sind bezeichnend die Worte 6, 360 *huius tractatus secretae philosophiae magna laus Persis debetur, quod apud eam gentem horum secretorum primum habita ratio est*††). Plato und Pythagoras sind auch 8, 6 und 4, 527 seine Lehrmeister. An Pythagoreische Lehren klingt auch 4, 599 (p. 240, 2 Jahnke) an.

Da Statius am Schluß des ersten Buches der Thebais selbst ähnliche Anschauungen vorträgt, aus denen ich besonders die Gleichung Apollo-Sol-Mithras hervorhebe, so mußte sich Lactantius besonders zu dem Dichter hingezogen fühlen, den er sogar als *divinus poeta* (7, 62) verehrt. Er findet auch sonst in ihm philosophische Andeutungen: 5, 66 *et bene, philosophice prope,*

---

*) Schottkys Vermutung *magi Persarum etiam* hat manches für sich. Jedenfalls ist die Überlieferung kaum richtig.

**) *dominum* Jahnke aus MP^a. Vielleicht ist *maximum* zu lesen.

***) *nitentes* stammt aus f. Daß dies echt ist, lehrt die Klausel. Der Satzteil *maximis* eqs. ist also von seinem ursprünglichen Platze verschlagen.

†) 6, 686 heißt es von Luna: *si credi fas est de tanti numinis maiestate ad amorem Endymionis descendisse, quod lex sphaerae et cursus astrorum motusque non patitur.*

††) Ob die folgenden Worte: *vel Perses scilicet ille magnus praeceptor huius philosophiae* lediglich aus 6, 364 heraus gesponnen sind, wie Jahnke anzunehmen scheint, wenn er sie tilgt, ist mir zweifelhaft.

sed) obscure hic poeta tetigit furias amori esse coniunctas.* cf. 5, 158 *et cum hoc poeticum videatur, est tamen vera ratio.* 6, 384 *noluit dare pathos mortale numini, philosophice potius quam poetice.* Er berührt sich hier mit Claudianus Mamertus, der de statu animae 1, 20 (p. 70, 20 Engelbrecht) schreibt: *unde non poetice, sed philosophice Papinius ait: odi artus fragilemque hunc corporis usum desertorem animi* (Theb. 8, 738). Auch sonst stehen beide Schriftsteller sich sachlich nahe, wie sie zeitlich nicht weit voneinander getrennt sind.

Bei diesen philosophischen Neigungen des Lactantius wundern wir uns nicht, daß er das philosophische Gedicht des Lucrez aus eigner Lektüre kennt. Denn wenn auch der erste Teil des Scholions 3, 98 *bene 'nequiquam', quia secundum Epicurum nihil mortui sentire videntur. unde Virgilius* (Aen. 2, 646): *facilis iactura sepulcri,* offenbar aus Servius zu dieser Stelle stammt, so hat doch gerade der folgende Zusatz: *quorundam enim opinio est animas cum corporibus interire, ut Lucretii. iuxta hos homini sepultura nil prodest* ein individuelles Gepräge. An allen übrigen Stellen — fünfmal**) wird sonst Lucrez zitiert — findet sich nicht der geringste Anhalt für die Annahme einer indirekten Benutzung. Auch 3, 688 findet sich ein von Jahnke nicht erkanntes Lucrezzitat: *si lingua mei animi non sit interpres*: cf. Lucr. 6, 1149 Lachm. *animi interpres . . . lingua.*

Daß Vergil, Horaz und Ovid aus eigner Kenntnis zitiert werden, ist selbstverständlich und bedarf überhaupt keines Beweises. Nur möchte ich hervorheben, daß vergilische Ausdrücke auch abgesehen von den Zitaten im Stil des Lactantius eine bedeutende Rolle spielen. Vgl. 3, 479 wird von Archemorus gesagt: *credunt enim, quod magnum Iovis fuerit incrementum* (cf. ecl. 4, 49). Außerdem ist noch zu bemerken, daß Lactantius eine gewisse Vorliebe für Bezeichnung Vergils durch das cognomen gehabt zu haben scheint: es findet sich besonders im Anfange unseres jetzigen Scholiencorpus, wo die Umarbeitung und Verdünnung am wenigsten intensiv gewesen sein muß: 1, 109 (2 ×). 1, 114. 1, 498. 1, 516. 1, 521. 2, 52. 10, 813 *secutus auctoritatem Maronis.*

Ähnlich wird Cicero an drei Stellen, ebenfalls im Anfang des erhaltenen Corpus, als Tullius bezeichnet***): 1, 193. 2, 225.

---

*) *prope se* codd. was ich nicht verstehe. Jahnke behält es bei.

**) 1, 206. 3, 296. 3, 659. 6, 340. 7, 585.

***) Daraus erkennen wir, daß diese Benennungen als Maro, Crispus, Flaccus u. ä. mit dem späteren Namenssystem nichts zu tun haben, sondern nur als Zeichen affektierter Bildung anzusehen sind.

2, 490. Von ihm werden oft die Reden zitiert, ohne Zweifel direkt. Außer den Reden*) wird Cicero nur einmal zitiert: es ist der bekannte Anfang der Medea des Ennius. Dieser kann nicht aus Cael. 18 stammen. Aber ob er aus Cic. de fat. 35 genommen ist oder aus dem Auctor ad Herennium 2, 34 läßt sich nicht entscheiden.

Von den übrigen römischen Dichtern sind natürlich Lucan**), Persius***) und Juvenal, ebenso auch Tibull (5, 683), Senecas Tragoedien (4, 530), Martial (3, 413) und der Homerus latinus direkt benutzt. Zweifelhaft könnte direkte Benutzung bei Ennius sein. Doch sind zwei Annalenfragmente (6, 27 = ann. 469. 11,56 = ann. 519) nur durch Lactantius erhalten. Von den Scaenikern sind Plautus wie Terenz unzweifelhaft von ihm selbst gelesen. Woher aber 10, 841 *Pomponius ... in armorum iudicio* stammt, weiß ich nicht. Pacuvius an seiner Stelle einzusetzen, wie Dübner wollte, ist gewagt wegen des Singulars *scala*. Auf die Benutzung des Sedulius und Boethius wurde schon oben hingewiesen†). Nemesian wird zweimal zitiert: 2, 58. 5, 389, gewiß aus eigner Kenntnis.

Von lateinischen Prosaikern verrät häufige Zitierung Kenntnis des Sallust. Wer der 4, 482 zitierte Corvilius ist, ist nicht auszumachen: *Cornelius* (Labeo) ist jedenfalls eine wahrscheinlichere Änderung als *Cornutus*, der ganz unpassend ist. Der Umfang der lateinischen klassischen Literatur, die dem Lactantius zu Gebote stand, ist jedenfalls höchst beachtenswert. Daß ihm dabei schlimme grammatische Schnitzer gelegentlich, wenn auch selten, unterlaufen, ist für den, der die gallische Literatur jener Zeit kennt, nicht verwunderlich. Daher darf man 11, 536 die Klausel nicht durch Konjektur verderben, wo es heißt: *tanta inerat saevientibus feritas, ut cum nulla sibi adhuc vulnera intulissent, tamen iam se scelus perfecisse credebant.* Jahnke zeigt zwar im Apparat durch ein Ausrufszeichen seine Entrüstung über diesen Barbarismus an, zeigt aber durch seine Schreibung *crederent* nur, daß ihm jene Literatur gänzlich fremd ist. Der Schriftsteller hatte das entfernt stehende *ut* ver-

*) 2, 373 ist aus Cic. Verr. 1, 85, nicht aus de orat. 1, 202 abzuleiten.

**) Hervorzuheben ist jedoch, daß von Lucan auch die Iliaca und Catachthonia benutzt sind: 6, 322 und 9, 424 wo zu schreiben ist: *in Catachthonion* (als Genetiv). Das ist für die Geschichte Lucans nicht unwichtig. Aber Statius' Silvae werden nie berücksichtigt; diese Literaturgattung war dem Philosophen gewiß zu niedrig.

***) Ob 8, 203 auf den 'Prolog' des Persius anspielt? Cf. 4, 61.

†) Cf. p. 511.

gessen, als er der Klausel zu Liebe den Indikativ schrieb: wir befinden uns ja nicht weit von der Zeit Gregors von Tours*).

Neben einer verhältnismäßig umfangreichen Kenntnis der lateinischen Literatur wird natürlich die griechische zurücktreten. Daß Lactantius aber von ihr auch noch ein gutes Teil kennt, wird man erwarten. Homer wird von ihm aus eingehender Kenntnis zur Erklärung des Statius verwandt, und zwar läßt sich nicht zweifeln, daß er ihn selbständig heranzieht. Das hat v. Wilamowitz**) schlagend nachgewiesen. Ob freilich Hesiod 3,483 und 4, 481 aus eigner Lektüre angeführt sind, ist mir unsicher. Ebenso steht es mit dem sonst nicht überlieferten Pindarfragment 2, 85. Hingegen, daß das doppelte Zitat aus Bakchylides (2, 721 = 7, 330) nicht selbständig ist, läßt sich aus den Begleitworten schließen: 7, 330 *hic Bacchylides Graecus poeta est, quem imitatus est Horatius in illa ode, in qua Proteus Troiae futurum narravit excidium.* Diese stammen mit dem Schreibfehler *Proteus****) aus Porph. Hor. carm. 1, 15, 1. Auch das Zitat selbst wird wohl ein vermitteltes sein: Dion. de comp. 25 zitiert den Wortlaut des Fragments. Aus ihm oder einem andern Rhetor wird es Lactantius haben.

Sicher aus zweiter Hand mindestens stammen die Zitate aus Thukydides (4, 275 verquickt mit der in letzter Linie aus Herodot 2, 2 stammenden Erzählung, die aber in überarbeiteter Form vorliegt †) und aus Aristoteles 9, 376 (cf. 6,112. 95). Zweimal wird für Ἀργολικά Kallimachos zitiert: 4, 47 (frg. 566 Schneider) und 2, 258 (frg. 432), ohne daß wir den Weg angeben könnten, auf dem diese Kenntnis zu Lactantius gelangt ist.

Von Euripides scheint Lactantius den Orestes sicher selbst gelesen zu haben: cf. 5, 163 wo Orest. 675 zitiert ist, wie Bücheler ††) und vor ihm Porson erkannt hat. 5, 346 wird auf den Eingang der Medea angespielt, doch ist leider der Text hier arg verstümmelt: *oraque primi*: *Symplegadas, ut asserit Euripides.* Eine direkte Benutzung des Euripides möchte ich nicht in Ab-

---

*) Ich will damit nicht etwa behaupten, daß derartige Fehler erst in jener Zeit möglich seien. Cf. Löfstedt, Beiträge zur Kenntnis der späteren Latinität. Upsala 1907. **) Hermes 34 (1899) p. 602.

***) So urteilt Vollmer richtig. (Überlieferungsgeschichte des Horaz. Philol. Suppl. X 1905, p. 273).

†) An Stelle der Ägypter sind die Arkader getreten.

††) Rhein. Mus. 54 (1899) p. 7.

rede stellen, obgleich er die Phoenissen nicht zur Illustration der statianischen Teichoskopie heranzieht. Denn es ist nicht ohne weiteres vorauszusetzen, daß man in Gallien gerade die spätere byzantinische Auswahl Ἑκάβη Ὀρέστης Φοίνισσαι gekannt hat. Von entscheidender Bedeutung scheint mir zu sein, daß Lactantius den sophokleischen Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ selbst in der Hand gehabt hat. 12, 510 lehrt das unzweideutig: *Oedipus expulsus Creontis imperio confugit* ἐπὶ κολωνόν*), *in quo locus erat Furiis consecratus. sed misericordia Atheniensium illa sede est erutus hospitaliterque tractatus. hanc tragoediam Aristophanes scripsit.* Jahnke bemerkt dazu: *legendum est videlicet Sophocles.* Ein merkwürdiger Schreibfehler! Es scheint mir evident, daß die Überschrift der Hypothesis Ἀριστοφάνους γραμματικοῦ den Schriftsteller irre geführt hat. Vom Verfassernamen des Stückes ist sein Auge auf den Titel der Hypothesis abgeglitten. Zwar steht dieser Name in unsern Sophokleshandschriften beim Oedipus Coloneus nicht, sondern nur beim König Oedipus über der metrischen Hypothesis, bei der Antigone über der einen prosaischen. Ich sehe aber keine andere Möglichkeit, den sonderbaren Irrtum des Lactantius zu erklären. Ob aber das Sophokleszitat 6, 124 aus dem Dichter stammt, ist sehr zweifelhaft: *Niobe secundum Homerum duodecim filios***) *habuit, Sophocles autem dicit eam quattuordecim habuisse.* In den Scholia Townleiana zu Ω 603 wird Sophokles zitiert, allerdings nicht für die Zahl der Kinder. Eustathios bemerkt zu der Stelle: Εὐριπίδης δὲ θυγατέρας ἑπτὰ Νιόβης ἱστορεῖ (Phoen. 158). Also ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Angabe des Lactantius in diesem Falle aus Homerscholien stammt. Aus derselben Quelle stammt seine Weisheit 7, 254 *Tanagrae civitas Euboeae, quae nunc Poemandria****). cf. Eustath. ad B 498 ἐκαλεῖτο δὲ ἡ Γραῖα εἴτε καὶ ἡ Τάναγρα καὶ Ποιμανδρία.

Hier zeigt sich, daß die Kenntnis der Geographie Griechenlands aus abgeleiteten Quellen geschöpft ist. Wir werden uns daher nicht wundern, daß in diesem Punkte mancherlei Irrtümer untergelaufen sind. Es fragt sich aber, ob nicht der eine oder der andere ohne Verschulden des Lactantius durch den Kompilator entstanden ist. Das hat v. Wilamowitz 4, 103 erkannt: *Pleuron*

*) Ob nicht in der Überlieferung *epicolono* einfach der Titel ἐπὶ Κολωνῷ steckt? Was kümmerte sich ein Mann vom Schlage des Lactantius um die Rektion der griechischen Präpositionen! **) D. h. Kinder (παῖδας).

***) *penanoria* die Handschr. verbessert von v. Wilamowitz l. l. p. 605.

civitas Boeotiae ut Homerus ait. Da das Richtige 2, 727 steht, und Homers Name genannt ist, so ist es evident, daß *Homerus in Boeotia* d. h. im Schiffskatalog gemeint ist. Auch 9, 291 *Anthedon civitas est Euboeae* hat nicht Lactantius geschrieben, sondern der Kompilator verstümmelt. 7, 335 *Anthedon civitas est Boeotiae inter Euboeam et Boeotiam constituta* zeigt, wie etwa der Verfasser selbst geschrieben hat, obwohl er von einer Unklarheit nicht freizusprechen ist*). Daß auch 2, 721 die Verwirrung sekundär ist — die beiden Städte Itone in Thessalien**) und Boeotien werden durcheinandergeworfen —, lehrt der Vergleich mit 7, 330. Daß Lactantius Phocis zu Boeotien rechnet, wird man ihm nicht allzu schwer anrechnen: 2, 64 *Cirrha Boeotiae planities est, in quo campo Apollini lustrum datur. Phocis ergo in* (om. *M*) *Boeotia est.* cf. 1, 505. 3, 106 *Delphos: quae civitas in regione Boeotiae est iuxta Parnasum montem eiusdem regionis.* Aber hier fällt der Irrtum nicht dem Kompilator zur Last, ebensowenig wie 7, 370 wo Carystos als *insula iuxta Euboeum fretum* bezeichnet wird. Der Irrtum ist aus der angeführten Lucanstelle (5, 232) herausgesponnen.

Auch der Lauf des Acheloos wird 4, 106 falsch angegeben, ohne daß den Lactantius die Schuld trifft. Denn er kann nicht vom Acheloos geschrieben haben *qui per Aetoliam fluens labitur in Arcadiam,* da er 1, 453 *Achelous amnis Thessaliae***) oriens, Aetoliam perfluit* und 2, 142 *ab Acheloo fluvio, qui per Aetolos fluit in Calydonem* genau Bescheid weiß. Die Notiz *in Arcadiam* ist also verkürzt. Arkadien ist Bezeichnung der Peloponnes, wie oft in der griechischen Sage und auch bei Statius selbst z. B. Theb. 2, 50. Diese Bezeichnung ist unserm Lactantius auch sonst geläufig. cf. 1, 485 *Nemeaeus mons Arcadiae.* 4, 638 *a Lerna palude Arcadiae.* Doch es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle diese Irrtümer und Eigenheiten aufzuzählen, zumal da vielfach sich nicht entscheiden läßt, wem die Schuld zuzuschreiben ist.

Eine gewisse Kenntnis der griechischen Sprache werden wir bei Lactantius gemäß seiner Kenntnis der griechischen Literatur voraussetzen dürfen. Daher haben die zahlreichen Anführungen griechischer Wörter in den Erklärungen des Lactantius nichts

---

*) Ähnlich wird auch 7, 254 *Tanagrae civitas Euboeae* eqs. entstellt sein.

**) Das bedeutet *Macedonia.*

***) *in Thessalia* L. *rectius videtur* merkt Jahnke an, als ob nicht im Spätlatein Ländernamen wie Städtenamen behandelt würden.

Auffälliges. Ja man möchte ein gewisses Prunken mit dieser Kenntnis herausfühlen, wenn er Dinge herbeizieht, die mit der Erklärung nicht das Geringste zu tun haben. Freilich hin und wieder verrät sich auch, daß die Kenntnis nicht sehr tief geht, so wenn er 1, 304 den *petasus* als *alatum calciamentum Mercurii* erklärt, oder 8, 224 *παιάν* von *ἐπαινεῖν* ableitet, oder 5, 432 *smaragdus**) mit der Stadt Ismaros zusammenbringt. Auch die Etymologie des Flusses Elissos von *ἑλίσσειν***) dürfen wir auf Lactantius' Konto schreiben. Aber niemals wendet er in seiner eignen Erörterung griechische Wörter an, wie das Jahnke voraussetzt, indem er 5, 336 *ut ab eo spoliaretur arce* an *ἀρχή* denkt. Schon der von Lactantius zitierte Senecavers (Thyest. 342 *cupidi arcium*) hätte ihn vor diesem Irrtum bewahren können.

Wir haben oben***) betont, daß sich Lactantius mit seinen philosophischen Kenntnissen über die Hirngespinste der griechischen Fabelerzähler erhaben fühlt. In starken Worten drückt er seine Mißachtung aus. Trotzdem versäumt er nicht die zur Erklärung des Statiustextes nötigen fabulae mitzuteilen, allerdings, da er nicht mit Lust und Liebe bei diesem Teile seiner Aufgabe verweilt, mit einer Flüchtigkeit in den mythologischen Namen, die oft es fast unmöglich macht, das Echte wieder zu erkennen. Mag man hier noch so viel dem Kompilator in die Schuhe schieben — und er ist ganz gewiß nicht frei von Schuld —, es bleibt für Lactantius genug übrig. Mag 3, 157 der Name des Epaphus durch die Schuld des Kompilators in *Elus* übergegangen sein, da der richtige Name oft erwähnt wird, so wird es schon schwieriger zu glauben, daß 1, 42 der Vater des Amphiaraus Lynceus nur einem Schreibfehler seinen Ursprung verdankt. Obgleich 3, 620 Amphiaraus richtig als *Oeclei filius* bezeichnet wird — hier gab der Statiustext das Patronymikon — so ist es mir nicht unwahrscheinlich, daß 1, 42 ein Schreibfehler des griechischen Textes die Veranlassung des Irrtums ist. War statt *οικλεως* etwa *υκλεως* geschrieben, so lag es für einen Mann von der Belesenheit des Lactantius nahe, daraus einen Lynceus zu machen, wenn ihm die Sache gleichgültig war. Ähnlich könnte 1, 44 ΝΗϹΙΜΑΧΟϹ aus ΑΡΙϹΤΟΜΑΧΟϹ verlesen sein.

Aber wie dem auch sei, das Wichtige ist, daß Lactantius

---

*) Er sprach natürlich *ismaragdus*.

) 4, 52 *Elissos flumen Atticae regionis. hunc Graeci ita vocant. tractum nomen a flexibus.* *) p. 513.

ein griechisches Handbuch für seine fabulae benutzt hat. Dafür finden sich auch sonst Beweise in den Graecismen, die sich sonst nicht verstehen lassen. 3, 685 *sed fabulas, quae in septentrionem sunt fictae a Graecis contra veri propositum disseramus*: d. h. *εἰς Ἄρκτον*. Auch 1, 402 ist *manifestius tamen est* eine ungeschickte Übersetzung von *μᾶλλον εἰκὸς δ' ἐστί*. Ebenso ist 5, 475 auffällig, *ad quam (pellem auream) repetendam Iason a Pelia rege missus semideos Graeciae congregavit*. Kein Zweifel, daß *semideos* ungeschickter Ausdruck für *ἥρωας* ist. Nicht minder ist 8, 59 *manes ... Orpheo coniugem reddiderunt* befremdlich: *οἱ χθόνιοι* oder etwas Ähnliches ist vorauszusetzen. Kein Wunder also, daß z. B. 7, 731 *dicitur* (Asopus) *hodieque illo tempore quo ictus est, prunis ardentibus fluere* sich aufs engste berührt mit Apollodor. bibl. 3, 157 Wagner: *διὰ τοῦτο μέχρι καὶ νῦν ἐκ τῶν τούτου ῥείθρων ἄνθρακες φέρονται*. Es ist indessen die Annahme nicht völlig abzuweisen, daß nicht Lactantius selbst erst die Übersetzung aus dem Griechischen vorgenommen habe, sondern daß es zu seiner Zeit eine ziemlich ungeschickte lateinische Bearbeitung gegeben hat. Indes, ich meine, über diesen Punkt wird eine weitere eingehende Prüfung des lateinischen mythographischen Materials Aufschluß geben, besonders, wenn erst die Statiusscholien wirklich bekannt sind.

Zum Schlusse müssen wir noch die Frage aufwerfen, ob Lactantius etwa schon vorhandene Statiuskommentare benutzt hat, ob die Fülle von guten Bemerkungen zum Verständnis des Dichters, die sich tatsächlich in unsern Scholien finden, ausschließlich sein Eigentum ist, oder ob er diesen Ruhm mit irgend welchen Vorgängern zu teilen hat.

Wir finden in den Scholien zahlreiche Doppelerklärungen. Freilich ist nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden, ob diese Varianten auch auf Lactantius zurückgehen, oder ob der Kompilator seine Hand im Spiele hat. Dieses scheint der Fall zu sein: 2, 737 *et ab arbore casta: oliva sive lauro. pro inventore id quod inventum est. nam casta non est olea sed Minerva. aliter: castam arborem dixit, quae post quinquennium Athenis Minervae offerebatur.* ***** *tam pestilentiae**) *civitatem quam verbenam nominant, in qua omnium frugum pomorumque primitias obligabant, ut Cratinus ait. hanc igitur castam arborem dicit, in qua purpureis nexibus omnia*

*) *liberatam* ergänzt Jahnke ansprechend. Aber es ist dabei nicht nötig den Genetiv *pestilentiae* zu beseitigen.

supra dicta pendebant, quae tamen interiectis duobus pedibus candida fila discriminant.

Die erste Erklärung ist eine triviale Schulinterpretation, die zweite erweist sich ganz abgesehen vom Inhalt durch die Rückverweisung von 12, 492 und durch die Klausel als Eigentum des Lactantius. Solche Fälle können für die Existenz früherer Statiuskommentare natürlich nichts beweisen*). Sicher auf Vorgänger in der Erklärung weisen Stellen wie 7, 261, wo es sich um das boeotische Nisa handelt: *Nisam hanc quidam volunt esse regionem***), *in qua Nisus regnavit, cuius crinem purpureum Scylla filia dicitur amputasse.* Hier sehen wir auch gleich, welchen Wert die Erklärung dieses Vorgängers gehabt hat. Aber es ist klar, daß hier ein Statiuskommentar vorausgesetzt wird. Dasselbe gilt von 2, 426 *hoc dicendo significavit ad bellum potius esse vicinos, cum regna magis debuerint fide reposcere. unde in principio****) *quidam hoc accipiunt non absurde: sufficeret vel sola fides.* Freilich ist diese Erklärung der *quidam* nicht ohne weiteres verständlich, da sie verkürzt zu sein scheint. Zwei gleichbewertete Erklärungen werden öfters angeführt, so 3, 415 *nox subiit: alterne quippe crescit umbra noctis, ut quidam volunt, aut subiit in caelum, ut Vergilius eqs.* Hier stellt der Verfasser der Interpretation eines Vorgängers seine eigne gegenüber und stützt sie durch eine Vergilstelle. Auch 4, 584 kennt Lactantius verschiedene Erklärungen: *duplex haec expositio est,* doch ist es nicht unmöglich, daß er selbst beide gefunden hat.

Charakteristisch ist bei Anführung verschiedener Interpretationen, daß Lactantius selten eine einzige bevorzugt und die andere ablehnt. Dasselbe beobachteten wir oben bei der Beurteilung verschiedener Lesarten. Gewöhnlich beschränkt er sich darauf, beide Erklärungen mit *aut, sive, vel* vorzuführen und die Wahl dem Leser zu überlassen. In den seltensten Fällen entscheidet er sich, wie 5, 343 *accedunt: consentiunt, ut tranquilla subdant. sic Terentius in Adelphis* (350): *'accedo, ut melius dicas'. aut accedunt ut audiant, quasi sensum recipientia. sed melius con-*

*) Cf. z. B. 4, 482 oben p. 497 3, 160 *in luce patenti: publice, honesto interitu. quia nocte occubuerunt nec luce pugnantes, ubi virtus potuisset videri. alii: querela, quod inglorii nocte perierunt.* Hier tilgt Jahnke die Variante, ohne jeglichen Grund. Cf. 3, 163.

**) *regionem esse* Jahnke mit M.

***) Nämlich *'orationis Eteoclis'*.

sentiunt: cf. 4, 764. 9, 493. Ja, das leider verstümmelte Scholion zu 6, 465 setzt sogar zwei Vorgänger voraus, deren abweichende Meinungen vorgeführt worden sind: *igneus Aethion: iucunde Graeco nomini expositionem adiecit, quia Aethion dicitur de colore, unde et Hyperion, quamvis alii patronymicum accipiant. utrique tamen recte.* Der Schluß fehlt. Aber es ist evident, daß zuvor zwei Erklärungen gegeben werden: 1) Aethion von der Farbe.*) 2) als Patronymicum. Zu dieser zweiten Erklärung gehört auch die Parallele des Hyperion, die mit der Farbe nichts zu tun hat. Aus dem Anfang des letzten Satzes *utrique tamen recte* ersehen wir mit Sicherheit, daß Lactantius sich auf mehrere Gewährsmänner beruft.

Und daß es vor dem 6. Jahrhundert schon Kommentare zu Statius' Thebais gegeben hat, ist durchaus wahrscheinlich. Dafür läßt sich auch eine bezeichnende Variante anführen, die in dem einzigen Zitat bei Sulpicius Severus sich findet.**) Wenn Sulpicius (dial. 2 (3), 10, 4.) statt *clamantibus* in dem Verse Theb. 8, 750

captivumque suem clamantibus intulit Argis

mirantibus zitiert, so kann kein Zweifel sein, daß diese Variante eine Abschwächung des statianischen Wortlautes bedeutet. Veranlaßt scheint sie durch eine unserm Lactantiusscholion ähnliche Erklärung: *cum admiratione faventibus.*

Die vorlactanzischen Statiuskommentare haben, wie es scheint, dem Kompilator nicht mehr vorgelegen, wenigstens führt nichts auf ihre Benutzung. Entstanden sein können sie nicht allzulange vor Sulpicius Severus. Denn Hieronymus hat von Statiuskommentaren noch keine Kenntnis. Das ergibt sich aus contra Ruf. 1, 16 mit großer Wahrscheinlichkeit: *num diversae interpretationis et contrariorum inter se sensuum tenebitur reus, qui in uno opere quod edisserit, expositiones posuerit plurimorum? puto quod puer legeris Aspri in Vergilium et Sallustium commentarios, Vulcatii in orationes Ciceronis, Victorini in dialogos eius et in Terentii comoedias praeceptoris mei Donati, aeque in Vergilium, et aliorum in alios: Plautum videlicet, Lucretium, Flaccum, Persium atque Lucanum.* Obwohl also Hieronymus offenbar sich bemüht, so viel als möglich kommentierte Schriftsteller aufzuzählen, nennt er einen Statiuskommentar nicht. Dieses Argumentum ex silentio erhält eine wesentliche Stütze dadurch, daß Donat bei seiner Vergil-

*) Zur ersten Erklärung gehört ein Stück, das zum vorhergehenden Scholion verschlagen ist: *quia igneus fuit.*

**) Cf. Thebais 1908 p. LXXI.

erklärung eine entscheidende Statiusstelle nicht gekannt hat. Es handelt sich um den lateinischen Namen der *'Hδωνοί*, für den Donat bei Verg. Aen. 12, 365 *Edŏnii* verlangte wegen Lucan. 1, 675 *Edŏnis.* Servius bemerkt zu der Stelle: *sane sciendum hoc loco errasse Donatum, qui dicit 'Edonii' legendum, ut 'do' brevis sit, secundum Lucanum qui dicit: 'Edonis Ogygio decurrit plena Lyaeo'. namque certum est systolen fecisse Lucanum. unde 'Edoni' legendum est, ut sic 'hic Edonus, huius Edoni'. Statius et Vergilium et artem secutus ait* (Theb. 5, 78): *'tristius Edonas hiemes Hebrumque nivalem', non 'Edonias'.**) Es scheint also, als ob erst Servius, der Statius' Thebais**) sehr oft zitiert, den Statius in diese Literaturgattung eingeführt habe. In den andern Vergilscholien wird er nicht zitiert.

Wir hätten also die Entstehung der ersten Statiuskommentare um das Jahr 400 anzusetzen. Bald darnach las Sulpicius Severus seinen Statius mit Erklärungen. Diese Erklärungen verwendete um die Mitte des 6. Jahrhunderts Lactantius Placidus für seine Schrift über Statius. Dessen Werk wieder hielt sich bis in die Karolingerzeit und wurde, da die andern Statiuskommentare allem Anschein nach untergegangen waren, in Marginalscholien aufgelöst. Diese Marginalscholien sind dann vereinzelt vom Rande losgelöst und in zusammenhängender Reihe ohne den Text geschrieben im Monacensis 19482 und in den beiden Parisini 8063 und 8064. Dies ist etwa der Verlauf der Statiusexegese, soweit wir ihn verfolgen können.

Lactantius Placidus hat sich als eine feste literarische Persönlichkeit erwiesen. Der Name taucht auch sonst in der späteren Literatur auf. Willkürlich und ohne jede handschriftliche Begründung hat man die *narrationes fabularum quae in P. Ovidii Nasonis libris XV. Metamorphoseon occurrunt****) dem Lactantius Placidus zugeschrieben. Nicht besser steht es mit den Glossen des Luctatius Placidus, den man ebenfalls mit dem Statiuserklärer hat identifizieren wollen. Auch hier ist der Verfassername sehr schwach bezeugt: *Glossae Placidi grammatici* hat die Überlieferung,

---

*) Auf die Bedeutung der Stelle für die Textgeschichte des Statius kann ich hier nur hinweisen.

**) Nur diese; denn Serv. Georg. 4, 125 denkt Valmaggi, Riv. di filol. 21 (1893) p. 483 fälschlich an Silv. 3, 2, 10. Die Zitate aus Statius' Achilleis stehen in den Interpolationen des codex Dresdensis.

***) Ob dieser Titel handschriftlich beglaubigt ist, weiß ich nicht.

der Name *Luctatii* seht nur in einem der Interpolation verdächtigen, jungen Codex Corsianus.*) Dieser Placidus ist sicher Christ gewesen: das lehrt die Bezeichnung des Plautus als *saecularis poeta comicus* (s. *exanclare* Corp. Gloss. V 66, 10), der Statiusinterpret war Heide. Auch ist dieser kein grammaticus, wie der Glossograph ausdrücklich bezeichnet wird. So bleibt unserm Lactantius Placidus also nichts als die Schrift *de Statio*, deren Reste uns in den Scholien zur Thebais erhalten sind. Aber aus ihm können wir uns ein lebendiges Bild von Lactantius Placidus machen, seine Persönlichkeit fügt sich der gallischen Literatur des 6. Jahrhunderts gut ein.**)

*) Cf. Goetz, Corpus Glossariorum latinorum V 1894 p. IX sq.

**) In meiner Ausgabe der Thebais habe ich leider übersehen, daß v. Wilamowitz Hermes 26 (1891) p. 212 einige Statiusstellen bespricht. Für Theb. 8, 355 *Proetiae* und 10, 734 *Aetion* hätte ich mich auf ihn berufen müssen. 9, 266 hat bereits Kohlmann richtig *Argipus* geschrieben. 10, 510 vermutet v. W. *protinus Armenides*. Aber *protinus* ist eine Verderbnis im Puteaneus, an *pronus* (ω) ist nichts auszusetzen. Dann ist auch *Ialmenides* nicht anstößig. 4, 81 will v. W. *Aegion* durch *Aepion* ersetzen, weil jenes neben Arene nicht passe. *Aepion*, aus Polyb. 4, 77. 80 als triphylisches Kastell bekannt, identifiziert er mit dem homerischen *Αἰπυ* (B 593); Theb. 4, 180 sei *Aepy* das homerische *Αἴπεια* (I 152). Das ist unwahrscheinlich, da Theb. 4, 180 sq. eine Übersetzung von B 593 sq ist. Adrast hat dem Polynices außer Aegion und Arene auch Troezen geschenkt. Es handelt sich also nicht um ein zusammenhängendes Gebiet.

Straßburg i. Els. **Alfred Klotz.**

Armatus, Bewaffnung.

Der Thesaurus kennt kein Beispiel aus Cicero. Vgl. aber Caec. 61: non reperies quemquam iudicem . . . qui, tamquam si arma militis inspiciunda sint, ita probet armatum; sed perinde valebit, quasi armatissimi fuerint, si reperientur ita parati fuisse usw.

Paris. Louis Havet.

Vōmi Perfektform von vomere?

Weder die älteren Thesauri (Stephanus, Gesner) noch die ausführlicheren Formenlehren der lateinischen Sprache (Kühner, Neue-Wagener), noch überhaupt die Wörterbücher oder die Lexica der lateinischen Wortformen (Georges) verzeichnen eine andere Form des Perfekts von vomere als vomui. Aber in Forcellinis Lexikon (auch in der letzten Ausgabe von De-Vit und Corradini-Perin) steht noch eine zweite Form dieses Tempus, nämlich vōmi, die mit einer Stelle des archaisierenden Fronto begründet wird: 'Neque quisquam ad mensam cenarit, prandio *vomerit*,*) sapiendum ructarit' (Front. de eloq. p. 233: in der Ausgabe von A. Naber, Leipzig 1864, S 141).

Ich glaube diese Form, die bisher ἅπαξ λεγόμενον war, durch eine ähnliche Form eines Kompositums von vomere bestätigen zu können. Und zwar liest man in dem Carmen de Pascha (v. 52, Hartel) allgemein: 'Et male potatum tandem *evomuisse* saporem'; aber der codex Ticinensis, welcher der beste für die Überlieferung des Gedichts ist (vgl. meine Abhandlung De codice quodam Ticinensi usw. in Rivista di Filologia 1906, S. 426fgg., und die Rezensionen von M. Manitius in der Woch. f. kl. Phil. 1907, n. 7, Sp. 150fg., und in der Deutsch. Literaturz. 1908, n. 12, Sp. 734), hat evomisse, nicht evomuisse. Diese Lesart findet sich auch in dem Codex Ambrosianus, dessen innige Verwandtschaft mit dem Cod. Tic. ich in der Note I versus de ligno Crucis in un codice della Biblioteca Ambrosiana bewiesen habe (vgl. Rendiconti del R. Istituto Lombardo di Sc. e Lett. 1906, S. 657fg.**); und was auffallend und desto lehrreicher ist, sie steht in einer gedruckten Ausgabe, nämlich in der Ausgabe von Pamelius des Jahres 1568, die in der Überlieferung des Textes unabhängig von den Handschriften Tic. und Ambr. ist. Nun da die Form vōmi (resp. evōmi) von drei *verschiedenen* Seiten beglaubigt wird und der Ambros.-Vatic. Palimpsest (VI. Jahrh.) des Fronto beinahe gleichzeitig mit dem Carmen de Pascha (vielleicht des V. Jahrh.) ist, soll nicht diese Form für einen Schreibfehler oder einen Fehler der Unwissenheit, sondern für eine sekundäre und zwar archaistische Perfektform gehalten werden? Vgl. monui — moni, pinsui — pinsi, pexui — pexi, fervi — ferbui.

Pavia. Pietro Rasi.

---

*) Doch liest Hauler: prandio *comeso*. Die Red.

**) Anstatt potatum in dem oben angeführten Verse haben *nur* die codices Ticin. und Ambros. die Lesart portatum, welche die einzig richtige ist und die auch allein genügend wäre, um die Vortrefflichkeit jener Überlieferung zu bezeugen (vgl. meine im folgenden zitierten Abhandlungen De cod. S. 432 und 448fg. und I versus S. 660).

Waren die Römer blaublind?

II.

Die Betrachtung des Adjektives caeruleus*) hat wohl allein schon die Hypothese von der Blaublindheit der Römer widerlegt; das wird umsomehr der Fall sein, wenn wir nun auch die übrigen Farbwörter für blau einer genaueren Untersuchung unterziehen, das sind: caerulans, caeruleatus, caerulosus (subcaeruleus), aeri(n)us, lividus (soweit es nicht in übertragener Bedeutung gleich invidus sich findet) caesius, venetus und die drei griechischen Lehnwörter: glaucus, cyaneus und hyacinthinus.

Wir wollen mit den weniger oft vorkommenden beginnen. Caerulans (wohl eine Partizipform zu *caerulo vgl. nigrans, rutilans u. a., ähnlich albicans) in blauer Farbe prangend gebraucht Fulg. myth. 1 praef. p. 14, 11 Musa ... caerulanti peplo circumlita, von der Sternkunde.

Caeruleatus. Da caeruleus das Epitheton des Meeres und seiner Götter ist, so bemalen sich jene, die einen Meergott darstellen, mit blauer Farbe: Vell. 2, 83, 2 Plancus ... cum caeruleatus et nudus caputque redimitus arundine ... Glaucum saltasset in convivio.

Caerulosus stark dunkelblau, vom Meere, findet sich bei Sedul. op. pasch. 3, 19, 1 interea sub caerulosa aestuantis undae ... discipuli petiere navigium (vgl. damit: carm. pasch. 3, 219 sub caerula ponti ... discipuli petiere salum).

Subcaeruleus bläulich, Epitheton einer Kreideart zu Heilzwecken: Cels. 6, 5 extr. pares portiones sunt myrobalani, magmatis, cretae cimoliae subcaeruleae.

Aerinus himmelblau, natürlich nicht von der Farbe unseres nördlichen, sondern von der des südlichen tiefblauen Himmels. Tert. cult. fem. 1, 8 p. 710, 8, wo er den Gebrauch von Kleidern aus gefärbter Wolle widerrät: nisi si non potuit (sc. deus) purpureas et aerinas oves nasci iubere?

*) Vgl. Archiv 14 p. 75 ff.

Aerius, ebenfalls (im genannten Sinne) himmelblau. Nicht immer ist aerius Farbwort, und es ist oft schwer zu entscheiden, ob es die Farbe bedeutet, hauptsächlich, wenn es zu hohen Gegenständen gesetzt wird, etwa zu hohen Bäumen, oder Bergen, die ja in der Ferne als blau erscheinen. Wie schön macht sich z. B. bei Ov. met. 14, 122 der Gegensatz zwischen der finstern Unterwelt und den blauen Lüften! Hier sollen nun diejenigen Stellen Erwähnung finden, wo zweifelsohne aerius Farbwort ist.

So sagt bei Tert. anim. 9 p. 311, 4 eine Ekstatische von der 'anima', daß sie ihr körperlich erschienen sei, und schildert sie als: quae etiam teneri repromitteret, tenera et lucida et aerii coloris et forma per omnia humana — und weiter unten p. 311 10: perinde et coloris proprietas omni corpori adhaeret; quem igitur alium animae aestimabis colorem quam aerium et lucidum? Dazu Aug. gen. ad litt. 10, 25 (p. 427 Migne) ter loquitur de aerio animae colore. Himmelblaue Felle oder Decken vor der Bundeslade erwähnt Carm. adv. Marc. 4, 162 (aeriae pelles), vgl. dazu: 4, 114 arca pellibus agnorum caeli contecta colore. Vulg. Esth. 1, 6 beim Gastmahl des Königs Assuerus: pendebant ex omni parte tentoria aerii coloris et carbasini ac hyacinthini, sustenta funibus byssinis; ebd. 8, 15 Mardochaeus autem de Palatio ... fulgebat vestibus regiis, hyacinthinis videlicet et aeriis. Ob bei Auson. 407 hoc me velut aerius bratteae fucus aut picta nebula non longius, quam dum videtur, oblectat, an Farbe zu denken ist, ist jedenfalls zweifelhaft.

Thalassicus und thalassinus von der Farbe des Meeres d. i. tiefblau Plaut. mil. 1282 nescio quis eccum incedit ornatu quidem thalassico ... nauclerus hic quidem est. (vgl. 1178 palliolam habeas ferrugineam; nam is colos thalassicust.). Lucr. 4, 1103 teriturque thalassina vestis.

Venetus, a, um*) ist ohne Zweifel auch mit „blau" zu übersetzen, da diese Farbe des öfteren mit Himmel und Meer in Zusammenhang gebracht wird, sie ist die Farbe der einen unter den vier wettfahrenden Parteien**) im Zirkus. Wie nach Tert. spect. 9 p. 36, 1ff. die weiße Farbe dem Winter (wegen seines

*) Vgl. Walde, Lat. etymol. Lexikon S. 655 venetus „seefarbig, bläulich" als wasserfarbig zu altindisch vánam „Wasser" (cf. unda)?

**) Auch venetiani wurde für diese Partei gebraucht, z. B. Capitol. Ver. 6, 2 multas a venetianis est passus iniurias, Corp. VI² 10044 victoria venetianorum semper constet feliciter.

Schnees) und die rote dem Sommer (ob solis ruborem) geweiht war, so galt die grüne der Mutter Erde oder dem Frühling und die blaue (venetus) dem Himmel, dem Meere und dem Herbst. In ähnlicher Weise äußert sich Cassiod. var. 3, 51, 5 colores autem invicem temporum quadrifaria divisione funduntur: prasinus virenti verno, venetus nubilae hiemi*) ... dicatus est und Coripp. Just. 1. 32b autumni venetus ferrugine dives et ostro maturas uvas, maturas signat olivas (der blaue Lenker, ausgezeichnet durch das Blau und Rotblau des Herbstes, bezeichnet die reifen Trauben und reifen Oliven). Besonders häufig sind auch die inschriftlichen Zeugnisse, lateinische wie griechische z. B. Act. Arv. (Corp. VI) Henzen p. 140 factio veneta. Tab. devot. Audollent 284, 30 ⟨grav⟩ at⟨e⟩ equos veneti et russei, ne currere p⟨o⟩ss⟨i⟩nt und so öfters. ebd. 241, 8 *τοῦ ἡνιόχου τοῦ βενέτου* u. a. Von dieser blauen Partei im Zirkus handelt auch Sidon. carm. 23, 324 micant colores: albus vel venetus virens rubensque und Cassiod. var. 3, 51, 5 transit prasinus (sc. auriga), pars populi maeret: praecedit venetus, et ocius turba civitatis affligitur. Eine Verspottung dieser „Blauen", die von Domitian mit Ungunst behandelt wurden, bringt Mart. 6, 46, 1 vapulat adsidue veneti quadriga flagello, nec currit. Darüber zu reden war ein beliebter und harmloser Gesprächsgegenstand: Mart. 10, 48, 23 de prasino conviva meus venetoque loquatur; ebd. 14, 131, 1 si veneto prasinove faves, quid coccina fumes? wozu Friedländer unter Hinweis auf seine „Sittengeschichte Roms" (II. Bd.[5] 303, 4) bemerkt: „es scheint hiernach, daß die Anhänger der Zirkusfaktionen sich in deren Farben kleideten", eine Folgerung, die meines Erachtens doch zu weit gehen dürfte

*) Die Zusammenstellung der blauen Farbe mit dem „wolkigen Winter" könnte vielleicht auf den ersten Blicke auffallend erscheinen und hat auch tatsächlich H. Magnus (Die geschichtliche Entwicklung des Farbensinnes S. 40) zu der Bemerkung verleitet: „daß Cassiodor ... caeruleus zwar schon in der Bedeutung von Blau kennt, gleichwohl aber (bei venetus) die Vorstellung des Schattigen und Düsteren von demselben noch nicht ganz abzustreichen vermag usw." Allein das Ganze ist doch, wie der Zusammenhang klar beweist, nichts weiter als ein Ausweg in einer fatalen Zwangslage. Cassiodor will die Farben der vier rennfahrenden Zirkusparteien in Relation mit den vier Jahreszeiten bringen; das Grün des Frühlings entspricht natürlich der grünen Partei; der flammende Sommer der roten; mißlicher steht es schon mit der Farbe der weißen Partei, sie soll dem reifreichen Herbst geweiht sein; bleibt also für die blaue Partei nur der Winter übrig, dem er in wenig glücklicher Weise (an dieser Stelle) dann das Attribut wolkig gibt.

Von blauen Kleidern sprechen auch Juv. 3, 170, wo er von den Marsern und Sabellern spricht, die sich (im Gegensatz zu den verweichlichten Römern) mit einem veneto duroque cucullo (Wettermantel) begnügten und Veg. mil. 4, 37: ne tamen exploratoriae naves candore prodantur, colore veneto, qui marinis est fluctibus similis, vela tinguntur et funes . . . nautae vel milites venetam vestem induunt, ut non solum per noctem, sed etiam per diem facilius lateant explorantes. Vgl. ferner: American Journ. of Arch. X 1906 p. 15 (in einer römischen Inschrift) agitator panni veneti. Dio Cass. 65, 51 *ἐν τῇ οὐενετίῳ* (*διβεν ετίῳ* codd Xiphil) *ἐσθῆτι*. Von zwei sonderbaren Manieren des Kaisers Heliogabal berichtet uns Lampr. Heliog. 19, 2 aestiva convivia coloribus exhibuit, ut hodie prasinum . . . venetum deinceps exhiberet, semper varie per dies omnes aestivos; und 24, 1 pisces semper quasi in marina aqua cum colore suo coctos conditura (Sauce) veneta comedit.

In der Tierwelt treffen wir venetus bei Schol. Pers. 1, 46 (ed. Kurz), wo der Scholiast vom Vogel Phoenix sagt: dicitur sexcentesimo anno colorem habere venetum, und Cassiod. var. 5, 34, 2, der vom Chamäleon sagt: colores suos multifaria qualitate commutat, ut modo veneta, modo blattea, modo prasina, modo possit cyanea reperiri. Bei Beschreibung von Pflanzen gebraucht es Diosc. lat. 11 flores etiam habet superiores diversis coloribus: id est alba aut melina aut purpurea aut veneta (beneta) (*κυανίζοντα*) und Ps. Apul. 69, (isatis) magna est ad intincturam (tincturam *V*) veneti. Wie sehr sich die Alten an der Farbenpracht der Blumen erfreuten, zeigt folgende Stelle aus Ven. Fort. carm. 8, 7, 13 pingitur ut filis floribus ara novis, aureus ordo crocis violis hinc blatteus erit. coccinus hinc rubricat, lacteus inde nivet; stat prasino venetus: pugnant et flore colores usw.. Als portentum führt Cassiod. var. 12, 25, 2 an: cernimus adhuc cuncti quasi venetum solem (durch den Wolkenreflex).

C a e s i u s, a, um. Daß die Alten caesius mit der blauen Farbe wohl in Verbindung gebracht haben, beweist eine Stelle aus Nigidius, die uns Gell. 2, 26, 19 überliefert hat: nostris autem veteribus 'caesia' dicta ist, quae a Graecis '*γλαυκῶπις*', ut Nigidius ait, de colore caeli quasi caelia. Die Glossen identifizieren caesius fast durchweg mit glaucus.

Das Adjektiv caesius findet sich, eine einzige Stelle ausgenommen, nur von der Farbe der Augen, wobei ich wiederum

auf Veckenstedt*) S. 148 (vgl. Archiv 14 p. 84) verweise, demgemäß mit dem blauen Auge des Barbaren (oder dem blaugrauen Auge des Tieres) auch der Begriff der Wildheit verbunden ist. Die erwähnte einzige Stelle, wo caesius nicht von dem Auge gesagt ist, steht Avell. p. 755, 14 beryllium lapis glauci, id est caesii coloris est, marinae tincturae similis et aeris, amethysti et paederotis habens speciem et aquatioris, id est albidioris hyacinthi. Sämtliche Vergleichungsglieder sprechen also für (ein helles) Blau.

Von den Stellen, wo caesius von den Augen der Menschen und Götter gebraucht ist, mögen folgende als Beispiele dienen**): Cic. nat. 1, 83 caesios oculos Minervae, caeruleos esse Neptuni (vgl. Archiv 14 p. 80. Fest. p. 174 ⟨Minerva⟩ γλαυκῶπις appellatur ... ⟨quod ocu⟩lis est caesiis). Vitr. 6, 1, 3 (gentes) directo capillo et rufo, oculis caesiis. Cels. 7, 7, 13 ex cuius colore (sc. umoris concreti) pupillae color vel niger est, vel caesius, cum summa tunica tota alba sit. Plin. nat. 11, 142 caesii oculi in tenebris clariores. Suet. Nero 51 fuit oculis caesiis et hebetioribus u. a.

Auch ohne Zusatz von oculi kann caesius die Bedeutung „blauäugig" annehmen (man vgl. damit unser „blond"). Ter. Haut. 1062 rufamne illam virginem, caesiam sparso ore, adunco naso, gewiß lauter Epitheta, die uns die virgo durchaus nicht als Ideal römischer Schönheit erscheinen lassen, wie wir das schon bei den caerulei oculi bemerkt haben; der Kommentator Eugraphius bemerkt dazu: id est oculis obtortis vel caesuras id est rugas habentem vel lenticulosam und die noch späteren Scholien zu Terenz (ed. Schlee) p. 126, 28 lenticulosam, vel oculis fellineis atque viridibus. Ter. Hec. 440 *homo* crispus, crassus, caesius (dazu Donat.: glaucis oculis, quasi felis oculos habens et glaucos, Eugraph.: oculis tortis paulum und die Scholien p. 145, 15: lenticulosus vel rugatus a caesuris). Rhet. Her. 4, 49, 63 *hominem* canum subcrispum caesium. Lucr. 4, 1161, wo er von der Blindheit der Liebe spricht, die alles beschönigt und aus einer (puella) caesia gleich eine Minerva macht. Hyg. fab. 165 p. 19, 3 Juno und Venus verspotten die Minerva: quod et caesia erat et buccas inflaret (*tibiis canens*). Garg. Mart. 54 aiunt oculos infantium caesiorum ad colorem nigrum posse revocari.

*) Geschichte der griechischen Farbenlehre (Paderborn 1888).

**) Ausführlicheres siehe: Thesaurus linguae Latinae vol. III p. 109/110.

lividus, a, um. Vgl. Walde a. a. O. S. 345: liveo, -ere „bleifarbig, bläulich sein", livor „bläuliche Farbe", lividus „bläulich": neuslovenisch »sliv bläulich«, altbulgarisch »sliva«, litauisch »slyvà Pflaume«, althochdeutsch »slêha«, angelsächsisch »sláhae Schlehe« usw.

Bei der Betrachtung dieses Adjektives fallen natürlich von vornherein alle jene Stellen weg, bei denen es im übertragenen Sinne „neidisch, mißgünstig" bedeutet; all diese Stellen — es sind deren sehr viele — müssen einer eigenen Untersuchung vorbehalten bleiben. Neben lividus und zwar in gleicher Bedeutung gebraucht finden wir das vom selben Stamm abgeleitete livere (livescere), resp. das Participium livens, und in einigen Fällen auch das Substantiv livor.

Über lividus als Farbenbezeichnung haben sich eingehender verbreitet Blümner*) (S. 148 ff.) und vor ihm A. Ewald**) S. 6 ff. Bei der Ermittlung, welche Nuance wir lividus zuzuweisen haben, werden wir am besten von seiner häufigsten Verwendung ausgehen: das sind jene Stellen, wo eine Veränderung der menschlichen Hautfarbe, sei es nun durch äußere oder innere Einwirkungen, wie Schlag, Stoß, Druck oder Krankheit, hervorgerufen worden ist. Hier gilt im großen und ganzen, was Ewald vom Kontusionsfleck sagt (a. a. O. S. 18) „je verschiedenartiger er auftritt, von anfänglich grau, blau und violett durch braun und grün bis gelb, desto weniger ist es möglich, dem ganzen Vorgang nur eine Farbenbezeichnung zu geben; man muß die Farben sämtlich aufführen, wenn sie nacheinander sichtbar sind; wenn sie sich aber gleichzeitig zeigen, entweder durch „bunt" zusammenfassen oder diejenige (Farbe) herauswählen, die man für die charakteristischste hält; letzteres, das Gewöhnliche, tut auch die Medizin, sie bezeichnet (diese Flecken) als blau und nennt sie lividus." Wir werden lividus also am besten mit blauschwarz oder blaugrau übersetzen.

Mit Veränderung der menschlichen Hautfarbe infolge der verschiedensten Ursachen haben wir es an folgenden Stellen zu tun; an den Armen: Hor. carm. 1, 8, 10, wo bei Fechtübungen gar manchmal ein Schlag den Arm trifft und blaue Flecken hinterläßt; Prop. 4, 7, 65 livere catenis bracchia; Ov. met. 6, 279

*) Die Farbenbezeichnungen bei den römischen Dichtern.

**) Die Farbenbewegung. Erste Abteilung: Gelb, 1. Hälfte; ein Buch, das leider keine Fortsetzung gefunden hat.

liventia bracchia (von der Niobe, die sich in übermäßiger Trauer selbst durch heftige Schläge verwundet); Lucan. 2, 37 planctu liventis ... lacertos. Stat. Theb. 6, 133 sustentat livida nati bracchia. Claud. carm. min. 25, 131 livescant bracchia nexu (durch innige Umarmung); Hier. in Sophon. 1 p. 692 (Vall.) fletus ingens et livida brachia; an den Schenkeln: Ov. am. 2, 2, 47 compedibus liventia crura; Claud. 20, 343 crura liventia ferro; an der Brust: Ov. met. 8, 536 (infolge heftiger Trauer) liventia pectora tundunt; Sil. 2, 668 liventia planctu pectora; Stat. Silv. 4, 8, 17; Ps. Quint. decl. m. 10, 18 lividum pectus et sanguinantes lacertos; vgl. dazu Claud. 20, 529 stat livida luctu (Aurora) und 28, 322 comitatur euntem (d. i. den Stilicho) Pallor et atra Fames et saucia lividus ora Luctus et ... Morbi; am Halse: Ov. met. 18, 98 factaque lascivis livida colla notis. Epiced. Drusi 273 regum liventia colla catenis; an den Händen: Sen. epist. 68, 8 si ostenderem tibi pedem turgidum, lividam manum. Stat. Theb. 2, 514 liventisque manus factosque in vulnera dentes; vgl. Achill. 1, 132. Ähnlich verhält es sich an folgenden Stellen: Tib. 1, 6, 13 livor, quem facit impresso mutua dente Venus. Ov. am. 1, 7, 41 aptius impressis fuerat livere labellis et collo blandi dentis habere notam. epist. 19, 82 oraque sint digitis livida nostra tuis (dagegen Stat. Theb. 3, 135 liventia ora von Getöteten); vgl. Sidon. epist. 7, 24, 2; Sen. dial. 4, 35, 5 Iram ... torvam ... et vulneribus suis lividam. Oed. 357 liventque venae. Lucan. 5, 215 liventesque genas Stat. Silv. 5, 5, 12 liventes genae. Petron. sat. 63 vom Spaßmacher: se proiecit in lectum et corpus totum lividum habebat quasi flagellis caesus. Apul. met. 9, 12 homunculi vibicibus lividis (libidinis *codd.*) totam cutem depicti. Anth. 430, 6 (*femina*) quae labris livida labra facit. Capitol. Ver. 4, 6 committeret rixas, dissimulans quis esset saepeque efflictum livida facie redisse in tabernas agnitum. Hier. in psalm. 128 p. 240, 17 athleta ... non coronatur, nisi pugnam acceperit, nisi faciem lividam, nisi de facie sanguis effusus fuerit; livor meretur coronam. Cypr. Gall. exod. 849 livida liventi sedantur in corpore membra (Aug um Aug, Zahn um Zahn). Eucher. form. 3 p. 17, 16 violae: confessores ob similitudinem lividorum corporum, 9 p. 53. 1 hyacinthus: confessorum livores.

Auch die Medizin gebraucht häufig lividus; nennt sie doch blau unterlaufene Stellen am Körper direkt livida (orum) wie Plin. nat. 24, 93; 29, 33 und liventia: Plin. nat. 31, 65 liventia reducit ... ad colorem u. a. Einige Beispiele aus den Medizinern

mögen genügen: Cels. 2, 6 von einem Geschwür (ulcus) aut pallidum aut lividum. 2, 8 vom Eiter (pus); 5, 6, 27 von der Farbe einer Wunde: lividus aut pallidus aut varius; 5, 26, 20 vom verdorbenen Blut (sanies); 5, 26, 31 *ulceris* orae crassae livent. 5, 26, 31 pusulae (Pusteln oder Rotlauf) in eum qui pallet aut livet (5, 28, 15 pusulae . . . nonnunquam maiores lividae aut pallidae aut nigrae. Plin. nat. 20, 44 pusulas liventes). Cels. 5, 26, 32 quidquid ... livet, aeque incidendum; 5, 28, 1 vom Karbunkel: procedens inalbescit, dein lividum fit. vgl. Plin. nat. 26, 6 *carbunculus nascitur* plerumque sub lingua duritia rubens . . . sed capite nigricans, alias livida. Cael. Aur. chron. 3, 1, 3 ora aegrotantium livescunt; chron. 4, 3, 19 varia stercorum egestio . . . nunc prasina vel livida; acut. 2, 3, 16 als *signa pressionis crescentis* color plumbeus vel lividus.

Auch der Körper der Toten und Sterbenden — der Tod selbst heißt bei Ven. Fort. carm. 2, 7, 47 livida mors — wird gerne lividus genannt; das gilt insbesondere von den durch Gift Getöteten und dann vom Gift selbst. So sagt Rhet. ad Her. 2, 5, 8 si tumore et livore decoloratum corpus est mortui, significat eum veneno necatum und Suet. Cal. 1 nam praeter livores, qui toto corpore (des Germanicus) erant et spumas . . . cremati quoque cor inter ossa incorruptum repertum est: cuius ea natura existimatur, ut tinctum veneno igne confici nequeat (Vgl. dazu: Val. Fl. 1, 63 dabat externo liventia mella veneno. Sil. 10, 136 vadis liventis Averni [mit seinen giftigen Ausdünstungen]; 6, 282 vom Drachen: liventem nebulam fugientis ab ore veneni, 2, 707 von Hannibal: deformata feret liventi membra veneno. Stat. Theb. 4, 58 innumeris livescunt stagna venenis u. a.; vgl. Juv. 6, 631 livida materna fervent adipata veneno. Prud. ditt. 46 venenati per vulnera livida morsus giftiger Schlangen). Lucr. 3, 528 als Zeichen des nahenden Todes: in pedibus primum digitos livescere et unguis (vgl. Sidon. epist. 3, 3, 5); Stat. Theb. 3, 135 liventiaque ora *mortui*. 1, 617 liventis in morte oculos. Amm. 30, 6, 6 liventibus maculis interfusus (vom sterbenden Valentinian); am weitesten in dieser Beziehung geht wohl Sidon. carm. 16, 22, wenn er sagt, livida defuncti si pauperis ossa virescant. Hier darf vielleicht angereiht werden: Epit. Alex. 91 omne puerile corpus mortuum erat ac lividum (bei der Beschreibung eines monstrum). Vom kraftlosen, dem Tod verfallenen Greisenalter sagt Ter. Maur. 5 postquam accedere lividum virtuti senium videt. Die kranke

Leber geschlachteter Opfertiere nennt Vitr. 1, 4, 9 (iocinera) livida et vitiosa und deshalb zu Auspizien nicht geeignet; ähnlich Sen. Oed. 377 inficit atras lividus fibras cruor. Lucan. 1, 620 plurimus adsperso variabat sanguine livor. An krankhaften Zustand ist sicher auch bei Hor. epod. 5, 47 zu denken: saeva dente livido Canidia rodens pollicem; ähnlich Ov. met. 2, 776 livent rubigine dentes (von der Invidia). Cass. Fel. 37 p. 66 dentium nigredo vel livor. Ewald (a. a. O. S. 20) bemerkt dazu: „Kariöse Zähne haben schwärzliche, dunkle Flecke, die an den Stellen, wo die Knochenwand sehr dünn und durchsichtig ist, einen entschieden bläulichen Rand zeigen." Voß hat also sehr Unrecht, wenn er bei der Ovidstelle „gelbe Zähne" übersetzt.

Daß lividus auch als Farbe der Unterwelt gebraucht wurde, wird nach dem Gesagten kaum mehr auffallen. So finden wir bei Verg. Aen. 6, 320 remis vada livida verrunt; (vgl. Sil. 10, 136 und Stat. Theb. 1, 56 umbrifero Styx livida fundo). Claud. rapt. Pros. 1, 22 quos Styx liventibus ambit interfusa *vadis.* Sidon. carm. 7, 295. Von gleicher Farbe ist auch der Sand, den die unterirdischen Ströme mit sich führen: Stat. Theb. 4, 522 liventis Acheron eiectat harenas. Tiberian. (Poet. min. 3 p. 264) 2, 27 inter liventes ... arenas *Tartari.*

Nur eine Stelle zeigt keine Veränderung der gewöhnlichen Hautfarbe bei den Menschen an: Amm. 13, 6, 75 *Persae* subnigri vel livido colore pallentes.

Nicht allzuhäufig findet sich lividus im Tier- und Pflanzenreich gebraucht. Auf das erstere beziehen sich folgende Beispiele: Ov. Hal. 107 gebraucht es von einer Fischgattung (umbra); met. 4, 715 praebentem Phoebo liventia terga draconem. Vitr. 7, 13, 2 *conchylium* progredientibus inter septentrionem et occidentem invenitur lividum. Sen. nat. 6, 28 1 *aves* cadunt liventque corpora. Sil. 7, 685 liventia ... equorum terga (nicht Blauschimmel, wie die glauci equi; es ist an die schreckenerregenden Rosse des Pluto gedacht); 9, 577 liventi dorso (vom Elephanten). Stat. Theb. 5, 508 (von Schlangenaugen) livida fax. Mart. 7, 20, 7 ostrearum rapere lividos cirros (von den blauen Lappen oder Fasern der Austern). Apul. flor. p. 43 Oud. psittacus ... non enim lacteus ille vel lividus vel utrimque subluteus. Avian. fab. 15, 6 caeruleam facerent livida terga gruem. fab. apol. 15, 1 gruem lividi coloris. — Von der Perle sagt Tac. Agric. 12 gignit Oceanus margarita, sed subfusca et liventia. — Von Pflanzen resp. Früchten

sind es besonders Pflaumen und Trauben, die das Epitheton lividus erhalten; so sagt. Ov. met. 13, 187 prunaque non solum nigro liventia suco (blaue, im Gegensatz zu den Wachspflaumen); von reifen, blauen Trauben (von Menschenhand unberührt und deshalb noch mit dem Blauschimmer bedeckt) spricht Hor. carm. 2, 5, 10 iam tibi lividos distinguet autumnus racemos, Prop. 4, 2, 13 prima mihi variat liventibus uva racemis, während meines Erachtens bei Juv. 2, 81 uvaque conspecta livorem ducit ab uva dem ganzen Zusammenhang nach (sicut grex totus in agris unius scabie cadit et porrigine porci) an Überreife und bereits beginnende Fäulnis zu denken ist. Colum. 10, 389 spsicht von einem lividus cucumis und Plin. nat. 22, 92 von einer giftigen Pilzart (boleti) diluto rubore, rancido aspectu, livido intus colore und ähnlich 22, 97 omnium (*sc. fungorum*) colos lividus; hic habebit veneni argumentum; 24, 163 erwähnt er eine Pflanze Ophiusa: lividam difficilemque aspectu, 25, 172 eine Art Hahnenfuß (ranunculus) colore livido. Avien. orb. terr. 1311 vergleicht die tiefschwarzen Haare (vgl. Archiv 14, S. 85) der Indier mit den liventes hyacinthi.

Von den Mineralien wird Verg. Aen. 7, 687 das Blei als livens bezeichnet; desgl. Mart. Cap. 1, 16 liventis plumbi (vgl. dazu unseren scherzhaften Ausdruck für Flintenkugeln: „blaue Bohnen“); auch das Zinn: Avien. orb. terr. 743 genetrix haec ora metalli liventis stagni venas vomit: ater Hiberus. Ebenso das Silberzeug: Sidon. epist. 1, 2, 6 impolitam congeriem liventis argenti. An Oxydation ist wahrscheinlich zu denken: Mart. 8, 51, 3 livescit nulla caligine fusca (eine Schale aus Metall mit erhabener Arbeit) und Claud. rapt. Pros. III 346 liventibus illa exultat Coei *spoliis*. Flecken im phrygischen Marmor werden mit lividus bezeichnet, z. B. Stat. silv. 1, 5, 38; Sidon. carm. 22, 137; Plin nat. 36, 44 (von einer lesbischen Marmorart) lividius hoc paulo (als der Marmor von Thasus). 36, 170 est et alia icterias (ein Edelstein) eodem nomine lividior. 37, 183 (von einem thrazischen Edelstein) livida aut pallidior. Vgl. dazu: Prud. Symm. 1, 420 ipsas quoque livida gemmas lux hebetat.

Warum lividus, wenn es als Attribut des Wassers gebraucht ist, „nicht wie caerulus oder glaucus als Lob, ... sondern im Gegenteil als Tadel, als Kennzeichen der Häßlichkeit“ dienen soll, wie Blümner (a. a. O. S. 153) meint, ist aus den wenigen Stellen, die wir dafür haben, nicht ersichtlich; bei Catull 17, 11 ist die lividissima maximeque profunda vorago ganz dunkelblau (Riese

übersetzt: bläulichgrau) wie das Meer bei Avien. Arat. 1237 vada livida; bildlich zu nehmen ist Mart. Cap. 1, 15 aliquando ... in torrentem lividum vorandas (*sc. Fortunas*) hiatu piceo despuebat (vgl. ebenda: non tamen Fortunas omnes illi sanguineus aut caeruleus involutas gurgites rapiebant). Von den Hunden der Scylla sagt Sidon. epist. 1, 1, 4 in portu iudicii publici post lividorum latratuum Scyllas enavigatas sufficientis gloriae ancora sedet. Von gefrorenem Wasser sagt Mart. 7, 95, 10 cuius livida naribus caninis dependet glacies rigetque barba.

Von einer auffälligen Färbung des Mondes sagt Sen. nat. 7, 27, 1 dic mihi ... quare lividus illi et ater color sit, cum conspectu solis excluditur; vom Äther: Tert. pat. 15 p. 23, 10 (wo er vom Geist Gottes spricht) qui non turbine glomeratur, non nubilo livet, sed est tenebrae serenitatis usw., und Avien. Arat. 1593 hic globus ater item liventia nubila cogit. 1578 ne liventi piceus color abdat amictu lampada (*i. e. solem*); ebenfalls vom Monde gebrauchen es Claud. 15, 495 luna conceptis livescet turbida Cauris und Sisebut. 59, 16 dicam cur fesso livescat circulus (*sc. lunae*) orbe.

Ein Kompositum von dem eben besprochenen lividus ist:

sublividus, a, um bläulich. Es findet sich Cels. 5, 28, 1 (wo vom Rotlauf die Rede ist) pusulae eminent, maxime nigrae, interdum sublividae, aut pallidae, und 5, 28, 11 ubi ... iamque is locus prurit, et aut sublividus, aut subalbidus est, matura suppuratio est. Don. Ter. Eun. 689 Terentium scientem „mustellino colore“ dixisse eunuchum velut sublivide, quia vere eunuchi aut ex candidissimis lentiginosi fiunt, ut ex Gallis et eiusmodi occidentalibus, aut ex fuscis sublividi, ut ex Armeniis et aliis orientalibus. Charakteristisch ist auch die Stelle desselben Kommentators zu Hec. 441 „cadaverosa facie“, sublivida ac personata rubore et livore. Rubicundi enim et crassiorem faciem saepe habent: quod est proprium cadaveris. Sehr bezeichnend für die Farbennuance ist die Stelle bei Soran. p. 31, 9, wo er von dem Kennzeichen einer guten Milch spricht; sie muß: mediocriter candidum nec sublividum nec gypso simile, nec subacidum sed moderate coagulatum sein; von einem Geschwür sagt er p. 108, 14: extantiae ... in dialimmate autem rugosae et sine dolore et sublividae.

Wir kommen nun zur Betrachtung der drei griechischen Lehnwörter: glaucus, cyaneus und hyacinthinus.

glaucus.

Platon*) im Tim. 68 läßt das γλαυκόν aus einer Mischung von κυανοῦν und λευκόν hervorgehen: Dunkelblau und Weiß gemischt gibt aber ein helles Blau. Blümner bemerkt (a. a. O. S. 144 f.): „glaucus entspricht in seiner Anwendung dem griechischen γλαυκός nur teilweise. Letzteres hat bekanntlich ursprünglich den Grundbegriff des Lichten, Schimmernden überhaupt und bekommt von da aus, freilich schon in sehr früher Zeit, die engere Bedeutung des im blauen Lichte Strahlenden, des Bläulichen; das latein. glaucus aber, das die Römer von den Griechen erst zu einer Zeit herübernahmen, da die engere Bedeutung die gewöhnliche geworden war, kennt jene erste allgemeine Anwendung auf Strahlendes oder Schimmerndes überhaupt nicht, sondern beschränkt sich auf die Bedeutung einer nicht gerade intensiv, vielmehr teils dem Grau, teils dem Grün sich zuneigenden bläulichen Färbung."

Hauptsächlich tritt glaucus, ebenso wie wir das bei caeruleus gesehen haben, als Epitheton zum Meer, zu Flüssen, zu Wasser überhaupt, sowie zu allem, was zu den letztgenannten drei Begriffen in Beziehung steht. Einen großen Bedeutungsunterschied zwischen caeruleus und glaucus darf man bei diesen Gegenständen meines Erachtens nicht annehmen: mit beiden wollten ja die Dichter — in weitaus den meisten Fällen kommen ja nur solche in Betracht — eben die blaue Farbe des Meeres (und des Wassers) bezeichnen, die ja auch nicht immer genau dieselbe ist (vgl. Gell. 2, 30, 11 a peritissimis rerum philosophis observatum est, austris spirantibus mare fieri glaucum et caeruleum, aquilonibus obscurius atriusque).

Von des Meeres Bläue sprechen: Lucr. 1, 719 insula ... quam ... magnis anfractibus aequor Ionium glaucis aspargit virus ab undis. Ciris 452 glauco in gurgite. Carm. ad Ocean. 18 (Poet. min.) glaucum profundum. Avien. orb. 247 glauci ponti. Arat. 407 glauci vada turgida ponti. Cypr. Gall. exod. 61 glauca ... marmora ponti (Jos. 411). gen. 272 per glauca vehendus salsa (Noe). Sidon. carm. 7, 371 u. a. Vom blauen Wasser der Mosel singt Ausonius Mos. 189 glaucus opaco respondet (widerspiegelt) colli fluvius, vgl. ebd. 349; Sedul. carm. pasch. 3, 227 spricht von glauca fluenta, Claud. carm. min. 26, 36 bei der Erzählung von

*) S. Veckenstedt, Geschichte der griech. Farbenlehre S. 143 ff.; vgl. auch: J. H. Heinr. Schmidt, Synonymik der griech. Sprache, 3. Bd. S. 23 f.

der Schwefelquelle Aponus: aer glauca ... fumiferae terga serenat aquae.

Als Epitheton von Meer- und Flußgottheiten finden wir glaucus sehr oft: Verg. georg. 4, 451 erwähnt die bläulichen Augen des Proteus; Aen. 8, 33 spricht er von dem bläulichen Gewande des Tiberinus, desgl. 12, 885 von einem solchen der Nymphe Juturna. Mit bläulichem Gespann fährt Leucothea (Ciris 395); das bläulich umwundene Haupt erhebt der Flußgott Trebia (Sil. 4, 659); ein bläulich Gewand trägt Anien bei Stat. Silv. 1, 3, 71; die Nereiden heißen bei ihm (silv. 3, 2, 34 und Theb. 9, 351) glaucae sorores; des Nereus Gattin, Doris, ist glauca (silv. 4, 2, 2); in bläulicher Grotte wohnt Achelous (Stat. Theb. 4, 108). Stat. Achill. 1, 224 finden wir Erwähnung getan der herrlichen, bläulichen Gestalt der Thetis, bei Min. Fel. 22, 5 der bläulichen Augen des Neptun; Auson. Mos. 170 erwähnt die glauca tuentes Naidas; in ähnlicher Weise äußern sich Claud. 1, 214 illi (d. h. dem Flußgott Tiber) glauca nitent hirsuto lumina vultu, caeruleis infecta notis; derselbe rapt. Pros. 1, 104 Nereia glauco Neptunum gremio complectitur Amphitrite. 28, 167 curruque ... intextus Phaethon glaucos incendit amictus (des Eridanus) u. a. Bei Val. Fl. 2, 499 hat das Meerungeheuer, von dem Hercules die Hesione befreit, feurig-blaue Augen; Stat. Achill. 1, 224 spricht von der glauca forma des Delphines.

Häufig treffen wir dieses Epitheton auch in der Pflanzenwelt: Acc. trag. 257, wo vom Weinlaub die Rede ist; von den unten blaugrauen Blättern der Weiden handelt Verg. georg. 2, 13 populus et glauca canentia fronte salicta (ähnlich: 4, 182 glaucos salices. Colum. 10, 332. Avian. fab. 26, 6). Verg. Aen. 10, 205 spricht von glauca harundo (vielleicht weil es im Wasser wächst?). Hierher gehört wohl auch Val. Fl. 3, 436 glaucae frondes, sicher aber Aen. 6, 416 das Sumpfgras oder Kolbenschilf. Auch der Ölbaum und die Frucht dieses Baumes, die Olive*), erhalten gerne dieses Epitheton: Priap. 85, 9 dem Priapus gibt man: glauca oliva [duro] cocta frigore. Stat. Theb. 2, 99. Itin. Alex. 21 heißt es von der Wüste, wo das Heiligtum des Juppiter Ammon stand: hic floribus picta, glauca hic oleis. Claud. 20, 271 glaucae fructus ... olivae (carm. min. 31, 40). Dasselbe 22, 228 glaucis ... Minervae nexa comam foliis. Vgl. damit Juvencus 3, 623, wo er von den

*) Vgl. Archiv 14. S 87.

Höhen (culmina) um Jerusalem herum spricht: ordinibus lucent quae glaucicomantis olivae. Von einer Art des Gummibaums sagt Plin. nat. 13, 66 cummim optimam esse ex Aegyptia spina convenit, vermiculatam, colore glauco, puram; 25, 106 Hierobatanae flos glaucus (eine damals berühmte Pflanze). Bläulichgrau heißt auch bei Val. Fl. 6, 296 die Pappel, deren Blätter unten eine bläulichgraue Färbung haben.

Im Tierreich findet das Epitheton wenig Anwendung; Verg. Georg. 3, 82 rechnet zu den edlen Pferdearten die spadices glaucique; der Kommentator Servius bemerkt zu dieser Stelle: glauci autem sunt selineis oculis i. e. quodam splendore perfusis. Da aber an der obigen Stelle bei Vergil gar nicht von den Augen, sondern von der Haut der Pferde gesprochen wird, so können wir des Servius Erklärung nicht brauchen. Wir werden aber kaum fehlgehen, wenn wir mit Blümner (a. a. O. S. 146) an die Farbe des Felles denken, und darunter Grau- oder Apfelschimmel verstehen, die ja auch bei uns Blauschimmel genannt werden, und deren Färbung in der Tat eine Mischung von Blau und hellem Grau darstellt. Gratt. cyn. 503 preist ebenfalls diese Pferdeart; Isid. orig. 12, 1, 48 gibt als Farben der Pferde an: gilvus, glaucus, scutulatus. Von graublauen Augen des Haushundes spricht Colum. 7, 12 *canis villaticus* nigris vel glaucis oculis acri lumine radiantibus. Bezüglich des Delphines siehe oben.

Unter den Mineralien ist es der Jaspis, und zwar der auf Cypern vorkommende, dem Plin. nat. 37, 11 das Epitheton glaucus zuerteilt; Prisc. carm. 2, 1019 handelt vom Beryll; Mart. Cap. 7, 725 vers. 3 ist offenbar die Rede vom blaugrauen Flußsand: tegmine glauco, pandere pulvereum formarum ductibus aequor.

Auch bei der Farbe der Augen spielt glaucus eine Rolle. Daß hier das Blau der Augen keine Schönheit bedeutet, werden die angeführten Stellen zur Genüge dartun. Plin. nat. 7, 12 (nachdem er vorher von gräulichen Menschenfressern gesprochen): gigni quosdam, glauca oculorum acie a pueritia statim calvos usw.; die ganze folgende Darstellung ist gewiß nicht dazu angetan, uns Schönheiten zu schildern. 7, 24 erzählt uns derselbe Autor vom Volk der Choromanden: sine voce, stridoris horrendi, hirtis corporibus, oculis glaucis, dentibus corninis eqs.; von den Augen des Kaisers Augustus sagt derselbe Plinius (11, 143): equorum modo glauci fuere superque hominem albicantis magnitudinis, so daß der Kaiser, wie er hinzufügt, sehr unwillig wurde, wenn jemand

seine Augen aufmerksam beobachtete. Theod. Prisc. eup. faen. 40 berichtet von solchen Augen: leporis fel ... glaucos oculos revocat in naturam.*) Physiognom. 5 sind die oculi subnigri ... vel glauci erwähnt als indicium corporis masculini, während Donat zu Ter. Hec. 380 als Erklärung von caesius sagt: caesius, glaucis oculis, quasi felis oculos habens et glaucos (das wären also unsere sprichwörtlichen „Katzenaugen“ mit ihrem stechenden blaugrünen Blick); so wäre dann auch Sidon. carm. 5, 240 zu deuten: lumine glauco albet aquosa acies; Isid. orig. 12, 1, 50 bemerkt: glaucus vero est, veluti pictos oculos habens et quodam splendore perfusos. Derlei Augen finden sich auch bei den Tieren; so erzählt Plin. nat. 8, 75 von einem Tier, das Mantichora heißt, und das bei den Äthiopiern zuhause ist: es hätte drei Reihen kammartig nebeneinander stehender Zähne, blaugrüne Augen, blutrote Farbe, den Körper eines Löwen, den Schwanz eines Scorpions; Ambr. hex. 5, 24, 86 weiß zu berichten: noctua ipsa quemadmodum magnis et glaucis oculorum pupillis nocturnarum tenebrarum caligantem non sentit horrorem.

Außer diesen findet das Epitheton glaucus noch Anwendung: Mart. Cap. 1, 70 verum sator eorum (d. i. Saturnus) gressibus tardus ... glaucoque amictu tectus caput; derselbe berichtet von dem Zauberstab des Merkur (2, 176): praenitens virga, media glauca**), piceus finis extabat; wenn er von der Athene sagt (6, 571) glaucam dant volucrem, quod lumina concolor igni es, tuque ignis flos es cluis et γλαυκῶπις Ἀθήνη, so haben wir darin eine Anspielung auf γλαῦξ oder gar eine Latinisierung zu erblicken; wenn Sidon. epist. 8, 9, 5 v. 31 sagt: Herulus glaucis genis, imos Oceani colens recessus, algoso prope concolor profundo, so läßt sich das, wie Blümner (a. a. O. S. 145) bemerkt, kaum anders als von Bemalung bemerken, obgleich dann ein Irrtum des Dichters vorliegen müßte, da sonst eine Tätowierung nur von den Inselkelten, speziell von den Britanniern (vgl. Archiv 15 S. 85), bekannt ist, dem deutschen Stamm der Heruler aber gewiß fremd war.

Nun kommen wir zur Besprechung des zweiten griechischen Lehnwortes: cyaneus; es hat im allgemeinen die Bedeutung des

*) Vielleicht gibt diese Stelle den Fingerzeig, daß wir es bei den oculi glauci überhaupt nicht mit blaugrauen (stechenden) Augen, sondern mit krankhaften Augen zu tun haben.

**) Sollte das vielleicht die Farbe des Himmels darstellen, auf dem etwa der Tierkreis dargestellt war?

dunklen Blau beibehalten, die es im Griechischen hatte (vgl. J. H. Heinr. Schmidt, Handbuch der lateinischen und griechischen Synonymik S. 211 und Veckenstedt, Geschichte der griechischen Farbenlehre S. 136). Dirae 40 ist es vom Äther, d. h. vom reinen Himmel gebraucht; ähnlich Avien. Arat. 732 undique quippe alv[e]us (des Caius) coeanae (ocanae v V, die Überlieferung Aviens kennt nur diese Form), d. i. dunkelblau, nicht mit Sternen geschmückt; öfter vom Meer und Wasser überhaupt. Inc. auct. carm. de luna (Carm. poet. min. III 24, 7) cyaneoque sinu (des Oceanus). Avien. Arat. 402 coeaneum .. pelagus; ora 191 per profundum marmoris coeaneam in undis esse certum imaginem est; orb. 370 coeaneo ... ab aequore. 468 coeaneis ab undis. 964 coeanei .. ponti. Prud. psych. 858 hic chalcedon hebes perfunditur ex hyacinthi lumine vicino; nam forte cyanea propter stagna lapis cohibens ostro fulgebat aquoso. Carm. epigr. 266, 1 undis cyaneis donum placabile fecit; weil blau die Farbe des Wassers und der Meergottheiten war, so weiß Porph. Hor. epod. 9, 7 zu berichten: Sextus Pompeius quod ad eam stultitiam processisset inflammatus pro marinarum rerum felicitate, ut Neptuni filium se diceret et cyanea veste obduceretur, und Ps. Acro bemerkt zu Hor. epod. 13, 16 caerula (mater): marina aut cyanei coloris. Beim Menschen angewandt ist es Serv. Aen. 4, 146, der zu pictique Agathyrsi bemerkt: picti autem non stigmata habentes sicut gens in Britania, sed pulcher, hoc est cyanea (d. i. tiefschwarz mit dem Blauschimmer) coma placentes; oft gebrauchen es die Physiogn. von den Augen, so p. 39, 6 glauci oculi multas habent species; nam sunt alii cyanei, alii felliti coloris, alii variati diversis coloribus; p. 40, 9 guttae quaedam in pupillis pervidentur ad magnitudinem milii, quarum partes rubrae et cyaneae sunt.

In der Tierwelt findet sich cyaneus: Plin nat. 10, 88 vom Halcyon (Eisvogel, der sich durch wunderschön blaues Gefieder auszeichnet) avis amplior passere, colore cyanea, ex parte inferiore tantum purpurea, candidis admixta pinnis collo (von demselben handelt Isid. orig. 12, 7, 25); Plin. 10, 99 vom Vogel Merops: pallido intus colore pinnarum, superne cyaneo. Cassiod. var. 5, 34, 2 vom Chamäleon: colores commutat, ut modo veneta, modo blattea, modo prasina, modo possit cyanea reperiri (ähnliches berichtet Plin. nat. 22, 45 von einer Pflanze, die deshalb Chamäleon genannt wurde); von einer anderen Pflanze (Anagallis) sagt der Anon. med. edid. Piechotta: habet flore cuaneo id iaquintino.

Im Mineralreich gebraucht es Plin. nat. 37, 120 quae sunt ex iis (von den Saphiren) cyanei, mares existimantur; 37, 189 astrapaea [in candido aut cyaneo]*) discurrentibus in medio fulminis radiis; Sol. 15, 28 cyaneus (sc. lapis) e Scythia est optimus, si caerulo coruscabit (vgl. Isid. orig. 16, 9, 7 cyanea Scythiae gemma caeruleo coruscans). — Isid. orig. 19, 17, 16 indicum in Indicis invenitur, calamis spuma adhaerente limo. Est autem coloris cyanei, mixturam purpurae caerulique mirabilem reddens.

hyacinthinus.

Über die Bedeutung des color hyacinthinus hat sich seit alter Zeit unter den Auslegern ein harter Streit entsponnen. Ohne Zweifel bedeutet es die Farbe des ὑάκινθος, einer bei Griechen und Römern viel genannten Blume, nach der auch der gleichnamige Edelstein genannt ist (vgl. Isid. orig. 16, 9, 3 hyacinthus *lapis* ex nominis sui flore vocatur). Können wir nun diese Blume mit einer der unseren identifizieren? Die Ansichten darüber gehen weit auseinander; jedenfalls muß es eine Blume in verschiedenen Farben gewesen sein, aber an unsere heutige Hyazinthe dürfen wir kaum denken. Von der Farbenvariation des hyacinthus mögen folgende Stellen zeugen: Colum. 9, 4, 4 (bei Aufzählung von Blumen) nec minus caelestis luminis hyacinthus; ebda 10, 100 nec non vel niveos vel caeruleos hyacinthos und 10, 305 textum sirpiculum ferrugineis cumulate hyacinthis. Manil. 5, 257 pallentes violas et purpureos hyacinthos. Verg. ecl. 3, 63 munera (für Phoebus) sunt: lauri et suave rubens hyacinthus. Nemes. ecl. 2, 48 dulce rubens hyacinthus (vgl. dazu unser „süßlila").

Was haben wir nun für Gründe, hyacinthinus mit blau zu interpretieren? Mag auch die Blume in verschiedenen Farben vorgekommen sein, eine Farbe muß die vorherrschende gewesen sein, und von ihr leitet sich dann die Benennung ab. Denken wir dabei beispielsweise an unsere Rosen; gibt es nicht neben den verschiedensten roten Arten auch weiße und gelbe — ja die moderne Chemie hat es in den jüngsten Tagen fertig gebracht, auch eine grüne Variation dieser Königin der Blumen herzustellen. Wenn wir nun von rosenfarbig sprechen, wer stellt sich da wohl eine andere Farbe als rot vor? Ebenso wird es sich mit hyazinthenfarbig verhalten; mag es nun rote, violette, weiße und blaue Hyazinthen (im Sinne der Alten) gegeben haben — mögen wir

*) Die Klammern sind von Mayhoff gesetzt.

diese Blumen mit dem delphinium Aiacis (dem Gartenrittersporn) oder mit iris germanica (Schwertlilie) identifizieren, der Name tut ja nichts zur Sache —, eines steht fest: die vorherrschende Farbe dieser Blumen muß dunkelblau gewesen sein, und das darf uns wohl berechtigen, hyacinthinus mit blau zu übersetzen; der Beweis dafür wird im folgenden erbracht werden.

Die Septuaginta*) geben an allen Stellen (ausgenommen Num. 4, 7) das hebräische „thecheleth“ mit ὑάκινθος und ὑακίνθινος, die Vulgata hat hyacinthus und hyacinthinus. Wo nun immer die Kirchenväter auf eine Erklärung dieser Farbe sich einlassen, bringen sie sie in Zusammenhang mit dem Himmel und dem Meere; und daß die Farbe dieser beiden in erster Linie blau ist, wird wohl niemand leugnen. Wenn Luther nach dem Vorgang Abenesras jene Stellen mit gelb übersetzt, so kann man diese Auffassung als ebenso willkürlich und irrig bezeichnen, wie die des Jarchi, der sich für grün entscheidet. So sagt Hieronymus in seinem 130. Brief cap. 7 ut taceam de inaurium pretiis, candore margaritarum ... smaragdorum virore, cerauniorum flammis, hyacinthorum pelago, was kann er anders meinen als die meerblauen Hyazinthsteine, nach denen das Verlangen der Frauen geht; in Ezech. 4, 16, 10 p. 152 Vall. sagt er: Philo vir disertissimus Judaeorum, hyacinthum in vestibus pontificis aëri comparat, per quem superna atque caelestia significari arbitratur, also wieder ein deutlicher Hinweis auf die blaue Farbe des Himmels; in Jerem. 10, 9 sagt derselbe Kirchenvater: hyacintho operiuntur et purpura, ut superficie sui oculos decipiantur, dum caelorum sibi colorem et regna caelestia pollicentur, nachdem er jener obigen Stelle (in Ezech. 4, 16) noch beigefügt hat: Nec prius Jerusalem calceatur hyacinthinis, nisi lavetur aqua ... cum autem loti fuerint pedes et omni sorde purgati, calceantur hyacinthinis sive ianthinis, quod utrumque aërii et κυανέου coloris est: ut rapiantur in occursum domini in aërem et ad caelestia regna festinent; derselbe: in Ezech. 8, 27 p 320 involucra hyacinthina propter coloris similitudinem referamus ad aëreas potestates. Deutlich weist auch Heges. 5, 9, 2 auf die Farbe des blauen Himmels hin, wenn er (vom Tempel Salomonis) sagt: erat peripetasma ... cocco et hyacintho bissoque intextum et purpura

*) Vgl. dazu Bähr, Symbolik des mos. Kultus I p. 303 ff. und Sam. Bochart, Hierozoicon II 5, 10 p. 727 ff.

(die vier mosaischen Kultfarben!) non otiosa materia tenue diversitatis, sed cuius species mysteria rerum latentium significaret, eo quod eius esset templum, qui caelo et aëri, terrae et mari quasi creator elementorum dominaretur ... cocco enim igneum caelum figuratur, hyacintho aër, bysso terra, quod in eo nascitur, purpura mare quae conchyliis maritimis inficitur, ut duo ex colore, duo ex generatione colligas. Ambr. in apoc. 9 heißt es: per hyacinthum, qui caeli figuram habet, ebenda: 21, 20 hyacinthus, cuius species hyacintho colori nomen imposuit ... caeli sereni colorem habens, sicut saphirus, und Orig. in exod. hom. 13 hyacinthus ergo ad aërem refertur, hoc enim ipse indicat color. Bemerkenswert ist auch Eucher. form. 9 hyacinthus: confessorum livores, wo das Blau des hyacinthus mit den blauen Beulen der Märtyrer zusammengestellt wird (während der Purpur das Blut der Märtyrer andeutet, der coccus die brennende Liebe und der byssus den weißen Glanz der Reinheit und Keuschheit versinnbildet). Isid. orig. 16, 9, 3 sagt vom Hyacinth: caeruleum colorem habens purpuroque refulgens.

Diesen deutlichen Hinweisen der Kirchenväter dürfen wir wohl auch ein paar Stellen von Profanschriftstellern anfügen, wie Claud. 8, 588 asperat Indus velamenta lapis ... amethystus inest et fulgor hibernus temperat arcanis hyacinthi caerula flammis. Mart. Cap. 1, 67 neque Scythidis virecta nec cerauniorum vibrans fulguransque lumen, nec flucticolor hyacinthi credebatur abesse profunditas.

All das könnte wohl jeden Zweifel, was unter hyazinthenfarbig zu verstehen ist, benehmen; doch nein. Hartmann*) will, daß die Hyazinthfarbe nicht blau, sondern mehr ins Rote spielend, purpurblau, dunkelrotblau, violett gewesen sei, was er dadurch zu beweisen sucht, daß Hyazinth oft geradezu Purpur genannt oder damit verwechselt wird. Ihm tritt Bähr (a. a. O. S. 306 f.) entgegen, indem er jenem, wie mir scheint, ganz richtig erwidert: Es ist allerdings wahr, daß Hyazinth von den Alten öfter durch Purpur erklärt wird, aber es ist ein auffallender Irrtum, den Purpur der Alten lediglich für eine dunkelrote Farbe zu halten. Mit Recht erklärt es Heeren (Ideen I 2 S. 97) für eine ganz falsche Vorstellung, wenn man sich unter Purpur eine einzelne Farbe denken wolle, vielmehr bezeichnete man damit eine ganze

*) Hartmann, die Hebräerin am Putztische I S. 374 ff. und III S. 128 ff.

Gattung von Farbenstoffen, nämlich die animalischen, insbesondere die, welche aus Muscheln gewonnen wurden und sich durch Glanz und Kostbarkeit auszeichneten. Daher rührt es, daß man ganz verschiedene, ja entgegengesetzte Farben Purpur nannte, und diesen Namen sowohl glänzend weißen Gegenständen*), wie dem Schnee, Salz, Schwan, als auch glänzend schwarzen beilegte. Daß hyacinthus mit purpura nicht identisch ist, sehen wir aus öfteren Gegenüberstellungen dieser beiden Termini, wie Aug. hept. 2 p. 516, 30; auch Vitr. 7, 12 bemerkt, daß die Farbe der Purpurschnecke nach den verschiedenen Gegenden, wo sie gefunden werde, eine verschiedene sei; in nördlichen Gegenden sei sie schwarz (ater), in nordwestlichen 'lividus', in den Äquinoktial-Ost- und Westgegenden 'violaceus', in den südlichen 'rubra potestate'. Wenn nun der Hyazinth wirklich Purpur genannt wird, so folgt daraus noch lange nicht, daß er rot oder rotblau ist, so wenig wie aus der bekannten Horazstelle folgt, daß der Schwan dunkelrot ist. Allerdings kann man ruhig zugeben, daß die Hyazinthfarbe ab und zu eine blaue Farbe bezeichnet, die eine Nüance ins Rote aufweist, gab es ja doch auch rote Hyazinthen, die Grundbedeutung „dunkelblau“ aber wird durch solche Ausnahmestellen nicht erschüttert. Dazu kommt, daß Blau — das reine Himmelblau — als heilige Farbe schon bei den Juden und Ägyptern galt, von der ein vielfacher Gebrauch gemacht wurde; als heilige Kultfarbe tritt uns hyacinthinus ja auch in den zahlreichen Stellen der hl. Schrift entgegen.

Sehen wir nun, welchen Gegenständen die Hyazinthenfarbe beigelegt wird. Es sind ausnahmslos Kleidungsstücke: Pers. 1, 32 hyacinthina laena. Sehr häufig finden wir es in der Vulgata und an jenen Stellen der Kirchenväter, wo sie diese erklären; der color hyacinthinus ist eben die Hauptsache des mosaischen Kultus. Besonders oft werden die vittae hyacinthinae erwähnt: exod. 28, 28; 28, 37; 39, 19; 39, 30; num. 15, 38; es sind das blaue Schnüre und Quasten, deren Anblick die Israeliten an Jehova erinnern sollten (wieder der Gedankengang: blau — Himmel — Gott); exod. 26, 4 ansulas hyacinthinas in lateribus (cf. 36, 11. Aug. quaest. hept. 2, 177, 2); 28, 31 facies et tunicam . . . -am (39, 20. levit. 8, 7); num. 4, 6 extendentque desuper pallium totum -um (4, 7. 49; 4, 11 altare aureum involvent -o vestimento. 4, 12); apoc. 9, 17

*) Vgl. dazu: Blümner, Farbenbezeichnungen S. 198f.

habebant loricas igneas et -as. Hier. epist. 22, 13 super humeros -a laena maforte volitans; ders. in Matth. 23, 6 in quattuor angulis palliorum -as fimbrias facerent; in Ezech. 4, 16 p. 150 iubemur -as fimbrias alligare; ebenda 8, 27 p. 319 tam pretiosae autem vestes negotiatorum involucris ferebantur, ut funibus -is stringerentur. Aug. quaest. hept. 2, 108 superiaciuntur pelles -ae, ut significetur vita aeterna (im Himmel). Cypr. Gall. num. 433 fimbria conserto cunctis -a nodo nectitur. Ps. Prosp. Aqu. de promiss. et praedict. dei 2, 2, 1 in -o colore pallor quidam est cum splendore concordans ieiuniis eleemosynisque conveniens ... in ieiuniis pallor, in eleemosynis splendor refulget, qui hyacinthi figuram ostendunt. Cod. Just. 4, 40, 1 fucandae atquae distrahendae purpurae (vgl. dazu das oben Gesagte) vel in serico vel in lana, quae blatta vel oxyblatta atque -a dicitur. Isid. orig. 19, 22, 11 -a vestis est aëreo colore resplendens.

Wir sind mit unserer Betrachtung der Farbwörter für Blau, die die Römer gebraucht haben, zu Ende gelangt.*) Sie hat wohl, worauf wir schon eingangs hingewiesen haben, die Annahme einer Blaublindheit bei den Römern endgültig beseitigt. Wie oft erwähnen doch Dichter und Prosaschriftsteller die märchenhafte Bläue des südlichen Himmels und des Meeres. Haben die Römer nicht schon im Regenbogen die blaue Farbe gesehen? Haben sie sich nicht blauer Blumen gefreut auf grünen Auen; hat ihr Herz nicht die Pracht und Schönheit blauer Sapphire und Jaspissteine, sowie anderer blauer Edelsteine entzückt? Mit gleichem Rechte, mit welchem man den Römern den Sinn für die blaue Farbe abspricht, könnte man ihn unserer heutigen Generation und unseren modernen Malern absprechen; malen sie denn nicht Wiesen und Bäume blau?

München. **K. E. Goetz.**

---

*) Daß dabei die Farbenbezeichnungen für Violett, als einer gesonderten und selbständigen Farbe, nicht in Betrachtung gezogen sind, liegt wohl auf der Hand. Auch das Adjektiv ferrugineus, das man in manchen Fällen hierher beziehen könnte, ist absichtlich fortgelassen worden.

Obrio und obro.

Die merkwürdige Untersuchung des Probus in den Instituta artium C. Gr. L. IV, 184, 29 quaeritur, qua de causa obrui et non *obrivi* aut *obrii* facere reperiatur, findet jetzt ihre Aufklärung in der an Vulgarismen unerschöpflich reichen Mulomedicina des Chiron, wo p. 59, 20 Oder *obrienda* (= obruenda) und 88, 6 *obriri* (= obrui) zu lesen ist. Auch bei Cassius Felix p. 187, 5 ist *adobritio*, bzw. *adobrisio* überliefert. Endlich bei Theodosius de situ terrae sanctae § 28, zuletzt gedruckt in Geyers Itin. Hieros. p. 149, 4 ipse Urbicius . . . Constantinopolim moritur et †*obrierunt*, quem Urbicius terra non recepit, tertio eum sepulchrum foris iactavit sind die Worte wohl lückenhaft, wie das folgende zeigt, aber *obrierunt* selbst richtig gleich humaverunt, wie in der Inschrift bei Marini fr. Arv. p. 341 Jaolenae Tycheni quod se voluit *obri* und dem in Inschr. häufigen (vas) *obrendarium*, welche ihrerseits für reguläres *obro* Zeugnis ablegen (vgl. Arch. XII 70 A.)

Offenbach a. M. W. Heraeus.

Glando.

Eine Nebenform *glando* zu *glans* ist dreimal in Versen bezeugt, bzw. dadurch gesichert: Avien. orb. terr. 285 und 1188 (an letzterer Stelle heißt es *quem Pomona iuvat . . . et pingui dependens subere glando*), Ps. Cypr. de resurr. mort. 226 *aeternumque virent solae sine glandine silvae* nach einer wahrscheinlichen Vermutung von Hartel (*grandine* codd.). Ein älteres Zeugnis als diese bereits von Georges im Lexikon der lat. Wortf. zitierten liegt vielleicht in dem Disput über den Begriff 'penus' bei Gellius IV, 1, 8 vor, wo Favorinus fragt: *etiamne milium et panicum**) *et glans et hordeum 'penus' est?* So die Ausgaben, aber die Handschriften geben auffallenderweise *glandem*, eine junge romanisierend *glande*, während im Vatikanischen Palimpsest (A bei Hertz) die Buchstaben nach *gla* verdeckt sind, so freilich, daß nach H. nicht mehr als für 2 Buchstaben Raum ist. Die letzteren Angaben vertrügen vielleicht eine Nachprüfung, das *glandem* der übrigen Hss. aber weist auf *glando* hin. Auch für oblique Casus dieser Nebenform sind zwei Zeugnisse vorhanden: C. Gl. L. II, 34, 13 *gladine* (sic) βαλάνῳ und Testam. Porcelli p. 244, 1 Buech. (hinter dem Petronius ed. IV) *patri suo Verrino Lardino do lego dari glandinis modios XXX:* so wenigstens DHR, während BPV das gewöhnliche *glandis* bieten.

Offenbach a. M. W. Heraeus.

*) Zu sprechen *panicum* nach Ausweis der romanischen Sprachen, z. B. ital. *panico*, s. Groeber Arch. IV 427 (die Wörterbücher setzen ĭ an, wohl nach *trĭticum*; Dichterstellen fehlen).

Zur sog. Peregrinatio Silviae.

Daß die Verfasserin der vielbesprochenen Pilgerreise nach den heiligen Stätten aus dem Ende des 4. Jahrh., die man jetzt nach der glücklichen Entdeckung des Benediktiners Férotin als die Äbtissin Etheria (Aetheria) eines nordwestspanischen Klosters*) bezeichnen darf, unter anderem über einen sehr beschränkten Wortschatz verfügt, ist durch die Untersuchungen von Wölfflin und Geyer zwar verschiedentlich und insbesondere auf dem Gebiete der Partikeln (Fehlen von *igitur*, *quamquam*, kausalem *quod* u. a.) festgestellt, aber bei der Emendation verdorbener Stellen nicht immer genügend berücksichtigt worden. Kap. 17, 1 (p. 60, 16 ff. Geyer) heißt es nach der Hs.: quem (Thomam) se illuc missurum, posteaquam in caelis ascendisset, Deus noster Jesu testatus est per epistolam, quam ad Aggarum regem per Ananiam cursorem misit, *quoque* epistolam (sic) cum grandi reverentia apud Edessam civitatem, ubi est ipsud martyrium, custoditur. Das unverständliche *quoque* suchte Gamurrini in der 1. Ausg. durch Voransetzung von ⟨*servatur*⟩ zu halten, wobei nicht beachtet war, daß die Hs. ubi *est* i. mart., nicht ubi *et* hat. Überhaupt ist *quoque* der Verf. fremd, während sie *etiam* bis zum Überdruß und gelegentlich, wie scheint, für einfaches *et* gebraucht. In der

*) S. das ausführliche Referat Geyers Arch. XV, 233 ff. Vor jener Entdeckung nahm man allgemein an, daß die Verf. in einem südgallischen Kloster lebte, wobei man sich besonders auf sprachliche Indizien stützte. Immerhin wäre auch jetzt noch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Gallien ihr *Geburtsland* war, wenn nur jene Spuren gallischen Lateins sicherer und überhaupt damit etwas gewonnen wäre (s. Geyer S. 245 f.). Der Name Aetherius bei Christen ist nach dem Thesaurus l. l. hauptsächlich in Gallien verbreitet, besonders bei Bischöfen; je eine vornehme Gallierin Aetheria erwähnen Ennodius und Venantius. Beiläufig gesagt, ist *pullorum cantus* für *gallorum c.* u. ä. durchaus nicht so selten, wie Geyer S. 252 meint. Es steht z. B. in der Vulgata Tob. 8, 11 (circa pullorum cantus), bei dem Gallier Anthimus p. 18, 15 Rose (post pullorum cantus), anderes s. bei Valesius zu Amm. 20, 4, 17.

2. Ausg. schrieb G. *quaeque epistola*, und so auch Geyer. Aber auch dagegen spricht wiederum das Fehlen von *que* in jener Schrift. Das richtige *quae epistola* hatte Geyer Arch. IV, 614 vermutet, nur dies entspricht ihrem Stile; vgl. c. 4, 6 p. 42, 15 G. ubi est rubus, qui rubus usque in hodie vivet und zahllose Stellen (s. den Index p. 412), aus denen ich hervorhebe c. 8, 1 p. 48, 20 per media Ramesse transivimus, quae Ramessen..., c. 12, 5 p. 54, 14 in sinistra parte vidimus ... Segor, quae tamen Segor..., wonach zu beurteilen ist c. 22 p. 69, 9 quae habet civitatem metropolim Tharso*), ubi quidem Tharso et eundo Jerusolimam iam fueram, wo Bernard das zweite Tharso unnötig tilgt. In jenem *quoque* liegt also nur eine Art Doppelschreibung vor, etwa wie c. 16, 3 p. 58, 31 tunc ergo ego für tunc ego, c. 19, 8 p. 63, 8 ita tamen autem (tamen von 1. Hd. getilgt). — So wenig wie *que* und *quoque* gebraucht die Verf. *atque* (auch *ac* fast nur in den festen Formeln *ac si* = tamquam und *ac sic***)) und *neque*. Zwar c. 27, 5 p. 79, 9 ff. ist *atque* überliefert: nam si fortuito in quadragesimis martyrorum dies evenerit quarta feria aut sexta feria *atque* ad nona in Syon proceditur. Allein der Sinn erfordert eine Negation, daher Gamurrini *neque* dafür einsetzte, was aber — ganz abgesehen von dem Bedenklichen der Einführung einer Singularität durch Konjektur — weder paläographisch wahrscheinlich noch stilgemäß ist: nur die Form *nec* kommt in der Schrift vor. Vielleicht waltet ein tieferes Verderbnis ob, wenigstens sehe ich keine Möglichkeit einer einfachen Änderung (vielleicht: ad quem ⟨penitus nemo ieiunat, tunc nec⟩ ad nona in S. pr.; *dies* als Masc. z. B. c. 20, 5 p. 65, 28, c. 20, 6 p. 66, 10, c. 41 p. 93, 1, 46, 1 p. 97, 12, welche Stellen im Index Geyers s. v. dies nachzutragen sind). — Auch die Partikel *at* fehlt vollständig, denn in *at ubi* (*ad ubi*) liegt nach den überzeugenden Ausführungen Geyers (Arch. IV 613) die Präp. *ad* vor; s. jetzt auch den Artikel *ad ubi* im

*) *Tharso* indeklinabel auch bei Vitruv VIII, 3, 6 und 4, 1 nach der Überl., oft in der Hist. Apollonii, s. Rieses Index. Zur volksetymologischen Aspirata im Anlaut vgl. Jos. antiqu. I, 127.

**) Dasselbe kann man auch bei anderen vulgären Texten beobachten, z. B. bei Commodian und Chiron, s. Thes. l. l. s. v. Sp. 1050, wo man einen Hinweis darauf vermißt, daß in den Freigelassenenreden bei Petron *ac* nur einmal in der Verbindung *aeque ac si* c. 42 erscheint, *atque* c. 59 auch aus anderen Gründen für verdorben gelten muß (*aeque* Heinsius, sehr wahrscheinlich).

Thes. l. l. Wenn also c. 45,4 p. 97,2 *at si probaverit sine reprehensione esse* nach Wölfflin für das überl. *ut si p.* allgemein, auch von Geyer, gelesen wird, so ist dies methodisch sehr bedenklich. Das Richtige dürfte *et* sein, was Geyer selbst ehemals im Progr. St. Anna, Augsburg 1890, S. 46 f. ohne weitere Begründung vorgeschlagen; dem entspricht auch besser das folgende gegensätzliche Glied: si autem in aliquo accusatur.

J. Anglade behauptet in seiner Untersuchung der Sprache der Peregrinatio vom romanischen Standpunkt (de latinitate libelli etc. Paris 1905 p. 56), daß Akkusativ für Nominativ, nach Mohl, chronol. du lat. vulg. p. 175 und 205, das sicherste Kennzeichen des spanischen Lateins, in unsrer Schrift fehle, mit Ausnahme einiger Ortsnamen, mit denen es bekanntlich eine besondere Bewandtnis hat (c. 23,1 p. 69,15 civitatem, quae appellatur *Ponpeiopolin* und c. 23,6 p. 70,15 mansionem, quae appellatur *Mansocrenas**), während c. 18,2 de *Jerapolim* völlige Erstarrung zeigt), sowie des griechischen fit *cathecisin* c. 46,3 p. 98,3. Das letztere Beispiel würde entfallen, wenn Washburn, der für die Ausgabe von Bechtel (Chicago 1902) die Hs. neu verglichen hat, mit seiner Lesung *cathecism;* (d. i. cathecismus) gegenüber allen seinen Vorgängern recht hätte. Allein W.s Kollation erregt in seinen neuen Lesungen fast überall Bedenken**) und macht nicht den Eindruck, daß sie von einem erfahrenen Handschriftenleser stamme. Die Verf. braucht sonst überall die Form *cathecisis*, nie *cathecismus*. Sind dies nun wirklich die einzigen Beispiele für den Akkusativ statt des Nominativs, wie Anglade behauptet und mit ihm Geyer a. a. O. 247? Mit nichten. Es sind auch außerhalb der Ortsnamen und jenes griechischen Wortes mehrere Stellen zu finden, freilich nur in den kritischen Apparaten, indem die Herausgeber im Text normalisiert haben. Kap. 25,3 heißt es in der Hs. statim ingreditur (episcopus) intra cancellos martyrii***) spe-

*) D. i. *Μόψου κρῆνας*, wie It. Burdig. p. 17,3 Geyer *Mansucrinae*, It. Anton. p. 145,5 P. *Nampsucrone*. Vgl. C. Müller zu Ptol. 5,6,22.

**) Es fehlt auch nicht an offenbaren Versehen in Bechtels Abdruck der Handschrift: p. 14,19 *affabalis* (*-ilis* die Hs., wie die Photographie bei Gamurrini zeigt); p. 27,3 *mortuus* statt moratus; p. 7,21 fehlt *illius* hinter montis, 38,8 *ad* vor Anastasem.

***) Mit Recht nimmt Geyer an *martyrii* Anstoß, da nicht von dieser Kirche, sondern von der Anastasis die Rede ist. Allein bei seiner Streichung des Wortes sieht man die Entstehung des Zusatzes nicht recht ein. *Interioris* (oder *-es*) würde passen (vgl. im fgd. intra cancellos interiores und

luncae. primum aguntur gratiae Deo, et sic fit *orationem* pro omnibus, postmodum mittet vocem diaconus, die Herausgeber aber ändern allgemein *oratio* im Text, während man mit größerer paläographischer Wahrscheinlichkeit *f⟨ac⟩it orationem* schreiben könnte, wie es z. B. c. 24,3 p. 72,1, c. 24,7 p. 72,31, c. 38,2 p. 90,25 heißt. Zwei andere Beispiele finden sich kurz hintereinander c. 27,1 p. 78,3 propterea autem octo *septimanas* attenduntur und Z. 10 remanent dies quadraginta et *unum*, wo man wiederum *septimanae* und *unus* korrigiert. Sollte nicht doch der Verf. gelegentlich dieser Fehler entschlüpft sein, so wenig zahlreich die Fälle auch sind? Nach der im übrigen bei ihr herrschenden Kasuszerrüttung, über welche nächst Anglade Bechtel in seiner Ausgabe trotz mancher Lücken (auch in unserem Punkte) und Irrtümer am besten orientiert, möchte ich das nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Weniger Gewicht wird man auf zwei andere Stellen legen, c. 17,1 p. 60,18 quoque (= quae, s. o.) *epistulam* ... custoditur und c. 27,8 p. 80,7 ad (= iam oder et) *missam* in Anastase facta sit, nicht nur weil sie auch sonst verdorben sind, sondern auch weil es sich hier bloß um ein schließendes *m* handelt, das von mittelalterlichen Schreibern auch in klassischen Texten (Mommsen zum Veronensis des Livius p. 175) ebenso leicht zugesetzt als fortgelassen wird; vgl. z. B. c. 20,8 p. 66,16 in ipsa autem civitat*em*, c. 19,4 in eadem civitat*em*, wo beidemale die Endung -em vorhergeht, im zweiten Falle auch noch das folgende Wort mit *m* beginnt (martyria). Denn daß wir bei diesen und ähnlichen Barbarismen überall die Hand der Verf. selbst erblicken dürften, bezweifelt mit Recht Geyer a. a. O. 247. Und wenn uns der Zufall noch eine zweite Handschrift bescherte, so würde sich zweifellos das Bild wesentlich verändern.

Die Mangelhaftigkeit ihrer griechischen Kenntnisse ist allgemein zugestanden. Aber während man z. B. *archiotipa* c. 19,6 p. 62,17 (Fem.*) = ἀρχέτυπος) unangetastet läßt, ändert man

c. 24,3 p. 72,8 de spelunca interiori), liegt aber graphisch etwas ab. Vielleicht steckt die Verderbnis tiefer, etwa *intra cancellos speluncae*, ⟨*ubi et*⟩ *mature*, vgl. c. 24,3 p. 72,1 intrat intra cancellos intra Anastasim, id est intra speluncam, ubi et mature.

*) Etwa nach imago. Begreiflich ist *parthenae* c. 24,1 p. 71,14, wie denn παρθένη für παρθένος zweimal in der Papyrusliteratur nachgewiesen ist (s. Mayser, Gramm. der Pap. S. 268) und C. Gl. L. III 466,44.

das zweimal überlieferte *oleserica* c. 25, 8 p. 76, 13 f. in *oloserica* und c. 24, 10 p. 73, 29 *thiamataria* in *thymiataria*, womit man denn doch auf halbem Wege stehen bleibt gegenüber *θυμιατήρια*. Aber zugrunde liegt jenem *thiamateria* doch wohl *thymiamaterium*, eine, wie scheint, nur in lateinischen Texten begegnende Ableitung von lat. thymiama, die vielleicht durch den häufigen Gebrauch des Plurals thymiamata entstand (anders erklärt Roensch, coll. phil. 62 f., wo man hinzufüge C. Gl. L. IV 293, 39. V 488, 6. 517, 52; vgl. auch das ebd. p. 92 belegte Verbum *thymiamatizare*). Aus thymiamateria wurde, etwa wie aus idololatria idolatria, durch Verschleifung thiamateria, bzw. *-aria*, wie z. B. Heges. 1, 17, 2 p. 26, 16 W. im Cassellanus thymiamat*a*ria überliefert ist. Auch das zweimal überlieferte *opu Melchisedech* (c. 13, 4 p. 56, 20 nam in isto colliculo . . . ecclesia est, quae ecclesia nunc appellatur graeco sermone *opu Melchisedech*, ebenso c. 15, 5 p. 58, 10 in ecclesia, quae appellatur *opu**) *M.*), das Gamurrini für verdorben aus *oros* (ὄρος) *M.* hält und auch Geyer im Text mit der Crux der Verzweiflung versehen hat (dazu die adn. crit. '*opu* corruptum est') scheint mir richtig überliefert zu sein und nur der Erklärung zu bedürfen: ὅπου *M.* Es folgt ja an der ersten Stelle die Begründung: nam hic est locus, *ubi* obtulit Melch. hostias Deo puras cet. Die Psilosis in *opu* wie in oleserica, eorte, ebdomada, ymnus und überhaupt durchgängig in unsrer Schrift.

Der Beachtung empfohlen seien einige Redensarten und Formen der Umgangssprache, bzw. des Vulgärlateins, die in den Untersuchungen über die Sprache der Peregr. zu kurz gekommen sind. Den Umgangston verrät *vexare* c. 8, 5 p. 49, 9 ipse (der Bischof) cum se dignatus fuisset *vexare* et ibi nobis occurrere etc. und c. 9, 3 p. 50, 2 et ideo iam non fuit necesse *vexare* milites (die zur Eskorte durch verdächtige Gegenden gedient hatten und nun zurückgeschickt wurden). Anglade a. a. O. 121 scheint, nach einer von ihm zitierten Parallelstelle zu urteilen, den Sinn des Verbums nicht richtig erfaßt zu haben. Es ist unser „bemühen" wie bei Martial 1, 117, 5 non est quod puerum, Luperce, vexes. longum est, si velit ad Pirum venire etc., Anton. imp. an Fronto p. 94 N. peto a te . . ., ne te ob diem natalem Cornificiae Lorium vexes „daß du dich nicht nach L. bemühst" (vgl. Plin. ep. 6, 14, 1 sol-

*) *opus* bei Geyer scheint Druckfehler, wenigstens haben alle anderen auch hier *opu* in der Handschrift gelesen.

licitas me in Formianum). Nicht minder gehört hierher die Wendung *si libenter habes* „wenn es dir Vergnügen macht" c. 19, 5 und 24, 1 quia *libenter haberetis* haec cognoscere, vgl. C. Gl. L. II 323, 33 ἥδομαι libenter habeo, delector, Rom. p. 82, 18 Oest. Desgl. der absolute Gebrauch von *absolvere* c. 28, 9 p. 80, 9 maturius fit missa sabbato, id est ante solem, propterea fit ut citius *absolvant* hi, quos dicunt hic ebdomadarios, welche Stelle im Thesaurus l. l. s. v. absolvo zusammengeworfen ist mit c. 47, 2 p. 99, 9 vere enim ita mysteria omnia absolvet (= interpretatur), während Geyer im Index p. 392 richtig erklärt 'absolute = finire ieiunium'; vgl. ital. asciolvere „frühstücken", ieiunium solvere „das Fasten brechen" (cf. engl. breakfast). Ov. met. 5, 534. Nigid. bei Isid. or. 20, 2, 10. Eugipp. v. Sever. 39, 2 u. a. — Die Beobachtung Geyers (Progr. Augsb. 1890 S. 5, 51), daß zwei der Verbalcomposita mit *per* in unsrer Schrift, *perdico* und *peraccedo* sich nur bei gallischen Schriftstellern finden, ersteres bei Alcimus Avitus, letzteres bei Gregor v. Tours, Fredegar und Fortsetzern und Aethicus Ister, läßt sich bestätigend dahin ergänzen, daß der Grammatiker Virgilius p. 149, 4 Huemer *perdico* als Compos. von dico (vgl. auch Not. Tir. 6, 77) aufführt und p. 144, 4 nach der probablen Konjektur Stangls selber dieses Verbum gebraucht (praedicere die Hs.); daß *peraccedo* auch bei Ven. Fort. 10, 9, 64 zu erkennen ist:

inde *peraccedens* sarcina pergo ratis,

wo zwar Leo *per accedens* trennt und accedens für verdorben hält (Brower wollte prope acc. lesen); daß ferner das singuläre *perintro* c. 19, 7 p. 62, 19 sich gleichfalls bei Ven. Fort. v. Mart. 3, 225 (ad principis ora perintrat) findet und auch in den Reichenauer Glossen II n. 1132 Stolzer (= 1025 Förster) penetrare: intus perintrare, während *perexeo* zwar auch bei Anthimus 75, aber auch sonst, z. B. außer den Stellen bei Georges It. Hier. (Theodos.) p. 145, 1 Geyer und bei Chiron p. 31, 9 Oder vorkommt, bei letzterem auch *pergyro* p. 64, 30 (in der Peregr. c. 19, 9 p. 63, 7), wie Ps. Acr. Hor. c. 2, 19, 17, wo Keller irrtümlich *per giras* trennt, s Rh. Mus. LVIII 465 f. — Die bemerkenswerte Tmesis qui sollennitati *inter* non *fuerit* c. 49, 2 p. 100, 28 begegnet Anth. Lat. 345 R. (= P. L. M. IV p. 412 Baehrens) iustis *inter* videt *esse* catervis, wobei metrischer Zwang mitspricht, aber auch in den Langob. Gesetzen des Ratchis c. 5 si tales homines *inter* non *fuerint* (ebd. *fuerit inter*), die Tmesis *prode* illis *est* c. 8, 3 in den Sortes Sang. 31 *prode* tibi *erit*, Rom. p. 39, 4 Oest. (vgl. Hebr. 4, 2 non

fuit prode illis im Claromont. nach Roensch, Itala 469). — Das Deponens *optor* c. 10,9 p. 52,16 nos satis avidi optati sumus ire, wofür Geyer hortati sumus vorschlägt, da die Verf. optare sonst nicht gebrauche (doch ebensowenig hortor!), ist wohl nicht zu beanstanden, vgl. Fulgent. p. 150, 9 Helm promissionis terram desideranter optatur (Klausel!). Das Fem. Pl. *virgultas* c. 4,6 p. 42,16 hat eine Parallele in der Glosse des Liber Gloss. C. Gl. L. V 226,5 nepotes dicuntur et virgulte nove; auf das spanische *verguita* hat schon Anglade S. 25 aufmerksam gemacht. — Die Syntax *incipitur* ... *ambulari* c. 6, 1 p. 45,30 weicht vom klassischen Sprachgebrauch ab, der das Passiv in diesem Falle nur bei coepi kennt (vgl. Arch. XV, 342), denn Caes. b. c. 3, 11 forderte Nipperdey mit Unrecht priusquam *agi inciperetur* gegen die Überl. *inciperet*, Front. strat. 2, 5, 31 steht priusquam *resisti* his *inciperet* in allen besseren Hss. — *Satis* mit dem Komp. (= multum oder longe) c. 7, 1 p. 47, 1 *melior satis* quam omnis Egyptus est und bei Petrus Diaconus p. 118, 16 Geyer: longitudinis autem *satis plus* habet hat auch Ven. Fort. 2, 9, 35 iste *satis melior* veteri quam lege sacerdos, Orient. commonit. 2, 396 et *satis* est *levius* discere quam facere, Ser. Samm. 528 quodque *satis melius* verbis dicemus Horati, woran zwar große Autoritäten (u. a. Lachmann zum Lucrez p. 17), aber gewiß mit Unrecht gerüttelt haben.

Charakteristisch für den Stil der Verf. ist die umständliche Ausdrucksweise, die schon mehr als epische Breite ist. Im Zusammenhang damit stehen Pleonasmen aller Art, deren Geyer im Index S. 410 eine Anzahl zusammengestellt hat. Auch die schon oben berührte Wiederholung des Beziehungsworts nach dem Relativum gehört hierher. Ferner die Häufung synonymer Partikeln wie *etiam et* (sogar *nec non etiam et*), *itaque ergo**), die Verbindung der Konjunktion *licet* mit *tamen* (c. 8, 3 p. 48, 30) und *et* (c. 4, 4 p. 41, 29). Wölfflin wollte allerdings an letzterer Stelle *et* als Dittographie

*) Ist sonst nur bei Terenz Eun. 317 und bei Livius (s. Draeger II p. 179²) beobachtet. Deshalb braucht die Verbindung aber nicht aus der Lektüre des Terenz zu stammen, obwohl die Bekanntschaft der Verf. mit ihm aus c. 3, 6 p. 40, 9 *iam ut exiremus de ecclesia* (= Ter. Hec. 378 *iam ut limen exirem*) mit Wahrscheinlichkeit geschlossen wird und die Worte c. 37, 6 p. 89, 20 *nihil factum esse, quod non prius dictum sit* in der Form, wie mir scheint, an Ter. Eun. prol. 41 *nullum est iam dictum, quod non sit dictum prius* erinnern. Bechtel p. 136 vergleicht noch Phorm. 346 prima coitiost *acerrima* (= difficillima) zu c. 11, 4 p. 53, 11 modice erat *acrius* etc.

streichen: in eo ergo loco, licet et tectum non sit*), tamen petra ingens est, per girum habens planitiem supra se, in qua stetisse dicuntur ipsi sancti. Verdächtig ist mir hier vielmehr das *tectum*. Daß die Verf. dieses Substantiv sonst nicht gebraucht, soll nicht urgiert werden. Aber die Betonung, daß dort kein Haus stehe, ist ganz gegen ihre Art. Man erwartet *lectum*: in der Tat liest man an der betreffenden Bibelstelle Exod. 24, 9—14 nichts von einem großen Felsen. Zum Ausdruck vgl. c. 43, 3 p. 94, 3 nunc presbyteri de hoc ipsud, quod lectum est, quia ipse est locus in Syon ... ubi quondam post passionem Domini collecta erat multitudo cum apostolis ... legunt (legi die Hs.) ibi de actibus apostolorum**), wo ich Cholodniaks Einschiebung von *praedicunt* hinter lectum est nicht verstehe: der Sinn der Konstruktion ist doch presbyteri propterea, quia lectum est ipsum locum esse ..., legunt ibi etc. — Bemerkenswert ist auch die lässige Wiederholung von Adverbien und Partikeln, wie c. 24, 5 p. 72, 17 *semper* pisinni plurimi stant respondentes *semper* 'kyrie eleyson', ähnlich c. 4, 3 p. 44, 23 id enim nobis vel maxime † ea desideraveram***) *semper*, ut ubicumque venissemus, *semper* ipse locus de libro legeretur, c. 19, 10 p. 63, 10 custodirent civitatem ... in miliario *tamen* tertio, quam *tamen* custodierunt mensibus aliquot, c. 27, 5 p. 79, 1 *similiter* et tertia feria *similiter* omnia aguntur sicut et secunda feria, wo Bernard das zweite *sim.* streicht (vgl. c. 25, 4 p. 75, 11 *item* et ad lucernare *similiter* fit etc., c. 27, 4 p. 78, 24 u. ä.); vielleicht auch c. 6, 4 in Clesma cum venissemus, necesse nos fuit *denuo* et ibi *denuo* resumere, quoniam iter heremi arenosum valde feceramus, wenn das erste denuo zu

*) Dem entsprechend der Excerptor Petrus Diaconus (12. Jahrh.) p. 120, 33 Geyer: in eo loco tectum non est. Da dieser keine andere als unsere Handschrift benutzt hat (s. Gamurrini S. XII 1. Ausg.), so kann er übrigens nicht als unabhängiger Textzeuge in solchen Fällen bei kritischen Fragen in Anspruch genommen werden, wie es z. B. Löfstedt in seinen wertvollen „spätlateinischen Studien" 1908 S. 61 zur Verteidigung des unpersönlichen *potest* c. 2, 7 p. 38, 31 tut.

**) Nämlich die vorher erwähnte Stelle (Act. 2, 4): ubi descendit spiritus, ut *omnes linguae* intellegerent, quae dicebantur, wo mir Bonnets von Geyer gebilligte Annahme einer Lücke hinter *linguae* und Ausfüllung durch *audirentur et omnes* nicht nötig erscheint: *omnes linguae* für *homines omnium linguarum* ist der Verf. wohl zuzutrauen.

***) An sich würde *ex desiderio erat* genügen. Doch nimmt Geyer wohl mit Recht eine tiefere Verderbnis, bzw. Verwirrung in der ganzen Stelle an.

necesse fuit = rursus gehören soll. Geyer stellt es dagegen hinter venissemus, wogegen ich eher glauben möchte, daß das zweite *denuo* aus *biduo* verdorben ist, im Hinblick auf die nachfolgende Begründung (quoniam iter heremi etc.) und auf den Anfang des Kap. p. 45, 23 cum pervenissemus Faram, necesse nos fuit ibi ad resumendum *biduo* immorari (vgl. auch c. 20, 7 p. 66, 11 fecimus ergo et ibi biduum u. a.). Anders geartet ist die Wiederholung von denuo c. 7, 3 quantum *denuo* inante ibant, tantum *denuo* retro revertebantur, wo die Wortfülle auch in retro reverteb. wuchert. Vergleicht man ferner Stellen wie c. 19, 14 p. 63, 33 palatium *quasi* in editiori loco factum est einerseits mit der verlorenen Stelle bei Petrus Diac. p. 119, 3 Geyer *modice* in editiori loco andrerseits mit c. 10, 2 p. 51, 10 locus *quasi modice* altior und c. 12, 1 p. 53, 17 locum *modice quasi* altiorem, so kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß die Verf. *modice* und *quasi* als Synonyma = paulo bei dem Komparativ betrachtet. Übrigens sieht man keinen Grund, c. 11, 4 p. 53, 11 an den Worten *modice* autem erat acrius, quod pedibus necesse erat subiri cum labore etc. Anstoß zu nehmen (Cholodniak liest modica, Geyer modicum); die Worte heißen „etwas schwieriger (über *acer* s. oben S. 555*) aber war was [d. h. der Teil des Berges (quod: vorhergeht pars eius maxima), der] zu Fuß mit Anstrengung erstiegen werden mußte".

Zum Schluß einige kritische Bemerkungen in aller Kürze. C. 6, 1 p. 46, 1 liest man allgemein *in ducentos passus*, da aber die Hs. ducentis bietet, so liegt *in ducentis pass⟨ib⟩us*, wie es z. B. c. 15, 1 p. 57, 18 heißt, vielleicht näher. C. 7, 4 p. 19 liest Geyer *et locus Belsefon ostensus est nobis* für das verdorbene *et ioebelsefon ostensum e. n.* Aber locus B. ostensus est ist gegen den Stil der Verf., vgl. ebd. nam et Epauleum ostensum est nobis, § 5 Oton etiam ostensum est nobis, welche Stellen zugleich zum Festhalten an dem überl. *ostensum* raten. Da nun auch die bibelfeste Äbtissin die Eigennamen der heil. Schrift sehr genau wiederzugeben pflegt (Exod. 14, 2 und 9 steht *Beelsephon*), so dürfte *Beelsefon* in *-e belsefon* stecken und in dem restierenden *etio* nichts andres als ihr beliebtes *etiam* (etiã), zumal o und a auch in der Hs. verwechselt sind, wie c. 11, 2 p. 52, 28 *soporis* statt *saporis*, c. 24, 2 p. 71, 29 *denuo* aus *denua* korrigiert von 1. Hand (nach Washburn), wohl auch*) c. 3, 6 p. 40, 16 *orationes* für *arationes*

*) Nach Geyers Konjektur auch c. 10, 7 *accedere valebamus* für das überl. *a. volebamus*, indem er sich auf Z. 7 *potuimus pervenire* beruft.

nach Wölfflins Konjektur in den Worten: statim sancti monachi.. arbusculas ponunt et pomariola instituunt vel (= et) *orationes* et iuxta sibi monasteria etc., was Geyer durch die Erklärung „Bethäuser" *προσευχαί* verteidigt, doch erwartet man dann die Worte *iuxta sibi**) vor *orationes.* — C. 16, 3 liest Geyer mit Cholodniak iusso Dei *corvus ei* (Heliae) escam *portabat*, die Hs. hat *corvi* escam p. Da aber 3 Regg. 17, 6 Raben in der Mehrzahl stehen, so dürfte eher eine Haplographie *corve⟨i e⟩i escam portabant* vorliegen (c. 14, 2 p. 57, 3 ist in *ferebant* das *n* über der Zeile nachgetragen, ebenso c. 24, 6 in *inclinent*, was c. 25, 3 p. 75, 7 erst von Gamurrini für das überl. *inclinet* hergestellt ist). — C. 19, 14 p. 72, 26 ist hii fontes ubi *eruperunt* eine der glänzenden Verbesserungen Geyers für *e rupe ierunt*, wobei doch *rupes* für das sonst von der Verf. gebrauchte *petra* und nicht minder das Verbum *ire* auffallen, während § 12 und 15 von derselben Sache *eruperunt* steht. Man kann der Konjektur auch eine paläographische Stütze geben durch die Annahme, daß ein Schreiber (oder gar die Verf. *erupuerunt* schrieb, eine durch Konfusion mit eripuerunt zu erklärende Vulgärform, die sich z. B. im cod. Amiat. Lib. Prov. 3, 20 und im Anon. Vales. § 21 findet. — C. 24, 7 hat die Hs. p. 73, 8 finiuntur ergo haec omnia cum *crebris*, wofür man nach Gamurrini *tenebris* einsetzt. Ist etwa *creperis* gemeint? C. 28, 4 p. 81, 10 esca autem eorum (der streng fastenden Apotaktiten) haec est, ut nec panem, *quod librari* non potest, nec oleum gustent . . . sed tantum aqua et sorbitione modica de farina. So liest Geyer nach Gamurrini, was mir so wenig verständlich ist als das hs. *quid liberari.* Auf dem richtigen Wege war wohl Bernard mit *qui deliquari* im Hinblick auf das folgende sorbitio de farina, doch liegt *qui delibari* näher. Zu *delibo* = *σπένδομαι* s. außer Roensch, Itala 357 und coll. phil. 104 auch Min. Oct. 12, 2 delibatos altaribus potus, 38, 1 pocula delibata und C. Gl. L. VI. s. v.

Allein, wenn auch das Fehlen von *valere* bei der Verf. nicht allzu hoch anzuschlagen ist, so kann doch an dieser Stelle *velle* und *posse* pleonastisch sein, wie z. B. oft bei Victor Vitensis, s. den Index von Petschenig S. 172. Dagegen wird *de sinistro* c. 16, 2 p. 58, 28, wofür Geyer im Index S. 415 nach anderen Stellen *de sinistra* vermutet, genügend durch Petr. Diac. p. 117, 1. 3. 116, 25 u. a. geschützt.

*) Anglade S. 73 vermutet *ibi*, doch vgl. zum Dativus commodi zu *instituunt* c. 14, 2 p. 57, 9 siquis iuxta sibi vult facere domum, c. 6, 2 p. 46, 4 signa sibi ponent, c. 19, 19 p. 64, 24 acciperem mihi, auffallender c. 4, 8 p. 42, 29 gustavimus nobis, c. 36, 5 p. 87, 22 sedete vobis.

delibo. — C. 36, 5 p. 87, 22 sedete vobis et modico vermutet Cholodniak *set* für das allerdings auffallende *et*. Sollte nicht *ad* zu lesen sein? Victor Vit. hat *ad modicum* öfters = paulisper, die Verf. gebraucht später c. 37, 1 p. 88, 4 sedent *modice*. Umgekehrt hat Geyer c. 16, 6 p. 59, 22 *ad subito* aus überl. *et subito* hergestellt.

Offenbach a. M. **Wilhelm Heraeus.**

Crep(a)tura.

Schol. Juv. 3, 196 liest man bei Jahn und Buecheler: *crepaturas* parietum calce modica perfundunt etc. Allein überliefert ist in S *crepturus*, in P *crepturas* nach dem Zeugnis von Beer (Wien. Stud. VI, 308, *crepturas* nach Jahn). Schrevel wollte *rupturas* lesen. Allein das überlieferte crepturas wird bestätigt durch C. Gl. L. III, 313, 15 (Hermen. Montepess.) ῥαγάς *creptura* sowie Anton. Placent. in Itin. Hierosol. p. 172, 5 Geyer: ad ipsum altarium est *creptura*, ubi ponis aurem et audis flumina aquarum etc., wo Gildemeister wieder *crepatura* gegen die Hs. einsetzte. Die Form *crepatura* dagegen setzen die romanischen Sprachen voraus, z. B. it. crepatura, prov. crebadura, span. quebradura, und dementsprechend heißt es in den Reichenauer Glossen im alphabetischen Lexikon n. 616 der Ausgabe von Stalzer (Sitz. Wiener Akad. phil.-hist. Kl. CLII, 1906 = Foerster u. Koschwitz, altfranz. Übungsbuch n. 903[2]) fissura: *crepatura*, desgl. n. 1420 (= Fö. 1080) rima: *crepatura*.

Offenbach a. M. W. Heraeus.

Uter, utris.

Zu dem im Arch. XIV 464 von mir gegebenen Nachweis, daß der Metriker Terentianus Maurus v. 1256 anläßlich der Besprechung der Positionslänge die Kürze des *u* in *uter* 'Schlauch' direkt bezeugt, wofür man bis dahin ein Zeugnis vermißte (so z. B. noch Marx zu Lucil. 1104), sei nachträglich bemerkt, daß sich doch auch eine entsprechende Dichterstelle findet: Juvencus II, 373 *aut ŭtribus calidum tritis committere mustum*, desgl. 375. Freilich ist seine Prosodie nicht mustergültig, da er z. B. auch lătratibus IV, 14 mißt u. ä. Immerhin stimmt es zu den übrigen Ermittelungen über die fragliche Quantität, wozu namentlich das Romanische gehört. Zu den a. a. O. zitierten Stellen für den Nom. *uter* kommen noch hinzu: Donatus de com. p. 13, 10 Weßner und Augustin. haer. 62, für *utris* Ps. Acro Hor. sat. 2, 5, 98.

Offenbach a. M. W. Heraeus.

Der Accusativus nach memor, nescius u. ä.

In der jambischen Grabschrift Carm. epigr. 90 Buech. ist die Schlußwendung

valete et memores estis pietatem patris

grammatisch interessant, nicht nur wegen der Anwendung des Indikativs *estis* statt und neben dem Imperativ, sondern auch wegen des Akkusativs *pietatem* statt des klassischen Genetivs. Zu letzterem Punkt äußert sich Buecheler folgendermaßen: 'genetivi iterationem scriptor vitans incidit in soloecismum, *mementote* conveniret accusativo, simile quiddam subest priscis illis *quid tibi hanc tactio est*, similius 53, 5 *hoc voluit nescius ne esses.*' Von den beiden Beispielen ist das erste insofern andersartig, als das Verbalsubstantiv in der alten Sprache eben seine verbale Kraft bewahrend ein Akkusativobjekt zu sich nehmen kann, eine Erscheinung, die auch im Spätlatein wieder auftaucht (s. Geyer, Archiv IX 577 in Ergänzung von Draeger, Hist. Synt. I § 163, p. 357 ed. II)*) und analog dem Akk. bei Verbaladjektiven auf *bundus* ist (populabundus agros u. a. bei Draeger I § 162). Ähnlicher ist das zweite Beispiel *hoc* . . *nescius* . . *esses* im Vergleich mit *memores estis pietatem*, nur daß es sich dort um ein pronominales Objekt handelt, übrigens aber die Beziehung von *hoc* auf *voluit* in Frage kommt, worüber unten. Aber zweifellos bilden Wendungen wie *id memor sum* den Ausgangspunkt für *memor sum pietatem* u. ä., etwa wie *id animum adverto* für *vitium animadverto*. Dem Geiste der lateinischen Sprache ist *id memor sum* so gemäß wie *quid mihi auctor es?* (= q. m. suades?) bei Plautus und Cicero (s. Thes. s. v. auctor Sp. 1196), nur daß bei dem als Subst. gefühlten auctor niemand zu einem weiteren

*) So wohl auch *manum iniect⟨i⟩o* in der Lex luci Lucerini C. I. L. IX 782 (= Dessau 4912) gegenüber *manus iniectio* bei den Juristen und schon in der Lex Ursonensis II 5439, LXI und dem gleichfalls republikanischen S. C. de pago Montano VI 3823 (= Dessau 6082).

fugam tibi auctor sum fortgeschritten ist, wie wohl beim Verbum von *id studeo* zu *has res studeant* Plaut. mil. 1437, *res Graecas st.* Titin. 85, *maiestatem st.* Fronto p. 156 und noch später C. I. L. XIII 2391 (christl. vom J. 601) *elemosinam et oracionem studuit* u. a., s. Bonnet, le latin de Grégoire de Tours p. 534, wie ja auch Charisius p. 296, 5 lehrt *studeo Graecis litteris et Graecas litteras.* Allein bei einer kleinen Anzahl von Adjektiven ist man doch auch weitergegangen, wenigstens im späteren Latein, so daß man nicht nur *memor sum honorem*, sondern selbst *memor honorem* wagte. Ersteres gestattet z. B. der Grammatiker Dositheus, C. G. L. VII 425, 31 memini et memor sum honoris et honorem, während bezeichnenderweise bei Charisius p. 295, 30 et memor fehlt. Dementsprechend finden wir außer der Grabschrift, von der wir ausgingen, bei *memor* den Akkusativ, eingeschlossen die pronominalen und allgemeinen wie illud, omnia, an folgenden Stellen:

Vulg. 1 Thess. 2, 9 memores enim estis *laborem nostrum* et *fatigationem* (so der Amiat. und Fuld., andere Hss. geben Genetive)

Leptogen. 32, 29 memor ero *universa*

Romulus 2, 7 Oest. memor esto *pristina* (v. l. memorare)

Fulg. p. 77, 7 Helm: memores Platonis *sententiam*

Ven. Fort. 8, 3, 216 seque oblita iacens *me* memor ipsa fuit, 9, 8, 8 ut velis ore sacro *me* memor esse *tuum*, derselbe Vers 5, 12, 8, wo in einigen Hss. *me meminisse t.* oder *me memorare t.* interpoliert ist

Ven. v. Mart. 4, 578 *veniam* memor (nur L[2] veniae)

Ven. v. Mart. 4, 701 memor *illud* ero

Bened. Reg. 31, 10 memor semper *illud apostolicum*
4, 40 memores *illud dominicum praeceptum*
7, 26 semper sit memor *omnia*, quae praecipit Deus.

Eine besondere Betrachtung erfordert die Stelle des Itinerarium Alexandri p. 11, 8 Volkm. Alexander . . . ipse praevius ducit, nil*) *praedictum* memor aut magis *imperii* quam *sui* (Al. läßt bei der Belagerung von Gaza die ungünstige Prophezeiung seines Sehers unbeachtet). Man hält hier zwar entweder *praedictum* für den Gen. Plur., wie Volkmann p. VII, obwohl ein

*) *nil* ist bloße Negation wie p. 15, 15 cultu nil tristi; 23, 22 Indos nihil sibi noxios.

solcher auch bei diesem Schriftsteller auffällig wäre (denn Arsacidum p. 21, 12 und divum 11, 16 stammen aus der Dichtersprache), oder man hält es für einen Abschreiberfehler, wie Mai. An die dritte Möglichkeit, daß *praedictum* Akkusativ sei, hat wohl nur deshalb niemand gedacht, weil man keine Beispiele für *memor* mit Akk. hatte. Man wende dagegen nicht die Inkonzinnität ein, daß im zweiten Gliede der regelmäßige Genetiv steht, denn abgesehen davon, daß der Genitiv hier wegen des Personalpronomens (memor . . . magis *imperii* quam *sui*) notwendig war, ist eine solche Variation ganz im Geiste dieses manirierten Stilisten, wie z. B. auch der stilverwandte Julius Valerius p. 102, 16 Kübler verbindet: ut *te* dignum erit et *maiorum nostrorum*, vielleicht auch der Verfasser der 'Descriptio orbis terrae' § 36 a. E. aras *sacrificiorum* et *ture* plenas, obwohl der neueste Herausgeber Sinko im Archiv XIII 556 in *turis* ändert. Auch sonst hat man diesen Wechsel des Gen. und Abl. wegemendiert, wie zu Anfang des Prologus des Dictys Cretensis: peritus *vocis* ac *litteris* Phoenicum (vulgo *litterarum*)*); Trebell. Poll. v. Claud. 5, 3 dignum exitum *vitae* ac *moribus suis* habuit läßt sich m. E. unter dieser Voraussetzung verteidigen, obwohl Pollio sonst nur den Abl. bei dignus verwendet, auch nicht den Dativ, den man gewöhnlich an dieser Stelle erblickt (auch Vogel, act. sem. Erl. II 445), während Peters jetzt mit Madvig *vita* schreibt. Allerdings gehören alle diese Stellen einer späten Zeit an; aus der klassischen Zeit läßt sich kaum etwas Sicheres anführen, und der Todfeind aller Konzinnität, Tacitus, hat dergleichen doch nicht gewagt. Bei Sallust Cat. 33, 1 plerique *patriae*, sed omnes *fama* atque *fortunis* expertes sumus schwanken die Hss. zwischen *patriae* und *patria*, und Weinholds von Wirz aufgenommene Konjektur *p. patria sede, omnes* ist sehr bestechend. Livius 5, 11, 14 fuga trepidum, plenum *vulnerum* ac *pavore* incidentem portis exercitum läßt sich schwerlich halten, und Madvigs *v. cum pavore* ist jedenfalls besser als J. F. Gronovs *v. ac pavoris*. Ovid. am. 2, 16, 7 terra ferax *Cereris* multoque feracior *uvis* ist wegen der Wiederholung des Adjektivs und noch dazu in einem anderen Gradus kaum auffallend, obwohl der Dichter durch *Cerere est* oder *uvae* die Ebenmäßigkeit leicht herstellen konnte.

*) Eher ließe sich *vocis* (Sprache?) bezweifeln und *notis* (Zeichen) vermuten.

Doch, um von der Abschweifung zurückzukehren, so findet sich wie *memor* auch *immemor* einmal mit dem Akk. konstruiert bei Ven. Fort 3, 21, 6 ne *minimam* pascens immemor esses *ovem*.

Dieselbe Erscheinung nun kann man häufiger nur noch bei Adjektiven von der Bedeutung 'nicht kennend' beobachten. Zunächst für *nescius* liegt ein altes Beispiel vor, wie scheint, in der bekannten jambischen Grabschrift des Pacuvius bei Gell. 1, 24, 4, die mit den Worten schließt:

hoc volebam nescius ne esses. vale,

eine Wendung, die mit geringen Abweichungen wiederkehrt in zwei Grabschriften aus der republikanischen Zeit Carm. ep. 53, 5 (hoc voluit nescius etc., nach Buecheler aus Lucilius' Zeit) und 848, 5 = C. I. L. VI 33919[a] Dessau 7703 (hoc ego voleba. | nescius ni esses. vale.). Allerdings ist auch eine andere Auffassung möglich: *hoc* Objekt zu *volebam*: 'das wollte ich sagen, damit du nicht in Unkenntnis bliebest', und so interpungiert denn Hosius im Gellius hinter volebam. Die Interpunktion der zuletzt genannten Steininschrift vermag natürlich die Frage nicht zu entscheiden. Aber an der landläufigen Beziehung des *hoc* zu *nescius*, die auch Buecheler (s. o.) teilt, braucht man wohl nicht wegen der Singularität der Verbindung non *velle* mit einem Konjunktivsatz mit *ne* Anstoß zu nehmen, zumal auch der Konjunktiv mit *ut* nach *volo* verhältnismäßig selten ist und häufiger nur bei Plautus (Draeger II § 396 S. 255[2]; dazu Turp. 68, etwas anders C. E. 42, 3 et ego voleba ut meus esset statt vellem meus esset, Ov. rem. 605 tunc vellem ne sola fuisses wie Vitr. 2, 8, 20 p. 53, 20 R.). Und die Konstruktion *hoc nescius esses* hat ein völliges Analogon in dem Verse des Komikers Turpilius 65 R:

at enim scies ea *quae* fuisti nescius,

mag man nun das überlieferte *inscius* mit Hiat beibehalten oder, wie Ribbeck tut, mit Grautoff in *nescius* abändern. Zur Umschreibung ließe sich vergleichen die Stelle aus S. C. de Bacchan. 'senatuos sententiam utei scientes esetis'.

In spätere Zeit führen:

Heges. b. Jud. 5, 24, 21 W. aviditas *modum* nescia,

Jul. Val. p. 21, 15 K. nescius etiam tum itus illius *causas* et certaminis *studium*,

wo Kübler mit Mai gegen die beiden Hss *nesciens* liest.

inscius:

Turpil. 65 überl., s. o.

C. E. 492, 16 nec vellerum inscia *fila* (sc. femina).

ignarus:

C. E. 548, 5 dedita coniugi soli suo, ignara *alienum*, wo Buecheler mit Recht die Auffassung: alienorum verwirft.

praescius:

Commod. apol. 259 praescius *hoc* fueras,

wozu vgl. Prisc. C. Gr. L. II 550, 11 die Beispiele 'exosus bella', 'praescius *futura*'.

Soweit meine Beobachtungen über diese bisher, wie es scheint, wenig beachtete Erscheinung.

Offenbach a/M. **Wilhelm Heraeus.**

Lacernobirrus.

In den Acta S. Cypriani c. 5 p. 127, 15 in v. Gebhardts ausgewählten Märtyrerakten liest man wie bei Hartel Cypriani opp. III p. CXIII *et ita idem Cyprianus in agrum Sexti productus est et ibi se lacerna byrro exspoliavit et genu in terra flexit* etc., von derselben Sache bei August. serm. 64, 2 Mai *Cyprianus expoliatur birrum et vestitur martyrium*. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß an der ersteren Stelle *lacerna* ein Glossem zu *byrro* sei. Allein die unter dem Text zitierte Variante *lacerno birrum* führt offenbar auf eine Komposition *lacernobirrus*, ähnlich *sagochlamys*, *tunicopallium* u. a. (s. Hermes XXXIV, 170). Schol. Pers. 1, 54 wird *lacerna* durch *birrus* erklärt. Zur Konstruktion vgl. Passio S. Irenaei c. 5 p. 165, 12 Gebh. *exspolians se vestimenta sua*, (Pass. Perpet. 12, p. 81, 4 *vestierunt nos stolas candidas,* vgl. Arch. XII, 220), dagegen fordert App. Prob. p. 197, 6 K. *expolio birro.*

Offenbach a. M. W. Heraeus.

Zu den lateinischen Spruchversen.

Der große Erfolg, welchen Publilius Syrus mit seinen Mimen auf der Bühne errungen, ist ein genügender Beweis dafür, daß er etwas Eigenartiges gehabt haben muß: zunächst durch seine Heimat, denn die Syrer und speziell die Antiochener galten als witzig. Als echtes Beispiel solchen Witzes zitieren wir Vers 628

Tam deest avaro quod habet quam quod non habet,

weil schon dem älteren Seneca und dem Quintilian derselbe als charakteristisch erschienen ist. Wenn Hieronymus epist. 2, 2 denselben nur als 'antiquum dictum' bezeichnet, ohne den Dichter zu nennen, so hängt das vielleicht damit zusammen, daß der Name des Autors, welcher seinen Ruhm als gewandter Schauspieler den Brettern, nicht seinen Lesern verdankte, frühzeitig verloren ging und in den Handschriften durch Seneca ersetzt wurde.

In einer anderen Hinsicht wird die Originalität des Publilius vielleicht überschätzt, indem man den Einfluß, welchen Euripides und Menander auf ihn ausgeübt haben, zu gering anschlägt. Der Kommentar des J. Conrad (nicht Caspar) Orelli läßt überhaupt manches zu wünschen übrig und seinem Zeitalter fehlte noch eine der Wissenschaft genügende Sammlung fragmentorum tragicorum graecorum. Als ich zufällig in den Scholien zu Platos Philebus p. 65 C las: *ἀφροδίσιος* (*γὰρ*) *ὅρκος οὐκ ἐμποίνιμος*, ein Vers, den Nauck unter die Tragicorum graec. adespota (N. 438, wahrscheinlich Euripides) gesetzt hat, erkannte ich nicht nur die Beziehung zu Publ. 38

Amantis iusiurandum poenam non habet,

sondern ich konnte erraten, wieviel ich nach dieser Seite hin werde verabsäumt haben. Vgl. Martin Hertz, Ind. schol. Vrat. 1870. 10.

Nicht minder dürfte der Euripidesvers (Trag. gr. frgm. rec. A. Nauck, ed. II. 1889. p. 895. Adesp. 294)

χρυσὸς γάρ ἐστιν, ὃς βροτῶν ἔχει κράτη

als Vorbild von Publilius 458 gelten,

Pecunia una regimen est rerum omnium,

auch wenn man vielleicht lieber mit Ribbeck pecuniae uni lesen wird. Vgl. Livius 24, 4, 3.

Ein drittes Beispiel bietet Eurip. frgm. 901, 6

οὐ γὰρ ὀφθαλμὸς τὸ κρῖνόν ἐστιν, ἀλλὰ νοῦς

= Publ. 36

animo virum pudicae, non oculo eligunt.

Denselben Einfluß können natürlich auch andere Tragiker euripideischer Richtung ausgeübt haben, wie Chaeremon 2 bei Nauck 607 = Publ. 192

Fortuna hominibus plus quam consilium valet.

Daraus ließ sich aber gleich der Satz ableiten, daß Euripides seine Gnomen in der Regel durch Partikeln mit dem vorangehenden Satze verbunden habe, was bei Publilius, soviel wir sehen, nicht der Fall ist, wohl aber bei dem ihm nahe verwandten Menander, z. B. Monost. 223

ἡ γὰρ σιωπὴ μαρτυρεῖ τὸ μὴ θέλειν

= Publ. 595 . . . ubi tacet, breviter negat.

ἡ δὲ μετάνοια γίγνετ' ἀνθρώποις κρίσις

Monost. 607 = Publ. 601

sibi ipsi supplicium, quem admissi paenitet.

Damit soll natürlich nicht in Abrede gestellt werden, daß nicht auch Sentenzen ohne Partikel vorkommen, wie Monost. 514

τὰ δάνεια δούλους τοὺς ἐλευθέρους ποιεῖ

= Publilius 11 (mit Anspielung auf Caesar und Mamurra?)

Alienum aes homini ingenuo acerba est servitus,

wofür ich emendieren möchte

Alienum aes ingenuo est acerba servitus.

Jedenfalls hat Publilius seine sentenziösen Einzelverse selbständiger gemacht, so daß sie zur Exzerption einluden, während die Verse des Menander durchaus nicht immer Monosticha sind, sondern nicht selten Doppelverse wie Monost. 638

ἀνὴρ δίκαιός ἐστιν οὐχ ὁ μὴ ἀδικῶν,
ἀλλ' ὅστις ἀδικεῖν δυνάμενος μὴ βούλεται,

wo für Publilius 397 ein Vers genügt:

Nocere posse et nolle laus amplissima,

eine konzisere Form, deren Verdienst um so mehr hervortritt, wenn man bedenkt, daß auch Ausonius (VII Sap. s. v. Bias) zwei Verse aufgewendet hat. Über den Urheber des Gedankens ist es schwer etwas Bestimmtes zu sagen, da Stobaeus denselben sowohl dem Democrit als dem Philemon zuschreibt, der sogen. Caecilius Balbus aber (Monac. 6. Paris 15) dem Plato in der Form: Plato dixit triumphum innocentiae solum esse non peccare ubi liceat posse.

Die größere Selbständigkeit und Gedrungenheit der publilianischen Sentenzen zeigt auch die Vergleichung von Publ. 636

Verum est, quod pro salute fit mendacium

mit Diphilus bei Stobaeus 12, 12

ὑπολαμβάνω τὸ ψεῦδος ἐπὶ σωτηρίᾳ
λεγόμενον οὐδὲν περιποιεῖσθαι δυςχερές.

Mag man auch die Ähnlichkeit der von von uns verglichenen Verse manchmal nicht als schlagend anerkennen, so wächst doch die Beweiskraft, wenn wir versichern, daß sich noch manches zusammenstellen ließe, wie Menander

καλόν τι θησαύρισμα κειμένη χάρις

= Publ. 624

sat magna usura pro beneficio memoria.

Und hier mag es genügen den neuen Gesichtspunkt herausgekehrt zu haben.

Einige andere Fragen sind freilich von ihrer Lösung noch entfernt, beispielsweise das Verhältnis der Publiliussentenzen zu Ps. Seneca de moribus. Was will überhaupt diese Schrift und wie ist sie komponiert? Die wahrscheinlich noch dem 7. Jahrh. angehörende Pariser Uncialhandschrift (cod. lat. 10318, auch Salmasianus genannt) gibt dieselbe in anderer Anordnung und mit teilweise anderem Inhalte unter dem Titel 'Monita Senecae'. Vgl. Erlang. Univ.-Progr. 1878. L. Annaei Senecae edid. Ed. Wfl. Da nun der Philosoph Seneca wie auch sein Vater ein Bewunderer des Publilius war, so wäre es nicht auffallend, wenn wir in der Schrift De moribus eine Anzahl seiner Sentenzen wiederfänden. So ist § 81 überliefert: fortior est qui cupiditatem vincit quam qui hostem subicit; dagegen in den Monita 65: fortior est qui cupiditates quam qui hostes subicit, wodurch vincit als Glossem zu subicit gekennzeichnet ist. Aber konnte nicht subicit (subigit?) selbst Glossem zu supprimit sein, womit ein trochäischer Vers gewonnen wäre? Sobald es gelingt einige ähnliche Beispiele beizubringen, muß die Diskussion der Frage auf-

genommen werden. — Und ein trochäischer Vers wird wohl De moribus 10 sein: multos vitam differentes mors incerta praevenit (Monita 48 multos differentes vitam fortuna decipit); daß er aber dem Publilius gehöre, kann nicht bewiesen werden.

Ich will übrigens gleich bekennen, daß ich den Versuch aus der Schrift De moribus Publiliusverse zu gewinnen für sehr gefährlich halte. Soll denn dem Publiliusverse 338

Multos timere debet, quem multi timent

De mor. 61

Qui a multis timetur, multos timet

(= Monita 14) entsprechen? Eine Notwendigkeit liegt gewiß nicht vor, da Seneca selbst epist. 105, 4 geschrieben hatte: qui timetur timet, und Laberius mit Anspielung auf Caesar:

Necesse est multos timeat quem multi timent.

Vgl. Seneca de ira 2, 11, 3.

So große Freude auch Seneca an manchem Treffer des Publilius gehabt hat; das Ganze seiner popularitätshaschenden Klugheitsmoral, welche die idealen Freundschaftsgefühle auf Utilitätsprinzipien zurückführte, konnte er unmöglich unterschreiben, da der Standpunkt des Stoikers es verbot. Vielleicht gelingt es uns, hinter die Kulissen zu gucken. Publ. Vers 145 lautet:

Difficile est dolori convenire cum patientia.

(so nach Caec. Balb. Paris. 82 und Walter Burley: sapientia cod. Frising.), gewiß richtig, wenn auch die Moral schwächlich und unphilosophisch ist. Aus diesem Grunde interpolierte der Redactor oder Abschreiber des Caeciliusbearbeitung iniuriae statt dolori. Aus sprachlichen Gründen konnte er nicht Anstoß nehmen, aber sachlich konnte er nicht billigen, daß es schwierig sei gegen den Schmerz anzukämpfen, während ein guter Römer allerdings nicht verpflichtet war, das Unrecht auf sich sitzen zu lassen. Und nun Seneca! Er schrieb Monita 12 (= de moribus 6)

Dolor patientia vincitur

als ehrlicher Stoiker. Das war seine Antwort. Suum cuique.

Noch einen Wink möchten wir hier geben zum richtigeren Verständnisse der Schrift De moribus. Wenn wir den ganzen Traktat hindurch Beziehungen zu den Sprüchen der sieben Weisen und anderer griechischer Philosophen § 106—111 auch Sprüche des älteren Cato, aber keine Berührungen mit Cicero finden, so ließe sich dies vielleicht daraus erklären, daß als der letzte der

sieben Weisen auch Cato angesetzt wird, wie von andern auch Anacharsis. Daß darunter sowohl der Censorius als auch der Uticensis verstanden werden konnte, lehrt uns die Sentenz De moribus 111: alteri semper ignoscito, tibi ipsi numquam, welche von Plutarch dem älteren Cato, von Sallust Catil. 52, 8 dem jüngeren (vgl. Cic. pro Mur. 29, 61) zugewiesen wird, während Velleius 2, 30, 3 sagt: familiare est hominibus omnia sibi ignoscere, nihil aliis remittere.

Fruchtbarer dürfte die Untersuchung werden, wenn wir die Verwandtschaft zwischen Publilius und dem sogen. Caecilius de nugis philosophorum ins Auge fassen. Schon der Titel zeigt uns eine veränderte Situation, indem den Sittensprüchen witzige Antworten und Anekdoten mit Nennung von Personennamen beigemischt sind. Wohin weist also dieser neue Stoff zurück? In letzter Instanz wohl auf die Apophthegmata des alten Cato. Wie sympathisch den Römern diese Literatur war, erkennen wir daraus, daß es Apophthegmata nicht nur von Cicero (denn dieser wollte ja witzig sein und Tiro bewunderte ihn dafür), sondern auch von Caesar gab; ja Melissus hatte es nach Sueton bis auf 150 Bücher Ineptiarum, qui nunc Jocorum inscribuntur, gebracht. Und warum sollte man nun nicht Scherz und Ernst verbinden können, wie es beispielsweise Diogenes Laertius getan hat? Der Titel De nugis philosophorum wäre natürlich a parte potiori zu verstehen, ist aber an sich nicht schlechter als Joca monachorum, welche ich in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften herausgegeben habe. Daß wir freilich die Schrift des Caecilius Balbus nicht vollständig im Original, sondern nur in zwei voneinander unabhängigen Auszügen, einer Epitoma Monacensis und einer kürzeren Epitoma Parisina besitzen, habe ich schon in meiner Ausgabe (Basiliae. 1855) behauptet, und daß diese beiden Exzerpte aus demselben Urtexte geflossen seien, wird von den neuesten Forschern, Wilhelm Meyer und Traube (Abhandl. der bayr. Akad. d. Wissensch. Band XIX 369. Roma nobilis) bestätigt.

Mit einem alten Klassiker Caecilius Balbus ist es freilich nichts; dieser ist nur ein mittelalterlicher Name für ein dem Altertume angehörendes Sentenzenmaterial, ein Name, dessen Ursprung uns leider unbekannt ist. Denn daß dahinter der Freund des Tacitus stecke, Caecilius Plinius Secundus, wie Reifferscheid glaubte, ist nicht anzunehmen, obschon in dem Codex R.

IV 33 membran. saec. XV der Angelicana in Rom fol. 20 hinter Seneca de quattuor virtutibus Fragmente aus 'Plinius de nugis philosophorum' stehen, darunter eines: narratur in septimo libro de nugis philosophorum (nach Mitteilung von Adolf Kießling). Noch weniger aber hat Nipperdey das Richtige getroffen, als er das Schriftwerk eine mittelalterliche Schnurre nannte.

Das Beste verdanken wir Wilh. Meyer von Speyer, der das Elaborat eine Übersetzung eines griechischen Florilegiums nannte, in welche Publiliussprüche hineininterpoliert worden seien: denn eine ziemliche Anzahl solcher Verse finden sich unverändert oder wenig verändert in der Münchner wie in der Pariser Epitome. Vgl. W. Meyer, Die Sammlungen der Spruchverse des Publilius Syrus. Leipzig 1877. S. 44. Damit sind also zwei Bestandteile zugegeben: ein griechisches Original und die lateinische Spruchsammlung des Publilius. Man mag hier zugeben, daß der benutzte Publiliuskodex einige Sprüche mehr enthalten habe als unsere Handschriften, z. B.

Audendo virtus crescit, tardando timor

(Caec. Balb. Epit. Monac. 8, 3), welcher Vers in unserer direkten Publiliusüberlieferung fehlt. Vielleicht wäre es indessen vorsichtiger zu sagen, in der Schrift De nugis philosophorum sei ein griechisches Florilegium mit einer lateinischen Sentenzensammlung (ohne Beschränkung auf Publilius) 'kontaminiert'. Eines aber glauben wir jedenfalls behaupten zu müssen, daß das lateinische Element von Meyer zu gering taxiert sei; denn die Reime, Allitterationen und Wortspiele ermöglichen uns doch das Originallatein von dem Übersetzerlatein zu unterscheiden. Nun beachte man Folgendes. Monac. 17, 3[b] spem — rem, Par. 42 cavere — pavere; M. 40, 3 numquam se (nach Joannes Saresb. Julius Caesar) militibus iussisse Ite illuc, sed Venite huc halte ich für lateinische Originalfassung, sowie auch Mon. 27, 4 utrum (Damasippa) aprum venabulo an verbis confecerit, ein Dictum des Cicero. Und da nun Apophthegmen von Caesar und Cicero bezeugt sind, warum sollen diese nicht aus lateinischer Quelle geflossen sein? Auch die Allitteration Mon. 1, 25 Praesentem et laudare et laedere minime decet ist der Überlieferung Par. 1, 76 Praesentem laudare minime decet vorzuziehen wegen der griechischen Parallele des Polyän: *παρόντα μήτε ψέγε μήτε ἐπαίνει*, so daß also laedere der Allitteration zuliebe statt vituperare gewählt ist. Vgl. meine allitterierenden Verbindungen in den Münchener

Sitzungsber. 1881 s. v. laudare. Par. 25 (Cleobul) cavere nos amicorum magis invidiam quam inimicorum insidias debere, und ebenso Par. 24 (Solon) convivium coagulum amicitiae esse cum bonis; convivium cum malis convicium (so zu verbessern nach cod. Paris. 8027) imputandum sind lateinische Wortspiele. Vgl. Julius Capit. Ver. 3 notissimum dictum de numero convivarum Septem convivium, novem convicium. Auson. Ephem. sex convivium cum rege iustum; si super convicium est.

Ziehen sich die Publiliusverse durch die ganze Epitome Monacensis von Anfang bis Ende hindurch, weil dieselbe nach sachlichen Rubriken in der Art des Valerius Maximus geordnet ist, so stehen sie in der nach Autoren geordneten Epitoma Parisina in der Hauptsache beisammen und zwar am Ende, doch nicht unter dem Namen des Publilius, sondern unter dem Lemma Socrates dixit (bei Walter Burley, De vita et moribus philosophorum unter dem Lemma De dictis Socratis notabilibus sive proverbiis habentur haec). Daß aber die Sprüche dieses Kapitels keine Gnomen des Socrates sind, sondern meist lateinische Spruchverse, iambische Senare oder Trochäen des Publilius, das hat zuerst Röper bei Anlaß seiner Diogenes-Laertiusstudien erkannt und im Philologus Band I 52 aufgefordert, das deutlich durchschimmernde Metrum der durch Interpolation entstellten Sentenzen herzustellen. Dieser Aufforderung folgte Moritz Haupt mit lobenswerter Promptheit, nur konnte er sich bloß auf Walter Burley stützen, da die Epitoma Parisina damals noch nicht veröffentlicht war. Vgl. Philolog. I 376 ff. Es möge mir daher ein Nachtrag gestattet sein.

Par. 35 Stultum est ut velit quis aliis imperare, cum sibi ipse imperare non possit

nach Publiliusherausgebern ein Senar: stultum imperare reliquis (allen anderen?) qui nescit sibi; besser trochäisch:

Stultum est aliis imperare, cum (streng temporal: so lange) tibi ipse non potes (non queas? nicht wahrscheinlich, da Publilius queo nicht gebraucht hat). Der Gedanke alt und oft wiederholt, z. B. Democrit Mullach p. 204 *δεῖ τὸν ἑτέρων μέλλοντα ἄρξειν αὐτὸν ἑαυτοῦ πρῶτον ἄρχειν.*

Par. 44 Turpis est inopia, quae ex copia nascitur.

Haupt Turpis inopia est quae nascitur de gloria. Quint. 2, 4, 4 Peius illud vitium, quod ex inopia quam quod ex copia venit.

Da cod. Par. 8027 de gula bietet, könnte man versucht sein zu schreiben: quae gula de nascitur, wenn die Latinität des Publilius dies erlaubte.

Par. 46 Amico ita prodesto, ne tibi noceas

Wahrscheinlich

Amico *sic* prodesto, ne noceas tibi,

wobei *sic* durch Vincentius Bellov. gestützt wird. Die Moral wie Par. 45 Age *sic* alienum, ut tuum non obliviscaris negotium.

Par. 49 Vigila, cum usus exegerit.

Zu kurz für einen Senar, klingt auch wie Senecaprosa, z. B. Epist. 72 quotiens usus exegerit. Die klassische Phrase war: si res poscit oder ähnlich.

Par. 55[b] Maxime contraria esse consilio festinationem et iram. Walter Burley s. u. Socr. läßt maxime weg, fügt im Cap. Bias scilicet hinzu, während Epit. Par. 5 s. v. Phocion noch 'duo' an die Spitze des Satzes stellt. Nach Tilgung des Überflüssigen bleibt, wie schon Haupt erkannte: Contraria consilio ira et festinatio.

Par. 62 Amicus raro adquiritur, cito amittitur.

Haupt amicum tarde adquiris, amittis cito. Hier ist tarde richtig und durch cod. Paris. 8027 bestätigt. Vgl. Sall. Cat. 15, 5 citus modo, modo tardus incessus. Sen. epist. 70, 5 tardius an citius. Tac. Germ. 27 lacrimas cito, dolorem tarde ponunt.

Par. 74 Quod promiseris, indubitanter facito.

Haupt *Hoc* indubitanter facito quod promiseris.

Stammt wohl schwerlich von Publilius, da indubitanter vor Ulpian nicht bezeugt ist.

Par. 38 Si quid dubitas, ne feceris.

Wohl kein Vers. Vgl. Plin. epist. 1, 18 illud cautissimi cuiusque praeceptum: Quod dubitas, ne feceris, und Cic. off. 1, 9, 30 bene praecipiunt, qui vetant quicquam agere, quod dubites aequumne sit an iniquum.

Par. 57 Iratus filio ipse te coerce, pater

Obschon das Glossem pater auch in Epit. Monac. 41, 2 erhalten ist, was Haupt nicht wissen konnte, so hat er doch mit Recht geschrieben: iratus filio ipse te coerceas.

Par. 29 s. v. Theophrast. Nocere nescit, qui se velle nocere prodiderit.

Von Haupt unberührt, aber wohl ein Senar: nocere nescit qui se velle prodidit; der zweite Infin. Glossem, wie oben Par. 35 imperare. Ribbeck Publ. 787 trochäisch: Nescit is nocere qui nocere velle perdidit. (Zäsur?) Die in cod. Par. vorangehenden Sprüche 27 und 28 sprechen denselben Gedanken mit anderen Worten aus:

Ex inimico vindictam, si te inimicum senserit, perdidisti.
Gravius adversarium securitate decipies.

Ist das Paraphrase oder Interpolation?

Epit. Mon. 1, 31 oculos et aures vulgi malos testes esse.

Haupt: saepe oculi et aures vulgi sunt testes mali. Hier ist aber saepe ein schlimmes Flickwort und der Vers unwahrscheinlich, da der Spruch dem Heraklit gehört. Vgl. Bernays Rhein. Mus. 9, 262. Auch Plautus Truc. 2, 6, 8 kennt saepe nicht: pluris est oculatus testis unus quam auriti decem.

Epit. Monac. 48, 12 possis vincere audire oportet

wahrscheinlich: si (ut?) possis vincere, audere oportet, aber eine plausible Versform kenne ich nicht.

Nachdem wir hiermit unser Scherflein zur Kritik der Spruchverse beigetragen, die Caeciliusfrage aber absichtlich nicht erschöpft haben, müssen wir doch noch eine kurze Mitteilung anschließen.

Die Epitoma Parisina trägt die Überschrift 'Incipiunt sententiae philosophorum', was der von mir später verglichene Paris. lat. 8818 saec. XI fol. 45 verso dahin erweitert: sententiae philosophorum, quae sunt dicendae, cum sermocinatur ad aliquem aliquis de omnibus rebus. Vgl. Hermes I 393 über den Codex Parisinus lat. 5001 saec. X. Die Codd. Paris. 4887 und 5718 saec. XIII geben, wie ich schon in meiner Ausgabe mitgeteilt: Incipiunt diffinitiones philosophorum de omnibus rebus contra querulos sermocinandi. Dies erinnert nicht nur an das, was Gellius über die Sittensprüche des Publilius sagt (ad communem sermonum usum commendatissimae), sondern zeigt damit auch, daß dem Excerptor das philosophisch-gnomische Element wichtiger ist als die Witze und Anekdoten (nugae).

Die drei Sätze aus den Verrinen (Paris. 1. 2. 3) unter dem Titel Definitio Ciceronis hat wohl erst der Excerptor an die Spitze gestellt, da ja Cicero auch ein Philosoph war, also unter den Titel Sententiae philosophorum fiel und der Epitomator die Römer zu Ehren bringen wollte. Als ähnliche Interpolation

müssen wir die beiden Schlußsätze 84. 85 Seneca dixit betrachten, welche in der ältesten Handschrift fehlen. Ich habe sie lange vergeblich bei dem Philosophen gesucht, dessen Zusatz ich mir wie den Ciceros erklärte. Endlich fand ich sie in der Vorrede des ersten Buches der Kontroversien, nehme aber an, daß der Excerptor oder Abschreiber diesen Seneca für identisch mit dem Philosophen hielt. Der Zweck der Interpolation war der nämliche, dem römischen Elemente, welches auch in dem Sokrateskapitel durchklingt, etwas mehr Festigkeit zu geben.

Basel. **Ed. Wölfflin.**

Epikerfragment bei Seneca?

So oft ich Senecas Dialog de tranquillitate animi lese, bleibe ich an der Stelle in cap. 4, 5 'praecisis quoque manibus ille in proelio invenit, quod partibus conferat, qui stat tamen et clamore iuvat' haften. Wenn nicht alles täuscht, sind die letzten fünf Worte, auf die Seneca im unmittelbar Folgenden zweimal mit größtem Nachdruck zurückgreift (vgl. § 6 'si a prima te reipublicae parte fortuna summoverit, stes tamen et clamore iuves et, siquis fauces oppresserit, stes tamen et silentio iuves'), als ein episches Zitat abzugrenzen. '*Stat tamen et clamore iuvat*' ist der erste Teil eines Hexameters mit Hephthemimeres. Die Länge der zweiten Silbe von 'iuvat' macht keinerlei Bedenken (vgl. L. Müller, De re metr. p. 405[2]), 'stat tamen' als Hexametereingang findet sich bei Statius Theb. X 935 'stat tamen extremumque in sidera versus anhelat' (von Kapaneus; vgl. auch den im Puteanus fehlenden Vers II 31 'stant tamen et nota puppim de rupe salutant'), zu 'clamore iuvat' vgl. Val. Flacc. VI 750 f. 'forte ubi serus Hiber Issedoniaeque phalanges marte carent solisque iuvant clamoribus agmen'. Zur Schilderung einer Heldentat à la Kynaigeiros (man kann übrigens auch an eine Situation von der Art der Ilias XVIII 202 ff. gezeichneten denken; vgl. besonders v. 217 ἔνθα στὰς ἤυσ' scil. Achilleus) konnte z. B. der von Seneca de benef. VI 3, 1 zitierte Dichter Rabirius, mit dem man bekanntlich auch die (zuletzt von J. Ferrara, Pavia und Leipzig 1908 behandelten) Bruchstücke des carmen de bello Actiaco in Zusammenhang gebracht hat, in seinem Epos über den Untergang des Antonius Gelegenheit finden, und wie sehr derartige — meist an grausem Detail reiche — ἐκφράσεις den Epikern der Kaiserzeit zusagten, ersieht man aus der Beschreibung der Seeschlacht bei Massilia im dritten Buche des Lucan (vgl. besonders die Episode v. 603 ff.)

München. Carl Weyman.

Miscellen.

Congustus.

In der zuletzt von Sinko in diesem Archiv XIII, 544 herausgegebenen 'Descriptio orbis terrae' erscheint ein Adjektivum *congustus*, das unsere Lexika nicht kennen, Z. 52 iacientes retias in *congusta* loca fluvii suscipiunt ventura. In einer Anmerkung verweist S. auf Lumbroso, der in seiner (mir leider nicht zugänglichen) Ausgabe eine christliche Inschrift des 9. Jahrh. zitiere, sowie auf Commod. instr. I, 37, 16 mit Dombarts Bemerkung. An letzterer Stelle ist überliefert

aut quia concludor agere *congustus* aratri,

wofür D. unnötig *coangustus* schreibt unter Hinweis auf Paucker, Addenda lex. lat. subrel. p. 24 (= Suppl. lex. lat. p. 84), wo *coangustus* aus Cassiod. in ps. 118, 45 (Deum mens coangusta id est polluta, non recipit) belegt wird. Da der Artikel 'coangustus', auf den wir im Thesaurus s. v. congustus vertröstet werden, noch lange ausstehen wird, andererseits dergleichen Bildungen in Gefahr sind, verkannt und für Schreibversehen (hier für *angustus*) angesehen zu werden, so werden einige weitere Zeugnisse nicht unwillkommen sein. In dem Gedicht der Salmasischen Anthologie, das überschrieben ist 'De balneis cuiusdam pauperis', heißt es nach der Überl. des cod. Salm.

Vita opibus tenuis, sed parvo in cespite sollers
fundavit gemino munere delicias.
nam nova *congusto* erexit balnea campo etc.

Der Schreiber der 'Schedae' hat dafür *in angusto*, wie ein klassischer Dichter allerdings schreiben würde, eingesetzt, was Riese (Anth. 178) gebilligt hat, während Bährens (P. L. M. IV n. 358) L. Müllers unverständliche Konjektur *congesto* in den Text setzt. Der Sinn erfordert eine Bezeichnung des Engen wie in v. 1 parvo in cespite und das Metrum schützt *congusto* wenigstens davor, für verschriebenes *angusto* gehalten zu werden. Ähnlich liegt der Fall bei Ven. Fort. c. I, 11, 21

nec *angusta* prius subtraxit fana sacerdos,
haec nisi perficeret quae modo culta placent.

So liest Leo nach einer Anzahl Handschriften, wobei die metrische Dehnung von nec, obwohl sie nach dem metrischen Index nur an dieser Stelle erscheint, bei jenem Dichter nicht viel verschlagen würde, wenn nicht sehr gute Hss. auf *nec congusta* führten; so gibt die beste, der Col-

bertinus (c) *ne congusta* von 1. Hd., M von 1. Hd. *nec congusta*, in beiden Hs. von 2. Hd. in *nec angusta* geändert. Ferner ist auch Jord. Get. 33 per traiectum *congustiarum* einstimmig bezeugt (nur der stark interpolierte cod. A hat angustiarum), während die Kontraktion im Verbum *congusto* Dig. XLIII, 12, 1, 15 der Flor. m. 1 und C. Gl. L. III, 79, 40 *στενοχωρῶ congusto* sich findet (vgl. Arch. XIII, 51, ebd. über *conquino* = coinquino). Weitere Beispiele wird uns wohl der Thesaurus bringen, bzw. die Musterung der kritischen Apparate spätlateinischer Texte, denn auf spätere Zeit führen allerdings alle dafür angeführten Schriftsteller, da auch Commodian doch bisher zu früh angesetzt worden ist (Maaß, Tagesgötter 23: nicht vor der 2. Hälfte des 4. Jahrh., Brewer, Comm. v. Gaza, Paderborn 1906: Mitte 5. Jahrh.). Schließlich noch eine Frage: das Katalonische, Neuspan. und Portug. *congoxa*, bzw. *congoja* (Enge, Angst) wird man doch nun wohl auf *congustia* (= coangustia) zurückführen statt, wie Körting im Lat.-Rom. Wörterbuch tut, Präfixvertauschung anzunehmen.

Offenbach a. M. W. Heraeus.

Spätlateinisches.

Den vorliegenden Artikel möchte ich einigen Fragen widmen, die im Zusammenhange mit dem Thesaurus Glossarum emendatarum von Goetz stehen.

Die große Bedeutung dieser hervorragenden Arbeit ist schon längst von verschiedenen Fachleuten anerkannt, die dieselbe zu mannigfaltigen Zwecken benutzten.

Man kann z. B. ebenso aus den Materialien, die Goetz zusammengestellt hat, wie aus seiner Analyse derselben indirekt und zum Teil direkt ein detailliertes Bild der mittelalterlichen gelehrten Studien in verschiedenen Orten Europas erschließen.

Unter anderem kann der Thesaurus als ein nicht bloß für die Latinisten, sondern auch für die Medioaevisten wichtiges Hilfsmittel gelten bei einem rationellen Studium mittelalterlicher Handschriften und mittelalterlichen Lateins.

Z. B. werfen die Glossen Licht auf einige mehr oder weniger schwierige Stellen der Lex Salica.

VII, Add. 4: si quis *grugem* (a. L. *gruem, grui, grivo*) aut *ciceno* (a. L. *cignum, cygnum, cicenum*) furaverit . . . si quis *ansare* aut *anedam* (a. L. *aneda, anedam, anetam*) furaverit . . . Fast ebenso sind die betreffenden Wörter auch in Glossarien überliefert — vgl. *ansar* (Thes. s. *anser*); *aneta νῆσσα* III 500, 69 und V 338, 50; *grus greus* vel *grugis* IV 599, 19. Was *ciceno* betrifft, so schwanken die Kommentatoren meines Wissens zwischen *cygnus* und *ciconia*. Die Glossen sprechen nur für das erstere: olor cygnus id est *cicinus* V 471, 10, *cicinum κύκνον* III 203, 30; vgl. noch im Thesaur. *cycinus* vel *cicinus*.

XXX, § 1 si quis alterum *cinitum* vocaverit, wo Waitz *cinaedum* vermutet, findet ein schönes Gegenstück im Amplon. sec. V 247, 6: *cinidi* quosapos molles vocitavit, d. h. *cinaedi* quos apostolus (I. Corinth. 6, 10) molles vocitavit (Goetz, Thesaur.).

Andererseits können solche Texte, wie die Lex Salica, von großem Nutzen sein bei der Interpretation schwieriger glossographischer Unica.

Z. B. bietet lex Salica 58 § 1 *limitare* (mit Varianten *liminare, luminare*) im Sinne von „Schwelle" (vgl. prov. *lindars* aus *limitares* u. a.), was auf eine Kontamination von *limen* und *limes* hinweist.

Weitere Spuren einer derartigen Kontamination liegen auch in Glossen vor, z. B. *λίμιτον* limes II 387, 19 u. 391, 7 ebensowie 361, 9, wo ein Einfluß von *limen* angenommen werden darf; interessant ist auch die Glosse *limes οὐδός* (s. Thes. s. v.), die mit der Reichenauer Glosse (ed. Stalzer, Wien 1906, Glossarium alphabeticum 899) *limitem limptarem* zusammenzustellen ist, ebenso wie das letztere mit der angeführten Stelle aus der lex Salica.

Zum Schluß eine Bemerkung kritischen Charakters. Arch. f. lat. Lex. XV 121 habe ich ein paar merkwürdige Glossen notiert, wo das Interpretamentum eine richtigere Form oder Schreibung gibt, als das Lemma, und zwar *dicius dilicius* V 469, 53 und *disserasset disserenasset* V 567, 32.

In der Überzeugung, daß eine möglichst reiche Sammlung von derartigen Beispielen der glossographischen Kritik einen gewissen Dienst leisten kann, erlaube ich mir noch ein paar ähnliche Glossen anzuführen: V 403, 45: *bolitat volitat*; V 492, 13: *auctilio* publica venditio id est *auctio* (vgl. IV 209, 45; 312, 43, V 342, 13: *auctio* publica venditio); V 544, 46: *negiosus negotiosus* laboriosus; mit der letzten Glosse darf vielleicht V 457, 10 *formidosus formidolosus* timidus pavidus verglichen werden, womit folglich das *formidosus* jeden lexikographischen Wert verliert. Interessant ist auch die Glosse der Glossae nominum II 582, 43: *impendimentum impedimentum*: sie wirft Licht auf eine merkwürdige Glosse desselben Glossars 594, 12 *subdolens subdolus* astutus; Goetz konjiziert (schwankend) *subdolosus*; man kann aber, nach solchen Parallelen wie *impendimentum*, in *subdolens* eine unrichtige Schreibung von *subdolus* vermuten.

Moskau. Michael Pokrowskij.

Evalere.

Bei Georges finde ich nur 'evalescere', nicht 'evalere' belegt. Das letztere steht aber — und zwar im Sinne eines verstärkten 'valere' = 'posse' — bei Vincentius von Lerinum commonit. cap. 5 (p. 6, 25 d. Ausg. von Jülicher, Freib. i. B. u. Leipz. 1895; p. 16, 13 d. Ausg. von Rauschen, Bonn 1906; Florileg. patr. fasc. V) 'quis ille tam demens est, qui eos (scil. martyres et confessores) etsi *adsequi* non *evaleat*, non

exoptet sequi'. Vincentius, ein trotz der üblichen Versicherungen des Gegenteils (cap. 1) mit allen Wassern der Rhetorik gewaschener Autor (vgl. meine Bemerkungen im Histor. Jahrb. d. Görresgesellsch. XXIX [1908] H. 3), hat sich nicht an dem Wortspiel 'adsequi — sequi' (vgl. Blätter f. d. [bayerische] Gymnasialschulw. XXXV [1899] S. 585 und Gell. II 23, 22) genügen lassen, sondern im Streben nach möglichst durchgeführter Konzinnität, um dem 'exoptet' ein gleichfalls mit e komponiertes Verbum entsprechen lassen zu können, das ungebräuchliche oder doch wenig gebräuchliche 'evalere' gesetzt. Vgl. E. Norden, De Min. Fel. aet. et gen. dic. Greifsw. 1897 p. 16 ff.

München. Carl Weyman.

Cumque = quandocumque.

Horaz apostrophiert am Schlusse von Carm. I 32 seine Lyra mit den Versen

'o decus Phoebi et dapibus supremi
grata testudo Iovis, o laborum
dulce lenimen*), mihi cumque salve
rite vocanti.'

Die gewöhnlich der Konjektur von Lachmann 'medicumque' geopferte Überlieferung 'mihi cumque' hat Skutsch in der Festschrift für C. F. W. Müller, Leipzig 1900 S. 91 ff. m. E. glücklich verteidigt und uns 'cumque' als eine durch die Analogie von 'ubique' aus 'qui ubique' geschützte Verselbständigung oder Aussonderung aus 'quicumque' verstehen gelehrt. Da aber seine Ausführungen auch auf Widerspruch gestoßen sind und man u. a. 'die Annahme eines solchen ἅπαξ λεγόμενον bei Horaz sehr bedenklich' gefunden hat, so wird ein zweiter, allerdings später, aber kritisch sicherer Beleg für 'cumque' = 'quandocumque' nicht unwillkommen sein. Er findet sich in der von Papst Honorius I. (625—638) auf dem linken Flügel des großen Tores der Basilica Vaticana angebrachten und durch verschiedene epigraphische Sammlungen, z. B. die erste Sylloge des Lorscher Korpus s. IX erhaltenen Inschrift (De Rossi, Inscript. christ. urb. Rom. II 1 p. 145 [vgl. p. XLIV]; L. Duchesne, Le liber pontif. I p. 325; H. Grisar, Analacta Romana I [Rom 1899] p. 108), wo es v. 9 f. von Christus und Petrus heißt:

'cuius (des Petrus) in arbitrio caelum terramque reliquit,
pandere vel potius claudere, *cumque* velit.'

München. Carl Weyman.

*) Vielleicht in Nachahmung der Horazstelle (vgl. Manitius, Analekten z. Gesch. d. Hor. im Mittelalt. S. 78 f.) beginnt Abälard seinen Planctus David super Saul et Jonatha mit den Worten 'dolorum solacium, laborum remedium mea, mihi cithara nunc ... plus est necessaria' (G. M. Dreves, Analecta hymn. XLVIII [1905] S. 231).

Literatur 1907. 1908.

Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache, herausgegeben von Paul Kretschmer und Franz Skutsch. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. I. Band. 1. Heft (S. 1—116). 1907. — I. Band. 2./3. Heft (S. 117—348) 1908.

Die neue Zeitschrift, die von zwei in Sprachwissenschaft und Philologie bewährten Männern geleitet wird, hat sich zum Hauptziel gesetzt, auf dem Gebiet der klassischen Sprachen zwischen Indogermanistik und Grammatik im philologischen Sinn zu vermitteln, die „gegenseitige Durchdringung beider Disziplinen zu fördern, einen Ausgleich philologischer und linguistischer Methode, sowie einen Austausch der beiderseitigen Ergebnisse herbeizuführen". Es sind also Philologen und Linguisten in gleicher Weise zur Mitarbeit an dem neuen Unternehmen aufgerufen, das außer dem Griechischen und Lateinischen im engeren Sinne auch, wie natürlich, die altitalischen Dialekte sowie das Neugriechische in seinen Stoffkreis hereinzieht, dabei sich aber auch den Problemen der Schulgrammatik sowie methodologischen und allgemein sprachwissenschaftlichen Erörterungen nicht verschließen will.

Was die Beiträge selbst betrifft, so treten die rein latinistischen gegen die übrigen zurück. Das erste Heft weist deren nur zwei auf: freilich ist der erste von dem verewigten Meister Bücheler, der mit einer Serie von einem Dutzend 'Grammatica et epigraphica' (Miszellen aus verschiedenen Gebieten des lateinischen Sprachlebens) die Zeitschrift eröffnet (S. 1—9). Das Heft beschließt Vollmer (S. 113—116) mit zwei Beiträgen zur lat. Konjugation: I weist nach, daß die Ansetzung des langen *e* in den Formen *ēst*, *ēsse* usw. von *ĕdere* durch nichts begründet ist, II erschließt aus der Form *capsis* = *cape si vis* das Vorhandensein einer synkopierten Imperativform *cap*.

Reichlicher fließen die Latina im 2./3. Heft. Ein Thema aus der Syntax behandelt R. Methner: *dum*, *dum modo* und *modo* (S. 245 bis 261), ihre Bedeutungsunterschiede und den Tempus- und Modusgebrauch. Beiträge zur Kritik und Erklärung der lateinischen Glossen liefert M. Niedermann (S. 261—270). Über die Namen *Rĕmus* und *Rōmulus* handelt Kretschmer in einem anziehenden, halb linguistischen, halb sagengeschichtlichen Artikel (S. 288—301), in welchem er nachweist, daß beide Namen etymologisch nichts miteinander zu tun haben, und daß Remus ursprünglich für den eigentlichen Gründer Roms galt, dem erst später Romulus (vielleicht Individualname oder durch die Tribus *Romilia* vorausgesetzt) an die Seite gestellt wurde, um ihn später aus

seiner bevorzugten Stellung zu verdrängen. Interessant sind Skutschs Ausführungen über lateinische Pronominalflexion (S. 303—322): die Anomalien in der Deklination der Demonstrativa, sowie der interrogativ-indefinit-relativen Gruppe werden in weiterem Umfange als bisher und sehr einleuchtend aus der Mischung der i- und o-Flexion erklärt. Weiterhin begründet Kretschmer (S. 325—331) seine schon früher verfochtene Etymologie von *nubo*, das mit *νύμφη* zusammenzustellen ist, gegenüber denen, die noch an der alten Erklärung (*nubere* = verhüllen) festhalten; S. 331—333 erklärt er *dies* als fem. durch die synonymische Anlehnung an *tempestas*, an dessen Stelle es historisch getreten ist. S. 334—339 behandelt Schmalz *si tamen*, das ursprünglich nur bei Dichtern für die metrisch schwer brauchbaren Wendungen *si quidem*, *si modo* eintrat, dann aber auch als Ersatz für das kausal entwickelte *siquidem* in der Prosa Eingang fand. Das Doppelheft wird geschlossen von Skutsch (S. 348) mit der Erklärung von *armentum* aus *arāmentum* (von *arare*), das erst Jambenkürzung, dann Synkope erlitten.

Das ungefähr 4 Bogen umfassende Schlußheft des Bandes, das Jahresberichte und Indices enthalten soll, wird noch im Laufe dieses Sommers erscheinen.

Indem wir zum Schlusse noch darauf hinweisen, daß der neuen Zeitschrift als eine Hauptaufgabe die Förderung der griechischen Wortforschung gesteckt wurde, „in der Hoffnung, damit einem künftigen Thesaurus vorzuarbeiten", knüpfen wir daran den Wunsch, daß es der Glotta vergönnt sein möge, diesem Thesaurus die Wege ebenso zu ebnen, wie es für den lateinischen das Archiv getan hat.

München. O. Hey.

C. H. Grandgent: **An Introduction to Vulgar Latin.** Boston, P. C. Heath & Co., 1907. XVI u. 219 SS. 8°.

Das Buch ist von einem Romanisten für Romanisten geschrieben. Doch hofft der Verfasser, daß es auch für klassische Philologen von Interesse sein wird. Und gewiß ist es eine sehr dankenswerte Darstellung des Vulgärlateins, übersichtlich geordnet und mit reichem Beispielmaterial ausgestattet, das wesentlich aus der S. XIII—XVI aufgeführten Fachliteratur geschöpft ist. Wenn das Buch gleichwohl für uns weit weniger Bedeutung hat als für des Verf. engere Fachgenossen, so liegt das an der Verschiedenheit des Standpunktes, den Latinist und Romanist dem Vulgärlatein gegenüber einnehmen. Diesem ist es nur die historische Voraussetzung für das Verständnis der Erscheinungen auf seinem eigentlichen Forschungsgebiet, für den Latinisten dagegen unmittelbarer Gegenstand historischer Untersuchungen; dem einen sind daher die postulierten Wortgebilde, die „vulgärlateinischen Substrate", ebenso wichtig wie der literarisch bezeugte Wortschatz, den andern geht als Sprachhistoriker nur der tatsächliche Bestand der Überlieferung etwas an; den Romanisten interessiert zunächst nur das bloße Vorhandensein einer vulgärlateinischen Erscheinung, den Latinisten ihre Einordnung in das Ganze der historischen Entwicklung der lateinischen Sprache; der Verf. konnte

sich daher damit begnügen, statt der Originalfundstelle einer Spracherscheinung ein Zitat aus einem fachwissenschaftlichen Werk zu geben, wir aber wollen z. B. zu 'per hoc' statt: 'Hoppe 33' (= Synt. u. Stil des Tert. S. 33) lieber lesen, daß die Verbindung bei Tertullian adv. Marc. 3, 11 steht. Überhaupt haben für den Romanisten nur die Gebilde Interesse, die entweder unmittelbar oder in verwandten Erscheinungen in den sog. Töchtersprachen des Lateinischen fortleben, während uns auch das, was nur auf eine kurze Sprachperiode und einen engen Kreis beschränkt blieb, beschäftigen muß: wie für uns das Vulgärlatein auch nur ein untrennbares Glied der großen historischen Grammatik ist, die Schrift- und Umgangslatein, usuelles und individuelles, korrektes und barbarisches mit dem gleichen Interesse umfaßt.

Damit soll nicht gesagt sein, daß der Latinist Grandgents Buch nicht mit Gewinn lesen oder nachschlagen wird, zumal die Literatur, so viel ich weiß, noch nichts von der gleichen Ausführlichkeit über den Gegenstand hat und die Angaben, so weit ich es beurteilen kann, zuverlässig sind und auf der Höhe der heutigen Forschung stehen.

Um ein paar Kleinigkeiten, die mir auffielen, zu bemerken: S. 44 'ad omnem iniuriam impatiens, G(oelzer) 330' vertritt 'ad' nicht den Dativ, sondern den Genetiv, wenn man überhaupt hier von einer Vertretung reden darf (ad = bei, auf — hin). Ebenso (S. 48) stehen die Präpositionen bei 'eamus in forum', 'fui ad ecclesiam' nicht für den bloßen Akkusativ. Daß 'Quintilian I 5 ténebrae, vólucres, phàretra etc. empfiehlt' (S. 60), ist eine aus inst. 1, 5, 28 gezogene, aber in dieser Form irreleitende Bemerkung. Etwas sonderbar mutet die Einteilung S. 82 ff. an: a) single vowels, b) diphthongs, c) influence of labials, d) clerical Latin. Die Syntax ist vor die Laut- und Formenlehre gestellt; warum?

München. O. Hey.

I. H. Schmalz: **Antibarbarus der lateinischen Sprache.** 7. Aufl. Zehnte Lief. Basel 1908. S. 609—776. Gr. 8⁰.

Genau wie es angekündigt war (erscheint in 10 Lieferungen zu 10 Druckbogen) ist das in der Neuauflage auf zwei Bände angewachsene Buch zur Ausgabe gelangt. Da noch zwanzig Seiten übrig blieben, so konnte noch ein Verzeichnis der zitierten Schriften und ein Wortregister angehängt werden. In Deutschland längst eingeführt, ist das nützliche Buch auch in Amerika immer mehr verbreitet worden (Arch. XV 149 und 439), und Prof. Emory Lease in New York hat Berichtigungen und Zusätze geliefert, welche teils in den Text verarbeitet, teils in dem Nachworte abgedruckt sind. Die benützte Literatur (etwa 400 Bücher und Schriften, abgesehen von den zitierten Klassikern) ist sehr reichhaltig, auch für das Spätlatein, nur nicht, was auch niemand erwarten wird, für Fachwissenschaften wie Kirchenlatein, Juristenlatein, Medizinerlatein.

Hermann Paul: **Deutsches Wörterbuch.** 2. Aufl. Halle 1908. 352 S. Lex.-8⁰.

Ein Halbband kompressesten Druckes als erste (größere) Hälfte

eines deutschen Wörterbuches (Aal — meisterlos), herausgegeben von Univ.-Prof. Paul, ohne Redaktoren, Sekretäre und Assistenten, auch ohne Subvention deutscher Akademien, im Drucke regelmäßig fortschreitend — das ist wohl, was wenn auch nicht den Neid, so doch die Anerkennung der Thesaurusmänner hervorrufen muß.

Ob man ein Wörterbuch in einem Bande oder in 12 Folianten herausgeben solle, läßt sich nicht im voraus bestimmen und hängt eben davon ab, was man dem Leser bieten wolle; ein lateinisches Wörterbuch mit beigesetzten deutschen Bedeutungen läßt sich sicher in einem Bande geben; es fragt sich nur, ob man Belegstellen mit Anführung der Autoren oder gar Zitate mit Namen und Buchtiteln, Zahlen von Büchern, Kapiteln und Versen beifügen wolle. Paul gibt mehr Redensarten und Sätze als Namen- und Titelapparat, auch die bekannteren Autorennamen abgekürzt, wie Berappung (Goe.), Lu = Luther, Le = Lessing. Vor allem aber gehört in jeden Artikel die „Geschichte" des Wortes, d. h. das Aufkommen und die Verbreitung, und wie wir von archaischer, goldener (klassischer), silberner und eherner Latinität sprechen, gibt Paul nicht nur die Jahrhunderte des Aufkommens, sondern auch, ob ein Wort altdeutsch, mittelhochdeutsch, norddeutsch, süddeutsch, oberdeutsch, indogermanisch, lateinisch, französisch, vulgär, Fremdwort usw. sei. Diese Angaben sind zahlreicher als im lateinischen Thesaurus, weil das Lateinische sich erst im späteren Altertum selten nach Ländern geschieden hat; auch wird man zugeben müssen, daß die Latinisten weniger beobachtet haben als die Germanisten, wie überhaupt die Prinzipien der Sprachgeschichte von Paul ein Buch sind, welchem die Klassiker nichts Ähnliches zur Seite zu stellen haben. Dafür sind sie aber auch gelegentlich weiter gegangen in der statistischen Beobachtung, ein Luxus, den sie sich bei der relativen Beschränktheit ihrer Literatur auch erlauben können. Denn wenn sie sämtliche Belegstellen eines Wortes zusammenstellen, können sie bestimmen, wo ein Wort selten, wo es häufig ist, und wenn sie die Konkurrenzwörter, Vorgänger und Nachfolger in Betracht ziehen, können sie durch Vergleichung den Kampf ums Dasein mitempfinden, z. B. magis longus, plus longus, sine dubio, absque dubio, interfici iussit, fecit. Auf diesem Wege allein haben wir die Genesis des taciteischen Stiles kennen lernen: Dialogus. Agricola. Germania. Historien. Annalen. Es springt in die Augen, daß dadurch, daß Paul alle Arbeit allein geleistet hat, das Buch an Einheitlichkeit gewinnt, so in der bewundernswerten Kürze.

W. Nausester: **Zur Lehre vom Deponens und Passivum des Lateinischen.** Halle 1907. 34 S., 8⁰. Sonderabdruck aus den Novae symbolae Joachimicae.

Als wir bei erster Durchsicht bemerkten, daß Verf. bei seiner Untersuchung für Ciceros philosophische Schriften nur das zweite Buch de legibus, für Tacitus nur das VI. Buch der Annalen benutzt hatte, stiegen in uns Bedenken auf, ob sich aus so beschränktem Materiale grammatische Schlußfolgerungen ableiten ließen. Doch der Schein trügt: Verf. hat wirklich plausibel gemacht, was er beweisen wollte. Er faßt es

S. 34 also zusammen: „1. die Volkssprache (für uns wesentlich Plautus, dessen Komödien vollständig durchgearbeitet sind) sah in Formen wie laudor (d. h. den -r-Formen) nur ein Intransitivum (worüber sich Verf. näher hätte aussprechen dürfen). 2. die Volkssprache gestattete wohl bei Partizipien wie laudatus die streng passivische Auffassung und den Zusatz ab aliquo, empfand aber den Zusatz als unschön“. (Vgl. cadere ab aliquo.) Der Satz unserer Schulgrammatiken: pater laudat filium = filius laudatur a patre wird also in Zukunft zu streichen sein. Weiteres darüber gibt Verf. in den Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie, herausgeg. von Ziegler und Ziehen, VII, 7; Berlin 1904. Daß der Sprachgebrauch der Dichter wesentlich von dem der Prosaiker differiere, werden die wenigsten Leser erraten.

W. M. Lindsay: **Syntax of Plautus.** Oxford 1907 (St. Andrews-University Publications IV). 4 und 138 S. 8⁰.

Lindsay, der den Mitforschern als Grammatiker, als Plautuskenner und als tüchtiger Textkritiker rühmlichst bekannt ist, betritt mit dieser Darstellung der plautinischen Syntax auch das Gebiet der Satzlehre. Die sorgsame und umsichtige Monographie bringt uns eine nützliche Zusammenfassung unseres Wissens von der plautinischen Sprache nach dem neuesten Stande der Forschung, zwar noch nicht die erhoffte erschöpfende kritisch-historische und komparative Darstellung, wohl aber eine Abschlagszahlung auf diese, die wir nun wohl bald von Lindsay erwarten dürfen. — Das erste allgemeine Kapitel bespricht den Charakter des plautinischen Stiles, der recht glücklich als 'Gesprächsstil' bezeichnet wird, hierauf wird die Kasuslehre, sodann die Syntax der Redeteile (Adjektiv, Pronomen usw. bis zur Interjektion) durchgegangen; die eigentliche Satzlehre kommt hierbei sehr knapp davon (behandelt im 5. und 8. Kapitel unter 'Verb' bezw. 'Konjunktion'), relativ am ausführlichsten ist noch der Kondizionalsatz besprochen. Daß L. sich durchaus vertraut zeigt mit der Methode heutiger syntaktischer Forschung, war zu erwarten (erwähnenswert ist z. B. das Urteil S. 1, die lateinische Syntax gehorche dem Darwinschen Gesetz vom Überleben des Tauglichsten; so werden durchweg Beispiele nachgewiesen, in denen die plautinische Sprache noch mehrere Gebrauchweisen kannte, in denen aber später der Gebrauch sich verengte, vgl. auch die Bemerkung über das Verhältn. von reinem Kasus zu Kasus + Präposition S. 11); ebenso rühmenswert ist die öftere Anwendung der komparativen Statistik, die zwei konkurrierende Gebrauchsweisen mit exakten Zahlen mißt und uns so geschichtlich brauchbare Resultate an die Hand gibt (z. B. Gen. und Abl. nach expers, plenus etc. S. 17, Akk. bezw. Dat. nach curo, decet u. a. S. 21, Akk. und Abl. nach potior, fruor, fungor etc. S. 29, vgl. auch die Beispiele über den Wechsel in der Zeitenfolge des abhängigen Satzes S. 56 f.). Diese Ansätze lassen bedauern, daß der Verf. nach der Anlage seines Abrisses nicht öfter das reiche Beispielmaterial der plautinischen Sprache zu solchen vergleichenden Erörterungen ausgenutzt hat und sich nach Weise der älteren Grammatik mit 'Beispielen' begnügt. Denn er führt das Belegmaterial grundsätzlich nicht vollständig an, er

nennt nur hervorstechende Beispiele oder verweist auf die Detailliteratur, andererseits beschränkt er sich auch nicht auf Plautus allein, sondern zieht Terenz, Lucilius und die Szenikerfragmente zur Illustration öfters herbei.

Dem deutschen Leser des Archivs wird die Disposition des Werkes am befremdlichsten erscheinen. Die Anordnung nach Redeteilen läßt durchweg das, was wir heute Bedeutungslehre nennen, in den Vordergrund treten gegenüber der Satzlehre im engeren Sinne; z. B. wird beim Adjektiv (Kap. III S. 37 ff.) die substantivische und adverbielle Verwendung desselben, der Gebrauch der Steigerungsformen und der Indeklinabilia besprochen, dagegen fehlen derartige Ausführungen ganz beim Substantiv, die Darlegungen über Bedeutung und Gebrauch der Präpositionen (Kap. VII S. 81 ff.) gehören überhaupt nicht in die Syntax, sondern ins Lexikon. Auch im einzelnen würden wir manches als recht äußerlich disponiert bezeichnen können (z. B. hat die S. 11 Nr. 2 erwähnte Apposition mit der Kasuslehre, spez. mit dem Nom. nichts zu tun, die Consecutio temporum steht mitten in der Verwendung der Tempora im einfachen Satz, die Ellipse von quam nach plus wird S. 106 unter der Konjunktion quam gebracht, statt unter der Komparation u. a. m.).

Hervorgehoben zu werden verdient die Auffassung des plautinischen Stiles als der Umgangs- und Verkehrssprache; L. sieht in ihr 'nicht Vulgärlatein, sondern die Sprache des täglichen Lebens des gebildeten Römers seiner Zeit' (S. 1. 2 u. ö.); nachgewiesen wird dies nicht nur im 1. Kap. (in Behandlung der Konkordanz, der Attraktion, des Relativum, im Konstruktionswechsel und der Abrundung des Ausdrucks), es ist auch der leitende Gedanke in der Einzelbehandlung der syntaktischen Erscheinungen; dieser Auffassung des plautinischen Stiles würde Ref. unbedingt zustimmen, wenige Einzelfälle ausgenommen (z. B. ist die Häufigkeit des Plurals der Abstrakta S. 6 eher vulgär [vgl. gaudia — la joie], die Aktiva an Stelle späterer deponentia [opino vago usw.] sind eine Eigentümlichkeit des Altlateins, also der ganzen plautinischen Zeit, nicht einer einzelnen Sprachschicht, ebenso das Adverb bei esse, vgl. S. 79; das Vorkommen des Nomin. für und neben dem Vokativ S. 31 [Asin. 664 meus ocellus, mea rosa, mi anime u. ä.], gliedert sich ein in den allmähligen Untergang des Vok. und seine Aufsaugung durch den Nominativ, praesente nobis u. ä. darf ebensowenig als Konkordanzverletzung der Umgangssprache angesehen werden, wie z. B. trans und adversus: praesente war wie diese zum Adverb bezw. Präpos. versteinert usw.). Der Annahme von Graecismen in der plautinischen Sprache widerspricht Verf. mehrfach, meist mit Recht (doch kann ich den Gen. nach Komparativen wie Capt. 825 regum rex regalior, ähnlich auch bei Ennius, nur für einen Graecismus halten). An die Erklärung der einzelnen sprachlichen Gebilde ließen sich noch mehrfach zustimmend und widersprechend Erörterungen anknüpfen, doch seien diese Bemerkungen genug; auch der Widerspruch kann die Genugtuung und den Dank dieser knappen, übersichtlichen und in allem Wesentlichen vortrefflichen Darstellung plautinischen Sprachgebrauchs gegenüber nicht

beeinträchtigen. Die Leser des Archivs seien noch auf die (mehr den Wortschatz als die eigentliche Syntax betreffenden) Abschnitte über die einzelnen Präpositionen (Kap. VII S. 81 ff.) und über die Konjunktionen (Kap. VIII S. 93 ff., z. B. S. 97 Verhältnis von etenim, at enim, sed enim, S. 98 quoque und etiam, S. 103 Ursprung von nimirum, S. 120 Verh. von quod und quia) hingewiesen.

München. B. Maurenbrecher.

Fritz Hache: **Quaestiones archaicae.** I. *De A. Gellio veteris sermonis imitatore.* II. *De Ennii Euhemero.* Diss. Breslau 1907. 60pgg.

Diese fleißige Arbeit bildet einen wertvollen Beitrag für die Kenntnis des archaisierenden Stiles im 2. Jahrh. n. Chr. und gibt schätzenswerte Zusammenstellungen für den Sprachgebrauch des Gellius. — Der Verf. bespricht zunächst die Stellen, an denen G. sich über seine stilistischen Grundsätze und seine Vorbilder äußert; sodann behandelt er die Archaismen, welche G. ausdrücklich als solche durch Angabe der Quelle bezeichnet. Weiter die andern Archaismen: voran stehen die Beispiele aus den bei G. stehenden Fragmenten der alten Autoren, dann folgen die entsprechenden des G. selbst; so werden die Beispiele der abundantia sermonis, für die Verbindung von Wort und Satz u. a. besprochen. — Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem Ennianischen Euhemerus und zeigt, daß die bei Lactanz erhaltenen Fragmente im Stil durchaus altertümliches Gepräge haben. E. L.

Nicola Pirrone: **Fraseologia Ciceroniana.** Milano 1908. 213 pgg. 8⁰.

Wenn das Bedürfnis einer Ciceronianischen Phraseologie durch das Zurückgehen des Lateinsprechens (bei uns wenigstens) immer schwächer wird, so sieht man auch keinen Grund, den lateinischen Wortschatz einseitig aus dem großen Redner zu ziehen. Schauen wir die beiden letzten Kapitel an, so werden nicht nur die Ausdrücke des 'Rechtes' aus Cicero zusammengestellt, sondern auch die des 'Krieges', für den doch Caesar der gegebene Klassiker wäre. Verf. gibt uns 15 Ausdrücke für 'sterben', mori natürlich nicht, aber die Phrasen schön geordnet (de vita, e vita, — animam, — spiritum usw.), so daß man wenigstens über die Häufigkeit und Seltenheit aufgeklärt werden könnte; allein Verf. hat sich zur Regel gemacht jede Phrase nur mit je einem Zitate zu belegen. Merguets Lexikon zu Cic. philosoph. Schr. ist benützt, das zu den Reden nicht. Doch ist dies immerhin viel besser als was uns Fr. Wilh. Holtze, Naumburg 1880, unter dem Namen einer ciceronianischen Phraseologie bot: 1. Substantiva. 2. Verba. 3. Anhang.

Anton Fischer: **Die Stellung der Demonstrativpronomina bei Lateinischen Prosaikern.** Inauguraldiss. Tübingen 1908. X. 144 S. 8⁰.

Da Verf. begreiflicher Weise darauf verzichten mußte alle lateinischen Prosaiker durchzuarbeiten, so hat er, wie aus dem Titel hervorgeht, eine engere Auswahl getroffen, nämlich Cicero, Livius, Seneca

(der jüngere), Tacitus, Plinius (der jüngere), Cassiodor, wozu für Cato, Cornificius, Caesar, Petron, die Scr. hist. Aug. die Speciallexika hinzutreten. Schade, daß dem Verf. Merguets Lexikon zu Ciceros Reden, Gerber-Grefs Lexicon Taciteum, Bonnells Lexicon Quintilianeum u. a. unbekannt oder nicht zugänglich gewesen sind. Da aber Verf. mit Frequenzziffern operieren und statistische Tabellen vorlegen wollte, so hat er kleinere Abschnitte seiner sechs Autoren 'verzettelt', d. h. vollständig exzerpiert, z. B. Tacitus ann. 1, cap. 1—60, für Ciceros Reden die vierte und fünfte Verrine. Es ist klar, daß aus Partialbeobachtung auch nur Partialresultate hervorgehen können und daher für den Benützer Vorsicht geboten ist. Aber das Zeugnis dürfen wir dem Verf. ausstellen, daß er nicht mechanisch gearbeitet und gezählt, sondern auch die Momente des Hiatus, der Kürze des Nomens (vir) u. ä. sorgfältig erwogen hat. Wenn man vergleicht, was die Grammatiker und Stilisten von Reisig bis auf die neueste Zeit über die hier behandelte Frage gelehrt haben, so ist man erstaunt so viel Unzutreffendes zu finden; aber fast eben so schlimm ist es, daß viele geschwiegen haben.

Maxim. Leky: **De syntaxi Apuleiana.** Diss. inaug. Münster i./W. 1908. 76 pgg. 8°.

Seitdem die Philologen darüber einig sind, daß Apuleius seinen Schriften absichtlich ein archaisches Gepräge gegeben hat, hat es nicht an Schriften gefehlt, welche diese Beziehungen aufzudecken bemüht gewesen sind. Verf. hat diese alle nicht nur sorgfältig studiert, und auf Grund eigener Lektüre Neues beigebracht, sondern während seine Vorgänger mehr auf Wortschatz und Formenlehre achteten, seine Untersuchung vorwiegend auf die Syntax gerichtet. (Prädikat und Subjekt. Attribut und Apposition. Adverbia. Kasus und Präpositionen. Verbum infinitum. Modi und Tempora. Genera verbi. Parataxis. Verschiedene Satzarten. Consecutio temporum. Partikeln. Pronomina. Steigerung.) Er hat nicht nur gesammelt, sondern auch beobachtet, z. B. daß adaeque nur bei Plautus und Apuleius, id genus bei Cäsar nicht vorkommt. Ein Übel hat er allerdings nicht zu überwinden vermocht, nämlich, daß wir die Sprache des Ennius und anderer Zeitgenossen nur zum kleinsten Teile kennen. Dafür ist der Dissertation das Wohlwollen von Kroll und Gercke zugute gekommen. Mag auch einzelnes noch übersehen sein, es wird sich kaum lohnen, den Stoff nochmals anzugreifen. Noch mag erwähnt sein, daß zahlreiche Stellen namentlich der Metamorphosen, der Apologie und der Florida kritisch besprochen sind.

Hermann Elss: **Untersuchungen über den Stil und die Sprache des Venantius Fortunatus.** Diss. Heidelberg 1907. 74 pgg.

Die Arbeit zeugt von gründlicher Kenntnis des Ven. Fort. Sie charakterisiert im ersten Teil gut seine Eigentümlichkeit in Stil und Sprache. In einem zweiten Teil behandelt Verf. einige Kapitel aus dem Sprachgebrauch und der poetischen Technik des Ven. Fort. Durch die Zusammenstellungen wird manche angefochtene Stelle sichergestellt, manche dunkle Stelle erläutert, manches stilistische Monstrum analysiert.

Freilich ist der Verf. durch seine einseitige Beschränkung auf Ven. Fort. der Gefahr nicht entgangen, manchmal etwas für Eigentümlichkeit dieses Schriftstellers zu halten, was sich in Wahrheit schon lange vor ihm findet. Aber auch so sind seine Beobachtungen z. B. über den Gebrauch des Partizipiums, des Gerundiums, über Alliteration und Reim u. a. bei Ven. Fort. von bleibendem Werte für weiterausgreifende Untersuchungen.

E. L.

Gul. Peterson: **M. Tullii orationes Verrinae.** Oxonii. (1907). XX, 29 Bogen. 8⁰.

Als die Kommission der Clarendon Press den Hsgb. vor sechs Jahren um eine Revision der Verrinen für die Bibliotheca Oxoniensis scriptorum classicorum bat, dachte man beiderseits nur an eine Recognitio mit Benützung der vorhandenen Hilfsmittel, wie z. B. eine Pariser Handschrift neu verglichen worden ist, und nicht umsonst. Da aber Hsgb. seinen Auftrag sehr ernst nahm, so glückte ihm ein Fund ersten Ranges, die Entdeckung des bisher nicht benützten codex Cluniacensis saec. IX. Daß derselbe schon von Dorez und Chatelain zu paläographischen Zwecken benützt worden war, tut der Sache keinen Eintrag, gingen doch diese nicht auf den Inhalt ein: fataler scheint es zu sein, daß in der Handschrift nur Verr. lib. II, § 1—30. 112—117. 157—183 erhalten sind. Allein diese Bruchstücke genügen vollkommen, um damit den Beweis zu führen, daß der codex Nannianus (benützt von Peter Nannius 1548 in seinen Scholia ad Accusationis libros II et III) identisch ist mit dem Cluniacenser Text, welcher nach dem zwischen 1158 und 1161 geschriebenen Klosterkatalog die ganzen Bücher 2 und 3 enthielt. Ebenso sind der den älteren Hsgb. bekannte Fabricianus und Metellianus nur andere Namen für den noch nicht verkürzten Cluniacensis, und endlich hat Peterson gezeigt, daß auch der Codex Lagomarsinianus 42 saec. XV eine Kopie des noch die beiden Bücher 2 und 3 enthaltenden Cluniacensis enthält. Die Konsequenzen ergeben sich von selbst: der verlorene Cluniacensis kann wiederhergestellt werden und diese Überlieferung hat für uns den Wert eines Zeugnisses des IX. Jahrh. Das ist der Triumph des Gelehrten, nicht wenn er vom Finderglück begünstigt wird, sondern wenn er das Erhaltene so zu schätzen versteht, daß er das uns durch die Ungunst der Zeiten Entrissene wieder hervorzaubern kann. Dieser Codex Cluniacensis ist derselbe, durch dessen Benützung Albert Clark neuerlich die Kritik der katilinarischen Reden so bedeutend gefördert hat.

Maurice Levaillant: **M. Tullii Ciceronis in L. Catilinam orationes.** Paris 1907. 231 pgg. 12⁰.

Georges Ramain: **Cicéron. Choix de lettres.** Paris 1908. XXXVIII. 341 pgg. 12⁰.

Die handlichen Ausgaben der berühmten Verlagshandlung Hachette in Paris (Classiques Grecs, Latins, Français, Allemands, Anglais) sind zwar weder für die Gelehrten, noch für die Studenten, sondern für die Gymnasiasten (bon élève de troisième) bestimmt, aber die Auswahl der Herausgeber (Maîtres de conférences und Schüler der École normale) so

wie die Art der Ausführung zeigt, daß sie unseren Teubner- und Weidmannausgaben vollkommen parallel laufen. Levaillant gibt nicht nur Analysen der Reden, abgesehen von den Noten unter dem Text grammatikalische und stilistische 'Remarques', sondern auch auf 60 Seiten eine historische Einleitung, so wie auch Ramain außer den Inhaltsangaben eine 'Introduction'. — Der Preis für die beiden solid gebundenen und gut ausgestatteten Bändchen ($1^1/_2$ und $2^1/_2$ Fr.) ist sehr mäßig.

Paulus Hildebrandt: **Scholia in Ciceronis orationes Bobiensia.** Lips. 1907. XLVI. 308 pgg. 8⁰.

In der Geschichte der abendländischen Palimpseste spielt bekanntlich der Codex Bobiensis eine wichtige Rolle, welcher einen Kommentar zu verschiedenen ciceronianischen Reden, wie der Miloniana, Planciana, Sestiana enthielt, worüber später Akten der Synode von Chalcedon geschrieben wurden: membranis lautis, abrasis, politis. Die erste Entzifferung und Herausgabe besorgte Angelo Mai, und auch der jetzige Vorsteher der Vaticana, Franz Ehrle, hat die jüngeren Philologen in ihren Leseversuchen bestens unterstützt; die besten Augen hatte allerdings Studemund, der uns leider entrissen ist. Ein Ergebnis der neuesten Forschungen ist, daß wir die Handschrift (deren Quaternionen nach Mailand und Rom auseinander gerissen worden sind) dem fünften Jahrhundert zuteilen dürfen. Zwei beigefügte photolithographische Tafeln verdanken wir der Londoner Paleographical society. Vgl. auch Chatelain in der französischen Paléographie.

Neben der Entzifferung hat auch die Kritik viel zu leisten. Eine große Zahl von Gelehrten hat sich an der Arbeit beteiligt, darunter Fr. Leo, der die Neuausgabe anregte. Der Herausgeber hat, wenn auch durch Krankheit gestört, sein Möglichstes getan, und auf zwei Seiten Corrigenda kräftig nachgebessert.

Der Index verborum auf pg. 166—261 ist ein 'plenissimus': der Index nominum pg. 262—300 musterhaft.

Herm. Knöllinger: **M. Tullii Ciceronis de virtutibus libri fragmenta collegit.** Lips. Bibl. Teubn. VI. 96 pagg. 1908. 8⁰.

Von dem Commentarius (Dialogus? A[uditor] M[agister]) de virtutibus gibt uns die große Ciceroausgabe von Baiter-Halm nur zwei kurze Zitate, und auch die Literaturgeschichte von Teuffel-Schwabe weiß nicht mehr zu berichten. Um so überraschender ist es, daß wir via Finnland 22 größere Stücke, ganze Kapitel erhalten. Der französische Schriftsteller des 15. Jahrh. nämlich, Antonius de la Sale zitiert in seiner Schrift 'La salade' zahlreiche Stellen aus 'Tulles de virtutibus', d. h. M. Tullius Cicero, und dieses Opusculum hat zuerst Werner Soederhjelm (Helsingfors 1904) durch den Druck zugänglich gemacht, da der Druck von 1521 wenigen Lesern zur Hand sein dürfte. Knöllinger hat auf Anregung von Richard Wünsch den altfranzösischen Text wiederholt, ins Lateinische übersetzt und die Cicerofragmente herausgeschält. Wir haben also die Gedanken Ciceros, wenn auch nicht sicher dessen Worte. Seine Quelle war ohne Zweifel Panaetius

Περὶ ἀρετῶν, wenn auch die Beispiele aus der römischen Geschichte selbstverständlich Zutat des Redners sind. Abfassungszeit: a. 44 oder 43 v. Chr. — Die von Soederhjelm benützte Hs. ist codex Bruxellensis 18210 saec. XV.

G. Götz et Fr. Schöll: **M. Terenti Varronis de lingua latina librorum quae supersunt.** Lips. Teubn. gr. 8⁰. 1908.

Ob der Druck dieser durch Voranzeige von Götz dem Publikum avisierten Neuausgabe bereits begonnen hat, wissen wir nicht: sicher ist nur, daß sie ungefähr das Format der Grammatici latini von Keil und einen blauen Umschlag haben wird, nicht den rötlich gelben der Bibliotheca. Da nämlich die Kollationen des codex Laurentianus, welche wir von Keil und Groth besitzen, vielfach voneinander abweichen, so hat sich Schöll der Mühe einer Revision unterzogen und damit die Grundlage zu einer 'Recensio' geschaffen, welche auch die direkten und indirekten Zitate aus der varronischen Schrift enthalten wird. Somit wird der Apparatus eine doppelte Rubrik aufweisen, und rechnet man dazu die Erweiterung der Indices, und die (trotz der Konkurrenz von Funaioli) erwünschte Beigabe der 'Fragmenta librorum Varronis grammaticorum', so wie die Besprechung desperater Stellen in der Vorrede, so ist die angekündigte 'Recensio' gerechtfertigt.

Alfr. Gercke: **L. Annaei Senecae naturalium quaestionum lib. VIII.** Lips. Bibl. Teubn. 1907. XLVI, 278, 8⁰.

Wie die philosophische Schriftstellerei Ciceros durch den Rückgang der politischen Tätigkeit angeregt worden ist, ähnlich bei Seneca nach dem Tode des Burrus im Jahre 62 n. Chr. Die schwierigste der hierher gehörigen Schriften sind ohne Zweifel die Naturales quaestiones; denn wenn sie auch in zahlreichen Handschriften auf uns gelangt sind, so reichen dieselben doch nicht über das XII. Jahrhundert hinaus und sind zum Teil erst durch Gercke verglichen, beziehungsweise nachverglichen; wie stark aber der Text gelitten hat, geht schon daraus hervor, daß aus den acht Büchern sieben geworden sind und die Vorrede zum Ganzen an den Anfang des dritten Buches versprengt worden ist. Wenn nun Gercke eine neue kritische Ausgabe geliefert und die Spuren des Werkes bei dem Dichter des Aetna, bei Sueton, Ammian, Laurentius Lydus u. a. aufgedeckt hat, so wird man wohl auf dem Titel die Arbeit des Hsgb. als 'Recensio' bezeichnet erwarten; wenn derselbe aber sich mit einem bescheidenen 'edidit' begnügt hat, so geschah es nicht mit Rücksicht auf das Geleistete, sondern im Bewußtsein, daß noch Manches zu tun übrig bleibt. Wenn der Hsgb. auch schon vor einem Dutzend Jahren mit seinen „Seneca-Studien" (Supplem. zu Fleckeisens Jahrb. Bd. XXII) begonnen hat, so ist sein für Büchelers Jubiläum bestimmtes Buch doch erst post festum zur Ausgabe gelangt. Leo, Skutsch, Kroll, Roßbach haben die Korrekturbogen gelesen, wodurch der Text nicht unwesentlich gewonnen hat; von anderen neueren Gelehrten ist es namentlich Hermann Diels, dem das Buch viel verdankt. Noch sei besonders gesagt, daß Gercke ein konservativer Kritiker ist, dessen erste Aufgabe es ist, den

Archetypus herzustellen; zurückhaltend ist er in der Frage der rhythmischen Satzklauseln, was wir ihm übrigens nicht zum Vorwurfe machen möchten.

Cesare Annibaldi: **L'Agricola e la Germania.** Cita di Castello XI. 174 pgg. 4°. 1907.

In der Privatbibliothek des Grafen Balleani in Jesi (bei Ancona) fand der Hsgb. eine Pergamenthandschrift (Mscr. lat. nr. 8), welche hinter Dictys die beiden genannten Monographien des Tacitus enthält, und wegen ihres hohen Alters herausgegeben, bezw. verglichen zu werden verdiente. Prof. Nic. Festa in Rom war gerne bereit dazu ein empfehlendes Vorwort zu schreiben. Die Blätter stammen nicht von derselben Hand; die jüngsten gehören dem XV. Jahrhundert, während die ältesten als schönes Beispiel karolingischer Minuskel bezeichnet werden. Die Kolben der Buchstaben b, d, h, l, sowie die nicht gerade Stellung des ſ bestätigen diesen Ansatz. Alle Beispiele der Ligatur & (auch in ca&erum, &iam) S. 17—20 u. a. Details zusammenzustellen wäre darum nicht nötig gewesen. Das Wichtigste, was wir dem Leser mitteilen wollen, ist: il codice Esino (von Jesi) e l'Enochiano (Henoch von Asculum). — Il msc. Esino copia diretto del msc. Enochiano. — Il mscr. Toledano copiato dall' Esino.

Vom Agricola wird p. 79—107 ein diplomatischer Abdruck gegeben, während für die Germania die Varianten genügen müssen und auch genügen werden. Das hohe Verdienst des Hsgb. wird dadurch nicht geschmälert. Vgl. Arch. XV 436.

R. C. Kukula: **Plinii Caecilii Secundi Epistularum libri novem. Epistularum ad Traianum liber. Panegyricus.** Lips. (bibl. Teubn.) XII. 415. pagg. 1908. 8°.

Obschon sich an der Kritik der Pliniusbriefe fast alle Länder des gebildeten Europa beteiligt haben, so war dieselbe doch noch zu keinem Abschlusse gekommen. Kukula hat auf einer Reise nach Italien einzelnes nachverglichen und für die Zusammenstellung seines Apparatus Unterstützung durch Stangl gefunden; er hat auch einige Zitate des Plinius auf ihre Fundorte zurückgeführt, und für die Traianbriefe den von einem Engländer aufgefundenen Codex Bodleianus benützt, während die früheren Editoren auf Ausgaben des XVI. Jahrhunderts angewiesen waren. Liest man nach, was Kukula in den Wiener Studien XXV und XXX sowie den Serta Harteliana über Pliniuskritik geschrieben hat, so wird man das 'Recensuit' des Titels verstehen.

M. Ihm: **C. Suetoni Tranquilli opera.** *Vol. I. De vita Caesarum libri VIII.* Lipsiae, B. G. Teubner, 1907. ed. maior. LXVI u. 376 pgg.

Die Suetonstudien, durch Roths Ausgabe (1858) von neuem angeregt, entbehrten bisher der Grundlage einer die gesamte, direkte und indirekte, Überlieferung zusammenfassenden Ausgabe: denn daß Preud'homme (1906) diese Aufgabe, namentlich was die Sichtung des handschriftlichen Materials anlangt, nicht in dem wünschenswerten Maße

erfüllt hat, ist mit Recht von verschiedenen Seiten betont worden. Noch notwendiger fast als die recensio des Textes (denn neue Textquellen sind in neuerer Zeit kaum erschlossen worden) brauchen wir einen Kommentar, der Sueton gleichmäßig in historischer und literarischer Beziehung erläutert. Dieses Desiderium der Philologen und Historiker zu erfüllen hat Ihm unternommen: seine Ausgabe soll in drei Bänden den Text der Caesares (I), den Kommentar dazu (II) und endlich als III. Teil die Bearbeitung der Fragmente bringen.

Der I. Band ist nunmehr erschienen und rechtfertigt in vollem Maße die Erwartungen, welche man nach den Vorstudien des Verf. hegen durfte. Mit Wehmut lessen wir (neben Wissowa) den Namen Büchelers auf dem Titelblatt: er hat sich noch an dem vollendeten Werke erfreuen können, zu dem er eine seiner glänzendsten Konjekturen beigesteuert hatte. — In der Praefatio gibt Verf. zunächst die Geschichte der Überlieferung: alle Hss. gehen auf einen Archetypus zurück, der bereits viele Fehler und Lücken enthielt. Seit der ersten Hälfte des 9. Jahrh. treten Spuren der Kenntnis und Benutzung Suetons in Frankreich auf. Es darf als ziemlich sicher gelten, daß der Archetypus identisch ist mit einem Codex, welcher sich zu Fulda befand und von dem sich Servatus Lupus eine Abschrift erbat. Von dieser (ebenso wie der Fuldensis verloren gegangenen) Abschrift nimmt die weitere Vervielfältigung Suetons ihren Ausgangspunkt: sie erfolgt zunächst in Frankreich, seit dem 13. Jahrh. auch in England und Deutschland. Hand in Hand damit geht die emendierende Tätigkeit, die, scheinbar einen gereinigten Text bietend, in Wahrheit die Überlieferung verschüttete und verdarb. Diese Masse der interpolierten Hss. ist einfach wertlos. Es kommt vielmehr darauf an, jenen Archetypus wieder herzustellen. Er wird am besten repräsentiert durch den Memmianus s. IX, nächstdem den Gudianus s. XI (von diesen beiden werden auch Schriftproben gegeben). Für die übrigen in Betracht kommenden Hss. ist es Ihm gelungen, das gegenseitige Verwandtschaftsverhältnis genauer als bisher festzustellen und dadurch nicht bloß den Apparat zu vereinfachen, sondern auch neue Momente für die Rekonstruktion des Archetypus zu finden (p. XXIV—XXVIII). Lehrreich und nachahmenswert ist die Zusammenstellung der wichtigsten Fehlergruppen aus den Hss. (p. XXX—XLIX), welche wichtiges methodisches Material bietet und den kritischen Apparat von vielem dort unnötigen Ballast befreit. In alphabetischer Reihenfolge werden endlich orthographische Fragen besprochen (p. XLIX—LXI). Eine kurze Besprechung der Ausgaben beschließt die Praefatio. — Beim Text selbst ist mit großer Freude — und Hoffnung auf Nachfolge, z. B. im Wiener Kirchenvätercorpus — zu begrüßen die Zerlegung der Kapitel in Paragraphen. In einer besonderen Rubrik werden die wichtigsten Parallelstellen der Expilatoren angeführt. Anfang und Ende jeder Vita schmücken Bilder der Kaiser nach Büsten und Münzen: hoffentlich bringt deren der Kommentar noch mehr. — Was die Textgestaltung anlangt, so ergibt sich schon aus dem Gesagten, daß ein durchaus konservativer Standpunkt eingenommen wird: mit fremden Konjekturen im Text ist Ihm sehr sparsam, eigne erwähnt er fast nur im Apparat. Im

ganzen habe ich, nach einigen Stichproben, den Text gegenüber der Rothschen Ausgabe nur wenig geändert gefunden. Das Verdienst der Ihmschen Ausgabe beruht eben auf der methodischen Durcharbeitung der Überlieferung und dem durchaus zuverlässigen Apparat; durch sie ist nunmehr eine sichere Grundlage für weitere Studien geschaffen. Philologen und Historiker werden der mühevollen Arbeit in gleicher Weise Dank wissen. Hoffentlich ist es ihm möglich, den Kommentar bald folgen zu lassen, und auch in nicht zu ferner Zeit die Herkulesarbeit der Fragmente zum guten Ende zu führen!

München. E. Lommatzsch.

Maximilianus Ihm: C. Suetoni Tranquilli opera. Vol. I. De vita Caesarum libri VIII. Lips. 1908. XVIII. 360 pgg. 8°.

Diese in die Bibliotheca Teubneriana eingereihte Ausgabe bietet selbstverständlich keine anderen Resultate, als die oben ausführlicher besprochene größere. Der von Roth verglichene Codex Memmianus ist nicht nur der älteste, sondern auch der einzige interpolationsfreie. Ref. erinnert sich mit Vergnügen daran, wie Ernst Renan es möglich machte, den Codex ruhig zu Hause in Paris zu vergleichen, obschon er zu der Zahl derjenigen gehörte, 'qui ne sortent pas'. Die reiche Zahl der auf Suetonkritik bezüglichen Schriften verzeichnet die Vorrede pg. XI—XVI. — Im Titel scheint Sueton 'De vita Caesarum' geschrieben zu haben, nicht De vitis, wie man aus Laurentius Lydus und Suidas schließen könnte.

D. Eberhard Nestle: **Novum Testamentum graece et latine.** Utrumque textum cum apparatu critico ex editionibus et libris manuscriptis collecto imprimendum curavit E. N. Stuttgart, Privilegierte Württembergische Bibelanstalt 1906.

Zum erstenmal bringt die Bibelanstalt eine griechisch-lateinische Ausgabe des N. T., nachdem der griech. Text schon in sechs Auflagen, der griechisch-deutsche in fünf erschienen ist. Der Thesaurus ling. lat., in dessen Namen wir hier hauptsächlich sprechen möchten, hat allen Grund, diese von dem bekannten Bibelforscher besorgte, exakt gearbeitete und praktisch angelegte zweisprachige Ausgabe mit aufrichtiger Freude zu begrüßen. Denn wenn es für den Lexikographen schon eine große Annehmlichkeit ist, den lat. Text mit dem griech. Original Seite an Seite bequem vergleichen zu können, so ist es ihm doch noch viel wertvoller, einen (soweit das heute überhaupt schon möglich) kritisch gesicherten Text der ganzen neutestamentlichen Vulgata vorgelegt zu bekommen: bisher hatte man ja nur für Evangelien und Apostelgeschichte in der Ausgabe von Wordsworth und White eine brauchbare Unterlage, während man sich im übrigen mit der von Valentin Loch (Regensburg) behelfen mußte, die weiter nichts als den Text der Clementinae von 1592 und 1593 gibt. Dieser Text aber weicht allein im N. T. an mehr als 100 Stellen von der ganzen hsl. Überlieferung, d. h. also vom echten Hieronymus ab. Auch Nestle druckt mit Rücksicht auf den Gebrauch in theologischen Kreisen die rezipierten Lesungen (nach der Ausgabe von 1592) getreu

im Texte ab, aber wenigstens kann man die 'Hieronymiana veritas' bei ihm im Apparat finden, wo die Lesarten, soweit die Überlieferung nicht schwankt, ohne alle Siglen angeführt werden. Hierbei konnte sich Nestle für Evangelien und Apostelgeschichte an den von Wordsworth-White konstituierten Text halten, für die übrigen Teile wurden die kritischen Ausgaben von Lachmann 1850 und Tischendorf 1854 benützt, sowie eine Vergleichung der beiden bedeutendsten Vulgata-Hss., des Amiatinus und des Fuldensis vorgenommen. Bemerkt sei noch, daß dem lat. Text die apokryphe Epistula ad Laodicenses (nach der Ausgabe von Lightfoot) und der Brief des Hieronymus an Papst Damasus über seine Bibelübersetzung beigegeben sind. Eine Reihe von Kärtchen illustriert den Text. Die hübsche, gut gedruckte Ausgabe kostet nur 3 Mk.

München. O. Hey.

Paulus Thomas: **Apulei Madaurensis de philosophia libri.** Lips. 1908. Teubn. XVIII. 199 pgg. 8⁰.

Die in diesem Bändchen vereinigten Schriften sind: de deo Socratis. Asclepius. de Platone lib. II. de mundo, und der auf Wunsch des Verlegers angehängte (unechte) Traktat *περὶ ἑρμηνείας*. So anerkannt auch die Verdienste sind, welche sich Alois Goldbacher durch seine kritische Ausgabe von 1876 erworben hat, so empfindlich ist die Lücke seines Apparates, indem er den ältesten und besten Kodex, den Bruxellensis 10054—10056 saec. XI, nicht benützte. Aber auch Erwin Rhode, welcher dieses *κειμήλιον* (Rhein. Mus. 1882) richtig würdigte, begnügte sich mit der Kollation der Schrift De deo Socratis, so daß das Verdienst der 'Recensio' dem letzten Hsgb. übrig blieb. Zur Lösung dieser Aufgabe war niemand besser geeignet als Paul Thomas, welcher in den Schriften der belgischen Akademie der Wissenschaften sich als gründlicher Kenner des Apuleius ausgewiesen hat: er verbindet französische Bildung (vgl. Mélanges Boissier) mit der deutschen, da er von Prof. W. Kroll zu seinem Buche angeregt worden ist. — Den Schluß macht ein Index nominum.

Konrat Ziegler: **Iuli Firmici Materni de errore profanarum religionum.** Lips. 1908 (bibl. Teubn.). XLVI. 120 pgg. 8⁰.

Wenn auch Bursian durch die Auffindung des Codex Vaticanus (Palatinus) Nr. 165 sich ein großes Verdienst erworben hat, so kann doch weder seine, noch Halms Ausgabe den heutigen Ansprüchen genügen. Wir meinen nicht kleinere Mängel, wie die rhythmischen Satzklauseln, für welche die Philologen älterer Schule nicht das volle Verständnis besaßen; es fehlte, da der Kodex sehr schwer zu lesen ist und viele Wörter bald verblaßt, bald von jüngerer Tinte überfahren sind, vor allem an der Feststellung der handschriftlichen Überlieferung. Der sonst anerkannte Plautiner Lorenz, der für Halm eine neue Kollation zu liefern hatte, erledigte seinen Auftrag in höchst nachlässiger Weise. Dies trat zutage, als Skutsch und Kroll eine Neuausgabe des Heiden Firmicus unternahmen: denn der übergetretene Christ hat seine Phra-

seologie der Jünglingsjahre noch vielfach in der späteren Schrift beibehalten, so daß die Vergleichung für den Kritiker sehr lehrreich wird. Wir dürfen uns nun gratulieren, daß ihr Schüler Ziegler die Handschrift einer genauen Nachprüfung unterzogen hat, und zwar mit überraschendem Erfolge, so daß das 'Edidit' des Umschlages fast zu bescheiden klingt. Der Index 'omnium' vocabulorum wird vielen Lesern erwünscht sein; hier und da stößt man auf Ansätze zu weitergreifenden Beobachtungen, z. B. daß num (zufällig?) fehlt; über den Unterschied zwischen quod und quia, u. s. w.

Hermannus Peter: **Historicorum Romanorum reliquiae.** vol. II. Lips. 1908. CCX. 208 pgg. 8⁰.

Der zweite Band der größeren Ausgabe (denn in der Bibliotheca Teubneriana lag das Buch seit Jahren abgeschlossen vor) hat über ein Menschenalter auf sich warten lassen, weil der Herausgeber von der 'sterilitas rei' abgeschreckt wurde. Auch trug er sich mit dem Gedanken, die Fragmente des Granius Licinianus in Verbindung mit Bücheler herauszugeben. Allein diese Hoffnung täuschte ihn, weil er bald erkannte, daß aus der Londoner Handschrift nichts mehr zu holen sei, und weil ihm im Jahre 1904 M. Flemisch zuvorkam. So wurde denn Granius ganz ausgeschlossen und ebenso von einer Fortführung über Konstantin den Großen abgesehen. Das fünfzigjährige Doktorjubiläum Büchelers bot ihm als einem der ältesten Schüler den willkommenen Anlaß zu der Festgabe. Die Einleitung (De scriptorum vitis et scriptis) ist größer ausgefallen als die Fragmentsammlung selbst: aber man kennt aus andern Werken die mustergültige Sorgfalt, mit welcher Peter seine literarhistorischen Untersuchungen führt und alles verwertet, was die Neueren gefunden haben; man vgl. beispielsweise das Kapitel Cornelius Nepos und die Lösung des Aemilius-Probus-Problems.

Hyginus Funaioli: **Grammaticae Romanae fragmenta.** Vol. prius. Bibl. Teubn. Lips. 1907. XXX. 614 pgg., 8⁰.

Nach den Fragmenta oratorum und historicorum Romanorum blieben die Fragmenta grammaticorum, oder wie es jetzt heißt, Grammaticae Romanae, ein dringendes Bedürfnis; nur war die Aufgabe so schwierig, daß Bücheler, dem sie am klarsten vor Augen schweben mußte, sie keinem seiner Schüler zu übertragen wagte. So mag es denn auffallen, wenn der Sammler und Herausgeber sich 'tiro' nennt, und noch mehr, daß er ein Italiener ist, freilich eben ein solcher, der nach seinem Florentiner Doktor nach Deutschland gekommen ist und hier auch sonst Proben seines Wissens (Lokativ u. Präpositionalumschreibung; Archiv XIV) gegeben hat. Drei Jahre lang hat sich Verf. des Unterrichtes und der Anregung von Bücheler erfreuen dürfen, dem er denn auch sein Werk zu Füßen gelegt hat. Der I. Band umfaßt die Grammatik bis auf Tiberius in vier Rubriken: Grammaticae primordia von Appius Claudius Caecus an, Grammatica Antevarroniana, Grammatica aetatis Varronianae, Gr. aetatis Augusteae. Der Begriff 'grammatici' ist in weitem Sinne zu

fassen, da die Schriftsteller einbezogen sind, welche sich über Etymologien äußern, ja sogar die Responsa des Mucius Scaevola und Manilius. Welche Cruces liegen in diesem Stoffe? Aus dem Zusammenhang herausgegriffene Fragmente zu deuten, bleibt in der Regel ein Wagnis; sie in den richtigen Zusammenhang einzureihen, dem richtigen Buche zuzuweisen, oft unmöglich. Ja, es bleibt oft ungewiß, ob ein Satz auf die Grammatik bezug habe oder nicht. Der gewissenhafte Herausgeber kann sich dann nur mit Dubium und Incertae sedis helfen.

Der Herausgeber glaubt, daß ihm stofflich nicht viel entgangen sei, da er offenbar die gesamte Literatur selbständig exzerpiert hat; daß er alles richtig interpretiert, wagt er nicht zu hoffen. Um nichts verloren gehen zu lassen, was mit dem Stoffe zusammenhängt, enthalten die Prolegomena-Kapitel: De ludis literarum; De magistris; De bibliothecis publicis — privatis. Verschiedene Indices, bei denen die Seniores des Bonner Seminars mitgeholfen haben, erhöhen die Brauchbarkeit des vorzüglichen Buches. — Wie uns der Herausgeber schreibt, dürfte der zweite Band umfangreicher werden als der erste.

Er. Getzlaff: **Quaestiones Babrianae et Pseudo-Dositheanae.** Marp. Catt. 1907. 56 pgg., Lex. 8⁰.

Die von Böking (1832) und Boucher (Notices et Extr. XXIII 2, pg. 501—525) aus einer Leidener und einer Pariser Handschrift gezogenen Fabeln sind lange schwer zugänglich gewesen, bis Götz sie im III. Bande des Corpus glossarum pg. 40—47 und 95—102 veröffentlichte; daher ist auch die Quellenfrage von Hausrath und Crusius wohl gestreift, aber nicht genau untersucht und endgültig gelöst worden. Im allgemeinen nahm man an, Ps.-Dositheus habe sich nicht nur in den metrischen Fabeln (welche sicher auf Babrius zurückgehen), sondern auch in den prosaischen an Babrius gehalten. Getzlaff hat nun, durch seinen Lehrer Gust. Thiele angeregt und durch dessen Material unterstützt, die ganze Frage nochmals aufgenommen. Das Ergebnis ist, daß Fab. 1. 2. 9. 11. 18 nicht aus Babrius, sondern aus einer dem Romulus nahen Quelle, 3. 6. 14. 15 aus unbekannter Quelle geflossen sind, während 5. 7 (4. 13) wenigstens nicht notwendig aus Babrius stammen. Fab. 8. 10. 12 mögen als Übersetzungen des B. gelten, während 16. 17 sicher aus B. geschöpft sind. — Ein Epimetrum handelt De Babrii naturae studio.

M. Petschenig: **S. Aureli Augustini opera.** Vol. LI = sect. VII. pars 1. Vindob. Lips. XXIII. 387 pgg. 1908. 8⁰.

Die drei in diesem Bande vereinigten Schriften: Psalmus contra partem Donati. Contra epistulam Parmeniani libri tres. De baptismo libri septem, haben das unter sich gemeinsam, daß sie alle der Bekämpfung der Donatistenpartei gewidmet sind, worüber wir das Nähere aus den Retraktationen erfahren: denn Parmenianus ist eben der Nachfolger Donats auf dem Bischofsstuhl von Karthago, und da sich die Donatisten in der Lehre von der Taufe auf den Cyprian beriefen, unternimmt es Augustin sie zu widerlegen. Daß die Behandlung dieses dog-

matischen Stoffes dem klassischen Philologen nicht bietet, was etwa die Bücher De civitate dei, versteht sich von selbst, doch hat der Psalmus, ein sogenannter Abecedarius mit 12 Versen per Buchstaben und einem Refrain, das Interessante, daß er in der volkstümlichen rhythmischen Poesie verfaßt ist. Die Überlieferung der beiden ersten Schriften geht trotz nochmaliger Durchforschung der Bibliothekskataloge nicht über das XI. und XII. Jahrhundert hinaus, und doch sind einzig in der Schrift contra Parmenianum etwa 1200 Stellen gebessert, weil Amerbach nach der ersten beliebigen Handschrift griff, und auch die Mauriner ihre Schuldigkeit nicht vollständig getan haben. Zu dem Werke über die Taufe besitzen wir nicht nur 4 Handschriften aus dem IX. Jahrhundert, sondern den celeberrimus Escorialensis saec. VI, eine Uncialhandschrift, angeblich von Augustin selbst geschrieben.

Ernst Diehl: **Lateinisch-christliche Inschriften.** Ausgewählt und erklärt. Bonn 1908. 48 S. 8°.

So vortrefflich durch das Corpus inscriptionum für die Studien des einzelnen Gelehrten gesorgt ist, so schlimm steht es mit dem akademischen Unterrichte für die Studenten, wo es sich um christliche, speziell spätchristliche Epigraphik handelt. Und doch verlangt man heutzutage mit Recht von dem Theologen wie von dem Philologen, daß er auf diesem Gebiete wenigstens einigermaßen bewandert sei. Soll er nun die Folianten in das Seminar schleppen? Und wie kann man sie in der nötigen Anzahl beschaffen? Der außerordentlich tätige Lizentiat Hans Lietzmann hat es nun unternommen, eine Sammlung „kleiner“ Texte für theologische und philologische Vorlesungen und Übungen in zwanglosen Broschüren herzustellen, d. h. den passenden Stoff (die Poesie ist ausgeschlossen) auszuwählen und zu erklären. Er hat sich dafür in Verbindung gesetzt mit Freunden wie Erich Klostermann, dem Assyriologen Karl Bezold in Heidelberg, Adolf Harnack in Berlin, Liz. Karl Clemen, Prof. Rich. Wünsch, Prof. Ernst Diehl in Jena. Der Umfang der einzelnen Monographien beträgt 1—2 Druckbogen, Broschüren von 3 Druckbogen (1 Mk. 20 Pf.) sind selten, und eine solche ist die vorliegende, deren Stoff also gegliedert ist: die Klassen der christlichen Bevölkerung (Terminologie, Titulaturen). Bauinschriften. Tod und Auferstehung. Martyrer. Grabkauf. Grabgerechtigkeiten. Akklamationen. Bibelzitate. Anhang Jüdische Inschriften.

Es handelt sich weniger um die Auflösung der Abkürzungen wie s. s. (supra scriptum), d. n. (die natali), it. p. (iterum post), p. f. (pius, felix), b. m. (bonae memoriae), p. m. (plus minus), als um Bedeutungen von Wörtern wie lector, religiosus, religiosa, cantor, actuarius, notarius. Für den ersten Punkt vgl. jetzt Ludwig Traube: Nomina sacra. Versuch einer Geschichte der christl. Kürzung. München 1907. Und gleichzeitig sah sich die Archivredaktion veranlaßt, auf grund der neuen Ausgabe des Paulinus Nolanus von Dr. Philipp einen Aufsatz über die christl. Terminologie (Titulaturen) bei Paulin zu erbitten, dem wir nächstens entgegensehen dürfen. — Von andern bereits erschienenen

Lieferungen des Unternehmens nennen wir: das Fragmentum Muratorianum; die Didache; 5 Festpredigten Augustins in gereimter Prosa. Von vorbereiteten: das Monumentum Ancyranum und den Maximaltarif des Diocletian, letzterer von Prof. Wilh. Heraeus.

Plazidus Glogger: **Das Leidener Glossar Cod. Voss. Lat. 4⁰. 69.** 3 Teile in 4 Programmen des Gymnasiums St. Stephan in Augsburg: I 1901 (96 S.), II 1903 (96 S., zugleich Inauguraldissertation), III A 1907 (72 S.), III B 1908 (S. 73—138).

Eine vollständige, zuverlässige Ausgabe des in erster Linie für den Germanisten, aber auch für den Latinisten interessanten Leidener lateinisch-angelsächsischen Glossars aus dem 8/9. Jahrh. war schon lange vermißt worden, als gleichzeitig und unabhängig voneinander Glogger und der Engländer Hessels eine Ausgabe mit vollständigem Kommentar unternahmen (über H.s Ausgabe, Cambridge 1906, vgl. Ref. in Berl. phil. Wochenschr. 1908 Sp. 780 ff.). Beide Arbeiten ergänzen einander aufs glücklichste. G. gibt im 1. Teile außer einer auf Traube fußenden ausführlichen Beschreibung der Hs., ihrer Schrift, Abkürzungen usw. den Abdruck des Textes mit genauem kritischen Apparat. Der 2. Teil bietet 'Erklärungsversuche' zu den einzelnen Glossen nach der Reihenfolge in der Hs., eine Anordnung, die den Vorzug der Übersichtlichkeit hat gegenüber der von Hessels, der seinen Kommentar alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben der Lemmata angelegt hat, wodurch die einzelnen Kapitel des Glossars, die zur Erklärung verschiedener Schriftsteller ('ex Eusebio', 'ex Cassiano', 'ex diversis libris' usw.) verfaßt sind, auseinandergerissen werden. Der 3. Teil A. macht Mitteilungen über verwandte Glossarien und sonstige Ergänzungen zum 2. Teil, die insbesondere durch die inzwischen erschienene Ausgabe H.s sowie durch die fortgesetzte Nachforschung nach den Quellen (bes. Gildas) hervorgerufen sind. Der 3. Teil B endlich enthält genaue Indices zu den Glossen. Durch G.s Ausgabe ist die Kritik und Erklärung des merkwürdigen Glossars ein gutes Stück vorwärts gebracht. Immerhin harrt noch manches Rätsel der Lösung, wie sich der Herausg. nicht verhehlt, zumal in den Kapiteln, deren Quelle bisher trotz allen Suchens nicht ermittelt werden konnte. Wertvoll ist die Ausgabe auch durch die überaus reichen Literaturnachweise. Nachgetragen sei zu der interessanten Glosse *mordacius*: *clofae* (angelsächs. = engl. cloves 'Kloben') in einem leider unbestimmbaren Kapitel, daß Meyer-Lübke 'Zu den lateinischen Glossen' S. 16 auf das abgesehen vom Geschlecht übereinstimmende spanische mordaza 'Mundknebel', 'Knebel' aufmerksam macht. Wir kennen aus den lateinischen Glossen noch zwei andere Ausdrücke für diesen Begriff: curcilla (nach Roensch Coll. phil. 302 aus coercilla) und oppilago. In Ansehung des letzteren Wortes ist es wohl nicht Zufall, daß die nächstfolgende Glosse oppilavit: gigisdae (= stopfte) lautet. — Daß die scheinbar interpretationslose Glosse *turnodo* im Sulpicius-Kapitel durch Haplographie aus *turno*:*nodo* entstanden ist, wird durch das Werdener Glossar (turno, id est nodo) zur Gewißheit, wie auch G. III, 5 annimmt. Ebenso sicher ist G.s Beziehung auf Sulp.

Sev. Dial. I 27, 2 audistis me ... nihil cum fuco aut *coturno* loquentem, denn offenbar las der Glossator cuturno oder conturno (beide Schreibungen sind in Hss häufig) und faßte dies als cum turno, umsomehr als cum fuco vorhergeht. Übrigens kann auch diese Glosse für die nicht aspirierte Schreibung *coturnus* zeugen, die alle alten und maßgebenden Hss. ohne jedes Schwanken bieten, wie auch eine Inschrift in guter Orthographie C. I. L. X, 1948 = Carm. ep. 1510, 1: das griechische Wort war eben früh und vollständig latinisiert, nicht bloß in der Endung (nach diurnus, Saturnus). Es wird manchem wunderlich klingen, daß — soweit ich sehe — erst in Humanistenhandschriften gelegentlich die offenbar mit Bewußtsein wiederhergestellte Aspiration in diesem Wort erscheint. Aus dieser kam sie wie so manche unantike Schreibung in die alten Ausgaben und wird noch jetzt mit zähem Vorurteil in den Texten festgehalten, mit wenigen Ausnahmen, wie Keller im Horaz (doch Vollmer neuerdings wieder coth.), Lindsay im Martial, Hense im Seneca (s. ep. 76, 31 die Anm.). Brambachs Regel 'coturnus und cothurnus' ist, wie so viele, irrig.

Offenbach a. M. Wilhelm Heraeus.

Georg Misch: **Geschichte der Autobiographie.** I. Band. Leipzig u. Berlin 1907. VIII, 472, 8⁰.

Auf Anregung des Herrn Stadtrat Prof. Walter Simon wurde von der Preuß. Akad. d. Wiss. (Sitz.-Ber. 1900, S. 55) das Thema einer Geschichte der Autobiographie formuliert. Im Jahre 1905 (Sitz. 686 f.) wurden drei Bände im Manuskript vorgelegt (I. das Altertum; II. bis in das 17. Jahrh.; III. bis zur Gegenwart), aber weder ein Preis erteilt, noch ein Urteil veröffentlicht. Das von Teubner verlegte Buch ist Wilh. Dilthey gewidmet und durch Männer wie Leo, Wilamowitz, Wendland befruchtet. Der Stoff schien damals darstellbar und die geschichtlich vergleichende Betrachtung ergebnisreich. Wer wird es nicht loben, den Tatenbericht des Darius neben das monumentum Ancyranum des Augustus zu stellen, die Dichtungen des Solon „an sich" neben den Mark Aurel? Die Analogie wird dann lehren, daß Augustus nicht geschrieben hat, um sich vor der Demokratenpartei zu rechtfertigen, sondern im Angesichte der Ewigkeit. Im Hinblick auf die spärliche Überlieferung muß man staunen, was Verf. aus dem Stoffe zu machen verstanden hat, aber darin liegen auch gerechte Bedenken, und die Redaktion des Archives hat doppelten Grund zurückzuhalten, da für die Geschichte der lateinischen Sprache nichts herauskommt und herauskommen kann. Die Unterschiede zwischen feci (Rutilius) und Caesar fecit (bzw. facit mit Praes. hist. vgl. Ξενοφῶν ἐποίησε,) sind bald erschöpft. Will man aber eine Vorstellung von dem Gedankenreichtum des Buches gewinnen, so durchblättere man nicht das Sachregister, sondern die Inhaltsangaben über den einzelnen Seiten.

Nekrolog.

Franz Bücheler, gest. 3. Mai 1908.

Büchelers Name ist mit dem Thesaurus linguae Latinae verbunden, seitdem im Jahre 1857 die Hoffnung auftauchte, daß unter der Führung von Fr. Ritschl, K. Halm, A. Fleckeisen Gestalt gewinnen werde, was einst Fr. A. Wolf geplant hatte, ein neu aus den Quellen zu schaffendes, erschöpfendes Wörterbuch der lateinischen Sprache. Damals war es für Ritschl, der mit ungemein feinem Urteil die Geister zu scheiden und zu schätzen verstand, nicht zweifelhaft, daß der eben 20jährige Bücheler der geborene Redaktor für das schwierige Werk sei. In der Tat hätte höchstens ein Bedenken dem entgegen stehen können, die Furcht, daß dem ganz außergewöhnlich früh Gereiften (er war mit 15 Jahren Abiturient, mit $18^1/_2$ Doctor, mit 21 Professor) der Neid der Götter kein langes Leben vergönnen werde: heute dürfen wir dem Geschicke danken, daß dem fast 71jährigen die volle Frische der Geisteskraft und Arbeitsfreudigkeit bis zum letzten Abend seines Lebens erhalten geblieben ist.

Aus vielerlei Gründen ist es gut gewesen, daß der Thesaurusplan des Jahres 1857 sich zerschlagen hat, nicht zum letzten aus dem, daß sich Büchelers Leben und Arbeitskraft nicht in der Redaktion eines nicht genügend vorbereiteten und falsch angelegten Thesaurus aufgerieben hat. Wir — es sind ungezählte, diese wir — wir hätten vielleicht nicht den Gelehrten, wohl aber den Lehrer Bücheler verloren, und dieses Lehrers Wort und Anregung möchte heute keiner seiner Schüler gegen die Möglichkeit eintauschen, den Ritschl-Halmschen Thesaurus von A—Z zur Hand zu haben.

Aber ich will nicht abschweifen — so wenig ich Büchelers gelehrte Tätigkeit im ganzen hier würdigen kann, noch weniger sein Wirken als Lehrer; nur das darf ich sagen, daß ein sehr beträchtlicher Teil der Berater und Mitarbeiter am neuen, am noch werdenden Thesaurus Schüler Büchelers gewesen sind und seiner Anleitung das Beste verdanken, was sie für das Werk zu leisten vermögen.

Als dann im Jahre 1883 Wölfflin mit bewundernswerter Energie auf seine Weise die Vorbereitung des neuen Thesaurus begann, versagte Bücheler seine Hilfe und seinen Einfluß nicht, obwohl Wölfflins Wege nicht seine Wege waren und *versa vice*: für den Thesaurus hat sich schließlich in der Diagonale der Kräfte eine Art von mittlerem Wege gefunden. Büchelers Arbeiten in den ersten Bänden des Archivs waren Musterbeispiele für lexikographische Forschung, behandelten eine Reihe ganz seltener und schwieriger Wörter, besonders auch durch Kritik ihrer Überlieferung und Beglaubigung.

Zu den Vorarbeiten für Organisation und Materialsammlung des neuen, von den fünf deutschen Akademien zu schaffenden Thesaurus wurde Bücheler natürlich von vornherein zugezogen, obwohl er keine Akademie zu vertreten hatte. Aber seine Sachkenntnis war unersetzlich.

So war denn von 1893 ab Bücheler mit Wölfflin und Leo im Directorium der Thesaurusarbeiten. Er hat zwar keine besondere Arbeitsstation geleitet wie seine beiden Kollegen; aber sein Rat fehlte nie, wo er not tat, und in ausgedehntestem Maße hat er seinen Einfluß auf viele seiner Schüler für den Thesaurus wirksam gemacht: hier erfolgte ein Ausgleich der Interessen insofern, als die für den Thesaurus zu liefernde Arbeit vielerorten fruchtbare Anregung zur Weiterausbildung zuführte.

Gewichtig und förderlich bekundete sich Büchelers Wort und Stimme stets in den Commissionssitzungen: nur ein einzig mal hat er, obwohl er die Unbequemlichkeiten der großen Reisen hart empfand, in einer Sitzung gefehlt; da hielt ihn wirkliche Krankheit zurück.

Anfang 1900 hat Bücheler auf Bitten des ersten Vorsitzenden Wilh. Hartel, dessen Verlust wir im vergangenen Jahre zu beklagen hatten, auch die große Last der gesamten Geschäftsführung auf sich genommen und so mit einer längeren Unterbrechung sieben Jahre hindurch unermüdlich die Arbeiten der Commission gefördert. Sein letztes Schreiben in Thesaurussachen erging am 1. Mai: als ich es in die Hände bekam, hatte der Absender schon die Augen für immer geschlossen.

Soviel über Büchelers direkte Mitarbeit an Archiv und Thesaurus.

Viel mehr noch aber hat er für den Thesaurus getan. Überschauen wir seine ganze gelehrte Arbeit, so zeigt sich, daß der größte Teil seiner Mühen und Erfolge der Erforschung des Lateins, seiner Wörtergeschichte wie seiner Grammatik zugute gekommen ist. Wenn der heutige Thesaurus auf ganz anderer kritischer Grundlage aufgebaut ist als der Ritschl-Halmsche sie hätte gewinnen können, so wird das in erster Linie Bücheler verdankt. Texten wie Frontin *de aquis,* Petron, Senecas Apocolocyntosis gab er selbst ihre kritische Konstituierung; um ein vielfaches größer ist die Zahl der Autoren, die von seinen Schülern teils auf seine Anregung, teils unter seiner Mitwirkung (er hat wohl nie die Bitte um Mitlesen von Druckbogen abgeschlagen) auf sichere Grundlage gestellt worden sind. Aber auch neben diesen Ausgaben gibt es wohl kaum einen römischen Schriftsteller, der ihm nicht die Heilung einer Corruptel oder die Erklärung einer bisher unverstandenen Stelle zu danken hätte. Ich weiß gar nicht, was ich aus der Menge hervorheben soll, Plautus' Truculentus oder Seneca, Juvenal, Horaz, Lucilius oder Ciceros Briefe, oder Sueton, in dem er noch kürzlich glänzende Entdeckungen machte. Unzählbar sind seine Beiträge zur Erschließung und Erklärung lateinischer Wörter und Formen: seine Artikel „Altes Latein" im Rheinischen Museum zogen in gleicher Weise die Philologen wie die Sprachforscher an. Sein „Grundriß der lateinischen Deklination" (1866) stand zwar noch zum großen Teile auf dem Boden der älteren Grammatik, verdient aber auch heute noch aufmerksamstes Studium wegen der darin befolgten Methode umfassender Observation der Flexionserscheinungen. Spätere Einzelarbeiten namentlich für das Plautinische Latein haben

öfters der neueren Forschung ganz ungeahnte Wege eröffnet. Was er für die Erkenntnis der italischen Dialekte geleistet, ist heute größtenteils Gemeingut der Forschung geworden; sein 'lexicon Italicum' und seine 'Umbrica' haben nach allen Seiten mächtig fördernd gewirkt. Unvergängliche Arbeit hat er ferner für die Inschriften getan: der größte Teil ist beschlossen in den 'Carmina epigraphica', seinem centralen Lebenswerke; aber weit darüber hinaus hat er zum Corpus inscriptionum Latinarum stets hilfreiche Hand geboten und die Inschriften der rheinischen Heimat besonders liebevoll gepflegt.

So verschiedenartig die Stoffe, immer gleich war das Wesen seiner Arbeit. Schärfste Auffassung der Überlieferung (wie mühte er sich um jeden zweifelhaften Buchstaben einer Inschrift!), feinstes Abwägen der sprachlichen Möglichkeiten (und wer beherrschte das Latein wie er?), genaueste Prüfung der in Betracht kommenden Sachen (hier verfügte er über die entlegensten Kenntnisse), dann souveräne Entscheidung: das ist möglich und richtig, oder: die Überlieferung ist falsch; wie ist sie zu heilen? Und gerade hier setzte dann Büchelers persönlichstes Können ein, seine ganz einzige Divination. Die Recensio ist eine Kunst geworden, die heute viele, wenn auch noch zu wenige können; den Wegen und der Geschichte der Überlieferung haben andere genauer nachgeforscht als es Büchelers Art im allgemeinen war — was er vor allen voraus hatte, war seine Intuition des Wahren, die ihn das Richtige schauen ließ, wo andere verzweifeln mußten. Und hier liegt auch die Quelle der gewaltigen Wirkung, die er auf seine Schüler vor allem im Seminare ausübte: er führte hinein ins tiefste Dunkel des Zweifels, ein Hoffnungsstrahl nach dem andern erlosch, wie er aufgeblitzt, dann auf einmal brach der Meister den Riegel und das Licht der Wahrheit umflutete alle.

Noch eins darf gerade an diesem Orte nicht vergessen werden, sein Lateinschreiben und sein Lateinsprechen. Viele glauben heute an der Spitze des Fortschritts zu stehen, wenn sie auf solche Kunst verächtlich herabsehen, und das übliche Schullatein verdient auch nicht viel mehr. Büchelers Latein war etwas ganz anderes; wie seine Studien in erster Linie der alten und der urwüchsigen Sprache zugute gekommen sind, so war das Latein, das er schrieb und sprach, einfach und natürlich, vermied völlig das Phrasentum, in dem eine veraltete Stillehre die Krone des Könnens zu erblicken pflegt. Ich habe manchen klagen gehört, daß er Büchelers Latein nicht verstände: er, der alles gelesen, schöpfte es eben aus den Quellen, gerne gerade aus denen, die abseits der breiten Straße liegen, nicht aber aus den künstlichen Springbrunnen, die nur laues und fades Wasser geben. Seit den Tagen des großen Scaliger hat wohl niemand eine solche *proprietas sermonis* beherrscht wie Bücheler: eine Probe ist ja dem Thesaurus direkt zugute gekommen, die monumentale Praefatio in Band I.

Trauer und Klage um den Geschiedenen sollen hier schweigen: *nemo me dacrumis decoret nec funera fletu faxit;* um so lauter erhebt sich der Wunsch, es möchten bald, sorgsam nach seiner Art gesammelt und durch gründliche Indices nutzbar gemacht, die *opuscula Buecheleri*

in die Hände der Mitforscher gelegt werden. Wer ihn gekannt und verehrt, wird ihn freilich auch so nicht vergessen, den *senex iuvenis;* aber die unzähligen Goldkörner, die er gestreut hat, dürfen nicht im Staube der Fachliteratur eines halben Jahrhunderts verschüttet bleiben.

München. Fr. Vollmer.

Mitteilung der Redaktion.

Als ich vor einem Vierteljahrhundert diese Zeitschrift ins Leben rief, führte sie den Titel: Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik mit Einschluß des älteren Mittellateins. Als Vorarbeit zu einem Thesaurus linguae latinae mit Unterstützung der k. bayr. Akademie der Wiss. herausgegeben von E. W. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden: denn schon nach wenigen Jahren hatte das Organ solche Wurzeln geschlagen, daß wir die Unterstützung nicht mehr nötig hatten und die kleine Summe der Förderung byzantinischer Studien zugewandt werden konnte. Und wie die deutschen Philologen fleißige Leser der Zeitschrift wurden und uns durch wissenschaftliche Beiträge erfreuten, wie außer den Germanen auch die Romanen, außer Europa auch Amerika sich diesen Bestrebungen anschlossen, so traten an die Stelle von München die fünf deutschen Akademien, und mit dem neuen Jahrhundert erschien der heißersehnte: Thesaurus linguae latinae editus auctoritate et consilio academiarum quinque Germanicarum Berolinensis Gottingensis Lipsiensis Monacensis Vindobonensis, Vol. I. 1900. Das Archiv blieb fortbestehen, wenn auch nicht mehr als Vorarbeit zu einem Thesaurus, so doch als Ergänzung zu dem Thes. ling. latinae. Und so haben wir acht Jahre lang geboten, was dieser nicht bieten kann, und von Jahr zu Jahr neue Freunde gewonnen, so daß das Organ auf eigenen Füßen steht und sich selbst erhält. Soll die Redaktion es nicht weiterführen? Wir haben es erwogen und einen erweiterten Titel in Aussicht genommen: 'Archiv für lateinische Lexikographie, Grammatik und Literaturgeschichte.' Möglich wäre dies, aber notwendig ist es heute nicht mehr, weil wir nicht erstreben können, was wir bereits erreicht haben. Unsere Lexikographie ist ja nichts anderes als Philologie, wie umgekehrt niemand mehr als Philologe anerkannt werden kann, welcher glaubt, den Aufgaben der Lexikographie fremd bleiben zu können. Daß es mit der trockenen Zahlenstatistik nicht getan ist, hoffen wir in den 15 Bänden gezeigt zu haben; eine wenn auch noch so exakte Untersuchung, bei der nichts 'herauskommt', ist eben überhaupt nicht Wissenschaft. Keine Einzeldisziplin hat Wert und Berechtigung, wenn sie sich nicht mit den anderen durchdringt. Und somit möge es mir gestattet sein, die Zeitschrift zu schließen und allen denen meinen herzlichsten Dank auszusprechen, welche mein Unternehmen unterstützt haben.

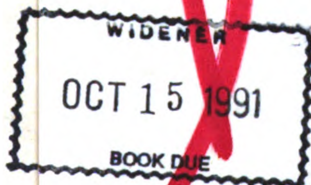
Basel. Eduard Wölfflin.

Inhalt.

Miscellen.

Literatur 1907. 1908.

Für die Leitung verantwortlich: Prof. Dr. E. **von Wölfflin**, z. Zeit **Basel**.


WIDENER
OCT 15 1991
BOOK DUE

